
TAREN WAYFARER
DAS ECHO
DER VERLORENEN PFADE
ANDREAS WILFERTH
Eine Star Wars Fan Fiction Story

TAREN WAYFARER

Das Echo der verlorenen Pfade

Eine Star Wars Fan Fiction Story

von

Andreas Wilferth

Für Conny

Dieses Buch erzählt von Wegen, die sich verändern, von Welten, die einander näherkommen, und davon, dass ein Zuhause manchmal weniger ein Ort als ein Mensch ist.

Viele Stunden sind in diese Geschichte geflossen. Stunden voller Ideen, Figuren, fremder Welten und gelegentlich auch der Frage, warum ich eigentlich noch immer vor dem Computer sitze. Du hast all das mitgetragen – mit Geduld, mit einem Lächeln und manchmal vermutlich auch mit einem leisen Kopfschütteln.

Danke, dass du mir den Raum gibst, solche Welten entstehen zu lassen. Danke für deine Unterstützung, deine Geduld und dafür, dass du seit so vielen Jahren an meiner Seite bist.

Zwischen all den Welten, durch die Taren seinen Weg sucht, gibt es eine Gewissheit, die auch außerhalb dieser Geschichte gilt:

Mein Zuhause ist dort, wo du bist.

Für dich, Conny.

Andi

Personen und Weggefährten

Die Weggefährten der Mantis

Taren Wayfarer — Einst ein Wanderer zwischen den Welten, nun Navigator und Mitgestalter Neravas. Er lernt, dass Bleiben und Aufbrechen einander nicht ausschließen müssen.

Seren Vael — Tarens engste Gefährtin und eine tragende Stimme der jungen Gemeinschaft. Sie verbindet Mitgefühl mit politischer Verantwortung.

Cal Kestis — Jedi und langjähriger Freund Tarens. Er begleitet die Suche nach den verlorenen Wegen und hilft, Gefahren mit Bedacht zu begegnen.

Merrin — Nightsister von Dathomir, klug und aufmerksam. Ihre Nähe zu Cal und ihre Freundschaft mit Seren geben ihr einen festen Platz im Team.

Greez Dritus — Pilot der Mantis, pragmatischer Freund und verlässliche Quelle trockenen Humors – auch wenn sein Caf nicht überall überzeugt.

BD-1 — Cals kleiner Droide und treuer Begleiter, der Daten, technische Hilfe und gelegentlich sehr deutliche Kommentare beisteuert.

Nerava und Tenebris-Vaal

Garith Marven — Techniker und Verantwortlicher für einen großen Teil der Infrastruktur Neravas. Er denkt in Leitungen, Sicherungen und Lösungen, die im Alltag bestehen müssen.

Nalea Marven — Ärztin, Gariths Partnerin und Mutter von Kitena und Tylan. Sie handelt ruhig, auch wenn ihre Familie unmittelbar betroffen ist.

Kitena Marven — Gariths und Naleas dreizehnjährige Tochter. Sie ist aufmerksam, übernimmt Verantwortung und muss zugleich lernen, nicht alles allein tragen zu wollen.

Tylan Marven — Kitenas jüngerer Bruder. Seine Neugier führt ihn immer wieder dorthin, wo Erwachsene lieber erst einen Sicherheitsplan hätten.

Daron Kesht — Sicherheitsverantwortlicher Neravas. Er schützt die Bewohner, ohne aus jeder Unsicherheit einen Vorwand für unkontrollierte Macht zu machen.

Vel Akita — Sicherheitsbeamtin und Ermittlerin. Sie sichert Beweise sorgfältig und trennt politische Entscheidungen von strafrechtlicher Verantwortung.

Rema Sol — Erfahrene Technikerin, die die alten Vaal-Steuereinheiten und ihre Sicherungen kennt.

Yalena — Analystin und Fachkraft des Nerava-Teams. Ihre Messungen und Prognosen unterstützen die Rettungs- und Versorgungsarbeiten.

Ceresta Ventari — Ingenieurin und Forscherin. Sie untersucht die alten Anlagen und den T-6-Pfad; Ilyra ist ihr nahestehender Mensch.

Ilyra Mandor — Archivarin, die in den Aufzeichnungen ihrer Großmutter ihre Herkunft entdeckt. Gemeinsam mit Ceresta beginnt sie, diese Geschichte selbstbestimmt zu erforschen.

K-4 — Cerestas kleiner Wartungsdroide, der sie bei technischen Untersuchungen begleitet.

Telana Agur — Mitarbeiterin der Verwaltung. Sie gilt als pflichtbewusst und verlässlich, trägt jedoch ein Geheimnis, das sie für sich behält.

Die Crew der Serrat und ihre Verbündeten

Korda Venn — Kapitän der Serrat. Er schützt seine Crew und entscheidet zunehmend danach, welche Verantwortung er selbst übernehmen will. Zwischen ihm und Sira wächst ein Vertrauen, das auch ohne die nächste Katastrophe Bestand haben soll.

Sira Noll — Navigatorin der Serrat. Die Entdeckung ihrer Vaal- und Chin'ta-Abstammung wird für sie zum Anfang einer eigenen Suche, nicht zu einer Pflicht.

Rusk Talven — Mitglied der Serrat-Crew. Nach seiner Verletzung muss er lernen, sich zu erholen, ohne seinen Wert durch den nächsten gefährlichen Einsatz beweisen zu wollen.

Jarek Solan — Pilot der Neris, der den Angriff auf das Versorgungsschiff überlebt.

Lysa Korr — Zweite Besatzungsangehörige der Neris. Sie wird bei dem Angriff schwer verletzt und versorgt.

Asha und Sundar — Zwei Prospektoren, die nach einem Unfall im Gelände auf Hilfe angewiesen sind.

Mira Solen und Rovan Tesk — Techniker am Bohrplatz, die nach dem Einbruch der Plattform gesucht und gerettet werden.

Die Chin'ta

Aruven — Eine der ersten Chin'ta, die Taren und seine Begleiter empfängt. Sie hilft, vorsichtige Gespräche zwischen den Völkern zu ermöglichen.

Tesh — Bewahrer und Kenner der Chin'ta-Aufzeichnungen. Zunächst widersetzt er sich dem Abgleich der Daten. Im Verlauf findet er einen Weg, der die Grenzen seiner Gemeinschaft wahrt, und unterstützt schließlich einen kontrollierten Austausch.

Nehri — Jüngere Chin'ta, die bei der ersten Begegnung mit der Gruppe anwesend ist.

Die Nighthawk und die Ermittlungen

Darek Voss — Führender Mann an Bord der Nighthawk, die an den Angriffen auf die Neris und die Serrat beteiligt war.

Veya Rinn — Pilotin der Nighthawk. Ihre Entscheidungen und Aussagen werden Teil der Aufarbeitung der Angriffe.

Bren Korr — Waffenoffizier der Nighthawk.

Tess Ardan — Besatzungsmitglied der Nighthawk, die während des Gefechts versucht, Auftragsdaten zu löschen.

Joren Pell — Ehemaliges Mitglied der Nighthawk-Besatzung und Gefangener, der über die alten Aufträge Bescheid weiß.

Mara Vennik — Zeugin aus dem Ersatzteilhandel. Ihre Unterlagen verbinden frühere Lieferungen mit dem Netzwerk hinter den Angriffen.

Halen Drex — Name eines früheren Kontaktmanns, der Aufträge für das Vermittlernetz freigegeben haben soll; ob dies sein wirklicher Name ist, bleibt offen.

Neral Vey — Beraterin für zivile Sicherheitsfragen und frühere Mitarbeiterin der Sicherheitsverwaltung. Ihre alten Unterlagen helfen, frühere Vorgänge der Sicherheitsverwaltung einzuordnen.

KAPITEL 1

Beim Fundament

Nerava war noch immer eine junge Kuppelstadt auf dem dunklen Eis von Tenebris. Die Geflüchteten hatten den Namen gewählt, weil er für sie den Ort bezeichnete, an dem der Weg zur Ruhe kam. Der Bolzen saß schief, und Taren Wayfarer hatte ihm inzwischen genügend Zeit gegeben, diese Entscheidung noch einmal zu überdenken. Metall besaß nach seiner Erfahrung zwar nur eine begrenzte Bereitschaft zur Einsicht, doch auf seinen Reisen war ihm mehr als einmal begegnet, was sich mit Geduld, einem passenden Werkzeug und einer gewissen Hartnäckigkeit bewegen ließ. Der Bolzen gehörte offenbar nicht dazu. Er steckte unverändert in der Aufnahme einer Halterung, während hinter der geöffneten Wartungsverkleidung ein Verteiler leise vibrierte und Taren den Schlüssel ein weiteres Mal ansetzte.

„Wenn du ihn noch länger ansiehst, wird er sich vermutlich aus Schuldgefühl lösen."

Taren ließ den Schlüssel sinken und blickte über die Schulter. Seren stand einige Schritte hinter ihm auf dem Wartungssteg und hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Die dunkle Kleidung, die sie früher fast ausschließlich auf Reisen oder bei Einsätzen getragen hatte, war inzwischen um

Dinge ergänzt worden, die weniger eindrucksvoll wirkten, dafür aber erheblich praktischer waren: ein Datenpad am Gürtel, zwei schmale Kennstreifen für die Versorgungssektoren und eine Staubspur am linken Stiefel, die verriet, dass sie bereits draußen gewesen war.

„Ich versuche eine friedliche Lösung“, sagte Taren.

„Wie läuft sie?“

„Die Verhandlungen sind festgefahren.“

Seren trat näher, beugte sich über die geöffnete Verkleidung und betrachtete den Bolzen. „Vielleicht hat er bemerkt, dass du seit fünf Minuten mit ihm sprichst.“

„Das ist Teil der Verhandlungsstrategie.“

„Dann möchte ich nicht wissen, wie du früher diplomatische Konflikte gelöst hast.“

Taren setzte zu einer Antwort an, doch aus dem Bereich unter ihnen drang plötzlich ein vielstimmiges Johlen herauf. Beide traten an das Geländer. Auf dem breiten Versorgungsgang zwischen zwei unfertigen Wohnmodulen schoben sechs Arbeiter ein rechteckiges Metallgestell auf Rollen vor sich her, während eine ältere Frau vor ihnen rückwärtsging und mit beiden Händen Zeichen gab. Das Gestell passte nur knapp durch die Öffnung eines neu gesetzten Durchgangs. Als die obere Strebe mit wenigen Millimetern Abstand darunter hindurchglitt, applaudierten mehrere Menschen, die ihre Arbeit unterbrochen hatten.

„Was war das?“, fragte Taren.

„Die Ausgabe für den neuen Speiseraum.“

Er sah noch einmal hin. „Dafür jubeln sie?“

„Gestern passte sie nicht durch die Tür.“ Seren legte den Kopf leicht schief. „Man wird bescheidener.“

Taren musste lächeln. Vor drei Wochen hätte niemand in Nerava seine Arbeit unterbrochen, weil ein Möbelstück

durch eine Tür passte. Damals war beinahe jede Entscheidung mit der Frage verbunden gewesen, ob genügend Atemluft, Wärme, Wasser oder Energie für die nächste Nacht vorhanden sein würde. Menschen hatten zwischen Versorgungskisten und medizinischer Ausrüstung geschlafen, Familien waren dort untergebracht worden, wo sich überhaupt ein beheizbarer Raum finden ließ, und niemand hatte gefragt, ob ein Wohnbereich genügend Licht bekam, solange die Systeme dahinter funktionierten.

Inzwischen stritten Menschen über Räume, Türen und Unterrichtszeiten. Eine Gruppe wollte einen Teil des ehemaligen Materiallagers zu einer Werkstatt umbauen, andere verlangten dort Platz für eine zweite Lernzone. Im Versorgungshof hatte am Vortag eine hitzige Diskussion darüber stattgefunden, ob man eine Küche tatsächlich so planen dürfe, dass niemand darin vernünftig kochen könne. Die Empörung darüber war so ernsthaft gewesen, dass Taren bis heute nicht wusste, ob er einem Streit oder einer technischen Beratung beigewohnt hatte. Es waren unscheinbare Probleme, verglichen mit allem, was hinter ihnen lag, doch vielleicht lag gerade darin ihre Bedeutung. Wer darüber stritt, was in einem halben Jahr in einem Raum stattfinden sollte, ging offenbar davon aus, dass er in einem halben Jahr noch hier sein würde.

Taren wandte sich wieder der Halterung zu. „Also gut. Letzte Chance."

Der Bolzen brach ab.

Seren betrachtete das kurze Metallstück, das in Tarens Hand zurückblieb, dann sah sie ihn an. „Eine überzeugende Verhandlungsführung."

„Er hat die Gespräche einseitig beendet."

„Natürlich."

Taren steckte das abgebrochene Stück in eine Tasche seines Ledergeschirrs. „Du bist nicht hier, um meine handwerklichen Fähigkeiten zu bewundern."

„Das Risiko bestand nie." Seren zog einen schmalen Datenstreifen aus ihrer Tasche und reichte ihn ihm. „Yalena hat die vorläufigen Verbrauchsprognosen für die nächsten sechs Monate fertig. Garith möchte, dass wir uns einen Teil davon ansehen."

„Wir?"

„Du, weil du in den vergangenen Wochen bei beinahe jeder zweiten Reparatur herumgestanden hast, und ich, weil inzwischen offenbar jeder glaubt, ich hätte zu allem eine Meinung."

Die Leichtigkeit in ihrer Stimme verbarg die Müdigkeit nicht vollständig. Taren bemerkte sie an den kleinen Dingen: daran, dass Seren das Gewicht für einen Moment gegen das Geländer verlagerte, bevor sie sich wieder aufrichtete, und an der Art, wie sie die Augen schloss, als von der anderen Seite der Kuppel das Kreischen eines Schneidwerkzeugs herüberdrang. Seit die unmittelbare Krise vorbei war, hatte ihr außerordentlicher Status geendet. Seren gehörte nicht zu den zwölf regulären Kuratoren und hatte auch keinen Versuch unternommen, ihren früheren Einfluss festzuhalten. Die Menschen interessierten sich nur erstaunlich wenig dafür, was auf dem Papier beendet worden war. Sie erinnerten sich daran, wer während der Flucht Entscheidungen getroffen hatte, wer bei ihnen geblieben war und wer Verantwortung übernommen hatte, als niemand wusste, ob es am nächsten Morgen überhaupt noch etwas zu verwalten geben würde.

„Hast du geschlafen?", fragte er.

Seren öffnete die Augen wieder. „Ja."

„Wie lange?“

„Ausreichend.“

Taren nickte langsam. „Ich bewundere, wie du eine konkrete Frage in eine philosophische verwandeln kannst.“

„Und ich bewundere, dass du noch immer glaubst, ich würde dir eine Zahl nennen.“

„Irgendwann erwische ich dich in einem schwachen Moment.“

„Du hattest heute Morgen bereits einen.“

Er brauchte einen Herzschlag, bis er verstand, worauf sie anspielte. Seren sah wieder über das Geländer, doch an ihrem Mundwinkel lag ein Lächeln.

„Das zählt nicht“, sagte Taren.

„Interessant. Vor einer Stunde hattest du eine andere Meinung.“

Er trat neben sie, und für einen Moment blieb die Antwort irgendwo zwischen dem Wunsch, sich zu verteidigen, und der Erinnerung an den Morgen hängen. Seren ließ ihn dort, berührte mit der Schulter seine und sah hinunter auf Nerava.

Unter ihnen lag keine fertige Stadt. Die Biosphärenkuppeln waren durch überdachte Übergänge und Tunnel verbunden, zwischen Wohnmodulen standen Frachtcontainer neben mobilen Werkstätten, Versorgungsleitungen verliefen über provisorische Brücken und verschwanden an Stellen im Boden, die auf keinem Plan vorgesehen gewesen waren. Doch zwischen all dem bewegten sich inzwischen nicht nur Menschen, die etwas reparierten oder transportierten. Vor einer offenen Tür saßen zwei ältere Männer auf umgedrehten Kisten und spielten ein Brettspiel, dessen Regeln Taren noch immer nicht verstanden hatte. Eine Frau trug einen Korb mit Stoffen in Richtung Wohnsektor, während hinter ihr ein Mädchen mit einem

Datenpad lief und offenbar versuchte, gleichzeitig zu lesen und nicht gegen andere Menschen zu stoßen. Aus dem neuen Speiseraum drang erneut Jubel, diesmal begleitet von einer Stimme, die laut verkündete, dass die Ausgabe nun zwar durch die Tür passe, dafür aber an der vorgesehenen Wand nicht angeschlossen werden könne.

Seren lachte leise. „Fortschritt."

„Unaufhaltsam."

Auf einem der unteren Wege jagten mehrere Kinder zwischen Stapeln von Isolationsplatten hindurch. Zwei verschwanden hinter einem Container, ein drittes trug ein Stück Verpackungsmaterial auf dem Kopf, das mit genügend Fantasie als Helm durchging. Taren erkannte Tylan Marven, bevor der Junge den Kopf hob und ihn auf dem Wartungssteg entdeckte. Tylan winkte so heftig, dass sein Helm herunterfiel.

„Er sollte dort nicht spielen", sagte Seren.

„Nalea weiß wahrscheinlich längst, dass er dort spielt."

„Das macht es nicht besser."

„Nein. Aber vermutlich gefährlicher für Tylan, sobald sie ihn findet."

Der Junge setzte seinen Helm wieder auf und verschwand mit den anderen hinter dem nächsten Modul. Taren sah ihnen einen Moment nach. Sechs Jahre alt, neugierig auf alles, was sich öffnen, abschrauben oder auf irgendeine Weise zweckentfremden ließ, und mit einer beinahe erschreckenden Zuversicht ausgestattet, dass Erwachsene schon dafür sorgen würden, wenn etwas wirklich gefährlich wurde.

Hinter den transparenten Segmenten der Kuppel begann Tenebris. Dunkles Gestein und gefrorene Flächen zogen sich in die Ferne, unterbrochen von flachen Rücken, Senken und Stellen, an denen der Wind feinen Staub über das Eis trieb.

Noch lebten die Menschen von Nerava größtenteils aus dem, was sie gerettet, mitgebracht oder über vorsichtige Versorgungsketten beschafft hatten. Auf einem Nebendisplay des Datenstreifens erkannte Taren jedoch mehrere Markierungen außerhalb der Siedlung.

„Was ist das?“

Seren folgte seinem Blick. „Yalenas zweiter Grund, weshalb Garith uns sprechen will. Die Bohrungen westlich der alten Minenzone haben größere Eisvorkommen bestätigt. Nicht sauber genug, um es einfach aufzutauen und zu trinken, aber vermutlich gut genug für Aufbereitung und technische Nutzung.“

Taren vergrößerte die Karte. „Wie weit draußen?“

„Weit genug, dass niemand jeden Morgen von hier hinlaufen möchte.“

„Also ein Außenposten.“

„Wenn die weiteren Proben halten, was die ersten versprechen.“ Seren deutete auf zwei andere Markierungen. „Und hier haben sie im Tenebrium-Ceralit Silikate und Metalloxide gefunden, mit denen Garith etwas anfangen zu können glaubt. Was genau, erklärt er seit gestern jedem, der nicht schnell genug flieht.“

Taren ließ die Projektion über seiner Hand stehen. Bislang hatte sich der Aufbau Neravas fast vollständig nach innen gerichtet. Jede Leitung, jede Kuppel und jeder neue Raum hatte dazu gedient, den Ort sicherer zu machen, den sie bereits besaßen. Die Markierungen auf der Karte waren etwas anderes. Zum ersten Mal ging es nicht darum, eine Zuflucht zu erhalten, sondern darum, hinauszugehen und Tenebris selbst in das Leben der Siedlung einzubeziehen.

„Wer soll die Bohrungen übernehmen?“

„Darüber wird heute gesprochen.“ Seren sah ihn an. „Und bevor du fragst: Nein, du hast dich noch nicht freiwillig gemeldet.“

„Ich hatte den Mund noch gar nicht auf.“

„Ich kenne dich inzwischen.“

„Das wird langsam zu einem Problem.“

„Für dich vielleicht.“

Ein kurzer Signalton unterbrach sie. Anders als früher löste er keine sofortige Bewegung im ganzen Sektor aus. Zwei Techniker sahen auf ihre Anzeigen, irgendwo öffnete sich eine Wartungsklappe, und eine ruhige Stimme meldete über das interne Netz eine Druckabweichung an einer Sekundärpumpe. Taren griff beinahe automatisch nach seinem Werkzeugkoffer.

Seren legte zwei Finger auf den Griff. „Nein.“

„Nein?“

„Dort unten arbeiten Menschen, deren Aufgabe genau das ist.“

„Ich kann helfen.“

„Das kannst du fast immer. Das bedeutet nicht, dass du es immer musst.“

Bevor Taren entscheiden konnte, ob er diese Bemerkung für vernünftig oder beleidigend hielt, kam Garith Marven die Treppe herauf. Über seinem Arm hing eine zusammengerollte Leitung, in der anderen Hand hielt er einen Diagnoseblock. Feiner dunkler Staub lag auf seiner Arbeitsjacke, und sein Gesicht trug den Ausdruck eines Mannes, der seit Stunden mit Problemen verhandelte, die sich noch weniger für Diplomatie interessierten als Tarens Bolzen.

„Sekundärpumpe“, sagte Garith, bevor Taren fragen konnte. „Kesho hat sie schon. Wenn du runtergehst, stehst du nur im Weg.“

Seren nahm die Hand vom Werkzeugkoffer und sah Taren an.

„Kein Wort“, sagte er.

„Ich habe nichts gesagt.“

Garith reichte ihm den Diagnoseblock. „Dafür brauche ich dich morgen früh im Wohnsektor Vier. Die Halterung an der südlichen Leitung kommt heute raus. Wenn ich die Aufnahme über Nacht neu setze, können wir sie morgen sauber montieren.“

„Mit welchen Teilen?“

„Mit denen, die ich bis dahin habe.“

„Das klingt nicht nach einem Plan.“

„Doch. Nur nach einem, bei dem der interessante Teil noch fehlt.“

Taren wollte widersprechen, hielt dann aber inne. Garith hatte die Sache beiläufig gesagt, ohne zu fragen, ob Taren am nächsten Morgen noch auf Tenebris sein würde oder ob irgendein anderer Weg ihn fortführen könnte. Für ihn existierte schlicht ein Morgen, an dem die Aufnahme fertig sein würde und Taren im Wohnsektor Vier auftauchte. Garith plante mit ihm, so selbstverständlich wie mit einem Techniker, einer Lieferung oder dem nächsten Arbeitsschritt.

Taren hatte sein Leben lange genug auf Wegen verbracht, um zu wissen, wie selten jemand seinen nächsten Tag einfach voraussetzte.

„Morgen früh“, sagte er.

Garith nickte, als hätte er nichts anderes erwartet. „Gut. Und wenn ihr danach noch Zeit habt, kommt zu Yalena. Wir

müssen entscheiden, ob wir aus den Bohrstellen draußen eine echte Baustelle machen können."

„Wir?", fragte Taren.

„Nerava." Garith zog die Leitung auf seiner Schulter zurecht. „Falls wir hier länger als bis zum nächsten Lieferproblem wohnen wollen, wäre es vielleicht nicht schlecht, wenn dieser Planet irgendwann etwas zu unserer Versorgung beiträgt."

Er ging die Treppe hinunter, bevor Taren darauf etwas erwidern konnte. Unter ihnen rollte ein Transportwagen zwischen den Modulen hindurch. Aus dem Speiseraum kam jetzt kein Jubel mehr, sondern eine lebhafte Diskussion darüber, wer den falschen Anschluss geplant hatte. Tylan und die anderen Kinder tauchten auf der gegenüberliegenden Seite eines Containers wieder auf und rannten weiter, als gäbe es auf Tenebris nichts, was ihnen ernsthaft etwas anhaben könnte.

Seren blieb neben Taren stehen. „Du hast dieses Gesicht."

Er sah sie an. „Welches Gesicht?"

„Das, bei dem du so tust, als würdest du über eine Reparatur nachdenken, obwohl du gerade etwas völlig anderes begriffen hast."

Taren blickte wieder auf die Markierungen jenseits der Kuppel. Vor wenigen Wochen hatte er Seren gesagt, sein Platz sei hier, beim Fundament. Damals hatte er an Mauern, Schutzsysteme und an einen Ort gedacht, den niemand den Vaal noch einmal nehmen sollte. Inzwischen verstand er, dass ein Fundament auch aus weniger eindrucksvollen Dingen bestand: aus einem Speiseraum, dessen Ausgabe endlich durch die Tür passte, aus einer Familie, die mehr brauchte als irgendeinen beheizten Raum, aus einem Kind, das diese unwirtliche Welt bereits als den Ort betrachtete, an

dem man Abenteuer erleben konnte, und aus einem Ingenieur, der selbstverständlich davon ausging, dass Taren morgen noch hier sein würde.

Seren schob ihre Hand in seine. „Komm."

„Wohin?"

„Zu Yalena. Wenn Nerava tatsächlich nach draußen wachsen soll, möchte ich wissen, wer beschlossen hat, dass wir damit anfangen, bevor irgendjemand vernünftige Unterkünfte für die Leute plant, die dort arbeiten sollen."

Taren verschränkte seine Finger mit ihren. „Das klang gerade sehr nach einer Meinung."

„Gewöhn dich nicht daran."

Gemeinsam gingen sie die Treppe hinunter. Um sie herum wurde gebaut, gekocht, gestritten, gespielt und gearbeitet, während jenseits der Kuppel ein Planet lag, den die Bewohner Neravas bislang vor allem als Schutz und Gefahr gekannt hatten. Nun begannen sie zum ersten Mal darüber nachzudenken, was es bedeuten würde, wirklich auf ihm zu leben.

Taren war sich nicht sicher, wohin dieser Gedanke führen würde. Aber als er Seren zwischen den unfertigen Modulen folgte und hinter ihnen erneut das Lachen der Kinder hörte, wusste er zumindest, wo er am nächsten Morgen sein würde.

KAPITEL 2

Was gerecht ist

Am nächsten Morgen roch Wohnsektor Vier nach warmem Metall, Dichtmasse und dem dünnen Caf, den irgendjemand in einem viel zu großen Behälter neben der Werkzeugausgabe bereitgestellt hatte. Taren nahm sich trotzdem einen Becher. Nicht weil er ihn besonders brauchte, sondern weil er in den vergangenen Wochen gelernt hatte, dass man in Nerava kaum fünf Minuten neben einer Baustelle stehen konnte, ohne dass einem entweder Werkzeug oder etwas zu trinken in die Hand gedrückt wurde.

Garith Marven hatte Wort gehalten. Auf seiner Werkzeugkiste lagen acht flexible Kupplungen, sauber geprüft und mit neuen Kennmarkierungen versehen. Taren blieb davor stehen, nahm einen Schluck Caf und betrachtete die Teile mit jener vorsichtigen Skepsis, die er sich für Dinge angewöhnt hatte, deren Existenz am Vortag noch ausgesprochen unwahrscheinlich gewesen war.

„Ich habe Fragen“, sagte er.

Unter der geöffneten Verkleidung der südlichen Klimaleitung bewegte sich etwas. Gariths Kopf erschien, gefolgt von einem Arm, auf dem eine frische Schramme verlief. „Dann stell sie leise. Ich habe kaum geschlafen.“

„Das erhöht die Zahl meiner Fragen."

Garith schob sich vollständig hervor und setzte sich auf den Boden. „Drei Kupplungen lagen im alten Versorgungslager bei Kuppel Zwei und waren als beschädigt ausgebucht, obwohl nur die Dichtungen hinüber waren. Drei weitere steckten in einer Reserveleitung, die seit der Evakuierung nicht mehr benutzt wird. Ich habe sie ausgebaut, geprüft und die Dichtungen ersetzt."

Taren deutete auf die Kiste. „Und unsere beiden?"

„Medizinischer Sektor."

„Natürlich."

„Nalea hat gestern Abend erfahren, dass ihnen dort noch vier fehlen. Also habe ich unsere beiden rübergebracht." Garith nahm Taren den Caf aus der Hand, trank, verzog kurz das Gesicht und gab ihm den Becher zurück. „Danach konnte ich ohnehin nicht schlafen."

„Wegen der Kupplungen?"

Garith griff nach einem Werkzeug und prüfte die Aufnahme, die er über Nacht neu gesetzt hatte. „Nicht nur."

Taren wartete. Er hatte gelernt, dass Garith Dinge irgendwann erzählte, wenn man ihm nicht dabei half.

„Unser Antrag auf Verlegung ist abgelehnt worden", sagte der Ingenieur schließlich.

Damit war auch erklärt, warum Nalea am Vorabend offenbar Zeit gefunden hatte, den medizinischen Sektor mit fehlenden Ersatzteilen zu versorgen und gleichzeitig ihren Mann vom Schlafen abzuhalten. Die Marvens lebten seit ihrer Ankunft in einem der provisorischen Wohnmodule am äußeren Rand des Sektors. Taren war mehrmals dort gewesen. Das Quartier war nicht gefährlich, doch eine Versorgungspumpe schickte in unregelmäßigen Abständen Vibrationen durch die Wände, die Temperatur schwankte

stärker als in den neueren Bereichen, und eines der beiden kleinen Fenster war fast ständig von Kondenswasser überzogen. Für Garith, Nalea und zwei Kinder war es auf Dauer zu eng, zumal Naleas Schichten selten zu Gariths Arbeitszeiten passten.

„Ich dachte, ihr steht weit oben auf der Liste."

„Dachten wir auch." Garith zog die erste alte Halterung heraus. „Wohnblock Sieben ist gestern freigegeben worden. Achtzehn Einheiten. Zwölf für Familien aus den äußeren Notquartieren, drei für medizinisches Personal, zwei für technische Bereitschaft. Die letzte sollte an uns gehen."

„Sollte?"

„Jetzt geht sie an Familie Deren."

Taren stellte den Caf ab. „Warum?"

„Besondere Verdienste während der Evakuierung."

„Hatten sie welche?"

„Möglich. Ich kenne sie nicht." Garith legte die Halterung neben sich. „Der Vater hat im Verwaltungsarchiv gearbeitet. Sein Bruder arbeitet allerdings seit Jahren im Büro von Kurator Halven."

Taren sah ihn an. Garith hob eine Hand, bevor er etwas sagen konnte. „Ich behaupte nicht, dass Halven irgendetwas getan hat. Ich behaupte auch nicht, dass die Derens die Wohnung nicht brauchen. Ich sage nur, dass wir gestern noch auf Platz eins standen und heute nicht mehr, und dass niemand mir erklären konnte, warum."

Das war schwieriger als ein kaputtes Bauteil. Eine gebrochene Aufnahme hatte keine Verwandten, keine Verdienste und keine Empfehlung, die vielleicht vollkommen harmlos gemeint gewesen war. Sie war entweder beschädigt oder nicht. Menschen konnten mit den besten Absichten Entscheidungen treffen, deren Ergebnis trotzdem falsch war.

„Nalea weiß es?“ fragte Taren.

Garith sah ihn an, als hätte er gefragt, ob Tenebris kalt sei. „Nalea war heute vor ihrer Schicht bei der Verteilungsstelle.“

„Und lebt dort noch jemand?“

„Als ich sie zuletzt gesehen habe, ja.“

Taren grinste. „Dann sollten wir die Leitung reparieren, bevor sie zurückkommt.“

„Das ist das Vernünftigste, was du heute gesagt hast.“

Sie arbeiteten eine Weile schweigend. Die neue Aufnahme saß sauber, und Garith hatte die Halterung nicht einfach ersetzt, sondern so verändert, dass die Leitung die kleinen Bewegungen des Bodens aufnehmen konnte, ohne ihre Last wieder auf denselben Punkt zu übertragen. Taren gefiel die Lösung. Vor allem gefiel ihm, dass Garith nicht versuchte, aus einer Reparatur eine Lebensaufgabe zu machen. Nach einer knappen Stunde waren die neuen Verbindungen gesetzt, die Leitung belastet und die Werte stabil.

Taren schloss die Verkleidung. „Fertig.“

„Bis jemand daneben etwas Neues baut und wir feststellen, dass wir genau dort noch eine Leitung brauchen.“

„Du entwickelst dich zum Optimisten.“

„Ich lebe mit zwei Kindern. Das zerstört jede romantische Vorstellung von Planung.“

Als hätte er sie gerufen, kam Tylan zwischen zwei Transportkisten hervor. Diesmal trug er keinen Verpackungshelm, dafür hielt er ein kleines Metallgehäuse in beiden Händen, das einmal zu einem Temperaturfühler gehört hatte. Hinter ihm folgte Kitena, deutlich langsamer und mit jenem Gesichtsausdruck, den Dreizehnjährige vermutlich auf sehr unterschiedlichen Welten entwickelten, sobald jüngere Geschwister etwas taten, für das sie sich

mitverantwortlich fühlten, obwohl niemand sie darum gebeten hatte.

„Papa“, sagte sie. „Er hat schon wieder etwas gefunden.“

Garith schloss die Augen. „Tylan.“

„Es lag da.“

„Wo?“

Der Junge zeigte vage in Richtung eines halben Wohnsektors.

„Das grenzt die Suche ein“, murmelte Taren.

Tylan kam zu ihm und hielt das Gehäuse hoch. „Kannst du das brauchen?“

Garith sah Taren warnend an. „Überleg dir deine Antwort.“

Taren nahm das Teil, drehte es zwischen den Fingern und gab sich Mühe, sehr ernst zu wirken. „Unter bestimmten Umständen.“

„Taren.“

„Ich versuche nur, wissenschaftlich korrekt zu bleiben.“

Tylan strahlte. Garith nahm ihm das Gehäuse aus der Hand und legte es auf die Werkzeugkiste. „Und du sammelst nichts mehr ein, von dem du nicht weißt, was es ist. Vor allem nicht hinter Absperrungen.“

„Da war keine Absperrung.“

„Dann warte, bis ich eine aufgestellt habe.“

Kitena setzte sich auf eine Transportkiste. „Ist doch egal. Wir ziehen sowieso nicht um.“

Garith hielt inne. „Kitena.“

„Was denn? Mama hat es gesagt.“

„Deine Mutter hat gesagt, dass die Entscheidung ungerecht war. Das ist nicht dasselbe.“

„Sie war ziemlich laut für einen Unterschied.“

Taren wandte sich demonstrativ der Werkzeugkiste zu. Er hatte plötzlich das starke Bedürfnis, ein sehr kleines Werkzeug zu suchen.

Garith setzte sich seiner Tochter gegenüber. „Wir wissen noch nicht, wie die Sache ausgeht. Und es gibt andere Familien, die ebenfalls eine bessere Unterkunft brauchen."

„Aber wir waren vorher dran."

„Ja."

Kitena wartete offenbar auf den Rest der Antwort. Als keiner kam, verschränkte sie die Arme. „Dann ist es ungerecht."

Tylan sah zwischen Vater und Schwester hin und her. „Ich mag unser Zimmer."

Kitena verdrehte die Augen. „Du schläfst auch, wenn die Pumpe läuft."

„Die klingt wie ein Schiff."

Garith musste lachen, obwohl er es offenbar nicht wollte. „Siehst du? Wenigstens einer von uns hält das Quartier für eine Verbesserung."

„Wenn wir eine Wohnung bekommen", sagte Kitena, „will ich ein eigenes Zimmer."

„Du willst seit gestern ein eigenes Zimmer."

„Ich will seit Jahren ein eigenes Zimmer. Gestern habe ich nur beschlossen, dass ich alt genug bin, es zu verlangen."

„Das ist ein wichtiger Unterschied", sagte Taren.

Garith zeigte wortlos auf ihn.

„Ich schweige schon."

Eine Frauenstimme kam vom Durchgang. „Das wäre eine historische Premiere."

Nalea Marven trug noch die helle Arbeitsjacke des medizinischen Bereichs, hatte die Ärmel bis über die Unterarme geschoben und ihr dunkles Haar so hastig im

Nacken zusammengebunden, dass mehrere Strähnen herausgerutscht waren. Sie sah müde aus, aber nicht erschöpft; eher wie jemand, der beschlossen hatte, Müdigkeit für den Rest des Tages nicht mehr als Argument anzuerkennen. In einer Hand hielt sie ein Datenpad, in der anderen einen kleinen Stoffbeutel.

Tylan lief zu ihr. „Taren kann meinen Sensor brauchen."

„Natürlich kann er das." Nalea küsste ihren Sohn auf den Kopf und sah über ihn hinweg zu Taren. „Und wenn er dir noch einmal bestätigt, dass du jeden Schrott aus der Siedlung sammeln sollst, darf er die nächsten zwei Wochen erklären, warum du ihn in deinem Bett lagerst."

Taren hob beide Hände. „Ich habe lediglich die Möglichkeit einer zukünftigen Nutzung nicht ausgeschlossen."

„Das reicht bei Tylan vollkommen."

Garith stand auf. „Wie ist es gelaufen?"

Naleas Blick wechselte zu ihm. Für einen Moment verschwand die Ironie. „Man prüft den Vorgang."

„Das klingt beruhigend."

„Es klingt nach einem Satz, den man sagt, wenn man möchte, dass jemand den Raum verlässt." Sie stellte den Stoffbeutel auf die Werkzeugkiste. „Ich bin trotzdem gegangen. Freiwillig sogar."

„Das überrascht mich."

„Mich auch."

Kitena war aufgestanden. „Bekommen wir die Wohnung?"

Nalea sah ihre Tochter an und antwortete nicht sofort. „Ich weiß es nicht."

„Aber wir waren zuerst dran."

„Wir waren zuerst auf der Liste. Das heißt nicht, dass die Wohnung uns gehört."

„Aber du hast gesagt, es ist ungerecht."

Nalea setzte sich neben sie. „Ich habe gesagt, dass ich wissen will, warum die Reihenfolge geändert wurde. Wenn die andere Familie sie dringender braucht, dann will ich, dass sie die Wohnung bekommt. Wenn sie sie bekommt, weil jemand einen wichtigeren Namen kennt, dann will ich, dass das aufhört."

Kitena sah nicht überzeugt aus. „Und wenn wir dann trotzdem hierbleiben?"

„Dann darfst du darüber wütend sein." Nalea legte einen Arm um ihre Schulter, obwohl Kitena zunächst so tat, als brauche sie das nicht. „Gerecht bedeutet nicht automatisch, dass wir gewinnen."

Taren sah zu Garith. Der Ingenieur hatte den Blick auf seine Familie gerichtet, und plötzlich verstand Taren, weshalb Garith am Morgen so wenig geschlafen hatte. Nicht wegen einer Wohnung allein. Weil seine Kinder alt genug wurden, um zu beobachten, nach welchen Regeln die Erwachsenen ihre neue Welt bauten.

Nalea öffnete den Stoffbeutel. Darin lagen zwei noch warme Fladen und etwas, das nach gebratenem Gemüse roch. „Bevor irgendjemand die Gesellschaft neu ordnet, esst etwas. Ich muss in zwanzig Minuten zurück."

„Du bist wegen zwanzig Minuten hierhergekommen?" fragte Garith.

„Ich wollte sehen, ob du noch lebst."

„Und?"

Nalea musterte die reparierte Leitung, die Werkzeugkiste und schließlich ihren Mann. „Vorläufig."

Garith zog sie zu sich, und der Kuss, den sie ihm gab, war kurz, vertraut und vollkommen unbeeindruckt davon, dass zwei Kinder und Taren danebenstanden. Kitena machte ein Geräusch, als wäre sie Zeugin eines medizinischen Notfalls geworden.

„Bitte nicht beim Essen."

Nalea löste sich von Garith und sah ihre Tochter an. „Du wolltest erwachsen behandelt werden."

Taren lachte so laut, dass Tylan ebenfalls lachte, obwohl er vermutlich nicht wusste, warum.

Später, als Nalea wieder im medizinischen Bereich war und Garith mit den Kindern Richtung Quartier verschwunden war, blieb Taren noch einen Moment im Wohnsektor. Der Konflikt hatte sich nicht gelöst, aber er hatte ein Gesicht bekommen. Eigentlich mehrere. Die Derens kannte er nicht, und gerade das störte ihn. Es wäre bequem gewesen, sie zu den Menschen zu machen, die den Marvens etwas wegnahmen. Doch bislang wusste niemand, ob sie überhaupt von der geänderten Einstufung wussten.

Taren kannte Welten, auf denen Gerechtigkeit einfach gewirkt hatte, weil das Unrecht so deutlich sichtbar gewesen war. Dort gab es Herrscher und Beherrschte, Gewalt und Widerstand, Entscheidungen, die keine komplizierte Erklärung brauchten. Nerava stellte eine unangenehmere Frage. Was geschah, wenn niemand etwas offensichtlich Böses tat und das Ergebnis trotzdem falsch war?

Er fand Seren nicht im Zentralbereich, sondern im Versorgungshof. Sie stand an einem der langen Ausgabetische und half zwei Bewohnern dabei, mehrere Transportmarkierungen auf einem Datenpad auseinanderzuhalten. Neben ihr diskutierte Greez mit einem jungen Mann über einen Heizbehälter, dessen vorgesehener

Standort nach Ansicht des Piloten eine persönliche Beleidigung gegen jede Form vernünftiger Küche darstellte.

„Wenn ihr das Ding dort einbaut“, erklärte Greez und zeigte mit beiden Händen auf eine Wand, „steht jeder, der an den Topf will, genau im Durchgang. Dann braucht ihr keine Küche, dann braucht ihr einen Verkehrsleitsystem.“

Der junge Mann sah hilfesuchend zu Seren.

„Frag mich nicht“, sagte sie. „Ich habe gelernt, mich aus Dingen herauszuhalten, bei denen Greez ein Messer in der Hand hält.“

Greez hob das Küchenmesser. „Siehst du? Vernünftige Frau.“

Taren wartete, bis der junge Mann mit seinem Datenpad und einem deutlich veränderten Plan verschwunden war. „Du weißt, dass du offiziell für all das nicht zuständig bist.“

Seren sah ihm entgegen. „Das habe ich heute bereits vier Menschen erklärt.“

„Hat es geholfen?“

„Du bist der fünfte.“

Greez schnaubte. „Wenn ihr fertig seid, euch gegenseitig daran zu erinnern, wer für was nicht zuständig ist: Irgendjemand ist dafür zuständig, dass diese Leute eine Küche bekommen, in der man nicht stirbt, bevor das Essen fertig ist.“

„An Hunger?“ fragte Taren.

„An schlechter Planung.“ Greez steckte das Messer weg. „Fast genauso schlimm.“

Er verschwand hinter einem Stapel Kisten. Seren sah Taren an. „Du wolltest etwas.“

„Die Marvens.“

Ihr Gesicht wurde ernster. „Nalea war heute Morgen bei der Verteilungsstelle.“

„Ich weiß. Ich habe sie gerade getroffen."

„Und?"

„Ich glaube, die Verteilungsstelle hat überlebt."

„Dann war sie zurückhaltend."

Taren erzählte ihr, was Garith wusste. Als er den Namen Halven erwähnte, veränderte sich Serens Ausdruck kaum, doch ihre Aufmerksamkeit wurde schärfer.

„Kennst du ihn gut?" fragte Taren.

„Gut genug, um nicht zu glauben, dass er eine Wohnung für einen Verwandten eines Mitarbeiters verlangt hätte. Aber nicht gut genug, um meine Vermutung mit einer Untersuchung zu verwechseln."

„Das klang fast nach etwas, das Yalena sagen würde."

„Dann verbringe ich zu viel Zeit mit ihr." Seren nahm ihr Datenpad vom Tisch. „Komm."

„Zur Verteilungsstelle?"

„Du kennst mich inzwischen."

„Das wird langsam zu einem Problem."

„Für dich vielleicht."

Die Verteilungsstelle lag zwei Ebenen tiefer und war voller als am Vortag. Vor den Schaltern warteten Menschen mit Anträgen, Materiallisten und Fragen, für die es selten eine Antwort gab, die alle zufriedenstellte. An den Wänden liefen Bestandsanzeigen für Wohnraum, medizinische Güter, Energiezellen und Baumaterialien. Dazwischen stand ein Mann mit einem zerlegten Heizmodul unter dem Arm und diskutierte darüber, ob ein Bauteil, das er bereits besaß, wirklich als nicht verfügbar gelten könne, nur weil es im System einem anderen Sektor zugeordnet war.

Seren blieb kurz stehen. „Das wird schlimmer."

„Die Schlange?"

„Die Entscheidungen. Solange fast niemand etwas hatte, wusste jeder, warum etwas fehlte. Jetzt gibt es wieder Unterschiede."

„Und damit die Frage, warum der andere etwas bekommt."

„Genau."

Sie hatten den zuständigen Bereich noch nicht erreicht, als hinter ihnen eine Frauenstimme sagte: „Wenn ihr wegen der Marvens hier seid, könnt ihr euch die Hälfte der Fragen sparen."

Telana Agur kam zwischen zwei Schaltern auf sie zu. Ihr dunkles Haar war im Nacken zusammengebunden, die Ärmel ihrer schlichten grauen Jacke waren hochgeschoben, und unter einem Arm trug sie mehrere Datenstreifen. In der anderen Hand hielt sie einen Becher Caf, der zumindest dem fehlenden Dampf nach schon länger keine besondere Aufmerksamkeit mehr bekommen hatte.

„Telana", sagte Seren.

Telana nickte ihr zu und sah Taren an. „Wayfarer."

„Agur."

„Wir sind uns noch nicht vorgestellt worden."

„Dann war das gerade erstaunlich effizient."

Ein kurzes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. „Ich habe gehört, du bevorzugst Effizienz."

„Nur wenn sie funktioniert."

„Dann könnten wir miteinander auskommen."

Sie reichte Seren einen Datenstreifen. „Ich habe alle achtzehn Zuweisungen aus Wohnblock Sieben angefordert. Nicht nur die der Marvens."

„Warum?"

„Weil Nalea Marven heute Morgen laut genug war, dass drei Räume weiter jemand neugierig wurde."

Taren grinste. „Das klingt nach ihr."

„Ich kenne sie seit heute. Ich respektiere die Methode."

Seren überflog die Daten. „Die Prioritäten wurden gestern Abend geändert."

„Von Verteilungsoffizier Rellan, auf Grundlage zusätzlicher Empfehlungen."

„Von Halven?"

„Aus seinem Büro." Telana hob einen Finger. „Nicht von Halven. Der Unterschied ist wichtig."

Taren sah sie aufmerksamer an. Sie sprach nicht wie jemand, der einen Skandal suchte. Im Gegenteil: Telana schien geradezu darauf bedacht, eine naheliegende Beschuldigung zu verhindern, solange sie nicht belegt war.

„Weiß Halven davon?" fragte er.

„Noch nicht. Ich habe um ein Gespräch gebeten."

„Und die Wohnung?"

„Bleibt heute frei."

Seren blickte auf. „Kannst du das entscheiden?"

Telana nahm einen Schluck Caf, hielt kurz inne und sah in den Becher, als habe dieser sie persönlich enttäuscht. „Nein. Aber ich konnte den zuständigen Mitarbeiter davon überzeugen, dass eine Nacht in einem leeren Quartier weniger Schaden anrichtet als eine falsche Vergabe, die wir morgen wieder zurücknehmen müssen."

„Und die Derens?"

„Bleiben in ihrem bisherigen Quartier. Das ist trocken, sicher und groß genug. Niemand macht sie zu Schuldigen für eine Entscheidung, die sie möglicherweise überhaupt nicht beeinflusst haben."

Taren gefiel diese Antwort. „Und die Marvens?"

„Ebenfalls dort, wo sie sind, bis wir wissen, was passiert ist."

„Kitena wird begeistert sein."

Telana sah ihn fragend an.

„Dreizehn. Tochter."

„Dann wäre sie vermutlich auch begeistert, wenn man ihr das Quartier ihrer Wahl schenkt und anschließend die Tür falsch herum einbaut."

Seren lachte. „Du kennst Dreizehnjährige."

„Ich kenne Menschen." Telana zog einen zweiten Datenstreifen hervor. „Und deshalb ist diese eine Wohnung nicht das eigentliche Problem. Wenn eine Empfehlung höher gewichtet wurde, weil jemand den richtigen Namen kannte, müssen wir wissen, ob das bereits öfter passiert ist."

„Und wenn nicht?" fragte Seren.

„Dann haben wir einer Familie einen Umzug um einen Tag verzögert und anschließend ein Verfahren, das besser erklären kann, warum eine Entscheidung getroffen wurde."

„Du willst die Zuweisungen veröffentlichen."

„Die Kriterien", korrigierte Telana. „Nicht die persönlichen Daten. Niemand muss wissen, wer krank ist, wer nachts nicht schlafen kann oder welche Familie gerade auseinanderzufallen droht. Aber jeder sollte wissen können, welche Gründe grundsätzlich zählen."

Seren sah sie lange an. „Das Konklave wird darüber diskutieren."

„Das soll es." Telanas Ton blieb ruhig. „Ich möchte das Konklave nicht umgehen. Ich möchte, dass eine Entscheidung, die das Leben der Menschen unmittelbar verändert, auch dann nachvollziehbar bleibt, wenn keiner von uns danebensteht und sie erklärt."

Taren bemerkte, wie selbstverständlich sie „keiner von uns" gesagt hatte, ohne sich selbst einen Titel zu geben. Sie wirkte weder ehrgeizig noch bescheiden. Eher wie jemand,

der bereits entschieden hatte, dass ein Problem gelöst werden musste, und für den die Frage nach der Zuständigkeit erst danach kam.

„Ich unterstütze das“, sagte Seren.

Telana nickte. Kein Triumph, keine sichtbare Erleichterung. „Gut. Dann brauche ich dich in einer Stunde.“

„Wofür?“

„Halven kommt.“

Seren zog eine Augenbraue hoch. „Ich bin keine Kuratorin mehr.“

„Das weiß ich.“

„Dann brauchst du mich nicht.“

„Doch. Er hört dir zu.“

Für einen Moment sagte Seren nichts. Taren sah, wie die Antwort sie traf, nicht weil sie ihr gefiel, sondern weil sie einen Zustand benannte, den sie selbst gern einfacher gehabt hätte. Ihr außerordentlicher Rang war vorbei. Das Vertrauen, das Menschen in sie setzten, offenbar nicht.

„Eine Stunde“, sagte sie.

„Danke.“ Telana wandte sich bereits ab, blieb aber nach zwei Schritten stehen. „Wayfarer?“

„Ja?“

„Garith Marven hat gestern sechs Bauteile aus einem stillgelegten Lager geholt, die im Bestand seit zwei Wochen als unbrauchbar geführt wurden.“

Taren blinzelte. „Woher weißt du das?“

„Weil im medizinischen Sektor heute Morgen plötzlich zwei zusätzliche Teile lagen und ich wissen wollte, woher sie kamen.“ Sie deutete mit dem Becher auf ihn. „Wenn ihr schon anfangt, die halbe Siedlung auf eigene Faust zu reparieren, aktualisiert wenigstens die Bestände. Sonst

suchen morgen fünf Leute nach Material, das längst verbaut ist."

Taren öffnete den Mund. Telana war schon unterwegs.

Seren sah ihm an, dass er etwas sagen wollte. „Nein."

„Was?"

„Du wirst jetzt nicht behaupten, sie sei dir sympathisch, nur weil sie Garith wegen seiner Listen tadelt."

„Ich wollte sagen, dass sie erschreckend gut informiert ist."

„Das auch."

Am späten Nachmittag war die achtzehnte Wohnung noch immer leer. Halven hatte bestätigt, dass er keine bevorzugte Behandlung der Familie Deren verlangt hatte. Die Empfehlung war aus seinem Büro gekommen, offenbar in der Annahme, die Verbindung zu einem langjährigen Mitarbeiter dürfe bei der Priorisierung berücksichtigt werden. Niemand hatte Credits angenommen, niemand hatte einen Befehl gefälscht, und niemand schien mit der Absicht gehandelt zu haben, den Marvens etwas wegzunehmen. Trotzdem wäre genau das Ergebnis entstanden.

Nalea erfuhr davon nicht aus einer Sitzung, sondern an einem Ausgabeschalter im medizinischen Bereich. Taren und Seren trafen sie dort zufällig, als sie auf dem Rückweg vom Gespräch mit Halven waren. Nalea hörte Seren bis zum Ende zu, stützte beide Hände auf den Tresen und schwieg einige Sekunden.

„Also war es keine Absicht", sagte sie schließlich.

„Nein", antwortete Seren.

„Und deshalb soll ich weniger wütend sein?"

„Nein."

Nalea sah sie an. Etwas in ihrem Gesicht entspannte sich. „Gut. Ich hatte Sorge, du würdest mir jetzt erklären, warum ich Verständnis haben soll."

„Du kannst Verständnis haben und trotzdem verlangen, dass es nicht wieder passiert."

„Damit kann ich arbeiten."

Telanas Vorschlag, die Kriterien für die Wohnungsvergabe offenzulegen, sollte am nächsten Morgen dem Konklave vorgelegt werden. Bis dahin würden sämtliche kurzfristig geänderten Priorisierungen überprüft. Nalea nickte, nahm einen Stapel Verbandsmaterial entgegen und schob ihn in einen Transportkorb.

„Und die Wohnung?" fragte Taren.

„Wenn wir nach den Regeln dran sind, nehmen wir sie", sagte Nalea. „Wenn jemand sie dringender braucht, soll er sie bekommen. Ich will nur nie wieder hören, dass irgendein Name ein Bedürfnis ersetzt."

Sie hob den Korb an und sah Taren an. „Und sag Garith, dass er heute schläft. Wenn er noch einmal nachts durch alte Lager kriecht, bekommt er von mir persönlich eine Schicht verordnet, bei der er acht Stunden waagerecht arbeiten muss."

„Ich richte es aus."

„Nein, tust du nicht."

„Wahrscheinlich nicht."

Nalea grinste und ging.

Am Abend standen Taren und Seren nicht auf einem Verbindungsgang und sahen schweigend in die Ferne. Sie saßen im neuen Speiseraum, weil Greez darauf bestanden hatte, dass ein Raum erst dann als Speiseraum gelten dürfe, wenn dort jemand tatsächlich esse. Die Ausgabe war inzwischen angeschlossen, wenn auch über eine

provisorische Leitung, die Garith beim Vorbeigehen mit einem Gesichtsausdruck betrachtet hatte, der nichts Gutes für ihre langfristige Zukunft verhieß.

Um sie herum saßen Arbeiter, Familien und Menschen aus der Verwaltung an zusammengewürfelten Tischen. Tylan war irgendwo hinter Taren damit beschäftigt, aus zwei Bechern und einem Löffel ein Geräusch zu erzeugen, das er offenbar für Musik hielt. Kitena diskutierte mit einem Mädchen ihres Alters darüber, welcher Bereich von Wohnblock Sieben die bessere Aussicht habe, obwohl noch nicht feststand, wer dort überhaupt wohnen würde. Nalea saß bei ihnen, Garith neben ihr, und beide wirkten für eine halbe Stunde nicht wie Krankenschwester und Ingenieur, sondern einfach wie Eltern, die versuchten, warmes Essen zu bekommen, bevor ihre Kinder es kalt werden ließen.

Seren schob Taren eine Schale hin. „Du hast heute kaum etwas gegessen."

„Ich hatte einen Fladen."

„Du hast Tylans Hälfte gegessen, nachdem er beschlossen hat, dass Gemüse darin verdächtig aussieht."

„Das war eine Notsituation."

„Natürlich."

Taren nahm die Schale. Am anderen Ende des Raumes stand Telana bei drei Mitarbeitern der Verteilungsstelle. Sie hielt kein Datenpad in der Hand und sprach auch nicht. Einer der Männer erzählte offenbar etwas, und Telana hörte zu. Als eine ältere Frau an den Tisch trat, rückte sie sofort zur Seite und machte Platz.

„Sie ist gut", sagte Seren.

Taren folgte ihrem Blick. „Ja."

„Das klang überrascht."

„Ich versuche nur herauszufinden, worin."

Seren sah ihn an.

„Nicht Verwaltung“, fuhr Taren fort. „Menschen. Sie weiß, wann sie etwas sagen muss und wann nicht. Sie hat die Derens verteidigt, obwohl sie gerade der einfachste Gegner gewesen wären. Sie hat Halven nicht beschuldigt. Und sie hat trotzdem verhindert, dass die Wohnung vergeben wird.“

„Das ist ungefähr die Definition von politischem Talent.“

„Du sagst das, als wäre es eine Krankheit.“

„Ich habe lange genug mit dem Konklave gelebt, um Symptome zu erkennen.“

Taren lachte. Seren nahm ihm mit ihrer Gabel ein Stück Gemüse aus der Schale.

„Das war meins.“

„Du hattest heute schon einen Fladen.“

„Tylans halben.“

„Dann beschwer dich bei ihm.“

Hinter ihnen schlug der Löffel wieder gegen einen Becher. Garith sagte etwas, das im Lärm unterging, und Tylan antwortete mit großer Begeisterung. Nalea lachte. Für einen Augenblick war der ganze Raum erfüllt von Gesprächen, Geschirr, Werkzeuggeräuschen aus dem angrenzenden Gang und dem Geruch von warmem Essen. Nerava klang nicht wie eine Regierung, die Regeln entwarf. Es klang wie Menschen, die bereits nach ihnen lebten, lange bevor sie vollständig wussten, wie diese Regeln aussehen sollten.

„Was findest du gerecht?“, fragte Taren.

Seren legte die Gabel ab. Sie antwortete nicht sofort, und Taren mochte, dass sie es nicht tat.

„Nicht, dass jeder bekommt, was er will“, sagte sie schließlich. „Das wird hier lange unmöglich sein. Vielleicht ist es zunächst genug, wenn jeder wissen kann, warum eine

Entscheidung getroffen wurde, und wenn man sie ändern kann, sobald man merkt, dass die Gründe falsch waren."

„Das klingt weniger endgültig als ein Urteil."

„Das ist vermutlich der Sinn."

Taren blickte zu den Marvens. Kitena hatte inzwischen Tylans Löffel beschlagnahmt. Der Junge protestierte, Nalea sagte etwas zu beiden, und Garith nutzte die Gelegenheit, um unbemerkt etwas von Kitenas Teller zu nehmen. Sie bemerkte es trotzdem.

Vielleicht, dachte Taren, bestand der schwierigste Teil eines Fundaments tatsächlich nicht darin, etwas so fest zu bauen, dass es sich nie wieder bewegte. Vielleicht musste eine Gemeinschaft genau das Gegenteil lernen: Regeln so zu bauen, dass sie tragen konnten, ohne starr zu werden.

Durch die transparenten oberen Segmente des Speiseraums war ein schmaler Ausschnitt der Nacht zu sehen. Irgendwo dort draußen lagen die Eisfelder, die Yalena markiert hatte, und die dunklen Flächen aus Tenebrium-Ceralit, das die Arbeiter bereits Schwarzstaub nannten, weil der feine Abrieb nach jeder Außenschicht an Stiefeln, Handschuhen und Schleusen klebte. Morgen würden sie darüber sprechen, ob Nerava zum ersten Mal dauerhaft über seine Kuppeln hinauswachsen sollte.

Heute jedoch stritten sie darüber, wer eine Wohnung bekam.

Taren sah wieder in den Raum, zu den Familien, den Arbeitern, Telana, Seren und den Marvens. Es kam ihm plötzlich nicht mehr wie die kleinere Frage vor.

KAPITEL 3

Unter dem Schwarzstaub

Die Meldung vom westlichen Bohrplatz erreichte Taren am späten Vormittag, während er mit Seren in einem der kleineren Speiseräume saß und zum zweiten Mal darüber nachdachte, ob sein Caf tatsächlich schlechter geworden war oder ob er sich lediglich daran gewöhnt hatte, dass Greez bei jedem Besuch behauptete, niemand auf Tenebris könne ein vernünftiges Getränk zubereiten. Seren hatte diese Theorie gerade mit dem Hinweis zurückgewiesen, dass Greez grundsätzlich alles für mangelhaft hielt, was nicht aus seiner eigenen Küche kam, als auf ihren Kommunikatoren beinahe gleichzeitig dieselbe Warnung erschien.

Taren brauchte nur einen Blick auf die wenigen Zeilen. Am westlichen Bohrplatz hatte die Plattform nachgegeben, ein Druckverlust war gemeldet worden, und bei drei Personen ließ sich im Augenblick nicht bestätigen, ob sie den Gefahrenbereich verlassen hatten. Als er den Becher abstellte, war Seren bereits aufgestanden. Ihre Unterhaltung endete nicht abrupt, weil einer von beiden das Bedürfnis gehabt hätte, Dramatik in den Moment zu legen; sie wurde schlicht bedeutungslos gegenüber dem, was jetzt getan werden musste.

„Die westliche Schleuse ist näher“, sagte Seren, während sie ihren Kommunikator einsteckte und im Gehen die Einsatzmeldung öffnete. „Wenn Daron bereits jemanden hinausgeschickt hat, sollten wir dort erfahren, wie weit die Sicherung ist. Und bevor du fragst: Nein, wir fahren nicht einfach bis an die Plattform, nur weil Garith wahrscheinlich wieder behauptet, sein Transporter könne überall hin.“

Taren folgte ihr durch den Gang und musste trotz der Meldung lächeln. „Ich wollte überhaupt nichts fragen. Es beruhigt mich allerdings, dass du Gespräche mit Garith inzwischen führen kannst, bevor er anwesend ist.“

„Das spart Zeit.“

An der Schleuse warteten bereits Yalena und Garith. Daron hatte die äußere Sicherheitsmannschaft alarmiert, der medizinische Bereich stand für einen möglichen Rücktransport bereit, und zwei Techniker waren unterwegs, um die Energieversorgung des Bohrplatzes von Nerava aus zu trennen, falls die Plattform weiter absackte. Die Abläufe wirkten weder improvisiert noch hektisch; jeder wusste, welche Aufgabe er hatte, und gerade deshalb empfand Taren die knappe Information über die drei nicht bestätigten Personen als umso beunruhigender. Wenn Menschen trotz dieser Strukturen nicht lokalisiert werden konnten, lag das Problem nicht darin, dass niemand an sie gedacht hatte.

Garith saß bereits am Steuer des Raupentransporters, als Taren einstieg. „Seit wann fährst du eigentlich dieses Ding?“, fragte er, nachdem das Fahrzeug die Schleusenzone verlassen hatte und über die vereiste Ebene nach Westen schwenkte.

Garith warf ihm einen kurzen Blick zu, ohne die Geschwindigkeit zu verringern. „Seit Kesho vor drei Wochen behauptet hat, er sei damit schneller als ich. Das war eine sachlich falsche Aussage, die korrigiert werden musste.“

„Ich habe nach deiner Qualifikation gefragt und bekomme eine Familiengeschichte über verletzten Ingenieursstolz."

„Dann hättest du präziser fragen sollen. Außerdem sitze ich am Steuer und du nicht, was in meinen Augen die wesentliche Qualifikation darstellt."

Seren saß ihnen gegenüber und überprüfte die Verriegelungen ihrer Ausrüstung, während Yalena neben ihr die eingehenden Sensordaten las. Anders als bei den ersten Monaten auf Tenebris musste niemand mehr erklären, weshalb draußen gebohrt wurde. Das Eis unter der Oberfläche war längst zu einem wichtigen Teil der Wasserversorgung geworden, und das Tenebrium-Ceralit, das an vielen Stellen darüberlag, erwies sich zunehmend als Rohstoff, aus dem sich mehr gewinnen ließ als nur schwarzer Staub auf Kleidung und Werkzeug. Die westliche Stelle war ausgewählt worden, weil Yalenas Messungen dort eine ungewöhnlich mächtige Ceralitschicht über einem größeren Eisvorkommen gezeigt hatten.

„Die Plattform ist nicht vollständig eingebrochen", erklärte Yalena, nachdem sie mehrere Anzeigen miteinander verglichen hatte. „Die Bohrung hat einen Hohlraum geöffnet, der in unseren bisherigen Messungen nicht erkennbar war. Danach ist die westliche Stütze abgesackt. Wir wissen noch nicht, ob der Hohlraum natürlich entstanden ist oder ob das Eis dort lediglich anders geschichtet ist, aber im Augenblick interessiert mich vor allem, dass niemand versucht, das herauszufinden, solange noch Menschen darunter sein könnten."

Garith verlangsamte den Transporter an einer harten Eisrippe. „Wie groß ist der Hohlraum?"

„Unbekannt. Die Sonde am Bohrkopf hat kurz vor dem Ausfall eine Tiefe gemeldet, die nicht zu den geologischen

Daten passt. Ceresta Ventari war deshalb vor Ort; einer ihrer Erkundungsdroiden sollte prüfen, ob wir nur eine Tasche im Eis oder ein größeres System geöffnet haben."

Taren kannte den Namen, ohne Ceresta bisher länger als ein paar Minuten gesprochen zu haben. „Und sie gehört zu den drei Personen, die nicht bestätigt sind?"

Yalena nickte. „Zwei Techniker waren direkt am Bohrkopf. Mira Solen und Rovan Tesk. Ceresta war mit ihrem Droiden im Sicherungsbereich, als die Plattform nachgab. Miras Gurt sendet noch, Rovans Signal liegt unterhalb des Plattformniveaus, und Cerestas Telemetrie ist schwach, aber vorhanden."

„Dann haben wir immerhin keine drei unbekannten Positionen", sagte Seren. „Das ist mehr, als die erste Meldung vermuten ließ."

Taren sah sie an. Ihre Stimme war ruhig, doch er kannte die Konzentration hinter dieser Ruhe inzwischen gut genug. Seren betrachtete Gefahren nicht als Ganzes, wenn sie etwas dagegen tun konnte. Sie zerlegte sie in Entfernungen, Bewegungen, verfügbare Wege und Menschen, die erreicht werden mussten. Genau diese Art zu denken hatte sie früher zu einer geweihten Jägerin der Ersten Ordnung gemacht; auf Tenebris bekam dieselbe Fähigkeit eine andere Bedeutung, weil sie nicht länger im Dienst eines Ältestenrates stand, sondern für Menschen eingesetzt wurde, die inzwischen zu ihrem eigenen Leben gehörten.

Der Bohrplatz erschien hinter einer flachen Geländekante, und Gariths letzte Bemerkung über die Fahreigenschaften des Transporters blieb unausgesprochen. Die westliche Hälfte der Plattform war abgesackt, als hätte der Boden sie langsam verschluckt. Eine der Stützen ragte schräg aus dem dunklen Ceralit, darunter klaffte ein unregelmäßiger Spalt,

aus dem feiner Eisnebel quoll. Die Energieaggregate waren bereits abgeschaltet, mehrere Arbeiter standen hinter der markierten Sicherheitslinie, und ein medizinischer Transporter aus Nerava wartete mit laufenden Systemen am Rand des Platzes.

Noch bevor Garith vollständig angehalten hatte, kam einer der Sicherungstechniker auf sie zu. Er sprach schnell, aber nicht panisch, und führte Seren während seiner Erklärung zu einer Projektion der Plattform, auf der die bekannten Positionen markiert waren. Mira hing unterhalb der abgesackten Kante in ihrem Sicherungsgurt; ihr linkes Bein war eingeklemmt, doch sie antwortete auf Funk. Rovan befand sich tiefer im geöffneten Hohlraum. Ceresta war nach der ersten Bewegung mit Sicherungsleine hinuntergegangen, um ihn zu erreichen, bevor eine zweite Verschiebung den direkten Zugang blockiert hatte.

Seren hob den Blick von der Projektion. „Sie ist freiwillig hinunter?“

„Mit Freigabe des Einsatzleiters. Ihr Droide hatte einen stabilen Zugang gefunden, und Rovan war verletzt. Danach kam die zweite Bewegung. Seitdem bekommen wir nur noch ihre Telemetrie und gelegentlich Sprache durch.“

Taren sah zur Plattform. „Und Mira?“

Der Techniker zeigte auf die westliche Kante. „Knapp zwei Meter darunter. Wir könnten sie von oben ziehen, wenn ihr Bein frei wäre. Aber die Strebe, in der sie hängt, gehört zu dem Teil, der sich weiter bewegt. Wir haben deshalb nichts belastet, bis Garith die Stützen beurteilt.“

Garith war bereits unterwegs. Yalena folgte ihm mit dem Scanner, während Seren am Rand der Sicherheitszone stehen blieb und die Konstruktion betrachtete. Taren kannte diesen Blick. Sie suchte nicht nach der spektakulärsten Lösung,

sondern nach derjenigen, die am wenigsten voraussetzte, dass die Welt sich in den nächsten Minuten vernünftig verhielt.

„Mira zuerst“, sagte sie schließlich. „Wenn die westliche Kante weiter absackt, verlieren wir ihren Zugang. Garith stabilisiert, was sich stabilisieren lässt, Yalena beobachtet jede Bewegung der Eis- und Ceralitschicht. Niemand verändert Last oder Energieversorgung ohne ihre Freigabe. Sobald Mira oben ist, gehen wir an Ceresta und Rovan.“

Taren nickte, fragte aber trotzdem: „Und wenn Cerestas Zugang vorher schlechter wird?“

Seren sah zur Markierung unterhalb der Plattform. „Dann ändern wir den Plan. Aber wenn wir jetzt zwei Rettungen gleichzeitig beginnen und die Plattform sich bewegt, schaffen wir aus einem Problem drei. Ceresta hat Ausrüstung, einen Droiden und offenbar genug Funk, um uns mitzuteilen, wenn sich ihre Lage verändert. Mira hängt an einer Strebe, die Garith gerade mit sehr wenig Begeisterung ansieht.“

Als Garith über Funk bestätigte, dass die Stütze nur begrenzt belastbar war, brauchte es keine weitere Diskussion. Taren sicherte die obere Leine, während Seren sich von der Seite an die abgesackte Kante heranarbeitete. Sie hatte ihre Hellebarde am Transporter zurückgelassen und trug nur das, was sie für die Sicherung brauchte; ihre Bewegungen waren langsam genug, dass sie beinahe unspektakulär wirkten, und gerade darin lag ihre Präzision. Jeder Schritt war gesetzt, bevor der nächste folgte, und als sie sich unterhalb der Plattform auf eine schmale Verstrebung verlagerte, schien sie weniger gegen die instabile Konstruktion anzukämpfen, als deren Möglichkeiten zu lesen.

Mira bemerkte sie erst, als Seren fast bei ihr war. „Wenn du mir jetzt sagst, ich soll mich nicht bewegen, werde ich

unhöflich“, sagte die Technikerin über den offenen Funk. Ihre Stimme war angestrengt, aber klar. „Ich bewege mich seit zehn Minuten nicht und habe vor, diese hervorragende Strategie fortzusetzen.“

„Dann sind wir uns ausnahmsweise einig“, erwiderte Seren, während sie das eingeklemmte Bein prüfte. „Die Strebe hält dich nicht fest, weil sie auf dem Bein liegt, sondern weil sich dein Gurt beim Absacken verdreht hat. Wenn Taren oben Zug auf die Sicherung gibt, kann ich das Gewicht für einen Moment von der Verkantung nehmen. Danach wirst du vermutlich sehr schnell nach oben wollen.“

„Ich wollte schon immer einmal hören, dass schnelles Verschwinden medizinisch empfohlen wird.“

Taren hörte Seren leise lachen, bevor sie ihm erklärte, wie viel Zug sie brauchte. Er spannte die Leine vorsichtig, bis Garith sich über Funk meldete und darauf hinwies, dass sich die dritte Stütze stärker bewegte als zuvor. Seren bat um den Messwert, Garith antwortete mit einer Zahl und fügte hinzu, dass sie ihm trotzdem nicht gefiel.

„Das ist wenigstens präziser als dein übliches ‚zu viel‘“, sagte Taren.

„Wenn du möchtest, kann ich dir später ein Diagramm zeichnen. Im Augenblick wäre mir lieber, Seren verbringt nicht länger unter dieser Plattform als nötig.“

Seren hatte die Veränderung ebenfalls gespürt. Sie wartete nicht darauf, dass die Bewegung wieder vollständig zur Ruhe kam, sondern nutzte den Moment, in dem die Last kurz von Miras Gurt wich, löste die verdrehte Sicherung und zog die Technikerin mit einer kontrollierten Bewegung aus der Strebe. Taren nahm das Gewicht über die obere Leine auf, zwei Sicherungsleute griffen Mira, sobald ihre Hände über

die Kante kamen, und im selben Augenblick gab die Verstrebung unter Seren mit einem tiefen Knacken nach.

Für einen Herzschlag hing sie frei in ihrer Sicherung.

Taren spürte, wie sich sein Körper bereits nach vorn bewegte, obwohl er wusste, dass jede zusätzliche Belastung am Rand falsch gewesen wäre. Seren fand mit einem Fuß die nächste Strebe, verlagerte ihr Gewicht und zog sich selbst hoch, bevor irgendjemand ihr helfen musste. Erst als sie wieder auf festem Boden stand, bemerkte Taren den Riss im linken Handschuh und die dunkle Schramme, die sich darunter über ihren Unterarm zog.

„Du hättest ruhig erwähnen können, dass dein Plan beinhaltet, die Plattform unter dir verschwinden zu lassen", sagte er, während Mira bereits von den Medizinern übernommen wurde. Er hielt seine Stimme leichter, als ihm zumute war, und wusste, dass Seren es trotzdem hörte.

Sie sah kurz auf die beschädigte Stelle, dann zu ihm. „Das war nicht der Plan. Pläne sind im Allgemeinen besser, wenn der Boden sich daran hält."

„Das beruhigt mich erstaunlich wenig."

Seren berührte für einen Moment seine Hand, nicht als Entschuldigung und auch nicht, um ihm zu versichern, dass nichts geschehen war. Die Berührung sagte vielmehr, dass sie wusste, was er gerade empfand, und dass dafür später Raum sein würde. Dann wandte sie sich wieder der Plattform zu. „Jetzt Ceresta und Rovan."

Yalena hatte inzwischen einen zweiten Zugang entdeckt, der durch den Einbruch weiter östlich sichtbar geworden war. Dort ging das dunkle Ceralit in eine milchige Eisschicht über, unter der sich ein Hohlraum öffnete, dessen Form Taren sofort störte. Nicht weil er etwas darin erkannte, sondern weil die Bruchkante frisch war, der Raum dahinter

jedoch nicht. Das Eis hatte etwas freigegeben, das schon lange existiert haben musste.

„Der Hohlraum ist nicht beim Einbruch entstanden“, sagte er, während Yalena neben ihm den Scanner hob. „Die Plattform hat nur die Decke geöffnet.“

„Das ist auch meine Vermutung“, antwortete sie. „Aber bevor du aus einer Vermutung eine Expedition machst: Wir holen zuerst die Menschen heraus. Danach können wir uns so lange darüber streiten, wie alt dieses Loch ist, bis Garith uns hinauswirft.“

Aus dem Kommunikator kam ein Knacken, gefolgt von einer Frauenstimme, deren trockener Ton trotz der Störungen erstaunlich deutlich blieb. „Falls ihr dort oben bereits eine geologische Konferenz begonnen habt, wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, sie zu vertagen. Rovan ist stabil, aber sein Bein wird nicht besser, und mein Droide behauptet, der Rückweg sei inzwischen eine schlechte Idee.“

Seren nahm den Kanal. „Ceresta Ventari, hier Seren Vael. Wir haben Mira draußen und suchen einen Zugang zu euch. Wie sieht es bei dir aus?“

„Dunkel, kalt und deutlich interessanter, als mir im Augenblick lieb ist. Rovan hat vermutlich einen Bruch am Unterschenkel, die Schienung hält, und K-4 hat östlich eine Stelle gefunden, an der die Eisdecke dünner wird. Wenn eure Leute dort von oben arbeiten können, erspart ihr uns den Weg zurück unter die Plattform.“

Garith ließ sich die Koordinaten übertragen und bestätigte nach kurzer Prüfung, dass ein Zugang möglich war, ohne die instabile Konstruktion weiter zu belasten. Während seine Leute das Werkzeug verlegten, stiegen Seren und Taren durch die östliche Öffnung hinunter, nicht weil es keine ausgebildeten Rettungskräfte gegeben hätte, sondern weil

Seren den Bereich bereits kannte und Cerestas Telemetrie einen Weg zeigte, der an mehreren Stellen so eng war, dass zusätzliche Ausrüstung eher hinderte. Zwei Sicherungsleute blieben oberhalb und hielten Verbindung; der medizinische Bereich verfolgte Rovans Werte über Cerestas Übertragung.

Der Riss führte zunächst steil durch das Eis und öffnete sich nach wenigen Metern zu einem Raum, dessen Ausmaß ihre Lampen nur unvollständig erfassten. Schwarzstaub lag auf Vorsprüngen wie dunkler Schnee, obwohl Taren nicht sagen konnte, wie das Material hierher gelangt war. An manchen Stellen war das Eis klar genug, dass sich das Licht darin verlor; an anderen durchzogen milchige Schichten die Wände und ließen sie älter wirken als alles an der Oberfläche.

Sie fanden Cerestas Droiden zuerst. Das flache Gerät besaß sechs gegliederte Beine, von denen eines sichtbar verbogen war, bewegte sich aber trotzdem weiter, als sei dieser Zustand lediglich eine technische Meinungsverschiedenheit.

„Nicht anfassen“, kam Cerestas Stimme aus der Dunkelheit, bevor Taren sich überhaupt gebückt hatte.

Er richtete sich wieder auf. „Ich hatte nicht vor, ihn anzufassen.“

„Das sagen Menschen meistens unmittelbar bevor sie etwas anfassen.“

Seren sah ihn an. „Sie kennt dich seit ungefähr drei Sekunden und macht bereits Fortschritte.“

Ceresta Ventari trat in den Lichtkegel. Ihre Außenjacke war mit Werkzeugmodulen besetzt, an der rechten Schläfe klebte getrocknetes Blut, und trotzdem galt ihr erster Blick nicht den beiden Neuankömmlingen, sondern ihrem Droiden. Erst nachdem sie sich vergewissert hatte, dass er

ihnen gefolgt war, führte sie Seren und Taren zu Rovan, der an eine Eiswand gelehnt saß und bei Bewusstsein war.

„Bevor jemand fragt: Ich bin nicht ohnmächtig geworden“, sagte Rovan. „Ceresta behauptet nur, ich hätte für die nächsten Tage genug Entscheidungen getroffen.“

„Du wolltest mit einem gebrochenen Bein zurück zur Plattform kriechen“, erklärte Ceresta. „Damit war dein Entscheidungskonto erschöpft.“

Seren kniete sich neben ihn, prüfte die provisorische Schienung und ließ sich über Funk bestätigen, dass die Vitalwerte stabil waren. „Wir bringen dich zur östlichen Öffnung. Garith arbeitet von oben auf uns zu. Eine reguläre Trage bekommen wir hier nicht durch, also bauen wir eine, die schmal genug ist.“

Ceresta musterte die Sicherungsleine an Tarens Ausrüstung und die beiden leichten Verstrebungen, die sie aus einem beschädigten Teil des Bohrsystems geborgen hatte. „Wenn wir meinen Werkzeugriemen als Querfixierung nehmen, verteilt sich das Gewicht besser. Ich möchte ihn danach zurück.“

„Ich hatte gehofft, ihn als Andenken zu behalten“, sagte Taren.

„Dann musst du erst beweisen, dass du ihn richtig benutzen kannst.“

Es dauerte nur wenige Minuten, bis aus den vorhandenen Teilen eine provisorische Trage entstanden war. Ceresta arbeitete schnell, aber nicht hektisch, und Taren verstand bald, weshalb Yalena sie für den Bohrplatz angefordert hatte. Sie behandelte Technik nicht wie eine Sammlung fertiger Lösungen, sondern wie etwas, das sich an eine Situation anpassen ließ. Als eine Halterung nicht passte, verlor sie keine Zeit mit Ärger, sondern änderte die Lastverteilung; als

K-4 an einer engen Stelle hängen blieb, nahm sie nicht den Droiden hoch, sondern löste eines seiner seitlichen Module und ließ ihn selbst weitergehen.

„Du lässt ihn mit dem beschädigten Bein laufen?“, fragte Seren, während sie gemeinsam die Trage anhoben.

Ceresta sah zu dem Droiden, der einige Meter vor ihnen den Untergrund prüfte. „Er meldet, dass er noch ausreichend Stabilität hat. Wenn ich ihn jetzt trage, verliere ich einen Sensor, der uns sagt, wo wir nicht hintreten sollten. In der Werkstatt darf er sich später dramatisch geben.“

K-4 antwortete mit einem gereizten Signal.

„Siehst du? Vollkommen gesund.“

Der Weg zur östlichen Öffnung war kaum hundert Meter lang, doch mit Rovan auf der Trage und dem instabilen Untergrund wurde daraus eine langsame Bewegung durch einen Raum, den keiner von ihnen kannte. K-4 markierte mehrere Bereiche, in denen das Eis hohl klang, und führte sie schließlich an einer Wand entlang, die zunächst nicht anders aussah als die übrigen Schichten.

Dann blieb der Droide stehen.

Ceresta überprüfte ihr Handgerät und runzelte die Stirn. „Das ist neu.“

„Was genau?“, fragte Taren.

„Die Reflexion. K-4 bekommt dort kein vernünftiges Materialprofil.“

Taren hob seine Lampe. Vor ihnen verlief eine glatte, dunkle Fläche durch das Eis, nicht groß genug, um sie aus der Entfernung für eine Konstruktion zu halten, aber zu gleichmäßig, um sich ohne Weiteres in die Umgebung einzufügen. Sie erinnerte ihn an polierten Stein, obwohl die Oberfläche kein Licht zurückwarf wie Stein; vielmehr schien es darin stumpf zu verschwinden.

Yalena empfing ihre Bilder über Funk und bat sie sofort, Abstand zu halten. Ihre Stimme verriet Neugier, aber keine Bereitschaft, die Rettung für eine Untersuchung zu unterbrechen. „Wir haben keine Ahnung, was das ist, und im Augenblick ist das auch nicht unser Problem. Markiert die Position, nehmt K-4s Messwerte mit und bringt Rovan heraus. Wenn die Plattform stabilisiert ist, gehen wir mit geeigneter Ausrüstung zurück."

Ceresta sah zu Taren. „Sie hat den letzten Satz vor allem für dich gesagt, oder?"

„Ich empfinde das langsam als Rufschädigung."

„Dann solltest du aufhören, einen Ruf zu liefern."

Seren ging bereits weiter. „Ihr könnt das später ausdiskutieren. Rovan zuerst."

Niemand widersprach ihr.

Wenig später hörten sie über sich das gedämpfte Arbeiten von Gariths Werkzeugen. Als schließlich das erste Stück der dünneren Eisdecke nach innen brach, fiel ein Streifen des fahlen Tageslichts in den Hohlraum, und mit ihm kam die Gewissheit, dass der schwierigste Teil hinter ihnen lag. Die Sicherungsleute erweiterten den Zugang gerade so weit, dass die provisorische Trage hindurchpasste, und keine halbe Stunde später lag Rovan im medizinischen Transporter neben Mira, deren Bein bereits geschient war.

Ceresta blieb erst stehen, als K-4 ebenfalls an der Oberfläche war. Ein Techniker wollte den Droiden sofort zur Werkstatt bringen, doch sie bestand darauf, zunächst seine Daten zu sichern. Als der Mann auf das verbogene Bein deutete und fragte, wie weit das Gerät überhaupt noch laufen könne, sah Ceresta auf die Diagnose und erklärte mit völlig ernstem Gesicht, fünf Kilometer seien durchaus realistisch.

K-4 machte einen Schritt, geriet leicht zur Seite, fing sich wieder und gab einen empörten Ton von sich.

„Vier“, korrigierte Ceresta. „Aber die schafft er.“

Taren musste lachen. Seren stand neben ihm und ließ sich inzwischen von einer Sanitäterin die Schramme am Unterarm versorgen, wobei sie so tat, als sei das eine unnötige Formalität. Taren verzichtete darauf, diese Einschätzung zu kommentieren. Er hatte vorhin verstanden, dass ihre kurze Berührung an der Plattform kein Versprechen gewesen war, sich nie wieder in Gefahr zu bringen. Es war etwas Realistischeres gewesen: die Anerkennung, dass Gefahr für sie beide inzwischen einen Preis hatte, den keiner allein bezahlte.

Garith kam mit Yalena zu ihnen. Schwarzstaub lag auf seinem Gesicht und hatte sich in den Falten seiner Außenkleidung gesammelt. „Die Plattform ist verloren“, erklärte er, bevor jemand fragen konnte. „Wir können die östliche Seite noch kontrolliert entlasten, aber ich setze niemanden mehr darauf. Die Aggregate bekommen wir wahrscheinlich zurück, wenn wir sie einzeln sichern. Alles andere sehen wir morgen.“

Seren sah zum medizinischen Transporter. „Und alle Menschen sind draußen.“

„Alle draußen“, bestätigte Garith. Erst dann wurde sein Gesicht etwas weicher. „Das ist heute der wichtigere Teil.“

Yalena hielt noch immer den Scanner in der Hand und blickte zur neu geöffneten Stelle im Eis. „Der Hohlraum bleibt gesperrt, bis wir die Struktur der Umgebung vollständig vermessen haben. Was immer diese dunkle Schicht ist, sie sendet keine erkennbare Energie aus, reagiert nicht auf unsere passiven Scans und passt bislang zu keinem Materialprofil, das wir hier draußen aufgenommen haben.“

Ceresta war näher gekommen und übertrug K-4s Daten auf Yalenas Gerät. „Er hat die Fläche aus knapp einem Meter Entfernung gescannt. Keine Bewegung, keine aktive Emission und keine erkennbare Hohlstruktur unmittelbar dahinter. Das klingt beruhigend, ist es aber nicht. Dinge, die langweilig aussehen, sind oft nur besser darin, Ärger zu verstecken."

Seren musterte sie mit einem Anflug von Interesse. „Das klingt nach Erfahrung."

„Berufsbedingt. Ich baue Maschinen, die an Orte gehen, an denen vernünftige Menschen nicht sein wollen. Man entwickelt Respekt vor allem, was auf den ersten Blick harmlos wirkt."

Taren sah noch einmal zur Öffnung hinüber. Am Morgen war dieser Teil von Tenebris für ihn vor allem eine weitere Stelle gewesen, an der Nerava Eis und Ceralit gewinnen konnte. Jetzt hatte der Planet ihnen beinahe drei Menschen genommen und zugleich etwas gezeigt, das seit unbekannter Zeit unter seiner Oberfläche verborgen lag. Es wäre leicht gewesen, sofort an die Vaal oder die verlorenen Wege zu denken, weil in ihrem Leben inzwischen vieles mit beidem verbunden war. Taren tat es nicht. Dafür wusste er zu wenig, und er hatte in den vergangenen Monaten gelernt, dass nicht jedes Rätsel eine Antwort war, nur weil man dringend eine brauchte.

Im Augenblick war es eine dunkle Fläche unter altem Eis, entdeckt bei einem Unfall, der ebenso gut nur ein Unfall gewesen sein konnte.

Das genügte.

* * *

Viele Lichtjahre von Tenebris entfernt verließ ein Schiff mit gedrosselten Triebwerken eine gewöhnliche

Handelsroute und änderte seine Kennung, bevor es den nächsten automatischen Kontrollpunkt erreichte. Es flog weder auf ein bekanntes Ziel zu noch folgte es einem Kurs, der in den öffentlichen Navigationsdaten einen Sinn ergeben hätte; stattdessen arbeitete sich seine Besatzung durch ein Muster aus Hafenmeldungen, Transponderspuren und Frachtbewegungen, das für jeden einzelnen Beobachter bedeutungslos geblieben wäre.

Auf der Hauptprojektion lagen mehrere Routen übereinander. Einige gehörten Handelsschiffen, andere kleinen Frachtern, deren Bewegungen kaum jemand länger als einen Abrechnungszyklus speicherte. Keine Spur führte nach Tenebris, und keine Karte zeigte den Vaal-Korridor. Doch mehrere Schiffe verschwanden regelmäßig aus bekannten Verkehrswegen und tauchten später an Stellen wieder auf, die sich mit den registrierten Flugzeiten nur schlecht erklären ließen.

Eine Gestalt vor der Projektion ließ die Daten der Mantis vergrößern. Das Schiff war nicht die einzige Auffälligkeit, aber eine der saubersten. In den vergangenen Monaten hatte es Komponenten aufgenommen, die in keinem seiner bekannten Zielsysteme wieder aufgetaucht waren, und seine Abwesenheiten passten zu älteren Abweichungen, die zunächst niemand miteinander verbunden hatte.

„Noch einmal“, sagte die Gestalt schließlich und ließ die Projektion zum Anfang der Sequenz zurückspringen. „Nicht danach suchen, wohin sie fliegt. Sucht nach dem Augenblick, in dem die bekannten Wege aufhören, ihr Verhalten zu erklären.“

Niemand auf der Brücke sprach von einem Planeten.

Das Schiff suchte keinen Ort.

Es suchte den Weg dorthin.

KAPITEL 4

Die Mantis

Die Nachricht von der Mantis erreichte Taren nicht in einem jener Augenblicke, in denen man mit einer Rückkehr alter Freunde rechnete, sondern mitten in einer Diskussion mit Garith über eine Verteilerleitung, deren Temperaturwerte seit dem Morgen um wenige Grad schwankten. Garith war überzeugt, dass die Ursache tiefer im System lag, während Taren den Verdacht nicht loswurde, dass der Sensor selbst das Problem war; keiner von beiden konnte den anderen überzeugen, und irgendwann hatte Garith mit jener geduldigen Gereiztheit, die bei ihm meist unmittelbar vor dem Griff zum Werkzeugkasten einsetzte, erklärt, man könne natürlich noch eine Stunde darüber reden oder einfach nachsehen.

Taren wollte gerade einwenden, dass „einfach nachsehen“ bei Garith erfahrungsgemäß bedeutete, mindestens die Hälfte einer Verkleidung abzubauen, als sein Kommunikator vibrierte. Die Meldung der Flugüberwachung war kurz, doch die Kennung darin genügte, um alles andere für einen Moment in den Hintergrund treten zu lassen.

Garith bemerkte sein Gesicht und beugte sich ein Stück zur Seite. „Wenn Daron endlich das Isoliermaterial geschickt

hat, das er seit drei Tagen verspricht, finde ich deine Begeisterung ein wenig übertrieben."

„Die Mantis ist im äußeren Kontrollbereich", sagte Taren, während er die Nachricht noch einmal überflog, obwohl es dafür keinen vernünftigen Grund gab. „Sie sollten in wenigen Minuten aufsetzen."

„Dann geh schon. Seit du die Meldung gelesen hast, hörst du mir ohnehin nicht mehr zu, und bevor du aus Freude noch behauptest, der Sensor hätte recht, erledige ich das lieber allein."

Taren steckte den Kommunikator ein, blieb jedoch noch einen Moment bei der geöffneten Verkleidung stehen. „Bist du sicher? Wenn das Problem doch hinter der Leitung sitzt, brauchst du jemanden, der später bestätigen kann, dass du von Anfang an recht hattest."

Garith sah ihn lange genug an, um deutlich zu machen, was er von diesem Angebot hielt. „Dafür habe ich Nalea. Sie glaubt mir zwar ebenfalls nicht, aber wenigstens kennt sie die Geschichten schon."

Als Taren wenig später durch die Verbindungsgänge in Richtung des westlichen Landefeldes ging, war Nerava gerade dabei, vom Arbeitstag in den Abend überzugehen. Die Außenschichten kehrten zurück, andere Mannschaften machten sich auf den Weg zu den Schleusen, und zwischen den Menschen, die Werkzeuge, Behälter oder schlicht ihre Müdigkeit mit sich trugen, bewegten sich Kinder mit jener erstaunlichen Fähigkeit, selbst einen Versorgungskorridor in einen Ort zu verwandeln, an dem irgendein Spiel möglich war. An einer Wand hing eine neue Zeichnung, auf der Tenebris unter einem gewaltigen gelben Stern lag, obwohl niemand, der hier lebte, den Himmel jemals so gesehen hatte; vor einem Quartier standen schmutzige Außenstiefel, und

aus einem Gemeinschaftsraum drangen Stimmen, Geschirr und der Geruch von etwas Gebratenem.

Früher hätte Taren vermutlich zuerst gesehen, was an diesem Ort noch fehlte. Inzwischen nahm er wahr, was hinzugekommen war.

Seren wartete bereits an der Schleuse. Sie hatte sich nach dem Einsatz am westlichen Bohrfeld umgezogen, doch die leichte Schonhaltung ihres linken Arms verriet ihm, dass die versorgte Schramme sie mehr störte, als sie zugeben wollte. Er hatte am Nachmittag zweimal danach gefragt und zweimal dieselbe Antwort bekommen, weshalb er sich eine dritte Frage ersparte.

Stattdessen sah Seren an ihm hinunter und blieb an der Arbeitsweste hängen, auf der sich Schwarzstaub mit einem dunklen Schmierfleck verband. „Ich nehme an, Garith hat dich direkt aus einem Wartungsschacht entlassen."

Taren betrachtete seine Kleidung, als sähe er sie zum ersten Mal. „Wir hatten eine Meinungsverschiedenheit mit einer Verteilerleitung. Ich habe mich rechtzeitig zurückgezogen, bevor daraus etwas Persönliches werden konnte."

„Dann war das vermutlich klug. Cal hat dich allerdings schon in schlechterem Zustand gesehen, und Greez wird ohnehin behaupten, dass auf seinem Schiff niemand sauber bleibt." Seren öffnete die Schleuse, hielt jedoch inne, bevor sie eintrat, und strich mit zwei Fingern über einen schwarzen Streifen an Tarens Schulter. „Merrin dagegen wird mir erklären, dass ich dich wenigstens hätte waschen können, bevor ich dich vorzeige."

„Du könntest behaupten, das sei auf Tenebris traditionelle Kleidung."

„Ich könnte auch behaupten, du seist vernünftig. Beides würde sie mir nicht glauben."

Taren folgte ihr lachend in die Schleuse, und als sich die äußere Tür öffnete, schlug ihnen die trockene Kälte von Tenebris entgegen. Das Landefeld lag zwischen den äußeren Anlagen Neravas und einem niedrigen Wall aus dunklem Ceralit; darüber zog feiner Eisstaub durch das fahle Licht, während Bodenfahrzeuge bereits in sicherer Entfernung warteten.

Die Mantis setzte gerade auf.

Taren blieb stehen, ohne es beabsichtigt zu haben. Das Schiff trug neue Spuren, eine Reparaturfläche an der Backbordseite unterschied sich sichtbar vom Rest der Außenhaut, und irgendwo entlang der unteren Verkleidung verlief eine Schramme, für die Greez mit Sicherheit eine Geschichte besaß, in der er selbst keine Schuld trug. Dennoch war es nicht der Zustand des Schiffes, der Taren festhielt, sondern die Vertrautheit seines Anblicks. Die Mantis gehörte zu einem Leben, das lange aus Aufbrechen, Suchen und Weitergehen bestanden hatte, und nun stand sie auf dem Landefeld eines Ortes, an dem er am nächsten Morgen mit Garith eine Verteilerleitung überprüfen wollte.

Seren sagte nichts dazu. Sie legte ihm nur für einen Moment die Hand an den Rücken, bevor sie gemeinsam weitergingen.

Die Rampe war kaum vollständig abgesenkt, als BD-1 oben erschien. Der kleine Droide hielt einen Herzschlag lang inne, stieß eine helle, unverkennbar aufgeregte Tonfolge aus und setzte sich anschließend so schnell in Bewegung, dass Taren ihm bereits entgegenkam, weil er bezweifelte, dass Geschwindigkeit und glatte Rampe eine besonders gute Verbindung darstellten.

BD-1 sprang trotzdem.

Taren fing ihn auf, und der Droide klammerte sich an seiner Weste fest, während eine ganze Folge von Pieptönen und Trillern über ihn hereinbrach, deren Tonfall auch ohne Übersetzung kaum misszuverstehen war.

„Ich habe dich auch vermisst“, sagte Taren und hielt ihn etwas von sich weg, als BD-1 unmittelbar danach einen vorwurfsvollen Laut folgen ließ. „Und bevor du anfängst: Wir haben nicht absichtlich gewartet, bis du fort warst, um interessante Dinge zu finden. Auf Tenebris passieren inzwischen auch ohne deine Beteiligung merkwürdige Dinge.“

BD-1 wurde auffällig still.

Neben Taren verschränkte Seren die Arme. „Das war möglicherweise nicht die klügste Antwort.“

„Ich wollte ehrlich sein.“

„Dann erzähl ihm vielleicht nicht gleich von der eingestürzten Plattform.“

BD-1s Kopf fuhr herum, und die nächste Tonfolge war so empört, dass Seren lachen musste.

„Es ist niemandem etwas passiert, das nicht behandelt werden konnte“, erklärte Taren, bevor der Droide sich vollständig in seine Untersuchung verwandelte. „Wir erzählen dir alles, aber nicht hier auf dem Landefeld und nicht in den nächsten dreißig Sekunden.“

„Ich würde auf ihn hören“, sagte Cal von der Rampe herab. „Wenn er diesen Ton anschlägt, versucht er normalerweise gerade, sich selbst davon zu überzeugen, dass alles unter Kontrolle war.“

Taren hob den Blick. Cal kam ihnen entgegen, und für einen Moment verschwand der Scherz aus beiden Gesichtern, weil es Begegnungen gab, die keine besondere Geste

brauchten, um zu zeigen, wie viel Zeit und gemeinsamer Weg zwischen zwei Menschen lagen. Cal zog ihn in eine feste Umarmung, die Taren ebenso selbstverständlich erwiderte, und als sie sich wieder voneinander lösten, hielt Cal ihn noch kurz an den Schultern fest.

„Du siehst gut aus“, sagte er schließlich. „Und damit meine ich ausnahmsweise nicht die Schicht aus Schwarzstaub.“

Taren wollte die Bemerkung zunächst mit einem Scherz beantworten, doch Cal kannte ihn zu lange, um sich damit zufriedenzugeben. „Es fühlt sich auch besser an“, sagte er deshalb. „Nicht jeden Tag, und ganz sicher nicht immer so, wie ich es erwartet hätte, aber dieser Ort beginnt sich weniger wie etwas anzufühlen, das wir retten müssen, und mehr wie etwas, in dem wir tatsächlich leben.“

Cal nickte, ohne daraus eine größere Weisheit zu machen. „Dann war es vielleicht genau richtig, dass wir ein paar Dinge mitgebracht haben, die das Leben leichter machen.“

„Ein paar Dinge?“ Greez erschien hinter ihm auf der Rampe und breitete zwei seiner Arme aus, während er mit einem dritten auf das Innere des Schiffes deutete. „Drei Tage habe ich damit verbracht, euren halben Wunschzettel aufzutreiben, zu handeln, zu laden und anschließend dafür zu sorgen, dass Cal nicht wieder irgendeinen Behälter dort abstellt, wo ich an meine eigenen Systeme muss. Wenn hier jemand von ein paar Dingen spricht, möchte ich wenigstens vorher die Gelegenheit bekommen, beleidigt zu sein.“

„Du warst schon beleidigt, bevor wir gelandet sind“, erinnerte Cal ihn.

„Weil du die linke Hydraulik anfassen wolltest.“

„Ich wollte sie ansehen.“

„Das ist bei Jedi der erste Schritt vor dem Anfassen.“

Taren ging Greez entgegen, und obwohl der Latero noch etwas über seinen Rücken sagte, ließ er sich in die Umarmung ziehen und erwiderte sie schließlich mit zwei Armen. Als Taren ihn wieder losließ, musterte Greez ihn einen Augenblick und wurde, ganz gegen seine Gewohnheit, leiser.

„Schön, dich zu sehen, Junge. Wirklich."

„Dich auch."

„Gut. Dann können wir jetzt wieder vernünftig werden und über die Fracht reden."

Merrin kam zuletzt aus dem Schiff, und während sie Taren mit einer warmen Umarmung begrüßte, wanderte ihr Blick bereits zu Seren. Zwischen den beiden Frauen hatte sich seit ihrer ersten Begegnung etwas entwickelt, das Taren schwer benennen konnte. Es war keine Freundschaft, die viele Worte benötigte, und auch keine bloße Vertrautheit aus gemeinsam bestandenen Gefahren; vielmehr schien jede von ihnen in der anderen etwas wiederzuerkennen, das mit Herkunft, Verlust und der Frage zu tun hatte, wie viel von einem alten Leben man bewahren konnte, ohne sich darin einzuschließen.

Merrin trat zu Seren und nahm deren Unterarm zur Begrüßung, doch als ihre Finger die versorgte Stelle bemerkten, blieb ihr Blick dort hängen. „Bevor du mir erzählst, dass es nichts ist, möchte ich darauf hinweisen, dass Cal denselben Gesichtsausdruck benutzt, wenn er hofft, ich würde eine Verletzung nicht bemerken."

„Dann sollte ich vermutlich einen anderen Gesichtsausdruck lernen", erwiderte Seren, und weil Merrin noch immer auf ihren Arm sah, fügte sie hinzu: „Am westlichen Bohrfeld ist ein Teil der Plattform eingebrochen. Wir haben alle herausbekommen, und die medizinische

Versorgung hatte am Ende mehr mit Prellungen und aufgeregten Technikern zu tun als mit ernsthaften Verletzungen. Es war unangenehm, aber kein Desaster."

Merrin ließ ihren Arm los, ohne das Thema damit für erledigt zu halten. „Du hast gerade sehr ausführlich erklärt, warum ich mir keine Sorgen machen soll, und kein einziges Mal erwähnt, wie du dir die Schramme geholt hast."

Seren sah sie einen Moment an, bevor ein kleines Lächeln erschien. „Das erzähle ich dir später."

„Gut. Dann werde ich später entscheiden, ob ich dir glaube."

Taren bemerkte, dass Seren diese Antwort nicht mit einem Scherz abwehrte. Merrin wiederum fragte nicht weiter, sondern ging mit ihr zum Rand des Landefeldes, wo beide in ein Gespräch gerieten, das schon nach wenigen Schritten nichts mehr mit der Verletzung zu tun zu haben schien.

Cal folgte Tarens Blick. „Ich glaube, wir sind nicht eingeladen."

„Ich glaube, das ist Absicht."

„Vermutlich."

„Ich kann euch beide hören", rief Seren, ohne sich umzudrehen.

Cal grinste. „Das wiederum habe ich erwartet."

* * *

Garith brauchte keine Einladung, um die Lieferung der Mantis zu entdecken. Noch bevor die ersten Container vollständig entladen waren, erschien er mit zwei Technikern auf dem Landefeld und verschwand beinahe sofort im Frachtraum, wo Greez mit sichtlichem Stolz begann, die mitgebrachten Komponenten aufzuzählen. Wärmetauscher, Regelmodule, Pumpen, medizinische Filtereinheiten und Ersatzteile für die äußeren Energieverteiler waren bereits

mehr, als Taren erwartet hatte; als Garith jedoch vor einer größeren versiegelten Einheit stehen blieb und die Kennzeichnung las, verstummte er mitten in einer Bemerkung über den Zustand einer gebrauchten Pumpe.

„Das ist ein industrieller Fabrikationskern."

Greez lehnte sich mit jener Haltung gegen einen Container, die deutlich machte, dass er auf genau diesen Augenblick gewartet hatte. „Das ist nicht irgendein Fabrikationskern. Der Vorbesitzer hat ihn kaum benutzt, die Basissysteme sind vollständig, und bevor du fragst: Ja, ich habe ihn laufen sehen. Zweimal."

Cal, der am Eingang stand, räusperte sich.

Greez sah zu ihm. „Was?"

„Du hast gesagt, wir sollten über die Diagnosewarnungen erst sprechen, wenn Garith sich gefreut hat."

Garith schloss die Augen.

„Es sind zwei Warnungen", erklärte Greez sofort. „Eine davon ist wahrscheinlich nur ein Kalibrierungsfehler, und die andere tritt ausschließlich unter Last auf. Außerdem habt ihr hier Leute, die so etwas reparieren können. Genau deshalb bringt man doch Technik zu Ingenieuren."

Garith legte eine Hand auf das Gehäuse und schüttelte den Kopf, doch Taren kannte ihn inzwischen gut genug, um zu sehen, dass seine Begeisterung längst gewonnen hatte. Mit einem funktionierenden Fabrikationskern konnten sie Bauteile herstellen, auf deren Lieferung Nerava bisher warten musste; wenn sich die Aufbereitung des Tenebrium-Ceralits weiterentwickelte, würde daraus mehr als eine bequeme Ergänzung ihrer Werkstätten. Es war ein kleiner Schritt weg von der Abhängigkeit, die jede Siedlung verwundbar machte, solange fast jedes spezialisierte Teil von außerhalb kommen musste.

„Yalena wird das Ding wahrscheinlich noch heute auseinandernehmen wollen“, sagte Garith schließlich.

„Sie nimmt gar nichts auseinander, bevor ich dabei bin“, erklärte Greez.

Cal sah Taren an. „Er hat sich auf dem Flug hierher bereits dreimal von dem Gerät verabschiedet.“

„Man baut Beziehungen auf.“

„Zu Maschinen?“

„Maschinen hören wenigstens zu.“

In diesem Augenblick ertönte aus einem geöffneten Behälter ein triumphierendes Piepen. BD-1 hatte eine Kiste mit Sensorkomponenten entdeckt und offenbar beschlossen, dass die Frachtkontrolle ohne ihn unvollständig war. Eine kleine Sonde fuhr aus seinem Gehäuse, während auf Gariths Datenblock nacheinander Kennzeichnungen erschienen.

Garith sah erst auf die Liste, dann auf den Droiden. „Kann er die komplette Lieferung abgleichen?“

„Du hättest das nicht fragen dürfen“, sagte Cal.

BD-1 antwortete bereits mit einer Tonfolge, die keinerlei Zweifel daran ließ, dass er nicht nur konnte, sondern inzwischen auch fest davon ausging, dass genau dies seine Aufgabe war.

Taren beobachtete, wie Garith ihm Zugang zur Frachtliste gab und der kleine Droide sich unmittelbar an die Arbeit machte. Niemand hatte BD-1 befohlen zu helfen; ebenso wenig hätte es Sinn gehabt, ihn davon abzuhalten. Seine Neugier war nie nur eine Eigenart gewesen, die Cal und die anderen gelegentlich in Schwierigkeiten brachte. Sie war die Art, wie er sich eine Welt erschloss, und wenn er dabei etwas fand, das nützlich war, wurde aus Entdecken fast automatisch Beteiligung.

„Du grinst schon wieder“, sagte Cal neben ihm.

Taren sah zu ihm. „Garith hat heute dasselbe behauptet."

„Vielleicht solltet ihr euch Sorgen machen."

„Vielleicht gefällt mir einfach, dass ihr hier seid."

Cal antwortete nicht sofort. Sein Blick wanderte durch den Frachtraum, über Greez, der Garith gerade davon zu überzeugen versuchte, die undichte Pumpe sei ein hervorragender Kauf gewesen, und weiter zu BD-1, der bereits die dritte Kiste überprüfte. „Mir auch", sagte er schließlich. „Es ist nur seltsam. Früher war die Mantis der Ort, an den wir zurückgekehrt sind. Jetzt fühlt es sich an, als wären wir mit ihr irgendwo angekommen."

Taren wusste genau, was er meinte.

* * *

Merrin und Seren hatten das Landefeld inzwischen hinter sich gelassen und waren einem gesicherten Außenweg zu einer niedrigen Beobachtungsplattform gefolgt. Von dort aus konnte man die westliche Ebene sehen, auf der in der Ferne die Arbeitslichter der Bohranlagen gegen den feinen Dunst aus Eispartikeln und Schwarzstaub standen. Merrin ließ sich Zeit, bevor sie auf das zurückkam, was Seren am Schiff nur angedeutet hatte; als sie schließlich fragte, tat sie es nicht nach den Messwerten oder dem Zustand der Plattform, sondern danach, was Seren dort unten gesehen hatte.

Seren stützte die Hände auf das Geländer und blickte hinaus. „Unter dem Ceralit lag eine Struktur, die dort nicht hätte sein sollen. Vielleicht ist Struktur das falsche Wort, weil wir noch gar nicht wissen, ob sie künstlich ist, aber das Material unterschied sich von allem, was Yalena in den bisherigen Bohrungen gefunden hat. Für einen Moment hatte ich den Eindruck, als wäre unter dem Eis etwas freigelegt worden, das sehr lange unberührt geblieben ist."

„Und du bist hinuntergegangen."

Es war keine Frage, weshalb Seren auch nicht so tat, als wäre es eine. „Rovan war verletzt und konnte nicht allein zurück. Ceresta war bei ihm, aber die Plattform bewegte sich weiter, und irgendwann gab es keinen sicheren Weg mehr, der gleichzeitig schnell genug gewesen wäre. Ich wusste, dass ich ihn erreichen konnte."

Merrin betrachtete sie von der Seite. „Du sagst das so, als wäre damit alles erklärt."

„Früher wäre es das gewesen."

Die Antwort kam leiser, als Seren beabsichtigt hatte. Merrin drängte nicht, sondern wartete, und gerade diese Geduld machte es schwieriger, das Gespräch mit einer beiläufigen Bemerkung zu beenden.

„Als ich ausgebildet wurde, gab es für solche Entscheidungen klare Maßstäbe", fuhr Seren nach einer Weile fort. „Wenn eine Aufgabe notwendig war und du die Fähigkeiten hattest, sie zu erfüllen, dann war die Frage nach dem persönlichen Risiko zweitrangig. Das hatte nichts mit Todessehnsucht zu tun, wie Taren es manchmal nennt, wenn er mich ärgern will. Es war Verantwortung. Ich habe lange geglaubt, dass genau darin die Stärke meiner Ausbildung liegt."

„Und jetzt glaubst du das nicht mehr?"

Seren dachte an Veyra-Vaal, an die Menschen, die sie verloren hatten, und an all die Regeln, die in einer Welt selbstverständlich gewirkt hatten, die nicht mehr existierte. „Ich glaube noch immer, dass Verantwortung bedeutet, etwas zu tun, obwohl man Angst hat. Aber ich beginne zu verstehen, dass es nicht immer ehrenhaft ist, so zu tun, als würde das eigene Leben dabei nichts wiegen. Heute wusste ich, während ich dort hinunterging, dass Taren auf mich wartet. Ich wusste, dass es Menschen gibt, für die meine

Entscheidung nicht nur meine eigene ist. Das hat mich nicht aufgehalten, aber es hat verändert, was diese Entscheidung bedeutet."

Merrin wandte den Blick wieder der Ebene zu, und Seren sah, dass ihre Worte etwas berührt hatten, das weit über den heutigen Einsatz hinausging. „Auf Dathomir habe ich lange geglaubt, dass Überleben etwas ist, das man für die Toten tut", sagte Merrin schließlich. „Als müsste jedes Weiterleben beweisen, dass ihr Verlust nicht alles genommen hat. Später habe ich verstanden, dass man auch für die Lebenden überlebt. Das klingt einfacher, als es ist, weil die Lebenden Erwartungen haben, Angst bekommen und manchmal sehr lästig sein können."

Seren lächelte. „Vor allem, wenn sie Taren heißen."

„Cal ist nicht besser."

„Das beruhigt mich."

Merrin lachte, und mit diesem Lachen verlor das Gespräch seine Schwere, ohne dass das Gesagte dadurch kleiner wurde. Sie sprachen noch eine Weile über ihre beiden Männer, wobei sich rasch herausstellte, dass Cal und Taren eine erstaunliche Zahl gemeinsamer Strategien besaßen, Verletzungen herunterzuspielen oder gefährliche Entscheidungen im Nachhinein als völlig logisch darzustellen. Irgendwann erzählte Merrin von einem Zwischenfall auf einem abgelegenen Außenposten, bei dem Cal behauptet hatte, ein Schnitt an seiner Seite sei „wirklich kaum der Rede wert", bis Greez darauf hingewiesen hatte, dass Blut auf seinem Boden sehr wohl der Rede wert sei.

Seren lachte so sehr, dass die Schramme an ihrem Arm zog, und Merrin bemerkte es natürlich sofort.

„Ein Kratzer", sagte sie trocken.

„Kein Wort zu Taren."

„Ich verspreche nichts."

* * *

Am Abend saßen schließlich mehr Menschen um den langen Tisch des Gemeinschaftsraums, als Greez ursprünglich eingeplant hatte, wobei niemand genau sagen konnte, wann aus einem Essen mit der Besatzung der Mantis eine halbe Zusammenkunft geworden war. Nalea war mit Kitena und Tylan gekommen, Garith hatte zunächst behauptet, nur kurz wegen des Fabrikationskerns vorbeizusehen, und war geblieben, sobald er bemerkte, dass seine Frau bereits einen Platz für ihn freigehalten hatte. Ceresta erschien, weil Garith mit ihr über die Anpassung einiger ihrer Droiden an die neuen Fertigungsmöglichkeiten sprechen wollte, und Ilyra kam wenig später dazu, nachdem sie eigentlich nur eine Nachricht für Nalea hatte überbringen wollen.

Greez nahm diese Entwicklung mit jener Mischung aus Klage und Zufriedenheit hin, die Taren inzwischen gut kannte. Er erklärte mehrfach, er habe nicht für eine ganze Siedlung gekocht, stellte aber gleichzeitig zusätzliche Schalen auf den Tisch und verschwand noch einmal in der Küche, als Kitena fragte, ob es mehr von dem gebratenen Gemüse gebe.

„Ich möchte festhalten, dass niemand meinen Plan respektiert", sagte er, als er zurückkam und die Schale vor ihr abstellte. „Ich hatte Mengen berechnet. Vernünftige Mengen. Dann taucht ihr alle auf und benehmt euch, als wäre mein Essen eine öffentliche Versorgungseinrichtung."

Nalea nahm sich etwas von dem Gemüse und sah ihn freundlich an. „Wenn du wirklich weniger Leute hier haben wolltest, hättest du nicht so viel kochen dürfen."

„Das ist eine völlig falsche Schlussfolgerung."

„Aber eine sehr praktische“, meinte Garith. „Bei uns zu Hause funktioniert sie seit Jahren.“

Greez deutete mit dem Löffel auf ihn. „Du solltest auf meiner Seite sein. Ich habe dir einen Fabrikationskern gebracht.“

„Einen Fabrikationskern mit zwei Diagnosewarnungen.“

„Eine davon ist wahrscheinlich bedeutungslos.“

„Du hast vorhin noch gesagt, beide seien bedeutungslos.“

„Ich habe inzwischen Vertrauen zu dir gefasst.“

Während sich die Diskussion fortsetzte, saß BD-1 neben Tylan auf einer Bank und zeigte ihm auf einem kleinen Projektionsfeld die vereinfachte Darstellung der Frachtlisten. Tylan verstand vermutlich weniger als die Hälfte davon, stellte aber mit solcher Ernsthaftigkeit Fragen, dass BD-1 jede einzelne beantwortete. Kitena hörte zunächst demonstrativ nicht zu, rückte nach einigen Minuten jedoch näher, weil sie wissen wollte, weshalb bestimmte Sensoreinheiten unterschiedliche Kennzeichnungen trugen.

Taren beobachtete sie eine Weile, bevor sein Blick weiterwanderte. Merrin saß zwischen Seren und Nalea und erzählte gerade etwas, das Nalea zum Lachen brachte; Cal hatte sich mit Garith über die Flugbedingungen im Korridor festgeredet, und Ceresta erklärte Ilyra mit den Händen, weshalb ein für die Eisfelder entwickelter Erkundungsdroide andere Gelenke brauchte als ein Gerät, das überwiegend auf Ceralit arbeitete.

Ilyra verstand offensichtlich genug von der Sache, um die richtigen Fragen zu stellen, aber nicht genug, um Ceresta davon abzuhalten, immer ausführlicher zu werden. Irgendwann beugte Ceresta sich über den Tisch und zeichnete mit dem Finger eine Bewegung auf die Oberfläche, während Ilyra ihr folgte und anschließend etwas sagte, das

Taren nicht verstand. Ceresta brach mitten in ihrer Erklärung in ein Lachen aus.

Neben ihm bewegte Seren kaum merklich den Kopf in ihre Richtung.

„Du hast es auch gesehen“, murmelte Taren.

Seren nahm sich Zeit, bevor sie antwortete. „Ich habe gesehen, dass zwei Menschen sich gut unterhalten.“

„Das ist erstaunlich zurückhaltend für jemanden, der mich sonst innerhalb von Sekunden analysiert.“

„Bei dir habe ich mehr Übung.“

Taren legte seine Hand unter dem Tisch auf ihr Knie, und Seren ließ ihre Finger darübergleiten, ohne das Gespräch mit Merrin zu unterbrechen. Es war eine kleine Berührung, beiläufig genug, dass niemand sie beachten musste, und zugleich so vertraut, dass Taren für einen Augenblick mehr darin empfand als in jeder großen Geste.

Vielleicht war es genau das, was sich verändert hatte.

Noch vor nicht allzu langer Zeit hätte ein Abend wie dieser für ihn eine Unterbrechung dargestellt, einen ruhigen Moment zwischen zwei Wegen, bevor die nächste Spur, der nächste Auftrag oder die nächste Gefahr sie wieder auseinandertrieb. Nun saßen Menschen um einen Tisch, die aus verschiedenen Teilen seines Lebens stammten und längst begonnen hatten, eigene Verbindungen miteinander zu knüpfen. Merrin brauchte ihn nicht, um mit Seren befreundet zu sein. Garith und Greez konnten sich über Maschinen streiten, ohne dass Taren irgendeine Rolle dabei spielte. Nalea und Merrin fanden Themen, von denen er nichts wusste, BD-1 hatte Tylan und Kitena längst für sich gewonnen, und Ilyra hörte Ceresta mit einer Aufmerksamkeit zu, die vermutlich auch dann nicht verschwunden wäre, wenn Taren den Raum verlassen hätte.

Das gefiel ihm mehr, als er erwartet hatte.

Cal bemerkte irgendwann, dass Taren still geworden war, und hob fragend die Brauen. „Alles in Ordnung?“

Taren sah noch einmal über den Tisch, bevor er antwortete. „Ich habe gerade darüber nachgedacht, dass früher immer irgendjemand einen Grund brauchte, damit wir alle am selben Ort waren. Ein Auftrag, ein Problem, irgendetwas, das dringend genug war, um unsere Wege zusammenzuführen. Heute sitzt ihr hier, weil Greez zu viel gekocht hat.“

„Ich habe nicht zu viel gekocht“, widersprach Greez sofort.

Cal grinste. „Offenbar ist der Grund doch dringender, als du dachtest.“

„Und unterschätzt nicht die strategische Bedeutung eines vernünftigen Abendessens“, fügte Greez hinzu. „Kriege wurden wegen schlechterem Essen begonnen.“

Merrin sah zu ihm. „Von dir?“

„Das ist überhaupt nicht der Punkt.“

Das Gelächter, das daraufhin um den Tisch ging, war weder besonders laut noch außergewöhnlich, und vielleicht blieb Taren gerade deshalb darin hängen. Niemand rettete in diesem Moment eine Welt. Niemand entschied über die Zukunft des Vaal-Korridors oder versuchte, ein altes Rätsel zu lösen. Sie aßen, redeten durcheinander, stritten über eine Pumpe und hörten Tylan dabei zu, wie er BD-1 erklärte, dass ein Erkundungsdroide unbedingt schneller sein müsse als Kitena.

Es war kein Zwischenraum zwischen den wichtigen Dingen.

Es war eines der wichtigen Dinge.

* * *

Später, als die meisten bereits gegangen waren und Greez darauf bestand, dass niemand ihm beim Aufräumen helfen dürfe, weil „Hilfe“ bei Cal grundsätzlich bedeute, Dinge an den falschen Platz zu stellen, gingen Taren und Seren gemeinsam zu ihrem Quartier zurück. Die Gänge waren ruhiger geworden, und hinter den Fenstern der äußeren Verbindungspassagen lag Tenebris in jener dunklen Weite, die Taren inzwischen nicht mehr als leer empfand.

Seren hatte ihren Arm bei ihm eingehakt. Eine Weile sprachen sie über nichts Besonderes, bis Taren auf das Gespräch zwischen ihr und Merrin zurückkam.

„Ihr wart lange draußen.“

„Wir haben geredet.“

„Das hatte ich vermutet. Cal und ich haben beschlossen, dass wir nicht eingeladen waren.“

Seren lächelte. „Eine bemerkenswert kluge Entscheidung.“

„Sollte ich mir Sorgen machen?“

„Unbedingt. Wir haben ausführlich darüber gesprochen, wie anstrengend ihr beide seid, wenn ihr verletzt seid.“

Taren blieb beinahe stehen. „Ich bin ein hervorragender Patient.“

„Du hast einmal versucht, mit einer frisch versorgten Schulter einen Rucksack zu tragen, weil du behauptet hast, das Gewicht liege hauptsächlich auf der anderen Seite.“

„Das war technisch korrekt.“

„Genau darüber haben wir gesprochen.“

Sie erreichten ihr Quartier, und Seren öffnete die Tür, während Taren noch nach einer Verteidigung suchte, die nicht genau das bestätigte, was sie gerade gesagt hatte. Drinnen war es warm, die Beleuchtung gedämpft, und auf dem kleinen Tisch lag noch das Datenpad, das Seren am Morgen dort zurückgelassen hatte. Nichts an dem Raum war

außergewöhnlich, doch Taren empfand jedes Mal dieselbe leise Irritation darüber, wie selbstverständlich er inzwischen wusste, wo Seren ihre Sachen ablegte, auf welcher Seite des Bettes sie schlief und welche Lampe sie abends einschaltete, wenn sie noch lesen wollte.

Seren bemerkte, dass er stehen geblieben war. „Was ist?"

„Nichts. Ich habe nur gerade gedacht, dass Cal heute gesagt hat, ich hätte mich verändert."

Sie legte ihre Jacke ab und sah ihn über die Schulter an. „Hat dich das überrascht?"

„Ein wenig. Vielleicht weil ich selbst es nicht so deutlich merke."

„Man merkt Veränderungen selten, wenn man jeden Tag darin lebt." Sie kam zu ihm zurück und strich über den dunklen Fleck auf seiner Weste, den sie schon vor der Landung bemerkt hatte. „Du planst inzwischen mit Dingen, die morgen passieren. Du weißt, wann Garith Hilfe braucht, kennst die Kinder beim Namen und ärgerst dich darüber, wenn jemand Werkzeug nicht zurückbringt. Vor einem Jahr hättest du wahrscheinlich behauptet, das seien alles deutliche Warnzeichen."

Taren legte die Hände an ihre Taille. „Vor einem Jahr kannte ich dich noch nicht gut genug, um zu wissen, dass Bleiben Vorteile hat."

„Das war beinahe charmant."

„Beinahe?"

„Der Wartungsschachtgeruch kostet dich Punkte."

Er lachte leise, doch als Seren ihre Hände an seine Brust legte und die Verschlüsse seiner Weste öffnete, veränderte sich ihre Nähe, ohne dass der Humor vollständig daraus verschwand. Sie waren längst über jene Phase hinaus, in der jede Berührung überraschend sein musste. Taren kannte die

Wärme ihrer Hände ebenso wie die kleine Bewegung ihrer Mundwinkel, wenn sie bereits wusste, dass sie ihn gleich küssen würde, und Seren wusste, dass er in solchen Augenblicken immer noch für einen Herzschlag innehielt, als müsste ein Teil von ihm sich vergewissern, dass dieses Leben tatsächlich seines war.

„Merrin hat heute etwas gesagt, über das ich noch nachdenke“, sagte Seren, während ihre Finger an seinem Kragen liegen blieben. „Dass man nicht nur für die Toten überlebt, sondern auch für die Lebenden. Ich habe lange geglaubt, Verantwortung bedeute vor allem, bereit zu sein, etwas zu riskieren. Vielleicht gehört inzwischen auch dazu, einen Grund zu haben, wieder zurückzukommen.“

Taren sah sie an. Hinter dem Gedanken lag mehr als der heutige Einsatz, und er wusste, dass eine schnelle Antwort ihm nicht gerecht geworden wäre. „Dann sollten wir beide lernen, dass Zurückkommen kein Zeichen dafür ist, dass man weniger gewagt hat.“

Seren lächelte kaum sichtbar. „Das klang fast vernünftig.“

„Garith behauptet, ich entwickle mich.“

„Garith behauptet auch, die Verteilerleitung sei nicht der Sensor.“

„Das werden wir morgen sehen.“

„Morgen“, wiederholte Seren, und diesmal lag in dem Wort etwas, das Taren sofort verstand.

Er küsste sie, zunächst sanft, weil das Gespräch noch zwischen ihnen war, doch Seren schob die geöffnete Weste von seinen Schultern und zog ihn näher, bis aus der Zärtlichkeit jene vertraute Wärme wurde, die keiner von beiden erklären musste. Ihr Lachen, als er beim Rückwärtsgehen beinahe gegen den Stuhl stieß, ging in

seinem nächsten Kuss verloren, und irgendwann spielte es keine Rolle mehr, wer zuerst aufgehört hatte zu reden.

Draußen stand die Mantis auf dem Landefeld, während Nerava nach und nach ruhiger wurde. Am nächsten Morgen würde BD-1 seine angekündigte Expedition in die alten Daten beginnen, Garith und Yalena würden sich vermutlich um den Fabrikationskern streiten, und Cal wollte mit Taren noch einmal über die Veränderungen sprechen, die sie bei den letzten Flügen im Korridor beobachtet hatten. Merrin und Seren hatten sich bereits verabredet, gemeinsam hinauszugehen, ohne ihren beiden Gefährten genauer zu erklären, wohin, und irgendwo in einem der Familienquartiere würde Tylan wahrscheinlich schon vor dem Frühstück eine Idee entwickeln, die Nalea und Garith für deutlich weniger hervorragend hielten als er selbst.

Doch all das gehörte dem nächsten Tag.

In dieser Nacht musste Taren keinen Weg finden, keinem Signal folgen und niemandem erklären, weshalb ihn ein unbekannter Horizont noch immer anzog. Zum ersten Mal seit langer Zeit widersprach der Wunsch nach dem nächsten Weg nicht mehr dem Wunsch zu bleiben.

Denn inzwischen wusste er, wohin er zurückkehren wollte.

KAPITEL 5

Jägerinnen

Merrin stand am nächsten Morgen bereits an der westlichen Schleuse, als Seren dort eintraf, und die Tatsache, dass sie weder fragte, wohin sie gehen würden, noch weshalb Seren zwei Stunden vor dem vereinbarten Zeitpunkt eine zusätzliche Außentasche gepackt hatte, bestätigte einen Verdacht, den Seren seit dem vergangenen Abend hegte: Die Nightsister war möglicherweise die angenehmste Person in ihrem Bekanntenkreis, mit der man eine Erkundung beginnen konnte.

Taren hätte spätestens beim zweiten Behälter wissen wollen, was darin lag. Cal hätte die Frage vermutlich beiläufiger gestellt, aber ebenfalls eine Antwort erwartet.

Merrin betrachtete dagegen lediglich die lange Tasche, die Seren neben der Schleusenbank ablegte, und zog eine Braue hoch, als darin etwas Metallisches gegeneinanderschlug.

„Wenn das deine Vorstellung von einem ruhigen Ausflug ist, verstehe ich allmählich, weshalb Taren bei dem Wort ‚Spaziergang' misstrauisch wird."

Seren öffnete die Tasche und überprüfte zum letzten Mal die Sicherung ihrer Hellebarde. „Ich habe nie behauptet, dass wir spazieren gehen. Ich sagte, ich wolle dir etwas außerhalb der bisherigen Arbeitszonen zeigen."

„Das ist eine Formulierung, die Cal benutzt, wenn er bereits weiß, dass etwas gefährlich werden könnte."

„Dann solltest du dich bei ihm beschweren. Ich benutze sie schon länger."

Merrin lächelte und half ihr, die Tasche wieder zu schließen. Die beiden hatten am Vorabend auf der Beobachtungsplattform beschlossen, gemeinsam hinauszugehen, nachdem Merrin wissen wollte, wie Seren gelernt hatte, Gelände zu lesen, in dem kaum etwas lebte und Spuren oft innerhalb weniger Stunden unter Eisstaub verschwanden. Seren hatte zunächst geglaubt, die Frage beziehe sich auf ihre Ausbildung zur Jägerin, doch Merrin war es weniger um Techniken gegangen als um die Art, wie Seren draußen dachte. Auf Dathomir hatte Merrin gelernt, einer Landschaft auf andere Weise zuzuhören, und irgendwann war aus dem Gespräch die unausgesprochene Neugier entstanden, herauszufinden, was geschah, wenn beide dasselbe Gelände betrachteten.

Der Ort, den Seren dafür ausgewählt hatte, lag nördlich der regulären Ceralitfelder, jenseits einer flachen Senke, in der vor einigen Wochen mehrere automatische Messstationen ausgefallen waren. Niemand hatte darin zunächst mehr als

ein technisches Problem gesehen. Die Geräte waren für die Kälte ausgelegt, aber nicht unverwundbar, und Garith hatte zwei davon bereits zur Reparatur bringen lassen. Bei der dritten Station jedoch waren die Verankerungen unbeschädigt geblieben, während das Gerät selbst fast drei Meter von seinem ursprünglichen Standort entfernt gefunden worden war.

Garith hielt Wind für die wahrscheinlichste Erklärung. Seren nicht.

„Du glaubst, dass etwas die Station bewegt hat", sagte Merrin, nachdem ihr Transporter Nerava hinter einer Geländekante verschwinden ließ und vor ihnen nur noch die dunkle, von Eisadern durchzogene Ebene lag.

Seren steuerte langsamer, als es auf dem ebenen Untergrund notwendig gewesen wäre. „Ich glaube, dass wir nicht wissen, was sie bewegt hat. Das ist ein Unterschied, den Taren gelegentlich vergisst, sobald er eine Spur interessant findet."

„Cal auch. Er nennt es dann Intuition."

„Taren nennt es meistens gar nichts. Das macht es schwieriger, ihm zu widersprechen."

Merrin lehnte sich zurück und betrachtete die Landschaft durch die Frontscheibe. Tenebris zeigte an diesem Morgen kaum Farbe. Dunkles Ceralit lag in langen Rücken über dem Boden, dazwischen schimmerten Eisflächen wie stumpfes Metall, und über allem hing ein Himmel, dessen Helligkeit keine Wärme versprach. Für Seren war diese Kargheit längst nicht mehr gleichbedeutend mit Leere. Sie kannte inzwischen Stellen, an denen das Ceralit unter den Stiefeln anders klang, wusste, welche Senken nach einem Temperaturwechsel tückisch wurden und an welchen Kanten der Wind den

Schwarzstaub so fein ablagerte, dass selbst eine leichte Berührung Stunden später noch zu erkennen war.

Als sie den Transporter schließlich anhielt, lag die beschädigte Messstation noch fast einen Kilometer entfernt.

Merrin sah zur Anzeige. „Wir könnten näher heranfahren."

„Könnten wir."

„Aber du möchtest sehen, was zwischen hier und dort liegt."

Seren nahm die Hellebardentasche aus der Halterung und öffnete die Außentür. „Jetzt verstehst du, weshalb ich dich mitgenommen habe."

Die Kälte griff sofort nach ihnen, als sie ausstiegen. Merrin zog die Kapuze enger und wartete, während Seren sich zunächst nicht zur Station, sondern einige Schritte seitlich bewegte. Der Boden dort war fast vollständig mit Schwarzstaub bedeckt. Auf den ersten Blick gab es nichts zu sehen, doch als Seren in die Hocke ging und mit zwei Fingern knapp über der Oberfläche entlangfuhr, erkannte Merrin eine Reihe flacher Vertiefungen, die sich nicht zu einer klaren Spur verbanden.

„Das ist nicht vom Transporter", sagte Merrin.

Seren blickte zu ihr auf. „Warum nicht?"

„Weil du sonst nicht gefragt hättest."

„Das ist keine Analyse."

„Nein. Aber sie ist richtig."

Seren musste lachen. „Die Räder drücken tiefer ein und werfen das Ceralit seitlich auf. Hier ist nur die obere Schicht verschoben worden. Etwas hat Gewicht aufgesetzt, aber nicht lange genug, um einzusinken."

Merrin kniete sich neben sie. Eine Weile betrachtete sie die Vertiefungen, dann legte sie die Fingerspitzen auf den Boden.

Seren wusste, dass die Geste für Merrin mehr bedeutete als bloßes Tasten, fragte aber nicht danach. Die Macht war zwischen ihnen nie etwas gewesen, das einer Erklärung bedurfte, und gleichzeitig empfanden sie sie so unterschiedlich, dass Seren jedes Gespräch darüber interessant fand.

„Du suchst nach einer Bewegung", sagte Merrin nach einer Weile.

„Nach mehreren. Wenn etwas gegangen ist, muss es einen Rhythmus geben."

„Und wenn es nicht gegangen ist?"

Seren folgte ihrem Blick. „Dann habe ich mich von einer verschobenen Messstation zu einem sehr kalten Vormittag überreden lassen."

Merrin erhob sich. „Das wäre immer noch besser als Cals Vorschlag gewesen. Er wollte BD-1s Archiv durchsuchen."

„Taren auch."

„Natürlich."

Sie fanden die nächste Spur erst fast hundert Meter weiter, und diesmal war es Merrin, die stehen blieb. Zwischen zwei niedrigen Ceralitrippen lag eine dünne Eisschicht, deren Oberfläche an einer Stelle milchig geworden war. Seren hätte sie vermutlich als gewöhnliche Spannungsstelle abgetan, wenn Merrin nicht darauf hingewiesen hätte, dass die Veränderung von unten nach oben verlief.

„Etwas war darunter", sagte Merrin.

Seren ging näher heran, ohne die Eisfläche zu betreten. „Oder Wärme ist von unten gekommen."

„Du glaubst nicht an Wärme."

„Ich glaube an Messwerte."

„Das klingt sehr nach Garith."

„Sag ihm das niemals."

Merrin lächelte, doch ihre Aufmerksamkeit blieb beim Eis. „Auf Dathomir gab es Orte, an denen man gelernt hat, nicht nur darauf zu achten, was man sieht. Manchmal verändert etwas einen Raum, bevor es sich selbst zeigt. Die Tiere wussten das früher als wir."

Seren betrachtete sie. „Du meinst die Macht."

„Nicht nur. Das ist das Problem mit Jedi. Wenn etwas schwer zu erklären ist, nennen sie es sehr schnell die Macht."

„Cal würde widersprechen."

„Cal widerspricht mir oft. Das hält ihn gesund."

Seren ging am Rand der Eisfläche entlang und fand wenige Schritte später einen schmalen Riss. Darin klebte Schwarzstaub, obwohl der Wind ihn von der Oberfläche längst hätte entfernen müssen. Sie nahm eine kleine Sonde aus ihrer Tasche und führte sie vorsichtig in die Öffnung. Die Anzeige zeigte keinen Hohlraum, aber eine Temperatur, die geringfügig über der Umgebung lag.

„Du hattest recht", sagte sie.

Merrin kam näher. „Das höre ich gern. Wiederhole es bitte, wenn Cal in der Nähe ist."

„Etwas hat die Schicht von unten erwärmt. Nicht viel, aber genug, um das Eis zu verändern."

„Und die Station?"

Seren sah in Richtung des Geräts, das schräg auf einer dunklen Erhebung lag. „Vielleicht ist sie nicht der Anfang der Spur. Vielleicht ist sie nur dort gelandet, wo etwas anderes sie aus dem Weg geschoben hat."

Je näher sie der Station kamen, desto deutlicher wurde, dass Gariths Windtheorie Schwierigkeiten bekam. Die Halterung war nicht gebrochen. Zwei Verankerungsbolzen waren vollständig aus dem Boden gezogen worden, ohne sich sichtbar zu verbiegen, während der dritte noch in einem

Stück Ceralit steckte, das mitsamt der Station aus dem Untergrund gelöst worden war. Seren umrundete das Gerät und entdeckte auf der Rückseite mehrere feine Kratzer.

Merrin sah sie ebenfalls. „Das ist kein Sturm."

„Nein."

„Du klingst nicht zufrieden."

„Ich mag es, recht zu haben, wenn die Alternative langweilig ist. Hier wäre mir Gariths Sturm lieber gewesen."

Sie untersuchten die Umgebung fast eine halbe Stunde, ohne etwas zu finden, das Seren als eindeutige Spur akzeptiert hätte. Es gab Vertiefungen, kleine Verschiebungen im Schwarzstaub und zwei weitere Stellen, an denen das Eis von unten erwärmt worden war, doch nichts davon ergab ein Muster, das zu einem Tier oder einer Maschine passte. Schließlich setzte Seren sich auf eine niedrige Ceralitkante und nahm die Handschuhe ab, um ihre Finger kurz zu bewegen.

Merrin blieb stehen. „Du bist ungeduldig."

„Ich denke."

„Ungeduldig."

Seren sah zu ihr. „Du hast eine erstaunliche Begabung, Menschen nach wenigen Tagen Dinge zu sagen, für die Taren Monate gebraucht hat."

„Vielleicht war er vorsichtig."

„Taren?"

Merrin setzte sich neben sie, und beide lachten. Für einige Augenblicke hörten sie nur den Wind, der über die Ebene strich und feinen Staub gegen ihre Stiefel trieb.

„Gestern hast du von deiner Ausbildung gesprochen", sagte Merrin schließlich. „Davon, dass du gelernt hast, eine Aufgabe zu erfüllen, wenn du diejenige bist, die sie erfüllen kann. Warst du immer eine Jägerin?"

Seren ließ die Frage einen Moment bei sich liegen. „Nicht in dem Sinn, wie du es meinst. Bei den Vaal war die Bezeichnung mehr als eine Tätigkeit. Eine geweihte Jägerin der Ersten Ordnung sollte Grenzen schützen, Spuren verfolgen, Gefahren erkennen und, wenn es notwendig wurde, den Willen des Ältestenrates durchsetzen. Ich war Hüterin der inneren Grenzen und Vollstreckerin des Rates. Damals klang das für mich nicht widersprüchlich."

„Und heute?"

„Heute höre ich zwei verschiedene Dinge darin." Seren zog einen Handschuh wieder an, ließ den anderen jedoch auf ihrem Knie liegen. „Schützen und gehorchen sind nicht dasselbe. Ich habe lange gebraucht, um zu verstehen, wie leicht man das eine mit dem anderen verwechseln kann, wenn die Menschen, denen man vertraut, behaupten, sie seien identisch."

Merrin antwortete nicht sofort. Ihr Gesicht hatte jene Ruhe angenommen, hinter der Seren inzwischen die Erinnerungen an Dathomir vermutete. „Ich kenne das Gefühl, wenn andere bestimmen wollen, was von einer Tradition übrigbleiben darf", sagte sie schließlich. „Bei mir war danach fast niemand mehr da, mit dem ich darüber streiten konnte. Vielleicht ist das der Unterschied zwischen uns. Du musst entscheiden, welche Teile deiner alten Ordnung du bewahren willst. Ich musste zuerst herausfinden, ob ich überhaupt noch etwas hatte, das ich bewahren konnte."

Seren sah hinaus auf die Ebene. „Und hast du es herausgefunden?"

„Manchmal." Merrin lächelte, aber es war kein leichtes Lächeln. „An anderen Tagen denke ich, dass ich nur neue Dinge aus alten Namen gebaut habe. Früher hätte mich das

wütend gemacht. Heute bin ich nicht sicher, ob das schlecht ist."

„Vielleicht ist es das, was wir alle tun."

„Taren würde daraus einen Satz über Wege machen."

„Und Cal würde bedeutungsvoll nicken."

„Dann sollten wir es ihnen nicht erzählen."

Seren wollte gerade antworten, als etwas unter ihnen vibrierte.

Es war so schwach, dass sie zunächst glaubte, Merrin habe sich bewegt. Dann kam die zweite Erschütterung, diesmal deutlich genug, dass ein dünner Film aus Schwarzstaub von der Ceralitkante rutschte.

Beide standen gleichzeitig auf.

„Das war keine Messstation", sagte Merrin.

Seren zog die Hellebarde aus der Tasche und ließ die Segmente einrasten. „Nein."

Die dritte Bewegung kam nicht von unten, sondern seitlich. Etwa dreißig Meter entfernt brach eine dünne Eisplatte auf, und etwas Dunkles schob sich darunter hervor. Seren sah zuerst nur eine gekrümmte Oberfläche, dann mehrere gegliederte Fortsätze, die sich in den Boden gruben. Das Wesen war niedriger als sie erwartet hatte, kaum bis zu ihrer Hüfte, dafür fast doppelt so lang wie ein Mensch. Sein Rücken war von dunklen, mineralisch wirkenden Platten bedeckt, zwischen denen blasses Gewebe sichtbar wurde, und dort, wo Seren einen Kopf vermutete, öffneten sich mehrere schmale Spalten.

Merrin bewegte sich keinen Schritt zurück. „Das erklärt die Wärme."

„Vielleicht."

„Du bist sehr konsequent mit deinen Vermutungen."

„Es hat uns noch nicht angegriffen."

Das Wesen blieb stehen. Einer seiner vorderen Fortsätze berührte die beschädigte Messstation, und für einen Moment verstand Seren, was geschehen sein musste. Das Gerät hatte nicht im Weg eines großen Tieres gestanden; es war über einer Stelle verankert worden, die dieses Wesen von unten erreichen wollte. Vielleicht Wärme, vielleicht Mineralien, vielleicht etwas völlig anderes. Die Kratzer auf der Rückseite passten zu den harten Kanten seiner Gliedmaßen.

Seren senkte die Spitze ihrer Hellebarde ein wenig. „Wir gehen zurück. Langsam."

Merrin sah sie an. „Du willst es nicht untersuchen?"

„Doch. Deshalb möchte ich vermeiden, dass einer von uns es vorher tötet."

Sie hatten kaum drei Schritte gemacht, als hinter ihnen Eis splitterte.

Ein zweites Wesen brach aus einer schmalen Spalte hervor, diesmal näher. Es war kleiner, bewegte sich aber schneller und stieß einen tiefen, vibrierenden Laut aus, der Seren mehr im Brustkorb als in den Ohren traf. Das erste Tier reagierte sofort, richtete den Vorderkörper auf und stellte sich zwischen sie und die beschädigte Station.

„Jetzt?", fragte Merrin.

„Noch immer nicht."

Seren verlagerte die Hellebarde quer vor den Körper. Das kleinere Wesen kam näher, blieb jedoch nicht stehen. Als es den Abstand in einem plötzlichen Satz überbrückte, wich Seren zur Seite aus und lenkte einen seiner Fortsätze mit dem Schaft der Waffe ab. Die Wucht überraschte sie. Das Tier war leichter als ein Mensch, besaß aber genug Kraft, um sie zwei Schritte über das Ceralit zu schieben.

Merrin hob eine Hand. Dunkle Energie flackerte zwischen ihren Fingern, doch Seren rief ihren Namen, bevor sie sie freisetzen konnte.

„Nicht verletzen!“

„Das wäre einfacher, wenn es denselben Plan hätte.“

Das Wesen griff erneut an. Diesmal wartete Seren länger, ließ es näher kommen und drehte sich erst im letzten Augenblick aus seiner Bewegung. Die Hellebarde beschrieb einen engen Bogen, nicht mit der Klinge, sondern mit dem unteren Ende des Schafts, und traf seitlich gegen eine der harten Rückenplatten. Der Stoß änderte die Richtung des Tieres gerade genug, dass es an ihr vorbeirutschte.

Seren sah, wie Merrin sie beobachtete, und wusste, dass die Nightsister verstanden hatte. Es ging nicht darum, stärker zu sein. Seren las die Bewegung, suchte den Moment, in dem das Wesen sich bereits entschieden hatte, und nutzte genau diese Entscheidung gegen es.

Beim dritten Angriff tat Merrin dasselbe auf ihre Weise.

Sie ließ die dunkle Energie nicht gegen das Tier schlagen, sondern zog sie über den Boden. Schwarzstaub wirbelte auf, das Ceralit unter den vorderen Gliedmaßen verschob sich, und das Wesen verlor für einen Augenblick den Halt. Seren nutzte diesen Moment, um mit dem Schaft zwischen zwei seiner Fortsätze zu gehen und es seitlich abzudrängen, bis zwischen ihnen wieder mehrere Meter lagen.

„Das war besser“, sagte sie.

Merrin sah sie empört an. „Du bewertest mich?“

„Nur konstruktiv.“

„Ich beginne zu verstehen, weshalb Taren manchmal so aussieht.“

Das größere Tier gab erneut den tiefen Laut von sich. Diesmal antwortete das kleinere sofort und zog sich zurück.

Seren hielt ihre Waffe bereit, folgte ihm jedoch nicht. Beide Wesen bewegten sich zur aufgebrochenen Eisfläche, und erst jetzt bemerkte sie, dass dort etwas Kleineres zwischen den Ceralitrippen lag.

Kein drittes ausgewachsenes Tier.

Ein Junges.

Es war kaum größer als BD-1, besaß noch keine vollständig ausgebildeten Rückenplatten und hatte sich mit einem seiner hinteren Glieder in einem Rest der Verankerung verfangen, die von der Messstation im Boden geblieben war.

Merrin atmete hörbar aus. „Wir standen zwischen ihnen und dem Jungen."

„Und haben uns gefragt, weshalb sie unfreundlich werden."

„Das ist ebenfalls etwas, das Cal tun würde."

Seren senkte die Hellebarde vollständig. Das größere Tier stellte sich neben das Junge und versuchte, die Metallstrebe mit einem seiner Fortsätze zu bewegen, schaffte es jedoch nicht. Jedes Mal, wenn es daran zog, spannte sich das eingeklemmte Glied stärker.

„Wenn wir gehen, bleibt es dort", sagte Merrin.

„Ich weiß."

„Wenn wir näher kommen, greifen sie wahrscheinlich wieder an."

„Das weiß ich ebenfalls."

Merrin betrachtete sie. „Du wirst trotzdem hingehen."

Seren sah auf die beiden Tiere und das Junge zwischen ihnen. „Eine Jägerin ist nicht nur jemand, der weiß, wie man etwas tötet."

Für einen Moment sagte Merrin nichts. Dann zog sie ihre Kapuze zurück und trat neben Seren. „Gut. Dann finden wir

heraus, ob zwei Jägerinnen auch wissen, wie man etwas rettet, das sie gerade noch angreifen wollte."

Sie gingen nicht direkt auf die Tiere zu. Seren legte ihre Hellebarde sichtbar auf den Boden und bewegte sich seitlich, während Merrin Abstand hielt. Das größere Wesen reagierte sofort, doch statt weiterzugehen, blieb Seren stehen. Sie wartete, bis der vibrierende Laut nachließ, machte einen weiteren Schritt und hielt wieder inne.

Es dauerte lange.

Später hätte Seren nicht sagen können, ob das Tier tatsächlich begriff, was sie versuchte, oder ob es lediglich zu erschöpft war, um erneut anzugreifen. Schließlich standen nur noch wenige Meter zwischen ihr und der Metallstrebe.

Merrin blieb weiter zurück. „Ich kann sie bewegen, ohne das Junge zu berühren."

Seren nickte. „Langsam. Wenn die Tiere reagieren, hörst du auf."

Merrin hob beide Hände. Die Luft um die verbogene Verankerung schien für einen Moment dunkler zu werden. Metall knirschte, bewegte sich kaum sichtbar und bog sich dann wenige Zentimeter nach außen.

Das Junge zog sein Glied frei.

Alles geschah danach schneller, als Seren erwartet hatte. Das größere Wesen stieß einen Laut aus, das Junge kroch unter seinen Körper, und das kleinere Tier bewegte sich zwischen Merrin und Seren. Keines griff an. Wenige Augenblicke später verschwanden alle drei in der Spalte, aus der sie gekommen waren, und nur die gebrochene Eisfläche bewies, dass sie überhaupt dort gewesen waren.

Merrin ließ die Hände sinken. „Nun wissen wir, was die Station bewegt hat."

Seren hob ihre Hellebarde auf. „Wir wissen, was sie wahrscheinlich bewegt hat."

Merrin starrte sie an.

Seren hielt zwei Herzschläge durch, bevor sie lachen musste.

Auf dem Rückweg zum Transporter markierten sie jede Spur, die sie gefunden hatten, und übermittelten Nerava die Koordinaten. Die Messstation würde nicht wieder an derselben Stelle aufgebaut werden, und Yalena bekam deutlich mehr Daten, als sie am Morgen erwartet hatte. Seren bestand darauf, den Bereich vorerst nicht zu betreten, bis sie wussten, wie groß das unterirdische System war und ob weitere Tiere dort lebten. Es war keine Frage von Angst, sondern von Respekt vor etwas, dessen Lebensraum sie unwissentlich mit ihren Geräten gestört hatten.

Als der Transporter wieder in Richtung Nerava fuhr, saß Merrin eine Weile schweigend neben ihr. Seren hatte gelernt, dieses Schweigen nicht mit Unbehagen zu verwechseln.

„Du hast die Klinge nicht einmal benutzt", sagte Merrin schließlich.

„Doch. Ich habe sie gestern geschärft."

„Du weißt, was ich meine."

Seren sah hinaus auf die Ebene. „Die lautlose Klinge ist nicht lautlos, weil niemand sie hört. Sie ist lautlos, weil sie erst sichtbar werden sollte, wenn alle anderen Möglichkeiten versagt haben. Zumindest wurde es mir so beigebracht. Manche meiner Lehrer haben den zweiten Teil später gern vergessen."

Merrin ließ den Gedanken eine Weile stehen. „Du bewahrst also doch etwas von deiner alten Ordnung."

„Mehr, als ich manchmal zugeben möchte. Ich entscheide nur inzwischen selbst, was davon es verdient."

„Das gefällt mir."

Seren warf ihr einen Blick zu. „Das war überraschend unkompliziert."

„Soll ich etwas Unangenehmes hinzufügen?"

„Wenn du möchtest."

Merrin dachte kurz nach. „Du hättest bei dem zweiten Angriff früher ausweichen können."

Seren lachte. „Da ist sie."

Als sie Nerava erreichten, warteten Cal und Taren tatsächlich an der inneren Schleuse. Beide versuchten so überzeugend, zufällig dort zu stehen, dass Merrin bereits beim Aussteigen zu lachen begann.

„Ihr habt uns nicht verfolgt", stellte sie fest.

Cal hob die Hände. „Das war nie der Plan."

„BD-1 wollte", ergänzte Taren. „Wir waren die Vernünftigen."

Aus dem Gang hinter ihnen kam ein empörter Triller.

Seren sah an Taren vorbei. BD-1 stand dort mit schräg gelegtem Kopf und wirkte keineswegs so, als akzeptiere er diese Darstellung der Ereignisse.

Merrin trat zu Cal und küsste ihn kurz. „Wir haben etwas gefunden."

„Etwas Gefährliches?"

Sie überlegte. „Nur solange man zwischen ihm und seinem Jungen steht."

Cal brauchte einen Moment. „Ich habe Fragen."

„Das dachte ich mir."

Taren war währenddessen zu Seren gekommen. Sein Blick wanderte über ihre Ausrüstung, blieb an einer frischen Schramme auf dem Schaft der Hellebarde hängen und kehrte zu ihrem Gesicht zurück. „Ruhiger Ausflug?"

Seren legte ihm die Hand an die Brust. „Vollkommen. Merrin kann das bestätigen."

Merrin, die jedes Wort gehört hatte, wandte sich zu Cal. „Wir sollten gehen, bevor ich lügen muss."

Taren sah ihr nach und dann wieder Seren an. „Ich nehme an, ich bekomme die längere Version später."

„Beim Essen. Und bevor du anfängst, mir zu erklären, dass wir vorsichtiger hätten sein sollen, möchte ich dich daran erinnern, dass du morgen mit Cal und BD-1 zu einer Stelle hinauswillst, die ihr interessant nennt."

„Das ist etwas völlig anderes."

Seren küsste ihn auf die Wange und ging an ihm vorbei. „Natürlich."

Merrin wartete einige Schritte weiter auf sie, und gemeinsam verschwanden sie im Gang, während hinter ihnen Cal und Taren in ein Gespräch gerieten, das bereits nach den ersten Sätzen bewies, dass beide Männer tatsächlich der Ansicht waren, ihre eigene geplante Erkundung sei selbstverständlich vernünftiger.

Seren hörte Merrin neben sich leise lachen.

„Morgen wieder?", fragte die Nightsister.

Seren dachte an das dunkle Wesen unter dem Eis, an eine alte Ausbildung, die sich noch immer in jeder ihrer Bewegungen fand, und an die überraschende Leichtigkeit, mit der Merrin Dinge verstand, die Seren anderen erst lange hätte erklären müssen.

„Nicht morgen", sagte sie. „Morgen lassen wir sie glauben, dass sie auch etwas Interessantes entdecken dürfen."

Merrin nickte ernst. „Das ist großzügig."

Diesmal lachten beide, und Seren stellte fest, dass sie sich bereits auf den nächsten gemeinsamen Weg freute.

KAPITEL 6

Kleine Maschinen, große Egos

Ceresta Ventari hatte K-4 auf einen Arbeitstisch gelegt und bereits drei seiner sechs Beine geöffnet, als Garith die Werkstatt betrat, einen Blick auf die ausgebreiteten Bauteile warf und stehen blieb.

„Du weißt schon, dass wir gestern einen Fabrikationskern bekommen haben, mit dem man Ersatzteile herstellen könnte, bevor man einen funktionierenden Droiden in seine Bestandteile zerlegt."

Ceresta sah nicht auf. „Wenn du mir einen funktionierenden Droiden zeigst, verspreche ich, darüber nachzudenken."

K-4 gab von der Werkbank einen beleidigten Ton von sich.

Garith deutete auf ihn. „Er widerspricht dir."

„K-4 widerspricht grundsätzlich, sobald jemand seine Diagnose ausspricht. Gestern hat er mit einem verbogenen Gelenk behauptet, noch fünf Kilometer laufen zu können. Nach dem ersten Schritt haben wir uns auf vier geeinigt, und selbst das war eher eine Frage seines Selbstwertgefühls als seiner Mechanik."

„Das klingt vertraut."

Jetzt hob Ceresta den Kopf. „Falls du damit mich meinst, möchte ich daran erinnern, dass ich gestern unter einer

eingestürzten Bohrplattform einen verletzten Mann stabilisiert habe, während dein angeblich hervorragend gewartetes Bohrsystem beschlossen hat, einen neuen Zugang zum Untergrund anzulegen."

Garith zog einen Hocker heran und setzte sich, als hätte er genau auf diese Einladung gewartet. „Das Bohrsystem war hervorragend gewartet. Der Untergrund war nur schlecht informiert."

„Natürlich. Ich werde K-4 später erklären, dass sein Bein nicht beschädigt ist, sondern die Umgebung seine Gelenkgeometrie missverstanden hat."

„Das wäre technisch unsauber."

„Und damit sind wir endlich bei einem Thema, bei dem du dich auskennst."

Die Unterhaltung hätte vermutlich noch eine Weile so weitergehen können, wenn sich nicht in diesem Moment die Werkstatttür geöffnet hätte. Ilyra trat ein, blieb angesichts der auf dem Tisch verteilten Droidenteile kurz stehen und sah anschließend zwischen Garith und Ceresta hin und her.

„Ich wollte eigentlich nur fragen, ob die Daten von gestern bereits gesichert sind. Aber wenn ich störe, kann ich später wiederkommen."

„Du störst nicht", sagte Ceresta sofort.

Garith lehnte sich zurück. „Interessant. Vor fünf Minuten durfte nicht einmal ich den Tisch berühren."

„Du wolltest auch ein Gelenk mit einem Standardbolzen fixieren."

„Weil ein Standardbolzen dafür ausreicht."

Ceresta wandte sich an Ilyra. „Siehst du? Genau deshalb darf er nichts anfassen."

Ilyra lächelte und trat näher. „Ich kenne mich mit Droidengelenken ungefähr so gut aus wie mit

Hyperraumantrieben. Wenn du mich als Schiedsrichterin benutzen möchtest, solltest du damit rechnen, dass ich nach Sympathie entscheide."

„Damit kann ich leben", sagte Ceresta.

Garith sah von einer zur anderen. „Ich sehe schon, wie objektiv diese Werkstatt heute arbeitet."

Ceresta ignorierte ihn und öffnete auf ihrem Datenpad die Aufzeichnungen von K-4. Der Droide hatte während des Unfalls am westlichen Bohrplatz mehr gespeichert als nur die Messwerte der dunklen Fläche unter dem Eis. Temperaturverläufe, Schwingungen im Untergrund, Veränderungen der Ceralitschicht und mehrere kurze Ausfälle seiner eigenen Sensorik lagen in einer Datenmenge vor, die Yalena am Morgen bereits angefordert hatte.

Ilyra beugte sich über das Display. „Das ist die Stelle, an der ihr die dunkle Fläche gefunden habt?"

„Hier." Ceresta vergrößerte einen Abschnitt. „Und das hier ist der Moment, in dem K-4 näher herangegangen ist. Seine Tiefensensoren verlieren für knapp zwei Sekunden die Kalibrierung, danach funktionieren sie wieder. Ich kann bisher nicht sagen, ob das mit dem Material zusammenhängt oder ob ihm beim Sturz einfach die Orientierung verrutscht ist."

K-4 piepte scharf.

„Ich weiß, dass du nicht gestürzt bist", sagte Ceresta, ohne sich umzudrehen. „Du hast lediglich unfreiwillig und mit hoher Geschwindigkeit deine Position verändert."

Ilyra lachte. „Du diskutierst wirklich mit ihm."

„Natürlich. Wenn ich es nicht tue, glaubt er irgendwann, er hätte recht."

Garith schnaubte. „Und du hältst das für ein Problem, das nur Droiden betrifft?"

Ceresta legte das Datenpad auf den Tisch und sah ihn an. „Garith, ich möchte dir etwas erklären. Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen uns beiden. Wenn ich recht habe, kann ich es meistens beweisen."

„Und wenn ich recht habe, funktioniert hinterher das System."

„Das ist keine Antwort."

„Doch. Nur eine, für die man keinen Vortrag braucht."

Ilyra setzte sich auf die freie Ecke eines zweiten Arbeitstisches und hörte den beiden eine Weile zu. Was auf den ersten Blick wie ein Streit wirkte, besaß eine Ordnung, die vermutlich nur Menschen entwickelten, die einander fachlich ernst nahmen. Garith hielt Cerestas Neigung, jedem ihrer Droiden möglichst viel Eigenständigkeit zu geben, für eine unnötige Quelle von Fehlern. Ceresta wiederum war überzeugt, dass Garith Maschinen am liebsten so bauen würde, dass sie exakt das taten, was man ihnen sagte, selbst wenn sich die Welt inzwischen verändert hatte.

„Ein Erkundungsdroide draußen auf Tenebris muss entscheiden können", erklärte Ceresta schließlich und zog ein beschädigtes Sensormodul aus K-4s geöffnetem Gehäuse. „Wenn ich ihm für jede Abweichung einen Befehl geben muss, brauche ich keinen autonomen Droiden. Dann kann ich einen Scanner an eine Leine hängen und hoffen, dass der Wind freundlich ist."

Garith nahm ihr das Modul nicht ab, obwohl seine Finger verrieten, dass er es gern getan hätte. „Entscheiden ja. Improvisieren, bis niemand mehr weiß, weshalb er etwas getan hat, nein. Wenn eines deiner Geräte in einem Hohlraum verschwindet, möchte ich anschließend nicht hören, dass es eine interessante Gelegenheit erkannt hat."

„Das hat K-2 einmal gemacht."

Garith starrte sie an.

Ceresta lächelte. „Und er hatte recht. Wir haben dadurch eine unterirdische Wasserader gefunden."

„Wie lange war er weg?"

„Zwei Tage."

„Zwei Tage?"

„Siebenundvierzig Stunden."

„Das macht es nicht besser."

„Präzision war dir doch wichtig."

Ilyra konnte nicht verhindern, dass sie lachte, und Ceresta warf ihr einen Blick zu, in dem für einen Moment mehr Zufriedenheit lag, als die Bemerkung verdient hätte. Garith bemerkte es ebenfalls. Er sagte nichts, doch sein Gesicht nahm jenen Ausdruck an, den Ilyra von Menschen kannte, die eine Information abspeicherten, weil sie irgendwann nützlich werden könnte.

Bevor sie herausfinden konnte, ob sie sich das nur einbildete, öffnete sich die Werkstatttür erneut.

BD-1 kam herein.

Er blieb unmittelbar hinter der Schwelle stehen, ließ den Kopf einmal von Garith zu Ceresta und anschließend zu K-4 wandern und gab einen fragenden Laut von sich.

„Da ist ja unser freiwilliger Frachtprüfer", sagte Garith. „Du hast gestern mehr von der Lieferung katalogisiert als meine beiden Techniker zusammen."

BD-1 antwortete mit einer kurzen Tonfolge und fuhr anschließend eine kleine Projektion aus. Auf dem Bild erschienen mehrere Kennungen aus der Lieferung der Mantis, daneben eine Markierung, die Ilyra nichts sagte.

Garith trat näher. „Was hast du gefunden?"

BD-1 wechselte die Darstellung. Drei Sensormodule stammten aus unterschiedlichen Produktionsserien, waren

aber offenbar mit identischen Kalibrierwerten versehen worden. Ceresta beugte sich sofort über die Projektion.

„Das ergibt keinen Sinn. Wenn die Serien unterschiedlich sind, müssten zumindest die Toleranzen voneinander abweichen."

BD-1 trillierte zustimmend.

Garith rieb sich über das Kinn. „Vielleicht wurden sie nachträglich neu kalibriert."

Ceresta ging bereits zu einem der gestern gelieferten Behälter. „Oder jemand hat die Werte kopiert, ohne die Module einzeln zu prüfen. Wenn wir die draußen einsetzen, können drei Geräte denselben Fehler melden und wir glauben, wir hätten eine Bestätigung."

„Deshalb prüft man neue Komponenten vor dem Einbau."

„Du hast gestern gesagt, wir könnten die Sensoren direkt in die westlichen Stationen setzen."

Garith verzog das Gesicht. „Ich hatte gehofft, du hättest das vergessen."

„Ich vergesse sehr selektiv."

BD-1 gab einen zufriedenen Ton von sich.

„Du brauchst ihn nicht auch noch gegen mich aufbringen", sagte Garith.

Der kleine Droide legte den Kopf schief und antwortete in einer Weise, die selbst Ilyra wie einen Einwand verstand.

Ceresta ging in die Hocke. „Ich glaube, er war bereits vorher gegen dich aufgebracht."

BD-1 wandte den Kopf zu ihr.

Ceresta streckte instinktiv die Hand nach einer seitlichen Abdeckung aus. „Was hast du dort für einen—"

BD-1 wich einen Schritt zurück.

Die Bewegung war klein, aber eindeutig.

Cerestas Hand blieb in der Luft.

Cal hätte vermutlich sofort gewusst, was der Droide meinte. Garith verstand es ebenfalls, denn er verschränkte die Arme und wartete mit sichtlichem Vergnügen. Ilyra beobachtete Ceresta, die einen Augenblick brauchte, bevor sie ihre Hand zurückzog.

„In Ordnung", sagte sie. „Das war unhöflich."

BD-1 gab einen kurzen Laut von sich.

„Nein, ich wollte nichts kaputtmachen."

Ein zweiter Laut folgte, diesmal länger.

Ceresta setzte sich auf die Fersen. „Ja, ich weiß, dass das nicht der Punkt ist. Du bist nicht mein Droide, und interessant zu sein bedeutet nicht, dass ich dich aufschrauben darf. Verstanden."

BD-1 betrachtete sie.

„Ich frage vorher."

Ein leiser Triller.

„Jedes Mal."

Garith lachte. „Ich hätte Geld dafür bezahlt, dieses Gespräch früher zu erleben."

Ceresta stand auf. „Du besitzt Maschinen, die nicht schnell genug weglaufen können. Das ist keine moralische Überlegenheit."

Ilyra sah, wie BD-1 erneut zu Ceresta blickte. Dann fuhr er langsam eine kleine Diagnosebuchse aus seiner Seite und projizierte darüber eine schematische Darstellung.

Ceresta rührte sich nicht.

„Darf ich?"

BD-1 piepte einmal.

Erst jetzt trat sie näher. Statt die Abdeckung zu berühren, studierte sie die Projektion und stellte Fragen, auf die BD-1 mit immer komplexeren Anzeigen antwortete. Innerhalb weniger Minuten waren beide so sehr in eine Diskussion

über seine Sensorkopplung vertieft, dass Garith Ilyra leise fragte, ob sie glaube, man könne Eifersucht auf einen Droiden entwickeln.

„Du bist nicht eifersüchtig“, antwortete sie ebenso leise. „Du bist nur beleidigt, weil BD-1 innerhalb von drei Minuten erreicht hat, dass Ceresta ihm zuhört.“

„Mir hört sie auch zu.“

„Sie widerspricht dir währenddessen.“

„Das ist ihre Art zuzuhören.“

„Dann habt ihr offenbar eine sehr tiefe Beziehung.“

Garith sah sie an, und Ilyra bemerkte einen Moment zu spät, dass Ceresta trotz ihrer Beschäftigung mit BD-1 jedes Wort gehört hatte.

„Mach dir keine Sorgen“, sagte Ceresta. „Garith und ich sind beruflich gebunden. Wir bleiben wegen der Maschinen zusammen.“

„Das klingt erschreckend nach meiner Ehe“, meinte Garith.

„Nalea tut mir leid.“

„Nalea behauptet seit Jahren, dass sie mich nur behalten hat, weil niemand sonst weiß, wo alle Ersatzteile liegen.“

„Eine kluge Frau.“

Der trockene Schlagabtausch verlor sich nicht nach zwei Sätzen, sondern wanderte von Gariths angeblicher Unersetzlichkeit zu Naleas Ordnungssystem, von dort zu einer Geschichte über einen Generator, den Garith vor Jahren gegen ausdrückliche Warnung zerlegt hatte, und schließlich zu Cerestas Behauptung, jeder Ingenieur besitze mindestens ein Gerät, das nur deshalb noch existiere, weil er sich weigere zuzugeben, dass eine Reparatur wirtschaftlich unsinnig sei. Garith nannte daraufhin drei Beispiele aus Cerestas Werkstatt, worauf sie ihm erklärte, dass diese nicht zählten,

weil sie „Forschungscharakter“ hätten. Ilyra hörte lachend zu und stellte irgendwann fest, dass BD-1 seine Untersuchung unterbrochen hatte und mit schräg gelegtem Kopf zwischen den beiden Menschen hin und her sah, als versuche er zu entscheiden, ob dieser Streit eine technische Funktion erfüllte.

„Du musst das nicht verstehen“, sagte Ilyra zu ihm. „Ich glaube, sie wissen es selbst nicht.“

BD-1 antwortete mit einem zustimmenden Triller.

* * *

Der Fabrikationskern stand in der größeren Werkhalle, weil Garith sich geweigert hatte, ein Gerät dieser Größe in Betrieb zu nehmen, bevor sämtliche Versorgungsleitungen überprüft waren. Greez hatte diese Vorsicht am Morgen als persönliche Kränkung bezeichnet und behauptet, er habe den Kern schließlich nicht über mehrere Systeme transportiert, damit Garith ihn anschließend „wie ein misstrauischer Arzt“ untersuche. Garith hatte daraufhin erklärt, genau deshalb funktionierten in Nerava die meisten Maschinen länger als Greez’ Geduld.

Nun stand die erste Testfertigung an.

Ceresta hatte ein neues Gelenk für K-4 konstruiert, allerdings nicht als exakte Kopie des beschädigten Bauteils. Sie hatte die Gelegenheit genutzt, die Lagerung zu verstärken und gleichzeitig einen zusätzlichen Bewegungswinkel einzubauen, der dem Droiden auf unebenem Ceralit helfen sollte. Garith hielt den zweiten Teil für überflüssig.

„Du reparierst ein Bein und baust gleichzeitig eine neue Fehlerquelle ein“, sagte er, während die Fertigungseinheit das Material Schicht für Schicht aufbaute.

„Ich repariere nicht nur. Ich verbessere.“

„Das sagen Menschen immer unmittelbar bevor etwas explodiert."

Ceresta sah zu Ilyra, die neben dem Kontrollpult stand. „Hat er heute Morgen nicht behauptet, ich sei diejenige mit dramatischen Formulierungen?"

„Ich versuche, bei euren Diskussionen keine Aussagen zu protokollieren. Sonst müsste ich irgendwann entscheiden, wer häufiger widerspricht."

„Garith."

„Ceresta."

Ilyra hob beide Hände. „Genau deshalb."

BD-1 bewegte sich währenddessen um den Fabrikationskern und verglich dessen Diagnosewerte mit den Daten, die Greez mitgeliefert hatte. Nach einigen Minuten blieb er stehen und gab einen warnenden Ton von sich.

Garith reagierte sofort. „Was?"

BD-1 projizierte eine Kurve.

Ceresta trat näher. „Die Lastspitze."

„Die ist innerhalb der Toleranz", sagte Garith.

BD-1 piepte erneut und blendete eine zweite Kurve ein.

Ilyra verstand diesmal genug, um den Unterschied zu sehen. „Sie wird bei jedem Zyklus höher."

Gariths Gesicht veränderte sich. „Abschalten."

Ceresta griff bereits zum Kontrollfeld, doch die Anlage reagierte nicht sofort. Ein dumpfer Schlag ging durch den Kern, gefolgt von einem scharfen Geräusch aus der Energiezuführung. Die Beleuchtung der Halle flackerte.

„Jetzt wäre ein hervorragender Zeitpunkt, um nicht zu beweisen, dass du recht hattest", sagte Ceresta, während sie die Notabschaltung aktivierte.

„Ich wollte gerade dasselbe sagen."

„Dann verschwenden wir beide wertvolle Zeit."

Die Energiezuführung fiel aus, aber der Fertigungskern blieb nicht vollständig stehen. Das halb fertige Bauteil steckte im Materialfeld, und auf dem Display stieg die Temperatur der unteren Einheit weiter.

Garith fluchte leise. „Der Puffer hängt. Wenn wir die Versorgung komplett trennen, kann er die Restenergie nicht ableiten."

Ceresta war bereits an der Seitenverkleidung. „Dann öffnen wir den Sekundärkreis."

„Der ist laut Schaltplan nicht für manuellen Zugriff vorgesehen."

„Der Schaltplan hat gerade bewiesen, dass er nicht alle Probleme kennt."

Garith trat neben sie. „Wenn du die Verkleidung jetzt löst und der Puffer entlädt—"

„Dann stehe ich nicht davor. Deshalb brauche ich dich auf der anderen Seite."

Ilyra beobachtete, wie der Streit innerhalb eines Atemzugs verschwand. Wo eben noch zwei Menschen darum gerungen hatten, wessen technische Philosophie die bessere war, arbeiteten plötzlich zwei Fachleute miteinander, die genau wussten, was der andere konnte. Garith öffnete die Wartungssperre, Ceresta führte eine isolierte Sonde in den Sekundärkreis, und beide redeten nicht mehr in Pointen, sondern in kurzen technischen Angaben, die keinen Platz für Eitelkeit ließen.

BD-1 bewegte sich zum Kontrollpult und gab einen scharfen Laut von sich.

„Temperatur?", fragte Ceresta.

Der Droide projizierte den Wert.

„Zu hoch", sagte Garith. „Wir haben vielleicht eine Minute."

Ilyra trat näher. „Was kann ich tun?“

Ceresta sah nur kurz zu ihr. „Hinter dir ist der manuelle Kühlmittelverteiler. Wenn ich ‚jetzt‘ sage, ziehst du den roten Hebel vollständig nach unten und hältst ihn dort. Er wird versuchen zurückzuspringen.“

„Wie stark?“

Garith antwortete, während er weiterarbeitete. „Stark genug, dass du beide Hände nehmen solltest. Nicht stark genug, dass ich dir erzählen müsste, es sei ungefährlich.“

Ilyra nickte. „Das ist erstaunlich beruhigend.“

„Ich arbeite daran.“

Ceresta führte die Sonde tiefer. „Noch nicht. Der Kreis ist blockiert. Garith, ich brauche zwei Millimeter mehr.“

„Wenn ich dir zwei Millimeter gebe, verlierst du die Führung.“

„Wenn du mir keine gibst, verlieren wir den Puffer.“

„Das ist genau die Art von Entscheidung, die ich an deinen Konstruktionen nicht mag.“

„Das ist nicht meine Konstruktion.“

„Im Augenblick fühlt sie sich sehr nach dir an.“

Trotz der Worte bewegte Garith die Halterung. Ceresta drehte die Sonde, ein metallisches Knacken war zu hören, und auf BD-1s Projektion fiel der Druck für einen Augenblick ab.

„Jetzt!“

Ilyra zog den Hebel.

Er schlug mit solcher Kraft gegen ihre Hände, dass sie beinahe losließ. Sie verlagerte ihr Gewicht, hielt ihn unten und spürte, wie das Kühlsystem unter dem Boden anlief. Ein tiefes Rauschen ging durch die Leitungen.

BD-1 trillierte.

„Temperatur fällt“, sagte Garith. „Langsam, aber sie fällt.“

Ceresta blieb an der geöffneten Verkleidung, bis der Wert deutlich unter die kritische Grenze gesunken war. Erst dann zog sie die Sonde zurück und setzte sich auf den Boden.

„Ich möchte festhalten, dass das nicht an meinem Gelenk lag."

Garith lehnte sich gegen das Gehäuse und atmete aus. „Ich möchte festhalten, dass niemand behauptet hat, es läge an deinem Gelenk."

„Du hast es gedacht."

„Ich denke viele Dinge. Die meisten davon behalte ich aus Rücksicht auf andere Menschen für mich."

Ilyra ließ den Hebel los und rieb sich die Hände. „Dann möchte ich nicht wissen, wie du ohne Rücksicht bist."

„Nalea kann dir Geschichten erzählen."

„Das werde ich."

Ceresta sah zu ihr hoch. „Tu das nicht. Wenn wir anfangen, Informationen über Garith auszutauschen, verbringen wir den Rest des Tages hier."

Garith deutete auf den Fabrikationskern. „Wir verbringen den Rest des Tages ohnehin hier."

„Dann wenigstens aus einem sinnvollen Grund."

BD-1 gab eine kurze Tonfolge von sich und projizierte die Diagnose der Energiezuführung. Ceresta stand wieder auf und trat neben ihn. Diesmal hielt sie die Hände bewusst bei sich, bis der Droide die Darstellung vergrößerte.

„Du glaubst, die Regelung ist falsch parametrisiert."

BD-1 bestätigte.

Garith kam näher. „Nicht falsch. Für eine andere Netzspannung."

Ceresta sah ihn an. „Greez hat gesagt, der Kern sei angepasst."

„Greez hat auch gesagt, die Diagnosewarnungen seien bedeutungslos."

Für einen Moment schwiegen alle.

Dann sagte Ilyra: „Ich kenne Greez noch nicht lange genug. Ist das der Zeitpunkt, an dem wir ihm eine Nachricht schicken oder der Zeitpunkt, an dem ihr beide beschließt, ihn gemeinsam zu töten?"

Ceresta verschränkte die Arme. „Ich bin für eine Nachricht. Töten erschwert spätere Ersatzteillieferungen."

Garith nickte ernst. „Das ist ein vernünftiges Argument."

BD-1 gab einen Ton von sich, der verdächtig nach Zustimmung klang.

* * *

Am Nachmittag war der Fabrikationskern neu kalibriert, K-4 besaß ein vollständiges Bein, und Garith hatte widerwillig zugegeben, dass Cerestas zusätzlicher Bewegungswinkel tatsächlich funktionierte. Ceresta wiederum hatte eingeräumt, dass Gariths Vorschlag für eine zweite mechanische Begrenzung sinnvoll war, wobei sie darauf bestand, dass diese Zustimmung nur einmal ausgesprochen und keinesfalls dokumentiert werden dürfe.

K-4 lief mehrere Runden durch die Werkhalle, setzte seine Füße auf unterschiedlich hohe Ceralitblöcke und überwand schließlich eine künstliche Kante, an der sein altes Gelenk vermutlich hängen geblieben wäre. Ceresta beobachtete jede Bewegung mit einer Konzentration, die Ilyra inzwischen als Mischung aus fachlichem Interesse und persönlicher Zuneigung erkannte.

„Du magst sie wirklich", sagte Ilyra.

Ceresta sah nicht von K-4 weg. „Meine Droiden? Natürlich."

„Du sprichst über sie, als wären sie Kollegen."

„Manche Kollegen sind weniger zuverlässig."

Garith, der am anderen Ende der Halle arbeitete, hob den Kopf. „Ich höre dich."

„Das beweist nur, dass deine Sensorik funktioniert."

Ilyra wartete, bis Garith sich wieder seinem Kontrollpult zuwandte. „Ich meinte es ernst."

Ceresta schwieg einen Moment. „Ich baue sie für Dinge, die wir Menschen nicht tun sollten, wenn wir eine Wahl haben. Kälte, Hohlräume, instabile Schächte, schlechte Luft, lange Wege. Wenn ich ihnen dabei nur gerade genug Intelligenz gebe, um Befehle auszuführen, dann schicke ich sie in Situationen, auf die sie nicht reagieren können. Also gebe ich ihnen Möglichkeiten. Und wenn man etwas lange genug Möglichkeiten gibt, entwickelt es irgendwann Eigenschaften, die man nicht geplant hat."

„Wie K-2, der zwei Tage verschwunden ist."

„Siebenundvierzig Stunden."

„Natürlich."

Ceresta lächelte. „Als er zurückkam, hatte er nicht nur die Wasserader gefunden. Er hatte unterwegs drei seiner Wegmarkierungen verändert, weil der ursprüngliche Rückweg instabil geworden war. Niemand hatte ihm beigebracht, einen eigenen Weg zu planen. Er hat es aus anderen Routinen zusammengesetzt. Garith würde sagen, das sei genau die Art von Verhalten, die gefährlich werden kann."

„Und du?"

„Ich denke, dass wir vorsichtig sein müssen, wenn wir etwas erschaffen, das lernen kann. Aber ich möchte nicht aus Angst vor Fehlern verhindern, dass es überhaupt lernt."

Ilyra betrachtete sie. Es war das erste Mal an diesem Tag, dass Ceresta länger sprach, ohne ihre Gedanken hinter einem

technischen Scherz zu verstecken. „Das klingt nicht nur nach Droiden."

Ceresta wandte sich nun doch zu ihr. „Nein. Vermutlich nicht."

Zwischen ihnen entstand eine kurze Stille, die sich anders anfühlte als die Pausen zuvor. Ilyra bemerkte, dass Ceresta sie ansah, ohne sofort nach einer Pointe zu suchen, und gerade deshalb war sie erleichtert, als K-4 mit einem lauten Signal gegen einen Ceralitblock stieß.

Ceresta fuhr herum. „Was machst du denn?"

K-4 piepte.

„Der Block hat sich nicht bewegt."

Ein weiterer Ton.

„Nein. Er stand dort schon vorher."

Ilyra biss sich auf die Lippe.

Ceresta sah zu ihr. „Lach ruhig."

„Ich versuche es wirklich nicht."

„Das macht es schlimmer."

Ilyra gab auf und lachte. Ceresta hielt noch einen Augenblick durch, dann lachte sie ebenfalls.

Garith kam herüber und sah zwischen ihnen und K-4 hin und her. „Muss ich wissen, was passiert ist?"

„Nein", sagten beide Frauen gleichzeitig.

Garith blieb stehen. „Das gefällt mir nicht."

„Dann sind wir heute wenigstens alle einmal einer Meinung", sagte Ceresta.

* * *

BD-1 fand Taren später im Archivraum.

Taren und Cal saßen über mehreren alten Navigationsaufzeichnungen, die Yalena am Morgen freigegeben hatte. Es ging noch nicht um einen konkreten Weg, sondern um Unterschiede zwischen älteren und

neueren Messreihen, die Cal für unbedeutend hielt und Taren gerade deshalb interessant fand. Als BD-1 hereinkam, sprang er ohne Umweg auf den Tisch und projizierte die drei falsch kalibrierten Sensormodule.

Cal sah sich die Werte an. „Das sind die Teile von gestern."

BD-1 bestätigte und blendete anschließend die korrekten Toleranzen ein.

Taren lehnte sich näher. „Du hast sie selbst überprüft?"

Der Droide gab eine ausführliche Tonfolge von sich.

Cal begann zu lächeln. „Er hat Ceresta und Garith davon abgehalten, den Fabrikationskern mit der falschen Netzkalibrierung zu betreiben."

BD-1 widersprach sofort.

„Entschuldige. Er hat geholfen, nachdem sie ihn bereits betrieben hatten."

Ein zufriedener Triller.

Taren betrachtete die Projektion. „Und du möchtest jetzt wissen, ob dieselben Kalibrierwerte in den alten Messreihen auftauchen."

BD-1 wurde still.

Cal sah zu Taren. „Woher wusstest du das?"

„Weil er sonst nicht hier wäre."

BD-1 projizierte eine neue Reihe.

Taren zog das Datenpad zu sich. Mehrere alte Sensordatensätze zeigten tatsächlich Abweichungen, die in ihrer Form an die falsch normierten Module erinnerten. Nicht identisch, nicht einmal groß genug, um daraus etwas abzuleiten, aber regelmäßig genug, dass Taren sie nicht mehr als bloßes Rauschen empfand.

Cal kannte diesen Gesichtsausdruck inzwischen ebenfalls. „Sag es nicht."

„Was?“

„Dass es interessant ist.“

Taren lehnte sich zurück. „Ich wollte eigentlich sagen, dass wir morgen hinausfahren sollten.“

„Das ist schlimmer.“

BD-1 trillierte begeistert.

Cal sah von einem zum anderen. „Ich erkenne gerade ein grundsätzliches Problem in unserer Zusammenarbeit.“

Taren musste lachen. „Du könntest zu Merrin gehen. Sie hat heute Morgen behauptet, wir würden ohnehin immer dieselben Fehler machen.“

„Das hat sie nicht behauptet. Sie hat gesagt, ich würde Verletzungen herunterspielen und gefährliche Entscheidungen im Nachhinein logisch klingen lassen. Das ist etwas völlig anderes.“

„Seren hat mir beinahe dasselbe vorgeworfen.“

„Siehst du? Dann haben wir beide offenbar ein Kommunikationsproblem.“

Taren überlegte einen Moment. „Oder sie reden miteinander.“

Cal wurde still.

BD-1 legte den Kopf schief.

„Das“, sagte Cal schließlich, „ist tatsächlich beunruhigender.“

Taren grinste. „Gestern waren sie gemeinsam draußen. Heute sind sie gemeinsam zurückgekommen und haben uns praktisch nichts erzählt. Wenn das so weitergeht, werden wir irgendwann feststellen, dass unsere Gefährtinnen ein vollständiges Informationsnetz aufgebaut haben, in dem jede dumme Entscheidung, die einer von uns trifft, innerhalb von Minuten dokumentiert wird.“

Cal verschränkte die Arme. „Merrin braucht dafür kein Netzwerk. Sie merkt sich Dinge, die Jahre zurückliegen. Ich habe einmal auf Zeffo behauptet, eine Kletterroute sei sicher. Ein einziges Mal. Der Fels ist unter mir weggebrochen, niemandem ist etwas passiert, und trotzdem erwähnt sie das bis heute, sobald ich die Worte ‚sieht stabil aus' benutze."

Taren nickte mit ernster Miene. „Seren besitzt eine ähnliche Begabung. Ich habe ihr einmal erklärt, dass ich eine Situation im Griff hätte."

„Hattest du sie?"

„Das ist für die Geschichte nicht wichtig."

„Dann hattest du sie nicht."

„Jedenfalls hat sie seitdem die unangenehme Angewohnheit, diesen Satz zu wiederholen, sobald ich offensichtlich gerade nichts im Griff habe. Besonders störend ist, dass sie meinen Tonfall inzwischen ziemlich gut trifft."

Cal begann zu lachen. „Merrin macht das auch. Sie legt sogar diesen Blick dazu auf, den ich angeblich habe."

„Welchen Blick?"

Cal versuchte ihn vorzuführen: eine Mischung aus angestrengter Zuversicht und dem Bemühen, Schmerzen nicht zu zeigen.

Taren betrachtete ihn. „Das sieht einfach aus wie du."

Cal ließ das Gesicht fallen. „Danke."

BD-1 stieß einen hellen Triller aus.

„Du hältst dich da raus", sagte Cal.

Der Droide antwortete ausführlich.

Taren verstand nicht jedes Detail, aber Cal offenbar schon, denn er sah ihn entsetzt an. „Das war vor Jahren."

BD-1 piepte noch einmal.

Taren lehnte sich zurück. „Er merkt sich offenbar ebenfalls alles."

Cal blickte zwischen BD-1 und Taren hin und her. „Damit ist es entschieden. Wir brauchen eigene Verbündete."

„Garith?"

„Verheiratet. Zu riskant."

„Greez?"

Cal dachte darüber nach. „Greez würde uns für ein gutes Essen verkaufen."

„Yalena?"

„Zu vernünftig."

Taren seufzte. „Dann bleiben nur wir beide."

Cal streckte die Hand aus. „Das wird reichen müssen."

Taren schlug ein, und BD-1 gab einen Ton von sich, der sehr deutlich machte, wie gering er ihre Erfolgsaussichten einschätzte.

Als Seren später in der Tür erschien, fand sie die beiden noch immer über den Navigationsdaten und BD-1 zwischen ihnen. „Merrin lässt fragen, ob ihr zum Essen kommt oder ob ihr beschlossen habt, euch von alten Messwerten zu ernähren."

Taren sah zu Cal.

Cal sah zu Taren.

Seren bemerkte es sofort. „Was habt ihr gemacht?"

„Nichts", sagten beide gleichzeitig.

Seren blieb in der Tür stehen und musterte sie so lange, bis BD-1 einen fröhlichen Triller ausstieß.

„Ich frage Merrin", sagte sie.

Cal erhob sich. „Das ist exakt das Problem, über das wir gerade gesprochen haben."

„Welches Problem?"

Taren stand ebenfalls auf und schob das Datenpad beiseite. „Dass ihr miteinander redet."

Seren brauchte einen Moment, dann erschien dieses langsame Lächeln, das Taren inzwischen als Warnung kannte. „Du möchtest also, dass Merrin und ich weniger miteinander reden."

„Das habe ich nicht gesagt."

„Cal?"

Cal hob beide Hände. „Ich bin nur zufällig hier."

„Feigling", murmelte Taren.

„Jedi-Überlebenstraining."

Seren trat zu Taren, legte ihm eine Hand an den Kragen und küsste ihn kurz. „Keine Sorge. Merrin und ich sprechen nur über wichtige Dinge."

Taren sah ihr in die Augen. „Das beruhigt mich überhaupt nicht."

„Das sollte es auch nicht."

Sie ging wieder zur Tür und rief Cal mit einer Kopfbewegung zu sich. BD-1 sprang vom Tisch und folgte ihnen.

Taren blieb einen Moment allein zurück.

„Ihr lasst mich hier?"

Seren drehte sich im Gang noch einmal um. „Du wolltest doch einen eigenen Verbündeten."

Cal lachte so laut, dass Merrin es vermutlich bereits am anderen Ende des Korridors hörte.

Taren schaltete das Datenpad aus und folgte ihnen. Die alten Messwerte würden bis morgen warten. Dann würde er mit Cal und BD-1 hinausfahren und sich ansehen, weshalb Daten, die eigentlich zusammenpassen sollten, es nicht taten.

Für heute allerdings hatte Nerava andere Prioritäten.

Und wenn Seren und Merrin tatsächlich begonnen hatten, Informationen auszutauschen, war es vermutlich klüger,

beim Essen anwesend zu sein, bevor die beiden weitere Geschichten sammelten.

KAPITEL 7

Jenseits des Eises

Als Taren am nächsten Morgen die Außentasche schloss, stand Seren bereits im Türrahmen und beobachtete ihn mit jenem ruhigen Ausdruck, der bei ihr selten bedeutete, dass sie tatsächlich nur zusah. Sie hatte weder gefragt, weshalb neben dem üblichen Scanner noch zwei zusätzliche Messmodule in der Tasche lagen, noch hatte sie etwas dazu gesagt, dass BD-1 am Vorabend mehrere alte Datensätze auf Tarens Pad übertragen hatte; gerade deshalb wusste Taren, dass sie längst verstanden hatte, was aus dem angekündigten kurzen Ausflug werden konnte.

„Bevor du etwas sagst: Wir kontrollieren drei Messpunkte“, erklärte er, während er die Tasche anhob und Seren näherkam. „Der erste liegt an der westlichen Station, der zweite ein Stück weiter draußen, und beim dritten vergleichen wir lediglich die alten Werte mit den neuen Sensoren. Cal ist dabei, BD-1 ebenfalls, und wenn nichts Auffälliges passiert, sind wir rechtzeitig zum Essen zurück.“

Seren löste sich vom Türrahmen, strich ihm eine Falte am Kragen glatt und ließ die Finger dort einen Moment liegen. „Ich hatte gar nicht vor, dir den Ausflug auszureden. Mich interessiert nur, ab welchem Punkt du beschließen wirst, dass eine Abweichung, die jeder andere für Messrauschen hält,

unbedingt persönlich untersucht werden muss. Merrin und ich haben gestern versucht, dafür eine Regel zu finden, aber wir waren uns nicht sicher, ob bei dir zuerst die Neugier oder das schlechte Gewissen einsetzt." Als Taren sie mit gespieltem Misstrauen ansah, wurde ihr Lächeln breiter. „Wir hatten einen ganzen Abend. Irgendwann waren wir bei der Frage, warum du und Cal gefährliche Entscheidungen im Nachhinein so unterschiedlich erklärt. Cal baut eine Begründung auf, bis man beinahe vergisst, dass er vorher irgendwo hinuntergesprungen ist, während du so lange von Spuren, Gelände und Wahrscheinlichkeiten erzählst, bis am Ende jeder glaubt, die Welt selbst habe dir keine andere Wahl gelassen."

Taren legte eine Hand an ihre Hüfte. „Ich beginne zu verstehen, weshalb eure neue Freundschaft für Cal und mich problematisch werden könnte. Früher musste ich nur darauf achten, welche Geschichten du selbst miterlebt hast; jetzt muss ich offenbar einkalkulieren, dass Merrin dir Vergleichsmaterial liefert."

„Das ist richtig. Wir bauen ein Archiv auf, und BD-1 liefert die Beweismittel." Seren sagte es so selbstverständlich, dass der zustimmende Triller aus dem Gang beinahe wie ein einstudierter Einsatz wirkte. Dort standen Cal und BD-1, und Cal bemühte sich sichtbar, nicht zu lachen. Seren wandte sich an den Droiden. „Falls aus den drei Messpunkten heute doch eine Expedition wird, meldest du dich bei mir. Nicht erst, wenn einer von ihnen behauptet, alles sei unter Kontrolle."

„Das ist Verrat", sagte Taren, worauf Cal nur die Hände hob und erklärte, Merrin habe BD-1 bereits am Vorabend beigebracht, dass vollständige Berichte das Vertrauen förderten. Seitdem bekomme er bei jeder kleineren Verletzung eine Diagnose, bevor er überhaupt behaupten

könne, es sei nichts. Seren lachte, zog Taren zu sich und küsste ihn mit einer Vertrautheit, die den Scherz für einige Atemzüge verschwinden ließ. Als sie sich wieder löste, blieb ihre Hand an seinem Nacken.

„Fahr hinaus, lies deine Spuren und komm wieder“, sagte sie leiser. „Ich will dir die Neugier nicht abgewöhnen. Ich möchte nur nicht irgendwann erfahren, dass du sie mit Unverwundbarkeit verwechselt hast.“

Der Humor war aus ihrer Stimme nicht verschwunden, doch Taren hörte den ernsteren Ton darunter. Seit dem Unfall an der Bohrplattform wussten beide wieder etwas deutlicher, wie schnell ein gewöhnlicher Tag eine andere Richtung nehmen konnte, und deshalb versprach er ihr nicht, dass nichts geschehen würde, sondern nur das, was er tatsächlich versprechen konnte: „Ich komme wieder.“

* * *

Der erste Messpunkt erfüllte alle Erwartungen, die man an eine funktionierende Station stellen konnte, und gerade deshalb empfand Taren nach einer halben Stunde eine leichte, völlig unvernünftige Enttäuschung. Die neuen Module lieferten saubere Werte, BD-1 fand keine Abweichung zur letzten Kalibrierung, und selbst die älteren Daten ließen sich erklären, sobald man die veränderte Position der Station berücksichtigte. Cal bemerkte Tarens Gesichtsausdruck, während sie die Ausrüstung verstauten, und erklärte mit sichtlichem Vergnügen, er halte dies für einen ausgesprochen erfolgreichen Beginn: Sie seien hinausgefahren, hätten gemessen, niemand sei angegriffen worden, nichts sei eingestürzt und BD-1 habe noch nicht versucht, durch eine Öffnung zu verschwinden, die für Menschen zu klein war.

Der kleine Droide protestierte aus dem Transporter, was Cal zu einer längeren Verteidigung seiner Formulierung veranlasste. „Ich habe nicht behauptet, dass du es tun wirst. Ich habe nur festgestellt, dass du es bisher nicht getan hast, und nach allem, was wir gemeinsam erlebt haben, ist das keine Unterstellung, sondern eine statistisch erstaunliche Entwicklung."

Taren befestigte den letzten Behälter und grinste. „Du klingst inzwischen erstaunlich ähnlich wie Merrin."

„Das hat sie gestern auch gesagt, allerdings klang es bei ihr nicht wie ein Kompliment. Sie behauptet, ich hätte angefangen, Gefahren nach ihrer Abwesenheit zu bewerten, statt zu akzeptieren, dass ein ruhiger Tag etwas Gutes sein kann. Seit sie sich mit Seren versteht, habe ich außerdem das Gefühl, dass unsere Argumente schon widerlegt sind, bevor wir sie überhaupt vorbringen." Cal nahm neben Taren Platz, sah kurz zu BD-1 und fügte hinzu: „Wir könnten natürlich anfangen, bessere Geheimnisse zu haben, aber dafür sitzt eindeutig der falsche Droide hinter uns."

Die Strecke zum zweiten Messpunkt führte aus dem regelmäßig genutzten Bereich hinaus. Als die markierte Route eine breite Senke querte, deren Oberfläche heller war als das Ceralit an den umliegenden Rücken, nahm Taren schon mehrere hundert Meter vorher Geschwindigkeit heraus und lenkte schließlich nach Nordwesten. Cal ließ ihn zunächst fahren, bevor er auf die Navigationsanzeige deutete und bemerkte, er frage nicht aus Misstrauen, sondern weil er später gern erklären können wolle, weshalb sie die einzige markierte Route verlassen hätten, falls Seren und Merrin tatsächlich eine Untersuchungskommission eröffneten.

Taren zeigte auf die Kante der Senke. „Die Oberfläche ist dort gleichmäßig abgesackt. Gestern war es wärmer, heute ist

die Temperatur wieder gefallen; wenn sich unter der oberen Eisschicht lockerer Schwarzstaub gesammelt hat, kann sie von hier aus stabil aussehen und trotzdem brechen. Die Scanner zeigen keinen Hohlraum, weil vermutlich keiner da ist. Auf Taris gab es alte Gebäudedecken, die irgendwann vollständig unter Schutt verschwunden waren. Wer nur nach einem Raum darunter gesucht hat, ist darübergelaufen; wer gesehen hat, wie der Staub an den Rändern lag, ist außen herumgegangen."

Cal betrachtete die Senke nun länger. „Das ist der Teil, den du selten erklärst. Wenn du sagst, etwas sehe falsch aus, vergleichst du es nicht nur mit dem, was vor dir liegt, sondern mit allem, was du irgendwann irgendwo gesehen hast."

„Meistens. Manchmal liege ich auch falsch."

Cal lächelte. „Diesen Satz werde ich mir merken, denn ich bekomme nicht oft Gelegenheit, dich so etwas freiwillig sagen zu hören."

Sie nahmen den Umweg. Einige Minuten später bestand BD-1 darauf anzuhalten, lief bis zum Rand der Senke zurück und warf einen kleinen Ceralitbrocken auf die helle Fläche. Die Eisdecke hielt einen Moment, brach dann auf und sank in den darunterliegenden Staub. Cal betrachtete das Ergebnis, bevor er trocken erklärte, er könne jetzt entweder zugeben, dass Taren recht gehabt habe, oder später behaupten, er habe dessen Theorie lediglich experimentell bestätigen wollen. Taren empfahl die zweite Version; sie klinge wissenschaftlicher und werde bei Merrin vermutlich mindestens drei Sekunden länger funktionieren.

Am zweiten Messpunkt veränderte sich die Stimmung, denn die kleine Abweichung, die BD-1 in den älteren Daten entdeckt hatte, ließ sich mit jedem der neuen Sensormodule

reproduzieren. Sie war zu gering, um allein eine Bedeutung zu besitzen, trat jedoch immer in derselben Relation zwischen zwei Messrichtungen auf. Taren ließ die älteren Reihen danebenlegen, drehte die Darstellung und verglich die früheren Positionen der Station miteinander.

„Wir haben diese Werte bisher betrachtet, als müssten sie auf etwas zeigen", erklärte er Cal. „Aber die Station wurde versetzt. Wenn die Abweichung auf einen festen Punkt im Gelände weisen würde, müsste sich der Winkel relativ zum Gerät entsprechend verändern." BD-1 legte die Standorte übereinander und korrigierte ihre Orientierung, bis sichtbar wurde, was Taren störte: Die Richtung hatte sich verändert, aber nicht so, wie es bei einem festen Ziel hätte geschehen müssen. „Vielleicht beschreiben die Werte keinen Ort, sondern einen Zustand, eine Orientierung oder eine Bedingung. Ich weiß es nicht; nur sollten wir aufhören, die Daten in ein Muster zu zwingen, das wir selbst mitgebracht haben."

Cal blieb lange genug still, dass Taren wusste, er dachte denselben Gedanken weiter. Schließlich deutete er auf den dritten Messpunkt jenseits des breiten Eisfeldes. „Dann sollten wir dort nicht nach einem Ziel suchen, sondern prüfen, ob sich dieselbe Beziehung wiederholt. Und nur für den späteren Bericht: Wir erweitern die Expedition nicht, sondern halten uns sehr gewissenhaft an den ursprünglichen Plan."

„Jetzt lernst du wirklich", sagte Taren.

* * *

Der Transporter brachte sie nicht bis zum dritten Punkt. Etwa zwei Kilometer vorher wurde das Gelände so zerklüftet, dass Taren den Rest der Strecke zu Fuß gehen wollte, was Cal lediglich mit der Feststellung kommentierte,

Seren habe mit ihrer Einschätzung einer Expedition inzwischen vermutlich Anspruch auf einen Punkt. Der Weg führte über festen Ceralitboden, der weiter oben von schmalen Eisadern durchzogen wurde, und Taren ging voraus, während sein Blick über Staubablagerungen, Bruchkanten und die Neigung der Flächen wanderte.

An einer dunklen Mulde blieb er stehen. Auf ihrer linken Seite hatte sich Schwarzstaub an einer Kante gesammelt, während die rechte trotz einer kleinen Vertiefung fast frei davon war. Als Cal fragte, was er sehe, erklärte Taren nicht nur seine Vermutung, sondern den Weg dorthin: Der Wind kam von rechts, also hätte sich auch dort Material absetzen müssen; wenn es fehlte, bewegte sich möglicherweise Luft aus dem Boden. Der Hohlraum sei erst der nächste Gedanke, nicht die Beobachtung selbst.

„Das ist ein Unterschied, den du vor ein paar Tagen wahrscheinlich nicht ausgesprochen hättest", sagte Cal. „Du wirst vorsichtiger mit deinen Schlussfolgerungen."

„Ich verbringe zu viel Zeit mit Menschen, die mir meine eigenen Sätze vorhalten."

„Dann funktioniert das Informationsnetz offenbar pädagogisch."

Zwischen zwei Ceralitplatten fanden sie schließlich einen schmalen Spalt, aus dem tatsächlich ein kaum spürbarer Luftzug kam. Für einen Menschen war die Öffnung zu eng, für BD-1 nicht, und Cal kniete sich zu ihm, um ausführlicher als nötig zu erklären, dass er nur bis zur ersten sicheren Erweiterung gehen und bei jeder instabilen Stelle umkehren sollte. BD-1 hörte mit zunehmender Ungeduld zu, bis Cal seufzend zugab, dass er den Droiden nicht für unerfahren halte; gerade weil er dessen Erfahrung kenne, wisse er allerdings auch, wie dessen persönliche Definition von

Vorsicht aussehe. Auf Bogano habe ein glänzender Gegenstand genügt, um aus einer Erkundung eine Kletterpartie zu machen.

Taren lehnte sich gegen den Fels. „Ich möchte mich da nicht einmischen, aber diese Diskussion kommt mir bekannt vor."

Cal sah zu ihm. „Du bist exakt der falsche Mensch, um ihm jetzt recht zu geben."

BD-1 trillierte triumphierend und verschwand im Spalt. Die Verbindung blieb stabil, während auf Cals Datenpad zunächst ein enger natürlicher Gang erschien, dessen Wände von Eis und dunklen mineralischen Schichten überzogen waren. Nach einigen Metern wurde der Raum breiter; BD-1 verlangsamte sich, richtete sein Licht nach links und blieb schließlich vor einer glatten dunklen Fläche stehen, die zum größten Teil von Eis und Ablagerungen verdeckt war. Selbst der kleine freiliegende Abschnitt genügte, um zu erkennen, dass die Linien darin zu regelmäßig verliefen, um durch einen natürlichen Bruch entstanden zu sein.

Taren trat näher an das Pad und bat BD-1, nichts zu berühren. Als Cal fragte, ob er wegen der Fläche am Bohrplatz so vorsichtig sei, nickte er. „Wir haben innerhalb weniger Tage zweimal etwas unter Tenebris gefunden, von dem wir vorher nichts wussten. Ich möchte nicht beim dritten Mal feststellen, dass Neugier eine schlechte Sicherheitsstrategie ist."

Während BD-1 die Fläche berührungslos untersuchte, entstand in Taren ein Eindruck, den er nicht sofort einordnen konnte. Es war weder ein Bild noch eine Stimme und schon gar kein Wissen, das plötzlich aus dem Nichts kam; eher fühlte es sich an, als würde die Umgebung für einen Augenblick nicht ganz zu der Richtung passen, in die sein

Verstand sie einordnen wollte. Cal bemerkte die Veränderung und fragte ruhig, ob es die Macht sei.

„Vielleicht“, antwortete Taren erst nach einer Weile. „Oder ich reagiere auf das, was wir sehen, und suche hinterher einen Namen dafür. Genau das möchte ich nicht verwechseln.“

Cal akzeptierte die Unsicherheit, ohne sie mit einer Erklärung zu füllen. „Dann nennen wir es vorerst gar nicht. Wenn es wiederkommt, haben wir einen Vergleich.“

BD-1 meldete sich mit einer neuen Projektion. Unter der glatten Oberfläche lagen drei Linien, eine längere und zwei kürzere, deren Winkel Taren an die älteren Messmuster erinnerten. Er ließ die bekannten Fragmente danebenlegen, zunächst die jüngeren und anschließend jene alten Aufzeichnungen, deren Herkunft selbst Yalena nur unvollständig hatte einordnen können. Die Übereinstimmung war nicht vollständig, aber deutlich genug, dass keiner von ihnen sie als Zufall abtun wollte.

Als BD-1 zusätzlich die Ablagerungen über der Fläche analysierte, wurde die Sache komplizierter. Eine exakte Datierung war mit seinen Mitteln nicht möglich, doch die Schichten waren alt genug, um Taren zu einer Annahme zurückzuführen, die ihnen bisher so selbstverständlich erschienen war, dass kaum jemand sie ausdrücklich geprüft hatte.

„Wir nennen diese Muster Vaal-Muster, weil wir sie aus Vaal-Aufzeichnungen kennen“, sagte er und ließ die ältesten Datensätze nebeneinander stehen. „Das bedeutet aber nicht automatisch, dass sie dort entstanden sind. Wenn diese Schicht hier tatsächlich älter ist als die frühesten Fragmente, die Yalena einordnen kann, dann haben wir möglicherweise

einen Ursprung angenommen, für den wir gar keinen Beweis besitzen."

Cal setzte sich neben das Pad. „Du sagst nicht, dass jemand anderes sie geschaffen hat."

„Nein, denn dafür wissen wir viel zu wenig. Vielleicht haben die Vaal etwas gefunden und weiterentwickelt, vielleicht sehen wir hier etwas anderes, das nur ähnlich aussieht, oder unsere zeitliche Einordnung ist falsch. Aber die Frage verändert sich trotzdem. Bisher wollten wir wissen, wohin die verlorenen Wege führten und warum Teile ihres Wissens verschwunden sind. Wenn diese Muster schon vorher existierten, müssen wir vielleicht zuerst herausfinden, woher sie überhaupt kamen."

Für eine Weile sagte keiner etwas. Es gab keinen triumphalen Moment und keine Antwort, die plötzlich alles ordnete; im Gegenteil machte die Entdeckung ihre bisherigen Gewissheiten kleiner. Taren empfand gerade das als ihren Wert, denn als Fährtenleser hatte er früh gelernt, dass eine gute Spur nicht jene war, die bestätigte, was man ohnehin glaubte. Eine gute Spur zwang einen dazu, die eigene Geschichte zu ändern.

* * *

Sie erweiterten den Zugang nicht. BD-1 markierte die Position, übermittelte sämtliche Daten an Yalena und zog sich zurück, bevor sie den Hohlraum verließen. Taren bestand darauf, dass eine spätere Untersuchung mit geeigneter Sicherung und einem vollständigen Team erfolgen sollte; der Unfall am Bohrplatz war noch zu frisch, um dieselbe Ungeduld diesmal als Forschungsdrang zu verkleiden.

Auf dem Rückweg übernahm Cal das Steuer, während Taren die Daten noch einmal durchsah. Erst als Nerava mehr

als eine Stunde entfernt war, legte er das Pad beiseite, worauf Cal bemerkte, Merrin zufolge bedeute zwanzigminütiges Schweigen bei Taren entweder, dass er etwas Wichtiges verstanden habe, oder dass er versuche, fünf Dinge gleichzeitig zu verstehen. Daraus entwickelte sich ein Gespräch, das weit über die Daten hinausging, denn Cal erzählte, Merrin finde Seren gerade deshalb interessant, weil beide aus Traditionen kämen, die einmal selbstverständlich gewesen seien und irgendwann aufgehört hätten, es zu sein. Beide hätten Dinge verloren, ohne deshalb bereit zu sein, alles Alte unkritisch zu bewahren.

„Seren redet darüber nicht oft", sagte Taren.

„Merrin auch nicht, und vielleicht funktioniert es gerade deshalb zwischen ihnen. Sie müssen einander nicht erklären, weshalb man etwas lieben und trotzdem entscheiden kann, dass ein Teil davon nicht mehr zu einem gehört." Cal lenkte den Transporter um einen dunklen Rücken und grinste anschließend. „Falls es dich beruhigt: Sie reden nicht nur über uns. Allerdings besitzt Merrin eine Geschichte von Zeffo, die sie seit Jahren aufbewahrt. Ich habe dort einmal behauptet, eine Kletterroute sei sicher, weil der Fels stabil aussah; ungefähr zehn Sekunden später ist ein Stück davon unter mir weggebrochen. Niemandem ist etwas passiert, aber seitdem gilt meine geologische Fachkompetenz als historisch dokumentiert."

Taren lachte. „Seren macht dasselbe mit meinem Satz ‚Ich habe die Situation im Griff'. Ich habe ihn einmal in einem ausgesprochen ungünstigen Moment benutzt, und seitdem wiederholt sie ihn in meinem Tonfall, sobald offensichtlich ist, dass ich überhaupt nichts im Griff habe."

Cal versuchte daraufhin Merrins Nachahmung seines eigenen Gesichtsausdrucks vorzuführen, mit dem er

angeblich regelmäßig behauptete, völlig in Ordnung zu sein, obwohl jeder sehen konnte, dass das Gegenteil der Fall war. Taren betrachtete die angestrengte Mischung aus Zuversicht und unterdrücktem Schmerz eine Weile und erklärte dann, das sehe nicht nach einer Imitation aus, sondern einfach nach Cal. Der Streit darüber zog sich mehrere Minuten hin, bis BD-1 hinter ihnen einen trockenen Ton von sich gab und auf Nachfrage ausführlich erklärte, dass er selbstverständlich beide Geschichten gespeichert habe.

„Das Informationsnetz", murmelte Cal. „Wir hatten von Anfang an keine Chance."

Die Unterhaltung begleitete sie fast bis Nerava. Erst als die ersten Lichter der Stadt zwischen den dunklen Rücken sichtbar wurden, kehrte Taren gedanklich zu der Fläche unter dem Eis zurück. Er wusste noch immer nicht, was sie gefunden hatten, und wollte dieser Ungewissheit diesmal keinen Namen geben; vielleicht würde Yalenas Analyse ihre Vermutung widerlegen, vielleicht würde sich die Ähnlichkeit als oberflächlich erweisen. Doch eine Frage ließ sich nicht mehr so leicht zurücklegen wie das Datenpad.

Sie hatten lange versucht herauszufinden, wohin die verlorenen Wege führten. Zum ersten Mal fragte Taren sich ernsthaft, wo sie begonnen hatten.

KAPITEL 8

Die Serrat

Der Frachter Serrat lag seit dem frühen Morgen an einem der äußeren Docks von Vannis Reach und sah dort nicht auffälliger aus als die meisten Schiffe, die diesen Hafen benutzten. Seine Außenhaut bestand aus Platten in mehreren Grautönen, zwei der Landestützen stammten erkennbar nicht aus derselben Baureihe, und entlang der Backbordseite verlief eine Schweißnaht, die ein früherer Besitzer offenbar nie für nötig gehalten hatte zu verkleiden. Korda Venn mochte das. Ein Schiff, das lange genug geflogen war, um seine Reparaturen offen zu tragen, hatte wenigstens bewiesen, dass es

nicht beim ersten ernsthaften Problem aufgegeben hatte.

Vannis Reach passte aus ähnlichen Gründen zu ihm. Der Hafen lag abseits der großen Handelsrouten und lebte davon, dass Frachter hier ankamen, Ladungen wechselten und Informationen ihren Besitzer fanden, ohne dass jemand unnötig viele Fragen stellte. Korda hatte in den vergangenen Jahren oft genug hier gearbeitet, um zu wissen, welche Fragen trotzdem gestellt wurden und wem man dafür etwas bezahlen musste.

Seit beinahe einer Stunde saß er auf der kleinen Brücke der Serrat und betrachtete Handelsdaten, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun hatten.

Sira Noll hatte ihn lange in Ruhe gelassen. Erst als sie ihren Sitz näher an die Hauptkonsole schob, bemerkte Korda, dass sie inzwischen aus seinem Becher trank.

„Du hast dir seit einer Stunde dieselben Zahlen angesehen“, sagte sie und stellte den Becher zwischen ihnen ab. „Wenn du darauf wartest, dass sie sich aus schlechtem Gewissen verändern, solltest du dir wenigstens neuen Caf holen.“

Korda sah auf den Becher und anschließend zu ihr. „Ich hatte mich schon gefragt, weshalb mein Caf schneller verschwindet als die Daten auf diesem Bildschirm. Offenbar hast du wenigstens eines meiner Probleme gelöst.“

Sira schob ihm den Becher zurück und erklärte mit vollkommener Ruhe, dass er ihn seit einer halben Stunde nicht mehr angerührt habe und sie lediglich verhindert habe, dass er endgültig kalt wurde. Dass diese Form der Rettung ausgerechnet darin bestanden hatte, den Caf selbst zu trinken, hielt sie für ein nebensächliches Detail.

Korda nahm den beinahe leeren Becher entgegen, betrachtete ihn kurz und entschied, dass eine Diskussion über Besitzverhältnisse angesichts der verbliebenen Menge keine Aussicht auf Erfolg hatte.

„Dann danke ich dir für deinen selbstlosen Einsatz“, sagte er, und Sira nahm das mit einem zufriedenen Nicken hin, bevor beide wieder auf die Handelsdaten sahen.

Korda hätte die Angelegenheit weiterverfolgen können, doch die Liste auf dem Hauptschirm beschäftigte ihn tatsächlich mehr. Er zog die größeren Positionen zusammen und vergrößerte sie: industrielle Wärmetauscher, Steuermodule, mehrere Pumpen, medizinische Filter und Membranen sowie ein Fertigungskern, der für ein Schiff von der Größe der Mantis keinen vernünftigen Zweck erfüllte.

Sira folgte seinem Blick. Der leichte Spott verschwand aus ihrem Gesicht, ohne dass die Vertrautheit zwischen ihnen verschwand. „Wenn man nur einen der Einkäufe betrachtet, ist nichts daran ungewöhnlich. Selbst der Fertigungskern könnte für einen Auftrag bestimmt sein. Zusammen sieht es anders aus.“

„Genau deshalb sitze ich noch hier.“ Korda öffnete die älteren Einträge. „Am Anfang waren es Energiezellen, Filter und Ersatzteile. Dinge, die jedes Schiff irgendwann braucht. Danach wurden die Mengen größer und die Komponenten spezieller, aber die Mantis hat sie nicht an einem Ort gekauft. Drei Häfen, unterschiedliche Händler, verschiedene Zeitpunkte.“

Sira nahm sich Zeit, bevor sie antwortete. Sie kannte Kordas Art, aus Handelsbewegungen Geschichten herauszulesen, und wusste ebenso gut, wie leicht man eine Geschichte finden konnte, wenn man lange genug nach einer suchte. „Es könnte ein Auftraggeber sein, für den sie Material

beschaffen. Vielleicht eine Mine oder eine abgelegene Station, die keinen eigenen Zugang zu den größeren Märkten hat."

„Das wäre die einfachste Erklärung. Mich stört nur, dass wir keine Lieferung sehen. Die Mantis kauft, verschwindet aus dem normalen Verkehr und taucht später wieder in einem anderen Hafen auf. Wenn sie für einen bekannten Auftraggeber fliegen würde, müsste irgendwann wenigstens ein Teil dieser Fracht in einem Register auftauchen."

„Nicht unbedingt in einem Register, auf das die Bergungsgilde Zugriff hat."

Korda nickte. „Auch das ist möglich."

Er sagte es ohne Widerwillen. Sira war nicht dazu da, seine Vermutungen zu bestätigen, und sie hatte lange genug mit ihm gearbeitet, um zu wissen, dass eine gute Erklärung zuerst die Möglichkeiten überleben musste, die gegen sie sprachen. Die Informationen der Bergungsgilde waren lückenhaft; Hafenarbeiter, Frachtvermittler, Schrottplätze und gelegentlich ein Zollbeamter lieferten interessante Daten, keine vollständige Überwachung des äußeren Randes. Trotzdem blieb genug übrig, um die Mantis bemerkenswert zu machen.

Korda wechselte vom Frachtregister zu den bekannten Flugbewegungen. Mehrere Systeme erschienen auf der Karte, verbunden durch Handels- und Hyperraumrouten, während die registrierten Aufenthalte der Mantis als einzelne Markierungen dazwischenlagen.

„Hier beginnt der Teil, der mir nicht gefällt", sagte er.

Sira beugte sich vor. „Weil keine vernünftige Route daraus wird."

„Nicht nur deshalb. Händler fliegen zu Käufern, Schmuggler bevorzugen Häfen, in denen niemand genau hinsieht, und Bergungscrews folgen Wracks, Notrufen oder

Gerüchten, die sich meistens als schlechter herausstellen, als sie beim ersten Getränk klangen. Selbst Menschen, die unberechenbar sein wollen, entwickeln Gewohnheiten. Bei der Mantis sehe ich bisher nur, dass sie Material kauft und danach für eine Weile aus dem üblichen Verkehrsnetz verschwindet."

Sira ließ sich die Zeitstempel anzeigen. „Ein falscher oder mehrfach verwendeter Transponder könnte einen Teil davon erklären. Vielleicht sehen wir nicht immer dasselbe Schiff."

„Daran habe ich auch gedacht. Die Kennung ist allerdings erstaunlich konsequent, und einige Hafenaufzeichnungen enthalten genug Sensordaten, um zumindest Größe und Antriebsprofil zu vergleichen. Wenn jemand die Identität kopiert, macht er sich sehr viel Mühe."

„Was wiederum möglich wäre, wenn die Identität etwas wert ist."

Korda lächelte schwach. „Du bist heute ausgesprochen hilfreich. Jedes Mal, wenn ich glaube, eine brauchbare Erklärung gefunden zu haben, legst du mir eine zweite daneben." Sira nahm das nicht als Vorwurf. „Genau deshalb sitzen wir beide hier. Wenn du nur jemanden brauchst, der deine Vermutung bestätigt, kannst du Rusk fragen, sobald sie spannend genug klingt. Ich möchte lieber wissen, welche Erklärung übrig bleibt, wenn wir alles Unbequeme ebenfalls ernst nehmen." Korda erklärte, dass er gerade deshalb gern mit ihr arbeite, fügte nach einem Blick auf den leeren Cafbecher jedoch hinzu, dass diese Wertschätzung Grenzen habe. Sira versprach, sie bei Gelegenheit zu suchen, und damit war das Thema erledigt.

Die Tür zur Brücke öffnete sich, bevor Sira darauf eingehen konnte. Rusk Talven trat herein und duckte sich wie immer unter dem Rahmen, obwohl über seinem Kopf

genügend Platz war. Korda hatte nie gefragt, auf welchem früheren Schiff er sich diese Bewegung angewöhnt hatte. Manche Gewohnheiten waren so alt, dass die Erklärung weniger interessant wurde als die Tatsache, dass sie geblieben waren.

Rusk legte einen Datenchip auf die Konsole. „Ordin. Eine alte Hafenaufzeichnung, von der offiziell nur noch Fragmente existieren."

Korda sah den Chip an und erinnerte Rusk daran, dass die Sequenz als gelöscht gegolten hatte. Rusk erklärte, irgendjemand müsse vor Jahren eine Sicherung angelegt und anschließend vergessen haben, dass sie existierte. Die damalige Sensoranlage sei bereits in schlechtem Zustand gewesen, doch Startsequenz und äußerer Flugkorridor ließen sich noch auswerten. Als Sira wissen wollte, wie ernst diese Einschränkung war, erzählte Rusk von zwei Versionen: Der Hafenmeister sprach von einem Meteortreffer an der Hauptantenne, während der Techniker, von dem die Sicherung stammte, behauptete, die Anlage sei sechs Jahre lang nicht gewartet worden. Korda steckte den Chip ein und bemerkte, die zweite Erklärung klinge teurer und deshalb glaubwürdiger.

Die Aufnahme zeigte zunächst gewöhnlichen orbitalen Verkehr. Ein Shuttle kreuzte vor einem Tanker, zwei Frachter warteten auf Freigabe, und im Hintergrund drehte ein alter Massengutfrachter so langsam ab, dass Korda schon beim Zusehen ungeduldig wurde. Erst danach erschien die Mantis.

Sie verließ Ordin auf einem normalen Ausflugskorridor. Korda ließ die Sequenz einmal vollständig laufen und ein zweites Mal langsamer. Kurz nach dem Ende des kontrollierten Verkehrs änderte das Schiff seinen Kurs.

Sira bemerkte die Kursänderung gleichzeitig und wies darauf hin, wie früh sie erfolgte. Korda ließ die Sequenz noch einmal zurücklaufen. „Zu früh für den nächsten registrierten Sprungpunkt. Wenn sie einen bekannten Korridor ansteuern, müssten sie den Vektor länger halten."

Sie zog die bekannten Hyperraumkorridore über die Aufnahme. Der Vektor der Mantis passte zu keinem davon. Rusk trat näher und fragte, ob das Schiff vielleicht nur einen anderen Anflugpunkt gewählt habe, doch Sira schüttelte nach einem Blick auf die Daten den Kopf.

„Nicht, wenn es anschließend dort auftaucht, wo die nächste Registrierung es zeigt." Sie öffnete den Datensatz und markierte Kharis. „Auf den bekannten Routen braucht ein Schiff von Ordin dorthin mindestens neun Tage. Der Zeitstempel hier liegt vier Tage nach dem Abflug."

Rusk betrachtete das Antriebsprofil. „Vielleicht ist die Mantis schneller, als sie aussieht."

„Sicher", sagte Sira, „aber nicht so schnell. Selbst mit einem militärischen Antrieb verschwindet die Differenz nicht, weil das Problem nicht nur die Geschwindigkeit ist. Die bekannten Routen machen einen Umweg. Wenn die Zeit stimmt, muss entweder ein Teil unserer Daten falsch sein oder das Schiff hat diesen Umweg nicht genommen."

Korda lehnte sich zurück und betrachtete die beiden Markierungen. Er hatte in zwanzig Jahren genug Geschichten über geheime Routen, verlorene Schiffe und vergessene Schätze gehört, um ihnen nicht allein deshalb zu glauben, weil sie interessant waren. Einmal hatte er beinahe drei Monate einem angeblichen republikanischen Schatztransporter hinterhergejagt, dessen wertvollste Ladung am Ende aus medizinischen Bandagen bestanden hatte. Seitdem unterschied er sorgfältiger zwischen einer guten

Geschichte und einem Muster, das sich durch Daten tragen ließ.

„Eine unbekannte Route wäre eine Erklärung“, sagte Sira schließlich. Sie klang nicht begeistert, sondern nachdenklich. „Nicht die einzige. Aber sie würde sowohl den Vektor als auch die Reisezeit erklären.“

Rusk wies darauf hin, dass eine unbekannte Route erheblichen Wert besitzen könnte. Korda ließ den Gedanken gelten, knüpfte ihn jedoch an mehrere Bedingungen: Sie musste stabil sein, tatsächlich existieren und sich untersuchen lassen, ohne die Serrat auf einem Versuchskurs zu verlieren. „Im Moment haben wir ein Schiff, das ungewöhnliche Mengen an Versorgungsgütern kauft, danach auf einem Vektor verschwindet, auf dem wir keine bekannte Route haben, und zu früh an einem anderen Ort wieder auftaucht. Das reicht, um weiter hinzusehen, aber nicht, um blind hinterherzufliegen.“ Als Rusk daraus schloss, dass sie vorerst nur warten würden, korrigierte Korda ihn. Sie sollten nicht aufhören zu suchen, sondern nach etwas anderem suchen. Wenn die Mantis tatsächlich jemanden versorgte, war nicht das Schiff selbst die wichtigste Spur, sondern der Bedarf dahinter. Energiezellen oder medizinische Membranen konnten Zufall sein; Wärmetauscher, Pumpen, Energieverteilung und ein Fertigungskern ergaben zusammen jedoch ein Bild, das weit über den Eigenbedarf eines einzelnen Schiffes hinausging.

Sira hatte bereits begonnen, Mengen und Kategorien gegeneinanderzurechnen. Sie schob mehrere Positionen zusammen und betrachtete das Ergebnis lange genug, dass Korda wusste, sie war bei demselben Gedanken angekommen, bevor sie ihn aussprach. „Eine Siedlung wäre möglich. Vielleicht noch klein, vielleicht erst im Aufbau. Sie

können offenbar einiges selbst, sonst wäre der Bedarf größer, aber bestimmte Komponenten müssen sie von außen holen."

„Oder eine abgelegene Anlage", ergänzte Korda. „Wir sollten uns nicht zu früh festlegen."

„Eine militärische Basis?", fragte Rusk.

Sira schüttelte den Kopf. „Dann fehlen mir andere Dinge. Schildkomponenten, spezialisierte Sensorik, Waffen, Kommunikation. Man könnte das alles getrennt beschaffen, aber irgendwann wird eine Erklärung komplizierter als das Problem, das sie lösen soll."

Korda stand auf und trat an die Frontscheibe. Unter ihnen bewegte ein Ladekran Container über das Dock, während ein kleiner Frachter seine Triebwerke hochfuhr. Eine unbekannte Siedlung war für eine Bergungscrew nicht automatisch interessant. Die Galaxis war voll von Menschen, die irgendwo neu anfingen und dabei mehr Hoffnung als Geld besaßen. Was Korda interessierte, war die Kombination aus Versorgung und einem Weg, den ihre Karten nicht erklärten.

Sira kam neben ihn und fragte nach einer Weile, was er eigentlich tun wollte, falls sich hinter den Daten tatsächlich eine Siedlung verbarg. Korda antwortete nicht sofort, weil die Frage mehr als eine Bedeutung hatte. Er verdiente sein Geld mit Dingen, die andere zurückgelassen hatten, und mit Informationen, deren Wert häufig darin bestand, dass nicht jeder sie besaß. Eine unbekannte Route konnte sehr viel wert sein; eine Siedlung, die diese Route brauchte, war etwas anderes. „Zuerst möchte ich wissen, ob unsere Annahme stimmt. Wenn dort Menschen leben, die einfach nicht gefunden werden wollen, lassen wir sie in Ruhe." Rusk erinnerte ihn daran, dass die Route selbst trotzdem einen Wert besaß. Korda wandte sich zu ihm um und erklärte ruhig, wo für ihn die Grenze lag: „Wir bergen Wracks. Wir

nehmen Dinge, deren Besitzer tot, verschwunden oder längst fertig damit sind. Ich habe kein Interesse daran, Leuten ihre Filter wegzunehmen, nur weil wir herausgefunden haben, wohin sie geliefert werden. Eine Route ist natürlich kein Filter, und Wissen darüber lässt sich verkaufen. Genau deshalb sollten wir besonders sicher sein, wem wir dieses Wissen geben, bevor wir überhaupt wissen, ob es uns gehört."

Sira betrachtete ihn von der Seite. Sie sagte nichts dazu, und Korda war froh darüber. Nicht jedes Gespräch wurde besser, wenn jemand die passende Pointe suchte.

Nach einigen Sekunden kehrte er zur Konsole zurück und gab neue Suchparameter ein. Sie würden nicht mehr versuchen, jeden Flug der Mantis zu verfolgen. Stattdessen sollten Kontakte der Bergungsgilde auf kleinen Umschlagplätzen, bei unabhängigen Händlern und Reparaturdocks auf genau jene Waren achten, die eine junge oder isolierte Siedlung regelmäßig brauchte: Filtermembranen, Heizsysteme, Energieverteiler, medizinische Komponenten und Ersatzteile, die sich nicht ohne Weiteres lokal fertigen ließen.

„Das kann Wochen dauern", sagte Rusk, nachdem er die Liste gelesen hatte.

„Dann dauert es Wochen. Wenn dort jemand lebt und auf externe Versorgung angewiesen ist, hört der Bedarf nicht auf, nur weil wir ungeduldig werden."

Sira nickte. „Und falls sie merken, dass die Einkäufe selbst eine Spur bilden, werden sie versuchen, sie zu verändern."

„Dann lernen wir daraus ebenfalls etwas."

Korda blickte noch einmal auf die Mantis, die als kleine Markierung zwischen den bekannten Systemen stand. Sie war nicht länger das Ziel ihrer Suche. Sie war der Hinweis

darauf, dass irgendwo jenseits der vertrauten Routen etwas existierte, das regelmäßig Dinge aus der bekannten Galaxis brauchte.

Und falls Korda mit seiner Vermutung recht hatte, würde es früher oder später wieder danach greifen.

* * *

Auf Tenebris wusste niemand, dass Korda Venn existierte.

Garith Marven stand am selben Abend mit Taren und Seren im technischen Koordinationsbereich und zeigte ihnen die Belastungswerte mehrerer Filtersysteme. Keine der Einheiten stand unmittelbar vor einem Ausfall, doch einige liefen seit Wochen oberhalb der empfohlenen Belastung, und die Reserven würden schneller schrumpfen, als Garith bereit war hinzunehmen.

„Der Fertigungskern nimmt uns inzwischen einen Teil der Arbeit ab", erklärte er, während er die betreffenden Baugruppen markierte. „Gehäuse, einfache Dichtungen und mehrere mechanische Teile können wir selbst herstellen. Bei den Membranen und zwei Steuermodulen kommen wir aber nicht weiter. Dafür fehlen uns entweder die Materialien oder die Fertigungsgenauigkeit."

Seren ging die Liste durch. „Wie lange haben wir?"

„Wenn die Belastung so bleibt, mehrere Wochen, bevor es kritisch wird. Ich möchte die Teile trotzdem beschaffen, bevor wir anfangen müssen, Reserven als normalen Bestand zu behandeln."

Taren hatte zunächst an die Mantis gedacht, und genau das störte ihn. In den vergangenen Wochen war sie zu einer selbstverständlichen Verbindung nach draußen geworden. Cal, Merrin, Greez und BD-1 brachten bei ihren Flügen mit, was Nerava nicht selbst herstellen konnte, und solange jede

einzelne Lieferung klein gewesen war, hatte kaum jemand darüber nachgedacht, welches Muster daraus entstand.

Er legte die bisherigen Beschaffungen nebeneinander. „Wir sollten die Mantis diesmal nicht zurückrufen."

Garith sah von seinem Pad auf. „Ich hatte nicht vor, sie nur wegen zwei Steuermodulen herzubestellen."

„Nein, aber wir würden sie wahrscheinlich beim nächsten Flug darum bitten, und genau das sollten wir ändern. Sie kauft seit Wochen Dinge, die sie selbst nicht braucht. Filter, Pumpen, Wärmetauscher, medizinische Komponenten, jetzt der Fertigungskern. Wenn jemand in den richtigen Häfen Handelsdaten sammelt, muss er nicht wissen, wer wir sind. Es reicht, wenn er erkennt, dass die Mantis jemanden versorgt."

Seren betrachtete die Liste nun anders. „Wir haben die Einkäufe bereits auf verschiedene Häfen verteilt."

„Aber nicht auf verschiedene Schiffe."

Garith ließ sich das durch den Kopf gehen. „Dann wird die Beschaffung komplizierter. Unsere kleineren Transporter kommen nicht so weit wie die Mantis, und jeder zusätzliche Flug kostet Treibstoff und bindet Piloten."

„Wir müssen auch nicht überall selbst hinfliegen." Taren vergrößerte die Karte des äußeren Randes. „Ein Händler kann Ware an einen neutralen Umschlagplatz liefern. Ein anderes Schiff holt sie später ab. Für größere Komponenten können wir weiterhin die Mantis nutzen, aber sie darf nicht unsere einzige Verbindung bleiben. Wenn wir wirklich hier bleiben wollen, können wir unsere Versorgung nicht an ein einziges Schiff und eine einzige Crew hängen."

Garith sah auf die Karte, und sein anfänglicher Widerstand wich einer nüchternen Prüfung. „Damit kaufen wir uns Sicherheit mit Zeit und Treibstoff. Die ersten

Beschaffungen werden teurer, einige Teile werden länger unterwegs sein, und wir brauchen genug Reserve, damit eine verspätete Lieferung nicht sofort zum Problem wird.“ Taren nickte und erklärte, dass genau deshalb jetzt der richtige Zeitpunkt sei, damit anzufangen, solange die Systeme stabil waren. Wenn sie erst neue Wege suchten, sobald ein wichtiges Bauteil fehlte, würde aus Vorsicht nur ein weiterer Zeitdruck.

Seren trat neben Taren und folgte den möglichen Routen. „Dafür entsteht kein einzelnes Muster mehr. Wenn verschiedene Schiffe verschiedene Güter an verschiedenen Orten übernehmen, muss jemand wesentlich genauer hinsehen, um zu erkennen, dass sie zusammengehören.“

„Und wir brauchen Regeln“, ergänzte Garith. „Nicht nur Routen. Jeder Pilot muss wissen, wann er einen Flug abbricht, was er tut, wenn er verfolgt wird, und welche Systeme er dann nicht ansteuern darf.“

Seren nickte. „Daron sollte die Sicherheitsfreigaben übernehmen. Für die Wege brauchen wir jemanden, der nicht nur die kürzeste Verbindung berechnet, sondern erkennt, welche Route im jeweiligen Fall die unauffälligste ist.“

Taren bemerkte ihren Blick und lächelte, ohne dass daraus ein Streit werden musste. „Ich weiß, was du sagen willst. Wenn wir mehrere Wege aufbauen, braucht jemand den Überblick darüber, welche davon sicher sind und wann ein Pilot besser umkehrt, statt einen Plan unbedingt zu Ende zu fliegen.“ Seren nickte. „Und du weißt, dass ich dabei an dich denke. Nicht weil du jeden Flug selbst machen sollst, sondern weil du Wege anders liest als die meisten Piloten. Du wolltest hierbleiben; das heißt nicht, dass du aufhören musst, anderen einen sicheren Weg hinaus und wieder zurück zu zeigen.“ Garith bemerkte trocken, dass er damit

zumindest nicht mehr erklären müsse, weshalb ein Versorgungssystem auch einen Navigator benötigte. Seren erwiderte, dass Taren für diese Erkenntnis vermutlich ohnehin länger gebraucht hätte als Garith, worauf Taren lediglich die Karte vergrößerte und beschloss, den beiden diese kleine Einigkeit zu gönnen.

Taren betrachtete die Karte. Vor einigen Monaten hätte ihn die Aussicht, mehrere Routen zu entwerfen, vor allem deshalb gereizt, weil sie hinausführten. Jetzt dachte er zuerst daran, wohin sie zurückführten. Der Unterschied war klein genug, dass er ihn lange nicht bemerkt hatte, und groß genug, dass er inzwischen fast jede Entscheidung veränderte.

„Wir machen es", sagte er. „Aber nicht alles auf einmal. Zuerst die Membranen, über einen unabhängigen Händler und einen Zwischenpunkt. Danach sehen wir, welche Schiffe und Piloten wir regelmäßig einsetzen können. Wenn es funktioniert, bauen wir daraus ein Netz, das nicht von der Mantis abhängt."

Garith speicherte die Entscheidung und begann bereits, die technischen Prioritäten neu zu ordnen. Seren blieb noch einen Moment vor der Karte stehen.

„Du glaubst wirklich, dass jemand aus unseren Einkäufen auf uns schließen könnte."

Taren dachte an Händler, Bergungscrews und Menschen, deren Beruf darin bestand, aus scheinbar unverbundenen Informationen etwas Wertvolles zu machen. Er brauchte dafür keine besondere Vorstellungskraft. Hätte er selbst nach einem verborgenen Ort gesucht, hätte er nicht zuerst nach dem Ort gesucht, sondern nach den Dingen, die dort gebraucht wurden.

„Ja", sagte er. „Weil ich es genauso machen würde."

* * *

Sira Noll fand die erste Veränderung einige Tage später.

Die Meldung kam von einem unabhängigen Händler auf Pellin und betraf eine kleine Bestellung industrieller Filtermembranen. Für sich genommen war daran nichts ungewöhnlich. Erst die Spezifikation machte sie aufmerksam, denn dasselbe Modell war einige Wochen zuvor von der Mantis gekauft worden.

Diesmal war der Käufer ein kleiner Transporter mit lokaler Kennung und einer so unauffälligen Vorgeschichte, dass Sira die Datei beinahe geschlossen hätte. Stattdessen prüfte sie seine letzten Flugbewegungen und entdeckte, dass er zwei Tage zuvor aus einem System gekommen war, das in keiner ihrer bisherigen Aufzeichnungen zur Mantis auftauchte.

Korda schlief. Sira überlegte kurz, ob die Information bis zum Morgen warten konnte, und entschied sich dagegen.

Als er wenige Minuten später auf der Brücke erschien, noch nicht ganz wach, aber bereits aufmerksam genug, um ohne Begrüßung auf die Daten zu sehen, erklärte sie ihm nicht sofort, was sie dachte. Sie ließ ihn dieselben Schritte nachvollziehen, die sie selbst gegangen war: Membranen, Spezifikation, Käufer, Flugbewegung.

Korda las die Einträge ein zweites Mal und stellte schließlich fest, dass die Mantis diesmal überhaupt nicht beteiligt war. Sira führte ihn durch die Unterschiede: kleinere Menge, anderer Hafen, anderes Schiff und eine Route, die in ihren bisherigen Aufzeichnungen nicht vorkam. Gerade deshalb hätten sie den Vorgang übersehen, wenn sie weiterhin nur dem bekannten Schiff gefolgt wären. Korda zog die früheren Beschaffungen daneben und betrachtete die zeitliche Abfolge. „Wenn unsere Vermutung stimmt, verteilen sie die Einkäufe inzwischen bewusster. Das wäre

eine vernünftige Reaktion auf genau die Spur, die wir gefunden haben.“ Sira erinnerte ihn daran, dass zwei voneinander unabhängige Kunden durchaus dasselbe Filtermodell benötigen konnten. Korda widersprach nicht; die Möglichkeit blieb bestehen, nur war sie inzwischen nicht mehr die einzige Erklärung, die zu den Daten passte.

Sira lächelte leicht. „Das gefällt mir besser als dein Gesicht, wenn du sofort recht haben willst.“

„Ich will nicht recht haben. Ich will wissen, ob die Spur trägt.“

Sie öffnete die Route des Transporters. „Dann wäre der nächste Schritt, ihm zu folgen.“

Korda schüttelte den Kopf, aber nicht aus Prinzip. Er vergrößerte stattdessen die Systeme zwischen Pellin und dem letzten bekannten Ausgangspunkt. „Wenn wir ihm folgen und der Pilot uns bemerkt, erfahren wir nur, wie vorsichtig er ist. Wenn wir warten, erfahren wir vielleicht, was er als Nächstes braucht. Eine Siedlung kann ihre Versorgung verstecken, aber sie kann nicht beschließen, keine Filter, Energiekomponenten oder Medikamente mehr zu benötigen.“

Sira lehnte sich zurück und sah erneut auf die Karte. „Dann bleiben wir bei dem, was bisher funktioniert hat: beobachten, vergleichen und ihnen nicht zeigen, dass wir überhaupt eine Spur haben. Ich gebe zu, dass mir Folgen schneller vorkäme, aber schneller wäre hier wahrscheinlich nur eine andere Form von ungeduldig.“ Korda nickte. „Warten allein würde nichts bringen. Wir beobachten weiter. Das ist der Unterschied.“

Diesmal widersprach sie nicht. Die neue Bestellung bewies weder eine Siedlung noch eine unbekannte Route, doch sie machte aus Kordas Vermutung etwas Belastbareres. Jemand

hatte begonnen, genau das Muster zu verändern, das sie untersucht hatten.

Auf der Karte lag zwischen den bekannten Punkten weiterhin ein leerer Raum.

Korda betrachtete ihn lange.

Er wusste noch nicht, was sich dort verbarg. Aber zum ersten Mal war er ziemlich sicher, dass jemand sich Mühe gab, es verborgen zu halten.

KAPITEL 9

Ein schlechter Weg nach Hause

Der erste Versuch, Neravas Versorgung auf mehrere Wege zu verteilen, begann mit einer Kiste Filtermembranen, zwei Steuermodulen und einem Plan, den Garith so lange geprüft hatte, bis selbst Taren keinen vernünftigen Grund mehr fand, ihn komplizierter zu machen.

Die Ware war auf Pellin von einem unabhängigen Händler übernommen, mit einem lokalen Transporter zu einem kleinen Umschlagplatz gebracht und dort unter einer Frachtkennung eingelagert worden, die keinerlei Verbindung zur Mantis oder zu Nerava erkennen ließ. Von dort sollte sie ein unscheinbares Versorgungsschiff bis zu einem vereinbarten Treffpunkt bringen. Erst für den letzten Abschnitt würde die Mantis übernehmen. Auf dem Papier war es genau die Art von Umweg, die Taren gewollt hatte: teuer genug, um Garith zu ärgern, langsam genug, um Greez darüber schimpfen zu lassen, und unauffällig genug, dass niemand aus einer einzelnen Lieferung auf ein verborgenes Ziel schließen konnte.

Am Morgen des Abflugs stand Taren im Hangar und sah Ceresta dabei zu, wie sie unter dem geöffneten Wartungsfeld eines kleinen Repulsorschleppers verschwand. Nur ihre Beine und eine Hand waren noch zu sehen. Ilyra hockte

daneben und hielt ein Diagnosegerät, obwohl ihr Gesicht deutlich machte, dass sie nicht überzeugt war, damit irgendeinen nennenswerten Beitrag zu leisten.

„Sie hat mir gesagt, ich soll den Wert beobachten“, erklärte Ilyra, als Taren stehen blieb. „Seitdem beobachte ich ihn. Er verändert sich nicht. Ich beginne zu vermuten, dass dies eine besonders raffinierte Form technischer Beschäftigungstherapie ist.“

Cerestas Stimme kam gedämpft aus dem Fahrzeug. „Du solltest mir Bescheid sagen, wenn er sich verändert.“

„Das hättest du erwähnen können.“

„Ich hielt es für den aufregenden Teil der Aufgabe.“ Ceresta schob sich ein Stück zurück, nahm Ilyra das Gerät aus der Hand und betrachtete die Anzeige. Dabei blieben ihre Finger einen Moment länger an Ilyras Hand liegen, als es für die Übergabe notwendig gewesen wäre. Ilyra zog die Hand nicht zurück. „Siehst du? Jetzt steigt er.“

Ilyra sah nicht auf die Anzeige. „Beeindruckend. Vielleicht lag es an deiner Rückkehr.“

Ceresta hob den Blick, und für einen Augenblick schien sie tatsächlich nach einer Antwort zu suchen. Dann lächelte sie. „Das wäre technisch schwer zu begründen.“

„Dann solltest du es untersuchen.“

Taren entschied, dass seine Anwesenheit weder für die Diagnose noch für das Gespräch einen erkennbaren Nutzen hatte. Er verabschiedete sich mit dem Hinweis, dass sie in wenigen Minuten starten würden, und ging weiter zur Mantis. Hinter ihm hörte er Ceresta sagen, sie müsse den Schlepper später noch einmal testen. Ilyra antwortete, sie könne dabei helfen, sofern ihre Aufgabe diesmal über das Beobachten einer Zahl hinausging. Ceresta versprach nichts.

Greez wartete bereits im Cockpit. Er hatte den Pilotensitz so weit nach vorn gezogen, wie es für ihn bequem war, und überprüfte ein letztes Mal die Startfreigabe. Cal saß rechts hinter ihm, während BD-1 zwischen den Konsolen hin und her lief und Datenpakete mit einer Gründlichkeit sortierte, die Greez offenbar persönlich beleidigte.

„Ich möchte nur festhalten", begann Greez, ohne Taren anzusehen, „dass ich früher für interessante Leute geflogen bin. Jedi, Hexen, Leute mit Kopfgeld, gelegentlich auch für Leute, bei denen ich erst später erfahren habe, dass ein Kopfgeld auf ihnen liegt. Heute fliege ich mehrere Systeme weit, damit niemand herausfindet, wer Filtermembranen bestellt hat."

Taren setzte sich auf den freien Navigationsplatz. „Du hast selbst gesagt, wir brauchen eine zuverlässigere Versorgung."

„Natürlich brauchen wir die. Ich bestreite nur, dass zuverlässige Versorgung ein angemessener Ersatz für Abenteuer ist." Greez löste die Halteklammern und brachte die Mantis langsam aus ihrer Parkposition. „Und bevor du etwas sagst: Nein, ich wünsche mir kein Abenteuer. Ich kenne euch inzwischen. Wenn ich diesen Satz nicht ausdrücklich ergänze, interpretiert das Universum ihn als Einladung."

Cal grinste. „Das Universum hört dir also zu?"

„Bei meinem Glück? Ausschließlich dann, wenn ich mich beschwere." Greez warf ihm einen Blick über die Schulter zu. „Und du solltest darüber nicht lachen. Die Hälfte meiner Probleme begann damit, dass ein Jedi irgendwo etwas Interessantes gespürt hat."

Cal lehnte sich zurück. „Die andere Hälfte?"

„Damit, dass ich trotzdem mitgeflogen bin."

Das Gespräch hätte noch eine Weile weitergehen können, doch die Mantis verließ den Hangar, und Nerava glitt unter ihnen zurück. Taren sah die Lichter der Stadt zwischen den dunklen Flächen von Tenebris kleiner werden. Von oben wirkte vieles bereits selbstverständlich: die ausgebauten Bereiche, die Energieverteiler, die beleuchteten Verkehrswege, die schmalen Linien der Repulsorgleiter, die zwischen den äußeren Anlagen und den Wohnbereichen unterwegs waren. Erst wenn man wusste, wie jung all das war, erkannte man, wie viel Arbeit in jedem Lichtpunkt steckte.

Der erste Teil des Fluges verlief genau so langweilig, wie Greez es sich angeblich gewünscht hatte. Sie nahmen einen bekannten Übergang, wechselten zweimal den Kurs und erreichten den vereinbarten Umschlagpunkt ohne Zwischenfall. Das Versorgungsschiff war bereits dort. Seine Besatzung hatte die Fracht abgestellt, die Übergabe quittiert und war verschwunden, bevor die Mantis anlegte. Für jeden, der später die Hafen- oder Frachtlisten prüfte, endete die Spur an diesem Ort.

BD-1 kontrollierte die Kennungen der beiden Kisten, piepte zufrieden und ließ sich von Cal zurückhalten, als er offenbar auch noch die Verpackung öffnen wollte.

„Garith hat ausdrücklich gesagt, dass die Membranen versiegelt bleiben sollen“, erinnerte Cal ihn.

BD-1 gab eine Folge empörter Töne von sich.

„Ich weiß, dass du sie nicht beschädigen würdest. Darum geht es nicht.“

Der Droid drehte den Kopf zu Taren, als erwarte er eine vernünftigere Instanz.

„Ich mische mich nicht in einen Streit ein, den Cal offensichtlich schon verloren hat“, sagte Taren.

BD-1 pfiff zustimmend und sprang auf die nächste Kiste. Cal sah Taren an. „Danke."

„Gern."

Sie starteten wieder, bevor sich am Umschlagplatz genug Verkehr sammelte, um die Mantis interessant zu machen. Der Rückweg sollte sie zunächst über eine gewöhnliche Route führen und erst später auf einen der weniger genutzten Zugänge zum Vaal-Korridor bringen. Taren hatte die Abfolge gemeinsam mit Yalena und Greez festgelegt. Sie war nicht die kürzeste, aber sie vermied jene Systeme, in denen die Mantis während der vergangenen Wochen häufiger registriert worden war.

Das erste Anzeichen dafür, dass der Plan nicht funktionieren würde, war so unscheinbar, dass Taren es beinahe übersah.

BD-1 stand auf der Navigationskonsole und verglich die aktuellen Sensordaten mit der gespeicherten Route. Ein leises fragendes Piepen ließ Cal aufsehen. Taren beugte sich näher zu den Anzeigen. Die Abweichung war klein: eine Veränderung im Partikelfeld vor dem vorgesehenen Übergang, dazu eine Reihe von Gravitationswerten, die noch innerhalb der zulässigen Toleranz lagen, aber nicht zu den Messungen ihres Hinflugs passten.

Greez bemerkte ihre Aufmerksamkeit. „Problem?"

„Noch nicht." Taren ließ BD-1 die älteren Werte darüberlegen. „Der Übergang sieht anders aus."

Greez warf einen Blick auf die Daten und erklärte, dass Hyperraumrouten keine Straßenmarkierungen besäßen, die jeden Morgen frisch gezogen würden. Kleine Abweichungen seien normal; genau deshalb hätten Schiffe Navigationscomputer und Piloten, die nicht bei jedem ungewöhnlichen Messwert nervös würden. Cal fragte, ob der

letzte Teil vielleicht gegen Taren gerichtet gewesen sei. Greez antwortete, er habe niemanden angesehen und könne deshalb unmöglich jemanden gemeint haben.

Taren hörte nur halb zu. Die Werte waren nicht gefährlich. Genau das störte ihn. Er hatte in den vergangenen Wochen zu oft erlebt, dass ein Vaal-Übergang auf dem Bildschirm brauchbar aussah und sich dennoch falsch verhielt, sobald mehrere Bedingungen gleichzeitig kippten. Die gespeicherten Daten beschrieben, wo der Weg beim letzten Mal gewesen war. Sie garantierten nicht, dass er jetzt noch genauso lag.

Cal beobachtete ihn. „Was siehst du?"

„Nichts, das einen Abbruch rechtfertigt." Taren vergrößerte die Sensorprojektion. „Aber die Strömung ist nicht dieselbe. Wenn wir den geplanten Eintritt nehmen, kommen wir wahrscheinlich durch. Ich weiß nur nicht, ob wir dort herauskommen, wo wir es erwarten."

Greez ließ die Hände auf den Kontrollen liegen. „Wahrscheinlich und ich weiß nur nicht sind zwei Formulierungen, die ich von meinem Navigator unmittelbar vor einem Sprung besonders gern höre."

„Ich bin nicht dein Navigator."

„Du sitzt am Navigationsplatz."

Taren sah zu ihm hinüber. „Das ist überraschend überzeugend."

Greez schnaubte, wurde aber sofort wieder ernst. „Also? Abbrechen?"

Taren hätte gern eine klare Antwort gegeben. Genau darin lag das Problem. Die Route war technisch freigegeben. Ein gewöhnlicher Pilot hätte keinen Grund gehabt, sie nicht zu benutzen, und vielleicht hätte er recht behalten. Gleichzeitig spürte Taren jene schwer zu beschreibende Unruhe, die er inzwischen nicht mehr automatisch für Einbildung hielt. Sie

war nicht die deutliche Präsenz, die Cal manchmal wahrnahm, und auch nichts, was sich wie eine Warnung aussprechen ließ. Eher das Gefühl, eine Spur zu betrachten, deren einzelne Zeichen stimmten, während ihre Reihenfolge keinen Sinn ergab.

Cal schloss kurz die Augen, doch als er sie wieder öffnete, schüttelte er den Kopf. „Ich spüre keine unmittelbare Gefahr. Das bedeutet allerdings nicht, dass der Weg stabil ist. Die Macht ist kein Navigationscomputer."

„Das wollte ich gerade sagen."

„Nein", erwiderte Cal, „du wolltest gerade so tun, als könntest du es allein erklären."

Taren ließ den Blick auf der Projektion. „Vielleicht."

BD-1 unterbrach sie mit einem scharfen Triller. Eine zweite Messreihe war eingetroffen. Diesmal lag die gravimetrische Abweichung außerhalb der Werte ihres Hinflugs. Noch immer nicht dramatisch, aber deutlich genug, dass Greez ohne weitere Diskussion den Schub reduzierte.

„Gut", sagte er. „Wir springen dort nicht hinein. Jetzt brauche ich eine Alternative, und möglichst eine, die nicht mit den Worten theoretisch oder vielleicht beginnt."

Taren zog die Karte auseinander. Die sichere Lösung bestand darin, zum Umschlagplatz zurückzukehren und einen großen Bogen über bekannte Routen zu fliegen. Das kostete fast zwei Tage und würde die ganze Idee einer unauffälligen Übergabe beschädigen, weil die Mantis erneut dort auftauchte. Eine zweite Möglichkeit führte zu einem älteren Eintrittspunkt, den sie bisher nur von Tenebris aus untersucht hatten. Er lag näher, war aber kaum dokumentiert.

Greez sah ihm an, worüber er nachdachte. „Du hast eine Idee, die mir nicht gefallen wird."

„Ich habe zwei Ideen. Die erste kostet uns zwei Tage."

„Ich mag die erste."

„Die zweite vielleicht drei Stunden."

Greez schloss kurz die Augen. „Natürlich tut sie das."

Taren erklärte den alten Eintrittspunkt, ohne ihn besser zu machen, als er war. Sie hatten Messwerte, zwei frühere Sondenpassagen und eine Projektion Yalenas, aber keinen bemannten Flug in dieser Richtung. Cal hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen. Erst als Taren fertig war, fragte er, weshalb er glaubte, dass der ältere Zugang heute stabiler sei als der geplante.

„Weil die Abweichung nicht überall gleich ist." Taren legte die Messungen nebeneinander. „Hier zieht das Feld seitlich weg. Wenn ich die alten Daten richtig lese, verschiebt sich nicht der ganze Übergang. Die Bedingungen wandern entlang einer Linie. Der alte Zugang liegt näher an der Richtung, in die sich das Muster bewegt."

„Und wenn du die alten Daten falsch liest?"

Taren antwortete nicht sofort. Früher hätte ihn die Frage gereizt, weil sie wie Zweifel an seiner Fähigkeit geklungen hätte. Inzwischen wusste er, dass Cal etwas anderes fragte: Was kostete ein Fehler? „Dann drehen wir um, bevor wir springen. Wenn BD-1 dort dieselbe Abweichung misst, fliegen wir den langen Weg. Keine Diskussion."

Greez drehte den Sitz ein Stück zu ihm. „Das ist der erste Satz in den letzten fünf Minuten, der mir wirklich gefällt."

Sie änderten den Kurs.

Der ältere Zugang lag außerhalb der üblichen Verkehrswege. Schon nach einer halben Stunde verschwanden die letzten Transpondersignale anderer Schiffe von den Anzeigen, und vor der Mantis lag nur noch ein dünnes Sternenfeld. Taren beobachtete die Messwerte,

während BD-1 neue Daten in immer kürzeren Abständen einspielte. Der Droid hatte aufgehört, neugierig zu piepen. Selbst seine Bewegungen wirkten konzentrierter.

Als sie den berechneten Punkt erreichten, war zunächst nichts zu erkennen. Greez hielt die Mantis unterhalb der Sprunggeschwindigkeit und ließ sie auf einem weiten Bogen um den Bereich ziehen. BD-1 meldete eine schwache Veränderung. Dann eine zweite.

Taren verglich sie mit den alten Aufzeichnungen. Die Richtung stimmte, aber der Punkt selbst lag nicht dort, wo Yalenas Projektion ihn gesetzt hatte. Er verschob die Markierung und bat Greez um weitere vierzigtausend Kilometer nach steuerbord.

„Vierzigtausend?“

„Wenn du lieber dreißig fliegen willst, kann ich anschließend noch zehn verlangen.“

Greez warf ihm einen Blick zu, in dem für einen Moment der alte, vertraute Ärger lag. Dann grinste er trotz allem. „Du wirst langsam unangenehm sicher auf diesem Sitz.“

„Das macht mir selbst Sorgen.“

Cal lachte leise, sagte aber nichts. Taren war dankbar dafür. Er brauchte gerade weder Bestätigung noch einen weiteren Hinweis darauf, was diese Situation bedeuten könnte.

Die nächste Messung passte besser. Nicht perfekt, aber die Werte liefen aufeinander zu, statt auseinander. Taren ließ BD-1 die Projektion drehen und erkannte plötzlich, was ihn an den bisherigen Darstellungen gestört hatte. Sie behandelten den Übergang wie einen Punkt im Raum. Die Messungen verhielten sich jedoch eher wie Spuren einer Bewegung. Nicht der Eingang selbst war entscheidend, sondern die Bedingungen, unter denen er erreichbar wurde.

„Greez, noch nicht springen."

„Das hatte ich auch nicht vor."

„Geh auf halben Schub und halte den Vektor. BD, gib mir die letzten sechs Messungen nicht als Positionen, sondern als zeitliche Folge."

BD-1 antwortete sofort. Die Markierungen erschienen nacheinander, und jetzt sah auch Cal, worauf Taren hinauswollte. „Sie wandern."

„Ja. Wir haben versucht, den Ort zu finden. Vielleicht müssen wir den Moment treffen."

Greez sah zwischen ihnen hin und her. „Ich möchte nur sicherstellen, dass ihr beide versteht, dass Moment treffen für einen Piloten deutlich weniger beruhigend klingt als Koordinaten eingeben."

Taren erklärte ihm die Abfolge so genau er konnte. Greez hörte zu, stellte zwei Fragen zum Eintrittswinkel und eine zum Zeitfenster und hörte danach auf zu schimpfen. Das war bei ihm meist der Punkt, an dem aus einem Problem ein Flugmanöver wurde.

Sie warteten fast sieben Minuten. Taren spürte, wie sehr ihn die Versuchung drängte, den richtigen Augenblick erzwingen zu wollen. Er schob sie beiseite. Cal hatte recht: Die Macht würde ihm keine Koordinate zuflüstern. Also blieb er bei den Daten, bei BD-1s Messungen und bei jenem leisen Eindruck, dass die Spur noch nicht vollständig war.

Dann änderte sich das Feld.

Nicht dramatisch. Ein Wert sank, zwei andere näherten sich an, und BD-1 gab einen kurzen Ton von sich. Taren sah die Folge, bevor die Projektion sie vollständig berechnet hatte.

„Jetzt. Drei Grad nach backbord, dann halten."

Greez reagierte ohne Zögern. Die Mantis drehte sich, Triebwerke drückten sie auf den neuen Vektor, und für einige Sekunden sah Taren nur Sterne, die sich über die Frontscheibe verschoben. Die Anzeigen stabilisierten sich.

„Fenster?“ fragte Greez.

BD-1 projizierte die Berechnung. Taren prüfte sie einmal. „Siebenundzwanzig Sekunden.“

„Endlich eine Zahl.“ Greez legte die Hände fester um die Kontrollen. „Damit kann ich arbeiten.“

Die Mantis beschleunigte.

Der Übergang kam nicht wie ein sauberer Sprung. Das Licht vor ihnen verzog sich zuerst seitlich, als würde der Raum einen Augenblick lang gegen die Richtung arbeiten, die Greez ihm vorgab. Warnanzeigen flackerten auf. BD-1 stieß einen schrillen Ton aus, und Cal griff nach der Lehne seines Sitzes.

Greez korrigierte den Winkel, bevor Taren etwas sagen konnte. „Nicht anfassen! Ich hab sie.“

Die Mantis vibrierte so stark, dass Taren die Projektion kaum lesen konnte. Ein Gravitationswert brach weg, ein zweiter sprang nach oben. Für einen kurzen Moment war da wieder dieses Gefühl einer Spur, die sich unter seinen Füßen verschob. Taren sah nicht auf den Mittelpunkt der Anzeige, sondern auf die Veränderung am Rand.

„Zwei Grad zurück. Nicht gegen die Drift.“

„Wenn ich nicht gegenhalte, zieht sie uns raus.“

„Nicht gegenhalten. Mitgehen und dann zurücknehmen.“

Greez fluchte, tat aber genau das. Die Mantis kippte stärker, als Taren erwartet hatte. Ein loses Werkzeug schlug irgendwo hinter ihnen gegen eine Wand. Dann glitt die Anzeige plötzlich in den grünen Bereich, als hätte jemand

eine Spannung gelöst, die bis dahin auf dem ganzen Schiff gelegen hatte.

Das Sternenfeld verschwand.

Als es wiederkehrte, war Tenebris nicht vor ihnen. Das hatte niemand erwartet. Aber die Navigationsmarken stimmten, und der berechnete Anschluss lag dort, wo er liegen sollte. Sie waren auf der richtigen Seite des Übergangs und nur wenige Stunden vom nächsten sicheren Zugang entfernt.

Für einige Sekunden sagte niemand etwas. BD-1 war der Erste, der die Stille beendete. Er gab einen langen, vorwurfsvollen Ton von sich und drehte den Kopf zu Greez.

Greez starrte ihn an. „Was heißt hier unnötig aggressiv? Das war kontrolliertes Fliegen."

BD-1 antwortete mit einer Folge, die selbst Taren nicht übersetzen musste.

Cal löste langsam die Hand von der Sitzlehne. „Ich glaube, er bestreitet vor allem den kontrollierten Teil."

„Dann kann er beim nächsten Mal fliegen." Greez sah zu Taren. Sein Gesicht war noch angespannt, doch der Ärger darin war längst verschwunden. „Und du sagst jetzt nicht, dass du es gewusst hast."

„Ich wusste es nicht."

„Gut."

Taren blickte auf die gespeicherten Messungen. „Ich hatte eine Vermutung."

Greez stöhnte. „Das ist fast schlimmer."

Cal beugte sich vor und betrachtete dieselben Daten. „Aber sie war überprüfbar. Du hast nicht einfach einem Gefühl vertraut."

„Nein.“ Taren dachte an die sieben Minuten, in denen er am liebsten genau das getan hätte. „Und wenn die Werte nicht gepasst hätten, wären wir umgedreht.“

Greez nickte. „Das ist der Teil, den du dir merken solltest. Gute Piloten und gute Navigatoren erkennt man nicht daran, dass sie immer recht haben. Man erkennt sie daran, dass sie wissen, wann eine schlechte Idee noch eine Idee ist und wann sie zu einer Katastrophe wird.“ Er hielt kurz inne. „Außerdem erkennt man gute Piloten daran, dass sie ein Schiff durch so etwas bringen, ohne die Filtermembranen zu zerlegen.“

BD-1 piepte.

„Ja, die Mantis auch. Natürlich die Mantis auch.“

Der restliche Flug nach Tenebris verlief ohne weitere Überraschungen. Greez erklärte das mehrfach für einen persönlichen Erfolg. Als Nerava schließlich vor ihnen lag, empfand Taren die vertrauten Lichter anders als beim Start. Nicht weil der Flug besonders weit gewesen war, sondern weil er zum ersten Mal bewusst einen Weg gesucht hatte, dessen Zweck nicht darin bestand, irgendwohin zu gelangen.

Er hatte einen Weg nach Hause gesucht.

Im Hangar warteten Garith und Seren auf sie. Garith interessierte sich zuerst für die Fracht, Seren zuerst für Tarens Gesicht. Sie ließ ihn aussteigen, musterte ihn kurz und fragte dann, was passiert sei.

„Die geplante Route war instabil. Wir haben einen älteren Zugang genommen.“

Seren sah an ihm vorbei zu Greez, der gerade aus dem Cockpit kam. „Und?“

Greez blieb auf der Rampe stehen. „Dein Mann hat beschlossen, dass Hyperraumwege keine Orte sind, sondern Zeitpunkte, ich habe auf ihn gehört, BD-1 hält mich für einen

Wahnsinnigen, Cal hat philosophische Bemerkungen gemacht, und die Filtermembranen sind heil. Ich möchte etwas essen."

Seren sah wieder Taren an. „Das klingt erstaunlich normal für einen Flug mit euch."

„Ich fand den Teil mit den Filtermembranen beruhigend."

Sie trat näher und legte ihm die Hand an die Seite des Halses. Die Berührung war kurz, aber vertraut genug, dass er wusste, wie viel von ihrer Erleichterung darin lag. „Beim nächsten Mal", sagte sie leise, „darfst du trotzdem einen langweiligen Weg nach Hause nehmen."

„Das war der Plan."

„Bei dir beruhigt mich dieser Satz inzwischen kaum noch."

Taren küsste sie, nicht lange, aber auch nicht so beiläufig, dass Garith sich ein trockenes Räuspern verkneifen konnte. Seren löste sich zuerst und sah zu ihm hinüber. „Du wolltest die Membranen."

Garith hob beide Hände. „Ich habe nichts gesagt."

„Du hast sehr deutlich nichts gesagt."

Während die Fracht ausgeladen wurde, entdeckte Taren am anderen Ende des Hangars Ilyra und Ceresta. Der Repulsorschlepper vom Morgen stand wieder auf seinem Platz. Ceresta saß diesmal auf der Seitenkante des Fahrzeugs, Ilyra neben ihr, und zwischen ihnen lag kein Diagnosegerät mehr. Sie unterhielten sich so ruhig, dass Taren nichts verstand. Als Ceresta etwas sagte, lachte Ilyra und stieß mit ihrer Schulter leicht gegen ihre. Ceresta blieb danach ein wenig näher sitzen.

Seren folgte seinem Blick. „Du solltest nicht starren."

„Ich starre nicht."

„Natürlich nicht." Sie nahm seine Hand und zog ihn Richtung Ausgang. „Du beobachtest nur sehr aufmerksam Dinge, die dich nichts angehen."

„Das klingt nach einer Fähigkeit, die in Nerava zunehmend verbreitet ist."

„Dann solltest du wenigstens lernen, sie unauffälliger einzusetzen."

Hinter ihnen trug Garith die erste Kiste in den technischen Bereich. Die neue Versorgungslinie hatte funktioniert, wenn auch anders als geplant. Sie hatten die Ware bekommen, die Mantis war nicht an den ursprünglichen Beschaffungsorten aufgetaucht, und Nerava besaß nun einen weiteren Weg nach draußen.

Taren wusste allerdings, dass der eigentliche Gewinn dieses Fluges nicht in den Kisten lag.

Auf seinem Datenpad befanden sich sieben Minuten Messwerte eines Übergangs, der sich nicht wie ein fester Punkt verhalten hatte. Zum ersten Mal hatte er nicht nur eine alte Route benutzt. Er hatte beobachtet, wie sie sich veränderte, hatte eine Vermutung daraus gemacht und gemeinsam mit Greez, Cal und BD-1 einen Weg hindurch gefunden.

Das machte ihn noch lange nicht zu einem Navigator.

Aber zum ersten Mal konnte Taren verstehen, warum Seren glaubte, dass er einer werden könnte.

KAPITEL 10

Was man bewahrt

Ilyra Mandor hatte den kleinen Metallkasten seit drei Tagen auf ihrem Arbeitstisch stehen, und obwohl sie sich jeden Morgen vorgenommen hatte, ihn endlich zu öffnen, war es ihr erstaunlich gut gelungen, stattdessen alles andere zu erledigen. Sie hatte Bestandslisten geprüft, alte Einträge ergänzt und sogar Arbeiten vorgezogen, die ohne weiteres bis zum Ende der Woche hätten warten können. Der Kasten war währenddessen keinen Fingerbreit von seinem Platz gewichen. Er war kaum länger als ihre Hand, an zwei Ecken eingedrückt und von einer dunklen Oxidschicht überzogen. Auf dem Deckel verlief eine eingeritzte Linie, die sich zweimal teilte und wieder zusammenfand. Ilyra kannte dieses Zeichen, ohne sagen zu können, woher, und gerade das war vermutlich der Grund, weshalb sie so tat, als sei der Gegenstand nicht wichtiger als irgendein vergessenes Werkzeug.

„Wenn du ihn noch länger so ansiehst, bekommt er vielleicht ein schlechtes Gewissen und öffnet sich von allein.“

Ilyra hob den Kopf. Ceresta lehnte im Türrahmen, eine schmale Werkzeugtasche über der Schulter, und trug jenen Ausdruck, bei dem nie ganz klar war, ob sie seit einer Minute

zusah oder seit zehn. „Du klopfst inzwischen nicht einmal mehr."

„Doch, natürlich. Ich habe sogar zweimal geklopft. Du hast nur nicht reagiert." Ceresta trat ein, blieb jedoch auf der anderen Seite des Tisches stehen. „Ich hatte also die Wahl zwischen Weggehen und der Annahme, dass du so tief in einer historischen Krise steckst, dass Hilfe erforderlich ist. Da Weggehen deutlich weniger interessant gewesen wäre, habe ich mich für die zweite Möglichkeit entschieden."

Ilyra wollte etwas Trockenes erwidern, doch Cerestas Blick glitt vom Kasten zu ihr und blieb dort. Es war kein aufdringliches Mustern, eher ein stilles Prüfen, ob hinter ihrem Schweigen tatsächlich mehr steckte. Trotzdem löste die Aufmerksamkeit eine unerwartete Wärme in ihr aus. Ilyra kannte Ceresta inzwischen gut genug, um ihre Neugier nicht mehr mit Rücksichtslosigkeit zu verwechseln; neu war nur, dass sie plötzlich sehr genau bemerkte, wie dunkel ihre Augen wirkten, wenn sie nicht gerade über irgendeinen technischen Unsinn grinste. Als Ceresta offenbar erkannte, dass Ilyra ihren Blick erwiderte, zuckte etwas Unsicheres über ihr Gesicht. Sie sah nicht sofort weg, und genau das brachte Ilyras sorgfältig vorbereitete Antwort durcheinander.

„Eigentlich wollte ich dir nur den Speicher zurückbringen, den du mir gestern gegeben hast", sagte Ceresta schließlich und legte einen kleinen Datenträger auf den Tisch. Ihre Stimme war ruhiger geworden. „Der Rest war nicht geplant."

„Welcher Rest?"

Ceresta deutete auf den Kasten. „Der Teil, in dem ich versuche, nicht zu fragen, warum du einen Gegenstand ansiehst, als hätte er dich persönlich beleidigt. Ich bin darin offensichtlich nicht besonders gut."

Ilyra lächelte, obwohl sie es nicht vorgehabt hatte. „Er gehörte meiner Großmutter."

Damit verschwand Cerestas spielerischer Ton nicht vollständig, aber er trat zurück. Sie zog den zweiten Stuhl heran, setzte sich und wartete. Gerade dieses Warten machte es Ilyra leichter. Seit Ceresta bei BD-1 gelernt hatte, dass Interesse noch lange keine Erlaubnis bedeutete, war aus einer zunächst bewussten Vorsicht beinahe eine Gewohnheit geworden. Sie griff nicht nach Dingen, die anderen gehörten, nur weil sie sie spannend fand, und sie drängte Menschen nicht weiter, wenn sie spürte, dass eine Grenze erreicht war. Ilyra mochte das an ihr mehr, als sie erwartet hätte.

„Ich habe den Kasten seit ihrem Tod", begann sie und strich mit dem Daumen über die Kante des Deckels. „Meine Großmutter hat Dinge aufgehoben. Nicht aus Sentimentalität, jedenfalls hätte sie das entschieden bestritten. Für alles gab es einen Grund, nur hielt sie es nicht immer für nötig, diesen Grund mit dem Rest der Familie zu teilen. Als Kind fand ich das geheimnisvoll. Später fand ich es vor allem anstrengend."

Ceresta lächelte. „Ich glaube, ich hätte sie gemocht. Wahrscheinlich hätte sie mich nach zwei Tagen aus ihrer Wohnung geworfen, aber das muss ja kein Widerspruch sein."

„Nach zwei Tagen? Du bist optimistisch. Sie konnte Menschen nicht ausstehen, die an Dingen herumschraubten, bevor sie verstanden hatten, was sie vor sich hatten."

„Das ist eine völlig ungerechtfertigte Beschreibung meiner Arbeitsweise. Ich schraube meistens erst dann an Dingen herum, wenn ich zumindest eine überzeugende Theorie darüber habe, was sie sein könnten. Dass diese Theorie

gelegentlich falsch ist, gehört zum wissenschaftlichen Prozess."

Ilyra sah sie über den Kasten hinweg an. „Garith nennt es anders."

„Garith benutzt für meine Arbeitsweise mehrere Begriffe, von denen die meisten in offiziellen Berichten nicht vorkommen sollten. Allerdings hat er mir gestern einen kompletten Sensorblock überlassen, ohne vorher dreimal nachzufragen, was ich damit vorhabe. Ich werte das als wachsende Zuneigung."

„Oder als Erschöpfung."

„Das wäre weniger schmeichelhaft, aber vermutlich realistischer."

Die Neckerei verlief so selbstverständlich, dass Ilyra erst nach einigen Sätzen bemerkte, wie vertraut sie sich inzwischen anfühlte. Sie kannten die Pausen der anderen, wussten, wann ein Scherz weitergetragen werden durfte und wann nicht. Trotzdem war da seit kurzem etwas hinzugekommen. Cerestas Blick blieb manchmal länger an ihr hängen, und Ilyra ertappte sich dabei, dass sie darauf wartete. Wenn ihre Augen sich trafen, entstand für einen Moment ein kleines, irritierendes Chaos zwischen Wärme und Unsicherheit, als hätten beide bemerkt, dass sich etwas verschob, ohne schon entscheiden zu wollen, was es bedeutete.

Ilyra öffnete den Kasten.

Darin lagen keine Schätze, sondern Dinge, deren Bedeutung sich nicht auf den ersten Blick erschloss: ein schmaler Streifen dunkelroten Stoffes, zwei alte Datenplättchen mit längst überholten Anschlüssen, eine flache Scheibe aus einem grauen Material und darunter ein mehrfach gefaltetes Blatt aus faserigem, erstaunlich gut

erhaltenem Material. Ceresta beugte sich ein wenig vor, hielt die Hände aber bei sich.

„Darf ich mir eines der Plättchen ansehen? Ich verspreche auch, es nicht sofort in irgendeine improvisierte Apparatur zu stecken."

Ilyra schob es ihr hin. „Wenn du es zerstörst, erzähle ich Garith, du hättest freiwillig angeboten, seine komplette Ersatzteilverwaltung neu zu ordnen."

Ceresta nahm den Speicher vorsichtig zwischen zwei Finger. „Das ist keine Drohung mehr, das ist psychologische Kriegsführung. Außerdem würde Garith misstrauisch werden. Niemand bietet so etwas freiwillig an."

Sie drehte das Plättchen ins Licht und erklärte, dass das Format zwar alt, aber nicht hoffnungslos sei. Einen Adapter könne sie bauen, ohne dafür etwas auseinanderzunehmen, das Nerava dringender brauchte. Während sie sprach, wurde ihre Stimme ruhiger; Ilyra kannte diese Veränderung inzwischen. Sobald Ceresta ein technisches Problem ernsthaft interessierte, verschwand die demonstrative Leichtigkeit nicht, aber sie ordnete sich der Konzentration unter.

Ilyra nahm währenddessen die graue Scheibe heraus. Auf ihrer Oberfläche war dasselbe Linienmuster eingeritzt wie auf dem Deckel, nur feiner. Plötzlich erinnerte sie sich an eine Schale in der Wohnung ihrer Großmutter und an einen Anhänger, den die alte Frau nur zu bestimmten Anlässen getragen hatte. Damals hatte Ilyra nie gefragt, was das Zeichen bedeutete. Es war einfach Teil ihrer Kindheit gewesen, so selbstverständlich wie der Geruch nach Kräutern, die viel zu harte Sitzbank am Fenster und die Gewissheit, dass niemand die Wohnung ihrer Großmutter verlassen würde, ohne vorher etwas gegessen zu haben.

„Ich kenne das“, sagte sie. „Nicht die Scheibe, aber das Zeichen. Meine Großmutter hatte es noch an anderen Dingen.“

Ceresta legte den Speicher zurück. „Ein Familienzeichen vielleicht?“

„Vielleicht. Ich weiß es nicht.“

Als Ceresta die Hand ausstreckte, hielt sie auf halbem Weg inne. Ilyra bemerkte es und reichte ihr die Scheibe selbst. Ihre Finger berührten sich dabei nur kurz, doch die Reaktion war lächerlich deutlich. Wärme lief Ilyra über die Hand bis in den Unterarm, und für einen Moment war sie sich sehr bewusst, wie nah Ceresta saß. Als sie aufsah, begegnete sie deren Blick. Ceresta hatte die Berührung ebenfalls gespürt; das erkannte Ilyra an der winzigen Verzögerung, mit der sie die Scheibe nahm, und an einem Anflug von Verlegenheit, der so gar nicht zu ihrer sonstigen Sicherheit passen wollte.

Ceresta räusperte sich leise und betrachtete das Fundstück mit plötzlich bemerkenswerter Gründlichkeit. „Das Material ist interessant.“

Ilyra musste lächeln. „Natürlich ist es das.“

„Ich meine es ernst. Es erinnert mich weder an Ceralit noch an die Legierungen, die wir aus älteren Beständen kennen. Ich könnte es scannen, aber ich möchte nichts daran machen, solange du nicht sicher bist.“ Ceresta sah wieder auf, diesmal vorsichtiger, und die leichte Scham war noch nicht ganz aus ihrem Gesicht verschwunden. „Und bevor du fragst: Ja, ich rede gerade absichtlich über Materialkunde.“

„Das hatte ich vermutet.“

„Gut. Dann funktioniert es wenigstens.“

Ilyra lachte, und die Spannung löste sich gerade weit genug, um angenehm zu werden. Sie sagte Ceresta, dass der

Scan bis morgen warten könne, und Ceresta akzeptierte das ohne Nachfrage. Stattdessen faltete Ilyra das Blatt auseinander. Die Schrift darauf war verblasst, aber noch lesbar. Es war keine Botschaft und kein historischer Bericht, sondern eine Liste von Namen. Mandor tauchte mehrfach auf, dazwischen andere Familiennamen, manche vertraut, manche längst vergessen. Neben einzelnen Einträgen standen Geburtsorte oder kurze Bemerkungen; zwei Zeilen waren so stark verwischt, dass nur einzelne Zeichen übrig geblieben waren. Ganz unten hatte ihre Großmutter einen Satz hinzugefügt.

Bewahren, bis jemand wieder fragt.

Ilyra las ihn zweimal und merkte, wie die Leichtigkeit des Abends aus ihr wich. Ceresta fragte nicht sofort nach. Erst als Ilyra das Blatt langsam auf den Tisch legte, wollte sie wissen, ob ihre Großmutter jemals erklärt habe, wer dieses „jemand" sein sollte.

„Nein. Das wäre vermutlich zu einfach gewesen." Ilyra lehnte sich zurück und erzählte ihr von Abenden, an denen die Erwachsenen glaubten, sie schlafe längst, während im Nebenzimmer Namen fielen, die am nächsten Morgen niemand wiederholen wollte. Sie erinnerte sich an eine Tante, die regelmäßig darüber schimpfte, dass die Familie zu viele Dinge aufhob und zu wenig davon erklärte, und an ihre Großmutter, die auf eine konkrete Frage gern mit einer Geschichte antwortete, deren Zusammenhang sich erst Tage später erschloss oder manchmal überhaupt nicht. Während sie sprach, merkte Ilyra, dass sie längst nicht mehr nur über den Kasten redete. Sie erzählte von einer Kindheit, die sie selten mit jemandem teilte, von Menschen, die nicht mehr da waren, und von dem eigentümlichen Gefühl, nach all den Verlusten auf Tenebris wieder Gegenstände in der Hand zu

halten, die jemand aus ihrer Familie vor langer Zeit für wichtig gehalten hatte.

Ceresta hörte zu, ohne jedes Schweigen sofort mit einer Frage zu füllen. Gelegentlich wollte sie einen Namen oder einen Ort genauer wissen, doch meistens ließ sie Ilyra den Weg selbst finden. Als Ilyra irgendwann verstummte, bemerkte sie, dass Ceresta sie mit einer Wärme ansah, die nichts mit technischer Neugier zu tun hatte. Diesmal war es Ilyra, die zuerst den Blick senkte. Nicht weil er ihr unangenehm war, sondern weil er es erschreckend wenig war. Die Erkenntnis brachte eine fast jugendliche Verlegenheit mit sich, über die sie sich im selben Moment ärgerte. Sie war erwachsen und hatte schwierigere Dinge überlebt als den Blick einer attraktiven Frau. Trotzdem brauchte sie einige Sekunden, bevor sie wieder aufsah.

Ceresta lächelte nicht spöttisch. „Danke, dass du mir das erzählst. Ich weiß, dass es für dich nicht nur irgendein alter Fund ist."

Mehr sagte sie nicht, und gerade deshalb traf der Satz Ilyra stärker als jede Neckerei.

Draußen war Nerava inzwischen in den Abend übergegangen. Ein Lastgleiter zog mit tiefem Repulsorsummen zwischen den Gebäuden hindurch, irgendwo unterhalb rief jemand nach einem Kind, das offensichtlich keinerlei Absicht hatte, sich finden zu lassen, und aus einem benachbarten Raum drang das Klappern von Geschirr. Die neue Stadt hatte sich schneller einen Alltag geschaffen, als Ilyra für möglich gehalten hatte.

Ceresta warf einen Blick zur Tür und dann wieder zu ihr. „Du hast seit Stunden nichts gegessen. Und bevor du behauptest, das sei meine unbegründete Vermutung: Du hast vor ungefähr zehn Minuten aufgehört, mich zu korrigieren.

Das passiert entweder bei schwerer Erschöpfung oder wenn du Hunger hast, und da du noch aufrecht sitzt, setze ich auf die zweite Möglichkeit."

Ilyra schloss den Kasten. „Vielleicht wirst du einfach besser."

„Das wäre natürlich schön, aber wir sollten uns bei wichtigen Entscheidungen nicht auf völlig unbelegte Hoffnungen verlassen." Ceresta stand auf, nahm ihre Werkzeugtasche und blieb dann einen Moment unschlüssig stehen. Zum ersten Mal wirkte sie nicht so, als habe sie den nächsten Satz längst fertig im Kopf. „Ich wollte ohnehin etwas essen. Wenn du mitkommen möchtest, könnten wir das gemeinsam tun."

Das Angebot war schlicht genug, doch Cerestas leichte Unsicherheit machte deutlich, dass es diesmal nicht nur darum ging, zufällig denselben Speiseraum zu benutzen. Wieder entstand dieses kleine Chaos in Ilyras Brust, halb Wärme, halb Irritation darüber, wie sehr sie sich über eine so gewöhnliche Einladung freute.

„Beruflich?", fragte sie, mehr um Ceresta noch einen Augenblick länger anzusehen als aus echtem Zweifel.

Cerestas Mundwinkel hob sich. „Wenn es dir Sicherheit gibt, kann ich währenddessen ausführlich über Diagnoseprotokolle sprechen. Allerdings besteht dann die Gefahr, dass du mich noch vor dem Hauptgericht verlässt."

„Das wäre keine Einladung, sondern eine Drohung."

„Dann ausdrücklich nicht beruflich." Ceresta hielt ihrem Blick stand. Diesmal lag darin weniger Verlegenheit und mehr vorsichtige Erwartung. „Nur Abendessen. Mit mir."

Ilyra spürte, wie sich Wärme in ihrem Gesicht ausbreitete, und wusste genau, dass Ceresta es bemerkte. Für einen Moment wollte sie sich darüber ärgern. Stattdessen stellte sie

fest, dass Ceresta selbst leicht rot geworden war, und plötzlich war die Situation nicht mehr peinlich, sondern beinahe vertraut: zwei Frauen, die beide wussten, dass sich etwas verschob, und die noch nicht entschieden hatten, wie offen sie es benennen wollten.

„Gut“, sagte Ilyra. „Nur Abendessen.“

Ceresta nickte, als hätte sie gerade eine technisch anspruchsvolle Reparatur erfolgreich abgeschlossen. „Damit kann ich arbeiten.“

Sie gingen in einen kleinen Speiseraum zwei Ebenen tiefer, der erst seit wenigen Wochen geöffnet hatte. Dort gab es sechs Tische, zu helle Lampen und einen Besitzer, der offenbar der Meinung war, jedes Gericht werde besser, wenn man nur genügend Gewürze darüberstreute. Ilyra kannte fast die Hälfte der Menschen im Raum. Zwei Techniker aus der Wasseraufbereitung saßen mit ihren Kindern an einem Tisch; ein älteres Paar diskutierte darüber, wer am nächsten Morgen den Familiengleiter brauchte, und in einer Ecke versuchte ein junger Mann seiner Partnerin zu erklären, warum ein Gespräch mit einer anderen Frau keineswegs Flirten gewesen sei. Mit jedem Satz verschlechterte er seine Lage, was Ceresta irgendwann dazu brachte, sich zu Ilyra zu beugen und leise zu fragen, ob man ihn aus humanitären Gründen stoppen sollte.

„Nein“, erwiderte Ilyra ebenso leise. „Er hat sich selbst in diese Situation gebracht. Jetzt muss er lernen.“

Ceresta beobachtete, wie der junge Mann gerade den katastrophalen Satz benutzte, seine Partnerin verstehe das völlig falsch, und verzog das Gesicht. „Ich nehme alles zurück. Manche Systeme sollte man abschalten, bevor der Schaden größer wird.“

Aus dieser Bemerkung entwickelte sich keine Folge schneller Pointen, sondern ein langes, leichtes Gespräch. Ceresta erzählte von einem Erkundungsdroiden, der am Nachmittag entschieden hatte, eine Werkzeugkiste sei ein Sicherheitsrisiko und müsse aus dem Weg geräumt werden. Leider hatte er als geeigneten Ablageort Gariths Arbeitsplatz gewählt. Daraus wurde eine Geschichte über Gariths Fähigkeit, mit einem einzigen Blick ganze technische Teams zu disziplinieren, über Cerestas Behauptung, der Droide habe vollkommen logisch gehandelt, und über Ilyras Zweifel, ob „logisch" und „von Ceresta programmiert" in diesem Fall wirklich zwei unterschiedliche Dinge seien.

Währenddessen bemerkte Ilyra immer wieder Cerestas Blick. Er blieb an ihr hängen, wenn sie lachte, folgte ihren Händen, wenn sie sprach, und kehrte danach zu ihren Augen zurück. Anfangs tat Ilyra so, als bemerke sie es nicht. Später begann sie, ihn bewusst zu erwidern. Jedes Mal veränderte sich etwas zwischen ihnen. Ceresta wurde für einen Herzschlag stiller, als hätte sie nicht damit gerechnet, ertappt zu werden, und Ilyra spürte dieselbe Mischung aus Wärme und leichter Scham, die sie schon im Arbeitsraum überfallen hatte. Doch mit jedem Mal wurde die Scham schwächer und die Vertrautheit stärker.

Irgendwann erzählte Ceresta gerade von einer misslungenen Kalibrierung, als Ilyra bemerkte, dass sie nicht mehr auf die Geschichte achtete. Cerestas Lippen bewegten sich, ihre Hände beschrieben irgendeine Kurve in der Luft, und Ilyra fragte sich plötzlich, wie es sich anfühlen würde, wenn diese Hände nicht über technische Probleme gestikulierten, sondern sie berührten. Der Gedanke kam so unvermittelt, dass sie den Blick senkte.

Ceresta brach mitten in ihrer Erklärung ab und fragte leise, ob alles in Ordnung sei. Ilyra griff nach ihrem Becher und behauptete, sie habe nur den Faden verloren. Als sie wieder aufsah, erkannte sie jedoch sofort, dass Ceresta verstanden hatte, dass es nicht die Geschichte gewesen war. In ihrem Gesicht lag dieselbe Irritation wie in Ilyras eigenem, aber darunter etwas Wärmeres, vorsichtigeres. Für einen kurzen Moment glitt Cerestas Blick zu Ilyras Mund und sofort wieder zurück. Die Bewegung war klein, beinahe unwillkürlich, und trotzdem traf sie Ilyra wie eine Berührung.

„Dann waren wir schon zu zweit", sagte Ceresta, und die leichte Röte auf ihren Wangen machte den Satz ehrlicher, als er vermutlich geplant gewesen war.

Mehr brauchten sie in diesem Moment nicht zu sagen. Das Gespräch fand nach einigen Sekunden wieder seinen Weg, zunächst über harmlose Dinge, später über die Frage, was Nerava für jede von ihnen inzwischen bedeutete. Ceresta sprach davon, wie seltsam es sei, an einem Ort Maschinen zu bauen, die nicht für eine Reise oder einen einzelnen Auftrag gedacht waren, sondern dafür, dass Menschen hier in fünf oder zehn Jahren noch leben konnten. Ilyra erzählte, dass sie anfangs jedes provisorische Gebäude als etwas Vorübergehendes betrachtet hatte und sich inzwischen dabei ertappte, über schlecht instand gehaltene Wege zu schimpfen. Es war kein Streit und keine Neckerei, nur ein langes Gespräch, in dem sie einander etwas mehr zeigten, als sie am Morgen beabsichtigt hatten.

Als sie später gemeinsam zurückgingen, war der Gang an einer abgestellten Transportkiste so schmal, dass sie nebeneinander kaum hindurchpassten. Ihre Hände berührten sich. Keine von beiden konnte behaupten, es sei Absicht

gewesen, doch diesmal zog auch keine die Hand sofort zurück. Ihre Finger glitten für zwei oder drei Schritte gegeneinander, bevor der Gang wieder breiter wurde.

Ilyra spürte die Berührung noch, als längst wieder Abstand zwischen ihnen lag. Als sie Ceresta ansah, begegnete sie einem Blick, in dem dieselbe Überraschung lag, aber auch etwas, das sie nicht mehr nur Neugier nennen konnte. Verlangen wäre vielleicht noch ein zu großes Wort gewesen. Doch es stand bereits irgendwo in der Nähe und wartete darauf, dass eine von ihnen mutiger wurde.

Am nächsten Morgen lag der Adapter für das erste Datenplättchen auf Ilyras Tisch. Daneben stand ein Becher Caf und ein kleiner Zettel, auf dem Ceresta sie aufforderte, mit dem Öffnen zu warten, damit sie wenigstens anwesend sei, wenn sie versehentlich ein jahrhundertealtes Familiengeheimnis zerstörten. Darunter hatte sie ergänzt, dass sie es selbstverständlich fachgerecht zerstören würden.

Ilyra lachte und drehte den Zettel um. Auf der Rückseite standen nur vier Worte: Abendessen war schön.

Sie las den Satz länger, als nötig gewesen wäre. Die Erinnerung brachte sofort dieselbe Wärme zurück, zusammen mit dem Bild von Cerestas Blick, als ihre Hände sich berührt hatten. Ilyra nahm einen Stift und schrieb: Ja, war es. Nach kurzem Zögern setzte sie darunter: Wiederholung ausdrücklich möglich.

Als Ceresta wenig später hereinkam, blieb sie vor dem Zettel stehen. Sie las die Antwort, hob den Kopf und sah Ilyra an. Für einen Moment sagte keine von beiden etwas. Cerestas Lächeln begann langsam, fast vorsichtig, und Ilyra spürte, wie ihre eigene Anspannung sich in etwas Weicheres verwandelte.

„Ausdrücklich möglich“, sagte Ceresta schließlich. „Das ist deutlich besser als nicht ausgeschlossen. Ich nehme an, ich sollte diese bemerkenswerte Entwicklung nicht durch übermäßige Begeisterung gefährden.“

„Das wäre vernünftig.“

„Dann werde ich mich bemühen, meine Freude ausschließlich innerlich auszuleben.“

Ilyra sah auf das breite Lächeln in ihrem Gesicht. „Das funktioniert hervorragend.“

Ceresta lachte, doch ihr Blick blieb bei Ilyra, und plötzlich war da wieder diese Wärme. Diesmal wich Ilyra nicht aus. Sie ließ den Blick zwischen ihnen stehen, bis Ceresta als Erste leise ausatmete und sich dem Adapter zuwandte. Die leichte Röte auf ihren Wangen blieb noch eine Weile sichtbar.

Sie arbeiteten fast eine Stunde an dem Datenplättchen. Ceresta bezog Ilyra in die Entscheidungen ein, fertigte zuerst eine vollständige Kopie an und legte zwei Sicherungen an, bevor sie überhaupt versuchte, die beschädigten Formate zu öffnen. Der größte Teil des Speichers enthielt nichts Geheimnisvolles: Haushaltsaufzeichnungen, alte Nachrichten, beschädigte Bilder und Listen. Dann fanden sie eine Datei, die nur mit drei Zeichen und jenem geteilten Liniensymbol gekennzeichnet war.

Ceresta wurde ernst. Das Zeichen war dasselbe wie auf der Scheibe. Öffnen ließ sich die Datei zunächst nicht, und diesmal war es Ceresta, die Ilyra davon abhielt, vorschnell irgendeine Erklärung in die Lücke zu setzen. Erst nach mehreren vorsichtigen Versuchen ließ sich ein beschädigter Text rekonstruieren. Der größte Teil bestand aus unlesbaren Zeichen. Dazwischen erschienen einzelne Namen und Zahlen. Mandor war darunter, außerdem ein Familienname,

den Ilyra von der Liste kannte. Weiter unten blieb eine kurze Passage erhalten.

…nicht im öffentlichen Register…

Danach fehlte ein großer Datenblock. Die nächste lesbare Zeile bestand nur aus wenigen Worten.

…Linie muss verborgen bleiben…

Ilyra lehnte sich zurück. Plötzlich wirkte der alte Metallkasten nicht mehr wie ein Behälter voller Erinnerungen, sondern wie der Rand einer Geschichte, die jemand absichtlich unvollständig hinterlassen hatte. Sie spürte, wie sich Unbehagen in ihr ausbreitete, nicht dramatisch, sondern langsam und hartnäckig. Ihre Familie hatte Dinge bewahrt. Das hatte sie gewusst. Dass jemand offenbar entschieden hatte, einen Teil davon aus öffentlichen Aufzeichnungen herauszuhalten, war etwas anderes.

Ceresta erinnerte sie daran, dass diese Fragmente vieles bedeuten konnten: einen geschützten Familienzweig, eine alte Sicherheitsmaßnahme oder etwas völlig Banales aus einer Zeit, deren Regeln sie nicht mehr kannten. Ihre Stimme war sachlich, aber nicht distanziert. Sie wollte Ilyra nicht beruhigen, indem sie das Gefundene kleinredete; sie wollte verhindern, dass aus fehlenden Informationen vorschnell Gewissheiten wurden.

„Du bist heute erschreckend vernünftig“, sagte Ilyra.

„Ich gebe mir Mühe. Es ist anstrengend.“ Ceresta schwieg kurz, dann legte sie ihre Hand auf den Tisch, dicht neben Ilyras. „Und du musst das nicht heute herausfinden.“

Ilyra blickte auf die Hand. Diesmal war keine zufällige Berührung nötig. Sie schob ihre Finger hinüber und legte sie auf Cerestas. Die Bewegung war klein, aber sie fühlte sich mutiger an als alles, was am Abend zuvor zwischen ihnen passiert war.

Ceresta wurde still. Ilyra spürte, wie sich ihre Finger unter ihren leicht bewegten, nicht um die Berührung zu lösen, sondern um sie zu erwidern. Als sie aufsah, traf sie Cerestas Blick. Darin lag Wärme, aber auch jene leichte Unsicherheit, die Ilyra inzwischen fast zärtlich fand. Ceresta schien selbst überrascht davon zu sein, wie viel diese einfache Berührung mit ihr machte. Ihr Blick wanderte wieder für einen flüchtigen Moment zu Ilyras Mund, und diesmal bemerkte sie offenbar, dass Ilyra es gesehen hatte. Ein Hauch von Scham färbte ihre Wangen.

Ilyra hätte wegsehen können. Stattdessen drückte sie Cerestas Hand leicht.

Die Verlegenheit verschwand nicht, aber sie wurde von etwas anderem überlagert: einer Vertrautheit, die noch jung war und trotzdem schon erstaunlich selbstverständlich wirkte. Darunter war nun eindeutig mehr. Kein Kuss, noch nicht, keine überstürzte Gewissheit. Nur das wachsende Wissen, dass sie beide denselben Schritt näher an etwas herangetreten waren, das sich nicht mehr lange als bloße Freundschaft erklären lassen würde.

Draußen zog ein Repulsorgleiter über Nerava hinweg, irgendwo begann eine neue Schicht, und in einem anderen Teil der Stadt stritt vermutlich gerade irgendeine Familie darüber, wer vergessen hatte, etwas einzukaufen. Vor ihnen stand ein alter Metallkasten mit den Resten einer Geschichte, die jemand vor langer Zeit für wichtig genug gehalten hatte, um sie zu verbergen.

Ilyra wusste noch nicht, was diese Geschichte mit ihr zu tun hatte. Sie wusste nur, dass Cerestas Hand noch immer unter ihrer lag und dass sie zum ersten Mal seit langer Zeit nicht das Bedürfnis verspürte, eine schwierige Antwort allein zu finden.

KAPITEL 11

Neris

Der erste Hinweis darauf, dass etwas nicht stimmte, kam nicht als Alarm, sondern als Verspätung, und vielleicht war gerade das der Grund, weshalb Daron Kesht zunächst noch versuchte, sie wie eine gewöhnliche Abweichung zu behandeln. Die Neris hätte Nerava kurz nach Beginn der zweiten Nachtschicht erreichen sollen. Sie war ein kleiner Transporter mit zwei Besatzungsmitgliedern, unscheinbar genug, um in einem geschäftigen Hafen kaum länger als einen Augenblick aufzufallen, und genau deshalb hatte Taren sie für einen der neuen Beschaffungsflüge ausgewählt. Seit die Mantis nicht mehr sämtliche Einkäufe selbst übernahm, wurden Waren über verschiedene Orte, Schiffe und Übergabepunkte verteilt. Kein einzelner Flug sollte verraten, dass irgendwo jenseits der bekannten Routen eine Siedlung regelmäßig Filter, Ersatzteile, Medikamente und all die anderen unspektakulären Dinge benötigte, ohne die aus einem Zufluchtsort niemals ein dauerhaftes Zuhause werden konnte.

Die Neris hatte ihre Fracht planmäßig übernommen: medizinische Membranen, Komponenten für die Energieverteilung und mehrere Kisten gewöhnlicher Verbindungselemente, deren Bedeutung Garith mit der

trockenen Feststellung begründet hatte, dass eine Stadt offenbar imstande sei, Schrauben und Kupplungen in einer Geschwindigkeit zu verschlingen, die jeder vernünftigen technischen Theorie widerspreche. Danach hatte das Schiff zwei Systeme durchquert, den letzten vereinbarten Zwischenpunkt erreicht und hätte sich von dort aus melden sollen. Als die Bestätigung ausblieb, wartete Daron lange genug, um nicht wegen jeder Verzögerung die Sicherheitsstruktur Neravas in Bewegung zu setzen, aber nicht so lange, dass aus Vorsicht Nachlässigkeit werden konnte.

Taren war noch wach, als es an der Tür ihres Quartiers klopfte. Er hatte eigentlich nur einen Becher Caf holen wollen und war anschließend an einem der neuen Navigationsdatensätze hängen geblieben. Seren saß auf der Kante des Bettes und zog bereits ihre Stiefel an, bevor Daron seine Erklärung beendet hatte. Taren griff nach der Jacke, die seit einigen Tagen tatsächlich an einem Haken neben der Tür hing, statt über irgendeiner Stuhllehne zu landen.

Seren bemerkte seinen Blick und zog den zweiten Stiefel fest. „Du siehst aus, als würdest du gerade darüber nachdenken, ob das schon Sesshaftigkeit ist."

„Ich habe eine Jacke aufgehängt."

„Freiwillig."

„Das beweist gar nichts."

„Natürlich nicht. Wenn du irgendwann anfängst, Dinge in Schubladen zu legen, werde ich mir Sorgen machen."

Taren schob den Arm in den Ärmel und sah sie an. „Du hast gestern meine Handschuhe weggeräumt."

„Weil sie mitten auf dem Tisch lagen."

„Ich wusste genau, wo sie waren."

„Das ist vermutlich die älteste Verteidigung eines unordentlichen Menschen in der Geschichte der Galaxis."

Daron stand im Gang und wartete mit einer Geduld, die zunehmend den Eindruck erweckte, er bereue es, überhaupt persönlich gekommen zu sein. „Wenn ihr eure häusliche Krise für einige Minuten verschieben könntet: Die Neris ist inzwischen siebenundzwanzig Minuten überfällig."

Damit war die Leichtigkeit aus dem Raum verschwunden, ohne dass sie vollständig verloren ging. Seren stand auf, strich Taren beim Vorbeigehen kurz über den Rücken und folgte Daron in den Korridor. Auf dem Weg zur Leitstelle erklärte er, dass der letzte reguläre Kontakt vor dem Transferpunkt erfolgt sei. Seitdem habe es weder eine Meldung noch einen Notruf gegeben. Der vorgesehene Ausweichkurs sei ebenfalls still geblieben.

„Und deshalb holst du uns jetzt", sagte Seren.

„Nicht nur deshalb. Die Langstreckensensoren haben vor wenigen Minuten einen Kontakt am äußeren Rand des Korridors erfasst. Zu schwach für eine sichere Identifikation, aber die ersten Ziffern der Kennung passen."

Als sie die Leitstelle erreichten, lag der Kontakt bereits auf der großen Navigationsprojektion. Taren trat näher heran und ließ sich nicht die berechnete Flugbahn, sondern die Rohdaten anzeigen. Der Punkt befand sich deutlich außerhalb des vorgesehenen Eintrittsvektors und bewegte sich so langsam, dass die automatische Darstellung ihn zunächst fast wie ein stehendes Objekt behandelte. Erst in der vergrößerten Aufzeichnung wurden die kleinen Kursänderungen sichtbar.

Daron fragte, ob ein Antriebsdefekt die Abweichung erklären könne. Taren ließ zwei der Korrekturen übereinanderlegen und schüttelte den Kopf. „Ein

ausgefallener Hauptantrieb kann sie treiben lassen, aber das hier sind bewusste Steuerimpulse. Jemand an Bord versucht, das Schiff am Rand des Korridors zu halten. Sie fliegen nicht mehr wirklich; sie verhindern nur, dass sie vollständig herausfallen."

Seren stand neben ihm und betrachtete die schwankende Spur. „Dann lebt wenigstens noch jemand."

„Ja. Und irgendetwas hat dafür gesorgt, dass sie ihren geplanten Kurs nicht fliegen können."

Daron gab zwei Patrouillenschiffen Startfreigabe. Eines sollte direkt zur Neris, das andere mit Abstand die Umgebung absuchen und insbesondere darauf achten, ob sich ein weiterer Kontakt außerhalb der üblichen Sensorbereiche bewegte. Gleichzeitig informierte Seren die medizinische Station. Ihre Stimme blieb ruhig und sachlich, während sie erklärte, dass möglicherweise zwei Verletzte eintreffen würden und die Neris wegen eines unbekannten Schadens nicht über den regulären Landebereich hereinkommen sollte.

Taren hörte ihr nur mit halber Aufmerksamkeit zu. Sein Blick blieb auf den Daten. Die neue Versorgungsstrategie war seine Idee gewesen, zumindest in der Form, in der sie nun genutzt wurde. Verschiedene Einkaufsorte, wechselnde Zwischenstationen, Übergaben, die nie zweimal auf dieselbe Weise erfolgten. Die Mantis sollte kein Leuchtfeuer mehr sein, das jedem geduldigen Beobachter zeigte, dass ihre ungewöhnlichen Flüge einem Muster folgten. Wenn die Neris trotzdem verfolgt worden war, bedeutete das nicht automatisch, dass der Plan falsch gewesen war. Es bedeutete aber, dass jemand draußen genauer hinsah, als ihm lieb war.

Seren beendete das Gespräch mit der medizinischen Station und blieb neben ihm stehen. Sie sagte zunächst nichts.

Erst als Taren zum dritten Mal dieselben Kursdaten vergrößerte, legte sie die Hand auf seinen Unterarm.

„Du suchst gerade nach dem Fehler, bevor wir überhaupt wissen, ob es einen gab."

„Wenn jemand ihnen gefolgt ist, gab es einen."

„Vielleicht. Aber das macht ihn nicht automatisch zu deinem." Seren wartete, bis er sie ansah. „Du hast den Menschen da draußen eine Methode gegeben, mit der sie nicht jedes Mal denselben Weg fliegen müssen. Du hast ihnen nicht versprochen, dass nie etwas passieren kann. Das wäre auch für deine Verhältnisse ziemlich überheblich."

Taren verzog den Mund. „Das sollte vermutlich tröstlich sein."

„Nein. Ich wollte nur verhindern, dass du dir schon die Schuld gibst, bevor wir wissen, wem sie gehört. Wenn du Trost möchtest, kann ich später etwas Netteres versuchen."

„Du bist erschreckend fürsorglich."

„Sag das niemandem. Ich habe einen Ruf."

Die Patrouillenschiffe erreichten die Neris vierzehn Minuten später. Das erste klare Nahbereichsbild erschien auf der Projektion, und die Gespräche in der Leitstelle verstummten fast gleichzeitig. Die Steuerbordseite des Transporters war aufgerissen. Eine äußere Verkleidung fehlte vollständig, die Kommunikationsanlage war nur noch ein dunkler, ausgefranster Bereich im Rumpf, und entlang des hinteren Schiffsteils lagen mehrere Einschläge. Der Hauptantrieb arbeitete mit geringer Leistung, gerade genug, um die Korrekturen zu erklären, die Taren in den Daten gesehen hatte.

Das erste Patrouillenschiff ging längsseits, während das zweite einen weiten Bogen um beide Schiffe flog. Für einige Minuten gab es nur knappe technische Meldungen über

Druckwerte, Antrieb und den Zustand der Schleuse. Dann kam die Nachricht, auf die alle gewartet hatten: Beide Besatzungsmitglieder lebten. Eine Person war schwer verletzt, das Cockpit hielt den Druck, der hintere Bereich war teilweise dekomprimiert.

Seren war bereits unterwegs, als Daron die medizinische Schleuse als Andockpunkt freigab. Taren folgte ihr. Auf halbem Weg begegneten sie Cal und Merrin, die von der nächtlichen Aktivität aus ihrem Quartier gelockt worden waren. BD-1 saß auf Cals Schulter und gab einen fragenden Ton von sich.

„Die Neris ist beschädigt zurückgekommen", erklärte Taren, ohne stehen zu bleiben. „Zwei Verletzte. Wir wissen noch nicht, was passiert ist."

Cal brauchte keine weitere Aufforderung. „Kann ich etwas tun?"

„Im Moment wahrscheinlich nicht."

Merrin sah Taren kurz an, dann Seren. „Das ist selten ein Grund für uns, nicht mitzukommen."

Seren nickte in Richtung der medizinischen Station. „Dann kommt. Aber wenn Nalea euch hinauswirft, werde ich nicht vermitteln."

Cal sah zu Merrin. „Warum habe ich das Gefühl, dass diese Warnung hauptsächlich an mich ging?"

Merrins Gesicht blieb vollkommen ernst. „Weil du Erfahrung hast."

„Ich wurde ein einziges Mal hinausgeworfen."

„Aus diesem Behandlungsraum."

„Ich war verletzt."

„Genau deshalb warst du dort."

Cal öffnete den Mund, überlegte es sich anders und folgte ihnen. Taren warf Seren einen Seitenblick zu. Sie erwiderte

ihn mit dem kaum sichtbaren Lächeln eines Menschen, der froh war, dass wenigstens eine Sache an diesem Abend völlig vorhersehbar blieb.

Die medizinische Station war vorbereitet, lange bevor die Neris anlegte. Nalea Marven stand mit zwei weiteren medizinischen Kräften an der Schleuse, hinter ihnen schwebte eine Trage in Bereitschaft. Sie hatte ihr Haar hastig zurückgebunden und wirkte so konzentriert, dass selbst Cal ohne Aufforderung an der Wand stehen blieb. Das äußere Tor öffnete sich erst, nachdem die Druckwerte ausgeglichen waren.

Der erste Mann, der durch die Schleuse kam, konnte selbst gehen, hielt den linken Arm jedoch eng an den Körper. Blut war über seine Schläfe bis zum Kragen seiner Jacke gelaufen. Taren kannte ihn als Jarek Solan, einen der Piloten, die Daron für die neuen Beschaffungsflüge freigegeben hatte. Hinter ihm brachten zwei Sicherheitsleute Lysa Korr herein. Sie war bei Bewusstsein, doch ihre Haut hatte die fahle Farbe eines Menschen, dessen Körper zu viel Kraft dafür brauchte, grundlegende Funktionen aufrechtzuerhalten. Nalea stellte keine einzige Frage, bevor die Trage an ihnen vorbei in den Behandlungsraum verschwand.

Jarek wollte hinterher, aber eine der medizinischen Kräfte setzte ihn auf eine Bank und begann, seinen Arm zu untersuchen. Er protestierte zunächst, bis Nalea aus dem Behandlungsraum zurückkam und ihn mit einem Blick bedachte, der Gariths berühmter Fähigkeit, ganze Werkstattbesatzungen schweigend zu disziplinieren, durchaus Konkurrenz machte.

„Lysa wird gerade versorgt“, sagte sie. „Du hast einen gebrochenen Arm, eine Platzwunde am Kopf und möglicherweise eine Gehirnerschütterung. Wenn du mir jetzt

erklärst, dass das nicht wichtig ist, lasse ich dich von zwei Leuten festhalten, während wir es trotzdem behandeln."

Jarek sah zu Taren, als erwarte er Unterstützung.

Taren hob beide Hände. „Ich würde ihr glauben."

Cal nickte aus sicherer Entfernung. „Unbedingt."

Nalea sah zu ihm hinüber. „Du hältst dich da raus."

„Siehst du?", murmelte Merrin. „Erfahrung."

Trotz der Anspannung ging ein kurzes Lächeln durch den Raum. Jarek gab seinen Widerstand auf, und erst nachdem ein Scanner ausgeschlossen hatte, dass seine Kopfverletzung akut gefährlich war, erlaubte Nalea Daron, einige Fragen zu stellen. Sie blieb dabei in Hörweite und machte unmissverständlich klar, dass sie das Gespräch beenden würde, sobald Jarek nicht mehr konnte.

Seine Erinnerung kam zunächst in Bruchstücken. Der Transfer am unbewohnten Mond sei problemlos verlaufen. Sie hätten die Fracht übernommen und den Ort wie geplant verlassen. Im nächsten System sei ihnen ein älterer Frachter aufgefallen, weit genug entfernt, um zunächst bedeutungslos zu wirken. Er habe keinen direkten Kurs auf sie gehalten. Erst nach dem folgenden Sprung sei erneut ein Kontakt aufgetaucht.

Daron fragte, ob es dasselbe Schiff gewesen sei.

Jarek rieb sich mit der gesunden Hand über das Gesicht. „Ich weiß es nicht. Lysa meinte, die Signatur wäre anders. Vielleicht war sie es auch. Sie wollte den Flug abbrechen."

Taren spürte, dass er die nächste Frage eigentlich nicht stellen musste, tat es aber trotzdem. „Warum habt ihr es nicht getan?"

Jarek schwieg so lange, dass Nalea bereits einen Schritt näher kam. Schließlich sah er auf den Boden. „Weil wir dachten, wir wären paranoid. Wir hatten einen Kontakt, der

ein paar Minuten in derselben Richtung flog, und später noch einen. Nichts davon war eindeutig. Wenn wir jedes Mal umdrehen, sobald irgendwo ein Schiff auftaucht, bringen wir irgendwann gar nichts mehr nach Hause."

Die Antwort traf Taren unangenehm genau. Auf einem Datenpad waren ihre Regeln eindeutig gewesen: Bei begründetem Verdacht auf Verfolgung sollte ein Beschaffungsflug abgebrochen werden. Im Cockpit eines kleinen Transporters sah dieselbe Entscheidung anders aus. Ein Abbruch kostete Treibstoff und Zeit, konnte eine Ladung unbrauchbar machen und zwang die Besatzung anschließend zu erklären, weshalb sie wegen eines Verdachts zurückgekehrt war. Regeln schützten Menschen nur dann, wenn man ihnen erlaubte, sie einzuhalten, ohne sich dabei wie Feiglinge oder Narren zu fühlen.

„Das müssen wir ändern", sagte Taren.

Daron sah ihn an. „Die Regel?"

„Nein. Die Art, wie wir damit umgehen. Wenn jemand abbricht, weil ihm ein Kontakt nicht gefällt, wird das nicht im Nachhinein wie ein Fehler behandelt, den er rechtfertigen muss. Wir wollen, dass sie vorsichtig sind, also dürfen wir Vorsicht nicht bestrafen."

Jarek hob den Blick. In seinem Gesicht lag Erschöpfung, aber auch Erleichterung darüber, dass Taren ihn nicht wegen einer Entscheidung verurteilte, deren Preis ohnehin bereits vor ihnen lag. „Wir haben am letzten Zwischenpunkt fast eine Stunde gewartet. Danach war nichts mehr auf den Sensoren. Wir dachten, wir hätten sie abgeschüttelt."

„Sie?", fragte Seren.

„Wen auch immer." Jarek atmete langsam ein. „Kurz vor dem Eintritt in den äußeren Bereich des Korridors kam ein Schiff aus dem Sensorschatten eines kleinen Mondes. Keine

Kennung, keine Warnung. Es hat versucht, uns vom Kurs wegzudrücken. Lysa hat den Eintritt abgebrochen, weil wir sonst direkt in dessen Flugbahn geraten wären. Danach haben sie geschossen."

Daron fragte nach den Treffern, und Jarek schüttelte den Kopf, als versuche er noch immer zu verstehen, warum sie lebten. Der Angreifer habe nicht zuerst auf Reaktor oder Cockpit gezielt. Die Kommunikation sei ausgefallen, anschließend hätten Treffer die Steuerbordseite beschädigt. Erst als Lysa den Kurs erneut auf den Korridor gelegt habe, sei auch der Antrieb getroffen worden.

„Sie wollten euch nicht zerstören", sagte Taren.

Jarek sah ihn an. „Das hat Lysa auch gesagt."

Seren stand mit verschränkten Armen an der gegenüberliegenden Wand. „Sie wollten, dass ihr stehen bleibt."

„Oder dass jemand an Bord noch reden kann", ergänzte Daron.

Jarek nickte. „Lysa hat den Antrieb überlastet und den Sprung ausgelöst, bevor die Berechnung fertig war. Ich habe ihr gesagt, dass das Wahnsinn ist. Sie hat gesagt, dass sie lieber mit dem Korridor diskutiert als mit Leuten, die auf uns schießen."

Taren konnte sich trotz allem vorstellen, dass Lysa diesen Satz genau so gesagt hatte. Gleichzeitig zog sich in ihm etwas zusammen. Ein unsauberer Eintritt in den Vaal-Korridor war kein Manöver, das er irgendeinem Piloten empfohlen hätte. Dass die Neris überhaupt Tenebris erreicht hatte, verdankte sie einer Mischung aus Lysas Können, Glück und jener schwer greifbaren Eigenschaft der alten Wege, die sich noch immer nicht vollständig in Koordinaten und Berechnungen übersetzen ließ.

„Ist ihnen jemand gefolgt?“, fragte Daron.

Jarek schloss für einen Moment die Augen. „Ich weiß es nicht. Nach dem Sprung hatten wir kaum noch Sensoren. Lysa war schon verletzt. Ich habe nur versucht, uns irgendwie in Richtung Tenebris zu halten.“

Nalea beendete die Befragung, bevor Daron eine weitere Frage stellen konnte. Sie erklärte, dass Lysa operiert werden müsse; ein Splitter habe ihren Brustkorb verletzt, außerdem gebe es innere Blutungen. Jareks Verletzungen seien leichter, aber er brauche Ruhe und keine weitere Vernehmung. Als Daron ansetzte, die Dringlichkeit der Sicherheitslage zu erklären, sah Nalea ihn so lange an, bis er versprach, mindestens zwei Stunden zu warten.

Im Korridor vor der Station blieb die Gruppe stehen. Cal hatte während des Gesprächs kaum etwas gesagt. Nun sah er Taren an. „Wenn sie den Transporter stoppen wollten, wussten sie zumindest, dass er irgendwohin unterwegs war, das sie interessiert.“

„Ja“, antwortete Taren. „Aber das heißt noch nicht, dass sie wissen, wohin.“

Daron verschränkte die Arme. „Sie haben die Neris bis zum Korridor verfolgt.“

„Bis zu einem Eintrittspunkt.“ Taren ging ein paar Schritte zum Fenster am Ende des Korridors, wo die Lichter Neravas zwischen den Gebäuden lagen. „Das ist nicht dasselbe wie ein Weg. Der Korridor ist keine normale Hyperraumroute. Du kannst nicht einfach einen Vektor beobachten, dieselben Koordinaten eingeben und erwarten, am selben Ort herauszukommen. Die Bedingungen verändern sich. Übergänge verschieben sich. Manche Muster wiederholen sich, andere nicht.“

Cal trat neben ihn. „Und genau deshalb lernst du, sie zu lesen."

Taren nickte. „Genau deshalb. Aber wenn jemand geduldig genug ist, kann er lernen. Vielleicht nicht so, wie wir es tun. Vielleicht durch Versuch und Irrtum. Vielleicht, indem er wartet, bis das nächste Schiff kommt."

Seren war ihnen gefolgt. Ihr Blick lag nicht auf Taren, sondern draußen auf der Stadt. „Dann geben wir ihm vorerst kein nächstes Schiff."

Daron verstand sofort. „Alle Beschaffungsflüge aussetzen."

Taren antwortete nicht gleich. Die Entscheidung war richtig, und trotzdem sah er im selben Moment die Listen vor sich, die Garith, Nalea und die Versorgungskräfte in den vergangenen Tagen zusammengestellt hatten. Nerava war längst keine hilflose Ansammlung von Flüchtlingen mehr. Sie produzierten, reparierten, förderten Eis, arbeiteten Ceralit auf und bauten ihre eigenen Strukturen aus. Trotzdem gab es Dinge, die sie noch nicht selbst herstellen konnten. Medizinische Spezialmaterialien gehörten dazu, bestimmte Steuerkomponenten, einige Werkstoffe und Medikamente. Die Serrat war bisher nur eine Spur am Rand ihrer Versorgung gewesen, keine verlässliche Verbindung. Wenn sie die Außenflüge stoppten, begann eine Uhr zu laufen.

„Wir stoppen sie", sagte er schließlich. „Aber nicht auf unbestimmte Zeit. Morgen will ich wissen, wie lange wir bei den kritischen Gütern tatsächlich durchhalten und was wir ersetzen oder selbst herstellen können. Nicht geschätzt, sondern sauber gerechnet."

„Das klingt nach Garith", sagte Cal.

„Ich werde ihm nicht sagen, dass du das behauptet hast."

„Danke."

Seren sah zwischen ihnen hin und her. „Ihr könnt später darüber entscheiden, wer von euch durch den Umgang mit Garith den größeren Schaden genommen hat. Daron, zusätzliche Sensorbojen an den äußeren Annäherungspunkten. Keine einzelne Route zweimal. Und ich will, dass die Bewohner am Morgen erfahren, was passiert ist, bevor Gerüchte die Arbeit für uns übernehmen."

Daron nickte. „Ohne Details zum Korridor."

„Natürlich. Aber wir sagen, dass ein Versorgungsschiff angegriffen wurde, beide Besatzungsmitglieder leben und die Flüge vorübergehend ausgesetzt werden. Wenn wir anfangen, Menschen ausgerechnet dann Informationen vorzuenthalten, wenn sie Angst haben könnten, haben wir aus den letzten Wochen nichts gelernt."

Merrin hatte bislang schweigend am Fenster gestanden. Nun betrachtete sie die Lichter der Wohnbereiche. „Angst verschwindet nicht, weil man ihr keine Worte gibt. Sie sucht sich dann nur eigene."

Seren sah zu ihr, und zwischen beiden lag für einen Moment jene stille Vertrautheit, die sich seit ihrem gemeinsamen Ausflug jenseits der Eisfelder entwickelt hatte. „Das ist ungefähr das, was ich sagen wollte."

„Ich habe es kürzer gesagt."

„Genieße den Moment. Er wird nicht oft vorkommen."

Merrins Mundwinkel bewegte sich. „Cal sagt, ich solle Erfolge anerkennen."

Cal sah sie überrascht an. „Wann habe ich das gesagt?"

„Irgendwann bestimmt."

Diesmal war das Lächeln, das durch die Gruppe ging, müde, aber echt. Es hielt nicht lange, doch es genügte, um sie für einen Augenblick daran zu erinnern, dass sie nicht nur aus Entscheidungen und Gefahren bestanden.

Die Tür der medizinischen Station öffnete sich. Nalea trat heraus, zog die Handschuhe aus und sah zuerst zu Garith, der gerade aus dem anderen Korridor kam. Er musste von jemandem informiert worden sein; sein Gesicht war angespannt, obwohl weder Jarek noch Lysa zu seiner Familie gehörten. Vielleicht war es inzwischen genau das, was Nerava mit Menschen machte. Die Kreise wurden größer.

„Lysa ist stabil genug für die Operation", sagte Nalea. „Das Team ist drin. Wir haben Blutkonserven, aber ich brauche für die nächsten Stunden zwei zusätzliche Kräfte aus der zweiten medizinischen Einheit. Außerdem will ich die Ladung der Neris prüfen lassen, bevor irgendetwas davon in unsere Bestände geht. Der hintere Frachtraum hat Druck verloren."

Garith nickte bereits. „Ich kümmere mich um die Fracht."

Nalea sah ihn an. „Du kümmerst dich darum, dass jemand anderes die Fracht prüft. Du hast morgen Frühschicht."

„Nalea—"

„Garith."

Er schloss den Mund.

Taren sah zu Cal. „Und du dachtest, du hättest Probleme."

Cal nickte ernst. „Ich nehme alles zurück."

Garith warf beiden einen Blick zu, der versprach, dass dieses Gespräch irgendwann fortgesetzt würde, sagte aber nichts mehr. Nalea bedankte sich bei Seren für die zusätzliche Unterstützung und verschwand wieder im Behandlungsraum.

Taren blieb noch einen Moment am Fenster. Unter ihnen bewegte sich Nerava durch die künstliche Nacht. Wartungsdrohnen schwebten zwischen Versorgungstrakten, in einzelnen Fenstern brannte Licht, und irgendwo dort schliefen Menschen, die am Morgen erfahren würden, dass

jemand außerhalb ihres neuen Zuhauses begonnen hatte, nach einem Weg zu suchen, den sie selbst erst langsam wieder verstanden.

Seren trat neben ihn. Ihre Schulter berührte seine, nicht zufällig, aber auch nicht mit dem Bedürfnis, daraus eine Geste zu machen.

„Du denkst wieder", sagte sie.

„Das passiert gelegentlich."

„Ich weiß. Meistens erkennt man es daran, dass du sehr ernst auf etwas schaust, das dir keine Antwort geben kann."

Taren wandte den Kopf zu ihr. „Der Himmel hat mir bisher tatsächlich wenig geholfen."

„Vielleicht ist er nur höflich genug, dich selbst darauf kommen zu lassen."

Er lächelte, doch als er wieder nach draußen sah, blieb die Unruhe. „Wer auch immer die Neris angegriffen hat, wollte wissen, wohin sie fliegt. Das war kein zufälliger Überfall."

„Nein."

„Und wenn sie gut sind, versuchen sie es wieder."

Seren ließ einige Sekunden vergehen. „Dann werden wir besser sein."

Es war kein Versprechen, dass nichts passieren würde, und Taren war dankbar dafür. Seren versprach selten Dinge, die niemand garantieren konnte. Stattdessen blieb sie neben ihm stehen, während hinter der Tür der medizinischen Station um Lysas Leben gearbeitet wurde und Daron bereits begann, die äußeren Sicherungen Neravas neu zu ordnen.

Zum ersten Mal seit ihrer Ankunft auf Tenebris bestand die Gefahr nicht darin, ob sie hier leben konnten.

Jemand da draußen hatte begonnen, nach dem Weg zu ihnen zu suchen.

KAPITEL 12

Ein Abend ohne Weltrettung

Drei Tage nach der Rückkehr der Neris hatte sich die Unruhe in Nerava verändert. Sie war nicht verschwunden; dafür lag Lysa Korr noch immer in der medizinischen Station, dafür standen an den äußeren Zugängen zusätzliche Wachen, und dafür wurden die wenigen Schiffe, die sich außerhalb der unmittelbaren Umgebung von Tenebris bewegten, inzwischen mit einer Sorgfalt erfasst, die noch eine Woche zuvor übertrieben gewirkt hätte. Aber die erste Schärfe war aus der Angst gewichen. An ihre Stelle war etwas getreten, das Taren schwerer zu benennen fand: das hartnäckige Bedürfnis der Menschen, ihren Alltag zurückzufordern.

Vielleicht war es genau das, was eine Stadt nach einer Bedrohung tat. Sie setzte das Abendessen auf, obwohl irgendwo Sensoren neu ausgerichtet wurden. Sie stritt darüber, wer einen Lastengleiter falsch abgestellt hatte, während Daron zusätzliche Patrouillen einteilte. Kinder kamen aus dem Unterricht und erzählten von Dingen, die ihnen wichtiger erschienen als ein unbekanntes Schiff irgendwo jenseits des Korridors, und in den Werkstätten wurde geflucht, gelacht und weitergebaut, weil sich eine

Gesellschaft nicht dadurch erhielt, dass sie ununterbrochen über ihre Gefahren nachdachte.

Taren hatte den größten Teil des Tages trotzdem genau das getan.

Als er am frühen Abend die kleine Wohnung betrat, die er mit Seren teilte, lag seine Jacke über dem Arm, obwohl er sie schon im Verbindungsgang hätte ausziehen können. In der anderen Hand hielt er ein Datenmodul mit den letzten Rekonstruktionen des Angriffs auf die Neris. Er bemerkte erst, dass Seren da war, als sie aus dem Nebenraum kam, das Haar noch feucht vom Waschen und ein dunkles, weiches Oberteil in der Hand, das sie gerade anziehen wollte.

Sie blieb stehen und sah zuerst ihn an, dann das Datenmodul.

„Ich hatte gehofft, du würdest wenigstens heute Abend ohne das Ding nach Hause kommen“, sagte sie, während sie das Oberteil überstreifte. Ihre Stimme klang nicht vorwurfsvoll. Gerade deshalb wusste Taren, dass sie es ernst meinte. „Seit drei Tagen sitzt du mit Cal, Daron oder BD-1 über denselben Aufzeichnungen. Ich verstehe, warum du wissen willst, wer auf die Neris geschossen hat. Ich will es ebenfalls. Aber irgendwann musst du akzeptieren, dass eine Spur nicht deutlicher wird, nur weil du dich weigerst, sie aus den Augen zu lassen.“

Taren legte das Modul auf den Tisch, ohne es zu aktivieren. „Das Problem ist nicht die Spur. Das Problem ist, dass ich die Neris auf diesen Weg geschickt habe. Nicht persönlich, aber die verteilten Beschaffungsflüge waren meine Idee. Ich wollte verhindern, dass jemand die Mantis verfolgt und aus ihren Bewegungen auf uns schließen kann. Stattdessen haben wir ein kleineres Schiff hinausgeschickt, das sich kaum verteidigen konnte.“

Seren zog einen Stuhl zurück, setzte sich jedoch nicht, sondern lehnte sich mit beiden Händen an die Rückenlehne. Eine Weile betrachtete sie ihn, und Taren kannte sie gut genug, um zu sehen, dass sie nicht nach einer tröstenden Antwort suchte. „Wenn du möchtest, kann ich dir sagen, dass du keine Verantwortung trägst. Das wäre freundlich, aber nicht ganz wahr. Natürlich trägst du Verantwortung. Ich ebenfalls, Daron ebenso, und jeder, der den Plan geprüft und für vernünftig gehalten hat. Genau deshalb gefällt mir nicht, was du daraus machst. Verantwortung bedeutet, aus einer Entscheidung zu lernen. Schuld bedeutet in deinem Kopf offenbar, dass du die Vergangenheit lange genug anstarren musst, bis sie sich ändert."

Er wollte widersprechen, ließ es aber bleiben. Seren hatte diesen unangenehmen Vorteil, dass sie ihn inzwischen auch dann verstand, wenn er sich selbst noch mit einer anderen Erklärung beschäftigte.

„Lysa wäre beinahe gestorben", sagte er schließlich.

„Ja." Seren ging um den Stuhl herum und setzte sich. „Und sie lebt. Nicht, weil wir Glück hatten und sonst nichts, sondern weil sie eine hervorragende Pilotin ist, weil Jarek trotz seiner Verletzung weitergearbeitet hat, weil Daron sofort reagiert hat und weil Nalea und ihr Team vorbereitet waren. Du siehst im Augenblick nur die Stelle, an der unser Plan versagt hat. Ich sehe auch, was danach funktioniert hat. Beides gehört zur Wahrheit."

Taren setzte sich ihr gegenüber. Zwischen ihnen lag das ausgeschaltete Datenmodul, plötzlich klein und unscheinbar. „Du bist erstaunlich vernünftig für jemanden, der früher vermutlich Menschen dafür verfolgt hätte, dass sie eine falsche Grenze überqueren."

Seren lächelte, doch der Humor erreichte ihre Augen nur langsam. „Früher hätte ich ihnen zunächst erklärt, welche Grenze sie überquert haben. Wir waren keine Barbaren."

„Das beruhigt mich."

„Sollte es nicht. Die Erklärung kam meistens, nachdem wir sie gefunden hatten."

Er musste lachen, und genau darauf hatte sie vermutlich gewartet. Seren streckte die Hand über den Tisch und legte sie auf seine. „Taren, ich weiß, was du versuchst. Du möchtest verhindern, dass so etwas noch einmal geschieht. Das will ich auch. Aber wenn wir anfangen, unser Leben nur noch danach auszurichten, was uns genommen werden könnte, dann hat dieses unbekannte Schiff mehr erreicht als mit seinen Waffen."

Er drehte die Hand unter ihrer um und verschränkte die Finger mit ihren. „Seit wann hältst du Reden über die Gefahren übermäßiger Vorsicht?"

„Seit ich mit einem Mann zusammenlebe, der ausgerechnet dann vorsichtig wird, wenn er sich selbst die Schuld an etwas gibt. In allen anderen Situationen klettert er in Löcher, folgt unbekannten Wegen und behauptet anschließend, er habe lediglich nachgesehen."

„Das klingt nach einer verzerrten Darstellung."

„Cal würde mir zustimmen."

„Cal ist befangen."

„Merrin ebenfalls."

„Noch schlimmer."

Serens Lächeln wurde wärmer. „Gut. Dann haben wir das geklärt. Du lässt das Modul hier, wir gehen zu Greez, und für ein paar Stunden rettet niemand Nerava, sucht keinen unbekannten Angreifer und entdeckt keine uralten Geheimnisse. Ich möchte einen Abend erleben, an dem unser

größtes Problem darin besteht, dass Greez zu viel gekocht hat."

Taren sah auf das Modul. „Glaubst du wirklich, dass Greez zu viel kochen kann?"

„Nein. Aber ich wollte dir ein realistisches Ziel geben."

Der Raum, den Greez inzwischen mit einer Selbstverständlichkeit als seine Küche bezeichnete, obwohl er ursprünglich für gemeinschaftliche Versorgung vorgesehen gewesen war, hatte sich in den vergangenen Wochen verändert. An den Wänden standen Regale mit Gewürzen, Behältern und Dingen, deren Herkunft Taren nicht kannte. Zwei Tische waren zusammengeschoben worden, weil der erste schon lange nicht mehr ausreichte, und über einem der Arbeitsbereiche hing eine Lampe, die Garith aus einem ausgemusterten Wartungsmodul gebaut hatte. Nichts passte wirklich zusammen, und gerade deshalb wirkte der Raum bewohnt.

Als Taren und Seren eintraten, war der größte Teil der anderen bereits da. Cal saß mit Merrin an einem Ende des Tisches, BD-1 hatte sich auf eine freie Ecke der Arbeitsfläche gestellt, und Garith versuchte, Tylan davon zu überzeugen, dass man nicht jedes technische Geräusch nach einem Raumschiff benennen müsse. Nalea hörte dem Gespräch mit einem Ausdruck zu, der vermuten ließ, dass sie längst entschieden hatte, ihren Mann nicht zu unterstützen. Kitena saß neben ihr und zeichnete auf einem Datenpad, während Greez zwischen mehreren dampfenden Töpfen stand und so wirkte, als hätte er persönlich beschlossen, dass niemand in Nerava heute Abend hungrig sein durfte.

Ilyra und Ceresta fehlten noch.

„Da seid ihr ja endlich", sagte Greez. „Ich hatte schon überlegt, ob ich jemanden schicken muss."

Seren zog ihre Jacke aus. „Taren musste erst überzeugt werden, dass die Neris auch zwei Stunden ohne seine persönliche Aufsicht existiert."

Cal hob den Blick. „Hat es funktioniert?"

„Das Datenmodul liegt zu Hause."

„Freiwillig?"

Taren setzte sich neben ihn. „Ich dachte, wir wollten heute keine Verhöre."

Cal lehnte sich zurück und betrachtete ihn mit jener Mischung aus Freundschaft und stiller Belustigung, die Taren inzwischen nur zu gut kannte. „Das ist kein Verhör. Ich versuche nur herauszufinden, ob Seren dich inzwischen tatsächlich dazu bringen kann, Arbeit liegen zu lassen. Merrin behauptet seit Monaten, das sei bei mir ebenfalls möglich, und ich möchte wissen, ob ich mich dagegen wehren sollte."

Merrin, die ihren Becher zwischen beiden Händen hielt, sah zu ihm. „Du wehrst dich nicht dagegen. Du tust nur gelegentlich so, damit du anschließend behaupten kannst, die Entscheidung sei deine gewesen. Das ist etwas anderes."

Cal dachte darüber nach, und sein Gesicht verriet, dass er nach einem Einwand suchte, der nicht sofort gegen ihn verwendet werden konnte. „Ich glaube, wir sollten unsere Beziehungen weniger miteinander vergleichen."

„Warum?", fragte Seren, während sie sich neben Taren setzte. „Ich finde es ausgesprochen beruhigend zu wissen, dass Taren nicht der einzige Mann ist, der eine völlig vernünftige Bitte erst dann akzeptiert, wenn er sie als eigene Erkenntnis neu formuliert hat."

Taren sah zu Cal. „Wir könnten gehen."

Cal nickte langsam. „Das wäre ein Zeichen von Schwäche."

Merrin lächelte. „Und deshalb bleibt ihr beide sitzen."

Das Gespräch wäre vermutlich noch eine Weile weitergegangen, wenn Tylan nicht plötzlich vor BD-1 gestanden und dem Droiden mit großer Ernsthaftigkeit erklärt hätte, warum unter dem Tisch ein hervorragender Platz für eine geheime Basis sei. BD-1 neigte den Kopf, ließ eine fragende Tonfolge hören und sah zu Cal.

„Er fragt, was eine geheime Basis dort unten besser macht als hier oben", übersetzte Cal.

Tylan überlegte. „Man sieht sie nicht."

BD-1 antwortete.

„Er sagt, dass das ein gutes Argument ist."

„Dann kommt er mit."

Cal hielt den Jungen sanft am Arm zurück, bevor er nach BD-1 greifen konnte. „Frag ihn."

Tylan sah ihn verständnislos an.

„Wenn du möchtest, dass er mitkommt, fragst du ihn, ob er das auch möchte. BD kann selbst entscheiden."

Für einen Augenblick wirkte Tylan, als müsse er diese Information neu sortieren. Dann wandte er sich wieder dem Droiden zu. „Willst du mit in die geheime Basis?"

BD-1 gab einen begeisterten Laut von sich und sprang vom Tisch. Tylan verschwand mit ihm darunter.

Kitena hatte die Szene beobachtet. „Jetzt wird er ihn den ganzen Abend fragen."

Cal lächelte. „Das ist besser, als wenn er es nicht tut."

„Du hast wirklich keine kleinen Geschwister."

Merrin lachte leise, und Cal sah sie an. „Du könntest mich unterstützen."

„Ich unterstütze dich. Kitena hat trotzdem recht."

Garith schüttelte den Kopf. „Warte ab, bis Tylan morgen jeden Wartungsdroiden um Erlaubnis bittet, bevor er ihm aus dem Weg geht."

Nalea legte die Hand auf seinen Arm. „Dann hat er etwas gelernt, das vielen Erwachsenen ebenfalls guttun würde."

Garith wollte etwas erwidern, sah jedoch ihren Gesichtsausdruck und entschied sich dagegen. Taren beobachtete die beiden einen Moment. In den vergangenen Tagen hatte Garith länger gearbeitet als fast jeder andere, weil die Bestandsaufnahme der kritischen Versorgungssysteme auf seinem Tisch gelandet war. Trotzdem saß er jetzt hier, und Tylan erzählte unter dem Tisch BD-1 eine Geschichte, deren Inhalt nur gelegentlich durch einzelne Wörter verständlich wurde. Es war ein gewöhnliches Bild. Vielleicht war genau das der Grund, weshalb es Taren berührte.

Die Tür öffnete sich, und Ilyra kam mit Ceresta herein.

Sie waren mitten in einem Gespräch. Ceresta hielt einen kleinen, flachen Gegenstand zwischen den Fingern, den Taren als Teil eines alten Speichermoduls erkannte, und Ilyra versuchte offenbar, ihr etwas zu erklären. Erst als sie die anderen bemerkten, brach sie ab.

„Wir sind nicht zu spät", sagte Ceresta.

Greez sah demonstrativ auf einen Zeitmesser. „Ihr seid genau in dem Moment gekommen, in dem ich beschlossen habe, dass ihr zu spät seid."

„Dann waren wir rechtzeitig, bevor es Konsequenzen gab."

„So funktioniert Zeit nicht."

Ceresta legte das Modul auf einen freien Platz. „Das ist eine überraschend starre Haltung für einen Piloten."

Greez zeigte mit dem Kochlöffel auf sie. „Und du hältst dich von meinem Herd fern."

Ilyra sah von einem zum anderen. „Was habe ich verpasst?"

„Eine Geschichte über eine Pfanne", sagte Ceresta.

„Die kenne ich."

„Natürlich kennst du die", murmelte Greez. „In dieser Stadt kann niemand ein vernünftiges Geheimnis bewahren."

Ilyra lächelte, aber Taren bemerkte, dass sie Ceresta dabei ansah. Nicht nur kurz. Seit dem Abend, an dem sie die alte Metallbox geöffnet hatte, war etwas zwischen den beiden sichtbarer geworden. Es lag weniger in einzelnen Gesten als in der Selbstverständlichkeit, mit der sie inzwischen die Nähe der anderen suchten. Ceresta setzte sich neben Ilyra, obwohl auf der gegenüberliegenden Seite mehr Platz gewesen wäre, und Ilyra rückte ihren Stuhl ein wenig zur Seite, als hätte sie damit gerechnet.

Seren bemerkte es ebenfalls. Ihr Blick traf Tarens nur für einen Moment, und er musste lächeln.

„Was?", fragte Ilyra, die es gesehen hatte.

„Nichts", sagte Seren.

Ilyra zog die Augenbrauen zusammen. „Du bist eine schlechte Lügnerin."

„Nein. Ich bin nur nicht besonders motiviert."

Merrin nahm einen Schluck aus ihrem Becher und verbarg ein Lächeln dahinter. Ceresta sah von Seren zu Ilyra und schien ungefähr zu verstehen, worum es ging. Zu Tarens Überraschung wurde sie nicht verlegen. Stattdessen legte sie den Arm auf die Tischkante und sagte: „Wenn wir Gegenstand einer gemeinsamen Beobachtung geworden sind, möchte ich wenigstens wissen, nach welchen Kriterien ausgewertet wird."

Ilyra drehte den Kopf zu ihr. „Du machst es gerade schlimmer."

„Ich weiß."

„Absichtlich?"

Ceresta sah sie an, und diesmal lag in ihrem Blick so viel unverhohlene Wärme, dass Ilyra für einen Augenblick nichts sagte. „Vielleicht."

Es war nur ein Wort, doch der Raum um die beiden schien für einen Herzschlag stiller zu werden. Ilyra senkte nicht den Blick. Ihre anfängliche Verlegenheit war noch da, aber darunter lag inzwischen etwas Sichereres, ein leises Wissen darum, dass Ceresta ihre Nähe nicht zufällig suchte. Als Ilyra lächelte, wirkte es nicht wie eine Flucht aus dem Moment, sondern wie eine Antwort.

Greez rettete sie beide, indem er begann, das Essen zu verteilen.

Später, als die erste Unruhe am Tisch verschwunden war und niemand mehr darauf wartete, dass Greez eine weitere Schüssel herüberreichte, änderte sich die Stimmung. Gespräche liefen nicht mehr durch den ganzen Raum, sondern teilten sich, fanden wieder zusammen und wanderten weiter. Tylan war unter dem Tisch hervorgekommen und saß zwischen seinen Eltern. BD-1 stand neben Kitena und betrachtete mit ihr die Zeichnung auf ihrem Datenpad. Es war tatsächlich ein Gleiter, allerdings einer, dessen Flügel so weit nach hinten gezogen waren, dass Garith behauptete, er würde bei der ersten Kurve auseinanderbrechen.

„Du denkst wie jemand, der ihn bauen müsste", sagte Kitena.

„Das ist mein Beruf."

„Eben."

Nalea lachte. „Sie hat dich."

Garith betrachtete die Zeichnung noch einmal. „Ich sage nur, dass es einen Unterschied zwischen schön und flugfähig gibt."

Kitena legte das Pad vor ihn. „Dann zeig mir, wie es flugfähig wird, ohne hässlich zu werden."

Taren erwartete einen weiteren Einwand, doch Garith nahm das Pad und rückte näher zu seiner Tochter. Gemeinsam begannen sie, die Form zu verändern. Nalea beobachtete sie eine Weile, bevor sie sich Seren zuwandte.

„Er hat seit der Neris kaum geschlafen", sagte sie leise. Es war keine Beschwerde, eher eine Feststellung, die sie offenbar schon länger mit sich herumtrug. „Wenn irgendwo etwas fehlt, glaubt Garith, er müsse persönlich dafür sorgen, dass es wieder vorhanden ist. Ich weiß, dass die Versorgung wichtig ist, aber manchmal frage ich mich, ob wir uns gerade eine Heimat aufbauen oder nur lernen, sie immer effizienter zu reparieren."

Seren sah zu Garith und Kitena. „Vielleicht beides."

„Das klingt nach etwas, das er sagen würde."

„Dann sollte ich vorsichtiger werden."

Nalea lächelte kurz. Danach wurde sie wieder ernst. „Als wir hierherkamen, war ich froh, dass die Kinder überhaupt einen sicheren Ort hatten. Das hat mir gereicht. Ich dachte nicht darüber nach, wie ihr Leben in fünf oder zehn Jahren aussehen könnte. Jetzt tue ich es ständig. Kitena wird irgendwann entscheiden wollen, ob sie hierbleibt. Tylan wird Tenebris vielleicht für selbstverständlich halten, weil er sich an kaum etwas anderes erinnert. Und plötzlich macht mir der Gedanke Angst, dass wir ihnen eine Welt geben, die nur sicher ist, solange niemand draußen weiß, dass sie existiert."

Seren schwieg, und Taren sah, wie sehr die Worte sie trafen. Die alte Seren hätte vermutlich sofort von Grenzen, Schutz und Geheimhaltung gesprochen. Die Frau neben ihm dachte länger nach.

„Ich bin mit der Vorstellung aufgewachsen, dass Sicherheit daraus entsteht, dass man Grenzen kennt und sie schützt", sagte sie schließlich. „Es gab Orte, über die nicht gesprochen wurde, Wege, die nur wenige kannten, und Wissen, das man nicht weitergab, weil allein seine Existenz als Gefahr galt. Lange Zeit habe ich das nicht hinterfragt. Es war Teil dessen, was ich schützen sollte. Erst später habe ich verstanden, dass eine Grenze zwei Dinge tun kann: Sie hält etwas draußen, aber sie kann auch verhindern, dass die Menschen dahinter überhaupt noch entscheiden, wohin sie gehen möchten."

Nalea sah sie aufmerksam an. „Und was würdest du für Tylan wählen?"

Seren blickte zu dem Jungen, der gerade versuchte, BD-1 davon zu überzeugen, dass ein Gleiter unbedingt einen Platz für einen Droiden brauchte. „Ich würde wollen, dass er eines Tages selbst wählen kann. Aber ich möchte auch, dass er diesen Tag erlebt. Vielleicht ist genau das das Schwierige."

„Das ist eine ziemlich unbefriedigende Antwort."

„Die ehrlichen sind es häufig."

Nalea nickte. „Dann nehme ich sie."

Taren hatte nicht vorgehabt, sich einzumischen. Trotzdem blieb etwas von Serens Antwort in ihm hängen. Er dachte an die Neris, an die verteilten Flüge, an all die Wege, die sie versteckten, um Nerava zu schützen. Vielleicht bestand die eigentliche Aufgabe nicht darin, für immer unsichtbar zu bleiben. Vielleicht mussten sie irgendwann lernen, wie man gesehen werden konnte, ohne wieder alles zu verlieren.

Cal hatte offenbar ähnliche Gedanken, denn als Greez später begann, das Geschirr zusammenzustellen, blieb er mit Taren am Tisch sitzen. Merrin half Seren und Nalea in der Küche, obwohl Greez mehrfach erklärte, er brauche keine Hilfe und anschließend jedem genaue Anweisungen gab.

„Ich habe früher geglaubt, Zuhause sei etwas, das andere Menschen einfach haben", sagte Cal. Er sprach leise genug, dass das Gespräch nicht zum Mittelpunkt des Raumes wurde. „Etwas, über das man nicht nachdenkt, solange es da ist. Nachdem ich Bracca verlassen hatte, war jedes Schiff, jeder Ort nur vorübergehend. Selbst auf der Mantis habe ich lange so gelebt, als müsste ich jederzeit wieder verschwinden. Vielleicht musste ich das damals auch."

Taren sah ihn an. „Und heute?"

Cal ließ den Blick durch den Raum wandern. Merrin stand neben Seren, beide hörten Nalea zu, während Greez im Hintergrund so tat, als würde ihn das Gespräch nicht interessieren. BD-1 saß inzwischen auf der Lehne von Cals Stuhl, als hätte er genau gewusst, wann er zurückkommen musste.

„Heute weiß ich nicht mehr, ob ein Zuhause unbedingt bedeutet, dass man bleibt", sagte Cal. „Vielleicht bedeutet es eher, dass es einen Ort gibt, zu dem man zurückkehren will. Die Mantis war das irgendwann für mich. Nicht wegen des Schiffs. Wegen der Menschen darin." Er strich BD-1 beiläufig über den Kopf. „Und dann verändert sich das wieder. Merrin hat mir gezeigt, dass man etwas verlieren kann, ohne deshalb für immer nur aus Verlust zu bestehen. Ich glaube, ich habe lange gebraucht, um das zu verstehen."

Taren dachte an Taris, an all die Orte danach, an Wege, die er genommen hatte, weil Weitergehen einfacher gewesen

war als die Frage, ob er irgendwo bleiben wollte. „Ich habe immer geglaubt, dass Bewegung Freiheit bedeutet."

„Tut sie manchmal."

„Und manchmal ist sie nur eine sehr elegante Art wegzulaufen."

Cal lächelte, aber er machte keinen Witz daraus. „Das klingt, als hättest du inzwischen einen Grund gefunden, nicht mehr wegzulaufen."

Taren sah zu Seren. Sie hatte gerade den Kopf zurückgelegt und lachte über etwas, das Merrin gesagt hatte. Das Licht fing sich in ihrem noch immer leicht feuchten Haar, und für einen Moment war da nichts von der Jägerin, der Vollstreckerin oder der Frau, die gelernt hatte, Grenzen zu bewachen. Sie war einfach Seren.

„Ja", sagte er. „Mehr als einen."

Am anderen Ende des Raumes hatte sich Ilyra inzwischen mit Ceresta auf eine breite Fensterbank zurückgezogen. Zwischen ihnen lag das alte Speichermodul, doch sie arbeiteten nicht daran. Ilyra hielt einen Becher in beiden Händen und sah hinaus auf die Lichter der Wohnbereiche.

„Meine Großmutter hätte diesen Ort gehasst", sagte sie.

Ceresta lehnte mit der Schulter am Fensterrahmen. „Nerava?"

„Am Anfang vermutlich. Sie mochte keine unfertigen Dinge. Wenn irgendwo eine Wand offenstand oder ein Kabel sichtbar war, hat sie so lange darüber gesprochen, bis jemand es repariert hat. Als Kind dachte ich, sie wäre einfach streng. Später habe ich verstanden, dass sie Ordnung brauchte, weil in ihrem Leben zu viel verschwunden war, ohne dass sie etwas dagegen tun konnte."

Ceresta sagte zunächst nichts. Ilyra mochte das an ihr inzwischen. Sie konnte schnell reden, sich in technische

Erklärungen hineinsteigern und mit Garith zwanzig Minuten darüber streiten, ob eine Maschine falsch konstruiert oder nur falsch benutzt worden war. Aber wenn etwas wirklich wichtig wurde, füllte sie die Stille nicht sofort.

„Hat sie dir erzählt, was verschwunden war?“, fragte sie schließlich.

Ilyra schüttelte den Kopf. „Nur Bruchstücke. Menschen, Orte, manchmal Namen. Bei manchen Geschichten wusste ich nie, ob sie von ihrer eigenen Kindheit sprach oder von etwas, das ihr wiederum erzählt worden war. Früher hat mich das geärgert. Ich wollte klare Antworten. Wer war das? Wo war das? Warum habt ihr dieses Symbol aufgehoben? Warum diese Liste? Und sie sagte immer nur, manche Dinge müsse man bewahren, auch wenn man sie noch nicht verstehe.“ Sie sah auf ihre Hände. „Jetzt ist sie tot, und plötzlich wünsche ich mir, ich hätte weniger gefragt und besser zugehört.“

Ceresta rückte etwas näher. Ihre Schulter berührte Ilyras nicht ganz. „Das klingt nach einer dieser unfairen Erkenntnisse, die man erst bekommt, wenn man nichts mehr damit anfangen kann.“

Ilyra sah sie an. „Du kennst das?“

Ceresta lächelte schwach. „Mein Vater konnte Maschinen reparieren, die andere längst abgeschrieben hatten. Er hatte die unangenehme Angewohnheit, dabei mit ihnen zu reden. Nicht mit Droiden. Mit Pumpen, Antrieben, Türsteuerungen. Als ich klein war, war mir das peinlich. Später habe ich angefangen, genau dasselbe zu tun.“ Sie zog eine Schulter hoch. „Als er starb, habe ich eine alte Werkzeugtasche von ihm bekommen. Darin war ein Schraubendreher, dessen Griff an einer Seite geschmolzen war. Vollkommen wertlos. Ich habe inzwischen bessere Werkzeuge, als er sich je leisten

konnte, aber dieser Schraubendreher liegt immer noch bei mir."

Ilyra lächelte. „Sprichst du auch mit ihm?"

„Nur wenn etwas wirklich schlimm läuft."

„Und hilft er?"

„Nein. Aber er urteilt auch nicht."

Ilyra lachte leise. Danach blieb ihr Blick auf Ceresta liegen. Es war merkwürdig, wie schnell sich Nähe verändern konnte. Vor wenigen Tagen hatte sie jede längere Berührung bemerkt, als müsse sie sich selbst erklären, warum sie darauf reagierte. Jetzt saßen sie nebeneinander, sprachen über Menschen, die nicht mehr da waren, und Ilyra empfand Cerestas Anwesenheit nicht als Störung ihrer Gedanken, sondern als etwas, das ihnen Raum gab.

„Ich habe dir die Box gezeigt, weil ich dachte, du könntest mir technisch helfen", sagte sie. „Zumindest habe ich mir das eingeredet."

Ceresta wandte sich ihr ganz zu. „Und warum hast du es wirklich getan?"

Ilyra wusste die Antwort längst. Sie hatte nur nicht erwartet, sie aussprechen zu müssen. „Weil ich wollte, dass du sie siehst. Nicht irgendein Techniker. Du."

Ceresta atmete langsam aus. Ihre Augen wurden weicher, und Ilyra sah darin dieselbe Unsicherheit, die sie selbst spürte, nur ohne den Wunsch, sie zu verstecken. „Gut", sagte Ceresta. „Denn ich habe in den letzten Tagen ziemlich viele Gründe erfunden, warum ich dich wiedersehen muss, obwohl ungefähr die Hälfte davon technisch nicht besonders überzeugend war."

„Die Hälfte?"

„Ich wollte nicht übertreiben."

Ilyra schüttelte lächelnd den Kopf. „Der Adapter gestern."

„Völlig unnötig."

„Das dachte ich mir."

„Du hast trotzdem fast eine Stunde in meiner Werkstatt verbracht."

„Vielleicht war der Adapter nicht der Grund."

Ceresta sah sie lange an. Diesmal wich keine von beiden aus. Ilyra spürte die Wärme in ihrem Gesicht, doch sie empfand sie nicht mehr als peinlich. Cerestas Blick wanderte für einen kurzen Moment zu ihrem Mund und kehrte zurück, und weil Ilyra genau wusste, was sie darin gesehen hatte, schlug ihr Herz schneller.

Sie hätte den Abstand zwischen ihnen schließen können.

Der Gedanke erschreckte sie nicht.

Gerade deshalb tat sie es noch nicht.

Stattdessen legte sie ihre Hand zwischen ihnen auf die Fensterbank, so nah an Cerestas, dass sich ihre kleinen Finger berührten. Ceresta sah hinunter, dann wieder zu ihr. Langsam drehte sie die Hand, bis ihre Finger sich ineinanderschieben konnten.

„Das ist ebenfalls technisch unnötig", murmelte Ilyra.

Ceresta lächelte. „Ich beginne, unnötige Dinge sehr zu mögen."

Sie blieben so sitzen, während hinter ihnen Stimmen und Lachen durch den Raum zogen. Niemand kommentierte es. Vielleicht hatte Seren dafür gesorgt, vielleicht Merrin, vielleicht waren die anderen einfach taktvoller, als Ilyra ihnen zugetraut hatte. Es spielte keine Rolle. Cerestas Hand war warm in ihrer, und zum ersten Mal seit langer Zeit hatte Ilyra nicht das Gefühl, eine Antwort finden zu müssen, bevor sie einen Augenblick genießen durfte.

Als der Abend sich langsam auflöste, gingen Garith und Nalea zuerst. Tylan war auf Gariths Arm eingeschlafen, den

Kopf an seine Schulter gelegt, während Kitena neben ihnen herging und noch immer mit BD-1 über ihren Gleiter diskutierte. Cal und Merrin blieben bei Greez, um beim Aufräumen zu helfen, was Greez zunächst ablehnte und fünf Minuten später in eine genaue Aufgabenverteilung verwandelt hatte.

Taren und Seren traten hinaus in den Verbindungsgang. Hinter ihnen wurde die Tür geschlossen, und die Stimmen wurden dumpfer. Für eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander her. Nerava war nicht still; aus den Wohnbereichen drangen Musik, Gespräche und das ferne Summen technischer Anlagen. Aber die Stadt klang anders als am Tag. Weniger wie eine Baustelle, mehr wie ein Ort, an dem Menschen den Abend verbrachten.

„Nalea hat mich nach Tylan gefragt", sagte Seren irgendwann. „Nicht direkt nach ihm. Sie wollte wissen, was ich für seine Zukunft wählen würde."

Taren sah zu ihr. „Und?"

„Ich habe ihr gesagt, dass ich möchte, dass er eines Tages selbst entscheiden kann, ob er hierbleibt oder geht." Sie zog die Stirn leicht zusammen. „Vor einigen Jahren hätte ich das vermutlich für eine gefährliche Vorstellung gehalten. Wir wurden darauf vorbereitet, etwas zu bewahren. Wege, Orte, Wissen, unsere Leute. Niemand hat uns beigebracht, dass Bewahren auch bedeuten kann, etwas loszulassen."

Taren blieb stehen. Vor ihnen öffnete sich der Gang zu einer kleinen Plattform, von der man einen Teil der Stadt sehen konnte. In der Ferne lagen die dunklen Konturen der äußeren Anlagen, darüber der Himmel von Tenebris.

„Du hast sehr viel losgelassen", sagte er.

Seren trat neben ihn an die Brüstung. „Nicht freiwillig. Das ist ein Unterschied."

„Vielleicht. Aber du hättest versuchen können, alles wieder genauso aufzubauen, wie es vorher war. Hast du nicht."

Sie sah ihn von der Seite an. „Manchmal frage ich mich, ob das Mut war oder ob einfach zu wenig übrig war, um es genauso zu machen."

„Du glaubst wirklich, du hättest aus zu wenig Material keine alten Regeln bauen können? Ich kenne dich."

Seren stieß leise Luft aus, halb Lachen, halb Protest. „Das sollte vermutlich ein Kompliment sein."

„War es."

„Du musst daran arbeiten."

Taren legte die Unterarme auf die Brüstung. „Ich arbeite an vielen Dingen."

„Das ist Teil des Problems."

Eine Weile standen sie dort. Dann legte Seren den Kopf an seine Schulter. Es war eine kleine Bewegung, vertraut und ohne Zögern, und Taren spürte plötzlich, wie viel ihm dieser Abend gegeben hatte, obwohl nichts Besonderes geschehen war. Vielleicht war das falsch. Vielleicht war genau das Besondere, dass nichts geschehen musste.

„Cal hat vorhin gesagt, ein Zuhause müsse nicht bedeuten, dass man bleibt", erzählte er. „Es reicht vielleicht, wenn es einen Ort gibt, zu dem man zurückkehren will."

Seren hob den Kopf. „Cal wird sentimental."

„Merrins Einfluss."

„Gefährlich."

„Sehr."

Sie lächelte, doch ihr Blick blieb ernst. „Und du?"

Taren wusste, was sie fragte. Nicht nach Cal.

„Früher war Zurückkehren für mich immer nur eine Pause zwischen zwei Wegen. Selbst wenn ich irgendwo

Menschen mochte, dachte ich irgendwann darüber nach, was hinter dem nächsten Horizont lag. Ich glaube nicht, dass das falsch war. Es hat mich hierhergebracht." Er wandte sich zu ihr. „Aber inzwischen fühlt sich der Gedanke anders an. Wenn ich heute aufbreche, denke ich nicht mehr nur daran, wohin ich gehe. Ich denke daran, zu wem ich zurückkomme."

Serens Gesicht veränderte sich kaum, und doch sah Taren die Wirkung seiner Worte. Ihre Augen wurden weich, und für einen Moment war die kontrollierte Ruhe verschwunden, hinter der sie Gefühle so lange verborgen hatte, dass es ihr manchmal selbst nicht auffiel.

„Das", sagte sie leise, „war deutlich besser als deine Sache mit den Stühlen."

Taren blinzelte. „Welche Stühle?"

„Keine Ahnung. Ich hatte plötzlich das Gefühl, dass du irgendwann etwas ausgesprochen Unromantisches über Möbel sagen könntest, und wollte vorbeugen."

Er lachte. „Du erfindest inzwischen sogar meine Fehler."

„Das spart Zeit."

Seren trat näher. Ihre Hände glitten unter seine Jacke und legten sich an seine Hüften, und die Veränderung zwischen ihnen geschah so selbstverständlich, dass Taren nicht hätte sagen können, wann aus dem Gespräch etwas anderes geworden war. Vielleicht musste es das auch nicht. Ihre Beziehung bestand längst nicht mehr aus einzelnen Momenten, die voneinander getrennt werden konnten. Sorge, Humor, Begehren und die Ruhe, einander zu kennen, lagen oft dicht nebeneinander.

Er strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Seren schloss für einen Augenblick die Augen und lehnte sich in seine Hand, bevor sie ihn wieder ansah.

„Komm“, sagte sie.

„Wohin?“

„Nach Hause.“

Es waren nur zwei Worte, doch diesmal hörte Taren alles darin, worüber sie gesprochen hatten.

In ihrem Quartier blieb das Datenmodul unangetastet auf dem Tisch liegen. Seren bemerkte es, als sie an ihm vorbeiging, sagte jedoch nichts. Taren ebenfalls nicht. Er schloss die Tür hinter sich, und als er sich umdrehte, wartete sie bereits auf ihn.

Der Kuss war nicht vorsichtig. Dafür kannten sie einander zu lange und hatten in den vergangenen Tagen zu viel unausgesprochen zwischen sich getragen. Seren zog ihn an sich, und Taren spürte ihre Finger an seinem Nacken, dann in seinem Haar. Als sie sich voneinander lösten, blieb ihre Stirn an seiner.

„Du bist noch hier“, murmelte sie.

Taren verstand, dass sie nicht das Quartier meinte.

„Ja.“

Seren küsste ihn erneut, langsamer diesmal. Seine Hand glitt über ihren Rücken, und sie lächelte gegen seine Lippen, als hätte sie genau darauf gewartet. Das unbekannte Schiff, die Neris, die beschädigten Daten und alle Wege jenseits von Tenebris waren für diesen Abend nicht verschwunden. Sie warteten nur draußen.

Drinnen gab es nichts zu retten.

Nur etwas, das es wert war, bewahrt zu werden.

KAPITEL 13

Die andere Spur

Korda Venn hatte in seinem Leben genug beschädigte Schiffe gesehen, um zu wissen, dass ein Wrack oft mehr über einen Angriff erzählte als die Menschen, die ihn überlebt hatten. Bei der Neris fehlte ihm allerdings das Wrack.

Was er besaß, waren Berichte aus zweiter und dritter Hand, einige ungewöhnlich schnell verschwundene Hafenaufzeichnungen und die Bestätigung, dass der kleine Versorger seinen Zielort schwer beschädigt erreicht hatte. Die Kommunikation war zerstört worden, eine Seite des Schiffes hatte mehrere Treffer abbekommen, und die Schäden am Heck passten zu dem Versuch, einen Piloten vom Kurs abzudrängen, ohne ihm sofort die Möglichkeit zur Flucht zu nehmen. Zwei Besatzungsmitglieder waren verletzt worden, eines davon schwer. Mehr wusste Korda nicht, und schon das war deutlich mehr, als irgendjemand außerhalb des Kreises wissen sollte, für den die Neris geflogen war.

Seit zwei Tagen beschäftigte ihn deshalb weniger die Frage, was geschehen war, als die Frage, wer außer ihnen noch verstanden hatte, dass hinter den Bewegungen der Mantis und ihrer kleineren Versorger etwas lag, das auf keiner gewöhnlichen Handelskarte erschien.

Die Serrat lag auf einem Außensteg von Pellin, wo Schiffe selten lange genug interessant blieben, um Fragen auszulösen. Ein alter Erzfrachter stand auf der einen Seite, auf der anderen wartete ein Versorgungsschiff, dessen Rumpf aus so vielen unterschiedlich lackierten Platten bestand, dass selbst Korda fand, die Serrat wirke daneben beinahe gepflegt. Aus der unteren Handelspassage zogen Gerüche nach gebratenem Gemüse, heißem Öl und überlasteten Energieleitungen über das Landefeld. Ein Ladekran schlug in regelmäßigen Abständen gegen seine Führungsschiene, ohne dass sich jemand daran störte.

Korda saß auf der abgesenkten Laderampe und hielt einen Becher Caf in der Hand, den er seit mehreren Minuten nicht mehr angerührt hatte. Er hatte ihn an einem Stand gekauft, dessen Besitzer behauptete, seit drei Generationen dasselbe Rezept zu verwenden. Nach dem ersten Schluck hatte Korda verstanden, warum niemand versucht hatte, es zu stehlen.

Sira Noll kam aus der Handelspassage zurück und setzte sich neben ihn. Sie hatte eine kleine Tüte mit zwei warmen Fladen dabei, stellte sie zwischen ihnen ab und griff anschließend nach seinem Becher.

„Tu dir das nicht an“, sagte Korda.

Sira probierte trotzdem, verzog das Gesicht und gab ihm den Caf zurück. „Ich wollte wissen, warum du ihn nicht trinkst. Jetzt weiß ich es.“

„Manche Erkenntnisse muss man selbst gewinnen.“

„Das ist eine erstaunlich philosophische Rechtfertigung dafür, dass du mir schlechten Caf überlässt.“

Sie nahm einen der Fladen aus der Tüte, während Korda den anderen öffnete und kurz betrachtete, was darin lag. Der Verkäufer hatte auf die Frage nach dem Fleisch lediglich

gesagt, es sei frisch. Sira hatte offenbar beschlossen, dass dies als Information genügte.

Für eine Weile aßen sie schweigend und beobachteten das Treiben auf dem Landefeld. Korda mochte solche Orte. Große Häfen versuchten, jede Bewegung zu erfassen, jede Ladung zu registrieren und jedem Schiff einen Platz in einem System zu geben. Pellin funktionierte anders. Solange Gebühren bezahlt wurden, niemand auf dem Landefeld schoss und ein Frachter nicht so lange liegen blieb, dass er zum Gebäude wurde, interessierte sich kaum jemand dafür, woher man kam.

Genau deshalb waren sie hier.

„Rusk braucht lange", sagte Sira irgendwann.

„Das ist entweder gut oder sehr schlecht."

„Bei ihm kann es auch bedeuten, dass jemand das Wort Bergung in seiner Nähe benutzt hat."

Korda lächelte. „Dann sehen wir ihn morgen wieder."

Sira lehnte sich mit einer Hand hinter sich auf die Rampe. „Du hast seit dem Frühstück kaum etwas gesagt. Wenn du weiter so schweigsam wirst, muss ich anfangen, mir Sorgen zu machen."

„Ich denke."

„Das ist mir aufgefallen."

Er sah zu ihr. „Willst du wissen, worüber?"

„Nein, ich sitze nur seit neun Jahren neben dir, weil ich die Aussicht mag."

Korda ließ den Blick wieder über das Landefeld wandern. „Der Angriff auf die Neris passt nicht zu Piraten. Wer immer sie abgefangen hat, wollte das Schiff nicht zerstören und die Ladung offenbar auch nicht. Die Kommunikation wurde zuerst getroffen, danach haben sie versucht, die Neris aus

ihrem Kurs zu zwingen. Das ergibt nur Sinn, wenn sie etwas von der Besatzung wollten."

Sira nickte langsam. Sie hatten das in den vergangenen Tagen mehrfach besprochen, doch bisher war Korda immer bei der technischen Seite geblieben. Flugrichtung, Schäden, mögliche Waffenreichweite. Jetzt hörte sie ihm an, dass es um etwas anderes ging.

„Den Weg", sagte sie.

„Vielleicht. Oder den Ort dahinter. Für uns macht das kaum einen Unterschied."

„Doch." Sira zog ein Stück von ihrem Fladen ab und hielt es zwischen den Fingern, ohne es zu essen. „Wir haben nach einer Route gesucht, weil sie wertvoll sein könnte. Wenn jemand Menschen zusammenschießt, um dieselbe Route zu finden, ist das ein ziemlich großer Unterschied."

Korda schwieg einen Moment. „Ich habe nie behauptet, dass wir bessere Menschen sind."

„Das habe ich auch nicht gesagt."

„Du hast es gedacht."

„Nein. Ich kenne dich lange genug, um keine unnötig komplizierten Gedanken zu verschwenden."

Er sah sie an, und Sira lächelte nur kurz, bevor sie wieder ernst wurde. „Wir haben eine Grenze. Das weißt du genauso gut wie ich. Wir öffnen verlassene Stationen, bergen Schiffe, deren Besitzer tot oder verschwunden sind, und verkaufen Dinge, die sonst im Vakuum verrotten würden. Aber wir schießen keine Piloten zusammen, weil sie uns nicht verraten wollen, wo sie herkommen. Wenn jemand hinter dieser Siedlung her ist und genau das tut, ist es nicht mehr nur Konkurrenz."

Korda hatte auf eine andere Antwort gehofft, obwohl er wusste, dass sie ihm keine geben würde. Sira war gut darin,

eine unangenehme Wahrheit so lange liegen zu lassen, bis er selbst zugab, dass sie da war.

„Wir kennen diese Leute nicht“, sagte er.

„Nein.“

„Wir wissen nicht einmal sicher, ob es eine Siedlung ist.“

„Nein.“

„Und wenn es eine ist, haben sie offenbar sehr viel Aufwand betrieben, damit Menschen wie wir sie nicht finden.“

Sira drehte den Kopf zu ihm. „Das ist vermutlich der Punkt, der dich am meisten stört.“

„Welcher?“

„Dass ich ihnen das nicht verdenken kann.“

Korda antwortete nicht. Sie hatte recht, und er mochte es nicht.

Die Tür hinter ihnen öffnete sich, bevor Sira das weiter ausnutzen konnte. Rusk Talven trat auf die Rampe und duckte sich wie immer unter dem Rahmen, obwohl über seinem Kopf genügend Platz war. Über einer Schulter hing seine Werkzeugtasche, in der anderen Hand hielt er ein Datenpad. Sein Gesichtsausdruck verriet bereits, dass er etwas gefunden hatte.

„Bevor ihr fragt: Nein, es gibt keinen republikanischen Schatztransporter“, sagte er.

Sira sah auf die Tasche. „Dann warst du wirklich arbeiten.“

„Ich arbeite immer.“

„Du erzählst nur nicht immer davon.“

Rusk setzte sich auf die andere Seite von Sira und nahm den Rest ihres Fladens, bevor sie reagieren konnte. Sie sah erst auf ihre leere Hand, dann zu ihm.

„Du weißt, dass ich dich dafür irgendwann aus einer Luftschleuse werfe."

Rusk biss ab. „Du sagst das seit neun Jahren."

„Ich warte auf den richtigen Moment."

Korda hielt die Hand nach dem Datenpad aus. „Was hast du?"

Rusk reichte es ihm, während er kaute. „Die Leute, die nach der Neris gefragt haben, haben nicht direkt bezahlt. Das wussten wir. Ich habe die Kette weiter zurückverfolgt. Der angebliche Versicherer auf Pellin ist eine Fassade. Zwei Büros, drei Angestellte und in fünf Jahren weniger regulierte Schäden, als Sira an einem schlechten Abend beim Sabacc verursacht."

„Das war einmal", sagte Sira.

„Es war teuer."

„Du hast mitgespielt."

„Ich war jung."

Korda öffnete die Daten. „Vor acht Monaten."

Rusk ignorierte ihn. „Das Geld kam über Kharis. Dort wurde es von einem Konto weitergeleitet, das zu einer Firma auf Belisar gehört. Die Firma existiert nicht mehr, aber ihre Kennung wurde vor sechs Tagen für einen Treibstoffkauf auf Meren verwendet."

Sira rückte näher. „Dieselbe Kennung?"

„Dieselbe Registrierung. Das Schiff selbst passt allerdings nicht dazu. Der Hafen hat genug Sensordaten gespeichert, um Größe und Antriebsleistung grob zu bestimmen. Was dort getankt hat, war kleiner und erheblich schneller als der Frachter, der in den Papieren steht."

Korda ließ sich die Aufzeichnung zeigen. Je länger er sie betrachtete, desto weniger interessierte ihn die falsche Registrierung. Transponder ließen sich ändern, Firmen

verschwanden, und in Häfen wie Pellin konnte man mit genügend Credits fast jede Geschichte kaufen. Wichtiger war die Reihe der Orte.

Meren. Kharis. Ordin.

Es waren nicht exakt dieselben Stationen, die die Serrat wegen der Mantis untersucht hatte, aber sie lagen nahe genug an deren Bewegungsmuster, dass Zufall als Erklärung unbequem wurde.

Sira erkannte es gleichzeitig. „Die waren schon vor der Neris auf derselben Spur."

„Sieht so aus", sagte Rusk. „Und sie sind besser darin, nicht aufzufallen. Ich habe die Kennung nur gefunden, weil ich wusste, wonach ich suchen musste."

Korda legte die Daten über ihre eigenen Aufzeichnungen. Die Mantis erschien an mehreren Stellen, dazwischen die kleineren Beschaffungsflüge, die in den vergangenen Wochen zunehmend unregelmäßig geworden waren. Seit jemand begonnen hatte, die Versorgung auf mehrere Schiffe zu verteilen, war es schwieriger geworden, einzelne Bewegungen zu verfolgen. Für Korda war das zunächst nur eine Veränderung im Muster gewesen. Nach dem Angriff auf die Neris sah es anders aus.

Jemand hinter der verborgenen Siedlung hatte bemerkt, dass die alten Abläufe zu viel verrieten.

Und jemand anderes hatte trotzdem weitergesucht.

„Was ist mit dem Schiff selbst?", fragte Korda.

Rusk zog eine zweite Aufzeichnung auf. „Das Antriebsprofil taucht gestern noch einmal auf. Ähnliche Masse, ähnliche Leistung, wieder eine andere Kennung. Kein Landeanflug. Es ist am äußeren Kontrollbereich von Pellin vorbeigegangen und hat danach einen weiten Bogen außerhalb des normalen Verkehrs gezogen."

Sira blickte hinaus auf das Landefeld, als könnte das Schiff irgendwo zwischen den Frachtern stehen. „Ist es noch hier?“

„Keine Ahnung. Die Außenstationen speichern nicht alles, und wenn jemand absichtlich außerhalb der üblichen Korridore bleibt, bekommt man nur Fragmente.“

Korda gab Rusk das Pad zurück. „Dann suchen wir nicht danach.“

Rusk blinzelte. „Wir haben gerade zwei Tage damit verbracht, es zu finden.“

„Und jetzt wissen wir, dass es dieselben Orte beobachtet wie wir. Wenn wir anfangen, hinter ihm herzufliegen, tun wir genau das, was ich bei der Mantis vermeiden wollte.“

„Nämlich?“

„Uns bemerkbar machen.“

Sira betrachtete ihn. „Du hast schon eine andere Idee.“

Korda stand auf und ging ein paar Schritte die Rampe hinunter. Er brauchte nicht wirklich Bewegung; manchmal half es nur, eine Entscheidung nicht im Sitzen zu treffen.

„Wenn das Schiff hier ist, interessiert es sich nicht für Pellin. Es interessiert sich für jemanden, der von Pellin aus weiterfliegt.“

Rusk kam hinter ihm her. „Du willst warten, bis die Mantis auftaucht?“

„Nein. Die Mantis ist seit dem Angriff auf die Neris vorsichtiger geworden. Vielleicht kommt sie überhaupt nicht mehr hierher.“

Sira folgte langsamer. „Dann meinst du uns.“

Korda sah sie an.

Sie brauchte keine weitere Erklärung. „Wir haben in den letzten Wochen genug von denselben Händlern besucht und nach genug von denselben Gütern gefragt, dass wir für

jemanden, der die Versorgungsspur beobachtet, ebenfalls interessant sein könnten."

„Vielleicht."

„Und du möchtest herausfinden, ob dieses Schiff darauf reagiert."

„Ich möchte wissen, ob es uns bereits beobachtet."

Rusk verzog das Gesicht. „Das klingt wie dieselbe Idee mit besserem Marketing."

Korda konnte ihm nicht widersprechen.

Eine Stunde später verließ die Serrat Pellin.

Sira flog bewusst so, wie sie normalerweise nie flog, wenn sie es eilig hatte. Sie blieb im regulären Ausflugskorridor, hielt die vorgeschriebenen Abstände und verzichtete auf jede kleine Abkürzung, die sie sich in den vergangenen Jahren angewöhnt hatte. Korda kannte sie gut genug, um zu wissen, wie sehr sie das störte. Ihre Finger bewegten sich gelegentlich über den Kontrollen, als müsste sie sich daran erinnern, eine Kurskorrektur nicht vorzuziehen.

„Wenn wir das öfter machen, verliere ich meine Fähigkeiten", sagte sie nach einigen Minuten.

Rusk saß hinter ihnen und überprüfte die Systeme. „Welche?"

„Die, mit denen ich verhindere, dass du ankommst und behauptest, die Reise hätte zu lange gedauert."

„Ich beschwere mich nie."

Sira sah über die Schulter. „Du führst Listen."

„Das ist etwas anderes."

Korda hörte ihnen nur halb zu. Auf den Sensoren lag der Verkehr von Pellin wie ein langsam auseinanderfallendes Geflecht aus Frachtern, Shuttles und kleineren Schiffen. Nichts davon verhielt sich auffällig. Genau das machte die Sache schwierig. Wer die Neris angegriffen hatte, war nicht

dadurch aufgefallen, dass er offen mit Waffen durch ein Handelssystem flog. Das Schiff hatte gewartet, beobachtet und erst dort gehandelt, wo niemand schnell genug helfen konnte.

Als sie den kontrollierten Bereich hinter sich ließen, änderte Sira den Kurs.

Der neue Vektor war nicht zufällig gewählt. Er entsprach einem der früheren Abflugkurse der Mantis, allerdings nur für ein kurzes Stück. Korda wollte niemanden zu einem Übergang führen, den er selbst nicht kannte. Er wollte lediglich sehen, ob irgendwo jemand glaubte, die Serrat könnte genau das tun.

„Wie lange?", fragte Sira.

„Fünf Minuten."

„Und danach?"

„Fliegen wir zu einem regulären Sprungpunkt und tun so, als hätten wir uns umentschieden."

Rusk lehnte sich in seinem Sitz zurück. „Das wird sehr überzeugend. Wir ändern ständig unsere Meinung."

Die ersten Minuten geschah nichts. Pellin wurde kleiner, der Verkehr hinter ihnen dünner, und Korda begann sich zu fragen, ob sie einem Phantom hinterherliefen, das nur deshalb zusammenhängend wirkte, weil sie inzwischen zu viele einzelne Hinweise kannten.

Dann markierte Sira einen Kontakt.

Er lag weit außerhalb ihres direkten Kurses und hätte ohne die vergangenen Tage kaum Aufmerksamkeit verdient. Ein kleines Schiff, schneller als die meisten Frachter, aber nicht ungewöhnlich schnell. Seine Kennung gehörte zu einem Kurierdienst, der nach Rusks kurzer Prüfung tatsächlich existierte.

„Das beweist nichts", sagte Korda.

„Ich weiß“, erwiderte Sira. „Deshalb sage ich auch nichts.“

Rusk beugte sich vor. „Du hast gerade etwas gesagt.“

„Rusk.“

„Schon gut.“

Korda beobachtete den Kontakt. Das Schiff hielt zunächst seinen Kurs, während die Serrat weiter auf dem alten Mantis-Vektor flog. Nach knapp zwei Minuten änderte es die Richtung um wenige Grad. Nicht genug, um unmittelbar hinter ihnen zu liegen, aber genug, um den Abstand langsamer werden zu lassen.

Sira warf Korda einen Blick zu. „Immer noch nichts?“

„Immer noch nichts, das ich vor einem Gericht verteidigen würde.“

„Zum Glück sitzen wir nicht vor einem Gericht.“

„Das ist einer der Gründe, warum ich Pellin mag.“

Die Serrat hielt den Kurs noch eine Minute. Der andere Kontakt korrigierte erneut.

Rusk hatte inzwischen aufgehört, Kommentare zu machen. Korda bemerkte es, ohne den Blick von der Anzeige zu nehmen. Das war das Unangenehme an einer guten Crew: Man musste nicht erklären, wann aus einer Vermutung ein Problem wurde. Irgendwann wussten es alle.

„Dreh ab“, sagte Korda.

Sira änderte den Kurs nicht abrupt, sondern ließ die Serrat in einer weiten Kurve auf einen regulären Sprungpunkt einschwenken. Wer sie nur zufällig beobachtete, würde darin nichts weiter sehen als einen Frachter, dessen Pilot sich für eine andere Route entschieden hatte.

Der fremde Kontakt hielt zunächst seinen bisherigen Vektor.

Korda spürte, wie sich die Anspannung in seinen Schultern ein wenig löste.

Dann drehte das Schiff ebenfalls.

Diesmal war die Kursänderung deutlich genug, dass Sira nicht mehr fragen musste, ob er sie gesehen hatte.

„Also gut“, sagte Korda leise. „Jetzt haben wir etwas.“

Rusk rief das Antriebsprofil auf. „Es passt zu Meren. Nicht vollständig, aber nah genug, dass ich nicht mehr an zwei verschiedene Schiffe glaube.“

Sira erhöhte den Schub. „Wie weit bis zum Sprungpunkt?“

„Knapp vier Minuten.“

„Dann hoffe ich, dass unser Freund nur neugierig ist.“

Korda sah auf den schrumpfenden Abstand. „Menschen, die neugierig sind, antworten meistens, wenn man sie anspricht.“

„Soll ich?“

Er überlegte kurz. Bisher hatten sie versucht, möglichst wenig von sich preiszugeben. Das hatte funktioniert, solange sie Beobachter gewesen waren. Inzwischen war die Serrat selbst Teil der Spur.

„Ja. Echte Kennung.“

Sira öffnete den Kanal und identifizierte die Serrat. Sie erklärte ruhig, dass das andere Schiff seit Pellin mehrfach denselben Kurs eingeschlagen habe, und bat um Identifikation und Absicht. Korda erwartete keine ausführliche Antwort. Ein Name hätte ihm genügt.

Es kam keiner.

Sira wiederholte den Ruf, diesmal auf einem offenen Notfallkanal, den jedes zivile Schiff empfangen musste. Auch darauf reagierte niemand.

Der Abstand wurde weiter kleiner.

„Das gefällt mir nicht“, sagte Rusk.

Korda sah zu ihm. „Mir auch nicht.“

„Gut. Ich wollte nur sicher sein, dass wir heute wenigstens bei etwas einer Meinung sind."

Trotz der Anspannung musste Sira lächeln. „Schreib das Datum auf."

Die kurze Erleichterung hielt nicht lange. Auf der Anzeige stieg die Energieabgabe des fremden Schiffs an. Zunächst sah es nach einer gewöhnlichen Beschleunigung aus, doch dann brachen mehrere Fernsensoren der Serrat gleichzeitig in Störungen auseinander. Die Nahbereichssysteme funktionierten weiter, ebenso die Navigation, aber alles jenseits weniger tausend Kilometer wurde zu einem unbrauchbaren Feld aus widersprüchlichen Kontakten.

Rusk fluchte und wechselte auf die sekundären Sensoren. „Das kommt nicht von uns. Jemand legt genau die Frequenzen zu, auf denen wir die Langstrecke fahren."

Sira hielt die Serrat auf Kurs. „Kannst du es umgehen?"

„Wenn du mir zehn Minuten gibst."

„Wir springen in weniger als drei."

„Dann kann ich es in neun Minuten umgehen."

Korda hörte den vertrauten Ton in Rusks Stimme. Er machte Witze nicht, weil er die Situation unterschätzte, sondern weil er dann am besten arbeitete, wenn er sich weigerte, der Angst mehr Raum zu geben als nötig.

„Lass die Fernsensoren", sagte Korda. „Halte Navigation und Nahbereich sauber."

Rusk nickte und konzentrierte sich auf seine Konsole.

Sira erhöhte den Schub weiter. „Wenn sie uns nur beobachten wollten, hätten sie das nicht nötig."

„Nein."

„Und wenn sie uns abschießen wollten, hätten sie inzwischen Gelegenheit gehabt."

„Auch nein."

Sie sah kurz zu ihm. „Dann wollen sie wissen, wohin wir fliegen."

Korda dachte an die Neris. An die zerstörte Kommunikation, den Versuch, das Schiff vom Kurs zu drängen, und an eine Besatzung, die lieber ein beschädigtes Schiff durch einen unbekannten Übergang gebracht hatte, als sich zwingen zu lassen, ihr Ziel preiszugeben.

Plötzlich wirkte die Störung ihrer Sensoren nicht mehr wie eine Drohung. Sie war eine Frage.

Zeigt uns den Weg.

Korda spürte, wie aus der Anspannung etwas anderes wurde. Nicht Mut; dafür kannte er sich gut genug. Es war Ärger. Er hatte wochenlang nach einer verborgenen Route gesucht, weil sie Geld wert sein konnte. Er hatte Daten gekauft, Menschen ausgefragt und die Einkäufe einer Gruppe verfolgt, die ihn nie darum gebeten hatte. Aber er hatte nie vorgehabt, jemanden dafür zu verletzen.

Vielleicht war diese Grenze für das fremde Schiff bedeutungslos.

Für ihn war sie es nicht.

„Wir gehen nicht zum geplanten Sprungpunkt", sagte er.

Sira sah ihn an. „Dann bleiben wir länger hier."

„Nur kurz. Dreh auf den Verkehrskorridor zurück."

Rusk hob den Kopf. „Zurück nach Pellin?"

„Nicht bis zum Planeten. Nur in den Bereich, in dem genügend zivile Schiffe unterwegs sind, dass unser Freund entscheiden muss, ob er weiter auffallen möchte."

Sira verstand sofort. Statt weiter hinaus in den dünner werdenden Verkehr zu fliegen, legte sie die Serrat in eine Kurve, die sie zurück in Richtung der äußeren Handelszone brachte. Es war keine elegante Flucht und keine heldenhafte Aktion. Korda hatte in seinem Leben genug Menschen erlebt,

die eine gefährliche Situation dadurch verschlimmerten, dass sie sich für mutiger hielten, als sie waren. Die Serrat war ein Bergungsschiff. Sie hatte einen brauchbaren Antrieb, eine erfahrene Pilotin und genügend Narben, um zu beweisen, dass Rusk fast alles reparieren konnte. Sie war trotzdem kein Kriegsschiff.

Der fremde Kontakt folgte ihnen noch fast eine Minute.

Dann änderte er den Kurs.

Nicht abrupt. Er löste sich langsam von ihrem Vektor und verschwand schließlich aus dem Nahbereich, noch bevor Rusks Fernsensoren wieder ein brauchbares Bild lieferten.

Sira ließ die Serrat weiterfliegen, bis mehrere zivile Kontakte zwischen ihnen und dem letzten bekannten Vektor des anderen Schiffs lagen. Erst dann nahm sie den Schub zurück.

„Das war enttäuschend vernünftig", sagte Rusk.

Korda drehte sich zu ihm. „Soll ich noch einmal zurückfliegen?"

„Nein. Ich wollte nur feststellen, dass ich stolz auf deine Entwicklung bin."

Sira atmete hörbar aus und lehnte sich für einen Moment zurück. „Ich hätte nichts dagegen, wenn deine Entwicklung uns jetzt irgendwohin bringt, wo niemand versucht, uns als Navigationsboje zu benutzen."

Korda antwortete nicht sofort. Er betrachtete die wiederkehrenden Fernsensordaten und wusste, dass sie an einem Punkt angekommen waren, an dem weiteres Beobachten keine neutrale Entscheidung mehr war.

Die Menschen hinter der Mantis wussten vermutlich längst, dass jemand nach ihnen suchte. Nach dem Angriff auf die Neris mussten sie es wissen. Was sie nicht wissen konnten, war, dass der Angreifer seine Suche offenbar

fortsetzte und inzwischen auch andere Schiffe prüfte, die nach derselben Versorgungsspur aussahen.

Die Serrat besaß Informationen, die ihnen helfen konnten.

Und zum ersten Mal besaßen Korda, Sira und Rusk etwas, das wertvoller war als die unbekannte Route selbst: die Möglichkeit, zu entscheiden, was sie mit ihrem Wissen taten.

„Wir warnen sie", sagte Korda.

Rusk sah ihn an. „Die Mantis?"

„Die Leute dahinter."

„Wir wissen nicht, wie wir sie erreichen."

„Die Mantis reicht."

Sira drehte ihren Sitz ein Stück zu ihm. „Wenn wir sie direkt kontaktieren, wissen sie, dass wir sie beobachtet haben."

„Das wissen sie spätestens, sobald wir erklären, woher unsere Daten kommen."

„Und du willst das erklären?"

Korda nickte. „Alles andere klingt wie eine Falle. Wenn wir ihnen eine anonyme Warnung schicken, haben sie keinen Grund, ihr zu glauben. Wenn wir ihnen nur die Kennung geben, wissen sie nicht, ob sie echt ist. Also sagen wir ihnen, wer wir sind, warum wir überhaupt auf ihre Bewegungen aufmerksam geworden sind und was heute passiert ist."

Rusk verschränkte die Arme. „Die Bergungsgilde wird begeistert sein, wenn sie erfährt, dass wir einen möglichen Handelsvorteil verschenken."

„Dann erzählen wir es ihr nicht."

„Das ist der Teil des Plans, den ich sofort verstanden habe."

Sira lächelte, aber ihr Blick blieb bei Korda. „Unsere eigenen Sensordaten?"

Er wusste, worauf sie hinauswollte. Die vollständigen Aufzeichnungen würden nicht nur das fremde Schiff zeigen. Sie würden auch zeigen, wo die Serrat in den vergangenen Wochen gewesen war, welche Häfen sie untersucht und welche Bewegungen sie verglichen hatte. Für Menschen, die ihre Heimat verbargen, war das vermutlich beunruhigender als jede freundliche Erklärung.

Gerade deshalb waren die Daten glaubwürdig.

„Alles", sagte Korda.

Rusk hob die Augenbrauen. „Du meinst wirklich alles."

„Wenn wir Vertrauen wollen, können wir schlecht damit anfangen, die Hälfte zu verstecken."

Sira betrachtete ihn einen Moment und nickte dann. „Gut."

Die Nachricht brauchte länger als erwartet.

Korda schrieb den ersten Entwurf und löschte ihn wieder, weil er klang, als wolle er einen Handel eröffnen. Sira strich im zweiten Versuch mehrere Formulierungen, die nach einer Rechtfertigung wirkten, und erklärte ihm, dass niemand gern eine Warnung von jemandem erhielt, der gleichzeitig versuchte zu beweisen, wie vernünftig sein eigenes Verhalten gewesen war. Rusk kümmerte sich um die Daten und bestand darauf, nicht nur die ausgewerteten Profile mitzuschicken, sondern auch die Rohmessungen, damit die Empfänger selbst entscheiden konnten, welchen Schluss sie daraus zogen.

Am Ende war die Nachricht erstaunlich schlicht.

Sie nannten die Serrat und ihre drei Namen. Korda erklärte, dass sie seit einiger Zeit ungewöhnliche Flug- und Handelsbewegungen der Mantis beobachtet hatten, weil sie eine unbekannte Route vermuteten. Er verschwieg nicht, dass sie darin zunächst einen möglichen Wert gesehen hatten.

Danach beschrieb er, wie der Angriff auf die Neris ihre Suche verändert hatte und dass sie bei der Rekonstruktion auf ein weiteres Schiff gestoßen waren, das offenbar dieselben Bewegungen verfolgte. Sie legten die Daten aus Pellin bei, einschließlich der Sensorstörung und der eigenen Flugaufzeichnungen.

Vor dem letzten Absatz hielt Korda inne.

Sira stand hinter ihm und las mit. „Was ist?"

„Ich überlege, ob wir sagen sollten, dass wir nicht wissen, wo sie sind."

„Unbedingt."

„Das klingt, als wollten wir sie beruhigen."

„Das wollen wir."

„Ich mag es nicht, wenn du recht hast."

„Das weiß ich."

Korda schrieb weiter.

Er erklärte, dass die Serrat weder den Zielort der Mantis noch den Zugang dorthin kannte und nicht versuchen würde, einem ihrer Schiffe zu folgen. Wenn die Empfänger keinen weiteren Kontakt wollten, würden Korda und seine Crew das respektieren. Die beigefügten Daten sollten ihnen trotzdem gehören, weil jemand anderes offensichtlich nicht bereit war, dieselbe Grenze zu akzeptieren.

Rusk las den Text ein letztes Mal. „Das klingt fast anständig."

„Fast?"

„Ich will deine Entwicklung nicht überfordern."

Korda speicherte die Nachricht. Einen direkten Kanal zu einem Ort, dessen Lage er nicht kannte, gab es natürlich nicht. Sie schickten sie deshalb über einen verschlüsselten Kontaktweg an einen Händler, bei dem die Mantis mehrfach Geschäfte abgewickelt hatte. Die Nachricht würde dort auf

den nächsten sicheren Abruf warten und anschließend an das Schiff weitergeleitet werden.

Als die Übertragung bestätigt wurde, empfand Korda keine Erleichterung. Eher das unangenehme Gefühl, eine Tür geöffnet zu haben, ohne zu wissen, wer auf der anderen Seite stand.

Sira setzte sich wieder an die Steuerung. „Und jetzt?"

„Jetzt fliegen wir irgendwohin, wo Rusk den Sensorfilter reparieren kann."

Rusk sah empört auf. „Der Sensorfilter ist nicht kaputt."

„Dann findest du bestimmt etwas anderes."

„Ich könnte den Cafautomaten reparieren."

Korda sah zu seinem Becher, der noch immer auf der Konsole stand. „Der ist nicht das Problem."

Sira begann die nächste Route vorzubereiten. „Vielleicht sollten wir trotzdem damit anfangen. Wenn diese Leute tatsächlich antworten, möchte ich nicht, dass ihr erster Eindruck von uns durch deinen Caf entsteht."

Korda lehnte sich zurück. Zum ersten Mal seit dem Angriff auf die Neris lag vor ihnen kein weiterer Schritt, den er berechnen konnte. Sie hatten getan, was sie tun konnten, und nun würde irgendwo jemand entscheiden, ob drei Fremde von der Serrat eine Gefahr waren, eine Gelegenheit oder etwas dazwischen.

Er wusste nicht, welche Antwort er bevorzugte.

Nur eines wusste er inzwischen sicher: Sie suchten nicht mehr nach einer unbekannten Siedlung, weil deren Weg wertvoll sein könnte.

Sie hatten begonnen, sich um die Menschen zu sorgen, die ihn verborgen hielten.

KAPITEL 14

Lautlose Klinge

Seren Vael mochte die Stunden, in denen die Beleuchtung unter den Kuppeln langsam vom gedämpften Nachtbetrieb in den Tagesrhythmus wechselte. Jenseits der geschützten Stadtbereiche erstreckten sich Eis und schwarzes Gestein in der Dunkelheit von Tenebris, während die Lampen entlang der Außenanlagen nach und nach heller wurden. In dieser Stunde war die Stadt bereits wach, aber noch nicht laut. Versorgungsgleiter zogen zwischen den äußeren Hallen hindurch, in einer Werkstatt wurde ein Schott geöffnet, und irgendwo hinter den Wohnmodulen stritt ein Kind mit einer erwachsenen Stimme darüber, ob eine vergessene Jacke ein ausreichender Grund sei, noch einmal zurückzulaufen.

Merrin wartete am Rand des kleinen Fahrzeugfeldes neben einem zweisitzigen Repulsorgleiter und sah aus, als hätte sie die letzten Minuten damit verbracht, den Wind persönlich für seine Existenz verantwortlich zu machen. Ihr dunkler Mantel lag eng um die Schultern, das Haar hatte sie zurückgebunden, und als Seren näherkam, hob sie den Blick von der offenen Seitenverkleidung des Gleiters.

„Garith sagt, das Geräusch sei normal“, sagte sie.

Seren blieb neben ihr stehen und hörte hin. Unter dem leisen Summen der Repulsoren lag ein unregelmäßiges

Klacken, das alle paar Sekunden aus dem hinteren Aggregat kam. „Garith sagt auch, dass ein Fahrzeug erst dann wirklich kaputt ist, wenn es sich nicht mehr bewegen lässt."

„Dann teile ich seine Vorstellung von Sicherheit nicht." Merrin legte eine Hand auf die Verkleidung. „Ceresta behauptet, es sei eine Halterung. Sie hat mir gezeigt, welche. Ich habe trotzdem beschlossen, dich entscheiden zu lassen, ob wir damit hinausfliegen."

„Sehr großzügig." Seren beugte sich zur Öffnung, prüfte die markierte Halterung und musste lächeln. „Vor allem, weil du weißt, dass ich fahren werde."

„Ich weiß, dass du ungern Beifahrerin bist."

„Das ist etwas anderes."

Merrin sah sie lange genug an, dass Seren selbst lachen musste. Es war einer der Gründe, weshalb sie diese Frau mochte. Merrin benötigte selten viele Worte, um deutlich zu machen, was sie von einer Behauptung hielt, und noch seltener ließ sie sich von einem Titel beeindrucken, den andere mit Serens Namen verbanden. Für sie war Seren weder die geweihte Jägerin der Ersten Ordnung des Vaal-Konklaves noch die Hüterin der inneren Grenzen und Vollstreckerin eines Ältestenrates, dessen alte Ordnung auf Tenebris ohnehin längst nicht mehr dieselbe Bedeutung besaß. Sie war Seren. Eine Frau, mit der Merrin jagen, schweigen, streiten und gelegentlich über zwei Männer reden konnte, die beide auf sehr unterschiedliche Weise davon überzeugt waren, vernünftige Entscheidungen zu treffen.

Seren schloss die Verkleidung. „Die Halterung hält. Wenn wir zurückkommen, darf Garith trotzdem so tun, als hätte er uns gerettet."

„Das wird ihn glücklich machen."

Ihr Auftrag war unspektakulär genug, dass Taren ihn am Vorabend mit sichtbarer Enttäuschung zur Kenntnis genommen hatte. Zwei automatische Messstationen südwestlich von Nerava hatten innerhalb von drei Tagen wiederholt Bewegungen registriert, die zu groß für die kleinen Eisgräber waren, die dort gelegentlich zwischen den Felsrippen auftauchten, und zu regelmäßig für abrutschendes Ceralit. Daron wollte wissen, was sich dort bewegte, bevor jemand auf die Idee kam, einen Bautrupp oder eine weitere Prospektionssonde hinauszuschicken. Seren hatte angeboten, die Sache zu prüfen. Merrin hatte sich angeschlossen, noch bevor Taren fragen konnte, ob sie Unterstützung brauchte.

Seren hatte später im Bett vermutet, dass Merrin genau wusste, weshalb sie das getan hatte. Taren hatte einen Arm um ihre Taille gelegt und mit jener gespielten Unschuld behauptet, er habe überhaupt nicht vorgehabt, mitzukommen. Seren hatte sich zu ihm umgedreht, seine Hand dorthin zurückgeschoben, wo sie ihr deutlich besser gefiel, und ihm erklärt, dass er ein erstaunlich schlechter Lügner sei, wenn er keine Kleidung trug. Die anschließende Diskussion darüber, ob dieser Zusammenhang wissenschaftlich haltbar war, hatte sich irgendwann erledigt, weil beide andere Dinge interessanter gefunden hatten.

Jetzt stieg Seren in den Gleiter und ertappte sich bei der Erinnerung an Tarens Gesicht, als sie ihm sehr viel später gesagt hatte, dass sie trotzdem ohne ihn fahren würde. Es war kein Gedanke, den eine Jägerin für einen Außeneinsatz benötigte. Er gefiel ihr dennoch.

Merrin setzte sich neben sie und befestigte den Gurt. „Du lächelst."

„Ich habe ein angenehmes Leben."

„Das beantwortet nichts."

„Dann war es vermutlich Absicht." Seren hob den Gleiter an, ließ ihn über das Feld drehen und beschleunigte in Richtung der südwestlichen Ausfahrt. Hinter ihnen wurden die Hallen Neravas kleiner, bis die Stadt zwischen den dunklen Rücken des Geländes verschwand. „Cal?"

Merrin zog eine Braue hoch. „Was ist mit ihm?"

„Nichts. Ich wollte nur sehen, ob du dieselbe Frage ebenso schlecht beantwortest."

Für einige Sekunden sagte Merrin nichts. Dann erschien dieses schmale Lächeln, das bei ihr oft gefährlicher war als jedes laute Lachen. „Cal schläft."

„Das bezweifle ich."

„Ich auch."

Damit war das Thema fürs Erste beendet, aber nicht aus Verlegenheit. Seren mochte diese Art von Nähe, die keine Erklärung verlangte. Sie beide liebten Männer, deren Neugier sie regelmäßig an Orte führte, an denen vernünftige Menschen nicht freiwillig landeten. Sie beide wussten außerdem, dass Liebe nicht bedeutete, jede Strecke gemeinsam zurücklegen zu müssen.

Die erste Messstation lag knapp vierzig Minuten entfernt. Tenebris öffnete sich vor ihnen in langen dunklen Ebenen, die von gefrorenen Rücken und flachen Schluchten unterbrochen wurden. Stellenweise lag das Tenebrium-Ceralit wie verbrannter Staub auf dem Eis; an anderen Stellen ragten helle Flächen daraus hervor, als hätte jemand die schwarze Kruste aufgebrochen. Seren flog niedrig genug, um Geländeformen erkennen zu können, aber hoch genug, dass die Repulsoren keinen losen Staub aufwirbelten.

Merrin beobachtete die Landschaft. „Als ich zum ersten Mal hierherkam, dachte ich, dieser Ort sei leer."

„Das denken viele."

„Du nicht?"

Seren überlegte, bevor sie antwortete. „Am Anfang vielleicht. Aber Leere ist oft nur ein Wort für Dinge, deren Spuren man noch nicht lesen kann." Sie deutete auf eine flache Senke rechts von ihnen. „Dort ist vor zwei Tagen etwas durchgezogen."

Merrin folgte ihrem Blick. „Ich sehe schwarzen Staub."

„Genau."

„Das war ausgesprochen hilfreich."

Seren lachte und drosselte den Gleiter. Erst aus geringerer Höhe wurde sichtbar, was sie gemeint hatte. Der Ceralitstaub lag in einem schmalen Streifen anders als auf den umgebenden Flächen; nicht aufgewühlt, sondern an mehreren Stellen zur Seite gedrückt. Dazwischen befanden sich kleine Brüche im Eis, kaum länger als eine Hand.

„Etwas Schweres", sagte Merrin, nachdem sie eine Weile hingesehen hatte. „Aber es läuft nicht wie ein Tier, das ich kenne."

„Ich auch nicht."

„Das gefällt mir."

„Natürlich."

Sie landeten neben der Messstation. Das Gehäuse war unbeschädigt, die Sensoren funktionierten, und die gespeicherten Aufzeichnungen bestätigten, dass die Bewegungen jeweils aus derselben Richtung gekommen waren. Seren kniete im Staub und strich mit zwei Fingern an einer der flachen Vertiefungen entlang. Der Abdruck war zu undeutlich, um eine Form zu erkennen, doch die Tiefe verriet Gewicht. Weiter vorn fand sie einen zweiten, dann einen dritten. Zwischen ihnen verlief eine schmale Schleifspur.

Merrin ging einige Schritte voraus. „Maschine?"

„Vielleicht. Oder etwas, das etwas hinter sich herzieht.“ Seren stand auf. „Die Abstände ändern sich.“

„Verletzt?“

„Oder vorsichtig.“

Sie ließen den Gleiter zurück und folgten der Spur zu Fuß. Seren hatte ihre kurze Klinge am Gürtel, dazu den Jagdspeer, den sie für Wege außerhalb Neravas bevorzugte. Merrin trug ihre eigene Waffe und bewegte sich mit jener lautlosen Selbstverständlichkeit, die Seren schon bei früheren gemeinsamen Wegen beeindruckt hatte. Ihre Traditionen hatten einander nie gebraucht, um Ähnlichkeiten hervorzubringen. Beide hatten gelernt, dass Aufmerksamkeit wichtiger war als Geschwindigkeit und dass die Umgebung meist früher von einer Gefahr wusste als der Mensch, der hineinlief.

Nach einer knappen halben Stunde führte die Spur zwischen zwei Felsrücken hindurch. Seren blieb stehen, bevor sie den schmalen Durchgang erreichten.

Merrin bemerkte es sofort. „Was?“

„Nichts Bestimmtes.“ Seren ließ den Blick über den Boden, die Wände und den dunklen Einschnitt dahinter wandern. „Genau das stört mich.“

Der Wind kam von vorn. Er hätte Staub durch die Passage treiben müssen, doch unmittelbar hinter dem Eingang lag die Oberfläche ungewöhnlich glatt. Seren ging in die Hocke und betrachtete einen dünnen Rand aus Ceralit, der sich an der rechten Felswand gesammelt hatte. Jemand oder etwas hatte die Passage vor nicht allzu langer Zeit durchquert und dabei den losen Staub nach innen gezogen. Die Spur, der sie gefolgt waren, endete jedoch einige Meter vorher.

Merrin trat neben sie. „Es wollte nicht zeigen, dass es hier hineingegangen ist.“

„Oder jemand wollte nicht, dass wir es sehen."

Sie wechselten einen Blick. Keine von beiden zog sofort eine Waffe. Stattdessen umrundeten sie den Eingang, prüften die obere Kante des Felsrückens und fanden auf der anderen Seite einen schmalen Zugang, von dem aus man die Passage überblicken konnte. Dort lag zwischen zwei Steinen ein Stück Metall, nicht größer als zwei Fingerbreit.

Merrin hob es nicht auf. „Das ist nicht alt."

Seren sah die saubere Bruchkante. „Nein."

Das Metall gehörte zu einer Transportklemme, wie sie an kleinen Lastengleitern verwendet wurde. Kein Geheimnis, keine uralte Anlage und kein verlorener Pfad. Seren empfand darüber beinahe Erleichterung. Seit den Funden unter dem Eis war es verführerisch geworden, jeder ungewöhnlichen Spur eine Bedeutung zu geben, die sie vielleicht nicht besaß.

Sie folgten dem Seiteneingang und fanden wenige Minuten später den Gleiter.

Er lag auf der Seite in einer flachen Mulde. Eine der Repulsoreinheiten war aus der Halterung gerissen, zwei Transportbehälter hatten sich geöffnet, und über dem Boden waren kleine Metallteile, Kabel und eine Decke verteilt. Neben dem Fahrzeug saß ein Mann mit dem Rücken an einem Felsen. Eine Frau kniete vor ihm und hielt eine improvisierte Schiene an seinem Unterschenkel fest. Als sie Seren und Merrin bemerkte, griff sie nach einem Blaster, der neben ihr lag.

Seren blieb stehen und hob die freie Hand. „Wenn du damit auf uns zielst, wird es für alle anstrengender. Wir kommen aus Nerava."

Die Frau ließ den Blaster nicht los. „Beweist das."

Merrin sah zu Seren. „Ich könnte ihr erzählen, dass du eine bemerkenswert schlechte Beifahrerin bist."

Der verletzte Mann lachte trotz seines Schmerzes kurz auf. Die Frau sah irritiert zwischen ihnen hin und her, und Seren nutzte den Moment, um langsam den Kommunikator von ihrem Gürtel zu nehmen. Sie übermittelte ihre Nerava-Kennung und wartete, bis das kleine Gerät der Frau sie bestätigte.

Erst dann sank deren Hand vom Blaster. „Entschuldigung."

„Nach dem Angriff auf die Neris würde ich eher fragen, warum du nicht früher danach gegriffen hast." Seren trat näher. „Was ist passiert?"

Die beiden gehörten zu einem kleinen Prospektionsteam, das eine neue Strecke zwischen zwei Messfeldern prüfen sollte. Ihr Gleiter hatte am Vortag einen Steuerimpuls verloren und war seitlich gegen die Felswand geraten. Der Mann, Sundar, hatte sich dabei das Bein gebrochen. Seine Begleiterin, Asha, hatte versucht, einen Notruf abzusetzen, doch der Felsrücken schirmte den Sender stärker ab als erwartet. Also hatte sie am Morgen begonnen, Teile des Gleiters auf eine höhere Position zu schleppen, um aus der Antenneneinheit einen Verstärker zu bauen.

Seren sah zurück zur Spur. „Du hast die Transportklemme verloren."

Asha folgte ihrem Blick und schloss kurz die Augen. „Deshalb seid ihr hier."

„Nein. Eure Bewegungen wurden von zwei Stationen registriert. Die Klemme hat uns nur gesagt, dass wir wahrscheinlich keinem Tier folgen."

„Das wäre mir inzwischen fast lieber gewesen."

Merrin kniete bereits bei Sundar und prüfte die Schiene. „Die sitzt gut."

„Ich habe früher in einer Frachtstation gearbeitet.“ Asha deutete auf den Gleiter. „Dort lernt man entweder improvisieren oder sehr lange auf jemanden warten.“

Seren aktivierte ihren Kommunikator. Von hier aus bekam auch sie nur ein schwaches Signal. Sie hätte zum Felsrücken zurückgehen können, doch Merrin legte zwei Finger an den Boden und sah zur schmalen Passage.

„Warte.“

Seren kannte den Ton inzwischen. „Was spürst du?“

„Nicht sie.“ Merrin richtete sich langsam auf. „Etwas bewegt sich.“

Diesmal brauchte Seren keine Macht, um es wahrzunehmen. Ein feines Zittern lief durch den Boden, so schwach, dass es im Summen des beschädigten Gleiters beinahe unterging. Sundar hob den Kopf. Asha griff wieder nach ihrem Blaster.

Seren ging zur Öffnung der Mulde. Der Wind hatte gedreht. Mit ihm kam ein dumpfes, unregelmäßiges Scharren, gefolgt von einem tiefen Laut, den sie nicht kannte. Kein Motor. Kein Gleiter.

Die Spur war also doch nicht nur die Spur des beschädigten Fahrzeugs gewesen.

„Wie lange seid ihr hier?“ fragte Seren, ohne sich umzudrehen.

„Seit gestern Nachmittag.“

„Habt ihr etwas gesehen?“

„In der Nacht etwas gehört. Ich dachte, es wären Eisbewegungen.“

Seren nahm den Speer vom Rücken. Sie zwang sich nicht, die Macht nach einer Antwort zu fragen. Stattdessen ließ sie die Wahrnehmung weiter werden, so wie sie es gelernt hatte: Wind, Entfernung, Geruch, Boden, die Anspannung der

Menschen hinter ihr. Zwischen all dem lag etwas Fremdes, aber nicht feindselig. Hungrig vielleicht. Verängstigt. Vor allem näher, als ihr gefiel.

Merrin trat neben sie. „Es sind mehrere."

„Drei."

„Vier."

Seren lauschte noch einmal und lächelte trotz der Situation. „Gut. Vier."

„Du kannst später behaupten, du hättest es ebenfalls gewusst."

„Ich werde behaupten, dass ich dich geprüft habe."

Hinter der Felskante erschien zuerst nur eine Bewegung. Dann schob sich ein breiter Kopf in die Passage, niedrig über dem Boden, gefolgt von einem gedrungenen Körper auf sechs kurzen Beinen. Das Tier war fast so lang wie der Gleiter breit, seine Haut grau und von hellen Hornplatten durchzogen. Zwei kleinere Tiere folgten ihm, dann ein viertes, das deutlich hinterherhinkte.

Seren senkte den Speer ein Stück. Jetzt verstand sie auch die wechselnden Abstände der Spur. Das letzte Tier zog ein Hinterbein nach.

Asha flüsterte hinter ihr: „Was sind das?"

„Ich weiß es nicht."

„Das ist nicht beruhigend."

„Es sollte ehrlich sein."

Das vorderste Tier hob den Kopf. Seren erkannte, dass es nicht auf sie sah, sondern auf die geöffneten Transportbehälter neben dem Gleiter. Einer davon enthielt konzentrierte Nährstoffriegel für mehrere Tage. Ein zweiter war bei dem Unfall aufgerissen; der süßliche Geruch musste sich längst durch die ganze Mulde gezogen haben.

„Sie wollen das Essen", sagte Merrin.

„Und wir stehen dazwischen."

Seren dachte an die Kunst der lautlosen Klinge, an all die Jahre, in denen man ihr beigebracht hatte, einen Gegner zu lesen, bevor er wusste, dass sie ihn beobachtete. Viele hatten später nur den letzten Teil dieser Ausbildung verstanden: die Präzision, den Angriff, die Fähigkeit, schnell zu töten. Aber die erste Lektion war immer eine andere gewesen. Wer nur wusste, wie man eine Klinge führte, war noch keine Jägerin. Eine Jägerin musste erkennen, wann sie nicht gebraucht wurde.

Sie reichte Merrin den Speer.

„Das ist unerwartet", sagte Merrin.

„Halte ihn."

Seren ging langsam rückwärts zu den Behältern. Das größte Tier folgte jeder ihrer Bewegungen. Sie nahm den beschädigten Vorratsbehälter, hob ihn vorsichtig an und warf ihn so weit sie konnte auf die andere Seite der Mulde. Er schlug zwischen zwei Felsen auf, platzte vollständig auf und verteilte seinen Inhalt über den Boden.

Die Tiere reagierten sofort. Das vorderste drehte sich, die beiden kleineren folgten, nur das verletzte blieb einen Moment zurück. Es belastete das linke Hinterbein kaum.

Merrin sah Seren an. „Du denkst darüber nach."

„Ja."

„Natürlich."

Gemeinsam näherten sie sich dem verletzten Tier nicht. Sie ließen ihm Raum und beobachteten, wie es versuchte, den anderen zu folgen. Erst als es nach wenigen Schritten einknickte, ging Seren seitlich weiter, während Merrin einen Bogen auf der anderen Seite beschrieb. Das Tier fauchte und schlug mit dem Schwanz, doch es konnte nicht fliehen.

„Wenn es mich beißt“, sagte Merrin ruhig, „erkläre ich Cal, dass es deine Idee war.“

„Wenn es dich beißt, wird Cal mich vermutlich fragen, warum ich es nicht verhindert habe.“

„Dann sind wir uns einig, dass er anstrengend sein wird.“

Sie brauchten fast zwanzig Minuten. Asha stellte ihnen ein Beruhigungsmittel aus dem Notfallset zur Verfügung, Seren berechnete die Dosis so vorsichtig, dass Merrin zweimal nachfragte, und schließlich gelang es ihnen, das Tier ruhig genug zu halten, um das Hinterbein zu untersuchen. Kein Bruch. Ein dünnes Stück Metall hatte sich tief zwischen zwei Hornplatten geschoben. Es stammte vom beschädigten Gleiter.

Seren zog es mit einer Zange heraus. Das Tier zuckte, blieb aber liegen. Merrin hielt seine Vorderseite mit einer Mischung aus körperlicher Kraft und jener schwer zu beschreibenden Präsenz ruhig, die Seren bei ihr nie mit der Macht verwechselte. Als sie fertig waren, entfernten sie sich und warteten.

Nach einigen Minuten stand das Tier auf. Es belastete das Bein vorsichtig, dann sicherer. Schließlich humpelte es zu den anderen, die den verstreuten Vorrat inzwischen fast vollständig gefunden hatten.

Asha sah ihnen nach. „Wir haben unser Abendessen an etwas verfüttert, von dem wir nicht einmal wissen, wie es heißt.“

Sundar lehnte den Kopf an den Felsen. „Dafür haben wir noch die Notrationen.“

„Das waren die Notrationen.“

„Dann hoffe ich, dass Nerava schnell ist.“

Seren nahm ihren Kommunikator. „Das lässt sich einrichten.“

Diesmal stieg sie selbst auf den Felsrücken. Das Signal reichte aus, und weniger als eine halbe Stunde später bestätigte Daron, dass ein medizinischer Gleiter unterwegs war. Seine Stimme klang zunächst nur erleichtert, bis Seren erklärte, weshalb die beiden Messstationen unterschiedliche Bewegungsmuster registriert hatten.

„Du hast also zwei Vermisste gefunden, einen beschädigten Gleiter und eine Tierart, die bisher niemand dokumentiert hat."

„Vier Tiere."

„Natürlich." Daron schwieg kurz. „Kannst du ausnahmsweise einfach eine Sensorstation überprüfen?"

„Offenbar nicht."

„Taren färbt ab."

Seren sah zu Merrin hinunter, die mit Asha über den provisorischen Verband sprach. „Das werde ich ihm auf keinen Fall erzählen."

„Zu spät. Er steht neben mir."

Im Hintergrund hörte sie Tarens Stimme. „Ich habe nichts gesagt."

„Du hast gelächelt", erwiderte Daron.

Seren konnte sich vorstellen, wie dieses Lächeln aussah, und stellte fest, dass sie es gern selbst gesehen hätte. „Wir sind in ungefähr einer Stunde zurück, sobald der medizinische Gleiter hier ist."

„Gut. Und Seren?"

„Ja?"

Darons Ton änderte sich. „Die Mantis hat eine Nachricht bekommen. Von der Serrat."

Für einen Moment verlor die Landschaft um Seren etwas von ihrer Weite. „Von dem Schiff, das die Handelsbewegungen verfolgt hat?"

„Von dessen Besatzung. Sie nennen sich Korda Venn, Sira Noll und Rusk Talven. Und sie haben uns Daten über das Schiff geschickt, das vermutlich hinter der Neris her war."

Seren richtete sich auf. „Woher wissen sie davon?"

„Das erklären sie ausführlich. Einschließlich des Teils, in dem sie zugeben, dass sie selbst versucht haben herauszufinden, wohin die Mantis fliegt."

Das war zumindest ungewöhnlich. Seren kannte genügend Menschen, die eine unangenehme Wahrheit nur dann freiwillig erzählten, wenn sie glaubten, dass die angenehmere Lüge bereits widerlegt war.

„Und was wollen sie?"

„Nach eigener Aussage nichts. Sie behaupten, sie kennen weder unseren Standort noch den Zugang und werden nicht versuchen, einem Schiff zu folgen. Wenn wir keinen Kontakt wollen, akzeptieren sie das."

„Das glaubst du?"

„Ich glaube, dass sie uns ihre vollständigen Flug- und Sensordaten geschickt haben. Cal und BD-1 prüfen sie gerade. Taren hat bisher dreimal darauf hingewiesen, dass jemand, der uns finden wollte, damit ziemlich viel von seiner eigenen Arbeit verschenkt."

„Das klingt nach ihm."

„Es klingt auch nicht völlig falsch."

Seren blickte hinaus über Tenebris. Vor wenigen Minuten hatte sie noch ein unbekanntes Tier beobachtet und entschieden, dass Unbekanntes nicht automatisch eine Bedrohung war. Sie war erfahren genug, um die Ironie zu bemerken, und vernünftig genug, ihr nicht zu vertrauen.

„Antwortet noch nicht", sagte sie. „Nicht bevor wir zurück sind."

„Das war auch mein Gedanke."

„Und Daron: Niemand versucht herauszufinden, wo die Serrat gerade ist. Wenn ihre Nachricht ehrlich ist, wäre das ein schlechter Anfang. Wenn sie nicht ehrlich ist, zeigen wir ihnen nicht, welche Möglichkeiten wir haben."

„Verstanden."

Als Seren wieder hinunterstieg, wartete Merrin bereits mit einem fragenden Blick.

„Die Serrat hat sich gemeldet", erklärte Seren. „Drei Namen. Korda Venn, Sira Noll und Rusk Talven. Sie haben Informationen über das unbekannte Schiff und behaupten, sie wollen uns warnen."

Merrin nahm das auf, ohne sofort zu antworten. „Und du glaubst ihnen nicht."

„Ich kenne sie nicht."

„Das ist nicht dasselbe."

Seren sah sie an. „Nein. Ist es nicht."

Der medizinische Gleiter erschien wenig später über dem Felsrücken. Sie halfen, Sundar zu lagern, übergaben Asha die Daten der Messstation und markierten die Mulde für ein biologisches Team, das später aus sicherer Entfernung nach den Tieren suchen konnte. Nichts daran hatte mit uralten Geheimnissen oder unbekannten Schiffen zu tun. Ein Mann hatte sich das Bein gebrochen, eine Frau hatte Hilfe gebraucht, vier Tiere hatten Nahrung gesucht, und für einige Stunden war genau das wichtig gewesen.

Auf dem Rückflug sprach Merrin lange nicht über die Serrat. Sie saß mit einem Bein leicht angewinkelt neben Seren und beobachtete das Gelände, während Nerava langsam wieder zwischen den dunklen Rücken auftauchte. Erst als die ersten Positionslichter sichtbar wurden, sagte sie: „Du hast vorhin die Waffe weggegeben."

„Den Speer."

„Du weißt, was ich meine."

Seren nickte.

„Auf Dathomir hätte ich früher geglaubt, Stärke bedeute, bereit zu sein, etwas zu vernichten, bevor es dich vernichtet." Merrins Stimme war ruhig. „Später habe ich gelernt, dass Angst sehr überzeugend klingt, wenn sie behauptet, Vorsicht zu sein."

Seren ließ den Satz eine Weile zwischen ihnen stehen. „Die Vaal haben mir beigebracht, Grenzen zu schützen. Lange Zeit habe ich geglaubt, das Schwierige daran sei zu erkennen, wer sie überschreitet."

„Und jetzt?"

„Jetzt glaube ich, das Schwierige ist zu entscheiden, wann eine Grenze noch schützt und wann sie nur verhindert, dass man sieht, wer davorsteht."

Merrin sah wieder nach vorn. „Dann solltest du vielleicht mit diesen drei Menschen sprechen."

„Vielleicht." Seren senkte den Gleiter auf die Einfluglinie. „Aber ich werde ihnen trotzdem nicht sagen, wo wir wohnen."

„Das hätte mich enttäuscht."

Nerava empfing sie mit dem gewöhnlichen Durcheinander eines frühen Abends. Zwei Kinder liefen am Rand des Fahrzeugfeldes hinter einem kleinen Wartungsdroiden her, bis eine Frau sie zurückrief. Aus einer offenen Werkstatttür drang Musik, irgendwo roch es nach heißem Metall und gebratenem Gemüse, und ein Transporter blockierte einen halben Zugang, weil sein Fahrer offenbar der Meinung war, fünf Minuten seien keine richtige Behinderung.

Taren wartete am Rand des Feldes.

Seren bemerkte ihn früh genug, um sich darüber zu ärgern, wie sehr sie sich freute. Der Ärger hielt nicht lange. Als sie den Gleiter abstellte und ausstieg, kam er ihr entgegen, sah erst sie und dann Merrin an und fragte: „Sensorstationen?“

„Funktionieren.“

„Natürlich.“

„Wir haben außerdem zwei Vermisste gefunden.“

„Natürlich.“

„Und vier Tiere.“

Taren schloss kurz die Augen. „Daron hat nur drei erwähnt.“

Merrin stieg auf der anderen Seite aus. „Ich habe vier gezählt.“

„Dann glaube ich dir.“

Seren stieß Taren mit der Schulter an, als sie an ihm vorbeiging. „Eine kluge Entscheidung.“

Er fing ihre Hand, bevor sie ganz vorbei war. Die Berührung war beiläufig genug, dass niemand auf dem Feld ihr Bedeutung gegeben hätte, und vertraut genug, dass Seren sofort wieder an den vergangenen Abend dachte. Taren bemerkte offenbar, wohin ihr Blick für einen Moment wanderte, denn sein Mund verzog sich zu diesem kleinen Lächeln, das sie bereits über den Kommunikator hatte sehen wollen.

„Später“, sagte sie leise.

„Ich habe nichts gefragt.“

„Noch nicht.“

Merrin ging an ihnen vorbei. „Ich werde Cal mitteilen, dass wir für die nächsten Minuten nicht benötigt werden.“

Seren sah ihr nach. „Für die nächsten Minuten?“

„Ich wollte realistisch bleiben.“

Taren lachte, und Seren musste ebenfalls lachen, obwohl ein Teil von ihr durchaus bereit gewesen wäre, Merrin wegen dieser Einschätzung das Gegenteil zu beweisen. Stattdessen zog sie Taren kurz zu sich, küsste ihn und löste sich wieder, bevor aus der Begrüßung etwas wurde, das besser hinter eine geschlossene Tür gehörte.

„Serrat", sagte sie.

Sein Ausdruck wurde ernster. „Ja."

Sie gingen gemeinsam in Richtung der Wohn- und Arbeitsbereiche. Taren erzählte ihr, was Cal und BD-1 bisher aus den übermittelten Daten gelesen hatten. Die Aufzeichnungen wirkten echt. Zeitstempel, Sprungprotokolle und Sensormuster passten zueinander, und die Serrat hatte tatsächlich Material mitgeschickt, das ihre eigene Suche nach der Mantis belegte. Wenn es eine Täuschung war, war sie aufwendig und unnötig selbstbelastend.

Vor einer der Gemeinschaftsräume standen Garith und Nalea mit Kitena. Tylan saß auf einer niedrigen Kiste und erklärte BD-1 mit großer Ernsthaftigkeit, dass ein Tier mit sechs Beinen vermutlich schneller laufen könne als eines mit vier, während BD-1 mit mehreren skeptischen Lauten widersprach. Offenbar hatte Daron bereits einen Teil von Serens Bericht weitergegeben.

Garith sah sie kommen. „Vier?"

Seren zeigte auf Merrin. „Sie besteht darauf."

„Weil es vier waren", sagte Merrin.

Kitena grinste. „Papa hätte drei gesagt, wenn er nur zwei gesehen hätte."

„Ich sehe, meine Familie hat beschlossen, heute geschlossen gegen mich zu arbeiten."

Nalea legte ihm eine Hand an den Rücken. „Nur heute?"

Garith sah sie an, und für einen Augenblick lag in seinem Gesicht genau jene Mischung aus Zuneigung und resignierter Erfahrung, die Seren an langjährigen Paaren mochte. „Ich hatte gehofft, wenigstens du würdest mich verteidigen."

„Ich verteidige dich gegen echte Gefahren."

Tylan hob die Hand. „Ich bin keine echte Gefahr."

„Darüber reden wir später", sagte Kitena.

Es war nichts Besonderes, und gerade deshalb blieb Seren einen Moment stehen. Vor wenigen Tagen hatte die Neris beschädigt in den Korridor zurückgefunden. Irgendwo draußen suchte ein Schiff nach ihnen. Drei weitere Fremde hatten gerade eine Nachricht geschickt, die alles Mögliche bedeuten konnte. Und hier diskutierte eine Familie über Tiere, während BD-1 offenbar versuchte, Tylan mit statistischen Argumenten von einer biologischen Theorie abzubringen.

Nerava wartete nicht darauf, dass die Gefahr vorbei war, um weiterzuleben.

Später saßen Taren, Seren, Cal, Merrin und Daron in einem kleinen Arbeitsraum. Greez hatte sich selbst eingeladen, nachdem er erfahren hatte, dass die Nachricht über die Mantis gekommen war, und behauptete, jemand müsse schließlich darauf achten, dass aus fünf vernünftigen Menschen nicht durch gemeinsames Nachdenken eine schlechte Entscheidung wurde. Niemand hatte gefragt, welche fünf er meinte.

Korda Venns Nachricht lief ein zweites Mal über den Tischprojektor. Sie war nüchtern, beinahe unangenehm offen. Keine Forderung, kein Angebot, kein Versuch, sich als Retter darzustellen. Nur drei Namen, ein Schiff, eine Erklärung und Daten.

„Sie hätten den Teil über die Bergungsgilde weglassen können“, sagte Cal.

„Und den Teil, in dem sie unsere Einkäufe verfolgt haben“, ergänzte Daron.

Greez verschränkte die Arme. „Ich mag sie jetzt schon nicht.“

„Du kennst sie nicht“, sagte Merrin.

„Das erleichtert die Sache.“

Taren lehnte sich zurück. „Wenn sie uns hätten verkaufen wollen, hätten sie vermutlich weniger Material geschickt.“

„Oder mehr“, sagte Seren. „Je nachdem, was sie erreichen wollen.“

Er sah zu ihr, widersprach aber nicht. Das war einer der Gründe, weshalb sie solche Gespräche mit ihm führen konnte. Er musste ihre Vorsicht nicht besiegen, damit seine Offenheit bestehen blieb.

Daron öffnete die Flugaufzeichnungen. „Ich will ihnen keinen Zugang geben. Nicht einmal zu einem äußeren Treffpunkt, solange wir nicht wissen, ob dieses andere Schiff sie noch beobachtet.“

„Dann geben wir ihnen keinen“, sagte Seren. „Aber wir können antworten.“

Greez sah sie überrascht an. „Das ging schnell.“

„Nein. Schnell wäre gewesen, ihnen unsere Koordinaten zu schicken.“

Merrin lächelte leicht.

Seren legte die Hände auf den Tisch. „Sie haben uns etwas gegeben, das für sie selbst riskant ist. Wir müssen ihnen dafür nicht vertrauen. Aber wenn wir gar nicht reagieren, lernen wir nichts über sie, außer dass sie irgendwann aufhören werden zu reden.“

Taren nickte. „Ein Kanal, den wir kontrollieren. Keine Ortsdaten. Keine Route. Keine Zusage."

„Und eine Frage", sagte Daron. „Ob das Schiff sie nach dem Abbruch noch einmal gefunden hat."

Cal sah zu BD-1, der neben seinem Stuhl stand. „Wir können einen Rückkanal über denselben Händler legen. Zeitversetzt, mehrere Relais. Selbst wenn sie versuchen, den Ursprung zu verfolgen, endet die Spur lange vor Tenebris."

BD-1 bestätigte das mit einem entschlossenen Triller.

Greez seufzte. „Also gut. Aber wenn wir irgendwann diese Leute treffen und ihr Caf schlimmer ist als meiner, breche ich den Kontakt persönlich ab."

Taren sah ihn an. „Das wäre eine sehr hohe diplomatische Hürde."

„Qualitätsstandards sind keine Diplomatie."

Seren ließ die anderen noch einen Moment reden. Dann sah sie auf die drei Namen im Projektor. Korda Venn. Sira Noll. Rusk Talven. Noch waren sie nicht mehr als Stimmen, Daten und eine Entscheidung, die sie irgendwo weit außerhalb Tenebris getroffen hatten.

Am Morgen hatte Seren einem unbekannten Tier gegenübergestanden und erkannt, dass die Klinge an ihrem Gürtel nicht die wichtigste Fähigkeit war, die ihre Ausbildung ihr gegeben hatte.

Vielleicht galt dasselbe für Grenzen.

Daron formulierte die Antwort schließlich in wenigen Sätzen. Man hatte ihre Warnung erhalten. Die Daten würden geprüft. Für den Augenblick sollte die Serrat ihre derzeitige Position nicht verändern, um nach der Mantis oder ihrem Ziel zu suchen. Wenn sie zu weiterem Kontakt bereit war, würde man sich über denselben Weg wieder melden.

Er las den Text vor. „Mehr nicht?"

Seren sah zu Taren. Er wirkte, als hätte er mindestens drei Ergänzungen im Kopf, entschied sich aber gegen jede davon.

„Mehr nicht“, sagte er.

Die Nachricht ging hinaus.

Irgendwo in der Galaxis würden drei Menschen nun erfahren, dass auf der anderen Seite ihrer geöffneten Tür tatsächlich jemand stand.

Und auf Tenebris ging das Abendessen weiter.

KAPITEL 15

Drei Namen

Am nächsten Morgen kannte in Nerava kaum jemand die Namen Korda Venn, Sira Noll und Rusk Talven, und genau das war Daron vorerst recht. Die Nachricht der Serrat hatte den kleinen Kreis, der sie gesehen hatte, nicht verlassen. Es gab keinen Grund, aus drei Fremden bereits ein öffentliches Thema zu machen, solange niemand wusste, ob aus ihrer Warnung ein Gespräch, ein Problem oder schlicht eine einmalige Begegnung werden würde.

Das bedeutete allerdings nicht, dass Nerava nichts bemerkte. Eine Stadt, die noch klein genug war, dass ein ungewöhnlich lange belegter Arbeitsraum am Abend Fragen auslöste, entwickelte ihre eigenen Methoden, Lücken zu füllen. Taren Wayfarer hörte beim Frühstück zwei Männer darüber diskutieren, ob die Mantis erneut aufbrechen würde, obwohl sie beide keinerlei Hinweis darauf hatten. Eine Frau am Nachbartisch behauptete, Daron habe zusätzliche Flugprotokolle angefordert, und ihr Gegenüber erklärte mit großer Sicherheit, das geschehe nur, weil nach dem Angriff auf die Neris ohnehin alles doppelt geprüft werde.

Beide lagen näher an der Wahrheit, als Taren lieb war.

Seren Vael saß ihm gegenüber, hielt ihren Caf mit beiden Händen und beobachtete ihn über den Rand des Bechers

hinweg. Es dauerte nicht lange, bis sie seinem Blick zu den beiden Männern am Nachbartisch folgte. „Du hörst schon wieder anderen Gesprächen zu“, stellte sie fest, allerdings mit jenem leichten Zug um den Mund, der den Vorwurf sofort relativierte. „Und bevor du behauptest, sie würden einfach zu laut reden: Das ist nur die höfliche Formulierung für dasselbe Verhalten.“

Taren schob ihr den kleinen Teller mit warmem Fladenbrot hinüber, von dem sie seit mehreren Minuten Stücke nahm, obwohl sie bei der Ausgabe behauptet hatte, keinen Hunger zu haben. „Ich versuche lediglich herauszufinden, wie lange Nerava braucht, um aus einer geschlossenen Tür einen geheimen Einsatz zu machen. Nach dem, was ich gerade höre, haben wir noch ein paar Stunden, bevor jemand behauptet, die Mantis sei bereits verschwunden.“

Seren riss ein weiteres Stück Brot ab und tauchte es in die würzige Paste auf ihrem eigenen Teller. „Bis zum Mittag“, entschied sie. „Spätestens dann hat irgendjemand einen Cousin, der jemanden kennt, der Daron gestern mit einer Karte gesehen hat. Ich wollte dir den Morgen nicht verderben, deshalb habe ich die optimistische Schätzung genommen.“

Taren lächelte und sah ihr einen Moment länger zu, als es für die Unterhaltung notwendig gewesen wäre. Sie trug eine einfache dunkle Jacke, das Haar noch nicht vollständig gebunden, und plötzlich erinnerte er sich weniger an Karten und Schiffe als daran, wie dieselben Haare wenige Stunden zuvor über seine Schulter gefallen waren. Die Erinnerung kam mit einer Wärme zurück, die ausgesprochen wenig mit dem Caf zu tun hatte, und führte seine Gedanken für einige

Atemzüge in eine Richtung, die bei einem bevorstehenden Gespräch mit Daron kaum hilfreich sein würde.

Seren bemerkte seinen Blick natürlich. Sie ließ ihn gewähren, bis er selbst merkte, dass ihr Lächeln breiter geworden war. „Ich habe nichts dagegen, wenn du mehrere Dinge gleichzeitig denkst“, sagte sie leise. „Ich bezweifle nur, dass alle davon für Daron geeignet sind. Wenn du mich also weiter so ansiehst, musst du später selbst erklären, warum du bei der Hälfte seiner Sicherheitsfragen nicht zugehört hast.“

Taren nahm seinen Caf, um wenigstens den Anschein von Würde zu bewahren, während Seren sich wieder ihrem Frühstück widmete. Gerade in den letzten Tagen hatte er verstanden, dass solche Augenblicke keine Ablenkung von den wichtigen Dingen waren. Sie waren ein Teil dessen, was diese Dinge überhaupt erst wichtig machte.

Am anderen Ende des Gemeinschaftsraums kam Kitena mit zwei Freunden herein, diskutierte bereits im Gehen über irgendeine Aufgabe aus dem Unterricht und winkte ihnen nur kurz zu. Wenig später folgte Nalea, die Tylan an der Hand hielt und mit einer älteren Frau sprach, deren Arm in einer Schlinge lag. Niemand blieb stehen, weil Taren und Seren dort saßen. Niemand wartete darauf, dass sie eine Entscheidung über die Zukunft trafen. Nerava begann seinen Tag.

Dann vibrierte Tarens Kommunikator.

Daron hatte nur zwei Worte geschickt: Sie antworten.

***

Die Serrat antwortete nicht mit einer langen Rechtfertigung. Korda Venn bestätigte den Empfang, erklärte, dass das unbekannte Schiff seit dem Abbruch bei Pellin nicht erneut auf ihren Sensoren erschienen sei, und

fügte die vollständigen Flugprotokolle der letzten zwei Tage bei. Danach stand ein Satz, über den Daron länger nachdachte als über den Rest.

Wenn ihr reden wollt, nennt Ort und Zeit. Wenn nicht, fliegen wir weiter und lassen die Sache damit enden.

„Das ist entweder sehr geschickt oder erstaunlich vernünftig“, sagte Cal Kestis, nachdem er die Nachricht ein zweites Mal gelesen hatte. Sie standen wieder in demselben Arbeitsraum wie am Vorabend; diesmal waren Greez und Merrin ebenfalls da, BD-1 hatte sich auf einen niedrigen Versorgungsschrank gesetzt, und Daron hielt auf dem Projektor eine Karte der umliegenden Systeme offen.

Seren lehnte mit verschränkten Armen an der Tischkante. „Beides schließt sich nicht aus. Korda weiß vermutlich selbst, dass jede Forderung, jede neugierige Nachfrage und jeder Versuch, uns zu einem bestimmten Ort zu locken, das Gespräch beenden würde, bevor es begonnen hat. Vielleicht ist er vernünftig genug, genau das verstanden zu haben. Die interessantere Frage ist, ob seine beiden Leute dieselbe Entscheidung mittragen.“

Greez ließ den Blick über die Karte wandern und tippte schließlich auf einen Punkt, der weit außerhalb jeder Verbindung zu Tenebris lag. „Wenn ihr sie wirklich treffen wollt, würde ich Khelar nehmen. Die Mantis kann erst nach Pellin, dann nach Rethar und von dort über zwei kurze Sprünge zur Station. Der alte Frachtknoten ist seit Jahren kaum benutzt, aber nicht völlig tot, und rundherum gibt es genug zivile Routen, dass niemand aus unserem Anflug etwas Brauchbares ableiten kann.“

Daron sah erst auf den markierten Punkt und dann zu Greez. „Du kennst also eine verlassene Frachtstation, die

zufällig genau für ein Treffen geeignet ist, bei dem niemand später wissen soll, woher wir gekommen sind."

Greez zog die Schultern hoch. „Ich habe ein langes Leben geführt. Und bevor Cal etwas sagt: Ja, ich war dort öfter. Nein, die Einzelheiten helfen bei der Sicherheitsplanung nicht."

Cal grinste bereits. „Du hattest Schulden."

„Der Mann, bei dem ich Schulden hatte, ist seit zwölf Jahren tot", erklärte Greez mit der Würde eines Mannes, der diese Information für einen vollständigen Freispruch hielt. Merrin neigte den Kopf und wies ruhig darauf hin, dass dies die Frage erstaunlicherweise nicht beantworte. Greez sah nacheinander in die Runde und stellte fest, dass heute offenbar alle beschlossen hätten, anstrengend zu sein.

Die Heiterkeit nahm der Entscheidung nichts von ihrem Gewicht, aber sie machte sie menschlicher. Daron vergrößerte die Karte und prüfte die möglichen Anflugvektoren. Khelar lag weit genug von Tenebris entfernt, dass selbst eine Verfolgung der Mantis keinen direkten Hinweis auf den Vaal-Korridor geben würde; gleichzeitig war die Station nahe genug an regulären Frachtrouten, um im Notfall Hilfe erreichen zu können.

„Dann machen wir es kontrolliert", sagte Daron nach einer Weile. „Die Mantis geht zuerst hinein. Die Serrat bekommt ein Zeitfenster und einen einzigen Anflugvektor. Wenn ihr Kurs davon abweicht, wenn ein drittes Schiff auftaucht oder wenn sie während des Anflugs aktiv versuchen, eure vorherige Route auszulesen, brecht ihr ab. Ich weiß, dass das nach sehr vielen Gründen klingt, wieder umzudrehen. Genau das ist beabsichtigt."

Greez hob eine Hand und meinte, er erkenne ein gewisses Muster. Daron erwiderte trocken, dann müsse er es

wenigstens nicht dreimal erklären, bevor Seren die Karte näher zu sich zog und nach der Besatzung fragte.

Daron ließ sich mit der Antwort Zeit. Greez sollte fliegen, Cal, Taren und Seren mitgehen. Merrin dagegen wollte er in Nerava behalten, nicht weil er ihre Fähigkeiten geringer einschätzte, sondern weil er jemanden brauchte, der Cal, Taren und ihre Art zu entscheiden gut genug kannte, falls während ihrer Abwesenheit etwas geschehen sollte. Merrin musterte ihn einige Sekunden, ehe sie zugab, dass dies zumindest eine vernünftige Begründung sei. Cal wollte gerade anmerken, Daron lerne schnell, als dieser ihn daran erinnerte, dass ausgerechnet er mitfliegen werde.

BD-1 protestierte sofort so empört, dass Daron zum ersten Mal an diesem Morgen lächelte. „Dich hatte ich bereits eingerechnet. Ich wollte nur sehen, wie lange du brauchst, um dich zu beschweren." Der Droide antwortete mit einem deutlich zufriedeneren Triller.

Eine Stunde später ging die Nachricht hinaus. Khelar. Vierzehn Stunden. Ein einziges Schiff. Keine Begleitung. Keine aktiven Langstreckenscans während des Anflugs. Wer die Bedingungen nicht akzeptierte, sollte nicht kommen.

Die Antwort traf nach neun Minuten ein.

Einverstanden.

***

Auf der Serrat las Sira Noll die Bedingungen zweimal und schob das Datenpad über den kleinen Tisch im Aufenthaltsraum. „Sie möchten, dass wir uns auf einer verlassenen Frachtstation treffen, während des Anflugs unsere Sensoren drosseln und darauf vertrauen, dass dort nicht sechs bewaffnete Schiffe auf uns warten. Ich sage nicht, dass wir nicht hinfliegen sollen. Ich möchte nur, dass wir

später nicht so tun, als hätte niemand erwähnt, dass das eine ausgesprochen schlechte Idee sein könnte."

Rusk Talven saß ihr gegenüber mit einem geöffneten Gehäuse zwischen den Knien und arbeitete an einem Sensorverteiler, der nach seiner eigenen Aussage nur deshalb noch funktionierte, weil er sich weigerte, dessen tatsächliches Alter zu bestimmen. „Wenn diese Leute sechs bewaffnete Schiffe hätten, müssten sie vermutlich weniger heimlich Filter, Pumpen und Ersatzteile kaufen. Das ist keine Sicherheitsanalyse", fügte er hinzu, bevor Sira etwas sagen konnte. „Es ist Trost. Sicherheitsanalysen machen dich meistens noch schlechter gelaunt."

Korda Venn stand am schmalen Sichtfenster und las die Nachricht ein drittes Mal. Er hatte nicht erwartet, überhaupt eine Antwort zu bekommen; noch weniger hatte er damit gerechnet, dass aus dem verschlüsselten Rückkanal innerhalb eines Tages ein Treffpunkt werden würde. „Wir gehen hin", sagte er schließlich. „Aber wir halten uns exakt an ihre Bedingungen. Keine versteckten Scans, keine Sonde, keine Aufzeichnung ihres Anflugvektors. Wenn wir wollen, dass sie glauben, wir hätten aufgehört, nach ihrem Weg zu suchen, reicht es nicht, das zu behaupten."

Rusk hielt in seiner Arbeit inne. Die Bordcomputer zeichneten den Anflug automatisch auf, erklärte er, und seine Miene wurde sichtbar unglücklicher, als Korda verlangte, den entsprechenden Abschnitt vor dem Treffen zu löschen. „Du verlangst gerade von mir, absichtlich Daten zu vernichten. Ich möchte, dass das wenigstens als persönliches Opfer anerkannt wird."

„Du wirst es überleben", sagte Sira, doch ihr Blick blieb bei Korda. Sie kannte ihn seit neun Jahren und wusste, wann er eine Entscheidung aus Vorsicht traf und wann etwas

anderes dahinterlag. „Vor einer Woche wollten wir noch herausfinden, wohin die Mantis fliegt. Der Angriff auf die Neris erklärt, warum du nicht mehr blind hinterherwillst. Er erklärt aber nicht, warum du jetzt unbedingt die Menschen treffen möchtest, die am anderen Ende dieser Spur sitzen."

Korda setzte sich und ließ die Hände einen Moment auf dem Tisch liegen. „Weil wir angefangen haben, etwas über Menschen herauszufinden, bevor wir wussten, wer sie sind. Am Anfang war das eine interessante Route, vielleicht ein Datensatz, den jemand bezahlen würde. Dann hat jemand auf die Neris geschossen, um dieselbe Antwort zu bekommen, und plötzlich gefiel mir nicht mehr, wie ähnlich die Fragen klangen. Ich möchte wissen, ob wir rechtzeitig aufgehört haben, dieselbe Art von Fehler zu machen."

Rusk legte sein Werkzeug beiseite und meinte, ihm habe die ursprüngliche Idee eigentlich ziemlich gut gefallen, solange noch Aussicht auf Bezahlung bestanden habe. Sira warf ihm einen Blick zu, der ihn zu der Klarstellung veranlasste, dies sei selbstverständlich eine grobe Vereinfachung seiner Persönlichkeit. Korda musste lächeln, doch Sira ließ ihn nicht aus der Verantwortung. Wenn die Leute auf Khelar ihnen sagten, sie sollten verschwinden, wollte sie wissen, ob er das wirklich akzeptieren würde.

„Dann verschwinden wir", sagte Korda. „Ohne zweite Runde, ohne heimliche Sonde und ohne Rusk nachts zurückzuschicken, damit er doch noch ein Navigationsprotokoll stiehlt."

„Ich hätte eine Sonde vorgeschlagen", murmelte Rusk. „Nachts zurückfliegen wäre unverhältnismäßig."

Sira lehnte sich zurück. Damit konnte sie leben. Falls auf Khelar dennoch sechs bewaffnete Schiffe warteten, behielt sie sich allerdings das Recht vor, Korda während der Flucht

ausführlich daran zu erinnern, dass sie gewarnt hatte. Korda gestand ihr dieses Recht zu, worauf Rusk darum bat, in diesem hypothetischen Szenario wenigstens fliegen zu dürfen. Korda und Sira lehnten so gleichzeitig ab, dass er sich wieder seinem Sensorverteiler widmete und erklärte, neun Jahre Zusammenarbeit hätten offenbar keinerlei Vertrauen geschaffen.

***

Als die Mantis Nerava verließ, war der Nachmittag längst in jenen langen, kalten Abend übergegangen, der auf Tenebris mehr mit den Arbeitszeiten der Menschen als mit dem Licht zu tun hatte. Greez saß im Pilotensitz, Cal neben ihm, während Taren und Seren hinter ihnen die letzten Daten über Khelar prüften. BD-1 bewegte sich zwischen den Konsolen und ließ keinen Zweifel daran, dass er die Sicherheitskontrollen für wichtiger hielt als sämtliche Gespräche der Erwachsenen.

Taren sah beim Abflug zurück. Nerava verschwand schnell unter ihnen, erst als Ansammlung von Lichtern, dann als kaum erkennbare Struktur zwischen Eis und dunklem Gestein. Er kannte dieses Gefühl inzwischen. Früher hatte ein startendes Schiff bedeutet, dass vor ihm etwas lag. Heute bedeutete es zusätzlich, dass hinter ihm etwas blieb.

Serens Hand legte sich kurz auf Tarens Unterarm. Sie musste nicht fragen, woran er dachte; sie kannte inzwischen den Blick, mit dem er einem verschwindenden Nerava folgte. „Wir kommen zurück“, sagte sie ruhig. „Und bevor du behauptest, du hättest gar nichts gesagt: Du wirst nicht schwerer zu lesen, nur weil du schweigst.“

Taren sah zu ihr und meinte, das sei auf Dauer ausgesprochen beunruhigend. Seren ließ ihre Finger noch einen Augenblick auf seiner Haut liegen und erwiderte, für

ihn vielleicht. Es war eine kleine Berührung, aber sie reichte, um ihn daran zu erinnern, dass hinter ihnen nicht nur ein Ort zurückblieb, sondern ein Leben, in das sie beide zurückkehren wollten.

Khelar war keine schöne Station. Greez hatte das bereits mehrfach angekündigt, aber selbst seine Beschreibung hatte die Wirklichkeit nur unzureichend vorbereitet. Der alte Frachtknoten hing über einem grauen Mond wie ein vergessenes Gerüst. Zwei der vier äußeren Dockarme waren dunkel, am dritten funktionierte nur jede zweite Positionsleuchte, und die zentrale Sektion zeigte Reparaturen aus mindestens drei Jahrzehnten, deren Hersteller sich offenbar nie auf eine gemeinsame Farbe geeinigt hatten.

„Ich nehme alles zurück, was ich jemals über die Serrat gesagt habe“, meinte Cal beim Anflug und betrachtete die ungleich beleuchteten Dockarme. „Neben dieser Station sieht wahrscheinlich jedes Schiff gepflegt aus.“

Greez brummte, Khelar sei schon hässlich gewesen, als die Station noch Geld verdient habe. In seiner Stimme lag allerdings so viel widerwillige Vertrautheit, dass Cal wissen wollte, ob er hier tatsächlich längere Zeit verbracht habe. Greez erklärte, er habe hier genug Zeit verbracht, um die Andockautomatik persönlich zu verabscheuen, und als Cal wieder auf die erwähnten Schulden zurückkam, verwies Greez ihn mit einem gereizten Wedeln der Hand auf den Copilotensitz. „Wenn du weiterfragst, fliegst du den Anflug selbst.“ Cal hob ergeben die Hände.

Sie waren dreißig Minuten zu früh. Greez setzte die Mantis an Dockarm Zwei, der nach mehreren automatischen Beschwerden schließlich akzeptierte, dass ein Schiff tatsächlich anlegen wollte. BD-1 prüfte die Stationssysteme

und fand nur minimale Energieversorgung, Atmosphäre in zwei zentralen Bereichen und keine aktiven Lebenszeichen.

Dann warteten sie.

Taren mochte Warten weniger, seit er ein Zuhause hatte. Früher hatte er Stunden an Übergängen, in Häfen oder auf verlassenen Wegen verbringen können, ohne das Gefühl zu haben, irgendwo anders sein zu sollen. Jetzt dachte er an den Gemeinschaftsraum, an Tylans Diskussion mit BD-1, an die Arbeit, die morgen auf ihn wartete, und an ein Bett, das sich inzwischen falsch anfühlte, wenn Seren nicht darin lag.

Taren stand mit Seren an der Luftschleuse, während sie zum zweiten Mal die Befestigung ihrer kurzen Klinge überprüfte. Er fragte nicht direkt, ob sie nervös sei; er kannte die Antwort ohnehin. „Du bist sehr aufmerksam", sagte er stattdessen und betonte das letzte Wort gerade genug.

Seren sah auf und durchschaute ihn sofort. „Und du machst Witze, weil du nicht sagen möchtest, dass du nervös bist. Wir können also beide so tun, als hätten wir unsere jeweiligen Begriffe sehr sorgfältig gewählt." Ihr Mund zuckte. „Solange wir trotzdem aufpassen, darfst du deine Version behalten."

Das Signal der Serrat erschien zwölf Minuten später auf den passiven Sensoren. Das Schiff kam genau auf dem vereinbarten Vektor, reduzierte Geschwindigkeit früher als nötig und sendete seine Kennung, noch bevor Greez danach fragen konnte.

Serrat. Unabhängiger Bergungsfrachter. Drei Personen an Bord.

Keine weiteren Kontakte folgten.

„Sie halten sich bisher an jede Bedingung", sagte Cal. Greez ließ den Blick auf der Anzeige, als wolle er sich noch nicht zu früh freuen.

Seren beobachtete die Anzeige länger, bevor sie nickte. „Bis jetzt. Das ist mehr, als ich ihnen vor einem Tag zugetraut hätte, aber noch kein Grund, unvorsichtig zu werden."

Als der Frachter am gegenüberliegenden Arm andockte, betrachtete Greez die grauen Platten verschiedener Tönung, die breite Schweißnaht und zwei Landestützen, die vermutlich niemals als Paar verkauft worden waren. „Das Ding fliegt", murmelte er mit unverkennbarer Bewunderung. Cal grinste, weil Greez offenbar vergessen hatte, dass diese Feststellung bei ihm einem Kompliment entsprach.

Die innere Stationstür öffnete sich erst, nachdem beide Seiten bestätigt hatten, dass niemand zusätzliche Personen mitgebracht hatte. Dazwischen lag ein breiter ehemaliger Umschlagraum mit leeren Frachtmarkierungen auf dem Boden und einer Fensterfront, hinter der der graue Mond fast die Hälfte des Himmels einnahm.

Drei Menschen kamen von der anderen Seite.

Korda Venn ging in der Mitte. Taren hatte nach der Stimme aus der Nachricht einen älteren Mann erwartet, vielleicht weil Ruhe in Aufzeichnungen schnell wie Alter klang. Korda war schwer einzuschätzen; sein Gesicht wirkte müde genug, um viel gesehen zu haben, aber seine Bewegungen waren wach und kontrolliert. Rechts von ihm ging Sira Noll, deren Blick den Raum schneller erfasste als der Scanner an ihrem Handgelenk. Rusk Talven hielt sich einen halben Schritt zurück und sah zuerst zur Decke, dann zu den Seitentüren und schließlich zu BD-1.

BD-1 sah zurück.

Rusk Talvens Aufmerksamkeit blieb als Erstes an BD-1 hängen. „Oh", sagte er und beugte sich ein wenig vor. „Der ist interessant." Cal legte eine Hand auf den Kopf des Droiden, nicht um ihn festzuhalten, sondern fast beiläufig,

und erklärte, BD-1 entscheide selbst, wie interessant er für Fremde sein wolle. Rusk richtete sich sofort wieder auf und hob die Hände. „Verstanden. Ich schaue, bis er mir sagt, dass ich damit aufhören soll." BD-1 antwortete mit einem prüfenden Triller, der noch keine Zustimmung war.

Es war der erste direkte Austausch zwischen ihnen, und die Spannung verschwand dadurch nicht. Sie bekam lediglich eine Form. Korda blieb in deutlichem Abstand stehen und stellte die drei vor: Korda Venn, Sira Noll, Rusk Talven, Besatzung der Serrat. Taren erwiderte die Geste und nannte ebenso vollständig Taren Wayfarer, Seren Vael, Cal Kestis, Greez Dritus und BD-1.

Bei Greez' Namen bewegte sich etwas in Kordas Gesicht. Greez bemerkte es sofort und forderte ihn mit einem resignierten Blick auf, ruhig auszusprechen, woher er den Namen kenne. Korda erwähnte eine Sabacc-Runde auf Bracca, worauf Greez ohne jede Verzögerung erklärte, was auch immer Korda gehört habe, sei nicht seine Schuld gewesen. Cal musste nicht einmal etwas sagen; sein Blick genügte. Sira schüttelte leise lachend den Kopf und stellte fest, sie seien noch keine Minute im selben Raum und hätten offenbar bereits die erste Geschichte gefunden, über die niemand die Wahrheit erzählen wolle.

Taren merkte, wie sich etwas in der Atmosphäre löste. Nicht genug, um die Vorsicht verschwinden zu lassen, aber genug, um hinter den Namen Menschen erkennen zu können, deren gemeinsame Vergangenheit älter war als dieses Treffen.

Seren ließ sich davon nicht ablenken. Sie fragte nach den Aufzeichnungen des Anflugs, und Rusk bestätigte mit einer Miene, als müsse er einen persönlichen Verlust eingestehen, dass er sie gelöscht habe. Als Seren bemerkte, dies klinge

nicht besonders freiwillig, erklärte er ausführlicher, Daten zu löschen widerspreche seiner Natur; Korda habe ihn jedoch davon überzeugt, dass ein Vertrauensbeweis wenig wert sei, wenn er nichts koste. „Ich möchte nur festhalten, dass moralischer Druck im Spiel war." Seren musterte ihn einen Moment und sagte dann, Nerava werde dieses Opfer angemessen würdigen. Diesmal lächelte sie tatsächlich.

Erst danach gingen sie an den alten Frachttisch. BD-1 verglich die mitgebrachten Daten mit den bereits übertragenen Protokollen, während Rusk sein eigenes Terminal öffnete und die Anzeige so drehte, dass alle sie sehen konnten. Sira legte eine Liste der Häfen daneben. „Wir können nicht beweisen, dass es jedes Mal dasselbe Schiff war", erklärte sie. „Die Kennungen wechseln, und manchmal stimmen selbst die registrierten Klassen nicht. Aber Masse, Beschleunigung und einige Eigenheiten im Leistungsprofil passen zu oft zusammen. Meren, Kharis und Ordin liegen auf derselben Spur, danach die Neris, Pellin und schließlich wir. Entweder gibt es mehrere Leute mit sehr ähnlichen Schiffen und denselben schlechten Gewohnheiten, oder jemand bemüht sich seit einer Weile, nicht wiedererkannt zu werden."

Cal ging die Daten durch und fragte, ob die Serrat damit bereits vor dem Angriff auf die Neris auf derselben Spur gewesen sei. Korda bejahte es ohne Ausflucht. Auch die zweite Frage, warum sie trotzdem weitergesucht hätten, beantwortete er nicht sofort mit einer Rechtfertigung. Stattdessen sah er zu Sira, als überlasse er ihr bewusst einen Teil der Wahrheit.

„Weil wir glaubten, hinter der Mantis könnte eine Route liegen, für die jemand bezahlt", sagte Sira. „Vielleicht ein unbekanntes System, vielleicht eine kleine Siedlung,

vielleicht nur ein schneller Weg zwischen zwei Orten. Wir bergen Dinge und verkaufen Informationen. Das ist kein edler Beruf, und wir werden auch nicht so tun, als hätten wir aus reiner Sorge um Fremde angefangen, eure Versorgung zu beobachten. Damals wart ihr keine Menschen für uns. Ihr wart ein Muster."

Seren nahm diese Offenheit hin, ohne sie freundlicher zu machen. „Und wenn ihr das Ende dieses Musters gefunden hättet?"

Sira atmete langsam aus. Sie und Korda hätten genau darüber mehrfach gestritten, erklärte sie. Eine Siedlung selbst hätten sie in Ruhe gelassen; niemand auf der Serrat habe vorgehabt, einer abgelegenen Gemeinschaft Vorräte oder Technik wegzunehmen. Die Route dagegen hätten sie zunächst als Information betrachtet, die sich verkaufen ließ. „Vor einer Woche hätte ich dir gesagt, dass eine Route niemandem gehört. Heute sehe ich deutlicher, dass eine Route zu einem verborgenen Ort nicht automatisch von den Menschen getrennt werden kann, die dort leben."

Rusk saß auf der Kante eines alten Frachtcontainers und ergänzte, diese Erkenntnis sei unter anderem dadurch beschleunigt worden, dass jemand bereit gewesen sei, auf die Neris zu schießen. „Geschäftliche Konkurrenz verliert etwas von ihrem Reiz, sobald sie versucht, Besatzungen aus Schiffen zu holen."

Taren trat näher an den Tisch. „Ihr wisst also immer noch nicht, wo wir herkommen. Und wenn dieses Treffen vorbei ist, wisst ihr es ebenfalls nicht."

Korda nickte. „Genau. Wir werden nicht fragen. Ich verdiene mit Informationen Geld, aber ich habe inzwischen gelernt, dass manche Informationen teurer werden, sobald man sie besitzt. Wenn wir euren Ort nicht kennen, können

wir ihn weder versehentlich verraten noch unter Druck herausgeben. Das ist für euch sicherer und für uns ebenfalls."

Greez brummte zustimmend und erklärte, dies sei vermutlich das Vernünftigste, was er an diesem Tag gehört habe. Cal erinnerte ihn daran, dass er noch vor einer Stunde behauptet hatte, die Andockautomatik hege eine persönliche Abneigung gegen ihn. Greez sah ihn ernst an. „Das tut sie auch. Vernunft und Tatsachen schließen einander nicht aus."

Das Gespräch dauerte fast zwei Stunden. Es war weniger dramatisch, als Taren sich einen ersten Kontakt mit Menschen vorgestellt hätte, die seit Wochen unbemerkt an den Rändern ihrer Versorgung entlanggelaufen waren. Vielleicht war genau das gut. Niemand zog eine Waffe. Niemand enthüllte eine große Wahrheit. Sie verglichen Daten, widersprachen einander, stellten Fragen und ließen andere unbeantwortet.

Seren wollte anschließend genau wissen, weshalb die Serrat das fremde Schiff bei Pellin nicht weiter verfolgt hatte. Korda nahm sich Zeit für die Antwort. „Weil wir nicht wussten, was es konnte, und weil Neugier kein guter Grund ist, drei Menschen umzubringen. Sira würde jetzt hinzufügen, dass ich außerdem keine Lust hatte, die Serrat zu verlieren, und sie hätte recht. Beides gehört zusammen. Wir wollten wissen, wer uns folgte, aber nicht so dringend, dass wir ihm dafür den nächsten Schritt überlassen."

Sira warf ihm einen Seitenblick zu. „Das ist deutlich vernünftiger formuliert als in dem Moment, in dem du entschieden hast umzudrehen."

„In dem Moment hattest du gerade erklärt, dass du mich aus der Luftschleuse wirfst, wenn ich noch einmal versuche, den Kontakt zu provozieren."

„Auch das war vernünftig."

Rusk hob vom Terminal den Kopf. „Für das Protokoll: Ich war für Wegfliegen. Ich möchte nicht, dass neun Jahre gemeinsamer schlechter Entscheidungen meinen Ruf beschädigen.“ Der Satz löste kein Feuerwerk aus Pointen aus, sondern führte in eine längere Erzählung darüber, wie häufig Korda und Sira sich in der Vergangenheit gegenseitig vor angeblich guten Ideen hatten retten müssen. Taren hörte zu und begriff dabei mehr über die drei als aus ihren Flugprotokollen: Sie stritten nicht darüber, ob einer dem anderen vertraute, sondern darüber, wie weit dieses Vertrauen belastet werden durfte.

Cal wechselte später mit Rusk zu den Sensorstörungen. BD-1 beteiligte sich so energisch, dass Rusk sich irgendwann auf den Boden setzte, um mit ihm auf gleicher Höhe die Signalspitzen zu vergleichen. Bevor er eine Datei auf BD-1s Schnittstelle übertrug, hielt er jedes Mal inne und fragte den Droiden, ob er sie annehmen wolle. Beim dritten Mal antwortete BD-1 bereits, bevor Cal übersetzen konnte. Taren bemerkte, dass Cal lächelte, ohne etwas dazu zu sagen.

Greez verschwand irgendwann für zehn Minuten auf die Mantis und kam mit einem Behälter zurück, aus dem es nach Caf roch. „Bevor jemand das missversteht: Das ist noch keine Gastfreundschaft. Ich will lediglich herausfinden, ob ihr zu den Menschen gehört, denen man etwas zu trinken geben kann, ohne dass sie sofort über den Preis verhandeln.“

Sira nahm den Becher, roch daran und probierte vorsichtig. Dann sah sie zu Korda. „Wir sollten uns benehmen. Sie haben Caf.“ Greez wirkte, als hätte sie soeben einen deutlich wichtigeren Vertrag unterschrieben als alles, was an diesem Tag auf dem Tisch gelegen hatte.

Taren lehnte sich gegen den alten Frachttisch und beobachtete die Gruppe. Noch gestern waren Korda Venn,

Sira Noll und Rusk Talven drei Namen in einer Nachricht gewesen. Jetzt wusste er, dass Rusk beim Nachdenken mit dem Daumen über eine alte Brandspur an seinem Werkzeug strich, dass Sira Fragen stellte, ohne den Blick abzuwenden, und dass Korda vor einer Antwort etwas länger schwieg, wenn er sie wirklich ernst nahm. Es waren Kleinigkeiten, doch genau aus solchen Kleinigkeiten wurden Menschen.

Seren trat neben ihn und folgte seinem Blick. „Du bist bereits neugierig auf sie", sagte sie leise. „Ich sage nicht, dass du ihnen vertraust. Aber ich kenne diesen Gesichtsausdruck. Du möchtest herausfinden, ob du es irgendwann kannst."

Taren wollte widersprechen, stellte aber fest, dass sie damit vermutlich nur Gelegenheit bekommen würde, ausführlicher zu erklären, weshalb sie recht hatte. „Ich kenne sie seit zwei Stunden. Das ist ein ziemlich dünner Grund für eine Diagnose."

„Merrin behauptet, ich sei darin überraschend gut." Seren sah kurz zu ihm, und ihr Lächeln verriet, dass die neue Freundschaft zwischen den beiden noch einige unangenehme Folgen für ihn und Cal haben würde. Taren erklärte, sie redeten eindeutig zu viel miteinander. „Wir haben gerade erst angefangen", erwiderte Seren, und er glaubte ihr sofort.

Als die Daten weitgehend verglichen waren, sprach Korda schließlich die Frage aus, die seit Beginn des Treffens im Raum stand. „Was passiert jetzt? Ich frage nicht nach eurem Ort. Ich möchte nur wissen, ob wir nach diesem Gespräch davon ausgehen sollen, dass ihr euch wieder meldet, oder ob dies der Punkt ist, an dem wir unsere Wege trennen."

Seren sah zu Taren, dann zu Cal und Greez. Es war keine Abstimmung; eher die bewusste Erinnerung daran, dass keiner von ihnen allein für Nerava sprechen konnte. „Jetzt fliegt ihr zurück, und wir tun dasselbe. Danach sprechen wir

mit den Menschen, deren Sicherheit davon abhängt. Wenn es einen weiteren Kontakt gibt, melden wir uns. Ich weiß, dass das unbefriedigend klingt, aber mehr kann ich euch heute nicht versprechen."

Rusk verzog den Mund und gab zu, dass „unbefriedigend" ziemlich genau passe. Sira dagegen fragte nicht nach einer Zusage, sondern nach etwas Praktischerem. Falls Nerava irgendwann Versorgung brauche, könne die Serrat Dinge bewegen, ohne dass die Mantis jedes Mal dasselbe Muster erzeuge. Sie kannten Händler, die keine Fragen stellten, solange sie bezahlt wurden, und andere, die zwar Fragen stellten, aber wenigstens keine Antworten verkauften.

Taren sah zu Korda. „Und was erwartet ihr dafür? Ich frage das nicht, weil ich das Angebot ablehnen will. Ich möchte nur wissen, ob wir gerade über Hilfe oder über Arbeit sprechen."

Korda lächelte zum ersten Mal beinahe offen. „Über Arbeit. Bezahlt zu werden wäre ein Anfang. Wir sind kein Hilfswerk, und ich glaube, ihr würdet uns weniger vertrauen, wenn wir plötzlich so täten." Sira schnaubte leise, doch Korda hob nur die Schultern. „Wir können etwas, das euch vielleicht nützt. Ihr habt möglicherweise Aufträge, für die ihr jemanden braucht, der nicht ständig denselben Weg fliegt. Das ist eine vernünftige Grundlage."

Gerade diese Antwort machte das Angebot für Taren glaubwürdiger. Die Serrat wollte nicht aus plötzlicher moralischer Erleuchtung für eine unbekannte Gemeinschaft arbeiten. Sie bot etwas an, das sie konnte, zu Bedingungen, die zu ihr passten.

Seren schien ähnlich zu denken. „Wenn es dazu kommt, erfahrt ihr trotzdem nicht, wohin die Fracht am Ende geht.

Und falls euch jemand mehr dafür bietet, genau das herauszufinden, möchte ich nicht erst davon hören, wenn es zu spät ist."

Korda wurde wieder ernst. „Dann erfahrt ihr es zuerst. Nicht weil ich behaupte, dass Geld keine Rolle spielt, sondern weil jemand, der nach eurem Ziel fragt, inzwischen auch für uns interessant wäre. Und wenn wir eine Abmachung mit euch eingehen, verkaufe ich sie nicht anschließend an den Nächsten weiter."

Sira sah ihn von der Seite an, nicht überrascht, aber aufmerksam genug, dass Taren verstand, dieser Satz war auch für sie nicht völlig selbstverständlich gewesen. Seren nickte langsam. „Das ist mehr, als ich heute Morgen erwartet habe. Ob es reicht, entscheide ich nicht hier. Aber es ist mehr."

Rusk sah zwischen ihr und Taren hin und her und meinte, er beginne zu verstehen, weshalb Taren sie zu diesem Treffen mitgebracht habe. Taren konnte nicht verhindern, dass er lachte. „Ich bin ziemlich sicher, dass es andersherum war."

Serens Blick traf seinen, warm und amüsiert, und blieb einen Herzschlag länger liegen. Für diesen kurzen Moment erinnerte Taren sich sehr deutlich an den Morgen und daran, dass zwischen dieser Station und ihrem Bett noch mehrere Sprünge lagen. Seren kannte ihn gut genug, um die Richtung seiner Gedanken zu erkennen. In ihrem Blick erschien dieselbe Erinnerung, nur einen Moment lang, bevor sie sich mit sichtbarer Disziplin wieder Korda zuwandte.

„Wir melden uns", sagte sie. Es war keine Freundschaftserklärung und kein Versprechen. Für diesen Tag war es genug.

***

Auf dem Rückweg flog die Mantis zunächst nach Rethar und anschließend einen Umweg, der Greez zweimal dazu brachte, die Treibstoffplanung persönlich zu beleidigen. Erst als BD-1 sicher war, dass kein Schiff ihnen folgte und keine Sonde ihren letzten Sprung erfasst hatte, nahmen sie den langen Weg zurück zum Vaal-Korridor.

Cal saß mit Taren im Aufenthaltsbereich, während Seren vorn bei Greez die Anflugdaten prüfte. BD-1 hatte sich nach mehreren Stunden Sensorarbeit in seine Ladeposition zurückgezogen.

Cal wartete, bis die Mantis den ersten Sprung hinter sich hatte, bevor er Taren im Aufenthaltsbereich fragte, was er von den dreien halte. Er musste nicht erklären, wen er meinte.

Taren lehnte den Kopf gegen die Wand und suchte länger nach einer Antwort, als er erwartet hatte. „Ich vertraue ihnen noch nicht. Aber ich möchte herausfinden, ob ich es irgendwann kann. Das ist mehr, als ich gestern über sie gesagt hätte. Und ich glaube, Seren geht es ähnlich, auch wenn ich nicht vorhabe, ihr diese Formulierung als Zitat vorzulegen."

Cal lächelte. „Das wäre vermutlich klüger. Mir geht es ähnlich. Rusk hat BD-1 jedes einzelne Mal gefragt, bevor er auf seine Schnittstelle zugegriffen hat. Er hätte es wahrscheinlich auch einfach versuchen können, zumindest beim ersten Mal."

„Ist mir aufgefallen." Taren dachte an den kleinen Droiden, der nach der dritten Frage bereits von selbst näher an Rusks Terminal gerückt war. „Vielleicht ist genau das der Punkt. Vertrauen beginnt nicht damit, dass jemand erklärt, vertrauenswürdig zu sein. Manchmal beginnt es damit, dass

er eine Grenze sieht, die er problemlos überschreiten könnte, und es nicht tut."

Cal nickte und ließ das Thema damit ruhen. Mehr mussten sie darüber nicht sagen.

Als die Mantis Nerava erreichte, war es spät. Trotzdem brannte in mehreren Gemeinschaftsräumen noch Licht. Ein Reparaturteam arbeitete an einem Versorgungsgleiter, aus einer offenen Tür drang gedämpftes Lachen, und irgendwo lief Musik, die Taren nicht kannte. Das Leben hatte während ihrer Abwesenheit keine Pause gemacht.

Merrin wartete nicht am Fahrzeugfeld. Cal fand das zunächst bemerkenswert genug, um misstrauisch zu werden, bis eine Nachricht von ihr eintraf, in der sie ihn aufforderte, nicht dramatisch zu sein und ins Quartier zu kommen. Danach verabschiedete er sich mit einer Geschwindigkeit, die Greez zu der Bemerkung veranlasste, Cal könne wenigstens so tun, als interessiere ihn noch das Schiff. Taren grinste. „Tut es nicht." Greez seufzte, klang dabei aber eher zufrieden als gekränkt.

Daron wollte den vollständigen Bericht erst am nächsten Morgen. Das war vielleicht die vernünftigste Entscheidung des Tages. Seren und Taren gingen gemeinsam durch die ruhiger werdenden Gänge. Vor einem Wohnmodul saßen zwei ältere Männer über einem Brettspiel, das Taren noch immer nicht verstand; eine junge Frau kam ihnen mit einem schlafenden Kind auf dem Arm entgegen, und aus Cerestas Werkstatt fiel Licht in den Gang, obwohl es längst nach ihrer üblichen Arbeitszeit war.

Ilyra Mandor stand in der offenen Tür. Sie hatte eine Hand am Rahmen und sagte gerade etwas, das Taren nicht verstand. Ceresta Ventari antwortete von drinnen, worauf Ilyra lachte und den Kopf schüttelte. Dann trat Ceresta näher.

Für einen Moment sah es aus, als würden beide gleichzeitig etwas sagen wollen, und gerade weil keine von ihnen es tat, verlangsamte Taren unwillkürlich den Schritt.

Seren bemerkte es sofort. „Wir bleiben nicht stehen“, murmelte sie, ohne Ilyra und Ceresta direkt anzusehen. „Und bevor du behauptest, du würdest nur zufällig langsamer: Du bist ein miserabler Lügner, wenn du neugierig bist.“

Taren erklärte leise, er passe sich lediglich ihrem Tempo an. Seren nannte ihn einen Feigling, ging allerdings selbst nicht schneller. Hinter ihnen wurde es still, und beide schafften es nur wenige Schritte, bevor die Neugier gewann.

Als sie zurückblickten, stand Ceresta dicht vor Ilyra. Zu dicht für ein technisches Gespräch, selbst nach Cerestas großzügigen Maßstäben. Ilyra sagte etwas, das im Gang nicht zu verstehen war. Cerestas Antwort bestand zunächst nur aus einem Lächeln, und vielleicht war es genau dieses Lächeln, das Ilyra die letzte Unsicherheit nahm. Sie hob die Hand an Cerestas Gesicht und küsste sie.

Es war kein vorsichtiger Irrtum und kein flüchtiges Berühren, das sich am nächsten Morgen anders erklären ließ. Ceresta erstarrte nur für den Bruchteil eines Augenblicks, bevor ihre Hand an Ilyras Hüfte glitt und sie den Kuss erwiderte. Ilyra hatte sich diesen Moment in den vergangenen Tagen mehr als einmal vorgestellt und dabei jedes Mal geglaubt, ihre Fantasie würde sie auf das Gefühl vorbereiten. Sie hatte sich geirrt. Die Wärme von Cerestas Mund, die Nähe ihres Körpers und vor allem die Selbstverständlichkeit, mit der Ceresta sie näher zog, waren unmittelbarer als alles, was Ilyra sich ausgemalt hatte. Als sie sich schließlich voneinander lösten, blieben ihre Stirnen aneinander, und Ilyra musste leise lachen, weil ihr für einen seltenen Moment nichts Kluges einfiel.

Seren zog Taren weiter, bevor sie entdeckt wurden. Erst hinter der nächsten Biegung blieb sie stehen und sah ihn an. „Du wirst morgen kein Wort darüber verlieren. Und du wirst Ceresta auch nicht mit diesem Gesicht ansehen, als hättest du gerade ein geheimes historisches Ereignis beobachtet."

Taren hob unschuldig die Hände. Er freue sich lediglich für beide und wisse außerdem gar nicht, wie man jemanden nach einem geheimen historischen Ereignis ansehe. Seren betrachtete ihn einige Sekunden. „Genau so", entschied sie schließlich.

Er lachte, doch das Lachen endete, als sie ihn am Kragen zu sich zog. Ihr Kuss war anders als der, den sie gerade beobachtet hatten: nicht neu, nicht vorsichtig, sondern vertraut und getragen von jener unmittelbaren Wärme, die Taren seit dem Frühstück immer wieder in seinen Gedanken begleitet hatte. Seren kannte seinen Körper, seine Reaktionen und inzwischen auch die kleinen Veränderungen in seinem Atem gut genug, um genau zu wissen, was sie mit ihm tat. Als sie sich löste, blieb sie so nah, dass ihre Lippen seine fast noch berührten.

„Wir haben heute drei Fremde getroffen, niemand hat uns verfolgt, und Daron will den Bericht erst morgen", sagte sie leise. „Ich halte das für eine ausgesprochen günstige Reihenfolge von Umständen."

Taren sah in ihre Augen und verstand, dass dies weniger eine Zusammenfassung als eine Prioritätenliste war. Die Gedanken, die er am Morgen nur widerwillig hatte beiseiteschieben müssen, waren plötzlich wieder sehr präsent, und Serens Lächeln verriet, dass sie daran nicht ganz unschuldig war. Der Rest des Weges zu ihrem Quartier dauerte nicht lange.

***

Am nächsten Morgen saßen Korda, Sira und Rusk wieder in der Serrat.

Rusk hatte die Füße auf eine Konsole gelegt, bis Sira sie im Vorbeigehen ohne Kommentar herunterstieß. Korda las währenddessen den kurzen Datensatz, den sie nach dem Treffen gemeinsam erstellt hatten. Keine Koordinaten, keine Anflugrichtungen, keine Bilder, die Rückschlüsse auf eine Siedlung zuließen. Nur Namen und das, was die andere Seite freiwillig gesagt hatte.

„Zwei Stunden Gespräch", sagte Rusk und sah über Kordas Schulter, „und wir wissen nicht einmal, auf welchem Planeten sie leben. Früher hätte ich das als ausgesprochen schlechte Informationsausbeute bezeichnet."

Sira ließ sich in den Pilotensitz sinken. „Dann hat das Treffen funktioniert. Wir wollten ihnen beweisen, dass wir nicht mehr versuchen herauszufinden, wo sie leben. Es wäre etwas widersprüchlich gewesen, mit den Koordinaten zurückzukommen."

Rusk dachte darüber nach und verzog das Gesicht. „Das ist frustrierend vernünftig. Ich glaube, der Umgang mit diesen Leuten tut uns nicht gut."

Korda schloss die Datei. Vor einer Woche hätte er die wenigen Informationen tatsächlich als enttäuschend empfunden. Jetzt dachte er an Seren Vaels Blick, als sie gefragt hatte, was sie für einen Versorgungslauf verlangen würden, an Tarens offensichtliche Neugier, an Cal und den kleinen Droiden und an Greez, der Caf verteilt hatte, als sei Gastfreundschaft eine Sicherheitsmaßnahme. Sie wussten immer noch nicht, wo der verborgene Weg endete, aber zum ersten Mal störte ihn das nicht.

Sira fuhr die Systeme hoch und fragte, wohin sie als Nächstes fliegen sollten. Korda öffnete die Liste ihrer

regulären Aufträge: drei Bergungsanfragen, eine schlecht bezahlt und zwei vermutlich noch schlechter, als die Auftraggeber behaupteten. Das vertraute Leben wartete auf sie. „Weiter“, sagte er schließlich. „Wir haben Arbeit.“

Die Serrat löste sich von Khelar und drehte auf ihren nächsten Sprungpunkt. Hinter ihnen blieb die alte Station zurück. Vor ihnen lag keine neue Route, die sie verkaufen konnten, und kein geheimer Ort, den sie entdeckt hatten. Nur fünf Namen. Für den Anfang war das genug.

KAPITEL 16

Der falsche Ort

Kitena hatte ihrem Bruder dreimal erklärt, dass sie nicht zu einer Expedition aufbrachen. Beim ersten Mal hatte Tylan wissen wollen, ob man dann wenigstens einen Rucksack mitnehmen dürfe, beim zweiten, weshalb sie den Weg zur westlichen Messstation nicht einfach Expedition nennen könnten, und beim dritten hatte er ihr mit der Geduld eines Sechsjährigen erklärt, dass die Erwachsenen offenbar überhaupt keinen Sinn für Abenteuer besäßen. Sie hatte ihm daraufhin den Verschluss seiner Jacke zugemacht, den er selbst nicht richtig eingefädelt bekam, und beschlossen, die Diskussion erst wieder aufzunehmen, wenn sie am Ziel waren.

Der Morgen war kühl genug, dass sich an den äußeren Geländern feiner Reif gesammelt hatte. Zwischen den Wohnhäusern Neravas wurden die ersten Transportgleiter beladen; aus einer offenen Werkstatt drang das hohe Singen eines Schneidgeräts, und vor dem Gemeinschaftshaus stand eine Frau mit zwei dampfenden Bechern, während sie einem Lieferdroiden erklärte, weshalb die Kisten für die Küche nicht vor dem falschen Eingang abgestellt werden durften. Tylan blieb stehen, um dem Droiden zuzusehen, bis Kitena ihn an der Hand weiterzog.

„Du bist heute für die Messung zuständig, nicht für die gesamte Stadt“, erinnerte sie ihn. „Und wenn du nachher wieder behauptest, du hättest etwas ganz Wichtiges gesehen, möchte ich wenigstens wissen, was es war. Letztes Mal war es eine Schraube.“

„Eine besondere Schraube“, widersprach er und blickte über die Schulter zurück. „Sie hatte einen blauen Kopf. Papa hat gesagt, so eine braucht man nur, wenn man nicht will, dass sich etwas von allein löst.“

Kitena wusste, dass ihr Vater etwas ganz anderes gemeint hatte, aber Tylan hatte sich den Satz gemerkt und benutzte ihn seitdem bei jeder Gelegenheit. Sie hätte ihm das gern erklärt, wenn nicht gerade Nalea aus dem Verbindungsgang gekommen wäre. Ihre Mutter trug eine Tasche mit medizinischem Grundmaterial, die sie nicht für die Messstation benötigte, sondern für die Bereitschaftsstelle am westlichen Rand. Die beiden Ziele lagen nahe genug beieinander, dass sie den ersten Teil des Weges gemeinsam zurücklegen konnten.

„Ihr habt beide die Streckenfreigabe auf euren Armbändern?“, fragte Nalea, nachdem sie Tylan zur Begrüßung durch das Haar gefahren war. Kitena zeigte ihr die Anzeige, auf der die erlaubte Route als schmale grüne Linie markiert war. Sie hatte die Karte am Abend zuvor mit Garith durchgesehen, weil der Schulausflug zur Messstation wegen einer beschädigten Plattform abgesagt worden war. Für eine kleine betreute Messung hatte die Lehrerin jedoch eine Sonderfreigabe erteilt: Kitena sollte den Unterschied zwischen der Temperatur des Schwarzstaubs an der Oberfläche und jener in einem abgeschirmten Probenschacht dokumentieren. Tylan durfte mitkommen, weil Nalea

ohnehin in der Nähe arbeitete und Garith den Zugang zuvor kontrolliert hatte.

„Und wenn sich die Markierung ändert?“, fragte Nalea.

„Dann bleiben wir auf dem letzten freigegebenen Abschnitt stehen und rufen dich oder Papa“, antwortete Kitena. Sie hörte selbst, wie sehr sie nach einer auswendig gelernten Sicherheitsanweisung klang, und verdrehte die Augen, bevor ihre Mutter es tun konnte. „Ich weiß, Mama. Ich bin dreizehn, nicht drei.“

„Genau deshalb frage ich dich“, erwiderte Nalea. „Bei Tylan genügt es meistens, wenn ich sage, dass er irgendwo nicht hingehen darf. Du kannst mir in fünf Minuten eine überzeugende Abhandlung darüber halten, weshalb das Verbot eigentlich etwas anderes bedeuten müsste.“

Kitena musste lachen, obwohl sie sich vorgenommen hatte, an diesem Morgen möglichst erwachsen zu wirken. Tylan dagegen erklärte ernsthaft, dass er ebenfalls sehr gut argumentieren könne, besonders wenn es um Nachtisch gehe. Nalea versprach, diese Fähigkeit am Abend angemessen zu würdigen, und verabschiedete sich an der Abzweigung zur Bereitschaftsstelle mit einer Umarmung, die Kitena nur deshalb hinnahm, weil gerade niemand aus ihrer Klasse vorbeikam.

Die westliche Messstation lag jenseits der dicht bebauten Wohnbereiche, dort, wo die befestigten Wege in ein Netz aus Wartungsstegen und markierten Fahrspuren übergingen. Früher hatte man an dieser Stelle Tenebrium-Ceralit für die ersten Bauteile Neravas gewonnen. Inzwischen diente das Gelände der Beobachtung von Temperaturverschiebungen und Materialbewegungen. Der alte Probenschacht war mit einer Abdeckung und einem mechanischen Gitter gesichert; die Sensorik meldete Veränderungen an eine Leitstelle, und

an Tagen mit erhöhtem Risiko blieb das gesamte Gelände geschlossen.

Heute zeigte das Zugangsterminal eine normale Freigabe. Kitena legte ihre Hand an den Leser, wartete auf die Bestätigung und führte Tylan zu der niedrigen Messplattform, von der aus man den Probenschacht einsehen konnte. Ein kleiner Wartungsdroide fuhr auf einer Schiene am äußeren Rand entlang und überprüfte die Halterungen. Tylan betrachtete ihn mit so großem Interesse, dass Kitena befürchtete, er werde die eigentliche Aufgabe vergessen.

Sie begann mit den Messungen, während er die Zahlen auf einem eigenen kleinen Display ablas. Es war ein ernst gemeintes Arbeitsgerät für Kinder, kein Spielzeug, und er behandelte es zunächst auch entsprechend. Erst als der Wartungsdroide hinter einer Verkleidung verschwand und ein dumpfes Klopfen aus dem Boden zu hören war, hob er den Kopf.

„Das klingt wie die Pumpe bei Papa“, sagte er. „Nur langsamer.“

Kitena hörte es ebenfalls. Unter dem Steg arbeitete eine ältere Umwälzanlage, die warme Luft aus dem Probenschacht abführte. Sie erklärte ihm den Unterschied, und für einige Minuten war Tylan so zufrieden damit, den Rhythmus mit den Fingern nachzuklopfen, dass sie ihre Daten in Ruhe erfassen konnte. Dann bemerkte sie, dass die Temperaturanzeige im abgeschirmten Bereich schneller sank, als sie erwartet hatte.

Sie prüfte den Sensor ein zweites Mal, verglich die Werte mit der Kontrollsonde und rief Garith an. Ihr Vater meldete sich aus einer Werkstatt, in der im Hintergrund mehrere Stimmen durcheinanderredeten. Als sie ihm die Zahlen nannte, bat er sie, den Messvorgang zu beenden und auf der

Plattform zu bleiben. Er wolle die Werte mit den Aufzeichnungen der letzten Nacht vergleichen, bevor er entschied, ob der Schacht für weitere Untersuchungen gesperrt werden müsse.

„Ist etwas kaputt?“, fragte Tylan, nachdem Kitena die Verbindung beendet hatte.

„Das weiß Papa noch nicht. Vielleicht ist es nur ein Sensor, der schlechte Laune hat.“ Sie wollte die Messgeräte verstauen, doch ihr Bruder hatte sich bereits an die Scheibe über dem Probenschacht gestellt und zeigte auf eine schmale Öffnung, die gestern auf der Karte nicht eingezeichnet gewesen war.

Hinter der äußeren Gitterkonstruktion war eine dunkle Linie zu erkennen. Kitena ging näher, ohne die Markierung am Boden zu überschreiten. Die Linie sah nicht aus wie ein Riss in der Abdeckung; sie lag tiefer, im Schwarzstaub selbst, und führte in eine Richtung, in der nach ihrer Erinnerung nur verdichtetes Material sein sollte. Sie fotografierte sie für Garith und setzte eine Markierung in der Messdatei.

„Da ist etwas darunter“, sagte Tylan.

„Vielleicht. Aber wir schauen nicht nach, bevor Papa kommt.“ Kitena steckte das Gerät ein und wandte sich zum Ausgang. In diesem Moment erlosch die grüne Linie auf ihrem Armband und wurde gelb. Eine Warnung erschien: Materialbewegung außerhalb des freigegebenen Messbereichs. Gleichzeitig schob sich am Zugangstor eine Sicherheitsblende herunter, langsam genug, dass sie die Bewegung sehen konnte, aber schnell genug, dass Kitena begriff, dass sie das Gelände nicht mehr auf dem üblichen Weg verlassen würden.

Sie drückte sofort den Notruf am Terminal. Die Leitstelle antwortete, noch bevor sie ihren Namen zu Ende genannt

hatte, und bestätigte, dass der gesamte Westabschnitt vorsorglich gesperrt werde. Eine Aufsichtsperson sei bereits unterwegs. Sie sollten auf der Plattform bleiben und sich von der äußeren Brüstung fernhalten.

Kitena wiederholte die Anweisung laut, damit Tylan sie hörte. Er nickte, doch sein Blick hing an der dunklen Linie unter der Abdeckung. Aus dem Schacht kam nun ein leises, unregelmäßiges Knacken, als würde jemand in großer Tiefe kleine Steine gegeneinanderschlagen.

***

Garith hatte zunächst an einen Messfehler gedacht. Die Temperatur im alten Probenschacht war über Wochen langsam gefallen, und die Station war gerade deshalb für den Unterricht freigegeben worden, weil die Veränderungen sich so gut dokumentieren ließen. Die Werte, die Kitena ihm geschickt hatte, passten nicht zu diesem Verlauf. Sie zeigten eine plötzliche Abkühlung in einem schmalen Bereich, während die benachbarten Sensoren beinahe unverändert blieben.

Er schickte die Daten an die geotechnische Bereitschaft und öffnete gleichzeitig den Kanal zur Leitstelle. Dort bestätigte man eine lokale Materialbewegung, die noch unterhalb der Schwelle für eine großflächige Räumung lag. Dass die Sicherheitssperre trotzdem ausgelöst hatte, war Absicht: Das Gelände durfte erst wieder geöffnet werden, wenn jemand die Ursache geprüft hatte.

„Meine Kinder sind dort“, sagte Garith. Er hatte es sachlich sagen wollen, doch der Satz kam schneller heraus, als ihm lieb war. Die Frau in der Leitstelle kannte ihn seit Jahren und verschwendete keine Zeit mit Beruhigungsfloskeln. Sie bestätigte, dass beide auf der Plattform registriert seien, dass Kitena den Notruf

ordnungsgemäß abgesetzt habe und dass eine Sicherungsmannschaft den Weg bereits nahm. Garith bat um eine direkte Verbindung zur Plattform, legte sein Werkzeug ab und ging selbst zum Fahrzeugfeld.

Nalea erreichte ihn noch vor dem Start. Ihre Bereitschaftsstelle hatte denselben Alarm erhalten, und sie trug die medizinische Tasche nun über der Schulter, während sie mit der anderen Hand ihre Jacke schloss. Garith wollte ihr die Daten zeigen, doch sie schüttelte den Kopf und fragte zuerst nach den Kindern. Er gab ihr die bestätigten Informationen, einschließlich des Hinweises, dass niemand die Plattform verlassen hatte.

„Gut", sagte sie. „Dann bleiben wir bei dem, was wir wissen. Du kannst dir auf dem Flug erklären, weshalb der Schacht sich bewegt. Ich kümmere mich darum, dass wir vorbereitet sind, falls sie uns brauchen."

Garith sah sie an und merkte, dass sie dieselbe Angst hatte wie er. Sie ließ sich nur nicht von ihr den nächsten Schritt vorgeben. Er nickte und startete den Gleiter, während Nalea die medizinische Bereitschaft über ihre Ankunft informierte.

***

Kitena hatte die Plattform nie als besonders hoch empfunden. Jetzt, da die Blende den einzigen Ausgang versperrte und unter ihnen ein Geräusch entstand, das sich nicht mehr wie eine gewöhnliche Umwälzanlage anhörte, wirkte der Steg schmaler. Sie hielt Tylan an der Hand und versuchte, den Abstand zur Brüstung zu vergrößern, ohne ihm ihre Unruhe zu zeigen.

Die Leitstelle meldete sich erneut. Eine Sicherungsmannschaft sei wenige Minuten entfernt; bis dahin sollten sie sich auf den inneren markierten Bereich setzen. Kitena führte Tylan zu einer flachen Wartungsbank,

auf der er sich mit baumelnden Beinen niederließ. Er wollte wissen, ob Papa böse sein werde, weil sie die Messung nicht zu Ende gebracht hatten. Sie sagte ihm, dass Papa sich im Augenblick bestimmt für ganz andere Dinge interessiere, und hoffte, dass es stimmte.

Das erste stärkere Beben kam ohne Vorwarnung. Die Bank ruckte unter ihnen, ein Metallverschluss sprang aus seiner Halterung, und über dem Probenschacht fiel eine dünne Wolke Schwarzstaub nach unten. Kitena zog Tylan an sich. Die Plattform hielt, doch das Knacken aus der Tiefe wurde zu einem langen, reibenden Laut, der ihr unangenehm durch die Zähne ging.

Als der Boden wieder still war, bemerkte sie, dass die kleine Kontrollsonde neben der Bank aus ihrer Verankerung geraten war. Sie lag nur zwei Schritte entfernt, knapp außerhalb des inneren Sicherheitsbereichs. Kitena dachte einen Augenblick daran, sie zu holen, weil ihre Messdaten sonst verloren gehen würden. Dann sah sie zu ihrem Bruder, der die Lippen fest zusammenpresste und versuchte, nicht zu weinen, und ließ die Sonde liegen.

„Wir machen das genau so, wie Mama gesagt hat“, erklärte sie. „Wir bleiben hier. Wenn wir nachher zu Hause sind, kannst du erzählen, dass du eine richtige Sperrung erlebt hast. Aber bitte erzähl auch, dass wir uns an die Regeln gehalten haben, sonst bekomme ich für den Rest meines Lebens keine Messfreigabe mehr.“

Tylan brachte ein kleines Lächeln zustande. Er rückte näher und fragte, ob sie dann wenigstens zusammen die Geschichte erzählen dürften. Kitena versprach es ihm, und weil er sich an ihren Ärmel klammerte, legte sie den Arm um seine Schultern.

Der zweite Stoß kam von der anderen Seite. Er war schwächer, doch unter dem äußeren Steg brach eine Halterung aus dem Material. Die Plattform senkte sich um wenige Zentimeter und blieb schräg stehen. Gleichzeitig löste sich eine Abdeckplatte über dem Schacht und rutschte gegen das Gitter. Kitena hörte die Stimme der Leitstelle aus dem Terminal, konnte aber die Worte nicht verstehen, weil das Geräusch des Metalls alles überlagerte.

Tylan zuckte zusammen und wandte sich instinktiv von der fallenden Platte ab. Dabei glitt sein Fuß von der Bank. Kitena griff nach ihm, bekam den Ärmel seiner Jacke zu fassen und zog ihn zurück, doch der Stoff verfing sich an der scharfkantigen Halterung der Kontrollsonde. Sie spürte einen Ruck, dann gab die Naht nach. Tylan fiel nicht in den offenen Schacht. Er rutschte durch die schmale Lücke zwischen Bank und innerer Wartungsverkleidung, die durch das Absacken der Plattform aufgebrochen war.

Sein Schrei endete mit einem dumpfen Aufprall unter ihren Füßen.

Kitena war sofort auf den Knien. Unter der Verkleidung lag ein Wartungskanal, der in den alten Probenschacht mündete. Er war zu schmal für Erwachsene und nach den Plänen, die sie kannte, vollständig verschlossen. Jetzt fehlte ein Teil seiner oberen Abdeckung. Zwei Meter tiefer sah sie Tylans hellen Jackenärmel zwischen den Streben. Er bewegte sich, aber sie konnte nicht erkennen, ob er aufstehen konnte.

„Tylan, hörst du mich? Ich bin hier!“ Ihre Stimme überschlug sich. Er antwortete erst nach einigen Sekunden, weinend und heiser. Sein Bein tue weh, sagte er, und es sei dunkel. Kitena wollte sofort hinunterklettern, doch der nächste Blick auf die gebrochenen Streben zeigte ihr, dass sie damit nur ein zweites Kind in denselben Kanal bringen

würde. Sie zwang sich, am Rand liegen zu bleiben, und aktivierte den Notruf erneut.

Diesmal sagte sie alles, was sie sehen konnte, in der Reihenfolge, die man ihnen beigebracht hatte: Plattform abgesackt, ein Kind durch eine beschädigte Wartungsöffnung gefallen, ungefähr zwei Meter tiefer, ansprechbar, Schmerzen am Bein, weitere Bewegung des Untergrunds möglich. Die Leitstelle wiederholte ihre Angaben und wies sie an, den Rand nicht zu belasten. Eine Rettungsmannschaft sei unmittelbar vor Ort.

Kitena wollte wissen, wie lange unmittelbar bedeutete. Sie erhielt eine Antwort, aber später konnte sie sich nicht mehr daran erinnern. Sie erinnerte sich nur an Tylans Stimme aus der Dunkelheit und daran, dass sie ihm weiter erzählte, was sie sehen konnte: die gelbe Warnleuchte, den kleinen Droiden, der auf seiner Schiene stehen geblieben war, und den Himmel über dem Dach der Messstation. Sie redete, damit er nicht glaubte, allein zu sein, und weil sie selbst sonst angefangen hätte zu schreien.

***

Als Garith den westlichen Abschnitt erreichte, war die erste Sicherungsmannschaft bereits am Zugang. Ein Techniker befestigte zusätzliche Träger an der abgesackten Plattform, während zwei weitere die Lastverteilung auf den verbleibenden Stützen prüften. Die Sicherheitssperre war geöffnet worden, doch niemand durfte den Steg betreten, bevor die Tragfähigkeit bestätigt war.

Nalea ging direkt zur Einsatzleitung. Sie ließ sich Tylans Zustand schildern und stellte die medizinischen Fragen, die Garith in diesem Augenblick nicht über die Lippen gebracht hätte. Ansprechbar, unklare Beinverletzung, keine sichtbare starke Blutung, Atmung regelmäßig. Ein Helfer hatte

inzwischen eine kleine Kamera durch eine Wartungsöffnung geschoben und bestätigte, dass Tylan auf einem schmalen Absatz lag. Unter ihm führte der Kanal weiter in die Tiefe.

Garith betrachtete die Bauzeichnung auf dem tragbaren Terminal. Der Wartungskanal war nicht Teil der ursprünglichen Messstation. Er gehörte zu einer älteren Anlage, deren äußere Abschnitte man vor Jahren verfüllt und deren innere Öffnungen man verschlossen hatte. Nach allen bekannten Unterlagen hätte unter der Bank kein freier Hohlraum existieren dürfen. Die Sensoren überwachten deshalb die Materialschichten unter dem Probenschacht, nicht einen Zugang, den niemand mehr für vorhanden gehalten hatte.

„Ich habe die Freigabe geprüft“, sagte er, mehr zu Nalea als zu den anderen. „Gestern Abend noch einmal. Der Steg war sicher, die Abdeckung war geschlossen. Wenn ich auch nur den geringsten Hinweis gehabt hätte, dass darunter ein offener Kanal liegt, wären sie nicht hierhergekommen.“

Nalea legte eine Hand auf seinen Arm. Sie widersprach ihm nicht mit einem schnellen Trostsatz. „Ich weiß, dass du geprüft hast. Und ich weiß, dass du gerade alles wieder und wieder durchgehst. Aber Kitena steht dort oben und Tylan liegt unter ihr. Sie brauchen uns jetzt, nicht deine Entscheidung darüber, was du gestern anders hättest machen müssen.“

Garith schloss kurz die Augen. Als er sie wieder öffnete, zeigte er dem Einsatzleiter eine seitliche Wartungsöffnung, die auf dem Plan knapp oberhalb von Tylans Position endete. Der Mann ließ die Stelle sofort mit einem Bodenradar prüfen. Das Ergebnis war ernüchternd: Zwischen der Öffnung und dem Kind lag eine instabile Schicht aus verdichtetem

Schwarzstaub, die bei zusätzlicher Belastung in den Kanal rutschen konnte.

„Dann gehen wir nicht blind hinein“, entschied die Einsatzleiterin. „Wir stabilisieren von außen und holen erst ein genaueres Bild. Niemand gewinnt etwas, wenn wir aus einem verletzten Kind drei machen.“

Nalea nickte. Sie hatte Tylan inzwischen über den offenen Kanal erreicht und sprach ruhig mit ihm. Er konnte seine Zehen bewegen, sagte er, aber beim Versuch, das Bein zu drehen, tat es sehr weh. Sie bat ihn, es nicht noch einmal zu versuchen, und versprach ihm, dass sie bei ihm bleiben werde, auch wenn er sie im Augenblick nicht sehen könne.

„Mama, Kitena hat mich festgehalten“, kam seine Stimme aus dem Lautsprecher. „Aber die Jacke ist kaputtgegangen.“

Nalea musste einen Moment warten, bevor sie antworten konnte. „Dann war die Jacke heute nicht besonders hilfreich. Die ersetzen wir. Du bist wichtiger als jede Jacke, und Kitena hat genau richtig gehandelt, als sie Hilfe gerufen hat. Hör weiter auf ihre Stimme, ja? Ich bin hier unten am Zugang, und Papa arbeitet mit den anderen daran, dich herauszuholen.“

Garith drehte sich ab, weil er nicht wollte, dass jemand sah, wie sehr ihn diese wenigen Worte trafen. Vor einer Stunde hatte Tylan mit ihm über Pumpengeräusche gesprochen. Jetzt lag er in einer Anlage, die nach allen Plänen gar nicht mehr existieren sollte, und fragte sich vermutlich, ob seine Schwester schuld daran war, dass sein Ärmel gerissen war.

Ein neuer Messwert erschien auf dem Terminal der Einsatzleitung. Die Bewegung unter dem Schacht hatte aufgehört, doch aus dem tieferen Kanal kam ein regelmäßiger Temperaturabfall, der sich nicht mit der

bekannten Luftführung erklären ließ. Garith legte die Daten nebeneinander. Die Kurven zeigten keinen gleichmäßigen Wärmeverlust, sondern einzelne kurze Veränderungen, die von einem Punkt unterhalb der alten Anlage auszugehen schienen.

Er hätte darüber nachdenken können, weshalb das so war. Stattdessen markierte er die Stelle und bat um eine zusätzliche Stütze am äußeren Kanal. Erst wenn Tylan in Sicherheit war, würde er sich erlauben, neugierig zu werden.

***

Ceresta Ventari erhielt den Einsatzruf in dem Augenblick, als sie mit Ilyra Mandor vor einer offenen Werkzeugschublade stand und versuchte, eine unauffällige Erklärung dafür zu finden, weshalb sie schon wieder in Ilyras Quartier geblieben war, obwohl der defekte Türsensor seit dem Vortag einwandfrei funktionierte. Ilyra hatte ihr beim Frühstück gesagt, dass technische Gründe in Zukunft nicht mehr nötig seien, wenn Ceresta sie besuchen wolle. Ceresta war noch damit beschäftigt gewesen, eine Antwort zu formulieren, die nicht allzu viel von ihrem Gesicht verriet, als das Armband vibrierte.

Sie las die Einsatzmeldung zweimal. Ilyra sah sofort, dass etwas geschehen war, und stellte ihren Becher ab. Ceresta erklärte knapp, dass Tylan in einen beschädigten Wartungskanal gefallen sei und dass die Rettungsmannschaft eine kleine Erkundungseinheit benötige. Ilyra griff nach Cerestas Jacke, die über einem Stuhl hing, und reichte sie ihr, ohne die Frage zu stellen, die beide beschäftigte.

„Ich melde mich, sobald ich etwas weiß“, versprach Ceresta. „Und wenn du Nalea vorher erreichst, frag sie bitte nicht, ob alles gut ist. Sie wird dir sagen, was sie sagen kann. Mehr kann gerade niemand wissen.“

Ilyra trat näher und berührte kurz Cerestas Wange. Seit dem Kuss am Vorabend hatte diese Geste eine neue Selbstverständlichkeit, die Ceresta gleichzeitig beruhigte und verwirrte. „Dann fahr. Ich kümmere mich hier darum, dass niemand die Familie mit zehn gut gemeinten Fragen überfällt. Und du kommst zurück, sobald du kannst."

Ceresta küsste sie, kürzer als sie wollte, aber entschieden genug, dass sie danach nicht mehr nach einer passenden Antwort suchen musste. Auf dem Weg zur Werkstatt rief sie K-4 zu sich und ließ die mobile Erkundungseinheit vorbereiten. Sie hatte den Droiden für Arbeiten in engen Leitungsräumen entwickelt, nicht für Rettungseinsätze unter instabilem Gestein, doch seine Greifarme, Kameras und unabhängigen Stützfüße boten Möglichkeiten, die ein Mensch nicht hatte.

Am Westabschnitt ließ sie sich von der Einsatzleitung die Situation zeigen, bevor sie K-4 auch nur einen Schritt auf den Steg setzte. Sie wollte die Tragfähigkeit, die Position des Kindes und die bereits eingerichteten Sicherungen kennen. Garith stand neben dem Terminal und wirkte so angespannt, dass sie ihre übliche Bemerkung über seine Vorliebe für doppelte Kontrollen für sich behielt.

„Ich kann den Droiden seitlich unter die Plattform führen", sagte sie nach dem Blick auf die Kamerabilder. „Er wird nicht versuchen, Tylan anzuheben. Zuerst setzen wir zwei kleine Stützen unter die beschädigte Strebe und bringen ihm eine Lichtquelle. Wenn das funktioniert, kann die Mannschaft den Zugang von oben erweitern, ohne den Kanal selbst zu belasten. Dafür brauche ich aber jemanden, der mir sofort sagt, falls die äußeren Sensoren wieder Bewegung melden."

Garith übernahm die Überwachung, während die Einsatzleiterin den Plan mit den Sicherungskräften abstimmte. Nalea ließ sich die Vorgehensweise erklären und sprach anschließend mit Tylan. Sie sagte ihm, dass gleich ein kleiner Droide zu ihm komme, der ihm Licht bringe, und dass er sich nicht erschrecken müsse, wenn es neben ihm leise surrte. Tylan fragte, ob der Droide sprechen könne. Ceresta beugte sich zum Mikrofon und erklärte, dass K-4 nicht besonders gesprächig sei, dafür aber ein sehr guter Zuhörer, solange niemand versuche, ihm einen Witz beizubringen.

„Dann ist er wie Papa, wenn er arbeitet", sagte Tylan. Es war der erste Satz von ihm, über den jemand lachen konnte. Garith lachte nicht, aber sein Blick hob sich für einen Moment vom Terminal, und Ceresta wusste, dass er jedes Wort gehört hatte.

K-4 bewegte sich langsam durch die seitliche Öffnung. Seine Kameras zeigten zunächst nur Staub und eine Reihe alter Verstrebungen. Dann erschien Tylans Gesicht im Lichtkegel. Er hatte geweint, und an seiner Stirn klebte eine dunkle Strähne, doch er hob die Hand, als der Droide anhielt. Ceresta bat ihn, sich nicht nach vorn zu beugen. K-4 stellte eine kleine Lampe auf den Absatz, bevor er seine Greifarme zur beschädigten Strebe ausrichtete.

Die erste Stütze ließ sich problemlos setzen. Bei der zweiten meldete Garith eine leichte Verschiebung im tieferen Material, die noch keine unmittelbare Gefahr bedeutete, aber eine Unterbrechung erforderlich machte. Ceresta hielt den Droiden an. Sie sah sich die Bilder noch einmal an und bemerkte dabei etwas, das auf dem ursprünglichen Plan nicht verzeichnet war: Hinter Tylan verlief eine schmale Wandfläche, deren Oberfläche sich von dem rauen

Tenebrium-Ceralit deutlich unterschied. Sie war glatt, dunkel und so regelmäßig, dass sie nicht durch einen gewöhnlichen Bruch entstanden sein konnte.

„Das ist nicht die Wartungsverkleidung“, sagte sie leise.

Garith trat näher. „Nein. Und bevor du fragst: Ich habe dafür ebenfalls keinen Eintrag.“

Ceresta vergrößerte das Bild, doch die Einsatzleiterin unterbrach sie. „Was immer dort unten ist, wir untersuchen es später. Können Sie die zweite Stütze setzen, ohne das Kind zu gefährden?“

Ceresta ließ die Aufnahme stehen und konzentrierte sich wieder auf den Rettungsplan. Sie konnte die Stütze über einen anderen Winkel einführen, erklärte sie, brauchte dafür jedoch die Zustimmung der Sicherungsmannschaft, weil K-4 den Greifarm weiter ausfahren musste. Die Berechnung dauerte einige Minuten. Währenddessen blieb Tylan im Licht der kleinen Lampe sitzen und erzählte dem Droiden, dass er eigentlich nur die Pumpe hatte hören wollen.

Als die Freigabe kam, führte Ceresta den Arm langsam an der beschädigten Strebe vorbei. Garith beobachtete jede Veränderung der Belastung. Die Stütze rastete ein, die Anzeige stabilisierte sich, und oben begann die Mannschaft, die Verkleidung über Tylans Position Stück für Stück zu entfernen.

Kitena musste zuerst von der Plattform herunter. Sie wehrte sich nicht, bestand aber darauf, dass man ihr versprach, ihren Bruder nicht allein zu lassen. Nalea nahm sie am Zugang in die Arme. Kitena hielt sich so fest an ihr, dass Nalea erst nach einer Weile merkte, wie sehr ihre Tochter zitterte. Sie erklärte ihr, dass Tylan ansprechbar sei und die Rettung vorankomme. Kitena nickte und fragte dann, ob Papa wütend auf sie sei.

„Dein Vater ist gerade vor allem ein Vater, der Angst um seinen Sohn hat“, antwortete Nalea. „Das ist etwas anderes als Wut auf dich. Du hast die Sperre beachtet, du hast Hilfe gerufen und du bist nicht hinterhergeklettert, obwohl du es bestimmt wolltest. Ich bin sehr froh, dass du genau das getan hast.“

Kitena presste die Stirn gegen ihre Schulter. Erst jetzt begann sie zu weinen, und Nalea hielt sie fest, während hinter ihnen die Rettungskräfte weiterarbeiteten.

***

Es dauerte länger, als Garith später würde erklären können, bis die Öffnung groß genug war, um Tylan mit einer kleinen Trage zu erreichen. Der Junge hatte eine schmerzhafte Verletzung am Unterschenkel und mehrere Prellungen, aber die erste Untersuchung zeigte keine Hinweise auf eine schwerere Verletzung von Kopf oder Brustkorb. Nalea begleitete ihn in den medizinischen Gleiter, während Garith mit Kitena an der Tür stehen blieb. Tylan hob noch einmal die Hand, diesmal mit einer viel zu großen Wärmedecke um die Schultern, und fragte, ob K-4 später zu Besuch kommen dürfe.

Ceresta versprach, darüber mit der medizinischen Station zu verhandeln. Sie fügte hinzu, dass K-4 vermutlich nur kommen wolle, um sich für die vielen Fragen zu bedanken, die Tylan ihm gestellt hatte. Der Junge lächelte erschöpft. Dann schloss sich die Tür, und der Gleiter hob ab.

Garith legte Kitena den Arm um die Schultern. Er wollte etwas sagen, das den ganzen Morgen wieder in eine vernünftige Reihenfolge brachte, doch er fand keinen Satz dafür. Schließlich erzählte er ihr nur, dass sie heute Abend bei Tylan sein würden, dass die Ärzte sich um sein Bein kümmerten und dass er stolz darauf sei, wie sie gehandelt

hatte. Kitena sah ihn lange an, als müsste sie prüfen, ob er das wirklich meinte, und lehnte sich dann gegen ihn.

Die Einsatzleitung ließ den gesamten Westabschnitt gesperrt. Noch während die Sicherungsmannschaft ihre Geräte abbauen wollte, kam ein neuer Messwert aus dem tieferen Kanal. Ceresta hatte K-4 zur Bergung seiner Lichtquelle zurückgeschickt und erhielt dabei ein letztes Bild der glatten Wand. Für einen Augenblick schien eine feine Linie über die Oberfläche zu laufen. Sie war so schwach, dass Ceresta zunächst an einen Reflex der Lampe dachte. Dann erlosch die Linie wieder, und die Temperatur im Kanal stieg um einen kaum messbaren Wert.

Garith bemerkte, dass sie auf die Anzeige starrte. Sie zeigte ihm die Aufnahme, und beide sahen sie schweigend ein zweites Mal an. Niemand sprach von einer Entdeckung. Niemand wusste, was diese Fläche war oder weshalb sie an einem Ort lag, der nach allen verfügbaren Plänen vollständig verfüllt sein sollte.

„Ich möchte eine Kopie für die technische Untersuchung“, sagte Garith schließlich. „Aber nicht heute. Heute gehe ich zu meinen Kindern.“

Ceresta nickte. Sie speicherte die Aufnahme unter der Einsatznummer und schloss das Terminal. Der Rettungseinsatz hatte ein Kind aus einer gefährlichen Lage geholt; die Ursache der Materialbewegung war damit noch lange nicht geklärt. Es würde Prüfungen geben, Fragen an die alten Bauunterlagen und wahrscheinlich unangenehme Gespräche darüber, weshalb ein verschlossener Kanal wieder offen gewesen war. Für diesen Nachmittag konnte das warten.

Auf dem Weg zurück nach Nerava erhielt sie eine Nachricht von Ilyra. Darin stand nur, dass Nalea angerufen

habe, Tylan versorgt werde und in Ilyras Quartier etwas Warmes zu essen bereitstehe, falls Ceresta nach dem Einsatz nicht sofort schlafen wolle. Ceresta las die Nachricht zweimal. Dann schrieb sie, dass sie kommen werde, sobald sie ihre Ausrüstung abgegeben habe.

Im medizinischen Bereich saß Kitena wenig später neben dem Bett ihres Bruders. Tylans Bein war ruhiggestellt, und er war müde genug, dass seine Fragen nur noch in größeren Abständen kamen. Garith hatte sich auf den Stuhl an der anderen Seite gesetzt. Nalea stand am Fenster und sprach leise mit der Ärztin über die weitere Beobachtung. Als Tylan wissen wollte, ob sie morgen wieder zur Messstation dürften, sah Kitena ihren Vater an und begann zum ersten Mal seit dem Unfall zu lachen.

Garith beugte sich vor und strich seinem Sohn die Haare aus der Stirn. „Morgen bleiben wir hier, und du erklärst mir in aller Ruhe, weshalb du ausgerechnet die Pumpe hören wolltest. Danach reden wir darüber, was du als Nächstes erforschen darfst. Ich hätte allerdings nichts dagegen, wenn es etwas wäre, das auf einem Tisch Platz hat."

Tylan überlegte ernsthaft. Dann schlug er vor, einen sehr kleinen Gleiter zu bauen. Kitena erklärte, dass ein Gleiter auf einem Tisch erfahrungsgemäß nicht lange dort bleibe, und Nalea wandte sich vom Fenster ab, weil sie das Lachen ihrer Kinder hören wollte.

Draußen senkte sich der Abend über Nerava. Die Wege füllten sich mit Menschen, die von der Arbeit kamen, und aus den Wohnhäusern drang der Geruch des Essens. Am westlichen Rand blieb die Messstation dunkel, gesichert und bewacht. Tief unter ihrer beschädigten Plattform lag eine Wand, die niemand erwartet hatte, und eine Aufnahme, die vorerst nur zwei Menschen gesehen hatten.

Für Garith und Nalea war sie an diesem Abend nicht wichtig. Ihr Sohn lag lebend zwischen ihnen, ihre Tochter hatte endlich aufgehört, sich die Schuld zu geben, und die Familie hatte für eine Weile nichts Dringenderes zu tun, als zusammenzubleiben.

KAPITEL 17

Unter Tenebris

Am Morgen nach Tylans Unfall war Garith schon zweimal aufgestanden, ohne zu wissen, was er eigentlich hatte holen wollen. Beim ersten Mal hatte er in der Küche gestanden und auf den geschlossenen Vorratsschrank gestarrt, beim zweiten vor der Tür zum Kinderzimmer, hinter der Kitena noch schlief. Erst als Nalea ihn dort fand, begriff er, dass er nach einem Geräusch lauschte, das er seit sechs Jahren kannte: Tylans ungeduldigen Schritten, sobald irgendwo im Haus eine Maschine anlief.

„Er ist in der medizinischen Station und schläft", sagte Nalea leise. Sie war nicht weniger müde als er, aber sie hatte wenigstens daran gedacht, sich anzuziehen. „Und wenn du noch einmal aufstehen möchtest, um festzustellen, dass du nichts vergessen hast, dann bring mir beim nächsten Versuch etwas zu trinken mit. Ich könnte einen Caf gebrauchen."

Garith sah sie an. „Du hast gestern Nacht gesagt, ich solle schlafen."

„Das habe ich. Es war ein ausgezeichneter Rat, den du ebenso ausgezeichnet ignoriert hast." Sie nahm seine Hand und zog ihn von der Tür weg. „Wir gehen gleich zu ihm. Vorher setzen wir uns fünf Minuten hin, damit Kitena uns

nicht ansehen muss, wie wir beide umfallen. Sie hat gestern genug gesehen."

Im Wohnzimmer lag noch die kleine Zeichnung, die Tylan am Vortag für seine Messung angefertigt hatte. Zwei Pumpen, ein Gleiter und eine Reihe von Pfeilen, die nach seiner Erklärung zeigten, wo das Geräusch herkam. Garith nahm das Blatt nicht in die Hand. Er schob es nur vorsichtig vom Rand des Tisches weg, als könnte es dort herunterfallen.

Kitena kam wenig später aus ihrem Zimmer. Sie blieb an der Tür stehen und fragte nicht nach ihrem Bruder, sondern ob jemand die Aufzeichnungen der Kontrollsonde gesichert habe. Garith wollte ihr erklären, dass sich darum andere kümmerten, doch Nalea schüttelte kaum merklich den Kopf. Ihre Tochter suchte nach etwas, das sie noch tun konnte; eine schnelle Beruhigung würde daran nichts ändern.

„Die Daten sind in der Leitstelle", antwortete Garith. „Und du musst heute nichts beweisen. Du hast gestern die Sperre beachtet und Hilfe gerufen. Ohne deine Angaben hätten wir länger gebraucht, um Tylan zu erreichen."

Kitena setzte sich ihnen gegenüber. „Ich weiß. Alle sagen mir das. Aber ich habe ihn doch erst mitgenommen." Sie sah auf die Zeichnung. „Er wollte die Pumpe hören, und ich dachte, das wäre ein guter Ort. Es war ein guter Ort, bis er es plötzlich nicht mehr war."

Nalea rückte ihren Stuhl näher. „Dann werden wir herausfinden, weshalb sich der Ort verändert hat. Das ist die Aufgabe der Erwachsenen, die für die Anlage verantwortlich sind. Deine Aufgabe ist es, mit uns zu Tylan zu fahren, ihm zu erzählen, was du erzählen möchtest, und ihm auch zuzuhören. Er hat gestern nicht nach einem Schuldigen gefragt. Er wollte wissen, ob seine Jacke noch zu retten ist."

Kitena lachte wider Willen. Als sie sich erhob, blieb ihr Blick noch einmal an der Zeichnung hängen, doch diesmal nahm sie sie mit.

***

Die westliche Messstation war seit dem Unfall vollständig abgeriegelt. Auf dem Anflug sah Taren Wayfarer die neuen Sicherheitsmarkierungen, zwei geparkte Versorgungsmaschinen und die dunklen Felder, unter denen die alte Anlage lag. Der Schaden an der Plattform war aus der Luft kaum zu erkennen. Gerade das machte ihn unangenehm: Von oben sah alles so aus, als ließe es sich mit einigen Ersatzteilen und einer vernünftigen Prüfung erledigen.

Seren Vael saß neben ihm und las den Bericht der Einsatzleitung. Sie hatte darauf bestanden, dass die erste Untersuchung ohne neugierige Zuschauer stattfand, und sie hatte sich selbst ausdrücklich zu diesen Zuschauern gezählt, solange niemand eine Aufgabe für sie hatte. Jetzt war die Aufgabe klar. Die Messstation sollte nicht wieder geöffnet werden, bevor man wusste, wohin der unerwartete Hohlraum führte und ob weitere Abschnitte betroffen waren.

„Garith hat die alten Pläne bereits mit drei verschiedenen Beständen abgeglichen“, sagte sie. „In keinem ist die Fläche verzeichnet, die K-4 aufgenommen hat. Das bedeutet noch nicht, dass jemand sie absichtlich versteckt hat. Es bedeutet zunächst, dass unsere Unterlagen an dieser Stelle unvollständig sind.“

Taren ließ den Gleiter sinken. „Du klingst, als hättest du dir den Satz aufgeschrieben, damit ich nicht schon beim Aussteigen von einer uralten Geheimanlage spreche.“

„Ich habe ihn mir sogar zweimal aufgeschrieben. Einmal für dich und einmal für Cal. Bei ihm besteht immerhin die

Hoffnung, dass Merrin rechtzeitig eingreift.“ Seren sah kurz zu ihm hinüber, und ihr Lächeln verschwand nicht, als sie fortfuhr: „Ich möchte allerdings wirklich wissen, was unter der Station liegt. Gestern war ein Kind dort unten. Das ist Grund genug, jeden Schritt ordentlich zu machen.“

Am Zugang erwartete sie Daron mit einer kleinen Sicherungsmannschaft. Er führte sie nicht sofort zur beschädigten Plattform, sondern zu einem provisorischen Arbeitsplatz, an dem Ceresta Ventari bereits die Bilder ihres Droiden auswertete. Garith stand neben ihr. Seine Augen waren gerötet, doch die Zeichnungen auf dem Bildschirm hatte er mit einer Sorgfalt geordnet, die Taren von ihm kannte.

Ceresta begrüßte sie mit einem Nicken und schob die Aufnahme der glatten Wand in die Mitte. „Ich habe die Verzerrungen durch K-4s Beleuchtung herausgerechnet, soweit das möglich ist. Die Linie, die wir gestern gesehen haben, war keine Reflexion des Greifarms. Sie ist auf drei aufeinanderfolgenden Bildern vorhanden und verändert ihre Helligkeit, obwohl der Droide stillsteht.“

„Und die Bewegung des Untergrunds?“, fragte Seren.

Garith deutete auf die Messreihe. „Seit der Bergung hat sich nichts mehr verschoben. Das ist beruhigend, aber keine Freigabe. Die alte Verfüllung ist ungleichmäßig, und unter dem Wartungskanal liegt offenbar ein zweiter Hohlraum. Wir wissen nicht, ob die Wand ihn begrenzt oder nur davorsteht. Ich würde gern ein kleines Gerät durch die seitliche Öffnung schicken, bevor wir überhaupt an Menschen denken.“

Taren betrachtete die Aufnahme. Die Oberfläche wirkte zu eben für eine zufällige Bruchkante, aber er hatte auf Reisen genug Dinge gesehen, die erst künstlich ausgesehen und sich

später als Natur erwiesen hatten. „Dann beginnen wir mit dem Gerät“, sagte er. „Wenn es etwas findet, können wir immer noch darüber streiten, was es bedeutet.“

„Das ist die vernünftigste Äußerung, die ich heute von dir gehört habe“, meinte Seren.

„Wir sind erst seit einer Stunde unterwegs.“

„Ich weiß. Ich genieße den Vorsprung.“

Ceresta hörte ihnen mit einem halben Lächeln zu, während sie K-4 auf den Untersuchungskanal umstellte. Seit dem Morgen hatte sie zweimal Nachrichten von Ilyra erhalten: zuerst eine Nachfrage nach Tylan, dann die schlichte Erinnerung, dass Ceresta irgendwann essen müsse. Sie hatte die zweite Nachricht noch nicht beantwortet. Nicht weil sie keine Antwort wusste, sondern weil sie plötzlich über jede Formulierung länger nachdachte, als ihr bei einer technischen Störungsmeldung je eingefallen wäre.

Daron gab die Freigabe für die unbemannte Erkundung. Zwei Sicherungsleute kontrollierten die äußeren Stützen, bevor K-4 in den Kanal fuhr. Die Bilder zeigten zunächst dieselben verbogenen Streben, zwischen denen Tylan gelegen hatte. Dann senkte der Droide seine Kamera und folgte einer schmalen Fuge, die in den alten Plänen als verfüllter Ablauf bezeichnet war. Die Fuge war offen.

Der Weg führte nicht weit. Nach wenigen Metern stand K-4 vor einer glatten, dunklen Fläche, deren Kanten im Schwarzstaub kaum auszumachen waren. Ceresta ließ den Droiden die Oberfläche abtasten, ohne sie zu berühren. Das Material gab auf den gewöhnlichen Scanner kaum eine Antwort; Wärmebild und Abstandsmessung zeigten dagegen eine leichte, regelmäßige Veränderung, als läge hinter der Wand etwas, das sich in langsamen Abständen erwärmte und wieder abkühlte.

„Eine aktive Anlage?“, fragte Daron.

„Vielleicht“, antwortete Ceresta. „Aber ebenso gut eine eingeschlossene Wärmequelle oder ein Messfehler durch das Material. Wenn ich jetzt so tue, als könnte ich das unterscheiden, weil der Bildschirm hübsche Kurven zeigt, dann müsste Garith mich zu Recht aus seiner Werkstatt werfen.“

Garith betrachtete die Werte. „Ich würde zuerst das Gerät überprüfen und dich erst danach hinauswerfen. Wir haben schließlich einen Ruf zu verlieren.“

Daron bat um eine zweite Messung mit unabhängiger Sonde. Niemand protestierte. Während Ceresta die Sensoren wechselte, ging Seren zum äußeren Rand des gesicherten Abschnitts und sah über das dunkle Gelände. Sie suchte nicht nach einem verborgenen Eingang, sondern nach Spuren von Bewegung, alten Einschnitten und den Wegen, die das Wasser in vergangenen Jahreszeiten genommen haben mochte. Taren folgte ihr mit etwas Abstand.

„Du erwartest einen Zugang von außen“, sagte er.

„Ich prüfe, ob es einen gegeben haben könnte. Eine Wand ohne erkennbare Verbindung ist kein Beweis für ein Geheimnis. Aber wenn jemand hier gebaut hat, musste er Material herbringen und wieder fortschaffen. Solche Wege verschwinden selten vollständig.“ Seren deutete auf eine flache Senke, die zwischen zwei Feldern aus Tenebrium-Ceralit verlief. „Siehst du, wie die Ablagerung dort anders liegt? Das könnte ein alter Wasserlauf sein. Oder eine Fahrspur, die später zugeschüttet wurde. Ich möchte beides prüfen, bevor wir uns festlegen.“

Taren kniete sich an den Rand der Senke. Das Gelände erzählte ihm nichts Eindeutiges, aber er konnte erkennen, weshalb Seren die Stelle ausgewählt hatte. „Wir sollten die

Aufnahmen der ersten Bauphase ansehen. Vielleicht hat jemand einen vorhandenen Untergrund genutzt, ohne ihn vollständig zu vermessen."

„Und vielleicht finden wir nur einen alten Ablauf", erwiderte sie. „Damit könnte ich sehr gut leben. Ein alter Ablauf ist mir im Augenblick lieber als eine weitere Gefahr unter den Füßen unserer Kinder."

***

Am Nachmittag durfte Tylan für kurze Zeit Besuch empfangen, der nicht zu seiner Familie gehörte. Er hatte sich Ceresta ausdrücklich gewünscht, allerdings nur unter der Bedingung, dass K-4 ebenfalls komme. Nalea hatte ihm erklärt, dass ein Droide im Behandlungszimmer keine zusätzlichen Untersuchungen durchführen dürfe. Tylan versicherte ihr mit der Würde eines Sechsjährigen, der eine wichtige Unterscheidung treffen wollte, K-4 sei eingeladen und nicht dienstlich hier.

Ceresta erschien ohne den Droiden, dafür mit einer kleinen Projektion, auf der er winkte. Tylan war enttäuscht, bis sie ihm erklärte, dass K-4 am Westabschnitt noch arbeitete und deshalb nicht einfach seine Station verlassen konnte. Dann ließ sie ihn die Aufnahme des Winkens selbst starten, woraufhin er sie dreimal abspielte und Kitena fragte, ob sie finde, dass K-4 ein wenig aussähe wie Garith, wenn er etwas nicht erklären wolle.

Garith, der am Fenster stand, hob eine Augenbraue. „Ich würde gern erfahren, wie man einem Droiden ansieht, dass er etwas nicht erklären will. Das wäre für meine Arbeit außerordentlich nützlich."

„Er bleibt stehen und macht ein Geräusch", erklärte Tylan. „Du bleibst auch stehen, Papa. Nur machst du dann ein anderes Geräusch."

Kitena musste lachen. Garith gab zu, dass diese Beobachtung möglicherweise zutraf, und Nalea sah zum ersten Mal seit dem Unfall, wie sich die Anspannung aus seinem Gesicht löste, ohne dass er sich dazu zwingen musste.

Als Ceresta gehen wollte, hielt Tylan sie zurück. Er erinnerte sich an die kleine gelbe Lampe, die K-4 bei ihm abgestellt hatte, und wollte wissen, weshalb sie erst ganz ruhig geleuchtet und dann zweimal heller geworden sei. Ceresta erklärte ihm, dass die Lampe eine automatische Regelung besaß. Doch Tylan schüttelte den Kopf.

„Nicht die Lampe. Das andere Licht. Hinter dem Staub. Es war nur kurz da, als der Boden schon aufgehört hatte, laut zu sein."

Ceresta stellte keine weiteren Fragen, bevor sie Nalea ansah. Die Ärztin hatte geraten, Tylan nach dem Schreck nicht mit Einzelheiten des Unfalls zu bedrängen, und Nalea nahm diesen Rat ernst. Sie nickte Ceresta zu, damit diese das Gespräch nicht in eine Befragung verwandelte.

„Dann hast du etwas gesehen, das wir auf unseren Bildern noch nicht gefunden haben", sagte Ceresta. „Wenn du später einmal Lust hast, kannst du mir erzählen, wie es aussah. Heute musst du das nicht."

Tylan schien damit zufrieden. Er verlangte noch, dass sie K-4 ausrichte, sein nächster Besuch solle bitte persönlich stattfinden, und widmete sich danach wieder der Zeichnung, die Kitena mitgebracht hatte. Ceresta verließ das Zimmer mit einem Gedanken, den sie nicht aussprechen wollte: Die Zeitangabe des Jungen passte auffällig gut zu jener kurzen Veränderung auf der Oberfläche.

***

Die zweite Messung am Westabschnitt bestätigte den regelmäßigen Temperaturwechsel. Sie bestätigte nicht,

wodurch er entstand. Ceresta war über das Ergebnis gleichzeitig erleichtert und verärgert, weil sie nun einen wirklichen Befund besaß, aber noch immer keine vernünftige Erklärung.

Daron ließ eine zusätzliche Sicherungslinie einrichten. Für die weitere Untersuchung wurden ein kleiner seitlicher Zugang und ein unabhängiger Rückweg vorgesehen, damit niemand im Falle einer erneuten Materialbewegung denselben beschädigten Kanal benutzen musste. Die Arbeiten dauerten bis in den frühen Abend. Erst dann konnten zwei Erkundungsdroide hintereinander in den unteren Hohlraum gelangen.

Auf den Bildern erschien eine niedrige Kammer, deren Decke von natürlichem Gestein gebildet wurde, während der Boden aus einer ebenen, künstlich wirkenden Schicht bestand. Entlang der gegenüberliegenden Wand verliefen mehrere schmale Vertiefungen. Sie erinnerten Taren an Wegmarkierungen, doch er sagte es nicht. Er hatte gelernt, wie leicht ein vertrautes Muster dort auftauchte, wo man es unbedingt sehen wollte.

Cal Kestis war inzwischen mit BD-1 eingetroffen. Er kniete neben Cerestas Terminal und ließ den kleinen Droiden die Aufnahmen mit den Messungen der beiden Erkundungseinheiten vergleichen. BD-1 gab eine Reihe empörter Töne von sich, als Ceresta erklärte, er dürfe nicht selbst in den Schacht klettern.

„Du hast recht, er ist klein genug“, sagte Cal, nachdem er die Übersetzung der Einwände abgewartet hatte. „Aber klein genug zu sein ist kein Grund, einen ungesicherten Raum zu betreten. Das hast du mir oft genug erklärt, wenn ich mich wieder irgendwo durchzwängen wollte.“

BD-1 antwortete mit einem kurzen, zweifelnden Pfiff. Ceresta warf Cal einen Blick zu. „Ich glaube, er bezweifelt weniger die Regel als deine Fähigkeit, dich daran zu halten."

„Dann kennt er mich gut." Cal legte eine Hand neben den Droiden. „Heute bleiben wir beide hier draußen und helfen mit den Daten. Wir haben schließlich genug Leute, die sich um unsere schlechten Ideen sorgen."

Während BD-1 die unterschiedlichen Aufnahmen zu einem gemeinsamen Modell zusammenführte, betrachtete Taren die räumliche Anordnung. Die Kammer lag nicht dort, wo der alte Wartungskanal sie vermuten ließ. Zwischen beiden verlief eine Verschiebung, die man auf den Bauplänen nie bemerkt hatte, weil die Messstation darüber gesetzt worden war. Die Oberfläche schien unter dem Schwarzstaub weiterzulaufen, nach Osten, tiefer unter das Gelände.

„Wir haben hier keinen einzelnen Hohlraum", sagte Garith schließlich. „Das ist Teil von etwas Größerem. Aber bevor jemand anfängt, einen Eingang zu suchen, muss ich wissen, ob die Decke überhaupt eine weitere Belastung verträgt. Für heute bleibt es bei den Droiden."

Seren stimmte ihm zu. Taren hatte gerade den Mund geöffnet, um nach einer zusätzlichen Messlinie zu fragen, als sie ihm die Hand auf den Unterarm legte. Er sah sie an und musste lächeln. „Ich wollte nicht hinein."

„Natürlich nicht. Du wolltest nur fragen, wie weit wir theoretisch kämen, wenn wir es täten."

„Es ist erschreckend, wie gut du mich kennst."

„Es ist beruhigend, dass du das inzwischen bemerkst." Seren wandte sich wieder dem Modell zu. „Wir haben einen Ort gefunden, den wir nicht kennen. Morgen wird er noch da sein. Wir müssen ihn nicht heute Abend zu einer Geschichte machen, die wir noch gar nicht verstehen."

Als die Erkundungsdroide zurückkehrten, brachte einer von ihnen eine letzte Aufnahme mit. Hinter einer niedrigen Kante lag eine weitere glatte Fläche. Darauf befand sich kein lesbarer Schriftzug, kein vertrautes Symbol und kein Zeichen, das jemand im Raum sofort hätte deuten können. Nur eine schmale Vertiefung, die an einer Stelle unterbrochen war und sich auf der anderen Seite fortsetzte.

Ceresta speicherte das Bild und ließ alle Rohdaten sichern. Daron ordnete an, die Sperrung beizubehalten und die geologischen Messungen über Nacht fortzusetzen. Das war keine dramatische Entscheidung, aber die richtige. Niemand widersprach.

***

Ilyra hatte in ihrem Quartier tatsächlich etwas Warmes zu essen bereitgestellt, als Ceresta endlich zurückkam. Die Schüsseln standen noch auf dem Tisch, daneben ein kleines Gerät, dessen Gehäuse geöffnet war. Ceresta blieb im Türrahmen stehen und betrachtete die Szene mit einer Mischung aus Erleichterung und Zuneigung, die sie am Morgen noch nicht für möglich gehalten hätte.

„Du hast ohne mich an einem Gerät gearbeitet“, sagte sie. „Ich weiß nicht, ob ich mich darüber freuen oder beruflich beleidigt sein soll.“

Ilyra kam aus der Küche und küsste sie zur Begrüßung. „Du darfst beides. Das Gerät funktioniert übrigens nicht besser als vorher, aber ich habe herausgefunden, weshalb du gestern so lange damit beschäftigt warst. Es ist erstaunlich, wie viele Schrauben man lösen kann, ohne dem eigentlichen Problem näherzukommen.“

Ceresta legte die Tasche ab. „Ich habe gestern auch nicht ausschließlich versucht, das Gerät zu reparieren.“

„Das hatte ich vermutet.“ Ilyra strich ihr über die Wange und sah sie einen Augenblick ernst an. „Wie geht es Tylan? Und wie geht es dir? Ich frage in dieser Reihenfolge, weil ich weiß, dass du mir sonst zuerst von den Messwerten erzählst und erst irgendwann zugibst, dass du seit Stunden nichts gegessen hast.“

Ceresta setzte sich. Sie berichtete von Tylans Besuch, seiner Zeichnung und dem Versuch, K-4 zu einem privaten Krankenbesuch zu bewegen. Erst danach erzählte sie von der Kammer unter der Station und den unverständlichen Messungen. Ilyra hörte zu, ohne aus jedem Detail sofort eine Bedeutung machen zu wollen. Als Ceresta schließlich schwieg, schob sie ihr die erste Schüssel hin.

„Du klingst, als hättest du etwas gefunden, das dich nicht mehr loslässt“, sagte Ilyra. „Ich kenne das Gefühl. Aber du hast heute auch einem Kind geholfen, wieder nach Hause zu kommen. Das ist kein kleinerer Teil deiner Arbeit, nur weil er sich leichter erklären lässt.“

Ceresta nahm ihre Hand. „Ich weiß. Und ich bin froh, dass ich jetzt hier bin. Nicht weil du mir versprochen hast, mich zu füttern, obwohl das zweifellos ein überzeugendes Argument war. Sondern weil ich dir erzählen kann, was mich beschäftigt, ohne dabei schon eine Antwort haben zu müssen.“

Ilyra beugte sich zu ihr. Der Kuss dauerte länger als der am Morgen, und als sie sich voneinander lösten, war das Essen noch immer warm genug. Ceresta dachte, dass es selten gewesen war, sich nach einem Tag voller ungelöster Fragen auf etwas so Einfaches freuen zu können wie darauf, neben einem Menschen sitzen zu bleiben.

***

Später, als die letzte Schicht den Westabschnitt übernahm, standen Taren und Seren auf der kleinen Terrasse ihres Quartiers. Die Lichter Neravas lagen vor ihnen, vertraut und unvollständig, wie jede Stadt, in der Menschen noch bauten, planten und Fehler machten. Seren hatte den Bericht der Nachtwache bereits bestätigt. Taren hielt das Bild der unbekannten Kammer auf seinem Terminal, ohne es erneut zu vergrößern.

„Du hast heute weniger geraten, als ich erwartet hatte“, sagte Seren. „Ich weiß noch nicht, ob ich mir Sorgen machen soll.“

„Vielleicht lerne ich langsam, dass ein Weg nicht schneller auftaucht, nur weil ich ihn unbedingt finden will.“ Taren legte das Terminal weg. „Als ich den unteren Raum gesehen habe, wollte ich sofort wissen, wohin er führt. Dann musste ich an Garith denken, der gestern sein Kind aus demselben Boden holen musste. Für ihn ist das keine Entdeckung, die man neugierig betritt. Es ist zuerst ein Ort, dem er wieder vertrauen können muss.“

Seren lehnte sich an ihn. „Und vielleicht wird er das erst können, wenn wir verstehen, was dort liegt. Ich will den Ort ebenfalls sehen. Aber ich möchte, dass wir ihn öffnen, weil wir vorbereitet sind, nicht weil wir Angst haben, eine Antwort könnte uns entgehen.“

Taren legte den Arm um sie. Aus einem der Nachbarquartiere drang Musik, irgendwo wurde gelacht, und über den Dächern zog ein Versorgungsgleiter seine langsame Bahn. Sie blieben noch eine Weile stehen, bis Seren ihn mit einem Blick daran erinnerte, dass sie beide seit dem frühen Morgen unterwegs waren und morgen wieder gebraucht würden.

Unter der westlichen Messstation arbeiteten währenddessen die Sensoren weiter. Die Temperatur stieg und sank in den gleichen langsamen Abständen wie zuvor. Einmal, kurz nach Mitternacht, registrierte die äußere Sonde einen Ausschlag, der zu schwach war, um den Alarm auszulösen. Das System speicherte ihn zusammen mit allen anderen Werten.

Am nächsten Morgen würde Ceresta ihn finden. Dann würden sie erneut prüfen müssen, ob es sich um einen Fehler handelte oder um die erste verlässliche Spur zu etwas, das unter Tenebris schon sehr lange verborgen lag.

KAPITEL 18

T-6

Ceresta hatte die nächtlichen Messwerte schon zweimal durchgesehen, bevor ihr auffiel, dass sie beide Male an derselben Stelle langsamer geworden war. Es war kein Alarm ausgelöst worden, niemand hatte einen weiteren Einsturz gemeldet, und die Sicherungsmannschaft am Westabschnitt hatte ihre Schicht ohne Zwischenfall beendet. Trotzdem lag zwischen den gleichmäßigen Temperaturkurven ein kurzer Ausschlag, der zu keiner der bekannten Bewegungen des Untergrunds passte.

Sie stellte den Datensatz neben die Aufnahmen von K-4 und ließ beide Zeitleisten übereinanderlaufen. Der Ausschlag lag nicht genau dort, wo sie ihn erwartet hätte. Er kam ein wenig später als die Veränderung auf der glatten Wand, die sie am Vortag beobachtet hatten, und dauerte kürzer. Wäre er nur auf einer Sonde erschienen, hätte sie ihn ohne schlechtes Gewissen als Störung markiert. Aber eine zweite, unabhängig versorgte Messstelle hatte im selben Augenblick etwas registriert, wenn auch so schwach, dass die automatische Auswertung es übersehen hatte.

Ceresta lehnte sich zurück und betrachtete die Uhrzeit. Ein System, das auf einen Impuls antwortete, war noch lange keine Maschine, die jemand absichtlich eingeschaltet hatte. Es

konnte ebenso gut ein Material sein, das Wärme speicherte, oder eine Spannung im Gestein, die sich nach dem Unfall neu verteilte. Was sie störte, war die Regelmäßigkeit. Die Werte schienen nicht zufällig miteinander zu schwanken.

Als Ilyra ihr eine Nachricht schickte, ob sie tatsächlich schon wieder arbeite, antwortete Ceresta ausnahmsweise sofort. Sie erklärte, dass sie einen interessanten Fehler gefunden habe, und fügte hinzu, dass sie gefrühstückt habe. Die zweite Behauptung war zu diesem Zeitpunkt noch nicht wahr, doch Ilyra würde später ohnehin nachfragen. Ceresta stand auf, holte sich etwas zu essen und beschloss, wenigstens bei einer ihrer Antworten nicht nachträglich erfinderisch werden zu müssen.

***

Garith war bereits in der Leitstelle, als Ceresta eintraf. Er hatte die statischen Berechnungen für den zweiten Zugang überarbeitet und auf dem großen Tisch drei Varianten ausgelegt. Keine davon gefiel ihm besonders. Die erste erforderte schwere Geräte in einem Bereich, dessen Tragfähigkeit man noch nicht kannte, die zweite führte zu dicht an der beschädigten Plattform vorbei, und die dritte bedeutete mehrere Tage zusätzlicher Arbeit.

„Ich nehme an, du bist nicht gekommen, um mir zu sagen, dass sich der Boden über Nacht selbst repariert hat“, sagte er, als sie ihre Daten öffnete. „Falls doch, wäre ich bereit, an sehr unwahrscheinliche Dinge zu glauben.“

Ceresta zeigte ihm die beiden Kurven. „Ich bin gekommen, um dir etwas zu zeigen, das ich noch nicht erklären kann. Und bevor du fragst: Ich habe die Zeitstempel geprüft, die Sensoren haben getrennte Stromkreise und die Aufzeichnung ist unverändert. Wir müssen also nicht sofort einen Geist im Rechner suchen.“

Garith beugte sich vor. Er brauchte länger als sie, um die Anordnung zu verstehen, aber als er den Zusammenhang erkannte, griff er nach dem ältesten Plan der Messstation. „Die beiden Sonden liegen nicht nebeneinander. Zwischen ihnen verläuft die alte Verfüllung. Wenn sie auf dasselbe Ereignis reagieren, dann kommt es entweder durch das Material hindurch oder aus einer Tiefe, die wir bislang nicht vermessen haben."

„Genau das wollte ich von dir hören. Ich kann dir sagen, dass etwas reagiert. Du kannst mir sagen, ob der Ort, an dem es reagiert, überhaupt existieren dürfte."

Er betrachtete den Plan und schüttelte langsam den Kopf. „Nach diesen Unterlagen nicht. Aber seit gestern habe ich zu den Unterlagen ein eher angespanntes Verhältnis. Ich möchte die Antwort aus einer neuen Messung, nicht aus einem Stück Papier."

Daron traf kurz darauf ein und hörte sich beide an, ohne die Ergebnisse zu überhöhen. Er genehmigte eine zusätzliche Tiefenmessung mit leichten Geräten, bestand jedoch darauf, dass niemand den Hohlraum betrat. Die beschädigte Plattform blieb gesperrt. Eine zweite Sicherungsmannschaft sollte den neu angelegten Zugang überprüfen, und die medizinische Bereitschaft blieb vor Ort, solange unter Tage gearbeitet wurde.

Garith nahm die Entscheidung hin, obwohl Ceresta ihm ansah, dass er am liebsten selbst die erste Sonde geführt hätte. Sie wartete, bis Daron gegangen war, und fragte dann nach Tylan.

„Er hat heute Morgen versucht, den Verband zu überreden, nicht mehr zu jucken", antwortete Garith. „Nalea sagt, das sei ein gutes Zeichen. Ich bin mir nicht sicher, ob der Verband derselben Meinung ist." Sein Blick fiel auf den

Plan. „Ich werde später zu ihm fahren. Kitena hat versprochen, ihn bei seiner nächsten großen Verhandlung zu unterstützen."

Ceresta ließ den Bericht offen, statt das Thema zu wechseln. „Du musst hier nicht bleiben, um zu beweisen, dass du alles im Griff hast. Die Berechnungen sind fertig, und ich kann die Messungen mit dem Team durchführen."

Garith nickte, ohne gleich aufzusehen. „Ich weiß. Das ist vermutlich der schwierigste Teil."

***

Taren erreichte den Westabschnitt zusammen mit Seren und Cal, als die zweite Sonde gerade vorbereitet wurde. BD-1 saß auf Cals Schulter und kommentierte mit wachsendem Misstrauen, wie viele Kabel Ceresta an einem einzigen kleinen Gerät befestigt hatte. Cal übersetzte die Einwände nicht vollständig, aber der Tonfall ließ wenig Zweifel daran, dass der Droide eine elegantere Lösung bevorzugt hätte.

„Er hat wahrscheinlich recht", sagte Ceresta, nachdem sie einen weiteren Stecker geprüft hatte. „Wenn ich die halbe Werkstatt hätte mitbringen dürfen, sähe das alles sehr viel ordentlicher aus. Leider hat Daron etwas gegen schwere Ausrüstung auf einem instabilen Untergrund."

Seren ging die Markierungen des Sicherheitsbereichs ab und sprach mit den beiden Wachen am östlichen Rand. Die neuen Absperrungen waren nicht nur für Fremde gedacht. Wer an einer Untersuchung beteiligt war, konnte sich ebenso leicht von einer ungewöhnlichen Beobachtung verleiten lassen, eine Grenze zu überschreiten. Sie kannte diese Versuchung gut genug, um sich selbst nicht davon auszunehmen.

Taren betrachtete unterdessen das Geländemodell, das Ceresta aus den gestrigen Aufnahmen erstellt hatte. Die

glatte Fläche lag schräg unter dem alten Wartungskanal; dahinter deutete sich eine Struktur an, die weder mit den bekannten Stützen noch mit den natürlichen Schichten übereinstimmte. Er hatte erwartet, beim Anblick des Modells ein vertrautes Gefühl zu bekommen, eine jener schwer erklärbaren Gewissheiten, auf die er sich auf seinen Reisen manchmal verlassen hatte. Stattdessen sah er nur eine unvollständige Karte.

„Es ist merkwürdig“, sagte er zu Cal. „Je länger ich hinsehe, desto mehr Möglichkeiten finde ich, und keine davon gefällt mir besonders.“

Cal betrachtete die Darstellung. „Dann ist das vielleicht ein guter Anfang. Wir müssen nicht jede unbekannte Linie sofort zu einem Weg erklären. Ich habe oft genug erlebt, was passiert, wenn man eine Antwort erkennt, bevor man die Frage verstanden hat.“

Taren lächelte schief. „Das klingt verdächtig nach etwas, das Greez sagen würde, kurz bevor er uns erklärt, warum er den Antrieb nicht noch einmal unter Last testen möchte.“

„Greez würde dabei wesentlich lauter werden“, erwiderte Cal. „Und er hätte wahrscheinlich recht.“

Seren kehrte zurück und ließ sich den Plan zeigen. Sie hatte keine Einwände gegen die Untersuchung, solange alle am vereinbarten Ablauf festhielten. Dann deutete sie auf eine schmale Vertiefung im Gelände, die sie am Vortag entdeckt hatte. Dort war der Schwarzstaub ungewöhnlich fein geschichtet, als hätte vor langer Zeit Wasser oder ein anderes Material eine flache Rinne ausgewaschen. Die Linie führte in Richtung der unbekannten Kammer, endete aber mehrere Schritte vor der heutigen Sperrzone.

„Ich möchte diese Stelle mit dem Geländescanner erfassen“, sagte sie. „Nicht weil ich einen Eingang vermute,

sondern weil wir wissen sollten, ob die Kammer einmal mit der Oberfläche verbunden war. Wenn die Linie natürlichen Ursprungs ist, können wir sie ausschließen. Wenn nicht, verändert sie die Frage, wie alt die Anlage darunter sein könnte."

Daron stimmte zu. Die Untersuchungen begannen gleichzeitig, ohne dass jemand einen Schritt in den Hohlraum setzen musste.

***

Die erste Tiefenmessung brachte keine spektakuläre Entdeckung. Sie bestätigte, dass unter der glatten Fläche ein zweiter Raum lag, dessen Ausdehnung die bisherigen Annahmen übertraf. Die Messwerte wurden an mehreren Stellen von dem ungewöhnlichen Material geschluckt oder verzerrt, doch die äußeren Grenzen ließen sich mit genügend Geduld eingrenzen. Der Hohlraum erstreckte sich weiter nach Osten, als der alte Wartungskanal reichte, und seine Decke fiel in einer Weise ab, die Garith nicht mit einem natürlichen Bruch erklären konnte.

Ceresta arbeitete schweigend, während BD-1 die einzelnen Scans auf Widersprüche prüfte. Der kleine Droide fand tatsächlich einen. Zwei Bilder, die im Abstand weniger Minuten aufgenommen worden waren, zeigten dieselbe Kante an leicht unterschiedlichen Stellen. Zunächst hielt Ceresta das für eine Verschiebung der Kamera. Dann überprüfte sie die Positionsdaten und musste feststellen, dass beide Aufnahmen korrekt ausgerichtet waren.

„Entweder verändert sich dort etwas", sagte sie, „oder wir sehen eine Eigenschaft des Materials, die unsere Entfernungsmessung nicht versteht. Beides ist ein Grund, vorsichtig zu bleiben."

Cal beugte sich zu BD-1. „Du darfst zufrieden sein. Aber bevor du fragst, ob du selbst nachsehen kannst: nein."

Der Droide gab einen langen, beleidigten Ton von sich, und Taren musste lachen. Er hatte BD-1 schon in wesentlich gefährlichere Situationen folgen sehen. Dass Cal ihm jetzt Grenzen setzte, war weniger eine Frage seines Mutes als der Verantwortung gegenüber einem Freund, der nicht bloß ein Werkzeug war.

Garith traf wieder ein, nachdem er mit Nalea gesprochen hatte. Tylan sollte noch eine Nacht zur Beobachtung bleiben, konnte aber bereits kurze Strecken mit Unterstützung gehen. Die Nachricht verbreitete sich unter den Anwesenden schneller als jede technische Messung. Ceresta sah, wie Garith sich zum ersten Mal an diesem Tag ohne Anstrengung auf seine Arbeit konzentrierte.

Dann kam Serens Aufnahme der Geländesenke hinzu. Unter dem Schwarzstaub lag eine schmale Schicht aus verdichtetem Material, die in regelmäßigen Abständen unterbrochen war. Es war keine Fahrspur im gewöhnlichen Sinn. Sie ähnelte eher einer alten Trasse, deren Oberfläche über lange Zeit von Ablagerungen bedeckt worden war.

„Wenn das ein Transportweg war, ist er erheblich älter als die Messstation", erklärte Garith. „Unsere Bauleute hätten ihn möglicherweise nicht erkannt, weil sie nur den oberen Abschnitt freigelegt haben."

Seren ließ die Darstellung drehen. „Oder sie haben ihn erkannt und für einen natürlichen Untergrund gehalten. Wir sollten niemandem eine Absicht zuschreiben, solange wir nicht wissen, wer hier überhaupt etwas gebaut hat."

Taren folgte der Linie auf dem Modell bis zu der Kammer. An einer Stelle verschwand sie genau dort, wo die Messgeräte den größten Hohlraum vermuteten. Es war noch

kein Beweis für einen Zugang, aber erstmals ergab die Landschaft über dem Boden zusammen mit den Daten darunter eine verständliche Form. Er spürte die alte Neugier aufsteigen, die ihn so oft weitergeführt hatte. Diesmal war sie begleitet von der Erinnerung an Tylans kleine Zeichnung und an Gariths Gesicht, als der Junge aus dem Schacht geholt worden war.

„Wir haben eine Richtung“, sagte er. „Mehr nicht. Aber vielleicht reicht das, um die nächste Untersuchung vernünftig zu planen.“

***

Am späten Nachmittag ließ Daron die Arbeiten unterbrechen. Ein zweiter, tiefer gelegener Hohlraum war bestätigt, und die neue Trasse gab Anlass, die alten Vermessungsdaten aus einem größeren Gebiet anzufordern. Doch der Zugang war nicht sicher genug, um Menschen hineinzuschicken. Das Team konnte die Grenze seiner Kenntnisse benennen, und Daron hielt das für einen Fortschritt, der keinen leichtsinnigen Schritt erforderte.

Ceresta war gerade dabei, ihre Geräte abzuschalten, als ein Techniker aus der Leitstelle anrief. Er hatte die Aufzeichnungen aus dem ältesten Datenbestand der Messstation durchsucht und einen Vermerk gefunden, der offenbar bei der Übertragung in das neue Archiv falsch zugeordnet worden war. Es handelte sich nicht um einen Plan, sondern um eine Liste früherer Prüfbereiche. Die meisten trugen Namen, die sich noch heute in den Unterlagen fanden. Einer war mit einer knappen Kennung versehen: T-6.

Garith bat um den vollständigen Eintrag. Mehr als die Kennung, ein längst ungültiges Datum und eine Bemerkung über eine nicht abgeschlossene Überprüfung war nicht

vorhanden. Der Standort fehlte. Es gab keinen Hinweis auf einen Eigentümer, eine Funktion oder einen Bauherrn. Auch die Kennung musste nicht zwingend zu der Kammer gehören; sie konnte sich auf einen ganz anderen Abschnitt beziehen, der bei der späteren Vermessung verloren gegangen war.

„Das ist also unser großer Fund“, sagte Ceresta nach einer Weile. „Zwei Zeichen und eine Zahl. Ich hatte gehofft, dass sich hinter der Wand wenigstens jemand die Mühe gemacht hat, eine Gebrauchsanweisung aufzubewahren.“

Garith zog die Stirn kraus. „Mir wäre eine ordentliche Tragwerkszeichnung lieber. Eine Gebrauchsanweisung sagt dir selten, ob die Decke noch hält.“

Daron ließ den Eintrag in den Untersuchungsbericht aufnehmen, ohne ihn zur offiziellen Bezeichnung der Anlage zu machen. Taren sah die Zeichen auf dem Bildschirm und fragte sich, weshalb ausgerechnet diese kleine Kennung bei ihm hängen blieb. Vielleicht lag es nur daran, dass ein Name etwas Greifbares versprach, wo bisher lediglich Formen und Messwerte gewesen waren.

Seren bemerkte seinen Blick. „Du kannst ihn dir merken. Aber wir wissen nicht einmal, ob er hierhergehört.“

„Das weiß ich“, sagte Taren. „Ich habe nicht vor, aus drei Zeichen eine Legende zu machen.“

„Gut. Dann kann ich die Liste meiner heutigen Sorgen um einen Punkt kürzen.“

Sie standen noch eine Weile bei der Projektion, während Ceresta die letzten Daten sicherte. Taren hätte gern gewusst, ob die Vertiefung auf der glatten Fläche ein Verschluss war, eine Markierung oder bloß eine Spur des Herstellungsprozesses. Doch jede dieser Antworten hätte

mehr vorausgesetzt, als sie bislang belegen konnten. Er ließ den Gedanken stehen.

***

In der medizinischen Station hatte Tylan inzwischen beschlossen, dass er morgen nach Hause gehen würde, unabhängig davon, ob die Ärztin derselben Meinung war. Nalea hörte sich seinen Plan geduldig an und erklärte ihm, dass ein Plan besser werde, wenn man die Menschen beteilige, die sich mit verletzten Beinen auskannten. Tylan überlegte eine Weile und schlug vor, die Ärztin könne ja mitkommen.

Kitena saß auf der Bettkante und zeichnete einen neuen Gleiter. Anders als auf dem Bild vom Vortag hatte dieser zwei Sitze, eine besonders große Lampe und einen kleinen Stauraum für Verbände. Tylan wollte wissen, ob K-4 hineinpasse. Sie erklärte, dass sie dafür erst seine Maße brauche, und versprach, Ceresta zu fragen.

Garith blieb an der Tür stehen und sah ihnen zu. Die Szene war so gewöhnlich, dass sie ihm beinahe unwirklich vorkam. Noch gestern hatte er sich nicht vorstellen können, dass seine Kinder wieder über eine Zeichnung streiten würden, als gäbe es nichts Dringenderes auf der Welt. Jetzt stritten sie über die Größe eines Droiden und darüber, ob ein Rettungsgleiter einen Platz für Süßigkeiten brauchte.

Nalea bemerkte ihn und kam zu ihm. „Du bist früher hier, als ich erwartet habe."

„Daron hat die Arbeiten beendet. Wir wissen mehr als gestern, aber noch nicht genug, um irgendetwas zu öffnen. Das ist für den Augenblick wahrscheinlich die beste Nachricht, die ich von dort mitbringen kann."

Sie legte eine Hand an seine Wange. „Und du?"

Garith sah zu Tylan hinüber, der gerade erklärte, ein Platz für Süßigkeiten sei selbstverständlich eine Sicherheitsmaßnahme. „Ich bin froh, hier zu sein. Heute Morgen hatte ich das Gefühl, wenn ich die Anlage nur gründlich genug untersuche, könnte ich nachträglich verhindern, was passiert ist. Das ist Unsinn, ich weiß. Aber es hat eine Weile gedauert, bis ich es auch geglaubt habe."

„Du musst nicht alles rückgängig machen", sagte Nalea. „Wir müssen verstehen, warum es geschehen ist, damit es nicht wieder passiert. Und wir müssen unserem Sohn erlauben, sich zu erholen, ohne dass wir ihn jedes Mal ansehen, als könnte der Boden unter seinem Bett verschwinden."

Garith nickte. Als Tylan ihn entdeckte, winkte er so heftig, dass die Zeichnung von der Bettdecke rutschte. Garith ging zu ihm, hob das Blatt auf und ließ sich ausführlich erklären, weshalb der neue Gleiter unbedingt eine zweite Lampe brauchte.

***

Ceresta kam erst nach Einbruch der Dunkelheit zu Ilyra. Diesmal hatte sie vorher eine Nachricht geschickt, und als sie die Tür öffnete, stand auf dem Tisch kein zerlegtes Gerät, sondern eine einfache Mahlzeit. Ilyra hatte sich vorgenommen, den Abend nicht wieder von einer technischen Störung bestimmen zu lassen, doch sie erkannte sofort, dass Ceresta etwas beschäftigte.

„Du musst mir nicht alles erzählen, wenn du heute genug davon hast", sagte sie, während sie die Teller verteilte. „Aber ich kenne inzwischen den Unterschied zwischen deinem Gesicht nach einer schlechten Messung und deinem Gesicht, wenn eine Messung eine neue Frage aufgeworfen hat."

Ceresta setzte sich und berichtete von der alten Trasse, der Kammer und der Kennung T-6. Sie erklärte auch, weshalb die Kennung zunächst fast nichts bewies. Ilyra hörte aufmerksam zu und fragte nicht nach geheimnisvollen Vorfahren oder verlorenen Völkern. Stattdessen wollte sie wissen, wie man eine Anlage überbauen konnte, ohne zu bemerken, dass darunter ein ganzer Raum lag.

„Indem man annimmt, dass die alten Unterlagen vollständig sind", antwortete Ceresta. „Und indem man nur das vermisst, was man für den Bau braucht. Das klingt nachlässiger, als es sein muss. Eine Stadt wächst, Menschen arbeiten mit dem Wissen ihrer Zeit, und irgendwann vergisst man, welche Fragen die früheren Generationen nicht gestellt haben."

Ilyra sah auf ihre Hände. „Meine Großmutter hat manchmal gesagt, dass Familien dasselbe tun. Sie bewahren Dinge auf, weil jemand vor ihnen wichtig fand, dass sie nicht verloren gehen. Nach ein paar Generationen kennt niemand mehr den Grund."

Ceresta dachte an die alte Schachtel, die Ilyra ihr gezeigt hatte, und an die seltsamen Gegenstände darin. Sie wollte einen Zusammenhang herstellen, obwohl sie wusste, dass sie keinen hatte. „Vielleicht stimmt das. Aber nicht jedes vergessene Ding gehört zu derselben Geschichte. Ich möchte nicht, dass wir uns aus lauter Neugier etwas zusammenreimen."

„Das möchte ich auch nicht." Ilyra lächelte. „Du darfst trotzdem neugierig bleiben. Ich habe mich schließlich nicht in jemanden verliebt, der bei der ersten offenen Frage das Licht ausschaltet und nach Hause geht."

Ceresta hielt inne. Ilyra hatte die Worte ohne besondere Betonung ausgesprochen und schien erst jetzt zu bemerken,

dass sie mehr gesagt hatte als beabsichtigt. Für einen Augenblick saßen sie schweigend da. Dann legte Ceresta ihre Hand auf Ilyras und sagte, dass sie sehr froh darüber sei, nicht nach Hause gegangen zu sein.

Die Fragen unter Tenebris würden am nächsten Morgen wieder auf sie warten. An diesem Abend musste keine davon beantwortet werden.

***

In der Leitstelle des Westabschnitts lief die Nachtüberwachung weiter. Die Sensoren zeichneten die langsamen Temperaturschwankungen auf, und ein Techniker verglich sie mit den neuen Daten der Tiefenmessung. Er fand keinen Grund, den Bereitschaftsdienst zu wecken. Der Ausschlag, den Ceresta am Morgen untersucht hatte, wiederholte sich nicht.

Kurz vor dem Schichtwechsel bemerkte er jedoch, dass einer der Messpunkte seit einigen Minuten einen gleichbleibenden Abstand anzeigte, obwohl die anderen Sensoren weiterhin geringfügige Veränderungen registrierten. Er überprüfte die Stromversorgung und ließ die Sonde einen Selbsttest durchführen. Das Gerät meldete keinen Fehler. Erst als er die Rohdaten erneut aufrief, sah er, dass die scheinbar unveränderte Entfernung aus einer Reihe identischer Werte bestand, wie sie bei einer gewöhnlichen Gesteinsmessung kaum vorkamen.

Er markierte den Befund für Ceresta und Daron und fügte den Hinweis hinzu, dass keine akute Gefahr erkennbar sei. Danach beendete er seine Schicht. Unter der Messstation blieb alles ruhig.

Am folgenden Morgen würden sie entscheiden müssen, ob T-6 tatsächlich der Name dessen war, was sie gefunden hatten.

KAPITEL 19

Antwort

Korda Venn hatte gelernt, schlechten Nachrichten nicht deshalb zu misstrauen, weil sie schlecht waren, sondern weil sie häufig in einem Ton vorgetragen wurden, der keinen Widerspruch duldete. Als Sira Noll am Morgen den Bericht des Frachthafens auf seinen Tisch legte, sagte sie deshalb zunächst nichts. Sie wartete, bis er den letzten Absatz gelesen hatte, und nahm ihm dann den Becher aus der Hand, bevor er ihn auf den Datenstreifen stellen konnte.

„Das ist der dritte Transport innerhalb von sechs Tagen", sagte Korda. „Zweimal ausgefallen, einmal umgeleitet. Wer immer die Neris angegriffen hat, hat die Händler offenbar gründlicher erschreckt, als ich angenommen hatte."

„Die Händler sind nicht erschrocken, Korda. Sie rechnen. Die Versicherer haben die Gebühren für diesen Korridor verdoppelt, und niemand will die nächste Besatzung sein, die mit einem zerstörten Kommunikationssystem zurückkommt. Ich kann ihnen das schwerlich vorwerfen."

Die Serrat lag an einer Reparaturplattform, deren Betreiber für pünktliche Zahlungen und unpünktliche Ersatzteile bekannt war. Durch das Sichtfenster des Aufenthaltsraums sah Korda einen Techniker an einem fremden Schlepper arbeiten. Hinter ihm glitten zwei kleine

Versorgungsschiffe zwischen den Andockarmen hindurch. Der Hafen war belebt genug, um Sicherheit vorzutäuschen, und klein genug, dass sich ein Gerücht schneller verbreitete als ein offiziell bestätigter Bericht.

Rusk Talven erschien mit einem offenen Werkzeugkoffer und der Miene eines Mannes, der den Tag bereits mit einer persönlichen Beleidigung begonnen hatte. „Wenn einer von euch noch einmal behauptet, der Sensorfilter sei kaputt, werde ich ihn ausbauen und als Dekoration über die Tür hängen. Das Problem lag an einer schlecht geschirmten Verbindung, die jemand vor Jahren mit einem Stück Draht überbrückt hat."

Sira hob den Blick. „Warst du dieser Jemand?"

„Damals war das eine elegante Lösung. Inzwischen hat die Eleganz nachgelassen."

Korda ließ sie reden. Seit dem Treffen mit Taren Wayfarer und dessen Begleitern hatten sie einander ungewöhnlich viel Zeit gelassen, um zu entscheiden, was daraus werden sollte. Sie besaßen noch immer keine Koordinaten von Nerava, und er hatte nicht vor, danach zu fragen. Aber es gab jetzt Gesichter zu den Namen, die in ihren Nachrichten aufgetaucht waren. Das veränderte die Sache. Man konnte einem unbekannten Auftraggeber ausweichen; einem Menschen, mit dem man über das Leben auf einem Schiff gesprochen hatte, schuldete man zumindest eine ehrliche Antwort.

„Die Nachricht an unseren Kontakt ist raus", sagte er. „Ich habe ihnen geschrieben, dass wir die Neris-Unterlagen weiter prüfen und vorerst nicht in die Nähe ihrer Wege fliegen. Falls das unbekannte Schiff wieder auftaucht, sollen sie es erfahren, bevor irgendein Händler die Geschichte schöner erzählt, als sie war."

Rusk stellte den Koffer ab. „Du hast ihnen also im Wesentlichen mitgeteilt, dass wir vorsichtig sind. Das dürfte nach unserem letzten Treffen niemanden überraschen."

„Vorsicht ist eine gute Nachricht", erwiderte Korda. „Solange sie nicht zur Ausrede wird, nichts mehr zu tun."

***

Auf Tenebris begann der Tag mit einer kleinen Auseinandersetzung darüber, wer Tylan nach Hause bringen durfte. Bei der frühen Lagebesprechung hatte das Team T-6 als vorläufige Kennung für den Fund übernommen; Herkunft und Zweck blieben ausdrücklich offen. Er hatte bereits entschieden, dass Kitena seinen Gleiter zeichnen und Garith die technischen Verbesserungen übernehmen sollte. Nalea erklärte ihm, dass die Ärztin zunächst prüfen müsse, ob er ohne zusätzliche Unterstützung laufen könne, woraufhin Tylan eine ausführliche Darstellung seiner bisherigen Gehversuche lieferte und dabei ausließ, wie oft er sich hatte setzen müssen.

Garith hörte sich die Verhandlung an, während er den kleinen Rucksack seines Sohnes packte. Er hatte seit dem Unfall jedes Mal, wenn er einen Verschluss öffnete, das Gefühl, etwas besonders sorgfältig tun zu müssen. Heute legte er die Dinge einfach hinein: eine Jacke, ein Spielzeug, die Zeichnung des neuen Rettungsgleiters. Es war eine so gewöhnliche Handlung, dass er sie beinahe genoss.

„Wenn du zu Hause bist, wirst du dich ausruhen", sagte Nalea. „Und wenn dein Bein weh tut, sagst du es uns, auch wenn du gerade etwas Spannendes entdeckt hast."

Tylan sah zu seiner Schwester. „Dann darf ich wahrscheinlich überhaupt nichts mehr entdecken."

Kitena setzte sich auf die Bettkante. „Doch. Du darfst zum Beispiel entdecken, dass unser Wohnzimmer noch genauso

aussieht wie vorher. Das ist ziemlich unwahrscheinlich, wenn Papa die ganze Zeit dort herumgelaufen ist."

Garith wollte widersprechen, besann sich aber. „Ich habe nur einmal einen Stuhl verrückt."

„Dreimal", sagte Nalea, ohne aufzusehen.

„Dann waren es offenbar drei sehr wichtige Gründe."

Tylan lachte und wollte sofort wissen, ob der Stuhl nun kaputt sei. Als die Ärztin schließlich die Entlassung unter klaren Auflagen bestätigte, hörte er ihr ungewöhnlich aufmerksam zu. Erst auf dem Weg zum Ausgang fragte er, ob K-4 inzwischen wieder frei habe.

Am anderen Ende der Stadt saß Ceresta mit einem Frühstück in der Hand vor den Messdaten des Westabschnitts. Die über Nacht aufgezeichnete Grenze war nicht verschwunden. Zwei unabhängige Geräte meldeten dieselbe abrupte Änderung, doch die Sonde konnte nicht unterscheiden, ob sie eine feste Oberfläche, eine technische Abschirmung oder eine ungewöhnliche Eigenschaft des Materials erfasste. Ceresta hatte bereits eine Reihe von Prüfungen vorbereitet, die keinen Menschen unter die Messstation führen würden. Es war langsamer, als ihr lieb war, aber die Entscheidung fiel ihr leichter, seit sie wusste, dass Tylan nach Hause durfte.

Ilyra kam auf dem Weg zu ihrer Arbeit vorbei und blieb einen Augenblick hinter ihrem Stuhl stehen. Sie strich Ceresta über die Schulter, sah die unverständlichen Kurven auf dem Bildschirm und fragte, ob sie wieder etwas gefunden habe, das sie nicht schlafen lassen würde.

„Diesmal hat es mich schlafen lassen", antwortete Ceresta. „Das ist vermutlich sein größter Fehler. Ich konnte ausgeruht darüber nachdenken."

„Dann möchte ich ihm beinahe danken. Du bist in diesem Zustand erheblich angenehmer, als wenn du nachts um drei versuchst, mir zu erklären, weshalb ein Messgerät die Wahrheit sagt, obwohl es ganz offensichtlich Unsinn anzeigt."

Ceresta drehte sich zu ihr. „Ich glaube, das war eine ziemlich treffende Zusammenfassung meiner Arbeit."

Ilyra küsste sie kurz. „Dann geh vorsichtig damit um. Ich möchte dich heute Abend wiedersehen, und zwar möglichst mit allen Fingern und ohne neue Brandspuren."

Als sie gegangen war, blieb Ceresta noch einen Moment sitzen. Sie hatte nicht erwartet, dass sich ein gewöhnlicher Morgen durch einen einzigen Abschied so sehr verändern konnte. Dann stellte sie den Becher ab und rief Gariths neue Messreihe auf.

***

Die Serrat erhielt die erste ungewöhnliche Meldung kurz nach dem Verlassen der Reparaturplattform. Sie kam nicht von ihrem Kontakt zur Mantis, sondern von einer automatischen Navigationsboje am Rand des Handelskorridors. Ein kurzer Impuls hatte für weniger als eine Sekunde mehrere Messsysteme übersteuert. Die Boje meldete keinen Zusammenstoß und keine Beschädigung; ihre Diagnose hatte die Störung als lokales Problem eingestuft.

Sira hätte die Nachricht übergangen, wenn nicht eine zweite Boje dieselbe Störung registriert hätte. Zwischen den beiden lagen mehrere Lichtminuten und ein Abschnitt freier Raum, in dem es nach den aktuellen Karten nichts gab, das eine solche Übereinstimmung erklären konnte.

„Vielleicht eine gemeinsame Software", sagte Rusk, nachdem er die Meldungen verglichen hatte. „Wenn beide dieselbe fehlerhafte Routine benutzen, können sie sich sogar

zur selben Zeit irren. Das wäre nicht das erste Mal, dass jemand einen Navigationsfehler auf hundert Stationen verteilt, weil er beim Einspielen einer Aktualisierung zu faul war, sie ordentlich zu testen."

Sira zeigte auf die Zeitstempel. „Die Softwarestände sind verschieden. Und die zweite Boje hat keinen Ausfall gemeldet, sondern eine kurze Verschiebung ihrer Positionslösung. Danach war alles wieder normal."

Korda trat an ihre Konsole. „Was sagt die Hafenaufsicht?"

„Dass es sich um eine harmlose Anomalie handelt. Ich habe gefragt, wie sie zu dieser Einschätzung kommen. Daraufhin haben sie mir denselben Satz noch einmal geschickt, diesmal mit einer Unterschrift."

Rusk beugte sich vor. „Das klingt nach einem sehr gut geführten Betrieb."

Korda betrachtete die beiden Punkte auf der Karte. Er erinnerte sich an das unbekannte Schiff, das der Serrat gefolgt war, an dessen ungewöhnliche Sensorstörungen und an die beschädigte Neris. Eine Verbindung war verführerisch. Aber das Schiff hatte auf ganz andere Weise gearbeitet: gezielt, bedrohlich und in unmittelbarer Nähe anderer Fahrzeuge. Diese Meldungen beschrieben etwas, das nicht einmal ein Ziel zu besitzen schien.

„Wir sammeln die Rohdaten", entschied er. „Und wir behaupten vorerst nicht, dass sie zu unserem Verfolger gehören. Wenn wir jedes ungewöhnliche Geräusch in diesem Sektor demselben Schiff zuschreiben, übersehen wir irgendwann eine Gefahr, die nichts mit ihm zu tun hat."

Sira bestätigte den Kurs. Rusk setzte sich an die Auswertung, und die Serrat flog weiter zu einem kleinen Versorgungshafen, an dem sie eine Ladung Ersatzteile übernehmen sollten. Es war ein unspektakulärer Auftrag,

aber gerade deshalb hatte Korda ihn angenommen. Ein Schiff, das nur noch nach Geheimnissen suchte, verdiente irgendwann kein Geld mehr und verlor das Recht, seine Besatzung um Vorsicht zu bitten.

Die ersten Stunden verliefen ruhig. Rusk fand eine fehlerhafte Prüfsumme in einem alten Datensatz, Sira korrigierte den Anflug auf die nächste Sprungmarke, und Korda sprach mit einem Händler, der sich über die Lieferzeiten beschwerte. Als der Händler schließlich eine höhere Vergütung anbot, falls sie einen Umweg flögen, dachte Korda kurz darüber nach. Dann fragte er nach dem Grund.

Der Händler zögerte. „Es gibt Berichte über Navigationsprobleme im westlichen Korridor. Ich möchte die Ware nicht verlieren."

„Welche Berichte?"

„Nur Gerüchte. Nichts Offizielles."

Korda sah zu Sira hinüber, die das Gespräch über den offenen Bordkanal mithörte. Sie schüttelte langsam den Kopf. Er lehnte den Umweg nicht ab, aber er versprach auch nichts, bevor sie wussten, woher die Warnung stammte.

***

Taren war an diesem Nachmittag nicht in der Messstation. Er hatte Greez versprochen, beim Ausladen einer Ersatzteillieferung zu helfen, und Greez hatte das Versprechen mit einer Genauigkeit gespeichert, die er bei Navigationsdaten gelegentlich vermissen ließ. Als Taren die Mantis erreichte, standen bereits mehrere Kisten auf der Rampe. Cal war dabei, eine davon mit BD-1s Unterstützung zu öffnen, während Greez mit verschränkten Armen zusah.

„Ich habe gesagt, wir sollen die Kisten erst zählen", erklärte Greez. „Nicht öffnen. Zählen. Es ist ein sehr

einfaches Wort, und ich hatte gehofft, ihr könntet es beide inzwischen unterscheiden."

Cal hielt den Deckel fest. „BD-1 hat eine falsche Gewichtsangabe entdeckt. Wir wollten prüfen, ob die Lieferung beschädigt ist."

„Dann zählt man die Kisten und prüft danach die Gewichtsangaben. Wenn ihr mit dem Öffnen anfangt, weiß ich am Ende nicht mehr, ob wir acht Kisten bekommen haben oder sieben Kisten und einen Haufen Einzelteile."

Taren hob eine der kleineren Kisten an. „Ich sehe, wir sind gerade mitten in einem Lehrgang über ordentliche Frachtverwaltung."

„Du lachst", sagte Greez, „aber wenn wir irgendwann wieder irgendwo festsitzen, weil ein Ersatzteil fehlt, wirst du der Erste sein, der wissen will, warum ich es nicht eingepackt habe."

Taren stellte die Kiste ab und begann zu zählen. Er mochte diese Stunden, in denen die Mantis nicht die letzte Hoffnung irgendeines bedrohten Planeten war, sondern ein Schiff mit Vorräten, Werkzeug und einer Besatzung, die einander lange genug kannte, um sich über Kleinigkeiten zu streiten. Die Geschichten, die man später über ihre Reisen erzählte, ließen solche Nachmittage gewöhnlich aus. Dabei waren es oft genau diese Nachmittage, die dafür sorgten, dass sie beim nächsten Mal wieder gemeinsam aufbrachen.

Merrin erschien mit Seren, als Greez gerade verkündete, dass nun endlich alles vollständig sei. Sie trug einen kleinen Beutel mit frischen Kräutern, die eine Nachbarin ihr für die Küche gegeben hatte, und betrachtete die geöffneten Kisten mit jener ruhigen Aufmerksamkeit, die Cal inzwischen als Warnung verstand.

„Ich hoffe, ihr habt nicht vor, die ganze Lieferung im Gang stehen zu lassen“, sagte sie. „Beim letzten Mal musste ich nachts über drei Behälter steigen, weil jemand versprochen hatte, sie am nächsten Morgen wegzuräumen.“

Greez deutete empört auf Cal. „Diesmal habe ich es ihnen ausdrücklich gesagt.“

„Das hast du beim letzten Mal auch“, antwortete Merrin.

Seren stellte ihren Beutel ab und half, die kleineren Teile in die richtigen Fächer zu bringen. Taren erzählte ihr von einem Gespräch mit Garith über die Messstation, während sie arbeiteten. Der neue Zugang würde frühestens nach weiteren Belastungsprüfungen freigegeben werden. Ceresta hatte inzwischen mehrere Möglichkeiten ausgeschlossen, doch die rätselhafte Grenze in den Messwerten blieb.

„Das ist gut“, sagte Seren, nachdem sie zugehört hatte. „Nicht die Grenze. Dass sie Möglichkeiten ausschließen. Wir müssen nicht jeden Tag eine Tür öffnen, um voranzukommen.“

Taren lächelte. „Ich habe dich verstanden. Und ich gebe zu, dass es angenehm ist, wenn eine Entdeckung einmal auf uns wartet, statt dass wir ihr hinterherrennen.“

„Dann solltest du dir dieses Gefühl merken. Es könnte nützlich werden.“

Sie sahen einander einen Augenblick an, und Taren bemerkte, dass sie müde war. Nicht erschöpft, aber müde genug, dass die Verantwortung der letzten Tage noch in ihren Schultern lag. Er legte ihr eine Hand an den Rücken und fragte, ob sie am Abend einen Spaziergang machen wolle, ohne irgendeine Messstation zu besuchen. Seren sagte zu, solange er nicht plötzlich eine Abkürzung entdecke, die sich als neuer Auftrag entpuppte.

***

Die Serrat hatte den Rand des westlichen Korridors erreicht, als Rusk einen dritten Datensatz fand. Er stammte von einem zivilen Frachter, dessen Besatzung die Navigationsabweichung zunächst für einen Fehler ihres eigenen Systems gehalten hatte. Der Frachter war ohne Schaden weitergeflogen, doch seine beiden unabhängigen Sternreferenzen hatten sich für einen kurzen Augenblick widersprochen. Die Abweichung war gering, aber eindeutig genug, um einen Eintrag im Wartungsprotokoll zu rechtfertigen.

Sira legte die drei Meldungen übereinander. „Wenn ich nur auf die Orte schaue, sieht es aus wie eine Bewegung durch den Korridor. Wenn ich die Zeitstempel dazunehme, stimmt die Reihenfolge nicht. Der Frachter hat die Störung vor der zweiten Boje gemessen, obwohl er weiter entfernt war."

„Vielleicht war es keine Bewegung", sagte Rusk. „Vielleicht hat sich etwas gleichzeitig an mehreren Stellen bemerkbar gemacht. Das wäre allerdings eine ziemlich unangenehme Erklärung, weil ich dann nicht einmal weiß, wonach ich suchen soll."

Korda setzte sich neben sie. „Was wäre die einfachste Erklärung?"

„Dass wir drei unabhängige Fehler haben und uns gerade eine Geschichte daraus bauen", antwortete Sira. „Ich würde diese Möglichkeit gern mögen. Leider passen die Rohdaten zu gut zusammen."

Sie waren sich einig, dass sie die Beobachtungen melden mussten. Aber an wen? Die Hafenaufsicht hatte bereits abgewiegelt, und die Handelsgesellschaften würden den Korridor sperren, sobald jemand eine größere Gefahr vermutete. Das konnte Besatzungen schützen, aber auch

Schiffe auf längere und schlechter überwachte Wege drängen. Korda kannte Händler, die eine Sperre lieber ignorierten, als ihre Ladung zu verlieren.

„Wir schicken die Daten an die zivile Navigation“, sagte er. „Ohne Vermutung über die Ursache. Und eine Kopie geht an unseren Kontakt. Taren hat uns ausdrücklich gesagt, dass er lieber eine unbequeme Wahrheit hört als eine beruhigende Geschichte. Mal sehen, ob er das noch genauso sieht, wenn er die Messwerte bekommt.“

Rusk betrachtete die Sternkarte. „Du glaubst, sie haben etwas damit zu tun?“

„Nein. Ich glaube, sie haben vielleicht einen Grund, aufmerksam zu sein. Das ist etwas anderes.“

Noch während sie die Nachricht vorbereiteten, änderte sich die Anzeige am Rand der Karte. Ein kleines Schiff war aus dem Schatten eines Frachtkonvois aufgetaucht und hielt nun einen Kurs, der sich mit ihrem in einigen Minuten schneiden würde. Es sendete eine gültige zivile Kennung. Die Antwort auf Siras routinemäßige Anfrage kam sofort und klang unauffällig: ein Kurier, der zu einer äußeren Station unterwegs sei.

Sira ließ das Schiff auf dem Hauptbildschirm vergrößern. „Der Kurs ist ungewöhnlich eng. Vielleicht will er unseren Windschatten nutzen, wenn wir die nächste Sprungmarke anfliegen.“

„Im freien Raum gibt es keinen Windschatten“, sagte Rusk.

„Dann ist es umso unhöflicher.“

Korda bat sie, die Geschwindigkeit leicht zu ändern. Der Kurier korrigierte seinen Kurs ebenfalls, nicht sofort, aber früh genug, dass Sira die Bewegung bemerkte. Einmal

konnte Zufall sein. Zweimal war es ein Grund, genauer hinzusehen.

Rusk verglich die Kennung mit den öffentlichen Registern. Sie war gültig, aber erst vor wenigen Tagen auf das Schiff übertragen worden. Das musste nichts bedeuten. Frachter wechselten Besitzer, Kuriere wurden umgebaut, und nicht jeder Betreiber wollte seine Geschäfte offenlegen. Trotzdem spürte Korda, wie die Erinnerung an die Verfolgung der Serrat wieder näher rückte.

„Keine Annäherung", sagte er. „Wir halten den Kurs zur nächsten belebten Route. Und wir senden die Meldung jetzt ab, bevor wir wieder anfangen, uns darüber zu streiten, ob wir nur Gespenster sehen."

Sira bestätigte. Die Serrat schickte ihre Daten auf dem vereinbarten Weg, während der Kurier hinter ihnen blieb. Nach einer weiteren Kursänderung drehte er schließlich ab. Es gab keine Drohung, keinen Angriff und keinen eindeutigen Beweis dafür, dass er sie beobachtet hatte. Korda war darüber nicht erleichtert. Er wusste inzwischen, wie wenig ein harmloser Ausgang über die Absicht am Anfang verriet.

***

Am Abend erreichte die Nachricht die Mantis. Greez hatte gerade das Essen aufgetragen, und Taren war dabei, Seren zu erklären, weshalb sein Vorschlag für einen Spaziergang trotz des leichten Regens noch immer ausgezeichnet gewesen sei. Seren erwiderte, dass sie einen Spaziergang durchaus möge, solange er nicht als Vorwand diene, um ein technisches Problem von einer besonders schönen Anhöhe aus zu betrachten.

Als BD-1 die eingegangene Meldung signalisierte, seufzte Greez so tief, dass selbst Merrin lächeln musste.

„Es gibt Tage, an denen ich glaube, dieses Schiff zieht Nachrichten an, die besser bis morgen warten könnten“, sagte er. „Ihr habt noch nicht einmal die Hälfte gegessen. Wenn es kein unmittelbarer Notfall ist, könnt ihr wenigstens den ersten Gang beenden.“

Cal prüfte den Absender und sah zu Taren. „Von der Serrat. Korda hat einen vollständigen Datensatz geschickt.“

Taren nahm das Terminal, las die kurze Begleitnachricht und legte es nicht sofort auf den Tisch. Die Daten beschrieben etwas, das er nicht verstand: Navigationsabweichungen an mehreren weit voneinander entfernten Punkten, keine bestätigte Ursache, keine Schäden und einen möglichen Verfolger, dessen Identität unklar blieb. Korda hatte nichts über Nerava geschrieben und nicht einmal angedeutet, dass er ihren Standort kannte. Er hielt sich an die Abmachung.

„Das ist wichtig“, sagte Taren schließlich. „Aber Greez hat recht. Wir können essen, während die Daten übertragen werden. Niemand da draußen wird sicherer, wenn wir hier unsere Teller stehen lassen.“

Greez zeigte mit der Gabel auf ihn. „Das werde ich mir merken. Ich möchte Zeugen dafür, dass du es gesagt hast.“

Seren las die Nachricht erst nach dem Essen. Sie fand die Beobachtungen beunruhigend, aber nicht deshalb, weil sie darin sofort eine Verbindung zu den Vorgängen unter der Messstation erkannte. Sie wusste zu wenig über beides. Was sie beschäftigte, war die Möglichkeit, dass ein unbekanntes Schiff die Serrat erneut beobachtete, nachdem Korda und seine Leute ihnen geholfen hatten.

„Sie haben sich auf unsere Seite gestellt, ohne zu wissen, wo wir leben“, sagte sie, als die anderen das Geschirr wegräumten. „Das verdient mehr als eine automatische Bestätigung. Wenn jemand sie wegen dieser Entscheidung

unter Druck setzt, müssen sie wissen, dass wir ihnen zuhören.“

Cal nickte. „Wir können ihnen eine sichere Kontaktmöglichkeit anbieten, ohne ihnen unsere Route zu geben. Vielleicht einen neutralen Treffpunkt, falls sie Hilfe brauchen.“

Merrin saß am Fenster und betrachtete die Lichter der Stadt. Sie hatte den Datensatz ebenfalls gelesen, aber die technischen Abweichungen sagten ihr wenig. Sie fragte stattdessen, ob Korda in seiner Nachricht erwähnt habe, wie es der Besatzung gehe. Als Taren verneinte, sagte sie, dass dies eine Frage sei, die er in seine Antwort aufnehmen könne. Menschen, die ständig andere warnten, vergäßen manchmal, dass auch jemand nach ihnen fragen dürfe.

Taren schrieb eine Nachricht, die weder die Gefahren kleinredete noch mehr versprach, als sie halten konnten. Er bedankte sich für die Daten, bestätigte, dass sie die Beobachtungen ernst nehmen würden, und fragte nach dem Zustand der Serrat. Falls der unbekannte Verfolger wieder auftauchte, sollten Korda, Sira und Rusk nicht versuchen, allein einen Beweis zu erzwingen. Ein neuer Treffpunkt konnte vereinbart werden, wenn sie ihn brauchten.

Er ließ Seren die Nachricht lesen. Sie änderte nur einen Satz. Aus der Bitte, vorsichtig zu sein, machte sie die ausdrückliche Zusage, dass sie eine Warnung auch dann ernst nehmen würden, wenn sie zunächst keine Erklärung dafür hätten.

„Das ist besser“, sagte Taren. „Ich neige manchmal dazu, Leuten zu sagen, sie sollen sich nicht in Gefahr bringen, nachdem sie mir gerade erklärt haben, dass die Gefahr bereits da ist.“

„Das ist eine deiner liebenswerteren Schwächen“, erwiderte Seren. „Sie lässt sich immerhin korrigieren.“

Sie schickten die Nachricht ab. Danach gingen sie tatsächlich spazieren. Der Regen hatte aufgehört, und die Wege durch Nerava glänzten im Licht der Fenster. An einer kleinen Kreuzung kamen ihnen Garith, Nalea und Kitena entgegen, die mit Tylan einen vorsichtigen Rundgang gemacht hatten. Der Junge saß inzwischen in einem kleinen Transportwagen und erklärte ausführlich, dass er nur deshalb nicht selbst laufe, weil er seinem Bein eine Gelegenheit geben wolle, sich zu benehmen.

Seren blieb stehen und hörte ihm zu, als wäre es der wichtigste Bericht des Tages. Taren sprach mit Garith über die geplanten Untersuchungen, aber nur kurz. Als sie sich verabschiedeten, sagte Nalea, dass es schön sei, einmal über etwas anderes zu reden als über Messstationen und Verletzungen. Taren versprach, beim nächsten Treffen ein besseres Thema mitzubringen.

„Vielleicht Greez' Kochkünste“, schlug er vor.

„Dann müssen wir aber vorher essen“, sagte Garith. „Sonst wird aus dem Gespräch wieder ein Abendessen, und ich habe morgen Frühdienst.“

Sie lachten, und die Familie setzte ihren Weg fort. Taren sah ihnen nach, bis der Wagen hinter einer Biegung verschwand. Er dachte an die fremden Schiffe im Handelskorridor und an die unbekannte Kammer unter Tenebris. Beides war wichtig. Aber die Menschen, die eben an ihnen vorbeigegangen waren, gaben den Fragen ein anderes Gewicht.

***

Korda las Tarens Antwort am folgenden Morgen. Sie kam über denselben indirekten Kanal wie ihre bisherigen

Nachrichten und enthielt keine Koordinaten, keine verborgene Route und keine Forderung nach weiteren Informationen. Dafür fragte Taren nach der Besatzung. Korda blieb an diesem Satz länger hängen, als er erwartet hatte.

Sira nahm die Nachricht entgegen, als er sie ihr weiterreichte. „Sie wollen uns also nicht sofort als Kundschafter losschicken."

„Nein. Sie wollen, dass wir heil bleiben."

Rusk trat mit einem Ersatzteil in der Hand an den Tisch. „Das klingt nach Leuten, mit denen ich gern Geschäfte mache. Die meisten Auftraggeber fragen zuerst nach der Ladung und dann, falls noch Zeit bleibt, ob der Pilot beide Arme behalten hat."

Korda musste lächeln. Er las den letzten Absatz noch einmal, in dem Seren versprochen hatte, auch unvollständige Warnungen ernst zu nehmen. Es war kein großer Schwur. Vielleicht war es gerade deshalb glaubwürdig.

Sira sah wieder auf die Karte des Korridors. Die Navigationsstörungen hatten sich seit der letzten Meldung nicht wiederholt. Das unbekannte Kurierfahrzeug war verschwunden, und die zivile Navigation hatte eine Prüfung angekündigt, ohne ihre Ergebnisse zu veröffentlichen. Es gab genug offene Fragen, um eine vorsichtige Besatzung nervös zu machen, aber noch keinen Grund, die Serrat an einem sicheren Hafen festzubinden.

„Was antworten wir?", fragte sie.

Korda sah zwischen ihr und Rusk hin und her. „Dass wir in Ordnung sind. Dass wir die Daten weiter sammeln, aber nicht nach einem Schiff suchen werden, das sich nicht zeigen will. Und dass sie sich keine Sorgen machen müssen, wir

würden ihnen eines Tages eine Rechnung für die Warnung schicken."

„Das letzte solltest du vielleicht anders formulieren", meinte Rusk. „Sonst glauben sie noch, wir hätten tatsächlich daran gedacht."

„Du hast daran gedacht."

„Natürlich. Ich bin schließlich für die wirtschaftliche Vernunft an Bord zuständig."

Sira hob die Augenbrauen. „Seit wann?"

„Seit ich der Einzige bin, der weiß, was ein Ersatzteil kostet."

Korda ließ die beiden weiterstreiten und begann zu schreiben. Er wusste noch immer nicht, wohin die Verbindung zu den Menschen auf Tenebris führen würde. Aber sie bestand inzwischen aus mehr als verschlüsselten Nachrichten und einer gemeinsamen Gefahr. Es war eine Beziehung, die Zeit brauchte und gerade deshalb nicht wertlos wurde, wenn einmal nichts Spektakuläres geschah.

Zur selben Stunde überprüfte Ceresta in Nerava die Daten des Westabschnitts. Sie fand den neuen, gleichbleibenden Abstand in den Messwerten und ließ ihn von einem dritten Gerät bestätigen. Die Anzeige blieb bestehen. Es war, als hätte sich an einer Stelle eine Grenze gebildet, die gestern noch nicht zu messen gewesen war.

Ceresta speicherte den Befund und rief Garith an. Sie wusste nicht, was er bedeutete. Weit entfernt sammelte die Serrat Messungen, deren Ursache ebenso unklar war. Zwischen den beiden Ereignissen lag ein Raum, den noch niemand als zusammenhängenden Weg erkannt hatte.

Vorerst waren es zwei Geschichten, die an unterschiedlichen Orten begonnen hatten. Und in beiden

hatten Menschen beschlossen, einander die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie noch keine Antwort besaßen.

KAPITEL 20

Was man zurückließ

Korda Venn hatte die Frachtpapiere zweimal geprüft, bevor er Sira bat, den Kurs zur Außenstation Belisar einzugeben. Nicht weil er der Lieferung misstraute, sondern weil der Händler, der sie beauftragt hatte, darauf bestanden hatte, die Medikamente als gewöhnliche Ersatzteile zu deklarieren. Zwischen Dichtungsringen und Kühlmodulen lagen sechs versiegelte Behälter mit Mitteln, die in Belisar seit Wochen fehlten. Der Händler hatte die Umdeklarierung mit den steigenden Versicherungsgebühren erklärt, und Korda hatte sie nur unter der Bedingung akzeptiert, dass der Empfänger über den tatsächlichen Inhalt informiert wurde.

„Du wirst irgendwann daran zugrunde gehen, dass du bei jedem Auftrag wissen willst, wer am Ende die Kisten öffnet“, sagte Sira, während sie die Route kontrollierte. Sie klang nicht verärgert; sie hatte selbst darauf bestanden, dass die Temperaturüberwachung der Behälter an die Brücke angeschlossen wurde. „Belisar liegt hinter dem westlichen Korridor. Wenn die Navigationsbojen wieder Unsinn erzählen, verlieren wir einen halben Tag.“

„Dann verlieren wir einen halben Tag. Die Medikamente sind wichtiger als die Ankunftszeit.“

Rusk kam aus dem Maschinenraum und wischte sich die Hände an einem Tuch ab, das seine Farbe längst verloren hatte. Er hatte die beschädigte Verbindung der Sensoranlage ersetzt und war seitdem auffallend guter Laune. „Ich möchte nur festhalten, dass wir mit dieser Lieferung endlich einmal etwas transportieren, das nicht bei der ersten Erschütterung auseinanderfällt. Vorausgesetzt, niemand fragt, wie alt unsere Kühlanlage ist."

Sira sah ihn an. „Wie alt ist sie?"

„Alt genug, um Respekt zu verdienen. Jung genug, um sich darüber zu ärgern, wenn man sie beleidigt."

Sie flogen seit Jahren zusammen, und Korda kannte den Unterschied zwischen Rusks leichtfertigem Ton und seiner tatsächlichen Einschätzung eines Problems. Als der Techniker die Anzeigen der Kühlbehälter überprüfte und anschließend schweigend eine zweite Stromleitung zuschaltete, fragte Korda deshalb nicht nach. Er ließ ihm den Raum, seine Arbeit zu machen.

Die Serrat hatte den letzten bewohnten Außenposten bereits hinter sich gelassen, als ein schwaches Notsignal auftauchte. Es kam von einem kleinen Transporter, der abseits der üblichen Route trieb. Seine Kennung war unvollständig, der Notruf jedoch eindeutig: Lebenserhaltung ausgefallen, zwei Personen an Bord, eine davon verletzt.

Sira ließ sich die Entfernung anzeigen. „Wir sind das nächste Schiff. Selbst wenn wir sofort drehen, brauchen wir Zeit, um sie zu erreichen."

„Und wenn wir nicht drehen?"

„Dann muss jemand anderes kommen, falls überhaupt jemand kommt."

Korda sah auf die medizinischen Behälter im Frachtraum. Auf Belisar warteten Menschen auf diese Lieferung. Dort gab

es aber eine funktionierende Station, andere Schiffe und die Möglichkeit, einige Stunden zu überbrücken. Hier draußen hatte der Transporter nichts davon.

„Wir antworten und fliegen hin“, entschied er. „Sag Belisar Bescheid, dass wir uns verspäten. Und lass den Notruf aufzeichnen, falls die Rettungskräfte später Fragen haben.“

Sira schickte die Bestätigung, und Rusk machte die kleine Andockschleuse bereit. Niemand sprach von einer Falle. Sie hatten im vergangenen Jahr genügend echte Unglücke gesehen, um nicht jedes Notsignal als Angriff zu behandeln. Trotzdem überprüfte Sira auf Kordas Bitte den umgebenden Raum mit sämtlichen Sensoren. Außer dem treibenden Transporter war nichts zu erkennen.

***

Der Transporter hatte einen aufgerissenen Steuerbordflügel und verlor langsam Luft. Korda sah durch die Kameras, wie sich eine Gestalt hinter einem der kleinen Sichtfenster bewegte. Auf ihren Ruf antwortete eine Frau, deren Stimme vor Erschöpfung brüchig klang. Ihr Bruder war beim Ausfall der Steuerung gegen eine Konsole geschleudert worden; sie selbst hatte versucht, die Lebenserhaltung mit einer tragbaren Batterie zu versorgen.

Rusk verband die Schleusensteuerung mit einem externen Notmodul. „Wenn wir andocken, kann ich ihnen Luft geben. Aber ich brauche sieben Minuten, um die Dichtung zu prüfen. Wenn wir sie jetzt zu schnell öffnen, haben wir zwei beschädigte Schiffe statt einem.“

„Nimm dir die sieben Minuten“, sagte Korda. „Sira, halte uns ruhig.“

Die ersten fünf Minuten vergingen ohne Zwischenfall. Dann meldete Sira eine neue Signatur hinter einem der

Felsbrocken, die den Rand des Korridors säumten. Das Schiff hatte seine Triebwerke fast vollständig heruntergefahren und war deshalb zunächst nicht aufgefallen. Nun setzte es sich in Bewegung, langsam genug, um nicht sofort bedrohlich zu wirken, aber genau auf die Serrat zu.

Korda ließ eine allgemeine Kennungsanfrage senden. Die Antwort blieb aus.

„Rusk, wie lange?“

„Zwei Minuten. Ich kann die Dichtung jetzt lösen, aber dann riskiere ich, dass der Transporter auseinanderbricht.“

Korda betrachtete das Sichtfenster des beschädigten Schiffes. Die Frau dahinter hatte beide Hände an die Scheibe gelegt. Er wusste nicht, ob sie das andere Schiff überhaupt sehen konnte.

„Mach weiter“, sagte er. „Wir lassen sie nicht zurück, solange wir sie noch erreichen können.“

Das fremde Schiff beschleunigte. Im selben Augenblick verlor die Serrat für einen Herzschlag ihre äußeren Sternreferenzen. Sira schaltete auf die internen Lagegeber um, bevor die automatische Steuerung eine gefährliche Korrektur einleiten konnte.

„Das ist kein gewöhnlicher Sensorfehler“, sagte sie. „Jemand legt uns die Navigation lahm.“

Ein heller Einschlag traf den hinteren Schildbereich. Die Serrat wurde seitlich versetzt, und Rusk fluchte, als seine Andockverbindung zu reißen drohte. Sira fing die Bewegung ab, indem sie den beschädigten Transporter in den Schub ihrer Manövriertriebwerke einbezog. Es war ein riskanter Ausgleich; hätte sie zu stark gegengesteuert, wäre die fragile Schleuse gebrochen.

„Rusk, bring die Leute rüber!“, rief Korda.

„Die Schleuse ist dicht. Ich gehe rein.“

Korda wollte ihn zurückhalten, doch die Verbindung stand bereits. Auf der Kamera sah er, wie Rusk sich in den engen Übergang zwängte und der Frau half, ihren verletzten Bruder auf eine Trage zu ziehen. Hinter ihnen blinkten die roten Warnleuchten des Transporters. Sira hielt beide Schiffe trotz eines zweiten Treffers zusammen, bis die Trage die Schwelle überquert hatte.

Erst als Rusk wieder an Bord war, löste sie die Verbindung. Der Transporter trudelte davon, sein beschädigter Flügel brach unter der Belastung endgültig ab. Korda musste sich zwingen, nicht weiter hinzusehen. Sie hatten die Menschen herausgeholt; für das Schiff konnten sie nichts mehr tun.

„Antrieb bei achtundfünfzig Prozent“, meldete Sira. „Die äußere Steuerung reagiert verzögert. Ich kann uns aus der Schusslinie bringen, aber keinen sauberen Sprung versprechen.“

Rusk meldete sich aus dem hinteren Korridor. „Die beiden leben. Der Mann braucht eine richtige Behandlung. Und bevor du fragst: Ich weiß, dass wir selbst ein Problem haben. Hier riecht es nach verschmorter Isolierung.“

Ein dritter Treffer schlug in die Hülle. Diesmal blieb der Schlag nicht draußen. In einem Versorgungsschacht platzte eine Leitung, und die Notabschottung verriegelte den Zugang zum Maschinenraum. Rusk war auf der falschen Seite der Tür.

***

Sira warf die Serrat zwischen zwei langsam rotierende Felsbrocken. Das Manöver kostete sie den letzten stabilen Steuerimpuls, gab ihnen aber einige Sekunden Deckung. Das fremde Schiff folgte nicht sofort. Es blieb außerhalb des

Trümmerfelds und richtete seine Sensoren auf sie, als warte es darauf, dass sie wieder hervorkamen.

„Es will uns nicht zerstören“, sagte Sira. „Sonst hätte es uns längst getroffen, wo es weh tut.“

„Vielleicht will es unsere Daten“, erwiderte Korda. „Oder es will wissen, wohin wir fliegen, wenn wir Angst bekommen.“

Er dachte an die Nachricht von Taren und Seren, an ihre ausdrückliche Bitte, keine Beweise zu erzwingen. Die Serrat hatte keine Koordinaten von Nerava gespeichert. Selbst unter Druck konnte sie den Standort nicht preisgeben. Doch das bedeutete nicht, dass ihre Besatzung sicher war.

Rusk meldete sich erneut. Sein Atem ging schwerer. „Die Abschottung hat mich im Wartungsgang eingeschlossen. Ich kann die Notleitung von hier aus erreichen, aber das Ventil sitzt hinter einem überhitzten Verteiler. Wenn ich es öffne, bekomme ich die Steuerung vielleicht zurück. Wenn nicht, müsst ihr mich später aus dem Schacht schneiden.“

„Du rührst das Ventil nicht an, bevor wir die Temperatur gesenkt haben“, sagte Korda. „Ich verliere heute niemanden, nur weil er meint, allein schneller zu sein.“

„Dann beeilt euch. Die Luft hier wird nicht besser.“

Sira drehte sich zu ihm um. In ihrem Gesicht lag keine Panik, nur die nüchterne Anspannung eines Menschen, der die verbleibenden Möglichkeiten bereits durchgerechnet hatte. „Wir können einen Notruf auf den offenen Kanälen senden. Der Angreifer hört mit. Oder wir nehmen den verschlüsselten Kontakt. Wenn Taren antwortet, weiß er wenigstens, worauf er sich einlässt.“

Korda nickte. Es fiel ihm schwerer, als er erwartet hatte. Jahrelang hatte er seiner Mannschaft versprochen, sie durch

Erfahrung und Vorsicht aus Schwierigkeiten herauszuhalten. Nun musste er eingestehen, dass beides nicht genügte.

„Schick ihm unsere Position und den Zustand der Serrat“, sagte er. „Sag, dass wir zwei Gerettete an Bord haben und Rusk eingeschlossen ist. Und dass niemand versuchen soll, dem fremden Schiff hinterherzufliegen.“

Die Nachricht ging hinaus. Sira schaltete die Kennung der Serrat auf eine zivile Notsignatur um, damit auch andere Helfer sie finden konnten. Dann zog sie den beschädigten Frachter tiefer zwischen die Felsbrocken, wo die Sensoren des Gegners unzuverlässiger wurden. Ihr blieb nichts anderes übrig, als Zeit zu gewinnen.

***

Die Mantis hatte Tenebris wenige Stunden zuvor für einen planmäßigen Versorgungsflug verlassen. Taren und Seren begleiteten die Besatzung, weil sie auf dem Rückweg gemeinsam nach Nerava zurückkehren wollten. Greez war dabei, den Vorratsschrank der Mantis neu zu ordnen, als BD-1 mit einem so eindringlichen Pfeifen über den Tisch lief, dass selbst Cal aufhörte, mit Merrin zu sprechen. Taren öffnete die Nachricht, las sie und reichte sie sofort an Seren weiter.

„Wie weit ist es?“, fragte Seren.

Greez sah die Koordinaten an. „Weit genug, dass wir keine Zeit für eine lange Diskussion haben. Nah genug, dass ich es versuchen kann, wenn wir sofort starten.“

„Dann starten wir“, sagte sie. „Aber nicht auf dem direkten Weg zurück nach Tenebris. Falls dieses Schiff die Serrat beobachtet, dürfen wir es nicht zu uns führen.“

Cal prüfte die Schadensdaten. „Wenn ihre Steuerung tatsächlich so verzögert reagiert, kann Sira einen weiteren

Treffer kaum abfangen. Wir brauchen einen Plan, der nicht davon abhängt, dass Korda uns entgegenfliegt."

Merrin legte eine Hand auf das Terminal und betrachtete die beiden Lebenszeichen, die Rusk für die Geretteten übertragen hatte. „Die Menschen auf dem Transporter haben vielleicht mehr gesehen als die Serrat. Wenn wir sie erreichen, sollten wir fragen, was vor dem Ausfall passiert ist. Aber erst müssen sie überleben."

Greez schob den Vorratsschrank zu. „Ich bringe uns hin. Was ihr dort macht, besprecht ihr unterwegs. Und diesmal fasst mir niemand ungefragt die Triebwerksregelung an."

Auf dem Flug legten sie ihre Aufgaben fest. Greez würde die Mantis außerhalb der direkten Feuerlinie halten und eine stabile Annäherung ermöglichen. Cal und BD-1 sollten die beschädigte Steuerung der Serrat auswerten, sobald sie nah genug waren. Seren übernahm die Entscheidung über den Übertritt, Taren die Verbindung zu Korda. Merrin bereitete sich darauf vor, die Verletzten zu übernehmen; ihre Fähigkeiten konnten Schmerzen lindern und einen Menschen beruhigen, aber keinen beschädigten Rumpf zusammenhalten.

Als sie aus dem Hyperraum kamen, war die Serrat auf den ersten Blick nicht zu sehen. Dann entdeckte BD-1 die schwache Notsignatur zwischen den Felsbrocken. Das fremde Schiff stand weiter draußen. Seine Silhouette war nur kurz auf den Sensoren zu erkennen, bevor es eine neue Störung auslöste.

„Es ist derselbe Typ Signal wie bei den Bojen", sagte Cal. „Aber stärker und gezielter. Ich kann nicht beweisen, dass es derselbe Angreifer wie bei der Neris ist."

„Müssen wir auch nicht", antwortete Seren. „Wir holen unsere Leute heraus."

Greez ließ die Mantis unterhalb der Felsbrocken entlanggleiten und benutzte deren Masse als Deckung. Das fremde Schiff drehte auf sie zu. Ein Schuss strich über die obere Schildkante, doch Greez hatte bereits die Richtung geändert. Die Mantis schob sich mit einem kurzen Triebwerksstoß in den Schutz eines größeren Trümmerstücks.

„Das ist ein verdammt schlechter Ort, um zwei Schiffe zusammenzubringen“, knurrte er. „Also sorgt dafür, dass wir es nur einmal versuchen müssen.“

Taren erreichte Korda über eine direkte Verbindung. Dessen Stimme klang erschöpft, aber gefasst. „Wir haben die beiden Geretteten im Frachtraum. Rusk sitzt hinter einer verriegelten Abschottung. Sira kann uns halten, solange die Manövriertriebwerke durchhalten.“

„Wir sind da“, sagte Taren. „Du musst nichts mehr beweisen. Sag uns nur, was du brauchst.“

Korda schwieg einen Moment. „Einen Weg zu Rusk. Und danach einen Ort, an dem wir die beiden Verletzten versorgen können.“

***

Cal fand die Ursache der verriegelten Abschottung schneller als erwartet. Nicht die Tür war zerstört, sondern die Leitung, die ihre Notsteuerung versorgte. BD-1 konnte den Mechanismus über eine externe Wartungsbuchse ansprechen, doch dafür musste jemand die Serrat erreichen. Ein drahtloser Eingriff wäre unter den Störimpulsen des Gegners zu unsicher gewesen.

Seren betrachtete die Entfernung zwischen den Schiffen. „Wir gehen rüber. Taren und ich. Cal bleibt mit BD-1 an der Schleuse, bis wir die Verbindung haben.“

„Ich könnte mitkommen“, sagte Cal.

„Du wirst hier gebraucht, wenn die Steuerung erneut ausfällt. Wir müssen nicht alle dasselbe Risiko eingehen, um nützlich zu sein."

Merrin befestigte die medizinische Tasche an ihrem Gürtel. „Und ich übernehme die Verletzten, sobald die Schleuse offen ist. Wenn wir die ganze Mannschaft auf einmal in einen engen Gang schicken, stehen wir uns nur im Weg."

Greez brachte die Mantis so nah an die Serrat heran, dass die beschädigten Außenplatten des Frachters im Licht ihrer Scheinwerfer sichtbar wurden. Zwischen den Schiffen lag ein schmaler, unruhiger Spalt. Die Andockvorrichtungen passten nicht vollständig zusammen, weshalb sie eine flexible Rettungsmanschette benutzen mussten. Ein weiterer Treffer konnte sie zerreißen.

Taren und Seren warteten, bis Greez die Triebwerke abgestimmt hatte. Dann gingen sie durch die Manschette, die sich bei jeder Korrektur der beiden Schiffe leicht spannte. Seren erreichte die andere Seite zuerst, prüfte die Verriegelung und zog Taren nach. Erst als beide im Inneren der Serrat standen, gab sie das Zeichen für Cal und BD-1.

Korda erwartete sie an der Schleuse. Sein Gesicht war bleich, und an einer Schläfe hatte sich Blut gesammelt. Dennoch führte er sie ohne Umschweife zur verriegelten Abschottung. Unterwegs zeigte er auf einen Monitor, der die beiden Geretteten überwachte. Die Frau war ansprechbar; ihr Bruder brauchte dringend eine Behandlung, die Korda nicht leisten konnte.

„Merrin kommt zu ihnen", sagte Taren. „Wir holen erst Rusk heraus."

BD-1 kletterte auf Cals Schulter bis zur Wartungsbuchse und verband seine Sonde mit dem beschädigten System. Die

Anzeige flackerte, dann erschien ein Plan der Notleitungen. Cal erklärte Rusk über den Bordkanal, welches Ventil er nicht mehr berühren durfte. Rusk antwortete mit einem müden Scherz, doch sein Atem verriet, wie schlecht es ihm ging.

„Die Tür lässt sich öffnen“, sagte Cal, „aber der Verteiler dahinter steht noch unter Spannung. Wenn wir sie einfach entriegeln, schlägt die Hitze in den Gang.“

Seren sah sich die Leitungen an. „Können wir den Abschnitt von außen isolieren?“

„Ja. Allerdings fällt dann für einige Sekunden auch die Reserveversorgung der Steuerdüsen aus.“

Greez hörte mit. „Das ist eine ausgesprochen unangenehme Nachricht. Sira, wenn wir das machen, musst du dein Schiff völlig ruhig halten.“

„Dann hör auf, es mir dauernd zu bewegen“, gab sie zurück. „Sag mir, wann.“

Sie stimmten den Augenblick ab. Greez stabilisierte die Mantis, Sira verringerte den Schub der Serrat auf ein Minimum, und BD-1 trennte den beschädigten Stromkreis. Für wenige Sekunden hörte das Vibrieren im Rumpf auf. Seren zog die mechanische Verriegelung zurück, während Taren die Tür gegen den Druck des verformten Rahmens aufhielt.

Rusk saß am Boden, eine Hand auf den verbrannten Ärmel gepresst. Er versuchte aufzustehen, doch sein Bein gab nach. Taren ging zu ihm, während Seren den Gang nach beschädigten Leitungen absuchte. Gemeinsam brachten sie ihn durch die Öffnung, bevor Cal den Stromkreis wieder zuschaltete.

„Du siehst furchtbar aus“, sagte Korda, als sie Rusk auf eine Trage legten.

„Du solltest erst die andere Seite sehen“, erwiderte Rusk. „Die hat sich nicht einmal entschuldigt.“

Korda kniete sich neben ihn. Für einen Augenblick legte er die Hand auf die unverletzte Schulter seines Technikers, ohne etwas zu sagen. Dann half er Merrin, die Trage zur Schleuse zu bringen.

Draußen hatte das fremde Schiff die Position gewechselt. Es feuerte erneut, diesmal auf den Felsbrocken, hinter dem die Mantis lag. Gestein splitterte auseinander und trieb in breiten Wolken auf die beiden Schiffe zu. Greez musste ausweichen, konnte die Rettungsmanschette aber nicht lösen, solange noch Menschen darin waren.

„Wir haben vielleicht eine Minute“, sagte er. „Danach wird es hier zu eng.“

Seren schickte Merrin mit den Verletzten voraus. Cal und BD-1 blieben an der Schleuse, um die Überwachung der Serrat zu sichern. Korda wollte zurück auf die Brücke, doch Sira kam ihm zuvor: Sie hatte die beschädigte Steuerung inzwischen so weit stabilisiert, dass sie die letzten Meter selbst übernehmen konnte.

„Ich lasse das Schiff nicht hier, wenn es noch fliegen kann“, sagte sie über den Kanal. „Aber ich brauche jemanden, der mir die Reserveleitung auf die Hauptsteuerung legt.“

Rusk hob auf der Trage den Kopf. „Unter dem linken Bedienfeld. Die gelbe Verbindung. Nicht die rote, die ist seit Jahren falsch beschriftet.“

Cal bestätigte, dass er die Leitung gefunden hatte. Sira bekam ihre Steuerdüsen zurück, und die Serrat löste sich langsam von der Mantis. Im selben Moment riss ein großer Gesteinsbrocken durch die Stelle, an der die

Rettungsmanschette noch Sekunden zuvor gespannt gewesen war.

Greez brachte die Mantis zwischen die Serrat und den Angreifer. Sein Schiff war schneller und konnte den Beschuss abfangen, während Sira den Frachter auf eine sichere Flugbahn führte. Als das fremde Schiff erneut ansetzte, drehte Greez abrupt ab und lockte es aus dem Trümmerfeld. Es folgte ihnen ein Stück, brach die Verfolgung dann jedoch ab, als zwei zivile Patrouillenschiffe auf den inzwischen offenen Notruf reagierten.

Niemand jubelte. Sie waren zu erschöpft, und die Gefahr war zu knapp an ihnen vorbeigegangen. Erst als die Patrouille die beschädigte Serrat in Empfang nahm, löste Taren den Griff von der Lehne, an der er während des letzten Manövers gestanden hatte.

***

Die beiden Geretteten wurden auf einer neutralen Versorgungsstation behandelt. Der Bruder hatte mehrere Knochenbrüche, würde aber überleben. Seine Schwester erzählte später, dass ihr Transporter vor dem Unfall von einem fremden Schiff angesprochen worden war. Man hatte sie nach ihrer Route und nach den Schiffen gefragt, denen sie zuletzt begegnet waren. Als sie keine Antwort geben konnte, war die Verbindung abgebrochen. Kurz darauf hatte ihre Steuerung versagt. Ob der Ausfall absichtlich herbeigeführt worden war, wusste sie nicht.

Korda hörte ihr zu, ohne sie zu drängen. Er hätte gern Gewissheit gehabt, aber er sah, wie viel Mühe es sie kostete, überhaupt zu sprechen. Als sie sich dafür bedankte, dass die Serrat angehalten hatte, antwortete er, dass jedes Schiff an ihrer Stelle hätte helfen sollen. Sie sah ihn lange an und sagte, das sei leider nicht immer so.

Rusk lag inzwischen auf einer Krankenliege. Die Verbrennung an seinem Arm war versorgt, und sein Bein würde einige Tage Ruhe brauchen. Er war unzufrieden damit, dass die Ärztin ihm den Zugang zum Maschinenraum ausdrücklich untersagt hatte. Sira saß neben ihm und erklärte ihm, welche Reparaturen die Serrat benötigte. Sie ließ dabei sorgfältig aus, wie knapp sie selbst einem Zusammenstoß entgangen waren.

Taren fand Seren an einem Fenster, von dem aus man die beschädigte Serrat im Dock sehen konnte. Der Frachter war flugfähig, aber nicht sicher genug für einen längeren Weg. Die Station konnte nur die dringendsten Arbeiten übernehmen; für eine vollständige Reparatur fehlten ihr Teile und Fachleute.

„Korda kann hier nicht lange bleiben", sagte Taren. „Wenn der Angreifer nach ihm sucht, findet er irgendwann heraus, wo die Serrat eingelaufen ist."

Seren nickte. Sie hatte die gleichen Überlegungen angestellt, aber noch eine andere Verantwortung. Nerava war nicht irgendein Hafen, in den sie Freunde einladen konnte. Ihre Stadt hatte Regeln, die Menschen schützen sollten, deren Existenz draußen kaum jemand kannte.

„Wir können ihnen helfen, ohne sie sofort nach Tenebris zu bringen", sagte sie. „Eine geschützte Reparaturmöglichkeit außerhalb der bekannten Routen wäre ein Anfang. Ich werde mit Daron sprechen und offenlegen, was passiert ist. Wenn wir mehr anbieten wollen, muss diese Entscheidung getragen werden."

Taren lehnte sich neben sie an die Fensterbrüstung. „Ich weiß, was du damit riskierst. Und ich will nicht, dass du wegen mir eine Grenze überschreitest, die du für richtig hältst."

„Es geht nicht nur um dich.“ Seren sah zu der Serrat hinüber. „Korda hat zwei Fremde gerettet, obwohl er bereits Grund hatte, vorsichtig zu sein. Als wir kamen, wollte er zuerst wissen, ob wir Rusk erreichen können. Er hat uns nichts vorgespielt. Ich kann nicht behaupten, diese Menschen seien mir gleichgültig, nur weil es einfacher wäre.“

Sie blieb einen Moment still. „Aber ich werde auch nicht so tun, als könnte ich allein über die Sicherheit aller entscheiden.“

Taren nahm ihre Hand. Es war keine vollständige Lösung, doch es war eine, mit der sie beide leben konnten. Sie würden einen geschützten Ort für die nächsten Reparaturen suchen und die Entscheidung über alles Weitere mit den Verantwortlichen treffen. Korda sollte wissen, was sie anbieten konnten, und ebenso, was noch offen war.

Später saßen sie mit ihm, Sira und Rusk zusammen. Korda nahm das Angebot ohne Stolz und ohne falsche Bescheidenheit an. Er fragte nach den Bedingungen, nach den Menschen, die davon erfahren würden, und danach, ob er seine Mannschaft vor einem weiteren Angriff schützen könne, ohne die Gastgeber in Gefahr zu bringen. Seren beantwortete jede Frage, soweit sie es durfte. Was sie nicht versprechen konnte, sagte sie ebenso deutlich.

„Ich habe einmal geglaubt, dass man ein guter Kapitän ist, wenn man niemanden um Hilfe bittet“, sagte Korda schließlich. „Damals habe ich ein Schiff zurücklassen müssen. Nicht nur die Ladung. Auch Menschen, die darauf vertraut hatten, dass ich noch einen Weg finde. Ich hatte keinen. Seitdem halte ich bei einem Notruf lieber einmal zu oft an.“

Rusk sah zu ihm hinüber. Er kannte die Geschichte, doch Korda sprach selten darüber. Sira sagte nichts; sie legte nur

die Hand auf den Tisch, nahe genug, dass Korda sie erreichen konnte, wenn er wollte.

„Heute hast du einen Weg gefunden“, sagte Seren. „Nicht allein. Das macht ihn nicht weniger wert.“

Korda atmete langsam aus. Dann fragte er nach der Lieferung für Belisar. Sira hatte bereits veranlasst, dass die Medikamente mit einem Patrouillenschiff weitertransportiert wurden. Sie würden verspätet ankommen, aber sie würden ankommen. Korda ließ sich die Bestätigung zeigen und lächelte zum ersten Mal seit dem Angriff ohne Anstrengung.

Als Taren und Seren später zur Mantis zurückkehrten, war es auf der Station ruhig geworden. Greez hatte eine Mahlzeit für alle organisiert, die nach dem Einsatz kaum noch auf den Beinen standen, und Merrin saß mit Cal im Aufenthaltsraum. Sie hatte den beiden Geretteten lange zugehört und erzählte nun, dass die Frau sich an ein seltsames Geräusch erinnert hatte, kurz bevor die Steuerung ausfiel: kein Warnsignal, eher ein tiefer Ton, der durch den Rumpf gegangen war. Es war kein Beweis für irgendetwas. Cal versprach, die Beschreibung zusammen mit den technischen Daten aufzubewahren.

Taren setzte sich zu ihnen. Er dachte an den beschädigten Transporter, der im Trümmerfeld zurückgeblieben war, an Rusks verbrannten Arm und an Kordas Erleichterung, als die Nachricht aus Belisar gekommen war. Sie hatten nicht alles retten können. Aber sie hatten die Menschen herausgeholt, und für diesen Abend musste das genügen.

Seren ließ sich neben ihn sinken und lehnte für einen Moment den Kopf an seine Schulter. Draußen begannen die Hafenlichter zu verblassen, während die Station in ihre künstliche Nacht wechselte. Morgen würden sie über Reparaturen, sichere Wege und die unbekannte Bedrohung

sprechen müssen. Heute waren alle, die mit ihnen aufgebrochen waren, noch da.

KAPITEL 21

Der Navigator

Korda Venn hatte in seinem Leben schon viele Reparaturrechnungen gesehen, aber noch nie eine, bei der ein Techniker die Worte „wirtschaftlich bedauerlich“ neben eine beschädigte Antriebsaufhängung geschrieben hatte. Er las die Bemerkung zweimal, legte das Datenpad auf den Tisch und betrachtete durch das Fenster der Stationskantine sein Schiff. Die Serrat hing im äußeren Dock, von zwei Wartungsarmen gehalten, deren Greifer im Vergleich zu ihrem Rumpf erschreckend dünn wirkten. Wo früher eine geschlossene Reihe von Panzerplatten gewesen war, standen jetzt verbogene Kanten ab.

„Wirtschaftlich bedauerlich“, wiederholte Sira und nahm ihm das Pad weg. „Das ist eine hübsche Umschreibung für: Wenn wir damit springen, verteilen wir uns über drei Systeme.“

Rusk saß ihnen gegenüber, den verletzten Arm in einer Schiene und das Bein auf einem zweiten Stuhl. Er hatte darauf bestanden, zur Besprechung mitzukommen, und anschließend zehn Minuten damit verbracht, den Weg von der Krankenstation zur Kantine zu verfluchen. „Die Aufhängung hält“, sagte er. „Solange niemand von ihr verlangt, dass sie ihre Arbeit tut.“

„Du solltest im Bett liegen“, erwiderte Korda.

„Und du solltest ein Schiff besitzen, das nicht aussieht, als hätte ein wütender Schrottsammler daran geübt. Wir können nicht alle bekommen, was wir wollen.“

Sira musste lachen, obwohl sie seit dem Angriff kaum geschlafen hatte. Korda war dankbar dafür. Noch am Vorabend hatte sie auf der Brücke der Serrat gesessen und die Schäden durchgesehen, bis ihre Augen rot geworden waren. Sie sagte nicht, dass sie Angst gehabt hatte, den Frachter zu verlieren. Er fragte nicht danach. Sie kannten einander lange genug, um zu wissen, wann Schweigen Rücksicht war und wann es zur Ausrede wurde.

Die Stationswerft konnte die Steuerdüsen sichern, nicht aber die beschädigte Halterung ersetzen. Das nötige Bauteil lag in einem älteren Bergungsdepot, das nur noch gelegentlich angeflogen wurde. Ein Frachter der Stationsverwaltung hätte die Serrat dorthin schleppen können, doch auf den üblichen Routen würde die Reise fast zwei Tage dauern. Niemand wusste, ob das fremde Schiff noch nach ihnen suchte. Die Patrouille, die ihnen beim letzten Angriff geholfen hatte, war längst wieder abgezogen.

„Wir lassen sie hier“, sagte Korda schließlich. „Bis wir eine vernünftige Eskorte haben.“

Sira hob den Blick. „Und wenn die Leute, die uns angegriffen haben, vorher auftauchen?“

Er hatte keine Antwort, die er ihr guten Gewissens geben konnte.

***

Taren fand Greez im Hangar der Mantis, wo der Pilot mit einem Mechaniker über eine winzige Kerbe in der Außenverkleidung stritt. Der Mann von der Station hielt sie für oberflächlich. Greez hielt sie für den Anfang einer

Katastrophe und verlangte, dass wenigstens jemand den Lack ausbesserte, bevor sie wieder starteten.

„Du hast einen Frachter aus einem Trümmerfeld geholt“, sagte Taren, als der Mechaniker gegangen war. „Dabei bekommt man manchmal Kratzer.“

„Kratzer sind eine Sache. Dass jemand behauptet, sie gehörten zur ursprünglichen Gestaltung meines Schiffs, ist eine andere.“ Greez klopfte auf die Verkleidung. „Wie geht es Rusk?“

„Er beschwert sich. Merrin sagt, das sei ein gutes Zeichen.“

„Merrin hat ihn noch nicht im Maschinenraum erlebt.“

Cal kam mit BD-1 aus dem Inneren der Mantis. Der kleine Droide trug einen Datenspeicher, den Sira ihnen überlassen hatte. Darin lagen die Aufzeichnungen der Serrat vom Angriff, einschließlich eines Navigationsfehlers, der Cal bei der ersten Durchsicht aufgefallen war. Nicht der Treffer selbst hatte ihn beschäftigt, sondern ein Augenblick unmittelbar davor: Die Positionsmarken zweier entfernter Bojen hatten für wenige Sekunden nicht mehr zu den Messungen der Sternsensoren gepasst.

„Vielleicht ein beschädigter Empfänger“, meinte Greez, als Cal die Aufzeichnung auf einem tragbaren Projektor öffnete.

„Das dachte ich auch“, sagte Cal. „Aber die Abweichung taucht in der eigenen Messung der Serrat auf, bevor ihr Sensor ausfällt.“

BD-1 gab eine Folge kurzer Töne von sich und blendete zwei Kurven übereinander. Die Linien stimmten nicht überein. Taren sah lange darauf, ohne sofort zu sprechen. Er kannte das unangenehme Gefühl, wenn ein Weg vor einem lag, den die vertrauten Karten nicht beschrieben. Bisher war es selten mehr gewesen als eine Ahnung, manchmal hilfreich

und manchmal so unzuverlässig wie ein Traum nach zu wenig Schlaf.

„Es erinnert mich an die Stellen, an denen eine Route sich verändert“, sagte er. „Nicht daran, wie die Instrumente reagieren. Eher daran, wie man merkt, dass man falsch auf die Umgebung schaut.“

Cal betrachtete ihn aufmerksam. „Kannst du daraus eine Richtung ableiten?“

„Noch nicht.“

Das Wort fiel Taren schwerer, als er erwartet hatte. Er wollte Korda helfen, und er wusste, wie viel Vertrauen der Mann ihnen nach der Rettung entgegenbrachte. Eine Vermutung konnte jedoch niemanden sicher durch den Raum führen.

Seren trat zu ihnen, nachdem sie ihre Verbindung nach Tenebris beendet hatte. Daron hatte bestätigt, dass Nerava begrenzte technische Unterstützung über einen neutralen Umschlagplatz organisieren konnte. Eine Einladung nach Tenebris war damit ausdrücklich nicht verbunden; die Sicherheitsverantwortlichen wollten zunächst wissen, wie die Serrat verfolgt worden war und ob ihre Systeme manipuliert worden waren. Seren hielt diese Vorsicht für richtig, auch wenn sie Korda lieber eine einfachere Nachricht überbracht hätte.

„Es gibt Hilfe“, sagte sie. „Nur müssen wir sie erst an den richtigen Ort bringen.“

Cal zeigte ihr die abweichenden Messwerte. Seren ließ sich erklären, was bekannt war, und fragte dann nicht nach dem Rätsel, sondern nach der Entfernung bis zum Bergungsdepot. Greez rief die übliche Route auf. Die Karte führte durch zwei überwachte Handelssektoren und an

einem Transitknoten vorbei, an dem jedes beschädigte Schiff sofort auffiel.

„Wenn sie uns dort suchen, liefern wir ihnen eine genaue Ankunftszeit“, sagte Seren.

„Es gibt einen älteren Korridor“, erwiderte Greez und vergrößerte die Karte. „Wenig Verkehr, aber die letzte Vermessung ist Jahre her. Ich habe ihn damals nicht genommen, weil die Markierungen unzuverlässig waren.“

Taren sah auf die dunkle Lücke zwischen den eingezeichneten Punkten. Etwas daran kam ihm vertraut vor, doch diesmal behielt er den ersten Gedanken für sich. „Kannst du mir die alten Messungen zeigen?“

***

Am Nachmittag saßen sie mit Korda und Sira in einem kleinen Besprechungsraum, dessen Fenster auf die Reparaturbucht hinausging. Rusk hatte eine Verbindung zugeschaltet bekommen, weil Merrin ihm untersagt hatte, noch einmal durch die halbe Station zu humpeln. Er erschien auf dem Bildschirm in einem Krankenhemd und mit einem Ausdruck tiefer persönlicher Beleidigung.

Sira prüfte die vorgeschlagene Strecke, ohne Taren ausreden zu lassen, sobald ihr etwas unklar erschien. Das gefiel ihm. Sie fragte nach den letzten bekannten Störungen, nach dem Abstand zwischen den Navigationsmarken und danach, wie sie mit einem Schiff ohne volle Steuerleistung einen Kurswechsel durchführen sollten. Cal lieferte die technischen Daten, BD-1 ergänzte die Messwerte, und Greez erklärte, welche Manöver er mit der Mantis übernehmen konnte. Keiner tat so, als reiche Tarens Gefühl allein.

„Ihr wollt uns also durch einen Korridor bringen, den ihr nicht kennt“, fasste Sira zusammen.

„Wir kennen seinen Eingang und sein Ende“, sagte Greez. „Dazwischen ist die Karte schlecht.“

„Das klingt weniger beruhigend, als du wahrscheinlich beabsichtigt hast.“

„Ich beabsichtige überhaupt nicht, beruhigend zu klingen. Ich will, dass wir vorher alles durchrechnen.“

Korda sah zu Taren. „Und du glaubst, dass du uns dort führen kannst?“

Taren hätte gern Ja gesagt. Stattdessen zeigte er auf die Aufzeichnungen der Serrat. „Ich glaube, dass ich erkennen könnte, wann die Messungen nicht mehr zur tatsächlichen Lage passen. Aber ich brauche Siras Sensoren, BD-1s Auswertung und Greez am Steuer. Wenn wir nicht weiterkommen, kehren wir um.“

„Auch wenn das bedeutet, dass wir wieder hier landen?“, fragte Korda.

„Gerade dann.“

Sira ließ die Projektion noch einmal laufen. „Wir könnten die Serrat nicht schnell genug wenden, wenn die Hauptdüsen ausfallen. Ich brauche eine Zugverbindung zur Mantis, die sich im Notfall sofort lösen lässt.“

Rusk beugte sich auf dem Bildschirm vor. „Und ich brauche jemanden, der endlich aufhört, so zu tun, als sei unser Steuerbordaggregat gesund. Es hält für die Strecke, wenn wir die Last verteilen. Für einen Sprung reicht es nicht.“

„Dann springen wir nicht“, sagte Korda. Er blickte zu Seren, die bislang vor allem zugehört hatte. „Du hast noch nichts dazu gesagt.“

„Weil die Entscheidung über dein Schiff bei dir liegt. Ich möchte nur wissen, was wir tun, wenn uns jemand folgt.“

Cal erklärte die vorgesehene Funkstille und den Umweg, den die Mantis nach dem Auslaufen zunächst fliegen würde. Seren bestand darauf, dass der Reparaturplatz erst dann informiert wurde, wenn die beiden Schiffe den unübersichtlichen Abschnitt verlassen hatten. Niemand sollte aus einer ungesicherten Nachricht den Standort eines künftigen Treffpunkts ableiten können.

Korda nahm sich Zeit. Er sah auf die Serrat hinaus, deren Schäden in der grellen Beleuchtung der Werft noch deutlicher hervortraten, und wandte sich schließlich seiner Pilotin zu. „Kannst du sie führen?“

„Wenn du mir nicht in die Steuerung greifst.“

„Das habe ich seit acht Jahren nicht getan.“

„Sieben. Und du hast damals behauptet, du wolltest nur den Alarm leiser stellen.“

Er lächelte zum ersten Mal an diesem Tag. „Dann versuchen wir es.“

***

Die Serrat verließ die Station bei künstlichem Morgengrauen. Ihre Hülle trug provisorische Verstärkungen, und die Steuerborddüsen reagierten mit einer Verzögerung, die Sira schon nach wenigen Minuten zur Weißglut brachte. Die Mantis flog zunächst neben ihr, bis Greez den Frachter über eine flexible Schleppkupplung auf Zug nehmen konnte. Es war keine elegante Konstruktion, aber Rusk hatte die Belastungsgrenzen selbst überprüft und drei Verbesserungsvorschläge gemacht, bevor Merrin ihm das Datenpad aus der Hand nahm.

„Du darfst dich aufregen“, sagte sie. „Du musst dafür nicht aufstehen.“

Rusk betrachtete die Schiene an seinem Arm. „Ich hatte nicht vor aufzustehen.“

„Du hattest bereits einen Fuß auf dem Boden."

Merrin blieb noch einen Moment bei ihm, während die Schiffe ihren Kurs nahmen. Sie hatte die beiden Verletzten des Transporters am Morgen besucht. Die Schwester hatte zum ersten Mal wieder nach ihrem Bruder gefragt, ohne vorher wissen zu wollen, ob das fremde Schiff zurückgekehrt sei. Für Merrin war das eine kleine, aber wichtige Veränderung gewesen. Sie erzählte Rusk davon, weil sie wusste, dass ihn die Sorge um die Geretteten beschäftigte, auch wenn er sie hinter seinen Beschwerden versteckte.

Auf der Brücke der Mantis verfolgte Taren die Markierungen des alten Korridors. Seren stand neben ihm, eine Hand locker an der Rückenlehne seines Sitzes. Sie hatte sich geweigert, aus der Reise eine feierliche Prüfung zu machen. Trotzdem bemerkte sie, wie oft er seine Finger öffnete und wieder schloss, wenn eine neue Messung eintraf.

„Du musst niemandem beweisen, dass du das kannst", sagte sie leise.

„Ich weiß."

„Dann hör auf, jedes Mal die Luft anzuhalten, wenn BD-1 piept."

Er sah sie an und musste lächeln. „Ist es so offensichtlich?"

„Nur für jemanden, der dich kennt."

Die ersten Stunden verliefen ohne Zwischenfall. Sira hielt die Serrat sauber in Greez' Schleppachse, und Cal verglich die alten Bojendaten mit den aktuellen Sternsensoren. Als sie den überwachten Verkehr hinter sich gelassen hatten, wurde der Raum stiller. Auf den Anzeigen standen nur noch die beiden Schiffe und vereinzelte Trümmer kleinerer Gesteinskörper, die sich langsam entlang des Korridors bewegten.

Taren spürte die Veränderung, bevor BD-1 sie meldete. Es war keine Stimme und kein Bild, eher ein Widerstand gegen die Selbstverständlichkeit der Richtung, in die sie flogen. Er bat Greez um eine leichte Kurskorrektur. Die Instrumente bestätigten den neuen Kurs zunächst, doch Sira meldete wenige Minuten später, dass sich ihre Entfernung zur nächsten Marke schneller verringerte als berechnet.

„Wir treiben seitwärts", sagte sie. „Nicht viel. Aber stetig."

Cal überprüfte die Sensoren. „Die Geschwindigkeit stimmt. Der Bezugspunkt offenbar nicht."

Taren konzentrierte sich auf das Gefühl, das ihn zum Kurswechsel gebracht hatte. Je länger er daran festhielt, desto sicherer schien es ihm. Und desto weniger beachtete er, wie die Anzeigen auseinanderliefen.

„Noch ein Stück nach links", sagte er.

Greez drehte sich halb zu ihm um. „Die Serrat hängt hinter uns, und wir kommen gerade an einer Ansammlung von Gesteinsbrocken vorbei. Ich brauche einen Grund, keinen Wunsch."

„Ich glaube, dort ist der freie Weg."

„Glauben kann ich später. Im Moment fliege ich."

Sira unterbrach sie. „Wenn ihr noch weiter nach links zieht, verliere ich den Abstand. Meine Steuerborddüse kommt nicht schnell genug nach."

Taren sah auf die Projektion. Seine erste Eingebung hatte ihn in eine Richtung geführt, die jetzt mit den Messungen kollidierte. Für einen Moment war er versucht, darauf zu bestehen, weil er das Gefühl so deutlich wahrnahm. Dann erinnerte er sich an Kordas Blick im Besprechungsraum und daran, was er versprochen hatte.

„Greez, halte den Kurs", sagte er. „Ich habe mich zu früh festgelegt."

***

Sie nahmen die Geschwindigkeit heraus, bis die Schleppkupplung nicht mehr unter voller Last stand. Die Serrat schob sich ein wenig zur Seite, fing sich aber wieder. Auf beiden Brücken arbeiteten die Besatzungen nun mit den gleichen Anzeigen. BD-1 fand in den Messwerten ein Muster: Die Positionsabweichung wuchs nicht gleichmäßig, sondern änderte sich immer dann, wenn sie sich an einer der alten Markierungen orientierten.

„Die Bojen sind nicht mehr dort, wo die Karte sie erwartet", sagte Cal.

„Dann fliegen wir eben nach den Sternen", meinte Greez.

„Auch die Sterne sehen wir von einem Ort aus, dessen Position wir gerade falsch berechnen", entgegnete Sira. „Wenn wir nur eine Messung ersetzen, behalten wir denselben Fehler."

Seren war zum Fenster getreten. Draußen zog eine dunkle Gesteinsformation langsam vorbei, deren schmale Ausläufer auf den Anzeigen wie mehrere voneinander getrennte Körper erschienen. Sie beobachtete, wie sich die scheinbaren Abstände verschoben, während die Mantis fast stillstand. „Taren, du suchst die Stelle, an der der Weg wieder richtig wird. Was, wenn es diese Stelle gar nicht gibt?"

Er trat neben sie. „Dann müssten wir den Weg ständig neu bestimmen."

„Und zwar nicht allein."

Es war keine Offenbarung. Er hatte die anderen die ganze Zeit um Messwerte gebeten. Erst jetzt verstand er, dass er sie wie Bestätigungen seiner eigenen Wahrnehmung behandelt hatte, statt als gleichwertige Teile eines Bildes, das keiner von ihnen allein sehen konnte.

Sie änderten das Verfahren. Greez hielt die Geschwindigkeit niedrig, Sira meldete die tatsächlichen Reaktionen der Serrat, und Cal ließ BD-1 fortlaufend die Abweichungen zwischen Sternsensoren und alten Markierungen berechnen. Taren beschrieb nur noch, wo er eine Veränderung wahrnahm, ohne daraus sofort einen Kurs abzuleiten. Seren achtete darauf, dass sie nicht erneut einem einzigen Hinweis folgten, und zwang niemanden zu einer Entscheidung, bevor die anderen sie verstanden hatten.

Auf diese Weise fanden sie eine Passage zwischen zwei weit auseinanderliegenden Trümmerfeldern, die auf der alten Karte als durchgehende Sperrzone eingetragen war. Sie war eng genug, dass Greez den Frachter nicht einfach hinter sich herziehen konnte. Sira musste die Serrat für mehrere Minuten aus eigener Kraft führen, während die Mantis voranflog und ihre Messungen übertrug.

„Ich sehe euren Ausgang", sagte Sira. „Aber meine rechte Düse hängt immer noch nach."

„Dann lass sie nachhängen", erwiderte Greez. „Du musst nicht genau unsere Spur treffen. Halte den Abstand zu dem großen Brocken auf deiner Seite."

„Ich weiß, wie man einen Frachter fliegt."

„Wunderbar. Dann sind wir schon zwei."

Ein dumpfer Schlag ging durch die Serrat. Auf Siras Anzeige fiel die Reserveleistung kurz ab, und das Schiff drehte sich langsamer als erwartet. Taren sah den Frachter im Sichtfenster seitlich aus der sicheren Passage driften. Er spürte, wie sein Körper sich anspannte, und unterdrückte den Impuls, eine weitere Richtung vorzugeben.

„Sira, was brauchst du?", fragte er stattdessen.

„Zeit. Und dass ihr mir den Stein rechts nicht aus den Augen verliert."

BD-1 pfiff eine Warnung. Cal gab ihr die verbleibende Entfernung durch, während Greez die Mantis so positionierte, dass die Schleppkupplung wieder Zug aufnehmen konnte, ohne die beschädigte Aufhängung der Serrat zu überlasten. Sira hielt dagegen, nutzte den kurzen Zug zur Korrektur und brachte den Frachter in die Passage zurück. Der Fels glitt in einer Entfernung vorbei, die Korda später für deutlich zu gering erklären würde. Jetzt sagte er nichts, bis Sira wieder freie Sicht hatte.

„Wir sind durch", meldete sie schließlich. In ihrer Stimme lag keine triumphierende Freude, nur die Erleichterung eines Menschen, der sich den nächsten Atemzug erst erlaubte, wenn die Arbeit getan war.

Greez löste die Schleppkupplung nicht sofort. Er wartete, bis die Anzeigen beider Schiffe stabile Positionen meldeten und das Bergungsdepot als schwaches Licht zwischen den Sternen erschien. Erst dann lehnte er sich zurück und rieb sich mit zwei Händen das Gesicht.

„Wenn irgendjemand diese Strecke später als Abkürzung bezeichnet", sagte er, „werde ich persönlich dafür sorgen, dass er sie zu Fuß zurücklegen muss."

***

Das Depot bestand aus einem alten Ringdock, einer Werkhalle und mehreren Wohnmodulen, die aneinandergebaut worden waren, ohne dass sich je jemand um ein einheitliches Aussehen bemüht hatte. Es lag weit genug von den großen Handelsrouten entfernt, um unauffällig zu bleiben. Die Betreiberin, eine ältere Frau namens Vesha, begrüßte Korda mit der Bemerkung, er habe schon bessere Tage gehabt, und verlangte anschließend die vollständige Schadensliste, bevor sie irgendeine Zusage machte.

Als sie Rusks provisorische Verstärkungen sah, hob sie anerkennend die Brauen. „Wer hat das gemacht?“

„Ich“, sagte Rusk über den Bordkanal.

„Dann hoffe ich, dass du nach deiner Genesung nicht sofort wieder verschwindest. Hier arbeiten Leute, die könnten etwas von dir lernen.“

„Schick sie zu mir, wenn sie gute Manieren haben.“

„Dann schicke ich niemanden.“

Die Reparatur würde Zeit kosten, aber das passende Bauteil war vorhanden. Korda bestätigte Seren, dass er und seine Mannschaft bis zum Abschluss der Arbeiten am Depot bleiben würden. Vesha erhielt nur die Informationen, die sie für ihre Arbeit brauchte; von Tenebris und Nerava erfuhr sie nichts. Seren informierte Daron über den sicheren Ausgang der Reise und die vereinbarte technische Unterstützung. Mehr musste an diesem Tag nicht entschieden werden.

Am Abend saßen die beiden Besatzungen in einer kleinen Gemeinschaftsküche des Depots. Es gab warmes Brot, einen Eintopf, dessen Zutaten Greez zunächst misstrauisch prüfte, und einen Tisch, an dem endlich alle Platz fanden. Rusk hatte von Merrin die Erlaubnis bekommen, eine Stunde mit den anderen zu verbringen, solange er seinen Arm ruhig hielt. Er nutzte sie, um Vesha ausführlich zu erklären, warum ein bestimmter Schraubentyp seit Jahrzehnten falsch eingesetzt wurde. Sie hörte interessiert zu und widersprach ihm bei jedem zweiten Satz.

Sira saß neben Cal und verglich ihre eigenen Messungen mit BD-1s Aufzeichnungen. Sie wollte den Korridor nicht noch einmal fliegen, aber sie wollte verstehen, warum sie beinahe die Orientierung verloren hatten. BD-1 zeigte ihr eine korrigierte Karte, die an mehreren Stellen bewusst Lücken ließ.

„Das ist das Ehrlichste, was ich heute gesehen habe“, sagte sie. „Eine Karte, die zugibt, was sie nicht weiß.“

Merrin beobachtete das Gespräch von der anderen Tischseite. „Ihr redet über den Raum, als müsste er sich entscheiden, welche Gestalt er haben will.“

„Vielleicht sind unsere Messungen nur schlecht“, sagte Cal.

„Vielleicht“, erwiderte sie. Sie wirkte nachdenklich, aber nicht beunruhigt. „Es ist nur seltsam, wie schnell wir etwas für feindlich halten, sobald es sich nicht so verhält, wie wir es erwarten.“

Taren sah zu ihr hinüber. Sie hatte nicht behauptet, mehr zu wissen als die anderen, und doch blieb ihm der Gedanke im Kopf. Merrin griff nach ihrem Becher und fragte Rusk, ob er sich inzwischen daran gewöhnt habe, Anweisungen zu befolgen. Damit war das Gespräch für den Moment beendet, und Rusk nutzte die Gelegenheit, sich wortreich über die Krankenstation zu beklagen.

Später gingen Taren und Seren durch einen schmalen Verbindungsgang zu einem Beobachtungsfenster, hinter dem die Mantis und die Serrat nebeneinander im Dock lagen. Auf der einen Seite arbeiteten bereits zwei Mechaniker am Frachter; auf der anderen hatte Greez endlich jemanden gefunden, der die Kerbe in seiner Verkleidung ernst nahm.

„Du warst heute stiller als sonst“, sagte Seren.

„Ich habe gedacht, ich müsste den Weg erkennen, bevor die anderen ihn sehen können.“

„Und jetzt?“

Taren betrachtete die beiden Schiffe. „Jetzt weiß ich wenigstens, wie gefährlich dieser Gedanke werden kann.“

Seren schob ihre Hand in seine. „Du hast rechtzeitig zugehört. Das ist mehr, als manche Leute nach zwanzig Jahren Erfahrung schaffen."

„Du meinst Greez?"

„Ich habe keinen Namen genannt."

Er lachte, und sie blieben noch eine Weile am Fenster stehen. Korda würde sein Schiff reparieren lassen, Rusk würde wieder gesund werden, und Sira hatte eine Karte, die sie morgen vermutlich erneut auseinandernehmen würde. Für heute genügte es, dass sie alle angekommen waren. Taren wusste nicht, ob er sich schon Navigator nennen konnte. Aber zum ersten Mal hatte er verstanden, dass der Weg nicht ihm allein gehören musste.

KAPITEL 22

Die falsche Richtung

Greez hatte sich vorgenommen, diesen Flug zu genießen. Das war kein übertriebener Wunsch. Er verlangte weder ein Festessen noch einen warmen Strand, nicht einmal eine Nacht, in der niemand mitten im Schlaf an seine Kabinentür klopfte. Er wollte nur die Mantis von einem Ort zum anderen bringen, ohne dass unterwegs jemand eine alte Waffe aktivierte, eine vergessene Anlage erwachte oder Taren eine Richtung bemerkte, die auf keiner Karte stand.

Seit sie das Reparaturdepot verlassen hatten, war der Weltraum erfreulich gewöhnlich geblieben. Hinter ihnen arbeitete Korda Venn daran, die Serrat wieder flugtüchtig zu machen. Rusk hatte bei ihrem Abschied aufrecht gestanden, obwohl er dabei aussah, als würde er seinem verletzten Bein einen persönlichen Vorwurf machen. Sira hatte BD-1 eine Kopie ihrer Messungen gegeben und darauf bestanden, dass der Droide sich meldete, falls er darin etwas entdeckte, das nicht nach einem beschädigten Sensor aussah.

„Und wenn ihr wieder einen Weg findet, der sich bewegt“, hatte sie zu Taren gesagt, „dann nehmt diesmal eine Karte mit, die schneller denkt als ihr.“

Greez hatte das für einen ausgezeichneten Abschiedsgruß gehalten. Taren betrachtete die Aufzeichnungen dennoch mit

echtem Interesse. Seit dem Reparaturdepot wusste er, dass eine plausible Spur erst nach gemeinsamer Prüfung zu einem Kurs werden durfte und dass Greez bei Gefahr das letzte Wort über den Flug hatte. Seren hatte er versprochen, Vermutungen nicht länger wie Gewissheiten zu behandeln.

„Du schaust seit einer Stunde auf dieselben Linien", sagte Greez. „Ich habe nichts dagegen, wenn jemand die Aussicht bewundert. Aber normalerweise nimmt man dafür das Fenster."

Taren hob den Blick. Auf dem kleinen Projektor zwischen seinen Händen verliefen mehrere helle Kurven nebeneinander, kreuzten sich und trennten sich wieder. „Es sind nicht dieselben Linien. BD hat die Messungen aus dem Korridor mit den älteren Daten verglichen."

BD-1, der auf der Lehne neben ihm stand, pfiff zustimmend.

„Gut", sagte Greez. „Dann haben wir jetzt mehr Linien. Ich freue mich für euch."

Cal trat aus dem Gang ins Cockpit, einen Becher Wasser in der Hand. Er blieb hinter Taren stehen und sah auf die Darstellung. „Was ist daran anders als gestern?"

„Gestern haben wir angenommen, dass die Abweichungen vom beschädigten Navigationssystem der Serrat stammen. Aber BD hat denselben Versatz in unseren eigenen Aufzeichnungen gefunden. Nicht durchgehend. Nur an drei Stellen, an denen wir den Kurs korrigiert haben."

Cal betrachtete die Markierungen. „Drei Stellen ergeben noch kein Muster."

„Nein. Aber sie liegen in einem ähnlichen Abstand zueinander."

Greez warf einen Blick auf seine Anzeigen. Vor ihnen erstreckte sich ein ruhiger Abschnitt des äußeren

Handelsraums. Eine verlassene Erzförderzone lag weit außerhalb der regulären Route; ihre alten Navigationswarnungen waren seit Jahren bekannt. Nichts daran war ein Geheimnis. „Ich höre gerade sehr aufmerksam zu“, sagte er, „und ich möchte festhalten, dass ich das Wort ähnlich nicht mag, wenn es in der Nähe meiner Triebwerke fällt.“

Taren lächelte, doch sein Interesse blieb bei den Daten. „Wir müssten nicht weit abweichen. Die erste Markierung liegt knapp außerhalb unseres Kurses.“

„Da ist ein altes Förderfeld.“

„Am Rand davon. Wir könnten uns die Messwerte ansehen und wieder umkehren.“

Cal sah erst zu Taren, dann zu Greez. „Was sagt die Karte?“

„Die Karte sagt, dass ich einen wunderbaren direkten Weg habe“, antwortete Greez. „Einen Weg, auf dem Schiffe fliegen, weil andere Schiffe ihn vorher schon überlebt haben.“

Seren erschien in der Tür. Sie musste den letzten Satz gehört haben, denn ihr Blick wanderte sofort zu der Projektion. „Worüber wird verhandelt?“

„Über einen Umweg“, sagte Cal.

„Über eine Beobachtung“, verbesserte Taren.

„Über meinen Blutdruck“, sagte Greez.

Seren ließ sich die drei Markierungen erklären. Sie fragte nach der Entfernung, nach den bekannten Hindernissen und danach, ob der Bereich von den üblichen Verkehrskontrollen erfasst wurde. Erst als sie die Antworten hatte, wandte sie sich an Greez. „Kannst du einen kurzen Messflug verantworten?“

Er trommelte mit zwei Fingern gegen die Konsole. „Bis zum äußeren Warnring. Langsam, mit freier Rückfluglinie.

Sobald meine Instrumente anfangen, Geschichten zu erzählen, sind wir weg."

„Dann gilt genau das", sagte Seren. Sie sah Taren an. „Wir suchen keine Bestätigung um jeden Preis."

„Verstanden."

Merrin, die hinter ihr stehen geblieben war, verschränkte die Arme. „Es ist bemerkenswert, wie oft ihr alle dieselbe Vereinbarung trefft und anschließend hofft, sie nicht zu brauchen."

„Wir brauchen sie nicht", sagte Greez, „weil ich sie ernst nehme."

Er änderte den Kurs um wenige Grad. Die Mantis glitt aus dem üblichen Verkehrskorridor, während die Sterne vor der Frontscheibe ihre Position kaum merklich verschoben. Der Flug blieb zunächst so ruhig, wie Greez es sich gewünscht hatte.

Im Aufenthaltsraum befestigte Cal eine zusätzliche Sicherung an einem Schrank, dessen Tür seit der letzten Reparatur bei jeder stärkeren Beschleunigung aufsprang. Merrin half ihm, indem sie die widerspenstige Tür festhielt. Es war eine alltägliche Arbeit, und gerade deshalb gefiel sie ihm. Seit Tagen hatten sie kaum etwas getan, das nicht von einer dringenden Entscheidung begleitet gewesen war.

„Du hältst Tarens Idee nicht für falsch", sagte Merrin.

„Ich halte sie für unbewiesen."

„Das ist ein Unterschied, auf den du großen Wert legst."

Cal prüfte die Verriegelung. „Er hat etwas entdeckt, das wir nicht erklären können. Wenn wir es untersuchen, lernen wir vielleicht etwas. Wenn wir schon vorher wissen wollen, was es bedeutet, machen wir Fehler."

Merrin ließ die Tür los. Sie blieb geschlossen. „Dann hoffe ich, dass du ihm das gesagt hast."

„Zweimal."

„Vielleicht solltest du es ein drittes Mal versuchen, ohne wie ein Lehrer zu klingen."

Cal lachte leise. „Du kannst es besser."

„Ich weiß."

Als sie ins Cockpit zurückkehrten, hatte BD-1 die erste Markierung erreicht. Greez hielt die Geschwindigkeit niedrig, und Taren verglich die Projektion mit dem, was er jenseits der Instrumente wahrnahm. Es war keine Stimme, kein Ruf. Eher ein schwer zu fassender Eindruck von Nähe, wie die Erinnerung an eine Tür, deren Lage man im Dunkeln noch kennt.

„Hier", sagte er. „Wenn wir ein wenig nach Steuerbord gehen, müssten wir die zweite Linie treffen."

Greez überprüfte die Anzeige. „Die zweite Linie auf deiner Projektion liegt näher am Warnfeld, als mir lieb ist."

„Noch außerhalb."

„Noch", wiederholte Greez und nahm die Korrektur vor. „Das ist heute offenbar das Wort des Tages."

Die Messwerte veränderten sich. BD-1 stieß einen aufgeregten Ton aus, als zwei zuvor getrennte Kurven für wenige Sekunden übereinanderlagen. Taren spürte, wie sich seine Vermutung zu etwas Greifbarem verdichtete. Er hatte nicht erwartet, dass die Abstände exakt stimmen würden; dass sie es beinahe taten, erschien ihm umso überzeugender.

„Da ist eine Ordnung", sagte er.

Seren stand hinter seinem Sitz. „Oder etwas, das unter diesen Bedingungen wie eine Ordnung aussieht."

„Vielleicht. Aber wir können die dritte Stelle überprüfen, ohne das Feld zu berühren."

Greez sah auf die Warnmarkierung. „Ein letzter Messpunkt. Danach zurück."

Er lenkte die Mantis entlang einer breiten Kurve, die genügend Abstand zu den bekannten Trümmerbahnen ließ. Eine Weile blieb alles stabil. Dann sprang die Positionsanzeige um einen Bruchteil einer Einheit, obwohl weder Geschwindigkeit noch Schub verändert worden waren.

„BD?“ Greez deutete auf die Anzeige.

Der Droide prüfte die Daten und gab einen unsicheren Laut von sich. Ein zweiter Sensor zeigte dieselbe Abweichung, ein dritter nicht.

„Wir haben eine Störung“, sagte Greez. „Messflug beendet.“

Taren blickte auf die Projektion. Die dritte Linie lag direkt vor ihnen, doch der abweichende Sensor machte aus ihr keine verlässliche Richtung. Er legte das Datenpad beiseite. „Der Messflug ist beendet. Du hast recht, Greez. Wir drehen um; ich kann diese Markierung nicht sicher einordnen.“

Greez bestätigte den Kurswechsel. Die Mantis begann zu wenden, während BD-1 die widersprüchlichen Werte sicherte. Taren ließ die Projektion geschlossen und meldete nur die Positionswerte, die von mindestens zwei Sensoren bestätigt wurden.

Dann verschwand der vertraute Eindruck so plötzlich, als hätte jemand ein Licht gelöscht.

Greez' Instrumente schlugen Alarm.

Die Mantis wurde seitlich gerissen. Cal prallte gegen die Rückenlehne des Copilotensitzes, Merrin fing sich am Türrahmen ab, und BD-1 klammerte sich mit beiden Füßen an der Konsole fest. Vor ihnen glitt ein dunkler Brocken aus dem Sternenfeld, viel näher, als die Langstreckensensoren ihn angezeigt hatten.

Greez stieß einen Fluch aus und riss das Steuer herum. Die Mantis drehte unter dem Trümmerstück hinweg. Kaum war es verschwunden, tauchten weitere Objekte auf, kleine und große, die sich in unregelmäßigen Bahnen bewegten.

„Das ist nicht der äußere Rand!“, rief Greez. „Wir sind mitten in der alten Förderzone!“

„Unsere Position kann nicht—“ Taren brach ab. Er sah, dass die Anzeige zwei verschiedene Orte gleichzeitig auswies. Das Feld hatte sich schneller verschoben, als die Projektion es abbilden konnte; die Messung gab keine sichere Richtung mehr her.

Seren legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Taren. Was erkennst du?“

Er versuchte, den Eindruck wiederzufinden. Zwischen den Trümmern gab es Bewegung, Schwerkraft, Reflexionen. Doch nichts davon formte den Weg, dem er eben noch so sicher gefolgt war. „Die Messung ist keine sichere Richtung“, sagte er. Die Worte kosteten ihn Überwindung. „Ich kann sie nicht einordnen.“

„Dann lass die Projektion“, sagte Seren. „Greez braucht jetzt freie Anzeigen.“

Taren schaltete sie ab. „Greez, die Projektion liefert keine sichere Richtung. Ich schalte sie ab; nimm die bestätigten Positionswerte.“

„Gut, dass du es sagst“, antwortete der Pilot. „Alle festhalten. Ab jetzt hören wir auf mein Schiff.“

Ein metallisches Krachen lief durch den Rumpf, als ein kleiner Splitter den äußeren Steuerbordflügel traf. Sofort erschien eine Warnung für die Lageregelung. Greez fing die Bewegung ab, aber die Mantis reagierte verzögert. Er probierte eine Gegenkorrektur, nahm sie zurück und fluchte diesmal leiser.

„Cal, im Wartungsgang sitzt der Verteiler für die rechte Steuerdüse. Sieh nach, ob die Leitung noch Druck hat. Nicht öffnen, solange sie heiß ist."

„Bin unterwegs." Cal verschwand mit BD-1 aus dem Cockpit.

„Merrin, ich brauche jemanden, der die Trümmer auf der linken Seite beobachtet. Der Nahbereichssensor hat dort einen toten Winkel."

Merrin trat an das seitliche Fenster. „Wie nah darf es werden?"

„Am liebsten überhaupt nicht."

„Eine klare Vorgabe."

Seren setzte sich auf den freien Platz und rief die manuellen Anzeigen auf. „Die großen Objekte bewegen sich nicht gleichmäßig. Sie folgen mehreren Umlaufbahnen."

„Das sehe ich", sagte Greez. „Ich muss nur herausfinden, welche von ihnen uns zuerst zerquetscht."

Ein weiterer Stoß ließ das Deck unter ihren Füßen zittern. Aus dem Gang meldete sich Cal über die Sprechanlage. „Die rechte Steuerdüse hat Druck, aber das Ventil öffnet nur teilweise. BD versucht, den Antrieb auf die Reserveleitung zu legen."

„Sag ihm, er soll nichts überbrücken, das nach einer Explosion aussieht."

Ein empörtes Piepen war zu hören.

„Ja, Kleiner, ich weiß, dass du vorsichtig bist!"

Greez führte die Mantis zwischen zwei gewaltigen Erzbrocken hindurch, die sich langsam aufeinander zubewegten. Ihre Oberflächen waren von alten Bohrspuren gezeichnet. Dazwischen schwebten Metallteile, wahrscheinlich Überreste der Fördermaschinen, die hier vor Jahrzehnten gearbeitet hatten. Einer der Brocken drehte sich

und legte eine zerklüftete Seite frei, an der ein vorspringender Grat den Durchflug versperrte.

Greez reduzierte den Schub. Die Mantis glitt schräg unter dem Grat vorbei, so knapp, dass Taren einzelne Schichten des dunklen Gesteins erkennen konnte.

„Links kommt ein kleineres Stück“, sagte Merrin ruhig. „Es dreht schneller als die anderen.“

Seren markierte die Position. Greez wich aus, doch ein zweites Fragment tauchte dahinter auf. Er konnte ihm nur entgehen, indem er die Mantis weiter nach unten brachte, in eine Zone, die auf den Karten als dichtes Trümmerband verzeichnet war.

„Da unten ist es schlimmer“, sagte Taren.

„Ich weiß.“ Greez sah nicht zu ihm hinüber. „Aber hier oben ist es in zwei Sekunden vorbei.“

Merrin beobachtete die kleineren Fragmente, die am Fenster vorbeizogen. Einige schossen unkontrolliert durch den Raum, andere schienen in Gruppen zu wandern. Sie trat näher an Seren heran und zeigte auf zwei Markierungen. „Die kleinen Stücke folgen den großen nicht. Sie werden immer wieder seitlich fortgezogen.“

„Von einer Schwerkraftstörung?“

„Vielleicht. Aber seht, wo sie nicht hindurchfliegen.“

Zwischen zwei wandernden Gruppen blieb ein schmaler Bereich frei. Seren vergrößerte die Anzeige und verglich die Positionen der letzten Sekunden. „Das ist kein fester Korridor. Die Lücke verschiebt sich.“

„Eine Lücke reicht mir“, sagte Greez. „Wenn ich weiß, wohin sie wandert.“

Taren wollte sich bereits über die Projektion beugen, hielt jedoch inne. Er hatte ihnen eben erst bewiesen, wie gefährlich eine zu schnelle Erklärung sein konnte. Stattdessen

betrachtete er die Messpunkte, ohne ihnen eine Bedeutung aufzuzwingen. „Sie zieht nach unten und rechts“, sagte er schließlich. „Nicht schnell. Aber gleichmäßig genug, um ihr zu folgen.“

Seren prüfte die Werte. „Für die nächsten zwölf Sekunden stimmt das.“

„Zwölf Sekunden“, wiederholte Greez. „Ich liebe großzügige Zeitfenster.“

Aus dem Wartungsgang kam ein lautes Klacken, gefolgt von BD-1s triumphierendem Pfeifen. Cal meldete sich sofort. „Reserveleitung ist aktiv. Die Düse reagiert wieder, allerdings nur mit halber Leistung.“

„Halbe Leistung ist besser als keine.“ Greez bewegte das Steuer probeweise. Die Mantis antwortete schwerfällig, aber verlässlich. „Alle zurück in die Sitze. Ich nehme die Lücke.“

Er beschleunigte nicht sofort. Zuerst ließ er das Schiff ein wenig absinken, gerade genug, um den nächsten Gesteinsbrocken über sich hinwegziehen zu lassen. Dann drehte er die Mantis auf die Seite und führte sie entlang der wandernden Öffnung. Ein Trümmerstück streifte den Schutzschild, der in einem kurzen Lichtblitz aufleuchtete. Greez korrigierte den Winkel, wartete einen Atemzug und gab erst dann Schub, als die zweite Gruppe auseinanderzudriften begann.

Für Taren wirkte der Flug beinahe langsam. Er wusste, dass sie sich mit hoher Geschwindigkeit bewegten, doch Greez' Entscheidungen waren so genau aufeinander abgestimmt, dass keine Bewegung überflüssig erschien. Er folgte keinem unsichtbaren Pfad. Er las, was vor ihm lag, und vertraute dem Schiff, das er besser kannte als irgendeinen anderen Ort.

Die Mantis schoss durch die letzte Öffnung. Hinter ihnen schlossen sich die Trümmerbahnen wieder, während vor der Frontscheibe endlich freier Raum erschien.

Greez hielt den Kurs noch lange, bevor er den Schub verringerte. Erst als die Positionsanzeigen wieder übereinstimmten und die Warnungen für das Förderfeld hinter ihnen lagen, lehnte er sich zurück. Seine Hände zitterten leicht. Er legte sie auf die Knie, damit niemand es sah.

Niemand sprach. Aus den Lautsprechern kam nur das leise, unregelmäßige Geräusch der beschädigten Steuerdüse.

„Wir sind draußen", sagte Seren schließlich.

„Ich habe es bemerkt", erwiderte Greez. Er klang erschöpfter, als Taren ihn je gehört hatte. „Ich war dabei."

Cal kehrte mit BD-1 zurück. Der Droide sprang auf die Konsole und ließ eine Reihe besorgter Töne hören. Greez sah auf die Schadensübersicht. Ein Steuerflügel hatte einen tiefen Riss, die rechte Düse musste ersetzt werden, und mehrere Leitungen waren überlastet. Sie konnten weiterfliegen, aber weder schnell noch besonders weit.

„Nächster sicherer Wartungspunkt?", fragte Seren.

Greez rief die Karte auf. „Ein kleiner Außenposten, sechs Stunden von hier, wenn wir die Düse schonen. Kein schöner Ort. Aber er hat einen Hangar und hoffentlich Leute, die wissen, welches Ende eines Werkzeugs man festhält."

„Dann nehmen wir ihn", sagte Seren.

Taren stand auf. „Greez—"

„Später." Der Pilot hielt den Blick auf den Anzeigen. „Erst bringe ich uns an einen Ort, an dem mein Schiff nicht auseinanderfällt."

Taren nickte und verließ das Cockpit. Es war keine Zurückweisung, die er Greez übelnehmen konnte. Nach

allem, was gerade geschehen war, hatte der Pilot das Recht auf ein paar Stunden ohne Erklärungen.

Im Aufenthaltsraum blieb Taren vor dem Tisch stehen, an dem noch die Kopie von Siras Messungen lag. Vor wenigen Stunden hatte er darin eine Möglichkeit gesehen, etwas Wichtiges zu verstehen. Als die Anzeigen auseinanderliefen, hatte er den Messflug abgebrochen und Greez die bestätigten Werte überlassen. Trotzdem ließ ihn der Schaden nicht los. Er fragte sich, ob er die Unsicherheit früher hätte benennen müssen, bevor die Mantis so nahe an den Rand der Förderzone geraten war.

Seren fand ihn dort, als sie die Schadensberichte abgeschlossen hatte. Sie setzte sich ihm gegenüber und ließ ihm Zeit, bevor sie sprach.

„Du hast die Abbruchentscheidung mitgetragen, sobald die Daten auseinanderliefen."

„Ich weiß."

„Und als er abbrechen wollte, hast du ihn gebeten weiterzufliegen."

Taren sah sie an. „Ja. Und ich hätte schon vorher klarer sagen müssen, dass die dritte Linie nur eine Vermutung war."

„Du hast deine Vermutung nicht über seine Entscheidung gestellt. Das ist ein Unterschied zu dem, wovor du dich selbst gerade fürchtest."

Er ließ den Blick auf den stillen Projektor sinken. „Ich habe den Messpunkt vorgeschlagen, und damit habe ich uns näher an die Gefahrenzone gebracht. Beim nächsten Mal sage ich zuerst, was an meiner Deutung noch unsicher ist."

Seren nickte langsam. „Du hast dich heute irren können, ohne die Besatzung in deiner Vermutung festzuhalten. Genau so wird aus einem Fehler eine Erfahrung."

„Wir sind trotzdem in Gefahr geraten."

„Die Förderzone war gefährlich, und der Schaden ist ernst. Aber du hast die Grenze akzeptiert, als die Daten sie gezeigt haben. Übernimm Verantwortung für deine Annahme, nicht für die Bewegung des ganzen Feldes."

Er ließ die Hände auf dem Tisch liegen. Seren legte ihre darüber, ohne seinen Blick festzuhalten. Sie war ihm nah, aber sie nahm ihm nichts von dem ab, was er selbst verstehen musste.

„Ich hätte gern, dass du mir sagst, es sei schon alles gut", sagte er nach einer Weile.

„Das wird es wieder. Aber heute ist nicht alles gut. Greez hat uns sicher zurückgebracht, und das Schiff ist beschädigt. Sprich mit ihm, sobald er bereit ist."

„Das werde ich."

Sie drückte seine Hand. „Dann bleib nicht allein hier sitzen, bis du dir eingeredet hast, du dürftest nie wieder eine Entscheidung treffen."

Später, als die Mantis auf ihrem langsamen Kurs zum Außenposten flog, brachte Cal zwei Teller aus der kleinen Küche. Greez hatte nichts gegessen, seit sie das Depot verlassen hatten, und Cal wusste, dass ein leerer Magen dessen Laune selten verbesserte. Er stellte einen Teller neben den Pilotensitz und setzte sich wortlos auf den zweiten Platz.

„Du brauchst mich nicht zu bewachen", sagte Greez.

„Ich bewache das Essen. Falls du es nicht willst."

Greez nahm den Teller. „Dann bist du ein schlechter Wächter."

Eine Zeit lang aßen sie schweigend. Schließlich betrachtete Greez die Schadensanzeige und schüttelte den Kopf. „Diesmal hast du sofort mitgedreht, als ich den Messflug

beendet habe. Das hat uns geholfen, auch wenn das Feld uns trotzdem erwischt hat."

„Du hast das Schiff aus der Drehung gebracht, bevor die nächste Störung kam", sagte Cal.

„Und Taren hat dir die Anzeigen gelassen, als sie nicht mehr zusammenpassten."

„So habe ich es erlebt."

Greez sah ihn von der Seite an. „Du könntest wenigstens so tun, als wolltest du mich aufmuntern."

„Du hast uns herausgebracht. Das sollte reichen."

Der Pilot kaute langsam. „Ich will, dass wir Beobachtung und Kurs gemeinsam trennen, bevor eine Vermutung zum Risiko wird."

„Dann sag es ihnen."

„Werde ich." Greez stellte den Teller ab. „Vor allem Taren."

Als Taren eine Stunde später ins Cockpit kam, saß Greez allein dort. Die Anzeigen warfen blasses Licht auf sein Gesicht, und vor der Scheibe lagen die Sterne wieder so ruhig, als hätten sie mit dem Chaos nichts zu tun gehabt.

„Kann ich reinkommen?", fragte Taren.

„Du bist schon drin."

Taren setzte sich nicht. „Der Messflug war beendet, sobald die Werte auseinanderliefen. Ich hätte die Unsicherheit früher benennen sollen. Danke, dass du uns aus der Förderzone gebracht hast."

Greez drehte den Sitz ein Stück. „Weißt du, was mir heute wichtig war?"

„Dass du die Abbruchentscheidung angenommen hast, als die Messung nicht mehr trug."

„Genau. Ich will, dass du eine unsichere Linie aussprichst, bevor wir sie fliegen. Das hast du heute gelernt."

Taren senkte den Blick. „Dann kennzeichne ich die Möglichkeit künftig, bevor sie jemand für einen Kurs hält."

„Dann halten wir uns beim nächsten Mal beide daran." Greez sah hinaus zu den Sternen. „Ich bin gern dein Pilot, Taren. Und ich will, dass wir die Daten gemeinsam prüfen, bevor wir ihnen ein Schiff anvertrauen."

„Das will ich auch."

„Heute hast du die Grenze mit mir gezogen."

Taren ließ den Satz stehen. „Ja. Das mache ich beim nächsten Mal früher."

Greez schwieg einen Moment. Dann deutete er auf den freien Sitz. „Setz dich. Wenn wir schon sechs Stunden brauchen, kannst du mir helfen, die Schäden zu sortieren. Dann lernen wir beide, wie wir beim nächsten Mal früher merken, dass eine Linie noch kein Kurs ist."

Taren setzte sich. „Und ich lerne, wann ich eine Vermutung noch nicht als Kurs ausgeben darf."

„Das wäre ein guter Anfang."

Sie arbeiteten die Liste gemeinsam durch. Bei einigen Schäden konnte BD-1 später helfen, andere würden Ersatzteile verlangen. Greez erklärte, warum die rechte Düse selbst mit funktionierender Reserveleitung nicht belastet werden durfte, und Taren hörte zu, ohne auf eine Gelegenheit zu warten, das Gespräch wieder auf seine Messungen zu lenken.

Als Seren schließlich im Eingang erschien, fand sie die beiden über einer Ersatzteilliste. Greez schimpfte über die Preise für Steuerdüsen, während Taren ernsthaft versuchte, einen günstigeren Lieferanten zu finden. Es war kein großes Zeichen der Versöhnung. Gerade deshalb beruhigte es sie.

Sie trat zu Taren, legte ihm kurz die Hand auf den Rücken und sah auf die Anzeige. „Wie schlimm?"

„Schlimm genug“, sagte Greez, „dass ich auf dem nächsten Markt wahrscheinlich mein letztes Hemd verkaufen muss.“

„Du hast noch andere Hemden“, erwiderte Seren.

„Darum geht es nicht.“

„Ich weiß.“ Sie lächelte. „Es geht um die Mantis.“

Greez betrachtete sie überrascht. Dann nickte er. „Genau darum.“

Später standen Taren und Seren am kleinen Fenster des Verbindungsgangs. Hinter der Scheibe zog das Sternenfeld ruhig vorbei, und irgendwo tief im Schiff arbeitete die beschädigte Düse mit einem Geräusch, das sie auf jedem weiteren Flug an diesen Tag erinnern würde.

„Ich werde die Daten noch einmal prüfen“, sagte Taren. „Aber nicht heute.“

Seren lehnte den Kopf an seine Schulter. „Heute wäre ein schlechter Tag, um aus ihnen eine neue Theorie zu machen.“

„Morgen vielleicht auch.“

„Dann eben übermorgen.“

Er legte den Arm um sie. In der Nähe des Reparaturdepots hatte er geglaubt, einen Weg gefunden zu haben, der sich mit genügend Aufmerksamkeit erschließen ließ. Jetzt wusste er, wie viel er dabei übersehen hatte. Die Erkenntnis schmerzte, doch sie nahm ihm nicht die Neugier. Sie gab ihr nur ein anderes Gewicht.

Im Cockpit stellte Greez den Kurs ein letztes Mal nach. Der Außenposten lag noch Stunden entfernt. Die Mantis würde ihn erreichen, langsam und mit einem beschädigten Flügel, aber auf einem Weg, dessen Risiken er kannte. Für diesen Abend war ihm das genug.

KAPITEL 23

Hinter der Wand

Tylan hatte den kleinen Werkzeugkasten bereits bis zur Küchentür geschleppt, als Nalea ihn bemerkte. Er war nicht besonders schwer, doch die Art, wie ihr Sohn ihn mit beiden Händen umklammerte, verriet ihr, dass er sich für einen Mann auf einer wichtigen Mission hielt. Hinter ihm ging Kitena mit jener geduldigen Miene, die sie gewöhnlich aufsetzte, wenn sie beschlossen hatte, ihrem Bruder beim Scheitern zuzusehen.

„Und wohin soll das gehen?“, fragte Nalea.

„Zu Papa.“ Tylan stellte den Kasten ab, als hätte er ihn aus einer brennenden Werkstatt gerettet. „Er braucht bestimmt Hilfe.“

„Papa hat heute genügend Leute, die ihm helfen.“

„Aber die wissen nicht, wo sein kleiner Schraubenschlüssel ist.“

Kitena lehnte sich an den Türrahmen. „Du weißt es auch nicht. Gestern hast du ihn in deiner Bettdecke gefunden.“

„Weil ich ihn da hingelegt habe.“

„Das macht es nicht besser.“

Nalea musste lächeln, obwohl ihr beim Anblick des Kastens wieder einfiel, wie still es in diesem Haus gewesen war, nachdem Tylan verletzt aus der Weststation

zurückgekehrt war. Er bewegte sich inzwischen fast wieder wie früher, nur manchmal verriet ein vorsichtiger Schritt, dass sein Körper noch nicht alles vergessen hatte. Sie selbst würde vermutlich länger brauchen. „Heute bleibst du hier. Und wenn dein Vater den Schlüssel braucht, findet er einen Weg, uns zu fragen."

Tylan erwog den Vorschlag mit sichtlichem Misstrauen. Dann zog er den Kasten zurück zum Tisch. „Dann repariere ich eben hier etwas."

„Bitte nichts, das funktioniert", sagte Kitena.

Garith kam gerade rechtzeitig herein, um den letzten Satz zu hören. Er küsste Nalea flüchtig auf die Wange, nahm sich ein Stück Brot und betrachtete den Werkzeugkasten. „Habe ich einen Auftrag verpasst?"

„Du hast einen Mitarbeiter verloren", erklärte Tylan. „Mama lässt mich nicht mit."

Garith kniete sich zu ihm. „Heute bin ich selbst nur der Mitarbeiter. Ceresta hat etwas entdeckt, und wenn sie morgens vor dem Frühstück nach mir schicken lässt, möchte ich lieber pünktlich sein." Er senkte die Stimme. „Außerdem brauche ich jemanden, der hier überprüft, ob deine Schwester heimlich meine Schrauben sortiert."

„Ich sortiere sie besser als du", sagte Kitena.

„Eben. Das macht mir Sorgen."

Er verabschiedete sich unter lautstarken Einwänden seiner Kinder. Als die Tür hinter ihm zufiel, blieb Nalea einen Moment stehen. Die Weststation lag nur wenige Wege entfernt, und doch war sie ihr seit dem Unfall wie ein fremder Ort erschienen. Garith hatte ihr versprochen, dass die neuen Untersuchungen anders ablaufen würden. Heute hoffte sie, dass alle Beteiligten dieses Versprechen ebenso ernst nahmen wie er.

Ceresta wartete nicht im Hauptlabor, sondern unten am Zugangskorridor, die Haare unordentlich zusammengebunden und eine schmale Datentafel unter dem Arm. Daron stand neben einem tragbaren Messgerät, dessen Anzeigen in regelmäßigen Abständen aufleuchteten. Beide sahen aus, als hätten sie einen Streit begonnen und vorläufig zugunsten der Arbeit unterbrochen.

„Sag mir bitte, dass du geschlafen hast“, begrüßte Garith sie.

„Ein wenig“, erwiderte Ceresta. „Aber ich habe etwas Besseres gefunden.“

„Das sagt sie seit einer Stunde“, murmelte Daron. „Und jedes Mal muss ich danach eine neue Leitung verlegen.“

Ceresta ignorierte ihn und führte Garith zu der glatten Wand, hinter der sie schon vor Tagen die Struktur mit der alten Kennung T-6 entdeckt hatten. Ihre Oberfläche war noch immer bemerkenswert gleichmäßig. Keine Fuge, kein sichtbarer Verschluss und keine Spur davon, dass jemand hier einmal einen Durchgang vorgesehen hatte. Auf Cerestas Anzeige lagen mehrere Temperaturkurven übereinander.

„Wir haben die Wärmeverteilung falsch gelesen“, sagte sie. „Wir gingen davon aus, dass die Wand auf die Energie im Korridor reagiert. Tatsächlich folgt die Veränderung einem eigenen Rhythmus. Er ist schwach, aber er bleibt erhalten, auch wenn wir unsere Geräte abschalten.“

Garith beugte sich über die Darstellung. „Dann sitzt dahinter noch etwas, das arbeitet.“

„Oder auf etwas wartet. Ich möchte nur ungern behaupten, eine Maschine warte auf uns, bevor ich weiß, wofür sie gebaut wurde.“

Daron verschränkte die Arme. „Und deshalb wollen wir sie heute nicht aufschneiden.“

„Genau deshalb.“ Ceresta deutete auf eine schmale Stelle am unteren Rand der Messung. „Hier verändert sich die Temperatur, sobald der Raum nebenan um wenige Grad wärmer wird. Nicht sofort. Mit einer Verzögerung, die zu einer Regelung passt. Ich möchte eine kleine, kontrollierte Veränderung erzeugen und beobachten, was sie damit macht.“

Garith nickte langsam. „Und wenn sie reagiert?“

„Dann wissen wir mehr als gestern. Mehr verspreche ich nicht.“

Sie arbeiteten bis in den späten Vormittag. Daron stellte eine isolierte Wärmequelle auf, Garith kontrollierte die Versorgung und Ceresta verglich jede Reaktion mit den alten Aufzeichnungen. Zunächst geschah nichts. Dann erschien auf der Wand ein feiner Schatten, so schmal, dass Garith ihn für einen Fehler im Licht hielt. Als Ceresta die Temperatur wieder senkte, verschwand er. Beim zweiten Versuch kehrte er an derselben Stelle zurück, diesmal länger.

„Da ist deine Fuge“, sagte Garith.

Ceresta lächelte nicht. Sie war zu beschäftigt damit, die Linie zu verfolgen, die sich in einem sanften Bogen nach oben zog und dort in drei kürzere Abschnitte teilte. „Nicht nur eine Fuge. Eine Oberfläche, die ihren Zustand ändern kann. Vielleicht haben wir die ganze Zeit auf eine Tür gesehen, ohne zu erkennen, dass sie eine ist.“

Daron trat näher, hielt aber Abstand zu den Geräten. „Das bedeutet nicht, dass wir sie öffnen sollten.“

„Nein“, sagte Ceresta. „Das bedeutet, dass wir zuerst herausfinden müssen, wie man sie wieder schließt.“

Ilyra kam kurz darauf mit zwei Bechern heißem Kräuteraufguss, weil Ceresta ihre Nachricht zwar gelesen, aber auf die Frage nach einer Pause nicht geantwortet hatte.

Sie blieb stehen, als sie die sichtbare Linie an der Wand bemerkte. Ihr Blick wanderte von der oberen Verzweigung zum schmalen Bogen darunter. Der Becher in ihrer rechten Hand neigte sich gefährlich.

Ceresta fing ihn auf, bevor etwas verschüttet wurde. „Was ist?“

„Das Zeichen.“ Ilyra trat einen Schritt näher. „Ich kenne das.“

„Du warst schon hier unten.“

„Nein. Nicht von hier.“ Ilyra betrachtete die Linien so konzentriert, dass Ceresta zunächst nichts weiter sagte. „Meine Großmutter hatte ein Zeichen auf einer Schachtel. Ich dachte immer, es wäre eine Verzierung. Zwei Linien gehen auseinander und treffen sich wieder. Genau so.“

Garith sah zu Ceresta. „Ein altes Familienzeichen auf einer Wand, die niemand kennt?“

„Vielleicht eine Ähnlichkeit“, sagte Ceresta. „Wir sollten nicht mehr daraus machen, bevor wir beide nebeneinander gesehen haben.“

Ilyra nickte, doch sie sah noch immer auf die Wand. „Die Schachtel ist bei mir. Nicht hier, zu Hause. Ich habe sie nie weggegeben.“

Ceresta stellte den zweiten Becher auf einen Gerätekasten. „Dann gehen wir sie holen. Die Wand läuft uns nicht davon.“

„Da wäre ich mir nach heute nicht so sicher“, sagte Daron.

Ilyras Wohnung lag im ruhigeren Teil des Wohnquartiers. Während sie den alten Behälter aus einer Schublade nahm, erzählte sie von ihrer Großmutter, deren Geschichten oft mitten in einem Satz die Richtung gewechselt hatten. Als Kind hatte Ilyra angenommen, die Frau wolle sie damit zum Lachen bringen. Erst später war ihr aufgefallen, dass bestimmte Fragen immer unbeantwortet geblieben waren.

„Sie sagte, manche Dinge müsse man aufheben, selbst wenn man nicht wisse, wem sie einmal gehören würden“, erinnerte sich Ilyra. „Damals dachte ich, sie meine die Schachtel. Vielleicht meinte sie den Inhalt.“

Das Material war an den Kanten dunkel geworden. Unter dem Deckel lagen, sorgfältig in ein tiefrotes Tuch eingeschlagen, zwei schmale Datenplatten und eine graue Scheibe. Eine handschriftliche Notiz war darunter geschoben: Bewahren, bis jemand wieder fragt. Ilyra legte alles auf den Tisch und strich mit dem Daumen über das eingravierte Muster auf dem Deckel.

Ceresta hielt ihre Datentafel daneben. Die Linien waren nicht nur ähnlich. Die Abstände zwischen den Verzweigungen stimmten überein, einschließlich eines kleinen Versatzes, den sie an der Wand für eine Beschädigung gehalten hatte. Garith, den sie über eine Verbindung zuschalteten, pfiff leise durch die Zähne.

„Das ist kein Zufall“, sagte er.

„Nein“, antwortete Ceresta. „Dafür stimmt zu viel überein.“

Ilyra zog die Hand zurück. „Dann wusste sie davon.“

„Sie wusste zumindest von diesem Zeichen“, sagte Ceresta. „Vielleicht auch von dem Ort. Aber das müssen wir herausfinden, bevor wir entscheiden, was es bedeutet.“

Ilyra blickte auf die Notiz. „Sie ist gestorben, ohne mir zu erklären, warum ich das behalten soll.“

Ceresta setzte sich neben sie. „Vielleicht konnte sie es nicht erklären. Vielleicht wusste sie selbst nicht alles. Aber sie hat dafür gesorgt, dass es bei dir ankommt.“

Die beiden Datenplatten waren nicht vollständig lesbar. Ceresta erkannte eine alte Speicherstruktur, deren äußere Kontakte sie nicht ohne Weiteres anschließen wollte. Die

graue Scheibe erwies sich unter dem Scanner als passiver Träger mit einer winzigen Folge eingeprägter Markierungen. Kein Schlüssel, kein Sender, keine geheimnisvolle Reaktion auf Ilyras Berührung. Nur ein Gegenstand, der offenbar dazu gedacht war, Informationen auch dann zu bewahren, wenn alle Energiequellen längst versagt hatten.

„Kannst du etwas daraus lesen?“, fragte Ilyra.

„Nicht hier und nicht sofort. Aber die Markierungen haben einen Abstand, der zu einem alten optischen Lesesystem passen könnte.“ Ceresta hielt die Scheibe gegen das Licht. „Wenn wir Glück haben, ist es eine Art Inhaltsverzeichnis. Wenn wir Pech haben, eine Einkaufsliste.“

„Meine Großmutter hätte sich köstlich darüber amüsiert, wenn ihre Einkaufsliste dich tagelang beschäftigt.“

„Dann hoffe ich wenigstens auf interessante Einkäufe.“

Sie nahmen die Gegenstände zurück zur Weststation, wo Garith bereits einen kleinen, abgeschirmten Lesestand vorbereitet hatte. Ilyra bestand darauf, bei jedem Schritt dabei zu sein. Ceresta erklärte ihr die Verfahren, ohne sie mit technischen Einzelheiten zu überhäufen, und ließ sie selbst entscheiden, ob die alten Kontakte gereinigt werden durften. Die erste Platte blieb stumm. Bei der zweiten zeigte sich ein beschädigter Index, aus dem sich nur einzelne Abschnitte gewinnen ließen.

Auf dem Bildschirm erschien das verzweigte Zeichen. Darunter standen Zeichenfolgen, die Ceresta nicht übersetzen konnte, sowie zwei Zahlenreihen und die Kennung T-6. Die erste Zahlenreihe passte zur lokalen Orientierung der Weststation, die zweite ließ sich nicht unmittelbar zuordnen. Entscheidend war etwas anderes: Das Zeichen auf Ilyras Schachtel und das an der verborgenen

Wand gehörten zu demselben Datensatz. Der alte Speicher enthielt eine schematische Darstellung des Zugangs und eine Anweisung, die sich trotz der Schäden in ihrem technischen Aufbau erkennen ließ.

„Eine Zustandsfolge“, sagte Ceresta. „Keine Namen, keine Geschichte. Aber eine Reihenfolge, in der das System seine Verriegelungen prüft.“

Ilyra stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch. „Dann hat meine Großmutter etwas aufbewahrt, das zu dieser Anlage gehört.“

„Ja.“ Ceresta sah sie an. „Das können wir jetzt sagen. Nicht nur vermuten.“

Eine Weile hörten sie nur das leise Arbeiten des Lesegeräts. Für Ilyra war die Bestätigung gleichzeitig erleichternd und beunruhigend. Etwas, das seit ihrer Kindheit zu ihrem Leben gehört hatte, war plötzlich Teil eines Ortes geworden, den sie erst vor wenigen Tagen kennengelernt hatte. Sie wusste nicht, ob ihre Großmutter dort gewesen war, ob sie jemanden gekannt hatte, der dort gearbeitet hatte, oder ob die Schachtel durch viele Hände gewandert war. Aber sie wusste nun, dass das Schweigen der alten Frau nicht bloß eine Marotte gewesen war.

Garith betrachtete die Darstellung. „Wenn die Folge stimmt, könnten wir die äußere Verriegelung kontrolliert lösen. Nur den ersten Abschnitt. Keine tiefere Erkundung.“

Daron hob den Kopf. „Und wer bestätigt uns, dass die Anzeige richtig ist? Wir haben eine beschädigte Platte aus einer Familienschachtel.“

„Niemand“, sagte Ceresta. „Deshalb bauen wir eine zweite Sicherung ein, die von unserem System unabhängig ist. Und wir betreten nichts, was wir nicht wieder verlassen können.“

Sie ließen sich Zeit. Die Station wurde für den normalen Betrieb gesperrt, ein unabhängiger Stromkreis eingerichtet und der Rückzugskorridor freigehalten. Garith sprach mit Nalea, bevor er erneut nach unten ging; er verschwieg ihr weder den geplanten Versuch noch die Möglichkeit, dass er sofort abgebrochen werden musste. Als er zurückkam, war sein Gesicht ernster.

„Sie hat gefragt, ob wir endlich gelernt haben, dass eine verschlossene Tür auch verschlossen bleiben darf“, berichtete er.

„Eine vernünftige Frage“, sagte Ceresta.

„Ich habe ihr gesagt, dass wir diesmal wissen wollen, warum sie verschlossen ist, bevor wir irgendetwas dahinter anfassen.“

„Hoffentlich war das die Wahrheit.“

Garith erwiderte ihren Blick. „Darauf bestehe ich.“

Am frühen Nachmittag stand Ceresta vor der Wand, während Daron die äußeren Anzeigen überwachte und Garith am manuellen Abschalter wartete. Ilyra blieb jenseits der markierten Sicherheitslinie. Ceresta gab die erste Zustandsfolge ein, die sie aus der Datenplatte rekonstruiert hatte. Die Oberfläche verdunkelte sich entlang der feinen Linie. Dann löste sich ein Abschnitt lautlos nach innen, gerade weit genug, dass ein schmaler Durchgang sichtbar wurde.

Die Luft dahinter roch trocken und abgestanden. Ein niedriger Korridor führte zu einem Raum, dessen Wände von schlichten Versorgungsschächten durchzogen waren. Nichts erinnerte an die monumentalen Ruinen, über die manche Leute auf Tenebris gern Geschichten erzählten. Die Anlage wirkte vielmehr wie ein Ort, an dem einmal gearbeitet worden war und an dem man anschließend die Lichter

ausgeschaltet hatte, ohne die Maschinen ganz zur Ruhe zu bringen.

„Wir haben einen Zugang“, sagte Garith leise.

„Wir haben einen ersten Raum“, korrigierte Ceresta. „Das ist ein Unterschied.“

Sie prüften die Luft, den Boden und die sichtbaren Energiequellen. Erst danach traten Ceresta und Garith über die Schwelle. Daron blieb am Sicherungspult, Ilyra mit der Kamera am äußeren Rand. In einer Wandnische fanden sie Halterungen für tragbare Geräte, daneben eine Reihe schmaler Ablagen und einen Anschluss für Wasser. Weiter hinten standen zwei Sitzflächen unter einer längst erloschenen Leuchte.

„Hier haben Menschen Zeit verbracht“, sagte Ilyra von draußen.

„Oder jemand, der ungefähr so groß war wie wir“, erwiderte Garith, ohne den Blick von einer beschädigten Leitung zu nehmen.

Ceresta ging in die Hocke und betrachtete den Boden. Dort verlief eine Markierung, die vor einer zweiten, geschlossenen Tür endete. Sie war beinahe abgetragen, doch ihre Anordnung entsprach einer Warnlinie. „Niemand geht weiter“, sagte sie. „Nicht heute.“

Garith hatte gerade zustimmend genickt, als Daron über die Verbindung sprach. „Ceresta, ich habe eine Änderung in der Versorgung. Sie kommt nicht von uns.“

Auf dem Display neben der inneren Tür erschien ein schwacher Lichtstreifen. Gleichzeitig sank die Spannung in der äußeren Steuerung. Ceresta richtete sich auf. „Alle zurück.“

Die erste Verriegelung reagierte langsamer als zuvor. Ein tiefes, kaum hörbares Vibrieren lief durch den Boden, und

die Öffnung wurde um eine Handbreit schmaler. Garith war bereits auf dem Weg zur Schwelle, als eine der Leuchten im Korridor aufflackerte.

„Daron, unsere Steuerung trennen“, befahl Ceresta.

„Schon geschehen. Die Wand zieht ihre Energie woanders her.“

Garith erreichte den Durchgang und drehte sich um. Ceresta hatte eine der Messsonden zurückgelassen, ließ sie nun aber liegen. Sie rannte nicht blindlings los; sie sah kurz auf die Bewegung der Wand, wartete den nächsten langsamen Impuls ab und schlüpfte durch den verbleibenden Spalt. Garith packte sie am Unterarm und zog sie über die Schwelle. Einen Augenblick später schloss sich die Öffnung vollständig.

Daron legte den mechanischen Abschalter um. Die Geräte der Weststation verstummten. Hinter der Wand arbeitete das alte System weiter, als hätte es von der Abschaltung nichts bemerkt.

Niemand sagte zunächst etwas. Ceresta stützte eine Hand gegen die gegenüberliegende Wand, während Garith nach Atem rang. Ilyra kam zu ihnen, blieb aber stehen, als sie Cerestas Blick sah. Es war kein Ausdruck von Panik. Es war die nüchterne Erkenntnis einer Frau, die gerade begriffen hatte, wie wenig ihre sorgfältige Vorbereitung gegen ein unbekanntes System ausrichten konnte.

„Ihr seid draußen“, sagte Ilyra schließlich.

Ceresta nickte. „Und das bleibt vorerst so.“

Daron überprüfte die Messwerte. „Die zweite Tür hat sich aktiviert, bevor die erste geschlossen wurde. Das war keine Reaktion auf unseren Abschalter.“

„Nein.“ Ceresta richtete sich auf. „Wir haben eine Abfolge ausgelöst, deren Anfang wir verstanden haben. Den Rest nicht.“

Garith blickte zur glatten Oberfläche zurück. „Wenn jemand auf der anderen Seite gewesen wäre, hätten wir ihn nicht rechtzeitig herausbekommen.“

Ceresta widersprach nicht. „Deshalb betritt niemand diesen Bereich, bis wir wissen, wie die innere Sicherung arbeitet. Auch nicht für eine schnelle Messung. Ich werde den Zugang sperren lassen.“

Ilyra hob die Datentafel mit den Aufzeichnungen. „Und meine Großmutters Platte?“

„Sie hat uns eine Tür gezeigt“, sagte Ceresta. „Aber keine Garantie gegeben, dass dahinter alles sicher ist.“

Die Nachricht über den Zwischenfall verbreitete sich schneller, als Ceresta lieb war. Sie berichtete den Verantwortlichen der Station selbst, bevor aus einer beinahe geschlossenen Tür eine Geschichte über ein erwachtes Ungeheuer werden konnte. Garith ging anschließend nach Hause. Er wusste, dass Nalea eine ehrliche Erklärung erwartete, und er hatte nicht vor, sie erneut mit beruhigenden Halbwahrheiten abzuspeisen. Daron übernahm die Sicherung des Korridors und bestand darauf, dass auch Ceresta endlich etwas aß.

Am Abend saßen Ceresta und Ilyra in ihrer Wohnung, die Schachtel zwischen ihnen auf dem Tisch. Draußen war der Lärm des Quartiers allmählich leiser geworden. Ceresta hatte sich die Hände gewaschen, doch unter einem Fingernagel saß noch ein dunkler Strich von der Arbeit an der alten Verriegelung. Ilyra betrachtete ihn, bevor sie sprach.

„Du hast mir vorhin nicht gesagt, wie knapp es war.“

„Ich wollte erst wissen, ob ich es selbst richtig eingeschätzt habe."

„Und?"

Ceresta sah zu ihr auf. „Knapp genug, dass ich morgen niemanden dort hineinlasse."

Ilyra schob die Schachtel ein Stück zur Seite und nahm ihre Hand. „Du musst mir nicht jede Angst ersparen."

„Das versuche ich auch nicht." Ceresta hielt inne. „Vielleicht ein bisschen. Ich bin nicht besonders gut darin, jemanden warten zu lassen, während ich hinter einer Tür verschwinde, die ich nicht verstehe."

„Dann verschwinde beim nächsten Mal nicht allein."

„Beim nächsten Mal bleibe ich zunächst davor."

Ilyra lächelte schwach. „Damit könnte ich leben."

Sie betrachteten die beiden Platten erneut. Auf der zweiten war inzwischen ein weiterer beschädigter Abschnitt lesbar geworden, weil Ceresta die Daten mehrfach verglichen und einen fehlerhaften Block ausgeschlossen hatte. Neben der bekannten Kennung T-6 erschien eine zweite Ortsreferenz. Sie enthielt keinen Namen, sondern nur eine Folge von Positionswerten, die zu keinem der aktuellen Pläne der Weststation passte.

„Ein anderer Raum?", fragte Ilyra.

„Vielleicht. Oder ein anderer Standort." Ceresta drehte die Tafel zu ihr. „Ich kann es noch nicht zuordnen. Aber es ist ein eigener Eintrag, keine Wiederholung der Daten von heute."

Ilyra legte die Notiz ihrer Großmutter daneben. Bewahren, bis jemand wieder fragt. Sie hatte diesen Satz jahrelang gelesen, ohne zu wissen, welche Frage gemeint sein könnte. Jetzt lagen die ersten Antworten vor ihr, und jede davon machte die Vergangenheit größer, als sie sie sich vorgestellt hatte.

„Ich wünschte, ich könnte sie noch einmal fragen“, sagte sie.

Ceresta legte einen Arm um sie. „Was würdest du wissen wollen?“

„Ob sie Angst hatte. Ob sie jemanden beschützen wollte. Und warum sie ausgerechnet mir das alles gegeben hat.“

„Vielleicht, weil sie wusste, dass du es nicht wegwerfen würdest.“

Ilyra lehnte sich an sie. „Das klingt beinahe zu einfach.“

„Manche Entscheidungen sind einfach. Ihre Folgen müssen es nicht sein.“

Eine Weile blieben sie so sitzen. Ceresta dachte an die schließende Wand und an die Sonde, die noch immer dahinterlag. Ilyra dachte an die Hände ihrer Großmutter, die das rote Tuch sorgfältig um die Gegenstände gefaltet hatten. Sie wussten nun mit Sicherheit, dass die Schachtel und T-6 zusammengehörten. Wer die Verbindung geschaffen hatte und weshalb sie so lange verborgen geblieben war, mussten sie erst herausfinden.

Als Ceresta die Tafel schließlich ausschaltete, blieb die zweite Ortsreferenz in ihrem Gedächtnis zurück. Sie würde sie morgen prüfen, mit frischem Kopf und einem Sicherheitsplan, der auch das Scheitern berücksichtigte. Heute war wichtiger, dass Ilyra neben ihr saß und ihre Hand nicht losließ. Hinter der Wand mochte etwas auf sie warten. Es würde bis morgen warten müssen.

KAPITEL 24

Kein Weg zurück

Als Ilyra die Werkstatt betrat, hatte Ceresta bereits drei verschiedene Fassungen derselben Aufzeichnung geöffnet und sah aus, als hätte sie mit jeder davon einen persönlichen Streit begonnen. Auf dem Tisch lagen die beiden Datenplatten aus der Schachtel ihrer Großmutter, sorgfältig von der alten Stoffhülle getrennt. Daneben stand die graue Scheibe in einer Halterung, die Ceresta am Vorabend eigens dafür gebaut hatte.

„Du bist früh“, sagte Ceresta, ohne aufzusehen.

„Du bist gar nicht erst gegangen.“

„Ich war zu Hause.“

„Für zwei Stunden. Ich war dabei.“

Ceresta schob eine vergrößerte Zeichenfolge zur Seite und sah Ilyra an. Ihr Haar war unordentlich zurückgebunden, und an ihrem Ärmel klebte ein schmaler Streifen Isoliermaterial. Ilyra widerstand dem Impuls, ihn sofort abzuziehen. Sie hatte inzwischen gelernt, dass Ceresta solche Dinge mit einer verblüffenden Selbstverständlichkeit trug, solange sie arbeitete.

„Ich habe etwas gefunden“, sagte Ceresta.

„Das dachte ich mir. Du klingst nämlich genau wie gestern, bevor du vergessen hast, zu Abend zu essen.“

Ceresta lächelte, rückte aber den Bildschirm zwischen sie. Die beschädigte Ortsreferenz, die sie am Vorabend entdeckt hatten, war nicht länger eine Folge unleserlicher Zeichen. Ein Teil davon war in eine schematische Darstellung überführt worden: zwei Bereiche, verbunden durch eine Linie, die an mehreren Stellen unterbrochen war. Unter dem ersten stand die Kennung T-6. Der zweite trug keine lesbare Bezeichnung.

„Ich habe versucht, die Zeichen als Koordinaten zu behandeln", erklärte Ceresta. „Das war falsch. Sie beschreiben keine Position, sondern eine Zuordnung. Zwei Stationen, die offenbar einmal dieselben Betriebsdaten ausgetauscht haben."

Ilyra beugte sich vor. „Und die Platten meiner Großmutter?"

„Sind eine Abschrift eines Teils dieser Daten. Keine zufällige Sammlung und auch kein Andenken, das jemand aus einer Anlage mitgenommen hat. Sie wurden absichtlich auf einem unabhängigen Medium gespeichert."

Ilyra berührte die Kante der ersten Platte. Ihre Großmutter hatte ihr die Schachtel mit einer Ernsthaftigkeit übergeben, die sie damals nicht verstanden hatte. Sie erinnerte sich noch daran, wie die alte Frau den Deckel ein letztes Mal geschlossen und ihre Hand daraufgelegt hatte, als wolle sie sich vergewissern, dass alles darin blieb.

„Sie wusste, was sie aufbewahrte", sagte Ilyra.

„Zumindest wusste sie, dass es nicht verloren gehen durfte." Ceresta zeigte auf einen wiederhergestellten Abschnitt. „Hier steht etwas über die Trennung der Systeme. Die Archive sollten außerhalb der Anlage erhalten bleiben, falls die Verbindung abbrach."

„Dann ist sie vielleicht genau dafür vorgesehen gewesen."

„Vielleicht. Mehr geben die Daten noch nicht her."

Ilyra nickte. Ceresta ließ die Lücken stehen, statt sie mit Erklärungen zu füllen, und gerade deshalb glaubte Ilyra ihr. Die Verbindung zwischen der Schachtel und T-6 war keine Vermutung mehr. Was ihre Großmutter persönlich damit zu tun gehabt hatte, blieb eine andere Frage.

Auf dem Tisch blinkte eine Nachricht von Garith auf. Er hatte die Messungen aus dem geöffneten Bereich der Weststation ausgewertet und wollte sie noch vor der nächsten Schicht sehen. Ceresta schaltete den Bildschirm aus, nahm aber nur die erste Datenplatte an sich.

„Die Scheibe bleibt hier?“, fragte Ilyra.

„Bis ich weiß, was sie kann. Ich habe gestern einen schwachen Antwortimpuls gemessen, als ich die Wartungsprotokolle daneben abgespielt habe. Das kann eine alte Prüfroutine sein oder ein Messfehler. Ich möchte sie nicht in die Nähe einer aktiven Anlage bringen, solange wir den Unterschied nicht kennen.“

Ilyra nahm ihre Jacke. „Das ist eine sehr vernünftige Entscheidung.“

„Du klingst überrascht.“

„Ich genieße den seltenen Augenblick.“

Ceresta schob ihr im Vorbeigehen einen Arm um die Taille und küsste sie kurz. Es war eine kleine, beinahe beiläufige Geste, doch Ilyra spürte darin die Müdigkeit der vergangenen Nacht und den Versuch, ihr trotzdem etwas Leichtigkeit mitzugeben.

Auf dem Weg zur Weststation war Tenebris längst erwacht. Lieferfahrzeuge rollten zwischen den Gebäuden hindurch, und vor der kleinen Ausgabestelle am Platz warteten Menschen mit Werkzeugkoffern, Behältern und einer bemerkenswerten Geduld, die Ilyra an diesem Morgen fehlte. Garith kam ihnen an der Abzweigung entgegen. Er

trug eine Tasche mit Messgeräten und ein Stück Brot, von dem er gerade den letzten Bissen nahm.

„Nalea hat mich hinausgeworfen“, erklärte er zur Begrüßung. „Tylan wollte unbedingt wissen, ob ich heute wieder unter die Erde gehe. Als ich Ja gesagt habe, hat er seine Schuhe geholt.“

„Wie geht es ihm?“, fragte Ilyra.

„Gut genug, um uns alle in den Wahnsinn zu treiben. Kitena hat ihm erklärt, dass Erwachsene auch ohne seine Aufsicht arbeiten können. Er hält das für eine unbewiesene Behauptung.“

Ceresta musste lachen. „Dann ist er wirklich wieder auf dem Weg der Besserung.“

Garith wurde ernster, als sie die Treppe zum abgesperrten Untergeschoss erreichten. „Ich habe die Verriegelung von gestern noch einmal durchgerechnet. Der innere Abschnitt hat mindestens zwei unabhängige Energiequellen. Wenn eine ausfällt, übernimmt die andere. Das ist für einen normalen Lagerraum ein ziemlich großer Aufwand.“

„Und für eine alte Anlage, die etwas schützen sollte?“, fragte Ilyra.

„Da wäre es durchaus sinnvoll. Nur wüsste ich gern, wovor sie etwas schützen wollte.“

Daron wartete bereits vor der Zugangsschleuse. Er hatte eine zusätzliche Leitung verlegt und an der äußeren Konsole eine mechanische Trennstelle montiert. Ceresta prüfte die Anschlüsse, während Garith die Sicherheitsvorgaben durchging. Niemand durfte den inneren Bereich allein betreten. Der Rückweg blieb frei, die Energieversorgung ihrer Geräte unabhängig, und Daron erhielt das Recht, die Untersuchung von außen abzubrechen, wenn die Messwerte einen vereinbarten Grenzbereich verließen.

„Das letzte Wort liegt bei dir“, sagte Ceresta zu ihm.

Daron hob eine Augenbraue. „Du gibst freiwillig die Kontrolle ab?“

„Ich gebe dir die Kontrolle über den Abbruch. Das ist etwas anderes.“

„Damit kann ich leben.“

Ilyra bemerkte, dass Ceresta die Bedingungen nicht nur vorlas, sondern jeden einzelnen Punkt von Garith bestätigen ließ. Die schließende Wand aus ihrer ersten Begehung hatte sie nicht vergessen. Keiner von ihnen hatte das.

„Wir müssen heute nicht hineingehen“, sagte Ceresta schließlich zu Ilyra, als die anderen die Messgeräte prüften.

„Ich weiß.“

„Wir können die Platten auch hier draußen vergleichen.“

„Aber die beschädigte Zuordnung liegt im inneren Raum. Wenn wir sehen, wie sie dort gespeichert wurde, können wir vielleicht unterscheiden, was übertragen und was nur archiviert wurde.“ Ilyra hielt ihrem Blick stand. „Ich will keine Tür öffnen, nur weil sie da ist. Ich will verstehen, was meine Großmutter mir hinterlassen hat.“

Ceresta betrachtete sie einen Moment. „Dann gehen wir zusammen. Und wenn ich Rückzug sage, diskutieren wir nicht.“

„Einverstanden.“

Der Zugang zu T-6 öffnete sich nach einer kurzen Prüfung. Hinter der glatten Wand lag derselbe nüchterne Gang wie am Vortag, mit dunklen Einlassungen entlang der Decke und Bodenplatten, deren Kanten kaum zu erkennen waren. Die Sonde, die sie beim ersten Rückzug hatten zurücklassen müssen, war inzwischen über einen Wartungskanal geborgen worden. Ihr beschädigter Speicher

hatte gerade genug Informationen geliefert, um den Weg bis zum nächsten Raum zu kartieren.

Dort blieb die Gruppe stehen. Der Raum war größer, als die Sonde hatte erkennen lassen, und seine Einrichtung wirkte seltsam vertraut: Arbeitstische, in den Boden eingelassene Versorgungsanschlüsse und eine Reihe schmaler Sitze, deren Halterungen sich an unterschiedliche Körpergrößen anpassen ließen. Nichts erinnerte an eine Kultstätte oder an einen Tresor. Es war ein Ort, an dem Menschen gearbeitet und vermutlich lange Stunden verbracht hatten.

„Hier saßen mehr als zwei Techniker", murmelte Garith.

„Und sie benutzten nicht alle dieselben Geräte", sagte Ceresta. Sie zeigte auf zwei benachbarte Anschlüsse. „Unterschiedliche Bauarten, aber beide sind in die Versorgung integriert. Nicht nachträglich angeschraubt."

Ilyra ging zu einer niedrigen Konsole. Auf deren Oberfläche waren dieselben verzweigten Linien zu sehen wie auf dem grauen Familienerbstück. Sie hielt die Datenplatte neben den Scanner, ohne ihn zu berühren, und verglich die Zeichenfolgen auf ihrem tragbaren Lesegerät.

„Ceresta, hier stimmt etwas nicht mit unserer Übersetzung."

Ceresta kam zu ihr. „Was genau?"

„Wir haben diese Zeichenfolge als ‚Übertragung beendet' gelesen. Aber auf der Platte steht dieselbe Folge neben einer Kennzeichnung für eine Prüfung. Vielleicht bedeutet sie nicht, dass etwas beendet wurde, sondern dass es getrennt werden kann."

Ceresta nahm sich Zeit für den Vergleich. Dann holte sie Garith hinzu, der die Markierung an der Konsole mit den alten Versorgungsplänen abglich.

„Das würde erklären, warum die beiden Systeme getrennte Energiequellen haben“, sagte er. „Wenn die Verbindung gestört war, konnte jeder Standort unabhängig weiterarbeiten.“

„Und warum wurde die Trennung so sorgfältig dokumentiert?“, fragte Ilyra.

„Weil eine falsche Reihenfolge gefährlich war“, antwortete Ceresta. „Zumindest legt diese Warnmarkierung das nahe.“

Sie rief Daron über die Verbindung. „Wir bleiben noch wenige Minuten. Keine Eingriffe, nur Aufzeichnung. Wie sehen die Werte aus?“

„Stabil. Aber ich sehe ein periodisches Signal auf der alten Leitung. Es ist schwach und nicht an unsere Geräte gekoppelt.“

Ceresta überprüfte die Anzeige. Der Impuls kehrte in unregelmäßigen Abständen wieder, zu kurz, um eine gewöhnliche Stromschwankung zu sein. Sie ließ ihn protokollieren und befahl, die Untersuchung zu beenden. Sie hatten mehr erfahren, als sie erwartet hatte, und keinen Grund, die Zeit im Inneren auszudehnen.

Garith begann, seine Messsonden einzupacken. Ilyra speicherte den letzten Vergleich und löste das Lesegerät von der Konsole. Genau in diesem Augenblick erlosch die schmale Leuchtlinie über dem Ausgang.

Daron meldete sich sofort. „Die alte Leitung hat auf euren Rückzug reagiert. Ich sehe einen neuen Stromkreis. Raus da, jetzt.“

Ceresta hatte Garith bereits am Arm gepackt und zur Tür gedreht. Er erreichte den Korridor zuerst. Ilyra folgte ihm mit zwei Schritten Abstand, als ein tiefes, metallisches Geräusch durch den Raum ging. Eine Platte schob sich aus der Wand, schneller als bei ihrer ersten Begehung. Ceresta warf sich

zurück, griff nach Ilyras Hand und bekam für einen Augenblick ihre Finger zu fassen. Dann zwang eine zweite Sperre sie auseinander.

Ceresta stolperte gegen den Rahmen auf der Korridorseite. Die Wand schloss sich zwischen ihnen, ohne aufzuschlagen oder zu rucken. Sie fügte sich mit einer Präzision in die Verkleidung, die Ceresta mehr erschreckte als jede sichtbare Gewalt.

„Ilyra!“

„Ich bin hier.“ Die Stimme kam verzerrt über die Verbindung. „Mir ist nichts passiert. Ich stehe noch am Tisch.“

Garith war sofort neben Ceresta. Daron hatte bereits die äußere Trennstelle geöffnet und versuchte, die alte Leitung von den neuen Messgeräten zu isolieren.

„Keine weiteren Eingriffe“, sagte Ceresta, während sie die Daten auf ihrer Anzeige durchging. „Wenn das System eine Störung als Angriff behandelt, verschlimmern wir es nur.“

„Der Raum wird wärmer“, meldete Ilyra. „Nicht viel. Aber die Lüftung ist aus.“

Ceresta presste die Hand gegen die glatte Wand. Dahinter war kein Geräusch zu hören, nur das ferne Summen der Station. Sie zwang sich, den Blick auf die Werte zu richten. Die Sperre hatte sich nicht wegen einer Berührung geschlossen. Der alte Stromkreis war aktiv geworden, als ihre Geräte den Bereich verließen. Das System hatte den Rückzug als unvollständige Trennung erkannt.

„Ilyra, bleib weg von den Konsolen. Sag mir, was du siehst.“

„Die Anzeigen laufen weiter. Eine davon wechselt zwischen zwei Symbolen. Ich schicke dir ein Bild.“

Wenige Sekunden später erschien die Aufnahme. Ceresta verglich sie mit den Zeichen auf der Datenplatte. Die erste Markierung bezeichnete den inneren Bereich, die zweite die Verbindung zu einem externen System. Dazwischen stand ein Warnzeichen, das sie bislang für eine beschädigte Zahl gehalten hatten.

„Das ist keine Verriegelung gegen Eindringlinge“, sagte sie langsam. „Es ist eine Sicherung gegen eine fehlerhafte Trennung.“

Garith betrachtete die Werte. „Dann müsste sie sich öffnen, sobald beide Seiten denselben Zustand melden.“

„Ja. Aber eine Seite meldet noch immer einen laufenden Vorgang, den wir nicht verstehen.“

Daron versuchte, die alte Versorgung nur lesend anzuzapfen. Seine Anzeige flackerte, und aus dem Inneren kam ein kurzes Knacken.

„Stopp“, sagte Ilyra. „An der rechten Wand ist etwas aufgesprungen.“

Ceresta ließ Daron sofort die Verbindung lösen. „Was ist es?“

„Ein Schacht. Dahinter ist ein Lüfter oder etwas Ähnliches. Ich kann es nicht genau sehen.“

„Geh auf Abstand.“

Ilyra gehorchte, doch ehe sie den gegenüberliegenden Tisch erreichte, stieß der Schacht einen schmalen Strom heißer Luft aus. Sie duckte sich, verlor das Gleichgewicht und schlug mit der Schulter gegen die Kante eines Sitzes. Ihr Aufschrei kam über die Verbindung so unvermittelt, dass Ceresta für einen Moment den Atem anhielt.

„Ilyra, sprich mit mir.“

„Ich bin da.“ Ilyras Stimme klang gepresst. „Meine Schulter. Ich glaube, ich habe sie ziemlich übel erwischt.“

„Kannst du den Arm bewegen?“

„Ein bisschen. Ich werde es nicht noch einmal versuchen, nur um dich zu beeindrucken.“

Der Versuch eines Scherzes half Ceresta kaum, aber er sagte ihr, dass Ilyra bei Bewusstsein war und noch klar dachte. Sie ließ Garith einen medizinischen Dienst alarmieren und bat Daron, die äußeren Räume zu räumen. Niemand sollte in die Nähe der Anlage kommen, solange sie nicht wussten, wie weit die Sicherung reichte.

„Wir könnten die Wand von der anderen Seite öffnen“, sagte Garith leise, als Daron fort war. „Mit Schneidgeräten. Wir kennen ungefähr die Dicke.“

Ceresta schüttelte den Kopf. „Sie besteht aus mehreren Schichten. Wenn wir die erste beschädigen, wissen wir nicht, was die zweite tut. Und Ilyra steht direkt hinter dem Bereich, den wir bearbeiten müssten.“

„Ich weiß. Ich wollte, dass wir es aussprechen.“

Ceresta nickte dankbar. Garith hielt sich an Fakten, auch wenn sie unbequem waren. Sie brauchte ihn gerade mehr denn je.

Im Inneren begann ein weiterer Ventilator zu laufen. Die Temperatur stieg nicht mehr so schnell, doch Ilyra meldete einen scharfen Geruch und ein unangenehmes Kratzen im Hals. Ceresta ließ sie an der tiefsten Stelle des Raums bleiben, wo die Messwerte noch am besten waren, und suchte nach einem Weg, frische Luft hineinzuleiten. Die vorhandenen Versorgungskanäle waren von den Sicherheitsklappen abgetrennt. Jeder Versuch, sie elektrisch zu öffnen, wurde von der alten Steuerung blockiert.

„Die Anlage versucht, sich selbst zu schützen“, sagte Garith. „Aber sie erkennt nicht, dass sie dabei jemanden einschließt.“

„Oder sie erkennt es und bewertet den laufenden Vorgang höher“, erwiderte Ceresta.

Sie mochte den Gedanken nicht. Dennoch passte er zu den Anzeigen. Das System führte eine alte Prozedur zu Ende, deren Sinn sie noch nicht kannten, und behandelte jede Abweichung als Gefahr. Es war nicht böse. Es war auch nicht gleichgültig. Es folgte Regeln, die längst niemand mehr erklären konnte.

„Ceresta?“ Ilyras Stimme wurde leiser. „Ich habe hier noch etwas gefunden. Auf dem Tisch ist eine zweite Reihe von Zeichen, die auf unseren Aufnahmen nicht zu sehen war. Sie leuchtet erst seit der Sperre.“

„Kannst du sie mir schicken?“

„Ja. Warte.“

Ein Bild traf ein, unscharf, aber lesbar genug. Ilyra hatte die Kamera mit der unverletzten Hand gehalten. Ceresta vergrößerte die Aufnahme und erkannte die gleiche Folge wie auf der grauen Scheibe. Nicht die Linien des Familiensymbols, sondern eine kleine Markierung am Rand, die sie bislang für eine Fertigungsnummer gehalten hatte.

„Das ist aus der Schachtel“, sagte Garith, als sie ihm das Bild zeigte.

„Ja.“ Ceresta suchte im Speicher ihres Lesegeräts nach den Messungen vom Morgen. „Die Scheibe hat auf eine Wartungsaufzeichnung geantwortet. Ich dachte, sie sei nur ein Datenträger. Aber vielleicht enthält sie eine Beschreibung der Prozedur, die gerade läuft.“

„Kann Daron sie holen?“

„Er ist näher an der Werkstatt als wir. Ich schicke ihn.“

Ceresta rief Daron an und gab ihm genaue Anweisungen. Er sollte die Scheibe samt Halterung bringen, sie jedoch weder aktivieren noch mit der Anlage verbinden. Der

medizinische Dienst war inzwischen an der Weststation eingetroffen; zwei Helfer warteten jenseits der Absperrung, weil der Zugang zu Ilyra noch immer verschlossen blieb.

Die Zeit verging in kleinen, unangenehm messbaren Veränderungen. Ilyras Atem wurde schwerer, und die Werte des tragbaren Sensors, den sie bei sich trug, verschlechterten sich langsam. Ceresta versuchte nicht, ihr zu versprechen, dass alles gut werden würde. Stattdessen erklärte sie jeden Schritt, den sie unternahmen, und bat sie, weiter zu sprechen, auch wenn es nur darum ging, wie sie saß und ob sie sich bewegen konnte.

„Ich habe früher geglaubt, du würdest Maschinen lieber mögen als Menschen", sagte Ilyra irgendwann.

Ceresta lehnte die Stirn für einen Augenblick gegen die Wand. „Das ist eine unverschämte Behauptung."

„Du hast beim ersten gemeinsamen Abendessen länger über einen defekten Antrieb gesprochen als über dich."

„Der Antrieb war kompliziert."

„Und ich nicht?"

„Du warst mir damals schon wichtiger, als ich zugeben wollte." Ceresta schloss die Augen, bevor sie weitersprach. „Und jetzt brauche ich dich, damit du mir noch viele Jahre vorhalten kannst, wie schlecht ich darin bin, über mich zu reden."

Am anderen Ende blieb es kurz still. Dann hörte sie Ilyra atmen.

„Das werde ich", sagte Ilyra. „Aber dafür musst du mich hier herausholen."

„Daran arbeite ich."

Garith stand einige Schritte entfernt und tat so, als müsse er dringend eine Leitung prüfen. Ceresta war ihm dankbar dafür.

Daron kam mit der grauen Scheibe zurück, als die alte Anlage einen weiteren Zustandswechsel meldete. Die äußere Konsole zeigte nun drei statt zwei aktive Kreise. Ceresta setzte die Scheibe in ihr eigenes, vom System getrenntes Lesegerät und verglich die Antwortsignale mit Ilyras Aufnahme. Die Zeichen passten zusammen, doch der Inhalt war zunächst ebenso unverständlich wie die ersten Platten.

„Sieh dir die Abfolge an“, sagte Garith. „Immer erst die Prüfung, dann die Trennung, dann die Freigabe.“

Ceresta zog die alten Wartungsdaten heran. Auf der Scheibe fand sie nicht nur Aufzeichnungen, sondern eine Reihe von Testmustern. Sie entsprachen exakt den Impulsen, die T-6 beim Verriegeln gesendet hatte. Die Scheibe konnte die Anlage nicht öffnen, und Ceresta war froh darüber. Ein Gegenstand, der jahrzehntelang in einer Schachtel gelegen hatte, sollte nicht plötzlich jede Sicherheit außer Kraft setzen können. Aber er bewahrte etwas, das ihnen fehlte: die ursprüngliche Reihenfolge, in der ein Wartungsvorgang abgeschlossen werden musste.

„Die äußere Tür ist gar nicht das Problem“, sagte sie.

Garith blickte auf. „Sondern?“

„Das System wartet auf eine Bestätigung aus dem inneren Bereich. Wenn wir die Sperre gewaltsam öffnen, interpretiert es das als Abbruch und schließt die Versorgung vollständig. Wir müssen die laufende Prüfung zu Ende führen oder ihr einen sicheren Ersatz melden.“

„Können wir das?“

„Noch nicht. Uns fehlt der Zustand des dritten Kreises. Die Scheibe beschreibt ihn, aber sie sagt nicht, welcher Teil der Anlage ihn auslöst.“

Ilyra meldete sich, bevor Ceresta weiterreden konnte. „Vielleicht kann ich euch helfen. Hier drinnen gibt es drei

Anzeigen. Die dritte war vorher dunkel. Jetzt blinkt sie neben einer Zeichnung, die wie ein Wartungsschacht aussieht.“

„Fass nichts an“, sagte Ceresta sofort. „Beschreib mir nur, wo sie liegt.“

Ilyra tat es langsam und sorgfältig. Sie musste zwischendurch innehalten, um Luft zu holen. Ceresta zeichnete den Bereich nach ihren Angaben auf dem Plan ein und stellte fest, dass der Schacht nicht zur Wand führte, sondern unter dem Raum hindurch zu einer alten Versorgungseinheit. Dort könnte sich die Bestätigung erzeugen lassen, ohne den gefährlichen Innenraum weiter zu belasten.

Garith sah den Verlauf der Leitung und schüttelte den Kopf. „Der Zugang liegt unter dem Boden des äußeren Korridors. Wir müssten die Verkleidung öffnen und die gesamte Einheit freilegen.“

„Wie lange?“

„Wenn die alten Pläne stimmen, eine Stunde. Wenn sie nicht stimmen, deutlich länger.“

Ceresta warf einen Blick auf Ilyras Messwerte. Eine Stunde war zu lang, solange die Luft im Raum schlechter wurde. Sie brauchten zuerst eine Möglichkeit, die Versorgung zu stabilisieren. Und dann mussten sie den dritten Kreis verstehen, bevor sie irgendetwas auslösten.

„Wir können den Wartungsschacht von außen erreichen“, sagte sie. „Nicht die Tür. Nicht die Steuerung. Den Versorgungskanal unter dem Korridor.“

Garith folgte ihrem Blick. „Du willst eine neue Leitung legen.“

„Eine kontrollierte. Mit einem unabhängigen Filter und einer Rückschlagsicherung. Wenn wir Ilyra wieder Luft

verschaffen, gewinnen wir Zeit, die alte Prozedur richtig zu beenden."

Daron stellte bereits die benötigten Werkzeuge zusammen. Er fragte nicht, ob Ceresta sicher sei, sondern welche Teile sie brauchte und wer den Zugang überwachen sollte. Garith übernahm die Arbeiten am Boden, während Ceresta die Schaltfolge der grauen Scheibe weiter untersuchte. Zum ersten Mal seit der Verriegelung hatten sie eine Aufgabe, die sich nicht darauf beschränkte, gegen die geschlossene Wand anzurennen.

„Ilyra", sagte Ceresta über die Verbindung, „wir haben einen Weg gefunden, dir Luft zuzuführen. Es dauert etwas, und ich möchte, dass du dich bis dahin möglichst wenig bewegst."

„Das lässt sich einrichten. Ich habe ohnehin beschlossen, diesen Raum nicht weiter zu besichtigen."

Ceresta lachte kurz, obwohl ihr nicht danach war. „Eine ausgezeichnete Entscheidung."

„Und danach?"

Ceresta sah auf die graue Scheibe, auf die drei Kreise und auf Garith, der bereits die erste Bodenplatte löste. Sie wusste nun, weshalb ihre bisherigen Versuche gescheitert waren. Die Anlage durfte nicht überwältigt werden; sie musste verstehen, dass der Vorgang sicher abgeschlossen war. Wie sie ihr diese Bestätigung geben konnten, musste Ceresta noch herausfinden.

„Danach hole ich dich heraus", sagte sie. „Aber nicht durch diese Tür."

Ilyra antwortete nicht sofort. Als sie wieder sprach, klang ihre Stimme erschöpft, aber gefasst. „Dann ist es gut, dass ich dir vertraue."

Ceresta hielt die Verbindung offen, während Garith das erste Werkzeug in den Schacht hinabließ. Die alte Anlage arbeitete hinter der Wand weiter, ungerührt von den Menschen, die ihre Regeln zu begreifen versuchten. Ceresta hatte viele Maschinen repariert, indem sie ihren Fehler gefunden und ein beschädigtes Teil ersetzt hatte. Diesmal würde das nicht reichen. Sie musste herausfinden, wofür dieses System gebaut worden war, und ihm einen anderen Weg anbieten, seine Aufgabe zu erfüllen.

Sie zog den Plan näher heran und begann, die Wartungsfolge von vorn zu lesen.

KAPITEL 25

Ceresta

Garith hatte die dritte Bodenplatte gerade aus ihrer Verankerung gehoben, als Ilyras Stimme in Cerestas Ohr knackte. Nicht laut genug, um die anderen aufmerksam werden zu lassen, aber Ceresta hörte sofort, was sich verändert hatte. Zwischen zwei Worten lag eine Pause, die vorher nicht da gewesen war.

„Sag das noch einmal", bat sie.

„Ich sagte, dass ich den Luftzug jetzt spüre. Ganz schwach. Vielleicht bilde ich ihn mir auch ein."

Ceresta betrachtete die Messwerte. Der Sauerstoffanteil war weiter gesunken, während die Temperatur an der südlichen Wand stieg. Beides hatte mit dem Schacht zu tun, den Garith unter ihren Füßen freilegte, und doch passte die Geschwindigkeit der Veränderungen nicht zu dem, was sie berechnet hatten. Die Anlage regelte nach. Irgendwo hinter den glatten Verkleidungen reagierte ein System auf die Störung, ohne zu wissen, dass in dem eingeschlossenen Raum ein Mensch saß.

„Du bildest dir nichts ein", sagte Ceresta. „Die Anlage zieht Luft durch einen beschädigten Rücklauf. Wir unterbrechen das gleich."

„Gleich ist ein schönes Wort."

„Ich weiß. Es ist nur leider kein besonders genaues."

Ein leises Geräusch kam über die Verbindung, vielleicht ein Lachen. Ceresta hielt daran fest, während sie Garith die Position des Rücklaufs zeigte. Er kniete bereits zwischen Werkzeugkoffern und aufgestellten Leuchten, die Ärmel bis über die Ellbogen geschoben. Auf seinem Gesicht lag der Ausdruck, den sie von schwierigen Reparaturen kannte: konzentriert, beinahe ruhig, und gerade deshalb beruhigend.

„Die Leitung sitzt tiefer als auf dem Plan", sagte er. „Wenn wir die Verkleidung rechts lösen, kommen wir an den Verteiler. Aber ich möchte wissen, was passiert, wenn ich die falsche erwische."

„Dann verlieren wir den Rücklauf vollständig."

Garith sah sie an. „Und?"

„Und die Anlage könnte versuchen, die Luft über den nächsten verfügbaren Kanal auszugleichen. Den gibt es hier nicht mehr."

Er nickte einmal. „Dann nehmen wir uns die Zeit, die richtige zu finden."

Ceresta hätte ihn am liebsten angefahren. Sie hatten keine Zeit. Doch Garith hatte recht, und gerade weil er recht hatte, musste sie den Drang niederkämpfen, ihre Angst in eine Anweisung zu verwandeln. Sie zwang sich, den Plan ein zweites Mal zu prüfen.

Daron war am Zugang zur Weststation geblieben. Von dort hielt er Verbindung zu den Technikern, die die äußeren Energieleitungen überwachten, und sorgte dafür, dass niemand die abgesperrten Bereiche betrat. Als er sich meldete, klang seine Stimme kontrolliert.

„Die Last auf der Stationsversorgung bleibt stabil. T-6 zieht noch immer Energie aus einem eigenen Speicher. Ich

kann euch den äußeren Korridor freihalten, aber nicht garantieren, dass sich die Anlage nicht erneut umschaltet.“

„Das verlangt auch niemand“, erwiderte Ceresta. „Melde mir jede Veränderung, selbst wenn sie klein aussieht.“

„Verstanden.“

Sie betrachtete die graue Scheibe in ihrem Lesegerät. Ilyras Großmutter hatte sie in einer Schachtel aufbewahrt, zusammen mit Gegenständen, deren Bedeutung über Generationen hinweg verloren gegangen war. Jetzt lag das unscheinbare Stück Material neben einer provisorischen Konsole und zeigte eine Folge alter Prüfimpulse, deren Logik Ceresta gerade erst zu verstehen begann. Sie empfand keinen Triumph darüber, dass die Verbindung zu T-6 endlich bewiesen war. Nicht in diesem Augenblick. Sie wollte nur, dass Ilyra wieder vor ihr stand.

„Ceresta?“

„Ich bin hier.“

„Du bist sehr still geworden.“

„Ich denke.“

„Das ist normalerweise der Moment, in dem andere Leute nervös werden.“

„Dann ist es gut, dass du mich kennst.“

„Ich kenne dich gut genug, um zu wissen, dass du die Stirn runzelst.“

Ceresta strich sich mit dem Handrücken über die Stirn, obwohl Ilyra sie nicht sehen konnte. Garith bemerkte es und lächelte kaum sichtbar, bevor er sich wieder über die offene Bodenverkleidung beugte.

Die erste Entscheidung fiel nicht an der Konsole, sondern zwischen zwei fast identischen Leitungen. Ceresta schickte einen schwachen Prüfimpuls durch einen unabhängigen Sensor, den Garith an die linke Leitung setzte. Der Rücklauf

antwortete verzögert, die andere Leitung gar nicht. Beim zweiten Versuch kehrte das Signal schneller zurück. Die alte Steuerung hatte ihren Zustand geändert, ohne eine Meldung auszugeben.

„Nicht die linke“, sagte Ceresta. „Die rechte führt zum Raum. Die andere ist der Rücklauf.“

„Gut, dass wir nachgesehen haben.“

Garith trennte die äußere Verbindung des Rücklaufs und setzte ein mechanisches Ventil ein, das ohne die Steuerung von T-6 arbeitete. Danach schlossen sie eine mobile Filtereinheit an. Sie stammte aus der Notausrüstung der Weststation und war für beschädigte Versorgungsräume gedacht, nicht für eine Anlage, deren Erbauer seit langer Zeit verschwunden waren. Aber ihre Funktion war einfach: Luft reinigen, Druck halten, verhindern, dass etwas in die falsche Richtung strömte.

Ceresta überprüfte jede Verbindung selbst. Erst als Garith ihr die letzte Dichtung zeigte und sie den Drucktest zweimal bestanden hatten, gab sie die Pumpe frei.

Zunächst geschah nichts. Dann stieg der Druck im Versorgungskanal langsam an. Auf Ilyras Seite veränderte sich das Messbild; der Sauerstoffanteil hörte auf zu fallen.

„Ilyra, kannst du mich hören?“

„Ja. Und bevor du fragst: Ich kann besser atmen.“

Ceresta setzte sich auf die Kante eines Werkzeugkastens, weil ihre Beine ihr für einen Moment nicht mehr gehorchen wollten. Garith stellte die Pumpe niedriger, damit der Druck nicht zu schnell stieg.

„Wir haben dir Zeit verschafft“, sagte sie. „Noch nicht den Ausgang.“

„Zeit nehme ich auch.“

Die Erleichterung hielt nicht lange. Auf der Konsole erschien ein neuer Hinweis, drei ineinandergreifende Kreise, von denen einer in kurzen Abständen dunkel wurde. Ceresta erkannte die Abfolge von der grauen Scheibe wieder. Sie hatte geglaubt, die Anlage prüfe eine beschädigte Schleuse. Jetzt verstand sie, dass die Sperre nur ein Teil des Vorgangs war. T-6 überprüfte, ob der gesamte Abschnitt gefahrlos wieder an die übrige Versorgung angeschlossen werden konnte. Solange die Bestätigung fehlte, blieb der Raum getrennt.

„Das System schützt nicht die Tür", sagte sie zu Garith. „Es schützt die Versorgung dahinter."

„Vor was?"

„Vor einer Störung, die sich durch gemeinsame Leitungen ausbreiten könnte. Was immer sie früher hier befürchtet haben, es muss ernst genug gewesen sein, um einen ganzen Abschnitt abzuschotten."

Garith sah zum offenen Schacht. „Und wir haben gerade eine neue Leitung gelegt."

„Eine unabhängige, mit Rückschlagsicherung. Wir haben nichts verbunden, was das System trennen wollte."

„Dann sind wir wenigstens nicht die ersten Idioten, die eine Sicherheitsanlage für eine lästige Tür halten."

„Wir waren nahe dran."

Garith hob den Blick. „Nein. Wir haben gefragt, bevor wir etwas geöffnet haben. Das ist ein Unterschied."

Ceresta wollte ihm glauben. Sie dachte an Ilyra hinter der Wand und wusste, dass ihr diese Unterscheidung erst später etwas bedeuten würde.

Die graue Scheibe enthielt keine vollständige Anleitung. Ihre Daten waren an mehreren Stellen beschädigt, und manche Zeichen bezeichneten Bauteile, für die Ceresta keine

Entsprechung kannte. Sie begann, die Impulsfolgen mit den Reaktionen der Anlage zu vergleichen. Garith übernahm die Überwachung der Luftversorgung. Daron ließ einen zweiten mobilen Speicher bringen, damit die Pumpe auch dann weiterlaufen konnte, wenn die Stationsenergie ausfiel.

Eine Stunde verging nicht. Es waren vielleicht zwanzig Minuten, doch Ceresta empfand jede davon als eine Zumutung. Ilyra blieb ansprechbar, sprach allerdings weniger. Als Ceresta sie fragte, ob die Verletzung stärker schmerze, antwortete sie erst nach einer Weile.

„Wenn ich mich nicht bewege, geht es."

„Und wenn du dich bewegst?"

„Dann ist es eine schlechte Idee."

Ceresta schloss kurz die Augen. „Bleib sitzen. Wir haben jemanden aus der medizinischen Station in Bereitschaft. Sobald wir dich heraushaben, schaut er sich alles an."

„Du sagst das, als würdest du mir eine Rechnung präsentieren."

„Vielleicht stelle ich dir eine aus. Für jede Minute, in der du mir Angst machst."

„Die kann ich unmöglich bezahlen."

„Dann bleibst du mir etwas schuldig."

Ilyra schwieg. Als sie wieder sprach, war der Scherz aus ihrer Stimme verschwunden. „Das habe ich ohnehin vor."

Ceresta legte eine Hand auf die Konsole. Sie wollte antworten, doch der dritte Kreis begann plötzlich schneller zu blinken. Die Pumpe lief weiter, die Luftwerte blieben stabil. Diesmal hatte sich nicht der Raum verändert, sondern die Prüfung.

„Garith, sieh dir die Folge an."

Er trat neben sie. Auf der Scheibe verlief ein Muster aus drei Signalen: eines bestätigte die äußere Versorgung, das

zweite den abgeschotteten Abschnitt, das dritte blieb aus. Ceresta vergrößerte die alte Aufzeichnung, bis die beschädigten Zeichen sichtbar wurden.

„Das dritte Signal ist keine Freigabe“, sagte Garith. „Es ist eine Antwort.“

Ceresta betrachtete die Abfolge erneut. Die Anlage fragte nach dem Zustand eines Bauteils, das auf ihrem Plan nicht existierte. Vielleicht war es längst entfernt worden. Vielleicht lag es unter einer Verkleidung, die sie noch nicht gefunden hatten. Sie hätten versuchen können, eine passende Antwort zu senden, doch ohne zu wissen, was sie bestätigten, wäre das ein Glücksspiel gewesen.

„Wir dürfen dem System nicht erzählen, dass alles in Ordnung ist“, sagte Ceresta. „Wir müssen herausfinden, was es wissen will.“

„Und wenn wir das nicht können?“

„Dann finden wir einen Weg, die Prüfung sauber abzubrechen, ohne die Versorgung zu verlieren.“

Garith verschränkte die Arme. „Das klingt nach zwei schwierigen Wegen.“

„Ja.“

Sie hörte Ilyras Atem über die offene Verbindung. Nicht deutlich, aber regelmäßig. Ceresta erinnerte sich an den Abend, an dem Ilyra ihr zum ersten Mal die Schachtel ihrer Großmutter gezeigt hatte. Damals hatte Ilyra den Deckel mit einer Vorsicht geöffnet, die weniger den alten Gegenständen galt als dem Gefühl, etwas Persönliches preiszugeben. Ceresta hatte sich über die umständliche Aufbewahrung eines scheinbar wertlosen Stücks Technik gewundert. Sie hatte nichts davon gesagt. Stattdessen hatten sie zusammen am Tisch gesessen und versucht, die eingeritzten Linien zu

verstehen. Später waren sie viel länger dort geblieben, als irgendeine Untersuchung erforderte.

„Ilyra“, sagte sie jetzt, „ich muss dich etwas fragen. An der Wand neben dir ist ein Wartungszeichen mit drei Kreisen. Kannst du erkennen, ob darunter eine zweite Markierung liegt?“

„Ich müsste aufstehen.“

„Dann nicht.“

„Ceresta.“

„Ich meine es ernst.“

„Ich kann mich an der Konsole abstützen. Der Weg ist nicht weit.“

Ceresta wollte widersprechen. Stattdessen prüfte sie die medizinischen Werte und fragte nach der Verletzung, nach Schwindel, nach dem Abstand zur Wand. Erst als Ilyra alles beantwortet hatte, ließ sie sich auf einen Versuch ein. Garith blieb an der Konsole, bereit, den Vorgang abzubrechen.

Ilyra brauchte länger als erwartet. Einmal hörte Ceresta, wie sie scharf Luft holte. Dann beschrieb sie eine schmale Vertiefung unter dem Zeichen, in der sich drei kleine Felder befanden.

„Das mittlere ist leer“, sagte Ilyra. „Die beiden anderen haben Linien. Eine gerade, eine unterbrochen.“

Ceresta hielt die graue Scheibe neben den Plan. Das gleiche Zeichen stand am Rand einer beschädigten Datenfolge, die sie bislang für eine Kennzeichnung gehalten hatte.

„Das ist keine Wartungsfreigabe“, sagte sie langsam. „Es ist eine Zustandsanzeige. Das System will wissen, ob die Leitung zum alten Prüfmodul noch angeschlossen ist.“

„Ist sie das?“, fragte Garith.

„Nein. Auf unserem Plan endet sie unter dem Korridor. Das Modul wurde ausgebaut oder ist ausgefallen. Deshalb wartet die Anlage auf eine Antwort, die nie kommen kann."

„Und deshalb bleibt Ilyra eingeschlossen."

„Ja."

Ilyra meldete sich wieder. „Die unterbrochene Linie kenne ich. Sie steht auf einer der Platten meiner Großmutter neben einer handschriftlichen Ergänzung."

Ceresta zog die Aufnahme auf. Die Notiz war klein und an einer Ecke beschädigt. Sie hatte sie bisher als bloßen Vermerk zur Aufbewahrung verstanden. Jetzt sah sie, dass die Zeichen auf einen alternativen Prüfweg verwiesen. Nicht auf einen geheimen Zugang, sondern auf ein Verfahren für den Fall, dass ein Teil der Anlage nicht mehr vorhanden war.

„Deine Großmutter hat die Ausfallprüfung dokumentiert", sagte sie.

„Oder jemand vor ihr."

„Ja. Jemand, der wusste, dass diese Anlage eines Tages ohne ihre ursprünglichen Bauteile weiterarbeiten müsste."

Sie hätte gern mehr darüber nachgedacht. Stattdessen holte sie den zweiten Speicher heran und begann, eine Ersatzschaltung aufzubauen. Sie brauchte drei voneinander getrennte Messungen: den Zustand der äußeren Leitung, die Versorgung des eingeschlossenen Raums und den Nachweis, dass zwischen beiden kein gefährlicher Rückfluss bestand. Erst wenn alle drei Werte gleichzeitig stabil waren, durfte die Anlage ihre Sperre lösen.

Garith verstand sofort, weshalb sie zwei unabhängige Sensoren verlangte. „Wenn wir denselben Messwert zweimal einspeisen, sieht das System eine Übereinstimmung, die es nicht gibt."

„Genau. Und wenn die Werte nicht stimmen, lassen wir die Tür zu.“

Er sah sie einen Moment lang an. „Das sagst du erstaunlich ruhig.“

„Ich versuche gerade, ruhig genug zu sein, um es auch zu meinen.“

Daron brachte die zusätzlichen Sensoren persönlich. Er hatte den Sanitäter am äußeren Zugang warten lassen und hielt die übrigen Techniker zurück, damit Garith im engen Korridor arbeiten konnte. Als Ceresta ihm die Schaltung erklärte, fragte er nicht nach einer Erfolgsgarantie. Er wollte wissen, bei welchem Wert er den Versuch abbrechen sollte.

Sie gab ihm drei Grenzwerte und ließ ihn sie wiederholen. Dann prüften sie die Schaltung zunächst ohne Verbindung zur Anlage. Beim ersten Test meldete der Sensor im Rücklauf einen Druckanstieg, obwohl das Ventil geschlossen war. Garith fand eine undichte Kupplung, die unter normaler Belastung kaum aufgefallen wäre. Er ersetzte sie, und beim zweiten Test blieben die Werte stabil.

„Jetzt?“, fragte Daron.

Ceresta schüttelte den Kopf. „Noch einmal.“

Beim dritten Test hielt die Schaltung auch dann, als Garith die Versorgung kurz auf den Ersatzspeicher umstellte. Erst jetzt nickte Ceresta.

„Ilyra, wir beginnen mit der Prüfung. Du musst nichts bedienen. Bleib, wo du bist, und sag mir sofort, wenn sich etwas verändert.“

„Ich hätte gern eine bessere Aussicht für diesen Anlass.“

„Ich suche dir später eine aus.“

„Versprochen?“

„Versprochen.“

Ceresta verband die Ersatzschaltung mit dem äußeren Diagnoseanschluss. Die ersten beiden Kreise leuchteten auf. Der dritte blieb dunkel. Sie gab den ersten Messwert frei, dann den zweiten. Die Anlage antwortete mit einem kurzen Ton, den sie inzwischen kannte. Es war derselbe Ton, der vor der Verriegelung erklungen war, und obwohl er diesmal nichts Bedrohliches bedeutete, spannte sich ihr ganzer Körper an.

„Dritter Messwert“, sagte Garith.

Ceresta wartete, bis die Anzeige der Luftversorgung einen vollständigen Zyklus durchlaufen hatte. Dann gab sie die letzte Prüfung frei.

Für einen Augenblick schien es zu funktionieren. Der dritte Kreis leuchtete auf, die Sperre entriegelte hörbar. Doch noch bevor Garith sich bewegen konnte, wechselte die Anzeige auf eine Warnung. Die äußere Versorgung zeigte einen Druckunterschied, den keiner ihrer Sensoren zuvor gemeldet hatte.

„Abbrechen“, sagte Ceresta.

Daron trennte die Verbindung. Die Sperre verriegelte wieder, ohne dass sich die Versorgung des Raums veränderte. Ceresta starrte auf die Werte und spürte, wie die Hoffnung, die eben noch greifbar gewesen war, in sich zusammensank.

„Was war das?“, fragte Garith.

Sie rief die Aufzeichnung auf. Die Sensoren hatten korrekt gemessen. Der Fehler lag nicht in ihrer Schaltung. Während der Prüfung hatte T-6 einen alten Druckspeicher zugeschaltet, der im Plan nicht verzeichnet war. Für das System gehörte er zur äußeren Versorgung. Für Cerestas Messung war er ein unbekannter dritter Raum.

„Wir haben etwas übersehen“, sagte sie.

„Etwas, das nicht auf den Plänen steht."

„Trotzdem haben wir es übersehen."

Garith stellte sich neben sie. „Ceresta, hör mir zu. Wir haben einen sicheren Abbruch. Ilyra bekommt Luft. Der Versuch hat uns gezeigt, was fehlt. Das ist kein Scheitern, solange wir daraus die richtige Konsequenz ziehen."

Sie sah ihn an. In seinem Gesicht lag keine Beschwichtigung. Er hatte selbst zu oft vor einer Maschine gestanden, die sich anders verhielt als erwartet.

„Der Speicher", sagte sie. „Wenn wir ihn messen, bevor er zugeschaltet wird, kann die Anlage ihn nicht mehr als unbekannten Zustand behandeln."

„Wo sitzt er?"

Ceresta verfolgte die Leitung auf den Aufnahmen von Ilyras Raum. Sie endete unter dem Versorgungsschacht, den Garith bereits geöffnet hatte. Nur eine schmale Trennwand lag dazwischen. Der Zugang war möglich, ohne den eingeschlossenen Abschnitt zu berühren.

Daron hörte sich den Plan an und ließ zusätzliches Werkzeug bringen. Während Garith die Trennwand öffnete, setzte Ceresta sich neben die Konsole und sprach mit Ilyra. Sie erzählte ihr nicht jedes Detail des fehlgeschlagenen Versuchs, aber sie verschwieg auch nicht, dass die Tür wieder verriegelt war.

„Ich habe es gehört", sagte Ilyra.

„Ich weiß."

„Du klingst, als würdest du dich dafür entschuldigen wollen."

Ceresta strich über den Rand des Lesegeräts. „Ich hätte gern früher verstanden, was die Anlage tut."

„Du verstehst es jetzt."

„Noch nicht vollständig."

„Dann mach weiter. Ich bin noch hier."

Ceresta blickte zu Garith, der gerade eine schmale Abdeckung beiseiteschob. Hinter ihr lag ein runder Behälter, kaum größer als ein Werkzeugkoffer. Seine Oberfläche war unbeschädigt, doch die Anschlüsse waren mit einer feinen Schicht dunklen Staubs bedeckt. Garith wischte einen davon frei und setzte den Sensor an.

„Wir haben ihn", sagte er.

Der Druckspeicher war fast leer. Beim ersten Versuch hatte die Anlage seinen Restinhalt in die äußere Leitung gegeben und dadurch den Druckunterschied ausgelöst. Ceresta konnte den Speicher nicht einfach abtrennen; die Anlage würde den fehlenden Anschluss wieder als Fehler werten. Stattdessen schlossen sie ihn an einen eigenen Ausgleichsbehälter an und ließen den Druck langsam auf den Sollwert steigen. Die Sensoren überwachten dabei jede Veränderung.

Diesmal dauerte es länger. Niemand drängte. Ceresta hörte Ilyras Atem, Gariths leise Anweisungen und das gleichmäßige Geräusch der Pumpe. Daron meldete, dass die Stationsversorgung stabil blieb. Als der Druckspeicher den Sollwert erreichte, prüfte Ceresta alle drei Kreise erneut.

„Bereit?", fragte Garith.

Sie nickte und öffnete die Verbindung.

Die Anlage begann ihre Prüfung. Ein Kreis nach dem anderen leuchtete auf. Der Druck blieb stabil, die Luftversorgung unverändert. Ceresta wartete auf den Ton, auf die Warnung, auf irgendein Zeichen, dass sie wieder etwas nicht verstanden hatte. Stattdessen hörte sie ein tiefes mechanisches Geräusch hinter der Wand. Die Verriegelung löste sich.

„Nicht bewegen“, sagte sie sofort, als Garith zur Tür ging. „Erst die Bestätigung.“

Auf der Konsole erschien eine neue Meldung. Ceresta verglich sie mit der grauen Scheibe, ließ den gesamten Messzyklus zu Ende laufen und schaltete erst dann die äußere Öffnung frei. Die Sperre glitt langsam zur Seite.

Ilyra saß an der Wand unterhalb der Konsole, die Beine angewinkelt, eine Hand auf die verletzte Seite gepresst. Ihr Gesicht war blass, und als sie Ceresta sah, versuchte sie zu lächeln. Es gelang ihr nur halb.

Ceresta hatte sich ausgemalt, wie sie zu ihr laufen würde. Stattdessen ging sie vorsichtig in den Raum, kniete sich neben sie und fragte zuerst, ob sie sich bewegen könne. Ilyra nickte, verzog aber das Gesicht, als sie den Arm hob.

„Du siehst furchtbar aus“, sagte Ceresta.

„Du auch.“

„Das ist keine besonders freundliche Begrüßung.“

„Ich wollte dir etwas Vertrautes anbieten.“

Ceresta lachte einmal auf, und dann konnte sie nicht mehr verhindern, dass ihr die Tränen kamen. Sie legte die Stirn gegen Ilyras, behutsam genug, um ihre Verletzung nicht zu berühren.

„Ich hatte solche Angst“, flüsterte sie.

„Ich weiß.“

„Nein. Ich glaube nicht, dass du das weißt.“

Ilyra hob die unverletzte Hand und legte sie an Cerestas Wange. „Dann erzählst du es mir später. Wenn wir beide wieder vernünftig atmen können.“

Der Sanitäter wartete bereits im Korridor. Ceresta ließ ihn untersuchen, was sie selbst nur vermuten konnte: eine schmerzhafte Verletzung an der Seite, starke Erschöpfung und die Folgen der schlechten Luft. Ilyra musste zur

medizinischen Station, und sie protestierte nur so lange, bis der Sanitäter sie bat, einmal tief einzuatmen. Danach sagte sie nichts mehr gegen die Trage.

Garith blieb zurück, um mit Daron die Anlage in einem sicheren Zustand zu halten. Ceresta wollte ihm danken, brachte aber zunächst nur ein erschöpftes Nicken zustande. Er legte ihr kurz die Hand auf die Schulter.

„Geh mit ihr", sagte er. „Wir kümmern uns hier darum."

Erst auf dem Weg zur medizinischen Station bemerkte Ceresta, dass sie seit Stunden nichts gegessen hatte. Ilyra bemerkte es ebenfalls, obwohl sie die Augen geschlossen hielt.

„Du hast wieder vergessen, auf dich selbst aufzupassen."

„Ich war beschäftigt."

„Das habe ich mitbekommen."

„Und du hast wieder beschlossen, alles zu kommentieren."

„Nur das Wichtige."

Ceresta hielt ihre Hand, bis der Sanitäter sie bat, einen Schritt zurückzutreten. Diesmal tat sie es ohne Widerstand. Sie konnte warten. Die Tür war offen, und Ilyra würde nicht mehr dahinter verschwinden.

Am Abend durfte Ceresta zu ihr. Die Untersuchungen hatten eine Prellung und eine schmerzhafte Verletzung an den Rippen ergeben, aber keine innere Blutung. Ilyra sollte sich ausruhen und in den kommenden Tagen nur langsam wieder belasten. Der Sanitäter hatte ihr das mehrfach erklärt, offenbar in der Hoffnung, dass wenigstens einer seiner Sätze Wirkung zeigte.

Ceresta fand sie halb aufgerichtet im Bett, mit einem Becher Wasser in der Hand und einem Ausdruck, der schon wieder verdächtig nach Ungeduld aussah.

„Ich habe dir etwas mitgebracht“, sagte Ceresta.

„Wenn es ein Diagnosegerät ist, werfe ich es nach dir.“

Ceresta stellte eine kleine Schale mit warmem Essen auf den Tisch. „Garith hat darauf bestanden, dass ich etwas Vernünftiges besorge. Für uns beide.“

„Dann schulde ich ihm ebenfalls etwas.“

Sie aßen langsam. Ilyra erzählte, wie die Geräusche der Anlage im abgeschlossenen Raum geklungen hatten, und Ceresta erklärte, weshalb der erste Rettungsversuch hatte scheitern müssen. Sie ließ nichts weg, was wichtig war, und Ilyra stellte Fragen, bis sie den Ablauf verstand. Irgendwann legte sie den Löffel beiseite.

„Du hättest die Tür aufbrechen können“, sagte sie.

„Ja.“

„Aber du hast es nicht getan.“

„Weil ich nicht wusste, was danach passiert.“

Ilyra betrachtete sie lange. „Das war wahrscheinlich das Schwerste daran, oder?“

Ceresta nickte. „Dich hören und trotzdem warten müssen. Wissen, dass ich etwas tun könnte, und es nicht tun dürfen.“

„Du hast etwas getan. Du hast nachgedacht.“

Ceresta lächelte schwach. „Eine unromantische Heldentat.“

„Ich finde sie ziemlich romantisch.“

Später saßen sie nebeneinander, soweit Ilyras Rippen es zuließen. Ceresta hatte ihren Arm vorsichtig um ihre Schultern gelegt, und Ilyra lehnte den Kopf an sie. Die graue Scheibe lag nicht zwischen ihnen. Ceresta hatte sie sicher verwahren lassen. Zum ersten Mal an diesem Tag wollte sie nicht wissen, was sich noch aus den alten Daten lesen ließ.

„Wir werden wieder hinuntergehen“, sagte Ilyra nach einer Weile.

„Nicht morgen."

„Das habe ich auch nicht gesagt."

„Und nicht, bevor wir jeden dieser Schutzmechanismen verstanden haben."

„Einverstanden."

Ceresta drehte den Kopf. „So einfach?"

„Ich habe heute genug über geschlossene Türen gelernt."

Sie schwiegen, bis Ilyra ihre Hand suchte. „Ich möchte trotzdem herausfinden, weshalb meine Großmutter diese Dinge aufbewahrt hat."

„Das möchte ich auch."

„Nicht nur wegen T-6."

Ceresta drückte ihre Finger. „Ich weiß."

Draußen wurde es dunkel. Die Geräusche der medizinischen Station wurden leiser, und irgendwann erlaubte Ilyra sich, die Augen zu schließen. Ceresta blieb sitzen, bis ihr Atem tief und regelmäßig ging. Erst dann ließ sie die Anspannung des Tages ein wenig los.

Garith kam später nach Hause, als die Lichter im Wohnbereich bereits gedimmt waren. Nalea saß am Tisch und sortierte Teile eines beschädigten Kinderspielzeugs, das Tylan am Nachmittag unbedingt hatte reparieren wollen. Sie sah auf, noch bevor Garith etwas sagte.

„Du bist spät."

„Ja."

Sie legte das Werkzeug beiseite. „Und du siehst aus, als wäre es ein langer Tag gewesen."

Garith setzte sich ihr gegenüber. Er erzählte ihr von T-6, von der verriegelten Tür und davon, dass Ilyra inzwischen in Sicherheit war. Nalea hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen. Erst als er fertig war, legte sie ihre Hand auf seine.

„Du hättest eine Nachricht schicken können."

„Ich weiß. Daron hat die Station informiert, aber ich hätte dir selbst schreiben sollen."

„Ja", sagte sie. Dann rückte sie näher. „Und jetzt bist du hier."

Aus dem Nebenraum kam ein verschlafenes Geräusch. Tylan stand in der Tür, ein zerknittertes Kissen unter dem Arm. „Papa? Ist die Pumpe wieder kaputt?"

Garith musste lächeln. „Nein. Diesmal war es etwas anderes."

„Kannst du es reparieren?"

„Wir haben es heute geschafft."

Tylan dachte darüber nach. „Dann ist gut."

Nalea hob ihn auf ihren Schoß, obwohl er protestierte, er sei dafür schon viel zu groß. Kitena erschien kurz darauf, wollte wissen, weshalb alle noch wach waren, und bekam von Garith eine gekürzte, aber ehrliche Antwort. Niemand stellte weitere Fragen, als er schließlich die Arme um seine Familie legte. Für einen Moment war es genug, dass sie zusammen waren.

In der Weststation liefen unterdessen die Aufzeichnungen der Rettung in einen gesicherten Speicher. Daron hatte die äußeren Zugänge wieder verschlossen und die Messreihen für Ceresta vorbereitet, damit sie am nächsten Tag nichts aus dem Gedächtnis rekonstruieren musste. Unter den Daten lag eine Reihe kurzer Impulse, die T-6 während der abgeschlossenen Prüfung ausgesendet hatte. Sie waren zeitlich genau erfasst, doch noch hatte niemand sie mit den Meldungen von außerhalb Tenebris verglichen.

Ceresta würde sie sich ansehen, wenn Ilyra wieder genug Kraft hatte, um sich über ihre Notizen zu beugen und die unleserlichen Zeichen zu verfluchen. Vielleicht würden sie

dann verstehen, weshalb die Anlage überhaupt noch arbeitete und was ihre Erbauer zu schützen versucht hatten.

An diesem Abend jedoch blieb Ceresta an Ilyras Bett. Als Ilyra im Halbschlaf ihre Hand fester hielt, beugte sie sich zu ihr und küsste sie vorsichtig auf die Stirn. Es gab Fragen, die warten konnten. Und es gab einen Menschen, der endlich wieder bei ihr war.

KAPITEL 26

Das Echo

Während Ilyra sich von ihrer Rettung erholte, erreichte die beschädigte Mantis den sechs Stunden entfernten Außenposten. Cal und Greez ließen den Steuerflügel sichern und die rechte Düse ersetzen; BD-1 prüfte jede Leitung, bevor Greez sie wieder freigab. Taren wertete die Messungen neu aus, behandelte die Linien aber nur als Beobachtungen und stimmte jeden nächsten Schritt mit der Besatzung ab. Erst nach einem Belastungstest der Lageregelung flog die Mantis zurück nach Tenebris. Sie war vor der Serrat zurück, doch Greez ließ die Wartungsklappen offen, bis auch die letzte Abweichung geprüft war.

Ilyra hatte festgestellt, dass Ceresta über erstaunlich viele Arten verfügte, jemanden daran zu hindern, sich zu übernehmen. Die offensichtlichste bestand darin, eine Hand auf die Tischplatte zu legen und so lange zu warten, bis Ilyra von selbst den Blick hob. Die wirkungsvollere war, gar nichts

zu sagen und stattdessen das Frühstück näher zu ihr zu schieben.

„Ich bin nicht aus Glas“, bemerkte Ilyra.

„Das weiß ich. Glas würde wenigstens nicht versuchen, mit einer frisch versorgten Schulter einen Werkzeugkoffer zu tragen.“

„Er war klein.“

„Er hatte Rollen. Du hast ihn angehoben.“

Ilyra betrachtete den Teller, den Ceresta ihr hingestellt hatte. Seit ihrer Rettung waren vier Tage vergangen. Die Schwellung an ihrer Schulter war zurückgegangen, doch wenn sie sich zu rasch bewegte, erinnerte ein scharfer Schmerz sie daran, wie nahe die alte Anlage daran gewesen war, ihr mehr als einen blauen Fleck zu hinterlassen. Sie hasste diese Erinnerung nicht so sehr wie den Umstand, dass Ceresta sie in ihrem Gesicht lesen konnte.

„Du hast übrigens selbst kaum geschlafen“, sagte sie.

Ceresta setzte sich endlich. „Ich habe geschlafen.“

„Du hast die halbe Nacht auf die Aufzeichnungen gestarrt.“

„Das zählt als sehr ruhige Tätigkeit.“

„Dann zählt mein Werkzeugkoffer als Bewegungstherapie.“

Ceresta lachte wider Willen. Es war ein gutes Geräusch. Ilyra hatte es in den Stunden nach ihrer Befreiung vermisst, obwohl Ceresta die ganze Zeit bei ihr gewesen war. Damals hatte sie die Angst noch zwischen den Zähnen festgehalten, als ließe sich verhindern, dass etwas Wirkliches daraus wurde, wenn man es nur nicht aussprach.

Ilyra schob ihren Teller ein Stück zur Seite und streckte die unverletzte Hand aus. Ceresta nahm sie, ohne nachzufragen.

„Ich gehe heute nicht nach unten“, sagte Ilyra. „Ich sitze an einem Tisch, lese Daten und lasse mir von dir sagen, dass ich zu langsam lese. Einverstanden?“

„Ich würde nie behaupten, dass du zu langsam liest.“

„Du denkst es sehr laut.“

„Einverstanden.“ Ceresta drückte ihre Finger. „Aber wenn du müde wirst, gehen wir.“

„Wir?“

„Ich habe den Eindruck, dass du mich sonst wieder überlistest.“

Ilyra lächelte. „Eine berechtigte Sorge.“

Als sie wenig später die Arbeitsräume der Weststation betraten, hatte Daron bereits einen zweiten Stuhl an Cerestas Platz gestellt. Auf dem Tisch lagen die gesicherten Aufzeichnungen der Rettung, sorgfältig beschriftet und nach Zeitabschnitten geordnet. Neben dem Projektor stand eine kleine Schale mit getrockneten Früchten.

„Von Garith“, erklärte Daron auf Ilyras Blick hin. „Er meinte, ihr würdet sonst vergessen, dass man zwischen zwei Berechnungen etwas essen kann.“

„Er sollte sich um seine Pumpen kümmern“, sagte Ceresta.

„Hat er. Und er hat gefragt, ob du endlich den Filter gewechselt hast, den er dir vor drei Wochen gegeben hat.“

Ceresta warf Ilyra einen kurzen Blick zu. „Verräter.“

„Ich habe kein Wort gesagt“, erwiderte Ilyra, obwohl sie deutlich zu zufrieden aussah.

Der Morgen hätte auf diese Weise weitergehen können, wäre nicht eine Nachricht eingetroffen, deren Absender Ceresta zunächst für einen Irrtum hielt. Sie kam über den gesicherten Kanal, den Seren vor dem Abflug der Mantis eingerichtet hatte, und trug die Kennung der Serrat.

Korda Venn erschien auf dem kleinen Projektionsfeld. Hinter ihm bewegte sich Sira durch die Brücke, während jemand außerhalb des Bildes etwas über eine widerspenstige Kühlleitung sagte.

„Weststation Tenebris“, begann Korda. „Hier spricht die Serrat. Unsere Reparaturen sind abgeschlossen. Zumindest alle, für die wir bezahlt haben. Wir bitten um Kontakt mit der zuständigen Sicherheitsstelle.“

Ceresta beugte sich vor. „Captain Venn. Wie geht es Ihrem Verletzten?“

„Er behauptet, ihm gehe es ausgezeichnet. Der Stationsarzt hat eine andere Meinung.“

„Der Stationsarzt hat mich seit zwei Tagen nicht gesehen“, rief Rusk aus dem Hintergrund.

„Das erklärt seine gute Laune“, murmelte Sira.

Korda schien erst jetzt zu bemerken, dass Ceresta nicht allein war. Sein Blick blieb einen Moment auf Ilyras bandagierter Schulter hängen. Er fragte nicht danach, und sie war ihm dafür dankbar.

„Wir melden uns am vereinbarten Treffpunkt“, sagte er. „Nicht näher. Wir wissen, dass Sie Gründe für Ihre Vorsicht haben.“

„Ich leite es weiter“, versprach Ceresta. „Und Captain? Es ist gut, wieder von Ihnen zu hören.“

Korda neigte den Kopf. „Gleichfalls.“

Die Verbindung erlosch. Daron hatte bereits den Sicherheitskanal geöffnet, noch bevor Ceresta etwas sagen konnte.

Seren nahm die Nachricht in einem provisorischen Besprechungsraum auf Tenebris entgegen. Die Mantis stand dort seit ihrer Rückkehr mit geöffneten Wartungsklappen auf dem Landefeld; Greez hatte den Ausdruck eines Mannes

angenommen, der persönlich beleidigt war, weil sein Schiff mehr Reparaturen benötigte als ursprünglich angenommen. BD-1 saß auf einer Arbeitsbank und gab gelegentlich ein ungeduldiges Piepen von sich, wenn Greez einen Sensor erneut prüfen ließ.

„Die Serrat ist am Treffpunkt", sagte Seren, nachdem sie Kordas Übermittlung angehört hatte. „Das bedeutet nicht, dass wir ihnen einfach eine Route in unsere Siedlungen schicken."

„Hat auch niemand vorgeschlagen", antwortete Taren. Er stand neben dem ausgebauten Navigationsmodul der Mantis und hielt einen kleinen Verbinder in der Hand. „Wir können ihnen einen kontrollierten Anflugkorridor geben. Mit wechselnden Markierungen und einer Eskorte auf dem letzten Abschnitt."

„Wenn der Korridor aufgezeichnet wird?"

„Dann zeigt er einen Weg, der ohne die Freigaben nicht wiederholbar ist. Die letzte Passage bleibt unter unserer Kontrolle."

Seren sah ihn an, bis er hinzufügte: „Und wir testen das vorher. Ich habe meine Lektion gelernt."

Greez hob den Kopf aus dem Wartungsschacht. „Eine Lektion wäre schön. Ich hätte gern noch ein paar mehr, bevor du wieder an meinen Navigationssystemen herumspielst."

„Es war unser Navigationssystem", sagte Taren.

„Als es kaputt war, war es meines."

Seren konnte ein Lächeln nicht ganz unterdrücken. Sie überprüfte die Freigaben mit der örtlichen Sicherheitsleitung und ließ die zuständigen Vertreter informieren. Kordas Crew hatte ihnen geholfen, als es leichter gewesen wäre, wegzusehen. Zugleich war ein Anflug auf Tenebris keine Gefälligkeit, die man im Vorübergehen gewährte. Erst

nachdem die Risiken benannt, die Kontrollen vereinbart und die Zuständigkeiten geklärt waren, ging die Erlaubnis hinaus.

Die Mantis würde vorerst nicht eskortieren. Ihre Steuerbordstabilisatoren waren wieder ausgerichtet, doch Greez bestand auf einem vollständigen Belastungstest, bevor er auch nur daran dachte, das Schiff durch eine unberechenbare Passage zu fliegen. Stattdessen übernahm ein örtliches Patrouillenschiff die Begleitung der Serrat. Taren und Seren verfolgten den Anflug von der Leitstelle aus.

„Du hättest sie auch abweisen können", sagte Taren leise, als der erste Positionspunkt auf dem Schirm erschien.

„Ja."

„Du hast es nicht getan."

„Vertrauen ist nicht dasselbe wie Sorglosigkeit." Seren verschränkte die Arme. „Sie haben sich an unsere Bedingungen gehalten. Jetzt sind wir an der Reihe."

Die Serrat kam am frühen Nachmittag durch die äußere Kontrollzone. Ihr Rumpf trug noch die Spuren des Angriffs, obwohl die Reparaturbleche an den schlimmsten Stellen frisch waren. Das Schiff wirkte neben den sauberen Linien der Patrouillenmaschinen ein wenig wie ein alter Lastenträger, der sich trotz aller Widrigkeiten weigerte, seine Arbeit aufzugeben.

Als die Rampe auf das Landefeld sank, trat Korda zuerst hinaus. Er blieb einen Augenblick stehen und betrachtete die Gebäude, die Wege und die Menschen, die ihrer Arbeit nachgingen. Sira erschien hinter ihm, sah auf die Sicherheitsposten an den Zufahrten und dann auf die niedrigen Hügel jenseits der Station.

„Eine ausgesprochen gründliche Einladung", stellte sie fest.

„Du wolltest doch wissen, wie ein Ort aussieht, an dem man nicht ohne Weiteres hineinkommt“, sagte Korda.

„Ich hatte gehofft, es gäbe wenigstens eine Begrüßungstafel.“

„Willkommen auf Tenebris“, sagte Seren, die mit Taren auf sie zukam. „Die Tafel ist noch in Arbeit.“

Sira betrachtete sie kurz und grinste. „Ich glaube, wir werden uns verstehen.“

Rusk folgte als Letzter. Er stützte sich nicht auf eine Krücke, obwohl er eine hätte benutzen sollen; das verriet der Blick, den Korda ihm zuwarf. Die Bewegung kostete ihn mehr Kraft, als er zugeben wollte, und er blieb stehen, sobald er die Rampe verlassen hatte.

„Sie haben medizinische Versorgung hier?“, fragte Korda, ohne ihn anzusehen.

„Ja“, antwortete Seren.

„Ich brauche keine“, sagte Rusk.

„Das war auch nicht die Frage“, erwiderte Sira.

Taren führte sie durch die ersten Kontrollen. Die drei gaben ihre tragbaren Waffen für die Dauer des Besuchs ab, erhielten eingeschränkte Zugangskennungen und wurden über die Bereiche informiert, die ohne Begleitung nicht betreten werden durften. Korda nahm jede Bedingung ruhig entgegen. Erst als sie die Station hinter sich ließen und den Blick auf die bewohnten Wege freibekamen, veränderte sich etwas in seinem Gesicht.

Kinder liefen zwischen zwei Gebäuden hindurch. Ein älterer Mann diskutierte mit einer Technikerin über einen Generator, während jemand unter der geschützten Wohnkuppel vor einem offenen Fenster Kräuter zum Trocknen aufhängte. Nichts daran war außergewöhnlich.

Gerade deshalb sah Korda länger hin, als Taren erwartet hatte.

„Sie haben hier tatsächlich angefangen, etwas aufzubauen“, sagte der Captain.

„Es ist nicht alles neu“, antwortete Taren. „Die Menschen bringen ihre Geschichte mit. Aber vieles entsteht gerade erst.“

„Und Sie lassen Fremde hinein.“

„Nicht jeden“, sagte Seren. „Und nicht ohne Fragen.“

Korda nickte. „Damit kann ich leben.“

Garith hatte die Einladung zum Abendessen ausgesprochen, noch bevor die Sicherheitsfreigabe vollständig bestätigt war. Nalea hatte daraufhin erklärt, dass eine Einladung für drei zusätzliche Personen zwar nett, aber nur dann praktisch sei, wenn Garith beim Vorbereiten half. Er hatte die Bemerkung zunächst als Scherz verstanden. Als er eine Stunde später Gemüse schnitt, war ihm klar geworden, dass sie es ernst gemeint hatte.

Kitena wollte alles über die Serrat wissen, vor allem, ob man auf einem Bergungsschiff tatsächlich Dinge fand, die seit Jahrhunderten niemand mehr gesehen hatte. Tylan dagegen hatte Rusk kaum begrüßt, bevor er fragte, wie viele Pumpen das Schiff besaß.

„Kommt darauf an, was du als Pumpe zählst“, antwortete Rusk und ließ sich vorsichtig auf einen Stuhl nieder.

„Alle, die pumpen.“

„Dann sehr viele.“

„Sind sie laut?“

„Die guten nicht. Die schlechten machen so viel Lärm, dass du sie auch dann findest, wenn du nicht nach ihnen suchst.“

Tylan sah seinen Vater an, als hätte Rusk soeben eine unumstößliche Wahrheit ausgesprochen. Garith hob beide Hände.

„Ich weiß. Ich habe ihm dasselbe gesagt."

„Du hast gesagt, dass ich nicht an die Pumpen darf", widersprach Tylan.

„Das war der andere Teil der Wahrheit."

Nalea stellte die letzten Schalen auf den Tisch und musterte Rusk, dessen Bewegung beim Hinsetzen ihr nicht entgangen war. „Wenn du etwas brauchst, sag es bitte. Hier muss niemand beweisen, dass er Schmerzen besonders gut verstecken kann."

Rusk öffnete den Mund, schloss ihn wieder und warf Sira einen Blick zu.

„Ich mag sie", sagte Sira.

Während des Essens erzählte Korda von einer Bergung, bei der sie einen vermeintlich wertvollen Maschinenkern geborgen hatten, der sich als riesiger, vollkommen unbrauchbarer Heizkörper erwiesen hatte. Kitena lachte so laut, dass Tylan unbedingt wissen wollte, was ein Heizkörper überhaupt sei. Sira erklärte es ihm mit einer derart übertriebenen Beschreibung, dass selbst Korda die Geschichte nicht wiedererkannte.

Irgendwann wurde es ruhiger. Nalea fragte Korda, wie lange die Serrat gewöhnlich unterwegs sei. Er antwortete zunächst mit einer Zahl, dann nach kurzem Zögern: „Lange genug, dass wir irgendwann aufgehört haben, unsere Aufenthalte nach Tagen zu zählen."

„Und wohin geht ihr, wenn ihr einmal nicht unterwegs sein wollt?"

Korda betrachtete die Schale vor sich. „Bisher hatten wir dafür keinen festen Ort."

Nalea stellte keine weitere Frage. Sie schob ihm nur das Brot näher, als wäre die Antwort fürs Erste ausreichend.

Später, als die Kinder ihre Gäste dazu überredet hatten, ihnen die Außenseite der Serrat zu zeigen, blieb Sira einen Moment bei Nalea zurück.

„Sie tun das oft?“, fragte sie. „Menschen einladen, die Sie kaum kennen?“

„Nicht ständig. Sonst würde Garith nie mit dem Schneiden fertig.“

Sira lachte. Dann wurde ihr Blick ernster. „Korda ist gut darin, uns von einem Ort zum nächsten zu bringen. Aber ich glaube, er hat vergessen, wie man irgendwo bleibt.“

Nalea sah zur Tür, durch die der Captain gerade Tylan hinterherging. „Vielleicht muss man sich daran wieder gewöhnen.“

Sira nickte langsam. „Vielleicht.“

Am nächsten Morgen lag die Serrat bereits wieder im Mittelpunkt der Gespräche, allerdings aus einem anderen Grund. Korda hatte zugestimmt, die Sensorprotokolle ihrer Begegnung mit der unbekannten Angreifermaschine zur Verfügung zu stellen. Sira brachte die Daten persönlich in die Weststation. Rusk blieb auf ausdrückliche Empfehlung der örtlichen Mediziner für eine weitere Untersuchung zurück, was er als erstaunlich organisierte Verschwörung bezeichnete.

Ceresta begrüßte Sira mit einer Tasse warmen Kräuteraufgusses, den diese erst misstrauisch betrachtete und dann überraschend gut fand. Ilyra saß am Auswertungstisch, die verletzte Schulter abgestützt. Daron hatte drei unabhängige Zeitquellen vorbereitet; Garith war mit den Messungen aus T-6 gekommen. BD-1 saß neben einer tragbaren Konsole, die Taren aus der Mantis gebracht hatte.

„Wir suchen keine Geschichte, die zu unseren Daten passt“, sagte Ceresta, bevor sie begannen. „Wir suchen eine Erklärung, die auch dann noch stimmt, wenn wir die unbequemen Daten dazunehmen.“

„Eine ungewohnte Methode“, meinte Sira. „Bei uns fangen manche Kunden mit der Geschichte an und verlangen anschließend die passenden Zahlen.“

„Dann werden wir uns gut verstehen“, sagte Ilyra.

Die ersten Stunden waren ernüchternd. Die Uhren der verschiedenen Schiffe hatten sich unterschiedlich verhalten, und die alten Aufzeichnungen aus T-6 verwendeten keine Zeiteinheit, die sich unmittelbar mit den heutigen Messungen vergleichen ließ. Garith wollte zunächst die Rohwerte übereinanderlegen, doch Ilyra hielt ihn auf.

„Wenn wir das tun, sehen wir nur, was wir ohnehin erwarten“, sagte sie. „Die Reihenfolge stimmt vielleicht, aber nicht die Abstände.“

Sie zog eine der Aufzeichnungen aus dem Archiv ihrer Großmutter heran. Bei der früheren Untersuchung hatten die Zeichen auf den Datenplatten ihre Verbindung zu T-6 eindeutig belegt; jetzt zeigte sich, dass eine scheinbar nebensächliche Spalte kein Inhaltsverzeichnis war, sondern eine Reihe von Referenzimpulsen. Die graue Scheibe, die Ceresta bei der Rettung verwendet hatte, hatte genau solche Impulse während des Wartungszustands erzeugt.

„Das sind keine Uhrzeiten“, erklärte Ilyra. „Das sind Abstände zwischen zwei Zuständen. Sie messen nicht, wann etwas passiert, sondern wie weit zwei Vorgänge auseinanderliegen.“

Ceresta beugte sich näher. „Und deshalb sieht es aus, als hätte die Anlage auf ein Ereignis reagiert, das erst später stattgefunden hat.“

„Weil wir die falsche Frage stellen“, sagte Ilyra.

Daron änderte die Darstellung. Statt einer einzigen Zeitachse erschienen mehrere Linien, die sich an bestimmten Punkten annäherten. BD-1 gab einen aufgeregten Laut von sich, als zwei der Kurven beinahe deckungsgleich wurden.

„Langsam“, warnte Taren. Er hatte die Hände auf den Tisch gestützt und betrachtete die Darstellung mit jener Konzentration, die Seren seit seiner Rückkehr häufiger an ihm beobachtete. „Beim letzten Mal war ich mir auch sicher, ein Muster erkannt zu haben.“

„Du hattest eines erkannt“, sagte Seren. „Du hast nur zu früh entschieden, was es bedeutet.“

Taren sah sie an. „Danke für die Erinnerung.“

„Jederzeit.“

Sira legte die Sensorwerte der Serrat daneben. Die Aufzeichnungen des Angriffs enthielten eine kurze Störung, die sie bislang für einen Schaden am Messgerät gehalten hatte. Korda hatte den Fehler nicht löschen lassen, weil er nach dem Angriff keine Daten verlieren wollte. Jetzt zeigte sich, dass die Störung dieselbe innere Folge besaß wie ein Signal aus T-6.

Garith runzelte die Stirn. „Das erklärt noch nicht, weshalb die Anlage reagiert hat.“

„Nein“, antwortete Ceresta. „Aber es erklärt, weshalb wir ihre Reaktion nicht nur hier suchen dürfen.“

Sie ließen die übrigen Messungen hinzuschalten: die alten Ausschläge an der Weststation, den Zeitpunkt des Zwischenfalls, bei dem Tylan verletzt worden war, die ungewöhnliche Belastung während der späteren Arbeiten an T-6 und die Navigationsabweichungen, die Taren auf der Mantis erlebt hatte. Nicht jede Kurve passte. Zwei Messreihen mussten verworfen werden, weil ihre Geräte

nachweislich falsch kalibriert gewesen waren. Gerade dadurch wurde das verbleibende Bild deutlicher.

Die Ereignisse waren nicht identisch. Aber sie trugen dieselbe Signatur, wie verschiedene Instrumente, die auf einen einzigen, weit entfernten Schlag antworteten.

„Ein Echo“, sagte Daron schließlich.

Niemand widersprach ihm. Der Begriff war ungenau, aber er traf etwas, das sie in den Daten wiederfanden: T-6 hatte nicht wahllos gearbeitet. Die Anlage hatte auf eine Veränderung reagiert, die sich an mehreren Orten gezeigt hatte. Sie war Teil eines größeren Zusammenhangs, dessen Ausmaß noch niemand überblickte.

„Das bedeutet nicht, dass Tylan irgendetwas ausgelöst hat“, sagte Garith nach einer Weile. Seine Stimme klang fester, als es nötig gewesen wäre.

„Nein“, bestätigte Ceresta sofort. „Sein Unfall und die Reaktion der Anlage lagen zeitlich beieinander. Das macht ihn nicht zur Ursache.“

Garith atmete langsam aus. Ilyra bemerkte, wie Ceresta den Blick kurz zu ihm wandte und dann bewusst wieder auf die Daten richtete. Sie musste ihm nicht erklären, was er als Vater in dieser Unterscheidung hörte.

Am Nachmittag holten sie Cal und Merrin hinzu. Greez kam ebenfalls, weil Taren ihm versprochen hatte, keine Route zu entwerfen, ohne dass der Pilot sie gesehen hatte. Korda setzte sich neben Sira, die ihm leise erklärte, weshalb ein vermeintlicher Sensorfehler nun der wichtigste Teil ihrer Aufzeichnungen war.

Die Darstellung, die Taren aufbaute, zeigte keine bekannte Sternenstraße. Sie zeigte eine Folge räumlicher Übergänge, deren Abstände sich nur dann sinnvoll lesen ließen, wenn man die Verschiebungen zwischen den Messungen

berücksichtigte. Taren hatte zuerst versucht, sie wie Koordinaten zu behandeln. Diesmal legte er den Versuch offen auf den Tisch und erklärte ebenso offen, weshalb er ihn verworfen hatte.

„Es ist eher eine Richtung, die nur unter bestimmten Bedingungen existiert“, sagte er. „Wenn wir an der falschen Stelle beginnen, landen wir nicht einfach daneben. Wir bekommen womöglich überhaupt keinen Durchgang.“

„Das klingt ausgesprochen beruhigend“, bemerkte Greez.

„Ich sage nicht, dass wir morgen blind hineinfliegen.“

„Gut. Dann haben wir schon mal einen Fortschritt.“

Korda betrachtete die Daten. „Die Serrat hat eine stabile Ortung für kurze Abschnitte. Nicht elegant, aber zuverlässig. Wenn wir die Passage in Etappen vermessen, könnten wir jeweils zurückkehren, bevor die nächste Verschiebung einsetzt.“

„Und wenn sie schneller einsetzt?“, fragte Seren.

„Dann brauchen wir einen zweiten Beobachtungspunkt außerhalb des betroffenen Bereichs“, antwortete Sira. „Einen, der nicht dieselbe Störung abbekommt.“

BD-1 piepte. Taren lächelte. „Er bietet sich an.“

„Er bietet sich immer an“, sagte Greez. „Manchmal sogar für Dinge, bei denen er gar nicht weiß, worum es geht.“

BD-1 richtete sich empört auf.

Merrin hatte bisher geschwiegen. Sie stand etwas abseits und betrachtete nicht die räumlichen Linien, sondern die Art, wie sie sich an zwei Stellen umeinanderlegten.

„Ihr behandelt diese Unterbrechung wie einen Fehler“, sagte sie schließlich.

Ilyra sah auf. „Weil dort Daten fehlen.“

„Vielleicht. Aber die beiden Teile beginnen auf dieselbe Weise und enden nicht dort, wo man es erwarten würde.“

Merrin suchte einen Moment nach Worten. „Manchmal erzählen Menschen eine Geschichte nicht in der Reihenfolge, in der etwas geschah, sondern in der Reihenfolge, in der man es begreifen soll. Ich weiß nicht, ob das hier zutrifft. Ich würde die Lücke nur noch nicht schließen."

Ceresta betrachtete die Stelle erneut. „Das ist eine gute Warnung."

„Mehr ist es noch nicht", sagte Merrin.

Ilyra speicherte die unveränderte Darstellung. „Dann bleibt sie offen."

Taren sah zu Seren. Es war ein kleiner Fortschritt, keine Offenbarung. Aber gerade deshalb fühlte er sich anders an als sein früherer Versuch, einen Weg allein aus einer Ahnung heraus festzulegen. Hier hatten sie einander widersprochen, Messungen verworfen und am Ende etwas behalten, das einer Prüfung standhielt.

Die Entscheidung über eine Expedition fiel nicht sofort. Seren bestand auf einer vollständigen Risikoabschätzung, und Korda verlangte Zeit, die Serrat für einen weiteren Flug vorzubereiten. Greez wollte die Mantis zunächst ohne Besatzung unter Belastung testen. Taren schlug vor, die erste Passage mit beiden Schiffen zu planen, jedoch nur eines in den unbekannten Abschnitt zu schicken, während das andere als unabhängiger Beobachter zurückblieb. Welche Besatzung welche Aufgabe übernehmen würde, wollten sie erst nach den Tests entscheiden.

„Und ich?", fragte Ilyra, als die anderen bereits ihre Geräte zusammenpackten.

Ceresta hob den Kopf, sagte aber nichts.

„Ich weiß, was du sagen möchtest", fuhr Ilyra fort. „Und ich weiß auch, dass meine Schulter noch nicht mit meiner

Ungeduld mithalten kann. Aber ich will an der Auswertung beteiligt bleiben."

„Das sollst du", sagte Seren. „Wir brauchen hier jemanden, der die alten Referenzen versteht. Wenn sich die Werte unterwegs verändern, müssen wir sie mit den Originaldaten vergleichen können."

Ilyra nickte. Erst danach sah sie Ceresta an. „Siehst du? Ich bleibe freiwillig."

„Ich werde mir den Tag merken", erwiderte Ceresta.

Als sie später allein waren, ging Ilyra langsamer als am Morgen. Ceresta passte ihr Tempo an, ohne es zu kommentieren. Erst vor der Tür ihrer Unterkunft blieb Ilyra stehen.

„Ich wollte heute beweisen, dass ich wieder alles kann", gab sie zu.

„Ich weiß."

„Das war dumm."

„Nicht dumm. Nur etwas zu früh."

Ilyra lehnte sich vorsichtig an sie. „Und du wolltest beweisen, dass du mich vor allem schützen kannst."

Ceresta brauchte einen Moment, bevor sie antwortete. „Ja."

„Das kannst du nicht."

„Ich weiß." Sie legte die Stirn an Ilyras. „Es fällt mir schwerer, als ich gedacht hätte."

Sie standen noch eine Weile so, bis die Geräusche der Station hinter ihnen leiser wurden. Dann nahm Ceresta ihre Hand und führte sie hinein, wo sie die restlichen Aufzeichnungen für diesen Abend unangesehen liegen ließen.

Auf dem Landefeld der Mantis hatte Greez inzwischen die letzten Prüfwerte ausgedruckt. Er hielt das Blatt gegen das

Licht, als könne er auf diese Weise eine verborgene Schwachstelle entdecken. Cal wartete geduldig neben ihm, während Merrin an einer Kiste lehnte und das Treiben beobachtete.

„Und?“, fragte Cal.

„Die Stabilisatoren halten. Der Antrieb hält. Sogar Tarens wunderbare Navigationsänderungen sind wieder da, wo sie hingehören.“ Greez faltete das Blatt zusammen. „Ich sage nicht, dass mir diese Route gefällt. Ich sage nur, dass mein Schiff wieder fliegen kann.“

„Das ist mehr, als wir gestern wussten“, sagte Cal.

Merrin trat neben ihn. „Du freust dich darauf.“

„Auf den Flug?“

„Auf das, was dahinter sein könnte.“

Cal dachte kurz nach. „Ja. Und ich bin vorsichtig genug, es mir nicht zu leicht vorzustellen.“

„Das klingt beinahe vernünftig.“

„Ich lerne von den Besten.“

Sie lächelte, und er nahm ihre Hand. Eine Zeit lang sahen sie den Technikern zu, die ihre Werkzeuge einpackten. Dann sagte Merrin: „Die Lücke in den Aufzeichnungen beschäftigt mich.“

„Weil sie dich an etwas erinnert?“

„Vielleicht. Oder weil ich weiß, wie leicht wir Fremdes mit unseren eigenen Erinnerungen verwechseln.“ Sie sah zu ihm. „Wenn wir dort jemandem begegnen, möchte ich zuerst zuhören.“

Cal drückte ihre Hand. „Dann hören wir zu.“

Taren fand Seren später auf einer niedrigen Terrasse oberhalb des Landefelds. Von dort konnte man die Lichter der Siedlung sehen und weiter draußen die Wege, auf denen noch immer Menschen zwischen den Gebäuden unterwegs

waren. Sie hatte ihren Sicherheitsbericht bereits abgeschickt und betrachtete nun die langsam dunkler werdende Landschaft.

„Du bist still“, sagte er.

„Ich genieße den seltenen Zustand, dass niemand etwas von mir will.“

„Dann sollte ich vielleicht wieder gehen.“

„Das wäre übertrieben.“

Er stellte sich neben sie. Eine Weile sprachen sie nicht. Unten öffnete sich eine Tür, und Gelächter drang für einen Moment hinaus. Taren dachte an Korda und seine Crew, die an diesem Abend zum ersten Mal nicht in ihrem Schiff schliefen. An Gariths Familie, die drei Fremden Platz am Tisch gemacht hatte. An Ceresta, die nach allem, was geschehen war, wieder über etwas Alltägliches lachen konnte.

„Ich habe Angst, denselben Fehler noch einmal zu machen“, sagte er schließlich.

Seren sah ihn an. „Das ist nicht das Schlechteste, was dir passieren kann.“

„Du hast eine seltsame Art, mich zu beruhigen.“

„Du musst nicht frei von Angst sein, um gute Entscheidungen zu treffen. Du musst nur aufhören, sie allein treffen zu wollen.“

Er ließ ihre Worte einen Moment wirken. „Ich glaube, das bekomme ich hin.“

„Gut. Denn ich habe nicht vor, dir jedes Mal hinterherzufliegen, wenn du eine Abkürzung findest.“

„Nicht jedes Mal?“

„Taren.“

Er lachte, zog sie vorsichtig an sich und küsste sie. Als sie sich wieder voneinander lösten, blieb Seren mit der Stirn an

seiner Schulter stehen. Sie hatten schon oft vor einem Aufbruch so dagestanden, und doch war es diesmal anders. Hinter ihnen lag ein Ort, an dem Menschen begonnen hatten, Wurzeln zu schlagen. Vor ihnen wartete ein Weg, dessen Ziel noch niemand kannte.

„Morgen entscheiden wir, wer fliegt“, sagte Seren.

„Und heute?“

„Heute bleiben wir noch hier.“

Taren schloss die Arme fester um sie. Unterhalb der Terrasse gingen nach und nach die Lichter in den Werkstätten aus. Auf der Serrat führte Korda noch ein letztes Gespräch mit seiner Crew, bevor er zum ersten Mal seit Langem die Brücke verließ, ohne für die Nacht einen Kurs setzen zu müssen. In der Weststation ruhten die gesicherten Daten, bereit für die nächste Prüfung.

Niemand wusste, wohin das Muster führte. Aber sie hatten aufgehört, jeder für sich danach zu suchen. Und vielleicht war das der erste wirkliche Schritt auf einem Weg, der lange verloren gewesen war.

KAPITEL 27

Jenseits des bekannten Weges

Greez hatte die linke Tragfläche der Mantis am Morgen bereits zum dritten Mal überprüft, als Cal ihn auf dem Landefeld fand. Die Wartungsklappen waren geschlossen, die neuen Verbindungen sauber versiegelt, und auf dem Boden lagen keine Werkzeuge mehr, die darauf hindeuteten, dass noch etwas zu erledigen war. Trotzdem stand der Pilot mit verschränkten Armen vor seinem Schiff und betrachtete eine Stelle, an der Cal beim besten Willen nichts Ungewöhnliches entdecken konnte.

„Wenn du lange genug hinsiehst, wird sie nicht von allein schöner“, bemerkte Cal.

„Sie soll auch nicht schöner werden. Sie soll fliegen, ohne dass mir unterwegs wieder jemand erklärt, eine unmögliche Kursabweichung sei wahrscheinlich harmlos.“ Greez klopfte mit zwei Fingern gegen die reparierte Verkleidung und wandte sich erst dann zu ihm um. „Ich habe ihr alles gegeben, was sie braucht. Den Rest müsst ihr diesmal mitbringen: Geduld, vernünftige Entscheidungen und die Bereitschaft, umzudrehen, wenn etwas nicht stimmt.“

Cal lächelte. „Du weißt, dass Taren dich hören kann, wenn du ihm das direkt sagst?“

„Natürlich weiß ich das. Ich übe nur noch, damit es eindrucksvoll genug klingt."

Auf dem benachbarten Landefeld war die Serrat bereits startklar. Rusk Talven trug einen Werkzeugkoffer die Rampe hinauf, wobei er den verletzten Arm so geschickt schonte, dass es beinahe unauffällig wirkte. Sira nahm ihm den Koffer trotzdem ab, ohne ihre Unterhaltung über die letzten Sensortests zu unterbrechen. Rusk sah ihr empört hinterher, bekam von Korda jedoch lediglich den Hinweis, dass er sich seine Beschwerden für die nächste Wartung aufsparen könne. Die drei waren seit ihrer Ankunft auf Tenebris merklich entspannter geworden, auch wenn Korda noch immer so auf die offenen Tore des Hangars blickte, als müsse er sich vergewissern, dass er tatsächlich wieder hinausfliegen durfte.

Taren kam mit Seren vom Verbindungsgang herüber. Sie hatten den Morgen bei Daron verbracht, um die Sicherheitsabsprachen ein letztes Mal durchzugehen, und Taren trug noch immer das Datenpad mit den freigegebenen Messreihen bei sich. Dass er es unterwegs mehrfach geöffnet hatte, entging Seren nicht.

„Wenn du jetzt schon anfängst, die Zahlen auswendig zu lernen, wird Greez dich spätestens nach der ersten Stunde aus dem Cockpit werfen", sagte sie.

„Ich überprüfe nur, ob Ilyras letzte Korrektur angekommen ist."

„Die ist angekommen. Ich war dabei, als du es bestätigt hast." Sie nahm ihm das Pad nicht weg, sondern wartete, bis er es selbst ausschaltete. „Du hast alles vorbereitet, was sich vorbereiten lässt. Den Rest müssen wir gemeinsam herausfinden."

Vor der Rampe der Mantis warteten Ceresta und Ilyra. Letztere trug keinen schweren Verband mehr, doch sie hielt die verletzte Schulter vorsichtig und ließ sich diesmal ohne Protest von Ceresta einen Platz auf einer niedrigen Kiste anbieten. Die Tage seit ihrer Rettung hatten ihr etwas Farbe zurückgegeben, nicht aber die Geduld, die ihre Genesung verlangte.

„Die Zeitmarken sind abgeglichen“, erklärte sie Taren, sobald er bei ihnen war. „Wenn sich das Echo erneut zeigt, müsst ihr nicht drei verschiedene Borduhren gegeneinander aufrechnen. Die Rohdaten bleiben trotzdem erhalten. Bitte lasst niemanden auf die Idee kommen, die Aussetzer einfach wegzufiltern.“

„Das sage ich seit gestern“, bemerkte Merrin, die mit Cal hinzugetreten war.

„Und ich bin froh, dass wenigstens eine von uns damit durchgedrungen ist.“ Ilyra deutete mit dem gesunden Arm auf Ceresta. „Hier versucht man nämlich inzwischen, meine Arbeitszeit in Mahlzeiten und Schlafstunden zu unterteilen.“

„Ein ausgesprochen fortschrittliches Verfahren“, sagte Ceresta. „Wenn es sich bewährt, schlage ich es für die gesamte Werkstatt vor.“

Ilyra wollte etwas erwidern, doch Ceresta beugte sich zu ihr und küsste sie auf die Schläfe. Danach fiel ihr der Widerspruch offenbar schwerer, was sie mit einem missbilligenden Blick quittierte. Taren versprach, die Verbindung zur Weststation auch dann zu nutzen, wenn sie nichts fanden, und Daron wiederholte noch einmal die Bedingung, keine Koordinaten von Tenebris über offene Kanäle zu senden. Korda hörte aufmerksam zu, bevor er bestätigte, dass auch die Serrat sich daran halten würde.

Als die beiden Schiffe schließlich abhoben, stand Taren neben Seren am Fenster. Unter ihnen wurde Nerava zu einer Ansammlung heller Flächen zwischen den dunklen Hügeln, und für einen Augenblick dachte er an die Menschen, die dort ihren gewöhnlichen Aufgaben nachgingen. Garith würde längst wieder in einer Werkstatt verschwunden sein, Nalea vermutlich versuchen, Tylan davon abzuhalten, seine Genesung als Freibrief für neue Entdeckungsreisen zu verstehen. Der Gedanke brachte ihn zum Lächeln. Noch vor nicht allzu langer Zeit hätte er einen Aufbruch vor allem als Anfang eines neuen Weges empfunden. Jetzt wusste er, dass es einen Ort gab, an den er zurückkehren wollte.

Seren schob ihre Hand in seine. „Du musst nicht die ganze Zeit aus dem Fenster sehen. Tenebris läuft uns nicht weg."

„Ich weiß." Er drückte ihre Finger. „Ich wollte es mir nur merken."

⁂

Die ersten Stunden verliefen ruhiger, als Greez erwartet hatte, was ihn allerdings nicht davon abhielt, jede Kurskorrektur mit einem misstrauischen Blick auf Taren zu begleiten. Auf der Serrat saßen Sira und Korda über den gleichen Messungen, während Rusk die Verbindung zwischen den Schiffen überwachte. Sie hatten beschlossen, die Daten unabhängig auszuwerten und erst danach zu vergleichen. Nach dem beschädigten Flug der Mantis wollte niemand mehr riskieren, dass sich eine einzige überzeugend klingende Vermutung unbemerkt in einen Befehl verwandelte.

Taren hatte die Aufzeichnungen von T-6, der Weststation und der beiden Schiffe nebeneinandergelegt. Die wiederkehrende Störung ließ sich inzwischen eindeutig nachweisen, doch je länger er sie betrachtete, desto weniger

glaubte er an einen festen Zielpunkt. Die Abweichungen wanderten mit den Messzeiten. Was wie ein Ort ausgesehen hatte, erwies sich eher als ein Zustand des Raums, der nur in bestimmten Abständen auftrat.

„Wenn ich das richtig verstehe“, sagte Greez, nachdem Taren ihm die neue Berechnung gezeigt hatte, „fliegen wir also nicht zu einer Stelle, sondern warten darauf, dass eine Stelle für uns erreichbar wird.“

„Ungefähr. Ich würde nur nicht behaupten, dass wir schon wissen, warum.“

„Das ist ein bemerkenswert vernünftiger Satz. Darf ich ihn für spätere Gelegenheiten speichern?“

Taren nahm den Spott hin. Er hatte selbst noch gut in Erinnerung, wie teuer ihn seine Gewissheit beim letzten Versuch zu stehen gekommen war. Diesmal bat er Sira, seine Rechnung zu widerlegen, wenn sie konnte. Sie versuchte es gründlich und meldete sich nach einer Weile mit einem Ergebnis, das ihn zugleich beruhigte und beunruhigte: Ihr Modell beschrieb dasselbe Zeitfenster, obwohl sie von anderen Ausgangswerten ausgegangen war.

„Die Übereinstimmung ist zu gut für Zufall“, erklärte sie über die Verbindung. „Aber ich würde keinem der beiden Modelle ein Schiff anvertrauen, bevor wir wissen, was mit der fehlenden Messstrecke passiert.“

Merrin hatte bis dahin schweigend zugehört. Sie verstand genug von den Anzeigen, um den Verlauf zu verfolgen, und wusste zugleich, dass eine weitere technische Vermutung von ihr kaum hilfreich wäre. Dennoch beschäftigte sie die Lücke, über die sie schon am Vorabend gesprochen hatten.

„Ihr nennt diese Stelle immer fehlend“, sagte sie schließlich. „Dabei erscheint sie jedes Mal an derselben Stelle

im Ablauf. Vielleicht versucht ihr etwas zu ergänzen, das absichtlich offen bleibt."

Greez drehte den Kopf. „Absichtlich von wem?"

„Das weiß ich nicht. Aber eine Pause kann Teil einer Antwort sein. Wenn man sie übergeht, hört man etwas anderes als das, was gesagt wurde."

Cal betrachtete die Linie auf dem Bildschirm und sah dann zu Taren. „Wir könnten die Sonde schicken, ohne den Abschnitt zu korrigieren. Das kostet uns Zeit, aber noch keinen Flügel."

„Ich wäre für diese Reihenfolge", sagte Greez.

Rusk hatte vor dem Abflug eine kleine passive Sonde vorbereitet, die weder einen starken Antrieb noch auffällige Signale besaß. Als sie ausgesetzt wurde, hielt die Serrat die Position, während die Mantis die Messungen aufzeichnete. Zweimal verschwand das Signal für einen Sekundenbruchteil; beim dritten Durchgang tauchte die Sonde seitlich versetzt wieder auf, ohne dass ihre Beschleunigungswerte eine entsprechende Bewegung erklärten.

Taren ließ beide Berechnungen erneut laufen. Die Verschiebung begann nicht trotz der Lücke, sondern genau mit ihr. Als er die automatische Glättung abschaltete, ergab sich ein schmaler Korridor, dessen Grenzen langsam über die Anzeige wanderten. Sie konnten ihn erreichen, wenn sie sich rechtzeitig ausrichteten, mussten aber jederzeit bereit sein, den Versuch abzubrechen.

„Ich möchte beide Schiffe auf Abstand halten", sagte Taren und erläuterte seine vorgeschlagene Geschwindigkeit, bevor Greez danach fragen musste. „Kein Ausgleich durch zusätzliche Schubleistung, falls die Anzeigen

auseinanderlaufen. Sobald eine Besatzung den Kontakt verliert, kehren wir gemeinsam um."

Korda bestätigte den Plan erst, nachdem Sira und Rusk ihre Einwände vorgebracht hatten. Greez tat dasselbe, allerdings mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass er diese Art von Beratung auch künftig beibehalten wolle. Seren stand neben Tarens Sitz, während die letzten Werte eingingen, und sah, wie er jede Rückfrage beantwortete, ohne sich angegriffen zu fühlen. Sie sagte nichts dazu; als er zu ihr aufblickte, erwiderte sie seinen Blick mit einem kleinen Lächeln.

Der Übergang war weniger eindrucksvoll, als Taren befürchtet hatte. Für einige Sekunden schien sich der Raum vor den Fenstern zu verändern, ohne dass die Sterne ihre gewohnte Bewegung fortsetzten. BD-1 gab einen fragenden Ton von sich, und Greez hielt die Hände so ruhig auf den Kontrollen, als könne jede überflüssige Bewegung den schmalen Korridor erschüttern. Dann stabilisierten sich die Anzeigen, die Sonde meldete sich wieder, und vor ihnen lag eine Welt, die auf keiner ihrer Karten verzeichnet war.

⁂

Zuerst sah Taren nur Wolken über einem dunkelblauen Meer. Erst als die Mantis ihre Position korrigierte, wurden die Umrisse langer Küsten und ausgedehnter Landmassen sichtbar. Helle Siedlungen zogen sich an Buchten entlang, dazwischen lagen grüne Ebenen und Gebirge, deren Gipfel im Dunst verschwanden. Weiter oberhalb der Atmosphäre bewegten sich kleine Verkehrssignaturen auf regelmäßigen Bahnen. Wer immer hier lebte, hatte längst eine Zivilisation aufgebaut, die nicht auf ihre Entdeckung gewartet hatte.

„Ich hätte mit einer verlassenen Anlage gerechnet", gab Cal zu, während er sich neben Merrin ans Fenster stellte.

„Weil wir nur die alte Anlage kannten“, erwiderte sie. „Dort unten gibt es Menschen, die heute Morgen vermutlich aufgestanden sind, ohne an irgendein Echo zu denken.“

Greez vergrößerte eine der Küstensiedlungen. Zwischen hellen Gebäuden verliefen Wasserstraßen, und mehrere größere Fahrzeuge glitten über eine Bucht. „Dann sollten wir uns benehmen wie Gäste, die unangekündigt kommen. Und Gäste parken ihr Schiff nicht mitten im Wohnzimmer.“

Sie hielten sich außerhalb der erkennbaren Anflugbahnen und sendeten ein einfaches Kontaktzeichen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Drei kleine Flugkörper lösten sich aus dem Verkehr über der Küste und näherten sich in einer offenen Formation, die zunächst weder freundlich noch feindselig wirkte. Als eines der Fahrzeuge unter die Mantis sank und das zweite oberhalb der Serrat blieb, deutete der Navigationsrechner eine Folge kurzer Signale als Aufforderung, die Position zu verändern.

Greez wollte vorsorglich die Schutzschilde verstärken. Seren hatte bereits die Abstände zu den fremden Fahrzeugen geprüft und sah keinen unmittelbaren Angriff, doch auch sie konnte die Absicht hinter der ungewöhnlichen Formation nicht erkennen. Merrin trat näher an die Scheibe, weil ihr etwas an den Bewegungen auffiel, das in keiner der Anzeigen auftauchte.

„Warte mit den Schilden“, bat sie. „Das untere Fahrzeug wiederholt dieselbe Bewegung, bevor es sendet. Es lässt uns Platz, obwohl es leicht näherkommen könnte.“

„Vielleicht erwartet es, dass wir in diesen Platz hineinfliegen“, wandte Greez ein.

„Möglich. Aber dann würde es nicht jedes Mal zurückweichen, sobald wir uns bewegen. Seht euch an, wie viel Raum sie zwischen uns lassen.“ Merrin überlegte, wie sie

den Gedanken erklären konnte, ohne mehr Gewissheit vorzutäuschen, als sie besaß. „Bei meinem Volk gab es Begegnungen, bei denen man zuerst zeigen musste, dass man dem anderen nicht den Weg versperren wollte. Wer eine Waffe zog, um sich sicherer zu fühlen, hatte damit schon eine Antwort gegeben, bevor überhaupt gesprochen wurde. Vielleicht ist es hier ähnlich."

Cal beobachtete die fremden Schiffe erneut. „Dann könnten unsere Schilde wie eine Drohung wirken."

„Oder wie eine Weigerung, ihnen zu vertrauen", ergänzte Seren. Sie sah zu Taren. „Wir haben genug Abstand, um abzubrechen. Ich würde ihren Vorschlag prüfen, bevor wir unsere Formation verändern."

Taren übermittelte Korda die Beobachtung und bat Sira, lediglich die wiederkehrende Signalsequenz zu spiegeln. Die Mantis hielt ihre Position, die Serrat blieb auf Abstand. Eine lange Minute verging, während der Greez den Blick nicht von den Anzeigen nahm. Dann stieg das untere Fahrzeug langsam auf die Höhe der anderen, und die Formation öffnete sich zu einem breiten Korridor. Das neue Signal enthielt räumliche Angaben, die sich erstmals mit den Bewegungen der Fremden deckten.

„Das hätte auch anders ausgehen können", murmelte Greez, während er die neue Route prüfte.

„Ja", sagte Merrin. Sie sah noch immer zu den drei Fahrzeugen hinaus. „Darum sollten wir nicht vergessen, wie sie uns die Antwort gegeben haben."

Der Korridor führte zunächst in eine hohe Umlaufbahn, wo sie längere Bildfolgen austauschten. Es dauerte, bis beide Seiten begriffen, dass die Besucher lediglich mit vier Personen hinunterfliegen und danach zu ihren Schiffen zurückkehren wollten. Korda blieb mit Sira und Rusk bei der

Serrat, Greez übernahm die Mantis, und schließlich erhielt ein kleines Beiboot mit Taren, Seren, Cal und Merrin die Freigabe für eine Plattform außerhalb der dicht besiedelten Küstengebiete.

Während des Sinkflugs veränderte sich die Landschaft unter ihnen. Dunkle Wälder gingen in terrassierte Felder über, breite Wasserläufe verzweigten sich zwischen Gebäuden auf hohen Fundamenten, und über den Straßen spannten sich geschwungene Brücken. Taren entdeckte Plätze, auf denen sich Gruppen versammelt hatten, sowie kleine Fahrzeuge, die an den Rändern der Wasserbecken hielten. Die Formen waren fremd, doch die Bewegungen hatten etwas Vertrautes: Lieferungen wurden entgegengenommen, Wege freigehalten, Menschen warteten aufeinander.

„Es sieht friedlich aus“, sagte Cal.

„Es sieht nach einem Ort aus, an dem man lebt“, antwortete Seren. „Das ist nicht dasselbe. Aber es ist ein guter Anfang.“

⁂

Die Plattform lag am Rand einer größeren Siedlung. Als sie das Beiboot verließen, schlug ihnen warme Luft entgegen, die nach Wasser, feuchtem Stein und einer süßlich duftenden Pflanze roch. Hinter einer halb offenen Wand hörten sie Stimmen und das gleichmäßige Summen von Maschinen. Drei Gestalten erwarteten sie unter einem breiten Dach, ohne ihnen entgegenzukommen.

Taren erkannte zuerst die Ähnlichkeiten mit Menschen: aufrechter Gang, Hände mit langen Fingern, Gesichter, in denen sich Aufmerksamkeit und Zurückhaltung ablesen ließen. Erst beim Näherkommen fielen ihm die Unterschiede auf. Ihre Gliedmaßen waren etwas länger, die Bewegungen

auffallend ruhig, und ihre Haut hatte eine matte, beinahe mineralische Oberfläche, die das Licht anders auffing, als er es gewohnt war. Die mittlere Gestalt trug ein mehrlagiges Gewand, dessen Stoff bei jeder Bewegung leise raschelte. Neben ihr stand eine jüngere Person, die ihre Neugier kaum verbarg, während der dritte Bewohner etwas abseits blieb und Serens gesicherte Ausrüstung aufmerksam musterte.

Als Seren den Blick über die Zugänge schweifen ließ, veränderte sich dessen Erscheinung. An Hals und Händen wurde die Haut für einen Augenblick durchscheinend, sodass sich tiefere Strukturen wie feine Schatten abzeichneten. Unterhalb der Brust begann zugleich ein gedämpftes Licht zu glimmen, das nicht von außen auf ihn fiel, sondern aus seinem Inneren zu kommen schien. Seren bemerkte die Veränderung, hielt ihre Hände jedoch weiterhin offen vor dem Körper.

Merrin trat unauffällig näher zu ihr. „Ich glaube, er ist beunruhigt. Vielleicht wegen der Waffen."

„Sie bleiben gesichert", antwortete Seren leise. „Wenn er möchte, dass wir sie ablegen, soll er uns die Möglichkeit geben, es zu verstehen."

Die größere Gestalt hob eine Hand und sprach zu ihrem Begleiter. Das Glimmen wurde schwächer, bis es kaum noch zu erkennen war. Die jüngere Person wandte sich ihrerseits an die beiden, und während sie redete, wurde ihr Gesicht kurz durchscheinend, ohne dass ein inneres Leuchten auftrat. Taren begriff, dass er etwas beobachtete, das bei diesen Wesen offenbar zu ihren Gefühlen gehörte. Er musste sich bewusst davon abhalten, die Veränderung länger zu betrachten, als er es bei einem fremden Gesicht sonst getan hätte.

Er neigte leicht den Kopf. Die mittlere Gestalt erwiderte die Bewegung nach einem prüfenden Augenblick und begann zu sprechen. Ihr Klang war weich, mit langen Lautfolgen und kurzen, deutlich gesetzten Pausen. Der Übersetzer an Tarens Gürtel erfasste zunächst nur einzelne Bestandteile, weshalb Merrin auf sich deutete und ihren Namen sagte. Die Fremde wiederholte ihn sorgfältig, bevor sie eine Hand an die eigene Brust legte.

„Aruven."

Die Jüngere stellte sich als Nehri vor. Der Dritte brauchte länger, bis er den Namen Tesh nannte, und blieb auch danach auf Abstand. Taren stellte Cal und Seren vor und erklärte langsam, dass sie von weit her gekommen seien und niemandem schaden wollten. Aruven hörte aufmerksam zu, doch ihre Antwort ließ sich nur bruchstückhaft übersetzen. Sie zeigte auf das Beiboot und danach auf den Himmel, wobei sie die Handfläche geöffnet hielt.

„Sie fragt vielleicht, ob wir wieder gehen können", überlegte Cal.

„Oder ob wir es vorhaben", sagte Seren. Sie ließ Taren die Bewegung wiederholen und wartete auf Aruvens Reaktion, statt sofort eine neue Erklärung zu beginnen.

Aruven nickte schließlich. Die Anspannung in ihren Schultern ließ etwas nach, und sie führte die Besucher in einen offenen Raum, von dem aus sie über flache Wasserbecken hinweg auf die Siedlung sehen konnten. Dort standen niedrige Sitze und ein langer Tisch mit mehreren Schalen. Aruven trank selbst zuerst aus einer davon, ehe sie Merrin Wasser anbot. Merrin nahm die Schale mit beiden Händen entgegen und bedankte sich, worauf Nehri eine kurze, helle Lautfolge ausstieß. Ihre Wangen wurden für

einen Augenblick so durchscheinend, dass Merrin dahinter die Kontur eines Pfeilers erkennen konnte.

Cal sah sie an. „Ich glaube, du hast gerade etwas richtig gemacht."

„Vielleicht hat sie auch nur Freude daran, dass ich ihre Schale nicht fallen gelassen habe." Merrin stellte sie vorsichtig ab. „Beides wäre mir recht."

Der Austausch wurde allmählich leichter, weil Nehri mit einer tragbaren Tafel Bilder zeigte und Aruven Begriffe wiederholte, bis der Übersetzer brauchbare Sätze daraus bilden konnte. Tesh schaltete sich nur selten ein. Wenn er es tat, wirkte Aruven jedes Mal einen Moment nachdenklicher, und Taren vermutete, dass der zurückhaltende Mann eine Aufgabe hatte, die über die bloße Begleitung hinausging. Er fragte nicht danach. Sie hatten noch nicht einmal sicher geklärt, wie lange sie bleiben durften.

Erst als Aruven wissen wollte, wie sie den Weg zu ihrer Welt gefunden hatten, öffnete Taren eine vereinfachte Darstellung des Echos. Er zeigte die Sonde, die beiden Schiffe und die Messlücke, ohne die Position von Tenebris preiszugeben. Nehri beugte sich neugierig vor, doch Tesh richtete sich sofort auf. Das gedämpfte Glühen kehrte in seiner Brust zurück, während seine Hände beinahe durchsichtig wurden. Er sagte etwas Scharfes, das der Übersetzer nicht erfasste, und Aruven antwortete ihm mit wenigen ruhigen Worten.

„Habe ich etwas gezeigt, das ich nicht hätte zeigen sollen?", fragte Taren.

Aruven ließ sich Zeit mit der Antwort. Als der Übersetzer sie schließlich wiedergab, klang sie ungewöhnlich klar. „Dieser Weg war lange nicht für Besucher offen."

„Wir wussten nicht, dass wir eine Grenze überschreiten“, sagte Seren. „Wenn wir etwas beachten müssen, möchten wir es verstehen.“

Aruven betrachtete sie, dann die Darstellung auf dem Tisch. „Ein Weg gehört nicht nur dem, der ihn findet.“

Taren dachte an die Siedlungen unter ihnen und an die Schiffe, die sie ohne Drohung aufgehalten hatten. „Das haben wir heute gelernt“, sagte er. „Und wir hätten es lieber früher gewusst.“

Merrin bat darum, die Messlücke erneut zu sehen. Sie zeigte darauf und erinnerte Aruven mit einer langsamen Handbewegung an die offene Formation im Orbit. „War das dieselbe Bitte? Dass wir warten, bevor wir näherkommen?“

Aruven sah sie lange an. Ihr Gesicht wurde ein wenig durchscheinend, diesmal ohne das Leuchten, das sie bei Tesh beobachtet hatten. „Ihr habt gewartet“, antwortete sie schließlich. „Deshalb sprechen wir.“

Es war kein großer Durchbruch, und Merrin machte auch keinen daraus. Aber Taren begriff, wie leicht sie die ersten Minuten falsch hätten verstehen können. Hätten sie ihre Schilde verstärkt und den vorgeschlagenen Korridor erzwungen, säßen sie vermutlich nicht an diesem Tisch. Dass Merrin eine Bewegung ernst genommen hatte, die kein Computer übersetzen konnte, hatte ihnen überhaupt erst die Gelegenheit zu einem Gespräch verschafft.

Später öffnete Nehri eine Karte von Nythara, wie die Chin’ta ihre Heimatwelt nannten. Zwischen Küsten, Siedlungen und Verkehrswegen standen Zeichen, die Taren nicht kannte. Aruven deutete auf die Karte, dann auf sich und ihre Begleiter und sprach langsam ein Wort aus, das der Übersetzer diesmal ohne Mühe übernahm.

„Chin’ta.“

Taren wiederholte den Namen, und Aruven nickte. Nehri deutete auf die Küstenstadt Sha'Veyra, in deren Außenbezirk sie gelandet waren, und begann ihm weitere Ortsbezeichnungen zu zeigen, offenbar erfreut darüber, dass sie endlich etwas erklären konnte, das nicht mit einer Grenze zu tun hatte. Dabei erschien zwischen den Zeichen eine alte Form aus zwei Linien, die auseinanderliefen und später wieder zueinanderfanden. Taren erinnerte sich an Ilyras Familienaufzeichnungen und bat darum, die Darstellung speichern zu dürfen. Aruven stimmte zu, doch als er eine weitere Zeichenfolge öffnete, veränderte sich ihre Haltung.

Sie sprach ein einzelnes Wort, ohne auf die Übersetzung zu warten.

„Vaal."

Teshs Brust begann stärker zu glimmen. Nehri senkte die Tafel, und auch Aruvens Hand blieb reglos auf der Tischkante liegen. Taren spürte, wie sehr der vertraute Name den Raum verändert hatte. Er wollte erklären, wer sie waren, was auf Tenebris geschehen war und weshalb sie nach diesem Weg gesucht hatten, doch er wusste nicht, welche dieser Informationen helfen und welche neue Furcht auslösen würden.

„Wir kennen die Vaal", sagte er deshalb nur.

Aruven sah ihn an. „Das hören wir."

Merrin legte Taren leicht die Hand an den Arm. Er verstummte, bevor er eine weitere Frage stellen konnte. Sie wartete, bis Aruven ihren Blick erwiderte, und sagte dann, so langsam, dass Nehri jedes Wort auf der Tafel verfolgen konnte: „Wir sind nicht gekommen, um euch zu sagen, wie ihr euch erinnern sollt."

Aruven ließ den Satz wiederholen. Eine ganze Weile betrachtete sie die Besucher, und Taren konnte nicht

erkennen, ob sie über die Worte oder über die Menschen nachdachte, die sie ausgesprochen hatten. Schließlich nickte sie, kaum merklich.

„Dann können wir morgen weiterreden."

⁂

Als sie zum Beiboot zurückkehrten, hatte sich das Licht über der Küste verändert. Auf den Stegen zwischen den Wasserbecken herrschte noch immer Betrieb, und irgendwo hinter den Gebäuden hörten sie ein vielstimmiges Lachen. Nehri begleitete sie bis zur Plattform und wiederholte mit sichtbarer Freude das Wort „morgen", das sie sich während des Gesprächs gemerkt hatte. Für einen Augenblick wurde ihr Gesicht durchscheinend, und diesmal wirkte die Veränderung auf Taren nicht mehr fremd. Sie gehörte offenbar ebenso selbstverständlich zu ihrer Freude wie das Lächeln, mit dem sie ihnen nachsah.

Auf dem Rückflug saß Merrin neben Cal und betrachtete die Landschaft, die unter ihnen kleiner wurde. Seren hatte ihr bereits für den Einwand im Orbit gedankt, doch sie kam noch einmal darauf zurück, als das Beiboot die obere Atmosphäre erreichte.

„Ich hätte die Schilde wahrscheinlich ebenfalls hochfahren lassen, wenn du nichts gesagt hättest", gab sie zu. „Nicht, weil ich einen Angriff erwartet habe. Weil es sich nach einer vernünftigen Vorsichtsmaßnahme angefühlt hätte."

„Das war es aus unserer Sicht vielleicht auch", erwiderte Merrin. „Nur standen wir nicht allein dort oben. Ich habe lange gebraucht, um zu lernen, dass eine Geste für jemanden, der anders lebt als ich, etwas völlig anderes bedeuten kann."

Cal legte seine Hand auf ihre. „Und du hast uns daran erinnert, bevor wir es auf die schwierige Art lernen mussten."

Merrin drückte seine Finger. „Vielleicht erinnern sie uns morgen an etwas, das wir heute noch übersehen haben."

Greez erwartete sie an Bord der Mantis mit warmem Essen und einer Reihe von Fragen, von denen er die Hälfte stellte, bevor sich jemand setzen konnte. Als er von den körperlichen Veränderungen der Chin'ta hörte, schüttelte er den Kopf und betrachtete seine eigene Hand.

„Dann sieht man denen also an, wenn sie sich ärgern? Das hätte ich in meiner Jugend gebrauchen können. Bei manchen Leuten habe ich Jahre gebraucht, um herauszufinden, dass sie wütend auf mich waren."

„Bei dir erkennt man das auch ohne Leuchten ziemlich schnell", meinte Cal.

„Ich rede von den anderen, Junge. Ich bin ein offenes Buch."

„Eines mit sehr vielen Beschwerden", ergänzte Seren, und Greez warf ihr einen Blick zu, der seine Behauptung unfreiwillig bestätigte.

Über die Verbindung zur Serrat ließ sich Sira die Aufzeichnungen zeigen. Sie stellte Fragen zu den fremden Fahrzeugen, zum Übersetzungsverfahren und zu dem Zeichen, das Taren gespeichert hatte. Als er den Namen Vaal erwähnte, wurde sie nachdenklich, drängte aber nicht auf eine Erklärung. Korda war vor allem erleichtert, dass ihre Gastgeber ein weiteres Gespräch erlaubt hatten. Er bot an, beim nächsten Kontakt zusätzliches Material zur Verständigung bereitzustellen, wollte die Entscheidung darüber jedoch Aruven und ihren Begleitern überlassen.

Danach meldeten sie sich bei Ceresta und Ilyra auf Tenebris. Ilyra saß, wie Ceresta mit einem demonstrativen Blick in die Kamera betonte, tatsächlich auf einem Stuhl und nicht über einer geöffneten Maschine. Sie betrachtete die

Bilder der Chin'ta-Heimatwelt lange, bevor sie sich die Aufnahme des alten Zeichens zeigen ließ. Die Ähnlichkeit mit dem Symbol ihrer Großmutter war erkennbar, aber nicht eindeutig genug, um daraus eine Schlussfolgerung zu ziehen.

„Schick mir die Rohdatei", bat sie. „Ich möchte die Linienführung mit den alten Platten vergleichen. Vielleicht ist es ein verwandtes Zeichen, vielleicht sehen wir nur das, wonach wir gesucht haben."

„Und vielleicht", fügte Ceresta hinzu, „machen wir das morgen, wenn deine Schulter nicht schon wieder protestiert."

Ilyra sah sie an. „Du hast versprochen, mich nicht vor allen zu bevormunden."

„Ich habe versprochen, es zu versuchen." Ceresta rückte näher, bis ihre Schulter die von Ilyra berührte. „Wie du siehst, arbeite ich noch daran."

Das Lachen auf beiden Seiten der Verbindung nahm dem Gespräch die Schwere, die sich seit der Erwähnung der Vaal eingeschlichen hatte. Taren schickte die Daten und versprach, sich nach dem nächsten Treffen erneut zu melden. Er wusste, wie viel Ilyra die Spur ihrer Großmutter bedeutete, und war froh, dass sie diesmal nicht allein damit saß.

Später fand er Seren im Aufenthaltsraum der Mantis. Unter ihnen glitten die Lichter von Sha'Veyra langsam über den dunklen Rand des Planeten, während Greez in der Kombüse mit dem Abwasch kämpfte und Cal und Merrin leise miteinander sprachen. Seren stand am Fenster und hatte die Arme locker vor dem Körper verschränkt.

„Ich habe über Tesh nachgedacht", sagte sie, als Taren neben sie trat. „Er hat uns misstraut, aber er ist geblieben. Das war vermutlich nicht leicht für ihn."

„Vielleicht wusste er etwas, das Aruven uns noch nicht sagen wollte."

„Vielleicht hat er auch nur eine Geschichte gehört, mit der er aufgewachsen ist. Wir wissen es nicht.“ Sie wandte sich ihm zu. „Was immer zwischen den Vaal und den Chin’ta geschehen ist, wir dürfen nicht erwarten, dass es morgen schon verständlich wird.“

Taren legte den Arm um sie und sah wieder hinunter auf die fremde Welt. „Ich bin nur froh, dass wir morgen wiederkommen dürfen.“

Seren lehnte sich an ihn. Eine Weile standen sie schweigend beieinander, während unter ihnen die Lichter der Siedlung vorbeizogen. Sie hatten einen Weg gefunden, dessen Verlauf sich mit keiner ihrer alten Karten erklären ließ, und auf der anderen Seite Menschen getroffen, die ihnen einen Namen, Wasser und ein zweites Gespräch angeboten hatten. Das war weniger, als Taren vor dem Aufbruch zu finden gehofft hatte, und zugleich mehr, als er vernünftigerweise erwarten durfte. Die Fragen konnten warten, bis sie einander besser kannten. Für diesen Abend genügte es ihm, dass sie zurückkehren würden.

KAPITEL 28

Fremde Verwandte

Greez hatte den Vorteil eines ruhigen Orbits erst zu schätzen begonnen, nachdem er festgestellt hatte, dass die Chin'ta ihre Verkehrswege offenbar mit größerer Sorgfalt überwachten als die meisten Raumhäfen, an denen er in den vergangenen Jahren gelandet war. Die Mantis hatte einen festen Wartebereich erhalten, dessen Grenzen selbst dann eindeutig blieben, wenn die Anzeigen ihre fremden Zeichen noch nicht vollständig übersetzen konnten, und seit dem Vorabend war kein einziges Schiff so dicht an ihnen vorbeigeflogen, dass er den Piloten hätte beschimpfen müssen.

„Ich sage nicht, dass ich ihnen vertraue", erklärte er beim Frühstück, während er eine Schale vor Cal abstellte. „Ich sage nur, dass ich ihre Flugsicherung gern einmal mit nach Koboh nehmen würde. Für zwei Wochen. Danach hätten wir vielleicht weniger Schrott im Anflugkorridor."

„Du würdest sie nach drei Tagen wieder nach Hause schicken", meinte Cal, der Merrin gerade Platz machte.

„Weil sie nach drei Tagen alles repariert hätten."

Merrin nahm die Schale entgegen, ohne auf Greez' erwartungsvollen Blick einzugehen. Sie hatte die Nacht über besser geschlafen als Cal, der sich noch immer mit den

Fragen beschäftigte, die ihre Gastgeber nicht beantwortet hatten. Es war nicht allein die Erwähnung der Vaal gewesen. Er erinnerte sich an Aruvens Gesicht, als Taren das alte Zeichen gezeigt hatte, und an den Chin'ta namens Tesh, dessen Unbehagen sich auf eine Weise in seinem Körper gezeigt hatte, die keiner von ihnen zuvor gesehen hatte.

„Du siehst aus, als würdest du das Gespräch von gestern noch einmal führen", sagte Merrin, als Greez in die Kombüse zurückkehrte.

„Nur die Stellen, an denen wir nichts verstanden haben."

„Dann wirst du eine Weile beschäftigt sein." Sie berührte seinen Unterarm. „Aruven hat uns eingeladen, wiederzukommen. Das ist mehr, als wir nach unserem unangekündigten Besuch erwarten konnten."

Cal nickte, ohne sofort zu antworten. Merrin kannte diesen Ausdruck und ließ ihm Zeit. Seit sie gemeinsam unterwegs waren, hatte er gelernt, nicht jedes Schweigen mit einer Erklärung zu füllen, und sie hatte gelernt, dass seine Sorge nicht immer eine Aufforderung war, sie ihm abzunehmen.

Auf der Serrat war Sira unterdessen bereits seit einer Stunde wach. Sie saß mit Rusk vor dem Kommunikationspult und versuchte, die Übersetzung der gestrigen Gespräche von jenen Begriffen zu befreien, die der Bordcomputer mit erstaunlicher Selbstsicherheit erfunden hatte. In einer der Aufzeichnungen war aus einer räumlichen Begrenzung eine Lieferfrist geworden, aus einer Begrüßung eine Wartungsanweisung und aus einem Satz, den Nehri lachend gesagt hatte, eine förmliche Beschwerde über die Qualität der Landefläche.

„Vielleicht hat sie sich wirklich beschwert", sagte Rusk, der den betroffenen Abschnitt zum dritten Mal abspielte.

„Sie hat dabei gelacht."

„Ich habe schon Leute lachend Beschwerde einreichen sehen."

Sira schob ihm das Datenpad zu. „Dann schreib du die Antwort. Aber versprich ihr bitte keine neue Landefläche. Wir sind schließlich nur zu Besuch."

Korda erschien in der Tür, mit einem Becher in der Hand und dem Blick eines Mannes, der sich gerade überlegt hatte, welche Fragen er lieber nicht stellen wollte. Als Sira ihm mitteilte, dass sie möglicherweise mit der nächsten Delegation hinunterfliegen würde, stellte er den Becher ab.

„Möglicherweise?"

„Aruven hat um jemanden gebeten, der an der Verständigung arbeitet. Ich würde sagen, das trifft auf mich zu."

„Das trifft auch auf deinen Rechner zu. Den könnte ich leichter wieder an Bord holen, falls dort unten etwas schiefläuft."

„Der Rechner hat gestern eine Begrüßung als Frachtverbot übersetzt. Ich bin also die höflichere Wahl."

Korda zog einen Stuhl heran. Er hatte nicht vor, sie aufzuhalten, doch seit dem Angriff auf die Serrat war er vorsichtiger geworden, wenn einer seiner Leute eine fremde Station oder einen unbekannten Planeten betreten sollte. Sira hörte sich seine Fragen nach der Verbindung, den Rückzugsmöglichkeiten und den vereinbarten Grenzen an, ohne mit den Augen zu rollen. Erst als er wissen wollte, ob sie eine Ersatzenergiezelle mitnehmen würde, hob sie die Hand.

„Korda, ich gehe mit Taren, Seren, Cal und Merrin durch eine Siedlung, in der uns gestern Wasser angeboten wurde.

Ich breche nicht allein in einen gesperrten Maschinenraum ein."

„Das eine schließt das andere bei dir nicht zuverlässig aus."

Rusk lachte so unvermittelt, dass er sich an seiner noch schmerzenden Seite festhalten musste. Sira wartete, bis er wieder Luft bekam, und versprach dann, weder fremde Anlagen zu öffnen noch unerlaubt etwas mitzunehmen. Dass sie den zweiten Teil des Versprechens nur nach einem kurzen Zögern formulierte, entging Korda nicht.

✦

Die Einladung traf wenig später ein. Aruven hatte ihre Nachricht gemeinsam mit Nehri aufgezeichnet; die ältere Chin'ta sprach langsam, während Nehri mit sichtlicher Ungeduld auf die Übersetzung wartete und gelegentlich ein Zeichen ergänzte, wenn der Computer ins Stocken geriet. Sie durften einen Teil der Siedlung besuchen, die öffentlichen Werkstätten und die Wasserterrassen kennenlernen und sich mit Bewohnern unterhalten, sofern diese dazu bereit waren. Historische Anlagen und bestimmte Archive blieben vorerst ausgeschlossen.

„Sie haben sich Mühe gegeben, es uns verständlich zu machen", sagte Taren, nachdem die Nachricht ein zweites Mal abgespielt worden war.

Seren überprüfte die markierten Bereiche. „Und sie haben sich ebenso viel Mühe gegeben, uns zu zeigen, wo die Einladung endet. Das finde ich beruhigend."

Als das Beiboot wenig später die Atmosphäre durchquerte, saß Sira neben Merrin und betrachtete die Küstenlandschaft. Im Morgenlicht wirkten die Wasserbecken zwischen den Gebäuden fast silbern. Weiter landeinwärts zogen sich bewachsene Terrassen die Hänge hinauf,

durchzogen von schmalen Kanälen, deren Verlauf einer Ordnung folgte, die sie noch nicht begriffen.

„Ich hätte gedacht, eine Welt, die so lange verborgen war, würde sich stärker abschotten“, sagte Sira.

„Vielleicht tut sie das“, erwiderte Seren. „Wir sehen nur den Teil, den sie uns zeigen möchte.“

„Dann haben sie wenigstens Geschmack bei der Auswahl.“

Taren musste lächeln. Er hatte Sira bisher vor allem in Situationen erlebt, in denen sie schnell denken und noch schneller reagieren musste. Dass sie ihre Neugier so offen zeigte, gefiel ihm. Er hoffte, dass der Besuch ihr etwas anderes bot als eine neue Gefahr, vor der sie ihre Crew bewahren musste.

Auf der Plattform wartete Nehri bereits auf sie. Sie trug diesmal ein kurzes Gewand aus mehreren unterschiedlich gewebten Stoffbahnen und hatte eine schmale Tasche umgehängt, aus der ein kleines Übersetzungsgerät ragte. Als sie die fünf Besucher erkannte, hob sie beide Hände, begann zu sprechen und brach lachend ab, weil das Gerät mit ihrer Geschwindigkeit nicht mithalten konnte. Für einen Augenblick wurden ihre Wangen durchscheinend; das Morgenlicht zeichnete die Konturen der dahinterliegenden Stege schwach durch ihr Gesicht.

„Sie sagt, wir seien spät“, übersetzte das Gerät schließlich.

Sira warf einen Blick auf die Uhr. „Wir sind drei Minuten vor der vereinbarten Zeit da.“

Nehri verstand die Zahlen schneller als den Rest, zeigte auf das Gerät und sagte etwas, das der Übersetzer zunächst mit „Uhren sind ungeduldig“ wiedergab. Nach einer kurzen Korrektur erschien eine andere Fassung: „Ich war früher hier.“

„Damit können wir leben“, sagte Sira, und Nehri schien an ihrem Ton zu erkennen, dass sie nicht beleidigt war.

Aruven begrüßte sie unter dem breiten Dach, an dem das erste Gespräch stattgefunden hatte. Sie wirkte weniger angespannt als am Vortag, doch Tesh stand auch diesmal in ihrer Nähe und beobachtete insbesondere Seren aufmerksam. Die beiden tauschten einige Worte, bevor Aruven den Besuchern erklärte, dass sie ihre Waffen gesichert lassen und sich nicht ohne Begleitung von der Gruppe entfernen sollten.

„Das entspricht unseren Absprachen“, antwortete Seren. Sie bemühte sich nicht, Tesh durch besondere Freundlichkeit umzustimmen; sie hielt ihm nur offen den Blick und zeigte ihm, dass sie die Regeln ernst nahm. Er erwiderte ihr Nicken nach einem kurzen Zögern.

Nehri führte sie zunächst durch einen überdachten Durchgang, in dem der Duft frisch zubereiteter Speisen hing. Kleine Verkaufsstände reihten sich an die niedrigen Gebäude, und zwischen ihnen bewegten sich Bewohner mit Körben, Werkzeugen und flachen Transportwagen. Eine ältere Chin’ta stritt mit einem Händler über den Inhalt eines Behälters, während zwei Kinder hinter ihr ungeduldig auf und ab gingen. Als der Händler eine Bemerkung machte, wurde das Gesicht der Frau für einen Augenblick fast durchsichtig, und sie antwortete so trocken, dass Nehri lachte, obwohl sie die beiden längst hinter sich gelassen hatten.

„Was hat er gesagt?“, wollte Sira wissen.

Nehri erklärte es erst in ihrer Sprache, dann mit mehreren Gesten. Der Übersetzer brauchte drei Versuche, bis eine halbwegs verständliche Antwort erschien: Der Händler habe behauptet, die Ware sei gestern noch frisch gewesen, und die

Frau habe erwidert, gestern habe sie auch noch Geld dafür bezahlen wollen.

Sira blieb stehen. „Gut. Dann sind wir wirklich nicht so verschieden."

Nehri sah sie fragend an, ließ sich den Satz noch einmal vorsprechen und lachte erneut. Es war ein ungezwungener Moment, in dem niemand versuchte, ein altes Geheimnis zu entschlüsseln. Taren merkte, wie viel leichter es wurde, die fremde Umgebung wahrzunehmen, sobald er nicht mehr bei jeder Geste nach einer verborgenen Bedeutung suchte.

An einem kleinen Platz mündeten mehrere Stege in eine breite Terrasse, auf der ein niedriger Wasserlauf durch flache Becken geführt wurde. Nehri erklärte, dass die Kanäle nicht nur der Versorgung dienten, sondern auch die Temperatur in den angrenzenden Gebäuden regulierten. Rusk hätte daran seine Freude gehabt, dachte Sira, und machte einige Aufnahmen der offenen Leitungen, nachdem Nehri ihr die Erlaubnis dazu gegeben hatte.

„Unser Mechaniker würde wahrscheinlich sofort fragen, wo ihr die Pumpen versteckt habt", sagte sie.

Nehri zeigte auf einen niedrigen Bau am Rand der Terrasse und begann eine Erklärung, die mit jeder neuen technischen Bezeichnung unverständlicher wurde. Sira versuchte, ihr mit einer Zeichnung zu folgen, während Cal und Merrin ein Stück zurückblieben, um den übrigen Besuchern Platz zu machen.

Die Störung begann unscheinbar. Ein beladener Transportwagen, der langsam über eine seitliche Rampe rollte, blieb plötzlich stehen. Einer seiner Haltearme hatte sich verklemmt; als der Fahrer versuchte, den Mechanismus zu lösen, rutschte eine flache Metallkassette aus ihrer Sicherung. Sie fiel nicht tief, aber direkt in die Richtung eines

kleinen Chin'ta-Kindes, das am Rand der Rampe hockte und sich mit einer schwimmenden Pflanze beschäftigte.

Cal setzte sich bereits in Bewegung, als Nehri neben Sira die Hand hob. Es war keine große Geste. Sie wirkte eher wie der instinktive Versuch, jemanden aufzuhalten, der zu nah an einer Kante stand. Die Kassette änderte ihre Bahn um wenige Handbreit, streifte den Rand eines Beckens und schlug mit einem metallischen Klappern auf der freien Fläche auf. Das Kind fuhr erschrocken zusammen, blieb aber unverletzt.

Sira war als Erste bei ihm. Sie ging in die Hocke, wartete, bis es sie ansah, und half ihm dann auf, während der Fahrer sich entschuldigte und die Sicherung des Wagens überprüfte. Nehri stand noch an derselben Stelle. Ihre Hände waren für einen Augenblick durchscheinend geworden, und als das Kind zu seiner Begleiterin lief, atmete sie hörbar aus.

Cal hatte den Blick auf die Kassette gerichtet. Er war sicher, dass sie ihren Kurs verändert hatte, bevor sie irgendwo angestoßen war. Noch deutlicher als diese Beobachtung war jedoch die kurze, unerwartet klare Regung gewesen, die er in der Macht wahrgenommen hatte. Sie hatte von Nehri auszugehen geschienen, nicht von ihm, und war ebenso schnell wieder verschwunden, wie sie entstanden war.

Merrin sah ihn an, als die Aufregung sich legte. Sie kannte den Ausdruck in seinem Gesicht.

„Du hast etwas bemerkt."

„Ja. Aber ich möchte erst verstehen, was passiert ist."

Nehri kam zu ihnen zurück und fragte, ob das Kind verletzt sei. Als Sira ihr versicherte, dass alles in Ordnung war, entspannte sich ihre Haltung. Cal wartete, bis der Wagen fortgebracht worden war, bevor er sie auf die

Kassette ansprach. Er zeigte die ursprüngliche Fallrichtung, dann die Stelle, an der sie gelandet war.

„Hast du sie bewegt?“, fragte er.

Der Übersetzer gab die Frage wieder. Nehri betrachtete die Kassette und anschließend ihre eigene Hand. Sie schien den Zusammenhang nicht zu verstehen.

„Ich wollte, dass sie das Kind nicht trifft“, antwortete sie schließlich.

„Das habe ich gesehen. Aber hast du sie berührt?“

Nehri schüttelte den Kopf. Nach einem kurzen Nachdenken deutete sie auf Cal und fragte etwas, das der Übersetzer als „Warum ist das wichtig?“ wiedergab.

Cal sah zu Merrin. Er hätte Nehri erklären können, was er gespürt hatte, doch ihm fiel auf, wie leicht eine solche Erklärung nach einer Behauptung geklungen hätte, er verstehe ihre eigene Erfahrung besser als sie selbst.

„Weil ich etwas Ähnliches kenne“, sagte er schließlich. „Bei uns gibt es Menschen, die Dinge beeinflussen können, ohne sie anzufassen. Ich wollte wissen, ob du das auch kennst.“

Nehri überlegte länger, als Sira erwartet hatte. Dann erklärte sie, dass manche Bewohner solche Augenblicke erlebten und andere nicht. Einige bemerkten sie schon als Kinder, während andere erst später herausfänden, dass sie auf ungewöhnliche Weise auf ihre Umgebung reagierten. Sie kannte eine ältere Verwandte, die damit sehr bewusst umgehen konnte, und einen Nachbarn, dem solche Dinge noch nie gelungen waren. Das Gespräch wurde schwieriger, sobald Cal nach einer Bezeichnung fragte. Nehri verwendete mehrere Wörter, die der Übersetzer als „spüren“, „mitgehen“ und „antworten“ wiedergab, ohne dass klar wurde, ob sie von einer Fähigkeit oder von einer Haltung sprach.

„Bei uns nennt man es die Macht“, erklärte Cal vorsichtig.

Nehri wiederholte das Wort, als prüfe sie, ob es zu dem passte, was sie meinte. Dann schüttelte sie den Kopf, nicht ablehnend, sondern nachdenklich. „Vielleicht ist es dasselbe. Vielleicht nennt ihr etwas so, das für uns anders zusammengehört.“

Merrin lächelte. „Das wäre nicht das erste Mal, dass zwei Völker dieselbe Erfahrung verschieden beschreiben.“

Cal nahm die Antwort an. Er hatte keinen Grund, Nehri zu einer Definition zu drängen, nur weil sie ihm vertraut vorkam. Als sie den Rundgang fortsetzten, erzählte sie von ihrer Verwandten, die Kinder manchmal darin unterrichtete, aufmerksam zu werden, bevor sie handelten. Es klang weder nach einer Jedi-Ausbildung noch nach den Lehren, die Merrin aus Dathomir kannte, und gerade deshalb hörten beide aufmerksam zu.

✦

Das Gebäude, in das Aruven sie am Nachmittag führte, lag oberhalb der Wasserterrassen. Von außen unterschied es sich kaum von den benachbarten Häusern, doch im Inneren öffnete sich ein hoher Raum, dessen Wände mit Reliefs bedeckt waren. Manche zeigten Schiffe und Verkehrswege, andere Menschen bei der Arbeit, auf Feldern oder an großen Maschinen. Dazwischen standen Zeichen, die Nehri nur teilweise erklären konnte, weil sie aus älteren Sprachformen stammten.

„Ist das ein Archiv?“, fragte Taren.

„Ein Haus der Erinnerung“, antwortete Aruven nach einer kurzen Rückfrage an den Übersetzer. „Nicht alles, woran wir uns erinnern, gehört in verschlossene Räume.“

Sie zeigte ihnen Darstellungen alter Handelswege und erzählte von Zeiten, in denen die Chin’ta regelmäßig mit

anderen Völkern zusammengearbeitet hatten. Einige Verbindungen waren durch technische Veränderungen verloren gegangen, andere durch Streit, wieder andere schlicht deshalb, weil die Entfernungen zu groß geworden waren. Taren hörte ihr zu, während er die Reliefs betrachtete. Es überraschte ihn, wie vertraut manches wirkte: eine Gruppe, die gemeinsam ein beschädigtes Fahrzeug reparierte, zwei ältere Personen, die einem Kind etwas zeigten, eine Reihe von Reisenden, die vor dem Aufbruch Abschied nahmen.

An einer Wand blieb Seren stehen. Zwischen den Darstellungen befand sich ein Abschnitt, dessen Oberfläche anders bearbeitet war. Die Linien verliefen dort nicht mehr von einer Siedlung zur nächsten, sondern brachen an mehreren Stellen ab. Daneben waren Figuren zu erkennen, die einander gegenüberstanden, ohne sich zu berühren.

Tesh hatte bemerkt, wohin sie sah. Sein Körper wurde an den Händen leicht durchscheinend, und tief unter seiner Haut begann das gedämpfte Glühen, das Seren inzwischen mit Anspannung verband. Er sprach rasch zu Aruven, die ihm antwortete, ohne ihre Stimme zu heben.

„Dieser Teil ist nicht für die Führung vorgesehen“, erklärte sie schließlich.

Seren trat einen Schritt zurück. „Dann sehen wir ihn uns nicht weiter an.“

Tesh schien von der schnellen Zustimmung überrascht. Er betrachtete sie eine Weile, bevor er sich wieder an die Wand stellte.

Aruven führte die Gruppe zu einem offenen Relief, das mehrere Schiffe und zwei unterschiedliche Gruppen von Reisenden zeigte. „Es gab eine Zeit, in der unsere Wege mit denen anderer verbunden waren“, sagte sie. „Manche dieser

Verbindungen endeten, weil die Wege selbst gefährlich wurden. Über andere sprechen wir bis heute nicht mit einer Stimme."

„Auch über die Vaal?", fragte Taren.

Aruven sah ihn lange an. „Gerade über sie."

Sie erklärte, dass manche Familien erzählten, die Vaal hätten sich zurückgezogen, als die Chin'ta ihre Hilfe gebraucht hätten. Andere bewahrten Erinnerungen, in denen beide Seiten versucht hatten, einander zu erreichen und an denselben Grenzen gescheitert waren. Die Unterschiede waren nicht nur eine Frage alter Aufzeichnungen. Sie hatten sich über Generationen in Erzählungen, Festen und stillschweigenden Regeln erhalten.

Tesh widersprach ihr, noch bevor der Übersetzer den letzten Satz beendet hatte. Er sprach eindringlich, und das Glimmen in seinem Brustbereich verstärkte sich. Aruven ließ ihn ausreden. Erst dann erklärte sie den Besuchern, dass Teshs Familie mehrere Angehörige bei den Ereignissen verloren hatte, an die das Relief erinnerte. Für ihn klangen manche vorsichtigen Formulierungen wie eine Verharmlosung dessen, was geschehen war.

„Ich verstehe, dass er uns nicht vertraut", sagte Seren. „Wenn meine Familie eine solche Geschichte bewahren würde, wäre ich vermutlich ebenso vorsichtig."

Tesh wartete die Übersetzung ab. Seine Haltung veränderte sich kaum, doch das innere Leuchten wurde schwächer.

„Verstehen heißt nicht zustimmen", antwortete er.

„Nein", sagte Seren. „Aber es ist ein Anfang."

Aruven betrachtete die beiden, ohne einzugreifen. Taren hatte den Eindruck, dass sie nicht nur die Besucher prüfte, sondern auch sehen wollte, ob ihre eigenen Leute mit deren

Anwesenheit umgehen konnten. Er kannte diese Aufgabe aus Nerava: Wer Sicherheit gewährleisten wollte, musste manchmal zulassen, dass unterschiedliche Ängste ausgesprochen wurden, statt sie durch eine einzige Anweisung zum Schweigen zu bringen.

Später blieb Merrin mit Aruven in einem kleineren Hof zurück, während Nehri den anderen einen überdachten Aussichtsgang zeigte. Zwischen den Mauern wuchsen niedrige Pflanzen mit breiten Blättern, auf denen sich Feuchtigkeit sammelte. Aruven setzte sich auf eine Steinbank und bot Merrin den Platz neben sich an.

„Du hast gestern erkannt, dass wir euch nicht vertreiben wollten", begann sie. „Viele Besucher hätten unsere Zeichen anders verstanden."

Merrin setzte sich. „Ich habe sie nicht verstanden. Ich habe nur bemerkt, dass ihr uns eine Wahl gelassen habt."

Aruven ließ den Gedanken auf sich wirken. „Manche von uns hätten euch diese Wahl lieber nicht gegeben."

„Das habe ich gesehen."

„Tesh ist kein schlechter Mensch. Er hat Gründe für seine Furcht, auch wenn er nicht alle selbst erlebt hat."

Merrin betrachtete die Pflanzen zu ihren Füßen. Sie dachte an Dathomir, an Geschichten, die sie als Kind gehört hatte, und an die vielen Jahre, in denen Erinnerung und Schmerz für sie kaum voneinander zu trennen gewesen waren. „Ich komme aus einem Volk, das sehr viel verloren hat", sagte sie schließlich. „Lange Zeit dachte ich, ich müsste mich an jeden Schmerz erinnern, um denen treu zu bleiben, die nicht mehr da sind. Irgendwann habe ich begriffen, dass ich ihnen auch dadurch treu sein kann, dass ich weiterlebe."

Aruven antwortete nicht sofort. An ihren Händen wurde die Haut leicht durchscheinend, ohne dass ein Glühen erschien. „Und ist es dir gelungen?“

„Nicht jeden Tag gleich gut.“ Merrin lächelte schwach. „Aber ich habe Menschen gefunden, die mich daran erinnern, wenn ich es vergesse.“

Aruven sah durch die Öffnung des Hofs hinaus auf die Wasserwege. „Vielleicht ist das etwas, das wir ebenfalls lernen müssen. Bei uns gibt es Familien, die sich seit Generationen darüber streiten, wer damals wen verlassen hat. Jede bewahrt einen Teil der Geschichte, und jede fürchtet, der eigene Teil könnte verloren gehen, wenn sie den anderen anhört.“

„Dann wird es schwierig, gemeinsam herauszufinden, was wirklich geschehen ist.“

„Ja. Und vielleicht ist genau deshalb wichtig, dass ihr nicht mit fertigen Antworten gekommen seid.“

Als die anderen zurückkehrten, war Aruven noch immer neben Merrin sitzen geblieben. Cal sah den beiden an, dass sie über mehr gesprochen hatten als über die Anlage der Wasserterrassen, fragte aber erst später danach. Merrin erzählte ihm genug, damit er verstand, warum Aruven ihr wichtig geworden war, und behielt den Rest für sich. Manche Gespräche brauchten keinen sofortigen Bericht.

✦

Die Verbindung nach Tenebris erreichte sie am späten Nachmittag. Ceresta hatte inzwischen die Rohdaten des ersten Besuchs durchgesehen und gemeinsam mit Ilyra die Zeitmarken der alten Aufzeichnungen überprüft. Die Übereinstimmung mit den Signalen aus T-6 war deutlicher geworden, doch Ilyra bestand darauf, dass daraus noch keine historische Erklärung folgte.

„Wir können sagen, dass die Systeme auf verwandten Grundlagen beruhen“, erklärte sie, während Ceresta eine Darstellung neben ihr öffnete. „Ob sie aus derselben Zeit stammen, wer sie gebaut hat und weshalb die Verbindung abbrach, wissen wir nicht.“

„Das ist immerhin mehr als gestern“, meinte Taren.

„Ja. Und weniger, als ich gern hätte.“

Ceresta sah sie von der Seite an. „Ein erstaunlich vernünftiger Satz. Ich werde ihn mir aufschreiben.“

„Dann schreib auch dazu, dass ich mich nachher noch mit den Speicherplatten beschäftigen möchte.“

„Nachher ist ein dehnbarer Begriff.“

Auf dem Bildschirm hinter ihnen tauchte Garith auf, der einen Werkzeugbehälter trug und offenbar nur kurz eine Frage stellen wollte. Als er bemerkte, dass die Verbindung offen war, erkundigte er sich nach dem Zustand der Mantis und ließ sich von Greez bestätigen, dass die reparierte Tragfläche noch immer dort saß, wo sie hingehörte.

„Das ist ein Qualitätsmerkmal, das ich sehr schätze“, sagte Greez.

Aus dem Hintergrund rief Tylan, ob die Fremden wirklich durchsichtige Hände hätten. Nalea erschien einen Augenblick später neben ihm und erklärte, dass man Menschen nicht nur deshalb mit Fragen überfallen dürfe, weil sie anders aussähen. Tylan überlegte kurz und fragte dann, ob er stattdessen wissen dürfe, welche Spiele ihre Kinder spielten.

Nehri, die der Unterhaltung über den Übersetzer folgte, verstand die Frage erst nach einer Weile. Dann begann sie begeistert von einem Spiel zu erzählen, bei dem kleine schwimmende Körper durch Wasserkanäle gelenkt wurden, ohne die Ufer zu berühren. Tylan hörte so aufmerksam zu,

dass Garith schließlich versprach, mit ihm eine einfache Version aus alten Bauteilen zu bauen. Nalea warf ihrem Mann einen Blick zu, der deutlich machte, dass sie diese Zusage noch besprechen würden, doch sie lächelte dabei.

Sira saß währenddessen über einer Liste der neuen Wörter. Eines davon war ihr aufgefallen, weil es sie an eine Redewendung erinnerte, die ihre Großmutter früher verwendet hatte, wenn jemand ohne ausreichende Vorbereitung aufbrach. Die Ähnlichkeit war nicht groß genug, um daraus etwas abzuleiten; sie wusste nicht einmal, ob sie sich an den ursprünglichen Klang richtig erinnerte.

„Nehri, könntest du das Wort noch einmal sagen?", bat sie.

Nehri wiederholte es und erklärte die Bedeutung. Es bezeichnete ungefähr jemanden, der einem Weg folgte, bevor er wusste, wohin er führte. Sira lachte leise.

„Das hätte meine Großmutter gefallen."

„Hat sie dir etwas Ähnliches gesagt?", fragte Nehri.

„Ständig. Meistens, wenn ich schon unterwegs war."

Sie erzählte es so beiläufig, dass niemand weiter nachfragte. Auch sie selbst dachte nicht länger darüber nach. Erst als Nehri ihr später die richtige Betonung zeigte, schrieb Sira das Wort sorgfältiger auf als die übrigen.

Nach dem Ende der Verbindung bestand Ceresta darauf, dass Ilyra das Datenpad wenigstens für eine Weile aus der Hand legte. Ilyra widersprach, allerdings ohne besondere Überzeugung, und ließ sich schließlich auf die Bank neben ihr sinken. Seit ihrer Rettung hatte sie sich mehr als einmal gefragt, ob die Spuren ihrer Großmutter sie erneut in Gefahr bringen würden. Jetzt sah sie Bilder einer bewohnten Welt, auf der Menschen lachten, arbeiteten und Kinder großzogen, und der Gedanke, dass ihre Familiengeschichte vielleicht mit

diesem Ort verbunden war, fühlte sich zum ersten Mal nicht ausschließlich beunruhigend an.

„Du denkst schon wieder zu viel“, sagte Ceresta, als Ilyra eine Weile still geblieben war.

„Ich denke nur darüber nach, wie seltsam es ist, dass wir so lange nach einer alten Anlage gesucht haben und am Ende Menschen finden.“

Ceresta nahm ihre Hand. „Vielleicht war das die bessere Entdeckung.“

Ilyra lehnte sich vorsichtig an sie, achtete auf ihre Schulter und ließ das Datenpad liegen.

✦

Aruven begleitete die Besucher vor ihrem Rückflug noch einmal zur Plattform. Tesh hatte sich ihnen angeschlossen, blieb jedoch ein Stück hinter der Gruppe. Er schien weiterhin nicht überzeugt, dass die Ankunft der Fremden etwas Gutes bedeutete, doch er hatte den Rundgang nicht unterbrochen und jede vereinbarte Grenze eingehalten.

„Wir können weiter miteinander sprechen“, sagte Aruven. „Aber wir müssen langsam vorgehen. Unsere alten Anlagen bleiben geschlossen, bis wir gemeinsam entschieden haben, welche Fragen wir dort stellen dürfen. Und der Weg zu unserer Welt darf nicht weitergegeben werden.“

Taren nahm die Bedingungen an, ohne zu verhandeln. Er erklärte, dass auch die Menschen auf Tenebris ihre Heimat schützen mussten und deshalb verstehen konnten, weshalb die Chin’ta vorsichtig waren. Als Aruven ihn fragte, ob er über solche Regeln allein entscheiden dürfe, antwortete er, dass er die Verantwortung für seine Entscheidungen trage, aber nicht das Recht habe, über alle anderen hinweg zu handeln.

Aruven sah ihn eine Weile an. „Dann gibt es vielleicht mehr, worüber wir sprechen können, als ich gestern dachte."

Nehri verabschiedete sich von Sira mit einer ausführlichen Erklärung zu den Wasserpumpen, die sie am Morgen nicht hatte zu Ende bringen können. Sira versprach, Rusk die Aufzeichnungen zu zeigen, und erhielt dafür eine kleine Skizze, auf der Nehri die wichtigsten Leitungen markiert hatte. Sie steckte sie sorgfältig ein, als wäre es ein wertvolles Geschenk, und Nehri schien sich darüber zu freuen.

Cal blieb noch einen Augenblick bei Aruven stehen. „Wäre es möglich, irgendwann mit jemandem zu sprechen, der die Fähigkeit kennt, von der Nehri uns erzählt hat?"

Aruven blickte zu Nehri, die gerade mit Merrin über ein Wort stritt, das der Übersetzer beharrlich falsch aussprach. „Ja", sagte sie schließlich. „Aber nicht, um sie zu prüfen. Sondern damit ihr einander verstehen lernt."

„Genau darum möchte ich bitten."

Als das Beiboot später abhob, sah Taren die Plattform unter ihnen kleiner werden. Die Siedlung wirkte aus der Luft kaum anders als am Vortag, doch er wusste jetzt, dass hinter den hellen Dächern Menschen lebten, die über Preise stritten, Kinder vor herunterfallenden Lasten bewahrten und Geschichten erzählten, die nicht immer zueinanderpassten. Die Fremdheit war nicht verschwunden; sie hatte nur aufgehört, alles andere zu überdecken.

Seren saß neben ihm und löste die Sicherung ihrer Ausrüstung, sobald sie die vereinbarte Höhe erreicht hatten. „Tesh hat uns heute kein einziges Mal aus den Augen gelassen", bemerkte sie.

„Du hast ihn ebenfalls beobachtet."

„Natürlich. Aber ich glaube, wir haben beide gelernt, dass der andere nicht sofort etwas Gefährliches tun wird."

Taren sah sie an. „Das klingt beinahe nach Vertrauen.“

„Nach einem Anfang davon. Mehr würde ich noch nicht behaupten.“

Er nahm ihre Hand, während unter ihnen die Wasserterrassen im Licht des späten Nachmittags schimmerten. Hinter ihnen lag ein Tag, an dem sie keine verlorene Maschine geöffnet und keine große Wahrheit über die Vergangenheit gefunden hatten. Stattdessen hatten sie einen kleinen Teil einer fremden Gesellschaft kennengelernt und Menschen getroffen, deren Leben auch dann weitergehen würde, wenn die Mantis und die Serrat eines Tages wieder abreisten. Gerade deshalb wollte er zurückkehren. Nicht, weil die Chin’ta Antworten schuldeten, sondern weil zwischen den Fragen inzwischen Gesichter, Stimmen und erste gemeinsame Erinnerungen standen.

KAPITEL 29

Zwei Wege

Als Greez am nächsten Morgen den Deckel eines seiner Vorratsbehälter anhob, war sein Gesichtsausdruck derart finster, dass Cal zunächst einen Defekt an der Lebenserhaltung vermutete. Erst als der Pilot das Behältnis auf die Arbeitsfläche stellte und mit einem Finger auf die Nachricht deutete, die auf dem kleinen Display daneben blinkte, erkannte er den eigentlichen Grund für die schlechte Laune.

„Einfuhrbeschränkung“, las Cal vor.

„Für Gewürze“, ergänzte Greez. „Gewürze, Cal. Ich habe mich bereit erklärt, bei einem möglichen Empfang etwas Anständiges zu kochen, und ihre Flugsicherung behandelt meinen Vorrat, als wollte ich eine biologische Waffe einschleusen.“

Merrin, die hinter Cal in die Kombüse gekommen war, beugte sich über die Anzeige. „Hier steht, dass bestimmte Pflanzenprodukte vor der Landung angemeldet werden müssen. Das ist vernünftig.“

„Du weißt nicht einmal, wie diese Pflanzen aussehen.“

„Eben.“

Taren saß mit Seren am kleinen Tisch und hörte dem Streit mit einem Lächeln zu. Er hatte die Nacht über kaum

geschlafen, doch nicht wegen einer unmittelbaren Gefahr. Immer wieder war ihm das Bild der Chin'ta-Stadt Sha'Veyra in den Sinn gekommen, die Wasserterrassen, die Gespräche und jene kurze Bewegung, mit der Nehri eine fallende Metallkassette von einem Kind abgelenkt hatte. Cal hatte ihnen später erklärt, was er dabei wahrgenommen hatte. Taren war neugierig gewesen, hatte aber zugleich bemerkt, wie vorsichtig Cal seine Worte gewählt hatte. Es war ein Unterschied, ob man in einem fremden Menschen etwas Vertrautes erkannte oder ob man daraus sofort das Recht ableitete, ihm dessen Bedeutung zu erklären.

Seren schob ihm den letzten Rest ihres Frühstücks hinüber. „Du hast seit fünf Minuten nichts gegessen."

„Ich habe nachgedacht."

„Das schließt sich nicht aus."

Er griff nach dem Brot und sah, wie sie ihre Tasse anhob, um das Lächeln zu verbergen. Die vergangenen Tage hatten sie beide in Atem gehalten. Es tat gut, für einen Moment nichts entscheiden zu müssen, während Greez über den vermeintlichen Niedergang der kulinarischen Freiheit schimpfte.

Cal setzte sich zu ihnen. „Aruven hat die Einladung bestätigt. Sie möchte uns heute etwas zeigen, das sie gestern noch zurückgehalten hat."

„Ein Archiv?", fragte Taren.

„Einen Teil des Hauses der Erinnerung. Mehr steht nicht in der Nachricht."

Seren stellte die Tasse ab. „Dann sollten wir nicht mit der Erwartung hinuntergehen, dass uns dort jemand die Vergangenheit erklärt. Sie zeigt uns etwas, weil sie uns inzwischen zutraut, vorsichtig damit umzugehen."

Merrin nahm neben Cal Platz. „Und wir sollten daran denken, dass ihre Geschichten nicht nur aus Daten bestehen. Für Tesh sind sie Familiengeschichte."

„Ich weiß", sagte Cal. „Und was Nehri betrifft, werde ich warten, bis sie selbst wieder darüber sprechen möchte. Ihre Verbindung zur Macht ist keine Aufgabe, die wir für sie übernehmen müssen."

„Gut." Merrin nahm sich ein Stück Brot. „Dann darfst du dich jetzt um eine einfachere Aufgabe kümmern und Greez erklären, weshalb du seine Gewürze nicht schmuggeln wirst."

„Ich habe nie gesagt, dass ich sie schmuggeln will!", rief Greez aus der Kombüse. „Ich wollte lediglich wissen, ob das Verbot auch für bereits gekochte Speisen gilt."

„Das klingt verdächtig nach einem Plan", murmelte Taren.

Seren stieß ihn unter dem Tisch mit dem Knie an. Es war eine kleine, vertraute Bewegung, die ihn daran erinnerte, dass selbst auf einer unbekannten Welt noch Platz für einen gewöhnlichen Morgen war.

✦

Auf der Serrat war die Stimmung weniger friedlich. Rusk hatte die Nacht damit verbracht, eine Verbindung zwischen den fremden Dateiformaten und dem eigenen Navigationssystem herzustellen. Das Ergebnis bestand aus drei brauchbaren Übersetzungsroutinen und einer Fehlermeldung, die sich jedes Mal in einer anderen Farbe präsentierte. Sira fand ihn vor dem offenen Wartungsschacht, wo er versuchte, mit einer Hand eine Abdeckung festzuhalten und mit der anderen ein Werkzeug zu erreichen.

„Du sollst deine Seite schonen", sagte sie und reichte ihm das Werkzeug.

„Ich schone sie. Ich benutze nur die andere."

„Deine Rippen wissen das bestimmt zu schätzen."

Korda kam aus dem Cockpit. Er hatte die neue Einladung gelesen und war nicht begeistert, dass Sira erneut hinunterwollte. Dennoch hatte er ihr am Vorabend versprochen, ihre Entscheidung zu respektieren, solange die Sicherheitsbedingungen unverändert blieben.

„Die Verbindung bleibt offen", sagte er. „Wenn ihr länger als vereinbart braucht, meldet ihr euch. Und wenn jemand von euch das Wort ‚nur kurz' benutzt, gehe ich davon aus, dass es ernst wird."

Sira steckte das Datenpad ein. „Ich werde Nehri bitten, es mir in ihrer Sprache beizubringen. Dann merkst du es nicht."

„Genau deswegen mache ich mir Sorgen."

Rusk richtete sich vorsichtig auf. „Frag sie nach den Pumpen. Die Skizze von gestern zeigt eine Druckregelung, die ich nicht verstehe."

„Du verstehst sie nicht, weil du seit sechs Stunden versuchst, sie mit einem Antriebssystem zu vergleichen."

„Ein guter Mechaniker erkennt Gemeinsamkeiten."

„Und ein lebender Mechaniker macht zwischendurch Pause."

Korda beobachtete, wie sie einander angrinsten. Er hatte die Serrat früher als einen Ort betrachtet, an dem jeder seine Aufgabe erfüllte und man gemeinsam weiterzog. Seit sie Tenebris erreicht hatten, war ihm unangenehm deutlich geworden, wie sehr er sich daran gewöhnt hatte, diese beiden Menschen um sich zu haben. Dass Sira mit Fremden lachte und Rusk sich für deren Maschinen interessierte, war gut. Trotzdem fiel es ihm schwer, sie aus der sicheren Reichweite seines Schiffes gehen zu lassen.

„Viel Glück", sagte er schließlich.

Sira hielt kurz inne. Sie wusste, wie selten er solche Worte ohne einen scherzhaften Nachsatz aussprach. „Wir melden uns“, versprach sie und ging.

✦

Das Haus der Erinnerung wirkte an diesem Morgen anders. Die offenen Gänge waren belebter, und vor den Reliefs standen kleine Gruppen von Chin’ta, die sich unterhielten oder einem älteren Bewohner zuhörten. Nehri begrüßte die Besucher am Eingang, diesmal ohne die Ungeduld des Vortages. Sie hatte den Übersetzer bereits eingeschaltet und führte Sira stolz eine verbesserte Einstellung vor, mit der sich Fachbegriffe speichern ließen.

„Wenn er jetzt noch aufhört, jedes zweite Wort mit ‚Rohr‘ zu übersetzen, sind wir Freunde“, sagte Sira.

Nehri hörte sich die Übersetzung an und erwiderte etwas, das den Apparat einen Augenblick überforderte. Schließlich erschien: „Freundschaft braucht manchmal ein gutes Rohr.“

Sira lachte so laut, dass selbst Tesh zu ihnen herübersah. Sein Blick blieb ernst, doch Aruven, die neben ihm stand, schien Mühe zu haben, ihr eigenes Lächeln zu unterdrücken.

Sie führte die Gruppe in einen Seitenflügel, dessen Türen gestern verschlossen gewesen waren. Der Raum dahinter war nicht groß. Niedrige Sitzbänke standen vor einer gewölbten Wand, in die Reihen von Zeichen eingelassen waren. Dazwischen befanden sich schmale Metalltafeln, deren Oberfläche an manchen Stellen dunkel geworden war. Die Tafeln waren offenbar älter als der Raum, in dem sie heute aufbewahrt wurden.

„Dies ist kein vollständiges Archiv“, sagte Aruven. „Die meisten Aufzeichnungen liegen an anderen Orten. Einige sind verloren, andere wurden beschädigt, und manche dürfen nur von den Familien eingesehen werden, denen sie

gehören. Was ich euch zeige, ist eine Zusammenstellung aus öffentlichen Berichten.“

Taren nickte. „Wir werden nichts aufzeichnen, ohne dich zu fragen.“

„Für die heutige Besprechung erlaube ich es. Aber nur für eure gemeinsame Untersuchung. Nicht für eine öffentliche Weitergabe.“

Seren bestätigte die Bedingung, und erst dann aktivierte Aruven die erste Tafel. Über der gewölbten Wand erschien eine räumliche Darstellung: zwei große Ansammlungen von Lichtpunkten, dazwischen mehrere Linien, die sich zu einem breiten Korridor vereinigten. Taren erkannte die grundsätzliche Form sofort. Sie ähnelte den Mustern, die sie in T-6 gesehen hatten, auch wenn die Chin’ta andere Markierungen verwendeten.

„Unsere Vorfahren nannten ihn den Gemeinsamen Weg“, erklärte Aruven. „Er war nicht nur eine Route für Schiffe. Nachrichten, Material und Hilfe erreichten darüber Siedlungen, die sonst weit voneinander entfernt gewesen wären.“

Die Darstellung veränderte sich. Einzelne Lichtpunkte erloschen, neue Zeichen tauchten entlang des Korridors auf. Dann teilte sich die breite Linie in zwei Abschnitte, zwischen denen eine unregelmäßige dunkle Zone lag.

„An diesem Tag wurden mehrere Verbindungen instabil. Unsere Aufzeichnungen sprechen von Schiffen, die nicht zurückkehrten, von beschädigten Stationen und von Menschen, die auf der anderen Seite festsaßen.“

Sie hielt inne, damit der Übersetzer folgen konnte. Niemand unterbrach sie.

„Ein Bericht sagt, die Vaal hätten den Übergang geschlossen, obwohl noch Rettungssignale eintrafen. Ein

anderer nennt dieselbe Entscheidung einen notwendigen Schutz gegen eine weitere Ausbreitung der Störung. Beides sind Berichte aus unserer Überlieferung. Sie widersprechen sich bereits darin, wer die Entscheidung getroffen hat."

Cal betrachtete die auseinanderlaufenden Linien. „Wissen wir, wann die letzten Signale empfangen wurden?"

„Wir haben Zeitangaben. Ob sie stimmen, weiß ich nicht."

Tesh trat vor. Sein inneres Glimmen war kaum sichtbar, doch Seren erkannte die Anspannung an seinen Händen. Er deutete auf einen Bereich der Projektion, in dem eine kleine Ansammlung von Punkten isoliert lag.

„Meine Familie erinnert sich an diesen Ort", sagte er, nachdem der Übersetzer seine Worte aufgenommen hatte. „Dort warteten Menschen auf Hilfe. Unter ihnen waren die Geschwister einer meiner Vorfahren. Die Nachrichten kamen noch an, als der Übergang bereits nicht mehr passierbar war. Danach hörte man nichts mehr von ihnen."

Taren wollte etwas erwidern, hielt aber inne. Es gab keine Antwort, die diese Geschichte weniger schmerzhaft gemacht hätte.

„Woher weißt du, dass die Nachrichten noch ankamen?", fragte Seren ruhig.

Tesh sah sie scharf an. „Du zweifelst daran?"

„Ich frage, weil ich verstehen möchte, was ihr tatsächlich empfangen habt. Wenn wir die Aufzeichnung finden können, müssen wir sie nicht gegen eine andere Erinnerung ausspielen."

Er schwieg. Aruven ließ ihm Zeit, bevor sie erklärte, dass die Familie eine Abschrift besaß. Das Original war bei einem späteren Brand beschädigt worden. Die Abschrift enthielt die Worte der Nachricht, aber keine vollständigen technischen Kennungen mehr.

„Dann ist es ein wichtiger Bericht“, sagte Seren. „Und einer, den wir vorsichtig behandeln müssen.“

Tesh musterte sie. „Bei uns sagt man, die Vaal hätten die Menschen auf der falschen Seite zurückgelassen.“

„Vielleicht haben sie das getan“, antwortete sie. „Vielleicht glaubten sie auch, niemanden mehr erreichen zu können. Ich werde ihre Entscheidungen nicht verteidigen, solange ich sie nicht kenne.“

Der Übersetzer brauchte ungewöhnlich lange für ihre Antwort. Als Tesh sie schließlich hörte, schwand das Glimmen in seiner Brust, ohne ganz zu verschwinden.

„Du bist eine Wächterin“, sagte er. „Du müsstest wissen, wann eine Grenze geschlossen werden muss.“

„Ja. Und ich weiß, dass diejenigen, die eine Grenze schließen, später erklären müssen, was sie damit geschützt haben und wen sie nicht schützen konnten.“

Aruven blickte von einem zum anderen. Sie griff nicht ein, und Tesh zog sich schließlich an die Wand zurück. Seine Haltung war nicht freundlicher geworden, aber er hatte aufgehört, Seren wie eine Vertreterin einer längst gefällten Entscheidung zu behandeln.

Taren wandte sich wieder der Projektion zu. Zwei große Gruppen von Menschen, die einander einst hatten erreichen können, waren durch eine beschädigte Verbindung voneinander getrennt worden. Er dachte an die Familien in Nerava, an Nalea, Garith, Kitena und Tylan, und stellte sich vor, wie es wäre, wenn ein Weg sich schlösse, während einer von ihnen auf der anderen Seite wartete. Der Gedanke traf ihn härter als die technischen Darstellungen.

„Es müssen auch Menschen auf der jeweils anderen Seite geblieben sein“, sagte er. „Nicht nur die, auf die man

vergeblich gewartet hat. Manche könnten weitergelebt haben, Familien gegründet haben."

Aruven sah ihn aufmerksam an. „Darüber sprechen einige unserer ältesten Erzählungen. Es gibt Namen, die plötzlich an Orten auftauchen, an denen sie vorher nicht vorkamen. Und Familien, deren Herkunft niemand mehr genau bestimmen kann."

„Das ist nicht dasselbe wie ein Beweis", sagte Tesh.

„Nein", erwiderte Aruven. „Aber es ist ein Grund, weiterzufragen."

✦

Auf Tenebris saß Ilyra mit Ceresta vor einer Darstellung, die beinahe ebenso aussah wie jene im Haus der Erinnerung. Der Unterschied lag in den Zeitangaben. Wo die Chin'ta den Beginn des Zusammenbruchs markierten, zeigte T-6 bereits eine Folge von Abschaltungen; wo die Vaal-Daten eine Unterbrechung der Kommunikation verzeichneten, berichteten die Chin'ta noch von eingehenden Nachrichten.

„Das kann nicht alles gleichzeitig geschehen sein", sagte Ceresta und verschob eine Kurve über die andere.

Ilyra rieb sich die Stirn. Ihre Schulter schmerzte weniger als in den Tagen nach ihrer Rettung, doch lange Stunden am Arbeitsplatz machten sich noch immer bemerkbar. Sie hatte versucht, die Aufzeichnungen nach den üblichen Zeitsystemen umzurechnen, war dabei jedoch auf einen Fehler gestoßen, den sie zunächst für eine beschädigte Kennung gehalten hatte.

„Vielleicht vergleichen wir gar nicht dieselben Zeitpunkte", sagte sie. „Sieh dir die Markierung an, die bei den Chin'ta vor jeder Übertragung steht. Wir behandeln sie wie den Beginn einer Nachricht. Was, wenn sie stattdessen angibt, wann die Nachricht am Ziel ankommen sollte?"

Ceresta ließ die Projektion stehen. „Dann würde ihre Reihenfolge nicht zeigen, wann jemand etwas entschieden hat."

„Sondern wann die Folgen dieser Entscheidung auf der anderen Seite sichtbar wurden."

Sie probierten die Annahme an drei erhaltenen Datensätzen aus. Zwei ließen sich dadurch besser zuordnen. Beim dritten blieb eine Abweichung, die größer war als alles, was sich durch gewöhnliche Laufzeiten erklären ließ.

„Das ist noch kein Ergebnis", sagte Ilyra, obwohl sie sich zum ersten Mal seit Stunden aufrichtete.

„Aber ein brauchbarer Ansatz." Ceresta schob ihr einen Becher Wasser hin. „Und bevor du mir widersprichst: Du hast ihn gefunden. Du darfst dich darüber freuen."

Ilyra nahm den Becher. „Ich würde mich mehr freuen, wenn die dritte Kurve nicht quer durch unsere schöne Theorie laufen würde."

„Dann bauen wir keine schöne Theorie, sondern eine, die der dritten Kurve standhält."

Ilyra lächelte. Es war genau die Antwort, die sie von Ceresta erwartet hatte, und sie half mehr als jede vorschnelle Bestätigung.

Sie öffnete die zweite Speicherplatte ihrer Großmutter. Bislang hatten sie daraus vor allem technische Referenzen gewinnen können, doch nun erkannte Ilyra eine wiederkehrende Markierung am Rand mehrerer Datensätze. Sie entsprach keinem Namen und keinem Ort. Es war eine Folge von zwei ineinandergreifenden Linien, deren Enden sich trennten und an anderer Stelle wieder zusammenfanden.

„Das Zeichen auf der Schachtel", sagte sie leise.

Ceresta beugte sich näher. „Du meinst das, das wir bisher für ein Familienzeichen gehalten haben?"

„Vielleicht war es das auch. Aber hier markiert es offenbar Datensätze, die gemeinsam gelesen werden sollen."

Ceresta prüfte die Kennungen. „Oder Datensätze, die aus zwei verschiedenen Quellen zusammengeführt wurden. Wir sollten nicht entscheiden, bevor wir die Struktur kennen."

„Ich weiß." Ilyra strich mit dem Finger über den Rand des Datenpads. „Es ist nur seltsam. Meine Großmutter hat diese Dinge aufbewahrt, ohne mir zu erklären, weshalb. Und jetzt könnte ausgerechnet diese kleine Markierung uns helfen, zwei Geschichten miteinander zu vergleichen."

„Sie hat geschrieben, dass du sie bewahren sollst, bis wieder jemand fragt."

„Ja."

„Vielleicht hat sie darauf vertraut, dass die Fragen irgendwann genauer werden."

Ilyra sah zu ihr auf. „Du findest immer einen Weg, das freundlich klingen zu lassen."

„Nicht immer. Aber bei deiner Großmutter versuche ich es."

Die Verbindung zur Mantis öffnete sich wenig später. Taren übermittelte die freigegebenen Aufzeichnungen, und Ceresta zeigte ihm die abweichenden Zeitlinien. Während er erklärte, welche Stellen Aruven für besonders wichtig hielt, bemerkte Ilyra, dass ein Abschnitt der Chin'ta-Daten dieselbe doppelte Markierung trug wie die Speicherplatte ihrer Großmutter.

„Warte", sagte sie. „Bitte lass genau diese Stelle stehen."

Taren hielt inne. „Hast du etwas gefunden?"

„Vielleicht eine gemeinsame Kennung. Ich kann noch nicht sagen, wofür sie steht."

Auf der anderen Seite des Bildschirms trat Merrin näher. „Aruven hat von Berichten gesprochen, die einander

widersprechen. Wenn wir herausfinden, welche Teile unabhängig voneinander entstanden sind, können wir vielleicht feststellen, worin sie übereinstimmen."

„Genau das sollten wir versuchen", sagte Ilyra. „Nicht mit der Frage anfangen, wer recht hatte. Erst einmal müssen wir wissen, ob beide Seiten überhaupt dieselben Ereignisse in derselben Reihenfolge gesehen haben."

Cal verschränkte die Arme. „Die Macht kann mir dabei nicht sagen, welche Aufzeichnung wahr ist."

„Gut", erwiderte Ceresta trocken. „Dann bleibt uns wenigstens die Arbeit nicht aus."

Merrin lachte, und selbst Ilyra musste grinsen. Danach wurden sie wieder ernst. Sie legten fest, welche Datensätze miteinander verglichen werden konnten und welche Lücken offenbleiben mussten. Niemand versprach eine schnelle Lösung.

✦

Merrin traf Aruven später im Innenhof des Hauses der Erinnerung. Der Nachmittag hatte die Steinbänke erwärmt, und aus den angrenzenden Räumen drangen Stimmen. Aruven hatte zwei kleine Schalen mit einem milden Getränk mitgebracht, dessen Geschmack Merrin an Kräuter erinnerte, die sie nicht benennen konnte.

„Tesh hat dir viel zugemutet", sagte Merrin.

„Er hat gesagt, was viele denken. Ich wäre eine schlechte Gastgeberin, wenn ich nur die Stimmen zuließe, die euch gefallen."

„Und eine schlechte Freundin, wenn du mich glauben ließest, alle hier seien einer Meinung."

Aruven sah sie überrascht an. „Freundin?"

Merrin hob die Schale. „Wenn dir das zu früh ist, können wir es vorläufig bei Gesprächspartnerinnen belassen."

„Nein.“ Aruven lächelte. „Ich glaube, Freundin gefällt mir besser.“

Sie tranken eine Weile schweigend. Merrin dachte an die Aufzeichnungen, die sie am Morgen gesehen hatte, und an die Menschen, deren Namen darin nicht mehr vorkamen. Sie hatte selbst erfahren, wie leicht ein Volk durch die Geschichten über seine Verluste zusammengehalten werden konnte. Das machte diese Geschichten nicht unwahr, aber es konnte verhindern, dass man bemerkte, was fehlte.

„Was wäre, wenn wir mit den Dingen anfangen, über die sich beide Überlieferungen einig sind?“, fragte sie schließlich. „Es gab einen gemeinsamen Weg. Er wurde instabil. Nachrichten fielen aus. Menschen versuchten, einander zu erreichen. Das alles scheint niemand zu bestreiten.“

Aruven stellte ihre Schale ab. „Du möchtest die Frage nach der Schuld auslassen.“

„Nicht auslassen. Nur nicht zur ersten Frage machen. Sobald wir damit beginnen, sucht jeder nach Beweisen für das, was er ohnehin glaubt.“

Aruven betrachtete die Blätter einer Pflanze, an denen kleine Tropfen hingen. „Bei uns werden manche Geschichten an Gedenktagen erzählt. Die Namen der Verlorenen werden ausgesprochen, damit sie nicht vergessen werden. Wenn ich plötzlich sage, wir wüssten nicht, was damals geschah, werden einige glauben, ich wolle ihnen diese Erinnerung nehmen.“

„Dann sag es nicht so. Wir wissen, dass Menschen verloren gingen. Wir wissen nur noch nicht, weshalb jede Seite glaubt, die andere habe sie im Stich gelassen.“

Aruven nickte langsam. „Es wäre leichter, wenn unsere Vorfahren einfach falsch gehandelt hätten und wir sie dafür verurteilen könnten.“

„Vielleicht haben einige falsch gehandelt“, sagte Merrin. „Vielleicht haben andere alles getan, was sie konnten. Wir schulden ihnen weder einen Freispruch noch eine Verurteilung, bevor wir wissen, was passiert ist.“

„Du sprichst, als hättest du lange darüber nachgedacht.“

„Das habe ich.“ Merrin dachte an Dathomir und an den langen Weg, der sie von dort fortgeführt hatte. „Manchmal braucht man sehr viel Zeit, um zu begreifen, dass die Vergangenheit nicht weniger wichtig wird, wenn man aufhört, sich von ihr beherrschen zu lassen.“

Aruven legte ihre Hand auf die Bank zwischen ihnen. Merrin berührte sie kurz, eine einfache Geste, die keiner Übersetzung bedurfte.

✦

Sira verbrachte den späteren Nachmittag mit Nehri in einer Werkstatt am Rand der Wasserterrassen. Die beiden hatten Rusk versprochen, die Druckregelung zu dokumentieren, und Sira war fest entschlossen, ihm eine Erklärung zu schicken, die er nicht sofort mit einem Sternenschiffantrieb vergleichen würde.

Nehri öffnete eine Abdeckung und zeigte ihr einen Satz schmaler Ventile. Die Konstruktion war elegant, aber nicht unverständlich; sie nutzte die Unterschiede zwischen mehreren Wasserständen, um den Druck in den Leitungen auszugleichen. Sira beugte sich darüber, stellte Fragen und reichte Nehri ein Werkzeug, das diese gar nicht verlangt hatte.

„Das andere“, sagte Nehri durch den Übersetzer.

Sira tauschte es aus.

„Nein. Das erste war richtig. Ich meinte die andere Seite.“

„Du könntest auch einfach zugeben, dass du mich verwirren willst.“

Nehri lachte. Ihre Hände wurden für einen Augenblick durchsichtig, als sie nach dem Werkzeug griff. „Du legst alles dort hin, wo du es selbst suchen würdest. Wir legen es dort hin, wo es gebraucht wird."

„Bei uns nennt man das unterschiedliche Arbeitsphilosophien."

„Bei uns nennt man es Aufräumen."

Sira musste sich an der Werkbank festhalten, so sehr lachte sie. Danach arbeiteten sie eine Weile konzentriert weiter. Nehri erzählte von ihrer Ausbildung, von einer Tante, die jede Reparatur kommentierte, und von einem Bruder, der sich lieber mit Booten als mit den Wasseranlagen beschäftigte. Sira berichtete von Rusk, von Kordas Vorsicht und von den vielen Orten, an denen sie mit der Serrat gelandet waren.

„Hast du nie einen Ort gefunden, an dem du bleiben wolltest?", fragte Nehri.

Sira dachte länger darüber nach, als sie erwartet hatte. „Vielleicht. Aber meistens wusste ich es erst, als wir schon wieder unterwegs waren."

„Das klingt anstrengend."

„Manchmal. Es gibt aber auch gute Gründe, weiterzufliegen."

Nehri nickte, als könne sie sich beides vorstellen. Als sie später die Aufzeichnungen sortierten, blieb Sira an einem alten Ausdruck hängen, den Nehri beiläufig benutzt hatte. Er klang ähnlich wie die Redewendung ihrer Großmutter, die ihr am Vortag eingefallen war. Sie bat Nehri, ihn noch einmal langsam auszusprechen.

„Das ist eine ältere Form", erklärte Nehri. „Meine Großmutter verwendet sie. Die meisten Jüngeren sagen es anders."

Sira wiederholte die Worte. Sie traf die Betonung nicht ganz, aber Nehri hob überrascht den Kopf.

„Woher kennst du den Klang?“

„Meine Großmutter hat etwas Ähnliches gesagt. Wahrscheinlich Zufall.“

„Vielleicht.“ Nehri überlegte. „Manche Wörter reisen weiter als die Menschen, die sie zuerst gesprochen haben.“

Sira schrieb die Wendung auf. Sie war sich nicht sicher, ob sie ihr etwas bedeutete, doch sie wollte sie nicht vergessen. Dann meldete sich Rusk über die Verbindung und fragte, ob sie inzwischen wüssten, weshalb die Pumpe nicht überhitzte.

„Weil sie Wasser bewegt“, antwortete Sira.

„Sehr hilfreich.“

„Ich schicke dir die Daten. Und du legst dich vorher hin.“

„Ich bin bereits im Sitzen.“

„Rusk.“

„Schon gut.“

Nehri beobachtete die beiden mit sichtlichem Vergnügen. Als Sira die Verbindung beendete, fragte sie, ob Rusk ihr Bruder sei.

„Nein“, sagte Sira. „Aber manchmal fühlt es sich so an.“

✦

Am Abend saßen Taren, Seren, Cal, Merrin und Aruven erneut vor der Projektion im Haus der Erinnerung. Tesh war ebenfalls gekommen. Er hatte die Abschrift seiner Familienaufzeichnung nicht mitgebracht, doch er hatte zugestimmt, dass Aruven über ihre Existenz sprechen durfte. Für Taren war das mehr, als er am Morgen erwartet hatte.

Auf dem Bildschirm standen nun drei Spalten nebeneinander: eine mit Chin’ta-Berichten, eine mit den Daten aus T-6 und eine dritte mit jenen Ereignissen, die sich in beiden Überlieferungen unabhängig voneinander

erkennen ließen. Ilyra und Ceresta waren aus Tenebris zugeschaltet. Ihre Stimmen kamen mit leichter Verzögerung an, aber die Übersetzung funktionierte zuverlässig genug, um eine gemeinsame Besprechung zu ermöglichen.

„Wir haben drei Punkte, die wir vorläufig festhalten können“, erklärte Ilyra. „Der Verkehrsweg wurde instabil. Mehrere Verbindungen fielen aus. Und beide Seiten unternahmen Rettungsversuche, nachdem bereits Teile des Systems beschädigt waren.“

Tesh blickte auf die dritte Spalte. „Dort steht nichts davon, dass die Vaal den Übergang schlossen.“

„Weil wir noch nicht wissen, wann und weshalb er geschlossen wurde“, sagte Ilyra. „Es gibt Hinweise auf eine Abschaltung. Aber wir können nicht sicher sagen, ob sie Ursache oder Folge der Störung war.“

Aruven fragte nach den Zeitmarken. Ceresta erklärte den Unterschied zwischen einer gesendeten Nachricht und einem Zeitpunkt, an dem ein System ihre Ankunft erwartete. Sie benutzte dazu keine langen technischen Formeln, sondern ließ zwei Lichtpunkte über die Projektion laufen. Einer bewegte sich auf einer unbeschädigten Strecke, der andere wurde an einer instabilen Verbindung aufgehalten. Als beide Anzeigen denselben Zeitpunkt erreichten, hatten die Nachrichten ihre Ziele zu völlig unterschiedlichen Zeiten verlassen.

„Wenn man nur sieht, wann sie ankommen sollten“, sagte Ceresta, „kann es aussehen, als hätte jemand auf eine Warnung reagiert, die er noch gar nicht erhalten hatte.“

Tesh betrachtete die Darstellung lange. „Dann könnte unsere Abschrift trotzdem stimmen.“

„Ja“, antwortete Ilyra. „Und die Vaal-Aufzeichnung könnte ebenfalls stimmen. Die Schwierigkeit ist, dass wir

noch nicht wissen, worauf sich die einzelnen Zeitangaben beziehen.“

Niemand sprach für einige Augenblicke. Taren bemerkte, wie schwer es allen fiel, diese Möglichkeit auszuhalten. Eine eindeutige Schuldzuweisung hätte den Schmerz nicht behoben, aber sie hätte ihm eine Richtung gegeben. Nun mussten sie akzeptieren, dass selbst die Reihenfolge der Ereignisse noch offen war.

„Ich möchte einen Vorschlag machen“, sagte Merrin schließlich. „Wir beginnen mit einem begrenzten Austausch. Keine vollständigen Archive, keine privaten Familienberichte. Nur die Aufzeichnungen, denen beide Seiten zustimmen, und die technischen Angaben, die wir für einen Vergleich benötigen.“

Aruven nickte. „Die Chin’ta behalten die Entscheidung darüber, welche unserer Daten weitergegeben werden.“

„Und wir legen offen, welche Daten wir von Tenebris verwenden“, ergänzte Seren. „Niemand soll später erfahren müssen, dass seine Geschichte ohne sein Wissen untersucht wurde.“

Tesh verschränkte die Arme. „Und wenn ihr etwas findet, das den Vaal nicht gefällt?“

Taren antwortete, bevor Seren es tun musste. „Dann müssen wir es uns ansehen. Wir sind nicht hergekommen, um zu beweisen, dass unsere Vorfahren recht hatten.“

„Du bist selbst einer von ihnen.“

„Ja. Deshalb betrifft es mich. Aber es macht ihre Entscheidungen nicht automatisch richtig.“

Aruven sah Tesh an. Er schwieg eine Weile und sagte dann, dass er die Zustimmung seiner Familie einholen wolle, bevor die Abschrift verwendet werde. Er versprach nichts

darüber hinaus. Aruven nahm es an, als sei schon dieser kleine Schritt ein Erfolg.

Sie legten fest, dass Ilyra und Ceresta zunächst die technischen Kennungen vergleichen würden, während Merrin mit Aruven eine Übersicht jener Ereignisse erstellte, die in mehreren voneinander unabhängigen Berichten vorkamen. Taren sollte gemeinsam mit Seren prüfen, welche Informationen auf Tenebris freigegeben werden konnten. Cal bot an, bei den Übersetzungen zu helfen, ohne die Begriffe der Chin'ta vorschnell in die Sprache der Jedi zu übertragen. Es war keine Lösung, sondern ein Arbeitsplan, und gerade deshalb erschien er allen tragfähig.

Als sie das Haus verließen, war es bereits dunkel. Die Wasserwege spiegelten die Lichter der Siedlung, und auf den Terrassen saßen noch immer Familien zusammen. Taren blieb einen Augenblick stehen, weil er an die Menschen dachte, die vor langer Zeit an einem solchen Abend vielleicht ebenfalls auf Nachrichten von Angehörigen gewartet hatten. Manche waren nie gekommen. Andere hatten möglicherweise irgendwo jenseits des beschädigten Weges ein neues Leben begonnen, ohne je wieder zu erfahren, was aus ihrer alten Heimat geworden war.

Seren trat neben ihn. „Du denkst an die Familien."

„Ja. Wir reden ständig von einer Katastrophe, als wäre sie ein einzelner Augenblick gewesen. Für die Menschen, die zurückblieben, hat sie vermutlich ein ganzes Leben gedauert."

Sie folgte seinem Blick über die Terrassen. „Und für manche Familien noch viel länger."

Er sah sie an. „Glaubst du, wir können herausfinden, was wirklich passiert ist?"

„Ich glaube, wir können herausfinden, was die Aufzeichnungen tragen. Vielleicht reicht das nicht für jede Antwort. Aber es wäre mehr, als wir heute Morgen wussten."

Sie gingen weiter zur Plattform, wo Nehri mit Sira auf sie wartete. Die beiden waren noch immer in ein Gespräch vertieft, das offenbar mit Pumpen begonnen hatte und inzwischen bei Familiengeschichten angekommen war. Cal und Merrin folgten ihnen ein paar Schritte dahinter, während Aruven mit Tesh am Eingang zurückblieb. Der ältere Chin'ta sagte etwas, das Taren nicht verstehen konnte; Aruven antwortete ruhig, und schließlich wandten sich beide wieder dem Haus der Erinnerung zu.

Auf dem Rückflug sprach niemand viel. Die Begegnung hatte sie nicht einer einfachen Erklärung nähergebracht, aber sie hatte aus zwei gegensätzlichen Erzählungen eine gemeinsame Frage gemacht. Taren wusste, dass ihnen noch schwierige Gespräche bevorstanden, auf Tenebris ebenso wie hier auf Nythara. Für diesen Abend genügte ihm, dass Aruven und Tesh sie nicht fortgeschickt hatten und dass irgendwo in den Daten seiner Freunde nun die ersten Zeilen einer Geschichte nebeneinanderstanden, die lange nur getrennt erzählt worden war.

KAPITEL 30

Der Jäger

Die erste Nachricht kam nicht von der Oberfläche, sondern von der Serrat. Rusk hatte sie mit einer Prioritätskennung versehen, die Korda gewöhnlich nur verwendete, wenn an Bord etwas brannte oder jemand verletzt war. Als Taren den Ruf entgegennahm, hörte er im Hintergrund jedoch keine Alarmsirenen, sondern Siras Stimme, die ihrem Mechaniker vorwarf, seit einer Stunde denselben Datensatz anzustarren.

„Ich starre ihn nicht an", widersprach Rusk. „Ich warte darauf, dass du endlich siehst, was ich sehe."

„Dann hör auf, mir die entscheidende Stelle wegzuscrollen."

Korda erschien im Bild und schob die beiden mit einer Gelassenheit beiseite, die Taren inzwischen als zuverlässiges Zeichen angespannter Konzentration erkannte. „Wir haben etwas gefunden. Kommt rüber, sobald ihr könnt. Und bringt Seren mit."

Eine halbe Stunde später saßen sie im kleinen Besprechungsraum der Serrat. Auf dem Tisch lag eine Projektion des Angriffs, bei dem Rusk verletzt und das Schiff beinahe verloren gegangen war. Sira hatte die beschädigten Sensordaten in mehreren Schichten übereinandergelegt. Die

meisten Linien waren unvollständig; dazwischen blinkte in regelmäßigen Abständen eine schmale Folge kurzer Ausschläge.

„Das ist kein Rufsignal“, erklärte Rusk. „Wir haben es damals für eine Störung gehalten, weil die Hauptsensoren nach dem zweiten Treffer ausgefallen sind. Aber der Hilfsempfänger hat weiter aufgezeichnet.“

Sira vergrößerte die Folge. „Und weil ich ihm nicht glauben wollte, haben wir die Aufzeichnungen von Neris daneben gelegt.“

Die zweite Darstellung war wesentlich schlechter. Zwischen den verrauschten Ausschlägen ließ sich dennoch dieselbe Folge erkennen, diesmal mit einer etwas anderen zeitlichen Verschiebung.

Cal beugte sich vor. „Dasselbe Schiff?“

„Derselbe technische Fehler“, antwortete Rusk. „Eine Navigationskorrektur, die das System offenbar vor jedem stärkeren Schub ausgibt. So etwas entsteht, wenn zwei Komponenten nicht ganz sauber miteinander arbeiten. Man kann es beheben, aber offenbar hatte dort jemand andere Prioritäten.“

„Oder er wusste nicht, dass man es von außen erkennt“, ergänzte Sira.

Korda stützte die Hände auf den Tisch. „Wir haben keinen Namen, keine verlässliche Kennung und keine Ahnung, wer das Schiff bezahlt. Aber wenn wir diese Folge noch einmal sehen, wissen wir, wen wir vor uns haben.“

Taren betrachtete die beiden Aufzeichnungen. Er erinnerte sich an Rusks Gesicht nach dem Angriff und an die Reparaturen, die sie auf Tenebris mit Gariths Hilfe durchgeführt hatten. Das feindliche Schiff war in ihrer Geschichte längst mehr geworden als ein unbekannter

Kontakt auf einem Sensorbild. Es hatte Menschen verletzt und war wieder verschwunden, während die anderen die Folgen tragen mussten.

„Wie finden wir es?“, fragte Seren.

Sira hatte darauf gewartet. Sie ließ mehrere Handelsrouten erscheinen, die sich in einem abgelegenen Abschnitt des bekannten Raums kreuzten. „Die Antriebscharakteristik verrät uns nicht, wohin sie fliegen. Aber die Belastung des Systems sagt etwas über die Wartungsintervalle. Wir haben die verfügbaren Versorgungsmeldungen abgeglichen. Ein Schiff, das mehrfach unter wechselnden Kennungen Ersatzteile für genau diese Baugruppe bestellt hat, taucht immer wieder an derselben Station auf.“

„Eine Tarnung?“, fragte Merrin.

„Vielleicht. Oder ein Händler mit einem sehr unglücklichen Geschmack bei Ersatzteilen. Das werden wir prüfen müssen.“

Korda sah zu Rusk. „Wie sicher bist du?“

„Sicher genug, um nachzusehen. Nicht sicher genug, um jemanden dafür zu erschießen.“

„Gut“, sagte Seren. „Dann haben wir dieselbe Ausgangslage.“

Korda zog seinen Stuhl zurück. „Ich will dieses Schiff finden, bevor es uns wiederfindet.“

Niemand musste ihn daran erinnern, was es seine Besatzung gekostet hatte. Trotzdem wartete Seren, bis er sie ansah. „Finden und aufbringen. Wir brauchen die Besatzung und die Daten. Wenn wir nur ein Wrack zurückbringen, wissen wir immer noch nicht, wer hinter den Angriffen steckt.“

„Ich weiß.“ Er klang nicht verärgert, eher müde. „Ich möchte nur nicht noch einmal einen meiner Leute aus einem brennenden Maschinenraum ziehen.“

Sira legte ihm kurz eine Hand auf die Schulter. Rusk tat so, als prüfe er eine Anzeige, doch Taren sah, dass er zuhörte.

„Dann machen wir es richtig“, sagte Korda.

✦

Auf der Mantis erwartete Greez die Nachricht vom Aufbruch mit einem Gesichtsausdruck, der zwischen Erleichterung und Ärger schwankte. Er hatte inzwischen herausgefunden, dass die Chin’ta-Flugsicherung bestimmte Vorräte nicht ohne vorherige Prüfung auf die Oberfläche ließ, und fühlte sich dadurch persönlich herausgefordert.

„Ich wollte niemandem etwas verkaufen“, beschwerte er sich, während er eine Kiste in ihrem Fach verstaute. „Ich wollte Aruven nur zeigen, dass man aus vernünftigen Zutaten ein vernünftiges Essen machen kann.“

„Du wolltest ihr drei Behälter mit Gewürzen schenken“, erinnerte Cal ihn.

„Das ist Gastfreundschaft.“

„Einer davon war offen.“

„Weil ich ihr zeigen wollte, wie es riecht!“

Merrin nahm ihm die Kiste ab, bevor er seine Argumentation mit einer weiteren Kostprobe untermauern konnte. „Sie hat sich bedankt, Greez. Das ist doch ein guter Anfang.“

„Sie hat gesagt, ihre Leute müssten erst prüfen, ob das Zeug Pflanzen schädigt.“

„Bei der Menge, die du verwendest, ist das keine unvernünftige Frage.“

Greez sah sie empört an, dann schnaubte er und musste selbst lachen.

Die Verabschiedung von den Chin'ta fiel kürzer aus, als Taren erwartet hatte, aber nicht kälter. Aruven kam mit Nehri zur Plattform. Tesh begleitete sie bis an den Rand des überdachten Weges und blieb dort stehen, ohne den Besuchern auszuweichen.

Aruven bestätigte, dass die vereinbarte Zusammenarbeit weitergehen könne. Die ersten freigegebenen Aufzeichnungen würden über eine gesicherte Verbindung an Ilyra und Ceresta übermittelt; zusätzliche Daten benötigten die Zustimmung der Familien, aus deren Überlieferungen sie stammten.

„Wir sind noch nicht bereit, alle unsere Wege zu öffnen", sagte sie. „Aber wir möchten den begonnenen nicht gleich wieder schließen."

Merrin erwiderte ihre Verabschiedung mit einer Wärme, die Taren nach den vergangenen Tagen nicht überraschte. Nehri überreichte Sira eine korrigierte Skizze der Wasseranlage, auf der mehrere handschriftliche Ergänzungen standen. Sira betrachtete sie und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du hast tatsächlich meine Zeichnung verbessert."

„Sie war falsch", übersetzte das Gerät.

„An zwei Stellen."

Nehri hob drei Finger. Sira versprach, bei ihrem nächsten Besuch eine Gegenzeichnung mitzubringen. Sie sagten es leicht, ohne feierliche Versprechen, und gerade deshalb klang es glaubwürdig.

Tesh wandte sich an Seren, als diese an ihm vorbeiging. „Ihr habt unsere Grenzen eingehalten."

„Das hatten wir zugesagt."

„Nicht jeder hält solche Zusagen."

Seren blieb stehen. „Ich weiß."

Er nickte knapp. Es war keine Freundschaft, aber es war auch nicht mehr die wortlose Ablehnung ihrer ersten Begegnung.

Erst als die beiden Schiffe wieder außerhalb der unmittelbaren Überwachungskorridore lagen, besprachen sie den Kurs. Sira hatte mehrere Umwege vorgesehen, die verhindern sollten, dass ein Beobachter ihre Abflugrichtung bis zum späteren Ziel zurückverfolgen konnte. Niemand wollte riskieren, die Chin'ta-Heimatwelt oder Tenebris durch eine unbedachte Navigation offenzulegen.

Taren stand neben Seren an der Sichtscheibe, während Greez die letzte Freigabe einholte. Unter ihnen verschwand die Küstenlinie allmählich hinter der Krümmung des Planeten.

„Wir kommen zurück", sagte Taren.

„Wenn sie uns wieder einladen."

„Du klingst wie Tesh."

„Dann hat er wenigstens einmal etwas Vernünftiges gesagt."

Er lachte leise und legte den Arm um sie. Seren lehnte sich für einen Moment an ihn, bevor die Beschleunigungswarnung erklang. Sie hatten beide gelernt, dass Ruhe nicht erst dann möglich war, wenn sämtliche Gefahren verschwunden waren. Manchmal bestand sie nur aus wenigen Atemzügen, die man einander schenkte, bevor die nächste Entscheidung getroffen werden musste.

✦

Der Umschlagpunkt trug die wenig einprägsame Bezeichnung Belan-Station und lag abseits der großen Routen, aber nicht weit genug entfernt, um wirklich verlassen zu sein. Als die Mantis aus dem Hyperraum fiel, zählte Greez zwölf Frachter in unterschiedlichen Größen,

zwei Reparaturschlepper und eine Handvoll kleiner Kuriermaschinen. Ein beschädigter Erztransporter wurde gerade an einen äußeren Wartungsring gezogen.

„Ein Ort, an dem niemand auffallen möchte und deshalb alle auffallen“, sagte Greez.

Korda meldete sich über die verschlüsselte Verbindung. Die Serrat würde zunächst im regulären Anflugverkehr bleiben. Rusk hatte die Sensoren so eingestellt, dass die charakteristische Impulsfolge automatisch markiert wurde, ohne eine aktive Abtastung auszulösen.

„Wir brauchen keine Aufmerksamkeit“, sagte Korda.

„Dann lass Sira nicht mit dem Stationspersonal über Gebühren verhandeln“, erwiderte Greez.

„Ich höre dich“, kam es sofort aus dem Hintergrund.

„War ja auch für dich gedacht.“

Belan war keine Piratenhöhle. Die Wartungshallen waren laut und überfüllt, die Wege zwischen den Lagerbereichen mit Markierungen versehen, und an den Essensständen standen Mechaniker neben Frachterkapitänen, die sich über verspätete Lieferungen beklagten. Taren fand das beruhigend. Wer hier arbeitete, wollte am Ende seiner Schicht vermutlich nach Hause, nicht in eine Schießerei geraten.

Er und Seren gingen mit Cal und Merrin von Bord, während Greez sich um eine reguläre Treibstoffanfrage kümmerte. Es gab keinen Grund, in voller Ausrüstung durch die Hallen zu laufen. Seren hatte ihre Waffen gesichert, und Cal hielt sein Lichtschwert unter der Jacke verborgen.

Die ersten Gespräche führten zu wenig. Eine Schalterangestellte erklärte ihnen, dass Schiffskennungen häufig wechselten, weil ältere Frachter unter neuen Betreibern registriert wurden. Ein Mechaniker kannte die

gesuchte Baugruppe, wollte aber ohne Auftragsnummer keine Angaben machen. Greez erreichte mehr, indem er mit dem Leiter einer Wartungsschicht über Ersatzteilpreise schimpfte, bis beide einander wie alte Bekannte behandelten.

„Das Modell ist empfindlich“, erklärte der Mann schließlich. „Wenn der Koppler nicht richtig sitzt, frisst die Navigation bei jedem Lastwechsel eine Korrektur. Manche Leute tauschen lieber alle paar Wochen ein Modul aus, statt den ganzen Antrieb neu abzustimmen.“

Greez nickte verständnisvoll. „Weil die richtige Reparatur Zeit kostet.“

„Und weil man dafür einen Techniker braucht, der weiß, was er tut.“

„Also selten.“

Der Mann lachte. Als Greez nach Lieferungen fragte, die in den vergangenen Wochen abgewickelt worden waren, verwies er ihn an den Teilehändler am äußeren Ring. Die Information war weder geheim noch besonders wertvoll, aber sie brachte sie einen Schritt weiter.

Sira hatte inzwischen die öffentlich zugänglichen Warenbewegungen verglichen. Mehrere Bestellungen für den gesuchten Koppler waren unter unterschiedlichen Empfängernamen abgewickelt worden. Alle liefen über denselben Zwischenhändler, obwohl die Station das Bauteil gewöhnlich direkt beschaffen konnte.

„Das ist unnötig kompliziert“, sagte sie über den Kommunikator. „Drei Vermittler für ein Ersatzteil, das du hier aus dem Regal nehmen kannst.“

„Vielleicht will jemand seine Rechnungen nicht gemeinsam mit dem Schiff sehen“, meinte Seren.

„Oder jemand verdient an jeder zusätzlichen Unterschrift. Ich speichere die Vorgänge. Beweisen tut es noch nichts.“

Korda gab seine Zustimmung. Er wollte die Dokumentation sichern, bevor die Spur wieder verschwand, aber er weigerte sich, aus einer ungewöhnlichen Bestellung bereits einen Auftraggeber zu machen.

Taren blieb vor einer Anzeigetafel stehen, auf der die nächsten Abflüge aufgelistet waren. Ein kleiner Frachter war für den späten Nachmittag angemeldet, dessen Kennung bei einer der Ersatzteilbestellungen auftauchte. Der Eintrag war nicht eindeutig genug, um das Schiff zu identifizieren, doch die zeitliche Nähe ließ ihn aufhorchen.

„Sira, sieh dir die Ankunftsmeldungen der letzten Stunde an."

„Schon dabei."

„Und?"

„Ein Schiff ist vor zwanzig Minuten in den äußeren Korridor eingetreten. Es hat einen Platz am Wartungsring angefordert."

„Kennung?"

Sie nannte eine Buchstabenfolge, die keinem ihrer bisherigen Datensätze entsprach. Taren wollte gerade antworten, als sie hinzufügte: „Rusk hat etwas."

✦

Auf der Serrat saß Rusk so dicht über seinem Pult, dass Korda ihm den Stuhl ein Stück zurückzog.

„Du wirst nicht schneller, wenn du in den Bildschirm hineinkriechst."

„Vielleicht sehe ich dann besser."

Auf der Anzeige war ein schmaler Kontakt erschienen. Das ankommende Schiff bewegte sich mit gedrosseltem Schub auf den Wartungsring zu. Für einen Moment blieb die Kurve glatt, dann erschienen drei kurze Ausschläge, eine Pause und zwei weitere Impulse. Rusk ließ die Aufzeichnung

ein zweites Mal durchlaufen und legte die Daten des Angriffs darüber.

Die Übereinstimmung war so deutlich, dass Sira nichts dazu sagen musste.

Korda spürte, wie sich sein Magen zusammenzog. Er hatte sich oft vorgestellt, wie es sein würde, dieses Schiff wiederzusehen. In seinen Gedanken war der Augenblick stets von Zorn begleitet gewesen, von einer Entscheidung, die endlich keine Rücksicht mehr verlangte. Jetzt blickte er auf einen unscheinbaren Kontakt inmitten anderer Schiffe und wusste, dass ein falscher Befehl Menschen töten konnte, die mit ihrem Streit nichts zu tun hatten.

„Keine aktiven Sensoren", sagte er. „Wir lassen es andocken."

Rusk sah ihn an. „Das ist es, Korda."

„Ich weiß."

„Die Kennung ist neu. Sie haben die äußeren Verkleidungen verändert."

„Ich weiß."

Sira schaltete die Verbindung zur Mantis auf. „Bestätigte Signatur. Wir haben unseren Freund gefunden."

„Dann bleiben wir bei unserem Plan", antwortete Seren. „Nicht hier."

Korda blickte auf den Wartungsring. Das fremde Schiff hatte inzwischen seine Landeposition erreicht. Zwei Arbeiter bewegten eine Versorgungsplattform an seinen Rumpf, und aus einem benachbarten Frachter trat eine Besatzung, die gerade ihre Schicht beendet hatte. Es wäre leicht gewesen, sich vorzustellen, dass ein schneller Angriff alles beenden könnte. Er hätte jedoch nicht gewusst, wen er damit traf.

„Wir warten", sagte er.

Die folgenden Minuten vergingen nicht langsam, weil niemand etwas tat, sondern weil alle zugleich arbeiteten. Sira sicherte die verfügbaren Versorgungslisten. Rusk beobachtete die technischen Abläufe, ohne einen neuen Sensorimpuls auszusenden. Auf der Mantis stellte Greez den Treibstoffantrag fertig, damit ihr Aufenthalt einen gewöhnlichen Grund behielt. Taren und Seren verließen mit Cal und Merrin die Wartungshalle, bevor ihre Anwesenheit zu häufig auf den Überwachungssystemen auftauchte.

Merrin war die Erste, die bemerkte, dass jemand die öffentliche Datenabfrage beobachtete. Ein Stationsangestellter am Rand der Halle hatte seinen Blick wiederholt auf denselben Terminal gerichtet, den Taren zuvor benutzt hatte. Als Cal an ihm vorbeiging, wandte er sich zu schnell ab.

„Vielleicht ist er nur neugierig“, sagte Cal, nachdem sie außer Hörweite waren.

„Vielleicht“, antwortete Merrin. „Aber ich würde nicht darauf setzen, dass er es für sich behält.“

Sie meldeten die Beobachtung an Korda. Der reagierte nicht mit einem Abbruch, sondern mit einer Anpassung: Niemand sollte weitere Anfragen zu dem Schiff stellen, und die Mantis würde ihren Abflug erst dann anmelden, wenn das Ziel den Wartungsring verlassen hatte.

Sira schickte einen letzten Blick auf die Lieferdaten. Eine der Zahlungen war über ein Unternehmen gelaufen, dessen Sitz in einem von den Vaal genutzten Handelsgebiet registriert war. Der Name sagte ihr nichts. Es gab unzählige Firmen, die über mehrere Systeme hinweg Geschäfte machten, und eine Registrierung war kein Beweis für eine politische Verbindung.

„Korda, ich habe noch etwas, das wir später prüfen sollten.“

Sie erklärte ihm den Zahlungsweg und fügte sofort hinzu, dass er mehrere harmlose Erklärungen haben konnte.

„Sichern“, sagte Korda. „Nicht interpretieren. Noch nicht.“

Er wollte Antworten, aber keine, die sie sich selbst zurechtlegten.

✦

Auf der Mantis entfaltete Taren die Karte des Abflugkorridors. Belan verfügte über zwei Hauptausgänge, die für große Frachter vorgesehen waren, und mehrere schmalere Wege für kleine Maschinen. Dahinter lag ein Gebiet mit alten Navigationsmarken und unregelmäßig verteilten Trümmerfeldern, die von früheren Bergungsarbeiten stammten. Es war kein besonders gefährlicher Abschnitt, solange man die freigegebenen Bahnen einhielt.

„Wenn sie merken, dass wir hinter ihnen her sind, werden sie nicht die breiteste Route wählen“, sagte Taren. „Sie wollen Abstand gewinnen, bevor sie springen.“

Greez betrachtete die Darstellung. „Die Mantis kann ihnen durch den inneren Korridor folgen. Aber wenn sie uns dort mit voller Leistung entgegenkommen, haben wir kaum Platz.“

„Deshalb sollst du ihnen nicht entgegenkommen“, erwiderte Seren.

„Gut. Ich mag Pläne, bei denen ich nicht absichtlich mit jemandem zusammenstoße.“

Cal stand mit Merrin an der anderen Seite des Tisches. Sie hatten vorgeschlagen, die Entergruppe vorzubereiten, ohne bereits Waffen und Ausrüstung sichtbar zu verteilen. Merrin wollte die engen Zugänge des gegnerischen Schiffes erst nach dessen Sicherung betreten. Ihre Fähigkeiten konnten helfen,

wenn es zu einer Blockade kam, aber sie wollte nicht riskieren, dass ein unkontrollierter Einsatz in einem beschädigten Rumpf Unbeteiligte verletzte.

„Wir wissen nicht, wie viele Menschen dort an Bord sind“, sagte sie. „Und wir wissen nicht, ob alle freiwillig dort arbeiten.“

Seren nickte. „Deshalb brauchen wir die Besatzung lebend. Diejenigen, die uns angegriffen haben, sollen sich verantworten. Aber erst müssen wir herausfinden, wer sie sind.“

Rusk meldete, dass der gegnerische Antrieb nach dem Austausch des Kopplers vermutlich kurzfristig mehr Leistung bringen würde als beim letzten Gefecht. Ein direktes Verfolgungsrennen wäre deshalb die schlechteste Möglichkeit, ihn zu stellen. Seine Navigationskorrektur verriet jedoch, dass er bei einem raschen Wechsel zwischen hohem Schub und engem Kurswechsel einen kurzen Moment brauchte, um sich neu auszurichten.

„Wie kurz?“, fragte Korda.

„Kurz genug, dass ich mich nicht darauf verlassen würde, wenn du einfach drauflosfliegst.“

„Und wenn wir ihn dazu bringen, genau dort zu korrigieren, wo wir es brauchen?“

Rusk sah zu Sira. Die beiden wechselten einen Blick, und Sira zog die Karte näher heran. Sie markierte einen Bereich jenseits der letzten bewohnten Stationseinrichtungen, an dem zwei erlaubte Abflugwege zusammenliefen.

„Wenn die Serrat hier auftaucht, hält er sie zunächst für einen Frachter auf der Gegenroute. Sobald er uns erkennt, wird er ausweichen wollen. Der schnellste freie Weg führt an dieser Navigationsmarke vorbei.“

„Und dort wartet die Mantis“, ergänzte Taren.

Greez verschränkte die Arme. „Ich warte gern. Solange ihr mir sagt, auf welcher Seite."

Korda betrachtete die Karte schweigend. Er sah, dass der Plan funktionieren konnte, aber auch, wie wenig Spielraum sie hatten, falls der Gegner sich anders entschied. Die Serrat musste sichtbar genug sein, um eine Reaktion auszulösen, durfte jedoch nicht so nah kommen, dass sie einen Angriff provozierte, bevor die Mantis ihre Position erreicht hatte.

„Wir müssen ihn nicht besiegen, indem wir schneller sind", sagte er schließlich. „Wir müssen ihn dazu bringen, einen Kurs zu wählen, den wir bereits kennen."

„Genau", antwortete Sira. „Und wir müssen ihm die anderen Kurse lassen, solange dort noch Verkehr ist."

Seren sah Korda an. „Die Entscheidung liegt bei dir. Es ist dein Schiff, das er wiedererkennen wird."

Korda dachte an die Stunden nach dem Angriff, an Rusks Verletzung und an die Gesichter seiner Crew, als sie endlich Tenebris erreicht hatten. Damals hatte er sich geschworen, nie wieder so hilflos zu sein. Doch die vergangenen Wochen hatten ihn gelehrt, dass Entschlossenheit nicht dasselbe war wie Ungeduld.

„Wir greifen nicht am Ring an", sagte er. „Wir nehmen ihn draußen, wo niemand zwischen uns gerät. Und wenn er sich ergibt, hören wir auf zu schießen."

Sira bestätigte den Befehl. Rusk begann die benötigten Sensorfenster zu berechnen, während Greez sich mit einem unzufriedenen Brummen ans Steuer setzte.

Taren blieb noch einen Moment bei Seren. „Du hättest die Führung übernehmen können."

„Korda kennt seine Crew und dieses Schiff besser als wir."

„Und du vertraust ihm?"

„Ich vertraue darauf, dass er heute nicht denselben Fehler machen will wie sein Gegner.“

Taren sah sie an. Sie hatte den Satz ohne Pathos gesagt, als nüchterne Einschätzung eines Mannes, dessen Zorn sie kannte und dessen Urteil sie dennoch respektierte. Er beugte sich zu ihr, küsste sie kurz und ging dann zu Greez ins Cockpit.

✦

Das gegnerische Schiff verließ den Wartungsring früher als angekündigt. Sira bemerkte die Änderung, weil die Station eine neue Abflugfreigabe erteilte, bevor die letzte Lieferung vollständig bestätigt worden war. Der Frachter löste sich vom Ring und glitt mit niedriger Geschwindigkeit zwischen zwei größeren Transportern hindurch.

„Sie haben es eilig“, sagte Rusk.

„Vielleicht haben sie uns bemerkt“, erwiderte Korda. „Vielleicht ist ihre Rechnung überfällig. Wir ändern nichts, solange sie noch zwischen anderen Schiffen sind.“

Die Serrat erhielt ihre Freigabe kurz darauf. Korda hielt sich an die zugewiesene Route, bis der äußere Verkehrsbereich hinter ihnen lag. Die Mantis war inzwischen auf einem anderen Korridor unterwegs, außerhalb der direkten Sichtlinie des Ziels. Greez hielt den Schub niedrig und überprüfte zweimal, ob die letzten Reparaturen unter Belastung stabil blieben.

Auf der Serrat wurde es stiller. Nicht, weil niemand mehr etwas zu sagen hatte, sondern weil jeder wusste, was als Nächstes von ihm verlangt wurde. Sira beobachtete den Kurs des fremden Schiffes, Rusk dessen Antriebswerte. Korda hielt die Hände ruhig auf den Kontrollen.

Dann änderte der Gegner seine Geschwindigkeit.

„Er hat uns erkannt“, sagte Sira.

Die fremde Maschine beschleunigte und verließ den freigegebenen Korridor. Korda folgte nicht sofort. Er wartete, bis der Abstand zu den letzten zivilen Schiffen groß genug war, und gab erst dann den Befehl, die eigene Geschwindigkeit zu erhöhen.

„Serrat an unbekanntes Schiff", sagte er über den offenen Kanal. „Sie werden im Zusammenhang mit mehreren Angriffen gesucht. Reduzieren Sie den Schub und halten Sie Ihren Kurs. Wir wollen Ihre Besatzung unverletzt an Bord nehmen."

Keine Antwort.

Stattdessen schwenkte das Schiff scharf nach Steuerbord. Auf Rusks Anzeige erschienen die vertrauten Navigationsimpulse, diesmal deutlich stärker als bei der Annäherung an Belan.

„Jetzt", sagte Rusk.

Korda ließ die Serrat nicht direkt folgen. Er brachte sie auf eine flachere Bahn, die den Gegner von einem der beiden freien Ausgänge abschnitt, ohne ihm den Weg zurück zur Station zu öffnen. Sira gab die Kursänderung an Taren weiter.

Auf der Mantis sah Greez den neuen Kontakt aufleuchten. „Er kommt schneller als geplant."

„Aber auf der richtigen Seite", sagte Taren.

„Das sagst du so ruhig."

„Weil du fliegst."

„Das ist das erste Mal, dass mich jemand damit beruhigen will."

Cal schnallte sich neben Merrin an. Seren überprüfte ein letztes Mal die Verbindung zur Serrat und ließ sich bestätigen, dass die Enterausrüstung bereitstand. Sie würden sie erst einsetzen, wenn das Ziel manövrierunfähig war;

niemand hatte vor, aus einem schnellen Anflug einen verzweifelten Sprung zwischen zwei Schiffen zu machen.

Der Gegner erkannte die Mantis erst, als sie aus dem Schatten einer alten Navigationsmarke hervortrat. Er versuchte sofort, den Kurs zu wechseln. Rusk sah die Korrektur beginnen, und für einen kurzen Augenblick lag die Maschine genau dort, wo Sira sie erwartet hatte.

„Er muss entscheiden“, sagte sie.

Korda beobachtete die Ausweichbahnen. Der Gegner konnte noch immer abbremsen und sich ergeben. Er konnte auch versuchen, an der Serrat vorbeizukommen, würde dafür aber den Schub reduzieren müssen. Die dritte Möglichkeit war ein riskanter Sprung, solange die Navigation ihre Korrektur noch nicht abgeschlossen hatte.

„Taren, bleib auf deiner Position“, befahl Korda. „Greez, nicht nachsetzen.“

„Verstanden“, antwortete Greez. „Ich hatte auch nicht vor, meine schöne Hülle für diesen Kerl zu ruinieren.“

Korda sah, wie das feindliche Schiff erneut beschleunigte. Sein Pilot wollte die Lücke zwischen den beiden Verfolgern nutzen, bevor sie sich schloss. Korda hätte den Weg direkt versperren können, doch dann wäre der Gegner gezwungen gewesen, mit hoher Geschwindigkeit auszuweichen. Stattdessen senkte er die Serrat um wenige Grad ab und ließ eine Öffnung entstehen, die groß genug wirkte, um hindurchzufliegen.

„Korda?“, fragte Sira.

„Ich sehe ihn.“

„Du gibst ihm einen Weg.“

„Ja. Einen, den er für seinen eigenen hält.“

Der fremde Pilot nahm die Einladung an. Er schwenkte in die Öffnung, und im selben Augenblick verriet die

Impulsfolge, dass sein Navigationssystem den Kurswechsel noch nicht sauber verarbeitet hatte. Die Serrat lag nun hinter ihm, die Mantis vor seiner nächsten freien Bahn. Beide Schiffe hielten ausreichend Abstand, um keinen Zusammenstoß zu riskieren, doch für einen sicheren Sprung blieb dem Gegner kein geeigneter Kurs.

„Antriebssignatur stabil“, meldete Rusk. „Seine Navigation korrigiert noch.“

Korda aktivierte den gerichteten Störimpuls, den Rusk für genau diesen Moment vorbereitet hatte. Er war schwach genug, um die übrigen Systeme nicht zu beschädigen, aber stark genug, um den ohnehin gestörten Navigationsabgleich zu unterbrechen. Auf dem gegnerischen Schiff erlosch die Sprungbereitschaft.

„Sprung abgebrochen“, sagte Sira. „Er bleibt im Normalraum.“

Die fremde Maschine drehte sich auf die Serrat zu. An ihrem Rumpf öffneten sich zwei Waffenklappen.

Korda wich dem ersten Schuss aus, bevor die Anzeige ihn warnen konnte. Die Energieentladung ging weit hinter ihnen ins Leere. Er erwiderte das Feuer nicht sofort, sondern hielt die Serrat in Bewegung und wartete, bis der Gegner seine Waffen erneut ausrichten musste.

„Letzte Aufforderung“, sagte er in den offenen Kanal, während Sira die Nachricht zugleich als Datensignal übermittelte. „Schalten Sie Ihre Waffen ab. Sie haben keinen sicheren Sprungkurs, und wir werden Sie nicht zur Station zurücklassen.“

Für einen Augenblick geschah nichts. Dann meldete Rusk eine weitere Belastungsspitze im feindlichen Antrieb.

„Er versucht, die Sicherung zu überbrücken.“

Korda sah die Anzeige, hörte Siras Warnung und traf die Entscheidung, auf die sie seit Belan hingearbeitet hatten. Er ließ die Serrat nicht auf Abstand bleiben, sondern führte sie auf eine engere, kontrollierte Bahn, von der aus Rusk die Antriebssektion gezielt erfassen konnte.

„Rusk, nur die äußere Steuerung. Keine Treffer auf den Reaktor. Sira, halte die Verbindung zur Mantis offen."

„Bereit", sagte Rusk.

Korda wartete, bis die Waffen des Gegners erneut schwenkten, und gab dann den Befehl. Zwei kurze, präzise Entladungen trafen die freiliegenden Steuerflächen am Heck. Die fremde Maschine verlor einen Teil ihrer Manövrierfähigkeit und begann, langsam aus der vorgesehenen Bahn zu treiben. Greez brachte die Mantis auf die andere Seite, sodass das beschädigte Schiff nicht unkontrolliert in Richtung des Verkehrsraums zurückfallen konnte.

„Antrieb gedrosselt", meldete Sira. „Waffen noch aktiv, aber sie bekommen uns nicht sauber ins Visier."

Korda atmete aus. Er sah die Öffnung, die er dem Gegner gelassen hatte, nun als das, was sie von Anfang an gewesen war: kein Fluchtweg, sondern eine Möglichkeit, ihn von Unbeteiligten fernzuhalten und seine Bewegungen zu begrenzen.

„Wir halten ihn hier", sagte er. „Seren, bereitet euren Zugriff vor."

Auf der Mantis löste Seren ihre Sicherung. Cal und Merrin standen bereits neben der vorbereiteten Ausrüstung. Taren kam aus dem Cockpit zu ihnen, nachdem Greez bestätigt hatte, dass er die Position allein halten konnte.

„Ist es vorbei?", fragte Cal.

Seren sah auf die Darstellung des beschädigten Schiffes. „Nein. Aber diesmal läuft er uns nicht davon."

Hinter der Sichtscheibe drehte sich der Gegner langsam gegen die Sterne. Die Serrat hielt ihn auf Abstand, die Mantis versperrte die freie Bahn, und auf beiden Schiffen wusste jeder, was als Nächstes zu tun war. Korda hatte den Mann, der sie so lange gejagt hatte, nicht aus Wut gestellt, sondern weil er seine Crew nach Hause bringen wollte. Jetzt würden sie herausfinden, wer an Bord war und weshalb jemand bereit gewesen war, für die Geheimnisse der alten Wege Menschenleben aufs Spiel zu setzen.

KAPITEL 31

Aufgebracht

Die Nighthawk trug ihren Namen noch nicht für die Männer und Frauen, die sie eingekreist hatten. Auf den Anzeigen der Serrat war sie lediglich ein beschädigter Kontakt ohne gültige Kennung, dessen Antrieb ungleichmäßig arbeitete und dessen Waffen sich dennoch hartnäckig auf jedes Schiff richteten, das ihr zu nahe kam.

Korda ließ die Entfernung halten. Das fremde Schiff hatte seine letzte Salve vor wenigen Sekunden abgegeben, und er wusste, wie leicht ein Pilot in einer solchen Lage einen verzweifelten Fehler machen konnte. Hinter ihm verfolgte Rusk die schwankenden Leistungswerte des beschädigten Steuerungssystems.

„Die äußeren Manöverdüsen reagieren kaum noch“, sagte er. „Aber der Hauptantrieb ist nicht vollständig ausgefallen. Wenn er die Leistung hochreißt, kann er uns noch immer überraschen.“

„Dann geben wir ihm keinen Grund, es zu versuchen.“

Sira sah von ihrem Pult auf. „Er hat uns bereits beschossen. Ich glaube, den Grund hat er selbst gefunden.“

Korda schenkte ihr ein kurzes Lächeln, das ebenso rasch verschwand. „Ruf ihn noch einmal.“

Sie schaltete auf den offenen Kanal. „Unbekanntes Schiff, hier spricht die Serrat. Ihre Sprungnavigation ist außer Betrieb. Reduzieren Sie die Antriebsleistung, deaktivieren Sie die Waffen und bestätigen Sie den Empfang. Wir bieten Ihrer Besatzung eine sichere Übergabe an."

Diesmal kam eine Antwort. Zunächst war nur ein Knacken zu hören, dann eine tiefe Männerstimme.

„Sie haben kein Recht, uns aufzuhalten."

Korda trat an das Kommunikationspult. „Sie haben auf mein Schiff geschossen. Zweimal, wenn wir unsere letzte Begegnung mitzählen. Das genügt mir vorerst."

„Sie wissen nicht, worauf Sie sich einlassen."

„Dann erklären Sie es mir."

Die Verbindung brach ab.

Sira verzog den Mund. „Gesprächig ist er nicht."

„Er denkt nach", sagte Korda. „Das ist immerhin besser, als wenn er sofort wieder feuert."

Auf der Mantis hatte Seren den Austausch mitgehört. Sie stand mit Cal und Merrin im hinteren Bereich des Schiffes, wo die Ausrüstung für einen kontrollierten Zugriff bereitlag. Taren prüfte die Verbindung zur Serrat und warf einen Blick auf die Darstellung des gegnerischen Rumpfes.

„Der Zugang auf der Backbordseite ist unbeschädigt", sagte er. „Aber die Schleuse liegt nahe an der Sektion, in der Rusk den Leistungseinbruch gemessen hat."

„Wir gehen erst hinüber, wenn die Waffen sicher sind", erwiderte Seren.

Greez meldete sich aus dem Cockpit. „Und wenn ihr rübergeht, dann bitte mit einem richtigen Andockmanöver. Ich habe gerade erst genug von kaputten Schiffen."

„Du klingst, als würdest du das für dich persönlich nehmen", sagte Cal.

„Weil ich es persönlich nehme."

Merrin schloss die Halterung an ihrem Handgelenk und sah Seren an. „Was erwartest du?"

„Eine Besatzung, die weiß, dass sie verloren hat, aber noch nicht entschieden hat, ob sie es zugibt."

„Dann sollten wir ihr diese Entscheidung erleichtern."

Seren nickte. Sie wollte niemanden durch eine geschlossene Schleuse treiben, nur weil eine schnellere Lösung eindrucksvoller aussah.

*

Auf dem fremden Schiff stand Darek Voss vor einer beschädigten Navigationsanzeige und betrachtete die Meldung, die ihm seine Pilotin seit mehreren Minuten unverändert zeigte.

„Keine Sprungfreigabe", sagte Veya Rinn. „Auch wenn du mich noch fünfmal fragst."

„Ich habe dich nicht gefragt."

„Du hast die Anzeige angesehen. Bei dir ist das fast dasselbe."

Voss war ein Mann, der sich über Jahre daran gewöhnt hatte, seine Stimme nicht zu heben. In imperialen Diensten hatte er gelernt, dass Ruhe häufig mehr bewirkte als Drohungen. Er hatte diese Gewohnheit behalten, auch nachdem das Imperium für ihn kein Arbeitgeber mehr gewesen war.

„Wie lange bis zur Reparatur?"

„Nicht mit dem Material, das wir an Bord haben. Der Steuerkreis ist getroffen, und der neue Koppler bringt uns nichts, solange die Ausrichtung nicht stimmt."

Bren Korr, der Waffenoffizier, schlug mit der Faust gegen eine Konsole. „Dann schießen wir uns frei."

„Wohin?", fragte Veya. „Wir können kaum steuern."

„Auf die Serrat. Wenn die zurückweicht, haben wir Platz."

„Und dann? Wir treiben ohne Sprungnavigation auf die nächste Verkehrsmarke zu?"

Korr machte einen Schritt auf sie zu. Voss hob die Hand, und der Mann blieb stehen.

Am anderen Ende der Brücke saß Tess Ardan vor ihrem Datenpult. Sie hatte seit Beginn des Gefechts kaum gesprochen. Auf ihrem Bildschirm lief ein Löschprogramm, das die Auftragsarchive der letzten Monate aus dem Hauptspeicher entfernen sollte. Es war nicht ihre Idee gewesen. Die Anweisung war mit der letzten verschlüsselten Zahlung gekommen.

„Wie weit?", fragte Voss.

„Die gewöhnlichen Einsatzprotokolle sind gelöscht", antwortete Tess. „Die gesicherten Zahlungsdaten liegen auf einem getrennten Modul. Dafür brauche ich direkten Zugriff."

„Dann hol es."

Sie sah ihn an. „Wenn ich das Modul zerstöre, verlieren wir auch den Nachweis, dass unsere letzte Zahlung aussteht."

Korr lachte trocken. „Du sorgst dich um Geld?"

„Ich sorge mich darum, dass uns niemand mehr bezahlen wird, sobald wir nicht mehr nachweisen können, für wen wir gearbeitet haben."

Voss hielt ihrem Blick stand. Dann wandte er sich an Joren Pell, der die Kommunikation überwachte. „Was sagen sie?"

„Sie wollen uns lebend. Noch."

„Das ist eine Gelegenheit."

„Zur Kapitulation?", fragte Korr ungläubig.

„Zur Verhandlung."

Voss schaltete den Kanal wieder ein.

*

„Wir deaktivieren die Waffen“, sagte die Männerstimme. „Im Gegenzug verlangen wir medizinische Versorgung, Schutz vor Übergriffen und die Zusicherung, dass niemand ohne Anhörung ausgeliefert wird.“

Korda blickte zu Sira. Die Waffenanzeigen des Gegners zeigten noch keine Veränderung.

„Medizinische Versorgung erhalten Sie“, antwortete er. „Ihre Besatzung wird nicht misshandelt. Über eine spätere Übergabe entscheiden nicht Sie und auch nicht ich allein. Deaktivieren Sie jetzt Ihre Waffen.“

Ein Moment verging. Dann erlosch auf Rusks Anzeige die erste Energieversorgung. Kurz darauf folgte die zweite.

„Bestätigt“, sagte Rusk. „Die Waffen sind kalt. Hauptantrieb fällt auf Leerlauf.“

„Und die Schleuse?“

„Betriebsbereit. Aber ich möchte vor dem Andocken die Druckwerte prüfen.“

Korda gab Seren die Freigabe und sah zu, wie die Mantis sich vorsichtig näherte. Greez nahm die Geschwindigkeit in kleinen Schritten zurück, während Taren die relative Bewegung des fremden Rumpfes überwachte. Die beschädigte Maschine driftete noch immer leicht; Rusk korrigierte ihre Rotation mit einer präzisen Anweisung, die Veya von der anderen Seite tatsächlich ausführte.

„Wenigstens fliegen kann sie“, murmelte Greez.

„Sie hat uns gerade beinahe abgehängt“, sagte Taren.

„Das habe ich bemerkt.“

Der Andockring schloss sich mit einem dumpfen Schlag. Greez kontrollierte die Verriegelung, ließ den Druckausgleich laufen und meldete schließlich, dass die Verbindung hielt.

Seren trat an die innere Schleuse. „Keine Waffen im Anschlag, solange uns niemand bedroht. Cal, du sicherst den ersten Raum. Merrin, du achtest auf die Zugänge. Taren bleibt an der Verbindung und hält Kontakt zu Korda."

Taren sah sie an. „Du weißt, dass ich lieber mitkomme."

„Ich weiß. Und ich weiß auch, dass du von hier aus beide Schiffe im Blick behalten kannst."

Er erwiderte ihren Blick, dann nickte er. Sie hatten oft genug darüber gesprochen, dass Vertrauen nicht bedeutete, jede Gefahr gemeinsam betreten zu müssen.

Als die äußere Tür aufglitt, warteten auf der anderen Seite zwei Menschen mit erhobenen Händen. Veya Rinn stand vor einem schmalen Verbindungsgang, Joren Pell einen Schritt hinter ihr. Beide hatten ihre Waffen auf den Boden gelegt.

„Captain Voss erwartet Sie auf der Brücke", sagte Veya.

„Er wird warten müssen", erwiderte Seren. „Zuerst sichern wir das Schiff."

Veya musterte sie kurz, dann trat sie zur Seite. „Damit kann ich leben."

Merrin bemerkte den Blick, den Joren zur Decke warf. Er war nicht auf die Eindringlinge gerichtet, sondern auf einen kleinen Wartungsschacht über dem Gang. Sie folgte seinem Blick, blieb jedoch ruhig.

„Wer ist dort oben?", fragte sie.

Joren schluckte. „Niemand."

„Dann dürfte es Ihnen nichts ausmachen, wenn Sie es uns zeigen."

Er zögerte. Aus dem Schacht kam ein leises metallisches Geräusch.

Cal stellte sich so, dass Veya und Joren nicht zwischen zwei Schusslinien gerieten. Seren zog ihre Waffe, ohne sie auf einen der beiden zu richten. „Wer immer dort ist: Kommen

Sie langsam herunter. Wir sind nicht hier, um jemanden zu töten."

Die Wartungsklappe sprang auf. Bren Korr ließ sich auf den Boden fallen, eine kompakte Blasterwaffe in der Hand. Er schoss, bevor seine Füße festen Halt gefunden hatten.

Cal reagierte sofort. Sein Lichtschwert fing die Entladung ab und lenkte sie gegen eine leere Wandsektion. Merrin bewegte sich gleichzeitig seitlich an Korr vorbei und stieß ihn mit einem kurzen, präzisen Griff aus dem Gleichgewicht. Seren war bei ihm, bevor er erneut zielen konnte. Sie drehte seinen Arm, löste die Waffe aus seiner Hand und brachte ihn auf die Knie.

Korr wehrte sich heftig. Seren hielt ihn fest, ohne mehr Kraft einzusetzen, als nötig war.

„Es reicht", sagte sie.

Er versuchte noch einmal, sich loszureißen, bis Cal neben ihm stehen blieb und ruhig sagte: „Niemand muss hier sterben."

Veya schloss die Augen. „Ich habe ihm gesagt, er soll es lassen."

„Sie hätten es auch seinem Captain sagen können", antwortete Seren.

„Habe ich. Er hat nicht zugehört."

Korr wurde entwaffnet und gesichert. Joren gab zu, dass Voss von dem Plan nichts gewusst hatte; Korr hatte sich während der Verhandlungen aus dem Waffenraum entfernt. Ob das stimmte, würde sich später klären lassen.

Auf der Brücke stand Darek Voss neben seinem Kommandositz. Als Seren eintrat, hob er langsam die Hände.

„Ich hatte einer friedlichen Übergabe zugestimmt."

„Einer Ihrer Leute offenbar nicht."

Voss sah Korr an, den Cal hinter ihnen führte. Sein Gesicht blieb unbewegt, doch in seiner Stimme lag etwas Schärferes. „Sie haben einen direkten Befehl missachtet."

„Ich wollte uns retten", knurrte Korr.

„Sie hätten uns alle umgebracht."

Seren ließ die Besatzung getrennt sichern. Niemand wurde geschlagen oder bedroht, und die beiden Leichtverletzten, die Rusk auf den internen Anzeigen entdeckt hatte, erhielten noch vor Beginn der Befragung medizinische Hilfe. Erst als alle Räume kontrolliert waren, meldete sie Korda, dass das Schiff unter ihrer Kontrolle stand.

„Fünf Besatzungsmitglieder", sagte sie. „Voss, Rinn, Korr, Ardan und Pell. Alle lebend. Keine weiteren Personen an Bord."

Auf der Serrat lehnte Korda sich zum ersten Mal seit dem Beginn der Verfolgung zurück. Er hatte geglaubt, sich erleichtert zu fühlen. Stattdessen spürte er vor allem die Müdigkeit der vergangenen Wochen.

„Gut gemacht", sagte er. „Bringt sie rüber, sobald die Systeme gesichert sind."

„Das Schiff bleibt als Beweismittel erhalten", ergänzte Seren. „Rusk soll die Daten vor Ort sichern. Niemand startet den Antrieb."

„Er wird begeistert sein."

„Er darf sich anschließend beschweren."

*

Der Name stand nicht auf der Außenhülle. Tess Ardan hatte die sichtbaren Kennungen mehrfach ändern lassen, und selbst auf der Brücke verwendeten die meisten Systeme nur die aktuelle Registrierungsnummer. Erst im internen

Wartungsarchiv fanden Rusk und Sira den ursprünglichen Eintrag.

NIGHTHAWK.

Sira las das Wort zweimal. „Das also ist unser Phantom."

Rusk betrachtete die darunterliegenden technischen Daten. „Patrouillenschiff. Schwer umgebaut. Ursprünglich für Aufklärung und Begleitschutz ausgelegt. Jemand hat die Bewaffnung verstärkt und die Sensoren verändert."

„Imperial?"

„Die Grundkonstruktion könnte aus dieser Zeit stammen. Aber die Umbauten sind jünger. Das ist keine aktive imperiale Einheit."

Sira öffnete die Personaldateien. Einige Einträge waren gefälscht, andere unvollständig. Darek Voss hatte jedoch Spuren hinterlassen, die sich mit älteren militärischen Registern abgleichen ließen. Er war einst Aufklärungsoffizier im imperialen Dienst gewesen, bevor er unter wechselnden Arbeitgebern als Sicherheitsberater und schließlich als freier Auftragnehmer aufgetaucht war. Bren Korr hatte in einer imperialen Sicherheitseinheit gedient. Für die anderen drei fanden sich keine entsprechenden Dienstnachweise.

„Söldner", sagte Sira. „Keine Piraten, die zufällig ein Schiff überfallen haben. Und keine Kopfgeldjäger, die eine einzelne Person suchen."

„Wobei die Grenzen manchmal fließend sind", bemerkte Rusk.

„Nicht bei ihren Rechnungen."

Sie zeigte ihm die Auftragsstruktur. Die Nighthawk hatte Zahlungen für Beschattung, Datenbeschaffung, Transport und bewaffnete Sicherung erhalten. Mehrere Einträge waren mit den Orten verknüpft, an denen sie bereits aufgetaucht

war. Neris war darunter. Auch die Route, auf der die Serrat angegriffen worden war.

Rusk verstummte. Er hatte gewusst, dass es dieselben Angreifer waren. Die nüchternen Einträge auf dem Bildschirm machten es dennoch schwerer, den Vorfall als einen Augenblick des Chaos zu betrachten. Jemand hatte den Angriff vorbereitet, bezahlt und später als erledigten Vorgang verbucht.

„Wir brauchen Kopien", sagte er schließlich.

„Wir machen sie gerade."

Tess Ardan hatte sich zunächst geweigert, bei der Entschlüsselung zu helfen. Erst als Seren ihr erklärte, dass sämtliche Daten gesichert und Veränderungen dokumentiert würden, bat sie darum, ihre Aussage getrennt von Voss und Korr machen zu dürfen.

„Ich will nicht, dass die beiden hören, was ich sage."

„Sie erhalten eine eigene Anhörung", antwortete Seren. „Aber ich verspreche Ihnen keine Straffreiheit."

„Das verlange ich nicht."

Tess saß in einem kleinen Besprechungsraum der Serrat, die Hände auf dem Tisch. Sie war jünger, als Taren erwartet hatte, und wirkte weniger wie eine abgebrühte Söldnerin als wie jemand, der zu lange versucht hatte, schlechte Entscheidungen durch die nächste Zahlung zu rechtfertigen.

„Wir haben nicht für das Imperium gearbeitet", begann sie. „Voss kannte Leute aus seiner Dienstzeit. Manche davon vermitteln noch immer Aufträge. Aber die Nighthawk gehörte keiner imperialen Flotte."

„Wer hat Sie bezahlt?", fragte Seren.

„Eine Reihe von Vermittlern. Ich kenne die Konten, nicht die Menschen dahinter."

„Und die Angriffe?"

Tess sah kurz zur Tür. „Zunächst sollten wir Bewegungen überwachen. Schiffe, die mit bestimmten alten Navigationsdaten in Verbindung standen. Dann kam der Auftrag, Daten zu beschaffen, bevor sie weitergegeben werden konnten."

„Auf der Neris?"

Sie nickte. „Dort sollten wir ein Archivgerät sicherstellen. Als die Lage außer Kontrolle geriet, wurde der Einsatz als bewaffnete Beschaffung abgeschlossen."

Taren spürte, wie sich sein Magen zusammenzog. „Sie nennen einen Angriff auf Menschen eine Beschaffung?"

„So stand es im Auftrag."

„Und bei der Serrat?", fragte Korda, der inzwischen dazugekommen war.

Tess sah ihn an. Sie kannte sein Gesicht aus den Aufzeichnungen des Gefechts.

„Ihr Schiff hatte Daten transportiert, die unser Auftraggeber zurückhaben wollte. Voss sollte Sie stoppen und die Speicher übernehmen."

„Indem er uns beschoss."

„Der ursprüngliche Auftrag verlangte eine erzwungene Übergabe. Korr eröffnete das Feuer, als Sie ausweichen wollten."

Korda legte die Hände auf die Tischkante. Für einen Augenblick war nur das Summen der Lüftung zu hören.

„Und danach?"

„Danach wurde uns mitgeteilt, dass die Serrat entkommen war. Wir sollten die Suche fortsetzen, aber keinen direkten Kontakt zu den Orten aufnehmen, die sie möglicherweise anflog."

Seren hob den Kopf. „Warum nicht?"

„Das weiß ich nicht. Die Anweisung kam über einen anderen Kanal."

„Kannten Ihre Auftraggeber die Position von Tenebris?"

„Nein." Tess antwortete so rasch, dass Seren sie genauer ansah. „Wenn wir die Koordinaten gehabt hätten, wären wir nicht wochenlang hinter einzelnen Schiffen hergeflogen."

Es war keine vollständige Entlastung, aber eine wichtige Bestätigung. Nerava war durch die Verfolgung nicht entdeckt worden.

*

Darek Voss bat darum, Korda allein zu sprechen. Seren lehnte das ab, doch sie ließ die beiden einander gegenübersitzen, während Cal und Taren im Raum blieben.

Voss wirkte trotz der gesicherten Hände erstaunlich gefasst. Sein Blick blieb an Kordas Schulter hängen, wo der Stoff seiner Jacke noch eine alte Reparaturnaht zeigte.

„Ihre Leute haben mein Schiff gut getroffen", sagte er.

„Sie haben uns die Gelegenheit gegeben."

„Ich hätte erwartet, dass Sie es zerstören."

„Dann hätten wir nichts erfahren."

Voss nickte langsam. „Das unterscheidet Sie von einigen meiner früheren Auftraggeber."

Korda ließ sich nicht auf den Ton ein. „Warum haben Sie uns angegriffen?"

„Weil Sie etwas transportierten, das jemand haben wollte."

„Und Sie haben nicht gefragt, warum?"

„Ich habe gefragt, ob der Auftrag bezahlt wird."

„Rusk hätte dabei sterben können."

Voss sah ihn an. „Ich weiß, wer Ihr Mechaniker ist."

„Dann wissen Sie auch, dass er kein Soldat war, der Ihnen den Krieg erklärt hat."

Zum ersten Mal wich Voss seinem Blick aus. Er tat es nur kurz, doch Korda bemerkte es.

„Ich habe meinen Leuten befohlen, die Antriebssysteme zu treffen“, sagte Voss. „Korr hat mehr Feuerkraft eingesetzt, als nötig war.“

„Sie waren sein Captain.“

„Ja.“

Korda wartete. Er hatte nicht vor, Voss durch Vorwürfe eine Entschuldigung abzuringen, die dieser nicht ernst meinte. Der Mann vor ihm verstand Verantwortung. Gerade deshalb war seine Bereitschaft, sie gegen Bezahlung abzugeben, schwerer zu ertragen.

„Wer hat Ihnen den Auftrag vermittelt?“

„Ein Mann, den ich seit Jahren kenne. Er nutzt verschiedene Namen.“

„Einen davon werden Sie uns nennen.“

Voss betrachtete seine gefesselten Hände. „Sie werden feststellen, dass meine Auftraggeber keine Leute sind, die Fehler verzeihen.“

„Das ist Ihr Problem“, sagte Korda. „Meines war, meine Crew lebend nach Hause zu bringen.“

„Sie haben gewonnen. Vielleicht sollten Sie es dabei belassen.“

Korda stand auf. „Sie haben offenbar noch nicht verstanden, warum wir Sie lebend haben wollten.“

Er verließ den Raum, ohne die Tür hinter sich zuzuschlagen. Taren folgte ihm in den Gang. Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander.

„Du hättest ihm mehr sagen können“, meinte Taren.

„Ich hätte ihm vieles sagen können.“

„Und warum hast du es nicht getan?“

Korda blieb stehen. „Weil er nicht wissen muss, wie wütend ich bin, um zu verstehen, was er getan hat."

Taren sah ihn an und nickte. Es war keine große Rede gewesen. Gerade deshalb blieb sie ihm im Gedächtnis.

*

Die erste wirkliche Überraschung kam aus dem Zahlungsarchiv. Joren Pell hatte die Konten so angelegt, dass jede Lieferung über mehrere Unternehmen lief. Sira fand denselben Vermittler, der bereits in Belan aufgefallen war, nun in den internen Abrechnungen der Nighthawk wieder. Er hatte nicht nur Ersatzteile geliefert, sondern auch mehrere Einsätze vorfinanziert.

„Wir haben eine Verbindung", sagte sie, als Seren und Korda zu ihr kamen. „Nicht bloß eine verdächtige Rechnung. Dieselbe Vermittlerstruktur taucht in den Auftragsdaten auf."

Sie zeigte ihnen die Abfolge. Eine Zahlung war vor dem Angriff auf der Neris eingegangen, eine weitere kurz vor der Verfolgung der Serrat. Beide stammten aus einem Netz von Konten, deren Endpunkte nicht unmittelbar sichtbar waren.

„Und das Unternehmen im Vaal-Handelsgebiet?", fragte Seren.

„Es ist beteiligt. Aber wir wissen noch nicht, ob es der Auftraggeber, ein Geldverwalter oder nur eine vorgeschobene Adresse ist."

„Dann bleibt es vorerst ein Ermittlungsansatz", sagte Seren.

Sira nickte. „Es gibt noch etwas."

Sie öffnete eine verschlüsselte Nachricht, die Tess inzwischen freigegeben hatte. Darin standen keine Namen, sondern Anforderungen an die Beschaffung: alte Navigationsaufzeichnungen, Hinweise auf Übergänge

zwischen ungewöhnlichen Raumregionen und jede Information, die Rückschlüsse auf noch funktionierende Verbindungen erlaubte. Die Anweisung enthielt außerdem eine Warnung, Daten nicht über die gewöhnlichen Handelskanäle zu verbreiten.

„Sie wollten nicht nur wissen, wo die alten Wege liegen“, sagte Taren. „Sie wollten kontrollieren, wer davon erfährt.“

Merrin, die neben Cal stand, betrachtete den Text. „Und wer nicht.“

Seren ließ die Nachricht sichern. Die gemeinsame Forschung mit den Chin’ta hatte gerade erst begonnen, und bereits jetzt war klar, dass andere Parteien an denselben Informationen interessiert waren. Ob diese Parteien aus Angst, aus Habgier oder aus politischen Gründen handelten, ließ sich noch nicht entscheiden.

Ilyra meldete sich über die gesicherte Verbindung von Tenebris. Ceresta war neben ihr zu sehen; beide hatten die ersten übertragenen Daten erhalten und mit der Analyse begonnen.

„Die Auftragsformate sind älter als die letzten Einsätze“, sagte Ilyra. „Nicht die Nachrichten selbst, aber die Art, wie die Zahlungen verschlüsselt werden. Das Muster wurde schon vor Jahren verwendet.“

„Kannst du es zurückverfolgen?“, fragte Seren.

„Vielleicht. Aber nicht mit einem einzigen Datensatz. Wir brauchen die ursprünglichen Schlüssel oder weitere Transaktionen.“

Ceresta beugte sich ins Bild. „Und bevor irgendjemand auf die Idee kommt, die Speicher einfach auszubauen: Das Modul hat eine eigene Löschsicherung. Wenn ihr es falsch trennt, bleibt nur ein sehr teurer Briefbeschwerer übrig.“

Rusk, der die Verbindung mitgehört hatte, hob beide Hände. „Ich fasse nichts an."

„Das glaube ich dir erst, wenn ich es sehe."

Sira grinste. „Jetzt weißt du, wie sich das anfühlt."

Die kurze Erheiterung löste die Spannung nicht auf, aber sie erinnerte alle daran, dass sie nicht mehr allein vor einem unbekannten Gegner standen. Sie hatten ein Schiff, eine Besatzung, Beweise und Menschen, die wussten, wie man daraus eine Untersuchung machte.

*

Am Abend lag die Nighthawk gesichert zwischen der Serrat und der Mantis. Ihre Waffen waren deaktiviert, ihre Antriebssteuerung verriegelt, und die Besatzung befand sich unter Bewachung. Korda hatte darauf bestanden, dass Veya Rinn bei der Stabilisierung des beschädigten Schiffes helfen durfte, allerdings nur unter Rusks Aufsicht. Sie hatte das Angebot angenommen, ohne zu versuchen, daraus einen Vorteil zu ziehen.

„Du fliegst gut", sagte Rusk, als sie die letzte Kurskorrektur abgeschlossen hatten.

Veya sah ihn überrascht an. „Das ist eine seltsame Bemerkung von jemandem, dessen Schiff ich beschossen habe."

„Du hast geflogen. Geschossen hat ein anderer."

„Ich hätte früher gehen können."

„Ja", sagte Rusk. „Hättest du."

Er machte ihr die Entscheidung nicht leichter, indem er sie entschuldigte. Vielleicht war das der Grund, weshalb sie nicht widersprach.

Auf der Mantis saßen Taren und Seren später für ein paar Minuten allein im Aufenthaltsbereich. Greez hatte etwas zu essen vorbereitet und war mit Cal über die Frage in Streit

geraten, ob ein Gericht ohne genügend Gewürze überhaupt einen Namen verdiente. Merrin hörte den beiden zu und schien sich köstlich zu amüsieren.

„Korda hat heute mehr gewonnen als ein Schiff“, sagte Taren.

Seren stellte ihren Becher ab. „Er hat sich selbst bewiesen, dass er nicht wie Voss handeln muss, um ihn zu besiegen.“

„Und wir haben Antworten.“

„Einige.“

„Genug, um weiterzugehen.“

Sie lächelte schwach. „Das ist mehr, als wir gestern hatten.“

Taren griff nach ihrer Hand. Hinter den Sichtscheiben lag die Nighthawk, ein dunkler Rumpf, der ihnen über viele Wochen Angst und Ungewissheit gebracht hatte. Jetzt war er ein Beweismittel, kein Schatten mehr. Die Menschen an Bord hatten Namen und Gesichter bekommen, und die Entscheidungen, die sie getroffen hatten, ließen sich nicht länger hinter einer unbekannten Kennung verstecken.

„Was machen wir mit den Gefangenen?“, fragte er.

„Wir bringen sie dorthin, wo sie angehört werden können, ohne dass ihre Auftraggeber sie vorher erreichen. Und wir legen dem Konklave die Beweise vor, die es tatsächlich gibt.“

„Nicht die, die wir gern hätten.“

„Genau.“

Sie schwieg einen Moment. „Das wird nicht jedem gefallen.“

Taren dachte an die alten Wege, an die Chin’ta und an die widersprüchlichen Geschichten einer Katastrophe, die noch immer Familien voneinander trennte. Nun hatten sie auch einen Gegner gefunden, der bereit gewesen war, für diese Informationen zu töten. Vielleicht waren die beiden

Geschichten stärker miteinander verbunden, als sie bislang wussten. Vielleicht wollten manche Menschen verhindern, dass aus Wissen wieder Begegnung wurde.

Er sagte es nicht. Noch war es nur ein Gedanke.

Auf der Serrat öffnete Sira unterdessen den letzten Teil des Zahlungsarchivs. Die Entschlüsselung war erst wenige Minuten zuvor abgeschlossen worden. Zwischen gewöhnlichen Transaktionsbestätigungen fand sie eine Liste früherer Auftragsnummern, deren Inhalte aus dem Hauptspeicher entfernt worden waren. Eine davon war viele Jahre älter als die Einsätze gegen Neris und die Serrat. Der zugehörige Vermerk bestand aus nur wenigen Feldern: ein Ziel, eine bestätigte Ausführung und eine Zahlung, die über denselben Vermittlungskanal gelaufen war.

Sira las den Eintrag ein zweites Mal. Dann rief sie Korda.

„Wir sollten uns etwas ansehen“, sagte sie. „Nicht wegen der alten Wege. Wegen eines Auftrags, der lange davor ausgeführt wurde.“

Korda trat neben sie. Der Datensatz war zu unvollständig, um daraus eine Geschichte zu machen, aber vollständig genug, um eine Frage aufzuwerfen, die niemand von ihnen erwartet hatte.

„Sichern“, sagte er. „Und diesmal will ich wissen, wer damals bezahlt hat.“

Die Nighthawk war aufgebracht. Ihre Besatzung würde sich verantworten müssen. Doch während draußen die Sterne unbewegt über den dunklen Rumpf zogen, begann sich abzuzeichnen, dass die Männer und Frauen an Bord nur einen kleinen Teil dessen kannten, worin sie verwickelt waren.

KAPITEL 32

Was wir voneinander wissen

Die Nighthawk war schwerer zu verbergen, als Korda gehofft hatte. Selbst mit gedrosseltem Antrieb und abgeschalteten Kennlichtern blieb sie ein mittelgroßes Patrouillenschiff, dessen beschädigte Steuersektion bei jeder Kursänderung gegen die Schleppverbindung arbeitete. Rusk hatte die Belastungsgrenzen bereits zweimal erklärt und tat es gerade ein drittes Mal, weil Korda den nächsten Kurswechsel enger ansetzen wollte, als der Mechaniker für vernünftig hielt.

„Ich habe dich beim ersten Mal verstanden“, versicherte Korda und nahm die Korrektur zurück. Rusk warf einen prüfenden Blick auf die Anzeige, bevor er sich wieder in seinen Sitz sinken ließ. „Dann hör bitte auch beim ersten Mal auf mich. Ich habe keine Lust, die Nighthawk in Einzelteilen einzusammeln.“ Sira unterdrückte ein Lächeln, was ihr nur teilweise gelang. Seit der Gefangennahme hatte Korda kaum geschlafen, und die Art, wie er jede Entfernung zweimal kontrollierte, verriet mehr über seine Erschöpfung als jedes Eingeständnis.

„Wir nehmen nicht die direkte Route“, sagte er schließlich. „Die Gefangenen haben Tenebris nicht gefunden, und das soll so bleiben.“ Sira bestätigte den Kurs, ließ ihn aber nicht

ganz ungeschoren davonkommen. „Das wissen wir, Korda. Und bevor du es noch einmal sagst: Rusk hat die Schlepplast bereits eingerechnet.“ Der Mechaniker beugte sich über seine Anzeigen. „Ich bin erst fertig, wenn wir diesen fliegenden Schrotthaufen irgendwo festgemacht haben. Vorher hat keiner von euch das Recht, erleichtert zu sein.“

Auf dem Schirm zog die Nighthawk träge durch das Sternenfeld. Veya Rinn half unter Aufsicht bei der Stabilisierung und machte dabei keine falschen Angaben über die beschädigte Steuerung. Rusk erkannte ihr Können an, ohne deshalb zu vergessen, auf welcher Seite sie während des Angriffs gestanden hatte.

Seren hatte eine abgeschirmte Wartungsplattform in einem abgelegenen Versorgungssektor ausgewählt, von der keine direkte Verbindung nach Nerava führte. Dort konnten die Schiffe überprüft, die Gefangenen getrennt untergebracht und die Daten gesichert werden. Die Verantwortlichen auf Tenebris erhielten zunächst nur eine geschützte Meldung; Flugwege und Koordinaten blieben außerhalb der regulären Berichte.

Als die Plattform vor ihnen auftauchte, betrachtete Greez das dunkle Gerüst und die wenigen brennenden Arbeitslichter mit offenem Misstrauen. „Das soll unser sicherer Hafen sein? Taren, ich habe Wracks gesehen, die einladender aussahen.“ Cal beugte sich über seine Schulter und erinnerte ihn daran, dass sie schon schlechtere Andockstellen überstanden hatten, worauf Greez nur schnaubte. „Genau das ist das Problem. Hinterher erzählen immer alle, wie gut es ausgegangen ist, und keiner fragt, wer die Maschine wieder zusammenbauen durfte.“ Merrin lächelte im Durchgang. „Du wirst auch diese Begegnung überleben.“ Greez warf ihr einen Blick zu, als habe sie ihn

absichtlich beleidigt. „Das behaupten erstaunlich oft Leute, die das Andockmanöver nicht fliegen."

Taren sah zu Seren. Sie hatte während der Annäherung kaum gesprochen, doch nun entspannte sich ihr Gesicht für einen Augenblick. Die vertrauten Stimmen halfen, die Stunden seit dem Zugriff nicht nur als Abfolge von Sicherungsmaßnahmen zu empfinden. Es gab noch immer Menschen, die über einen schiefen Andockarm streiten konnten, während draußen ein gefangenes Kriegsschiff hing.

*

Joren Pell hatte sich die Anhörung anders vorgestellt. Er hatte mit Drohungen gerechnet, vielleicht mit dem Versuch, ihn gegen Voss auszuspielen. Stattdessen saß er allein vor einer offen gekennzeichneten Aufzeichnungseinheit. Auf dem Tisch stand Wasser, und Seren hatte ihm erklärt, dass seine Aussagen getrennt von denen der übrigen Besatzung aufgenommen würden. Korda saß seitlich am Tisch. Seine Anwesenheit machte Joren sichtbar nervöser als die Wachen vor der Tür.

„Sie haben gestern angeboten, über die Zahlungswege der Nighthawk zu sprechen", begann Seren. „Ich möchte wissen, ob dieses Angebot noch gilt und unter welchen Voraussetzungen Sie bereit sind, Ihre Angaben überprüfen zu lassen." Joren rieb mit dem Daumen über eine Druckstelle am Handgelenk, die von den inzwischen entfernten Fesseln geblieben war. Er erkundigte sich nach einer Gegenleistung, doch Seren versprach ihm lediglich eine faire Anhörung, Versorgung und die Dokumentation seiner Mitarbeit. Über das spätere Urteil werde nicht sie entscheiden.

„Voss hätte mir wenigstens eine Geschichte erzählt, in der am Ende alle zufrieden sind", bemerkte Joren mit einem schiefen Lächeln. Korda ließ den Blick auf ihm ruhen. „Hat er

Ihnen solche Geschichten oft erzählt?“ Joren antwortete zunächst mit einem Hinweis auf die gute Bezahlung, merkte aber selbst, wie wenig das mit der Frage zu tun hatte. Er betrachtete seine Hände, deren breite Finger eher zu einem Lagerarbeiter passten als zu einem Mann, der falsche Identitäten und verschachtelte Konten verwaltete.

Früher, erzählte er, habe er Frachtdokumente für einen privaten Spediteur geprüft. Nach dem Verkauf der Firma seien Verträge verschwunden und Lieferungen aufgetaucht, die niemand gesehen hatte. Er habe gekündigt, bevor jemand die Unregelmäßigkeiten auf ihn abwälzen konnte. „Und dann bin ich ausgerechnet zu Leuten gegangen, die wenigstens offen zugaben, dass ihre Geschäfte nicht sauber waren. Damals hielt ich das für eine Verbesserung.“ Korda zog die Brauen zusammen, sparte sich aber die naheliegende Bemerkung. Joren wusste offenbar selbst, wie dürftig seine Rechtfertigung klang.

Seren ließ ihn erklären, wie die Abrechnungen funktionierten. Die Auftraggeber bezahlten über mehrere Vermittler; die Besatzung erhielt Kennungen und Freigaben, aber selten die Namen der Kunden. Niemand sollte den gesamten Weg einer Zahlung sehen können. Als Seren den Angriff auf die Serrat ansprach, wurde Jorens Stimme leiser. Er bestätigte, die Abrechnung bearbeitet und gewusst zu haben, dass es sich um einen bewaffneten Einsatz handelte.

„Rusk ist dabei verletzt worden“, sagte Korda. Er sprach ruhig, und gerade das machte es Joren schwer, ihm auszuweichen. „Ich habe den Bericht gelesen“, erwiderte dieser schließlich. „Mehr kann ich dazu nicht sagen, ohne so zu tun, als würde es etwas ändern.“ Korda wartete einen Augenblick, ehe er nickte. Es war keine Entschuldigung, aber

wenigstens auch kein Versuch, den Angriff zu einer gewöhnlichen Buchungsposition zu verkleinern.

Seren schob ihm die Liste der gesicherten Auftragsnummern zu. Bei den jüngeren Einträgen konnte Joren einzelne Vorgänge benennen, doch bei einer deutlich älteren Kennung hielt er inne. Sie gehöre nicht in dieselbe Reihe, erklärte er. Die gewöhnlichen Einsätze hätten Materialkosten, Transportpositionen und Abschlussberichte gehabt. Dieser Datensatz enthalte lediglich eine Zielkennung, eine bestätigte Ausführung und eine Zahlung. „Kein Schiff, keine Fracht. Wenn Sie mich fragen, ging es um einen einzelnen Menschen. Aber den Auftragstext habe ich nie gesehen."

Er hatte den Eintrag Jahre zuvor bei einer Systemumstellung übernommen. Die alten Prüfschlüssel könnten noch existieren, sagte er, und es gebe einen Mann, der solche Freigaben damals bestätigt habe. Als Seren nach dessen Namen fragte, verschloss sich Joren jedoch wieder. Er fürchte, dass die Vermittler ihn töten ließen, sobald sie von seiner Aussage erfuhren.

Seren widersprach dieser Gefahr nicht. Sie erklärte ihm, welche Schutzmaßnahmen bereits galten und welche Grenzen sie hatten. Es wäre leicht gewesen, ihm absolute Sicherheit zu versprechen; schwieriger war es, ihm einen Grund zu geben, einer ehrlichen Antwort zu vertrauen. Joren hörte ihr lange zu und schüttelte dann den Kopf. „Sie sind wirklich schlecht darin, einem das zu sagen, was man hören möchte." Seren ließ ein kleines Lächeln zu. „Dann wissen Sie wenigstens, woran Sie bei mir sind." Zum ersten Mal erwiderte er es, müde und vorsichtig, als hätte er vergessen, wie sich ein Gespräch ohne Drohung anfühlte.

*

Auf Tenebris hatte die Nachricht von der Festsetzung der Nighthawk zunächst die zuständigen Stellen des Konklaves erreicht. Die zwölf Kuratoren waren über den Vorfall informiert worden; für die erste Abstimmung über das weitere Vorgehen waren ihre Vertreter und die mit der Sicherheit befassten Mitglieder zusammengekommen. Niemand behauptete, dass die Gefangenen bereits verurteilt seien, und niemand wollte ihre Aussagen in einem öffentlichen Streit verlieren.

Telana Agur war zu dieser Beratung hinzugezogen worden, weil sie sich bei früheren Fragen der Versorgung und der geregelten Zusammenarbeit zwischen den neuen Wohnbereichen als sorgfältige Vermittlerin erwiesen hatte. Sie hatte keine eigene Befehlsgewalt über die Ermittler, und als die Frage aufkam, wer die unterschiedlichen Berichte zusammenführen sollte, schlug sie zunächst eine gemeinsame Arbeitsgruppe vor.

Einer der Kuratoren hielt dagegen, dass die Verantwortung klar erkennbar bleiben müsse. Nach einer kurzen Aussprache beschlossen die zwölf, Telana mit der Koordination einer befristeten Sonderuntersuchung zu betrauen. Das Mandat betraf ausschließlich die Angriffe der Nighthawk, ihre Auftraggeber und die damit zusammenhängenden Zahlungswege. Sie durfte Unterlagen bei den zuständigen Stellen anfordern, die technische Prüfung abstimmen und dem Konklave Empfehlungen vorlegen. Sie durfte weder Gefangene eigenmächtig verlegen noch Serens Befugnisse als geweihte Jägerin beschneiden; sämtliche Kuratoren behielten das Recht auf Einsicht in die vollständigen, gesicherten Berichte.

Telana nahm die Aufgabe an, ohne aus der Ernennung eine Feier zu machen. Sie bat lediglich darum, die Grenzen

des Mandats schriftlich festzuhalten, damit später niemand die Verantwortung zwischen den Stellen hin- und herschieben konnte. Dieser Vorschlag überzeugte selbst jene Kuratoren, die ihr zunächst skeptisch begegnet waren.

Erst danach erhielt sie den ausführlicheren Bericht über die fünf Gefangenen, die sichergestellten Daten und die älteren Transaktionen. Sie las ihn zweimal, ehe sie sich mit Garith, Nalea und den zuständigen Vertretern zur ersten Arbeitsbesprechung traf. Seren und Korda waren von der Wartungsplattform zugeschaltet.

„Zunächst bin ich froh, dass Ihre Besatzung lebend zurückgekehrt ist, Captain Venn“, sagte Telana. Sie hatte sich nicht nur über den Angriff, sondern auch über Rusks Verletzungen informiert. Korda erwiderte, der Mechaniker sei längst wieder bei der Arbeit und würde bestreiten, jemals aufgehört zu haben. Garith, der Rusk inzwischen kannte, bemerkte trocken, dass die beiden sich bereits über technische Einzelheiten gestritten hätten. Die kurze Heiterkeit half, bevor das Gespräch auf die Verantwortung für die Gefangenen zurückkam.

Telana erklärte, weshalb sie ein nachvollziehbares Verfahren für unverzichtbar hielt. Getrennte Aussagen, eine unabhängige technische Prüfung und ein lückenloses Verzeichnis der Datenträger würden später verhindern, dass die Verteidigung oder die Auftraggeber die Ergebnisse allein wegen formaler Fehler anzweifeln konnten. Vor allem müsse man die Gefangenen schützen: Wer ihre Einsätze finanziert habe, könne auch ein Interesse daran haben, sie zum Schweigen zu bringen.

Seren stimmte dem zu, stellte aber klar, dass die genaue Position der Wartungsplattform weiterhin nur den unmittelbar Verantwortlichen bekannt sein würde. Telana

akzeptierte das ohne Einwand. Als sie vorschlug, die vorläufigen Auswertungen zunächst durch einen kleinen fachkundigen Kreis prüfen zu lassen, erinnerte Seren an die Einsichtsrechte der zwölf Kuratoren. Telana verwies auf den schriftlichen Auftrag und bestätigte, dass kein Kurator von den gesicherten Originaldaten ausgeschlossen werde. Damit war die Zuständigkeit geklärt, ohne dass Seren ihre Unabhängigkeit aufgeben musste.

Nach der Besprechung bat Telana den ihr für die Koordination zugeteilten Mitarbeiter, den Kuratoren sowohl die bestätigten Ergebnisse als auch eine gesondert gekennzeichnete Übersicht der ungeprüften Altbestände bereitzustellen. Als er nach dem Eintrag ohne Auftragstext fragte, antwortete sie, gerade dieser müsse sichtbar bleiben, allerdings ohne voreilige Zuschreibung. Sie sprach so selbstverständlich über sorgfältige Prüfung, dass der Mitarbeiter keinen Anlass sah, ihre Absicht zu hinterfragen. Telana selbst blieb noch einen Moment vor dem Display sitzen, auf dem die alte Kennung zwischen den jüngeren Einsätzen stand.

*

„Du hättest ihr nicht so schnell zustimmen müssen“, sagte Taren später zu Seren.

Sie standen in einem schmalen Verbindungsgang der Wartungsplattform, durch dessen Sichtfenster die Serrat zu erkennen war. Hinter ihnen trugen zwei Techniker versiegelte Datenträger zu einem gesicherten Lagerraum.

„Ich habe ihr nicht in allem zugestimmt“, erwiderte Seren. „Aber sie hat recht überzeugend geklungen.“

„Weil einiges von dem, was sie gesagt hat, richtig war.“

Taren lehnte sich gegen die Wand. „Das ist manchmal das Schwierigste an solchen Gesprächen.“

Seren sah ihn an. „Was genau?“

„Dass man jemanden nicht danach beurteilen kann, ob er einem sympathisch ist. Und auch nicht danach, ob er die richtigen Worte findet.“

Seren lächelte. „Du wirst politisch.“ Taren verzog das Gesicht, und sein gespieltes Entsetzen brachte sie zum Lachen. „Das möchte ich doch sehr vermeiden.“

Sie lachte leise und strich ihm über den Ärmel. „Du musst niemandem misstrauen, nur weil er Einfluss hat. Aber wir dürfen auch niemandem einen Vertrauensvorschuss geben, der die Beweise ersetzt.“

Taren nahm ihre Hand. „Dann bleiben wir bei den Beweisen.“

Sie standen noch einen Moment nebeneinander. Das Licht der Plattform fiel über Serens Gesicht, und Taren bemerkte, wie müde sie aussah. Seit der Verfolgung hatte sie kaum geschlafen.

„Du solltest dich ausruhen“, sagte er.

„Das wolltest du mir gestern auch schon sagen.“

„Gestern hattest du einen bewaffneten Söldner am Boden festgehalten. Heute ist dein gefährlichster Gegner vermutlich ein Stapel Berichte.“

„Unterschätze Berichte nicht.“

Er küsste sie kurz. „Würde mir nie einfallen.“

*

In Nerava roch es am Abend nach warmem Brot, Gewürzen und etwas, das Greez beharrlich als seine eigene Spezialität bezeichnete. Garith hatte ihm eine freie Küche organisiert, was sich als Fehler erwies, sobald der Pilot anfing, über die mangelhafte Anordnung der Schränke zu klagen.

„Wer stellt denn die Pfannen auf die andere Seite des Raumes?“, rief Greez.

„Jemand, der nicht vier Arme hat“, antwortete Nalea.

Merrin saß am Tisch und beobachtete, wie Kitena versuchte, Cal zu einer Beschreibung des Gefechts zu bewegen. Tylan war neben ihr auf einen Stuhl geklettert und stellte Fragen, die mit der Nighthawk wenig zu tun hatten.

„Wenn ein Schiff kaputt ist“, fragte Tylan, „kann es dann noch rückwärts fliegen?“ Cal überlegte kurz. „Kommt darauf an, was kaputt ist.“

„Und wenn alles kaputt ist?“ Cal zuckte mit den Schultern. „Dann fliegt es meistens gar nicht.“

Tylan überlegte. „Das ist schlecht.“

„Das stimmt“, sagte Greez aus der Küche. „Endlich jemand, der meine Arbeit versteht.“

Kitena verdrehte die Augen. „Ich wollte eigentlich wissen, warum die Leute auf dem Schiff immer wieder angegriffen haben. Sie mussten doch irgendwann merken, dass das nicht richtig ist.“

Cal legte die Gabel beiseite. Er hatte sich auf Fragen nach dem Kampf vorbereitet, nicht auf diese.

„Manche Menschen gewöhnen sich daran, Entscheidungen nur danach zu beurteilen, was sie ihnen einbringen“, sagte er. „Und manchmal merken sie erst sehr spät, was sie anderen damit antun.“

„Aber sie merken es?“, fragte Kitena. Cal sah sie an. „Nicht alle.“

Nalea setzte sich zu ihnen. „Deshalb ist es wichtig, dass jemand ihnen Grenzen setzt. Und dass man trotzdem nicht vergisst, dass es Menschen sind.“

Garith nickte, während er Tylan half, seinen Becher gerade hinzustellen. Für einen Augenblick sah er Cal an, und beide

erinnerten sich offenbar an die Stunden, in denen sie um das Leben des Jungen gebangt hatten. Tylan bemerkte nichts davon. Er war bereits damit beschäftigt, Greez zu erklären, dass sein Essen ein bisschen zu scharf roch.

„Du hast noch gar nicht probiert!“, protestierte Greez.

„Ich kann gut riechen.“

Merrin lachte so herzlich, dass Greez schließlich selbst grinste.

Später, als Kitena die Teller einsammelte und Tylan beinahe im Sitzen einschlief, sprach Nalea mit Garith über die zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen. Sie wollte wissen, ob die Arbeit an den Wohnbereichen wieder zurückstehen musste.

„Nicht alles“, sagte Garith. „Wir können nicht jedes Mal das Leben anhalten, wenn draußen etwas passiert.“ Nalea setzte sich zu ihnen. „Gut. Denn hier drinnen passiert auch genug.“

Cal sah durch das Fenster auf die Lichter der jungen Siedlung. Nerava war noch immer ein Ort, an dem vieles improvisiert werden musste, aber die Menschen begannen, ihn selbstverständlich ihr Zuhause zu nennen. Er dachte an Korda, der auf der Plattform bei seiner Crew geblieben war, obwohl er längst hätte ablösen können. Vielleicht musste man einem Mann nicht erklären, was Heimat bedeutete. Vielleicht reichte es, ihm zu zeigen, dass jemand auf ihn wartete.

*

Auf der Wartungsplattform hatte Joren inzwischen um eine zweite Anhörung gebeten. Seren fand ihn diesmal nicht am Tisch, sondern am Fenster des kleinen Aufenthaltsraums. Er betrachtete die fernen Arbeitslichter der Serrat.

„Ich habe Ihren Captain gesehen“, sagte Joren, ohne sich umzudrehen. „Den mit dem Mechaniker.“ „Korda“, sagte Seren. „Er hat gefragt, ob ich etwas essen möchte“, fuhr Joren fort. „Und?“, fragte Seren.

„Ich dachte, er will mich prüfen. Aber er hat nur gefragt.“

Seren wartete.

Joren verschränkte die Hände. „Ich habe lange genug mit Voss gearbeitet, um bei jeder Freundlichkeit nach dem Preis zu suchen. Korda hat keinen Preis genannt.“

„Nein.“ Joren drehte sich zu ihr um. „Vielleicht macht es das schlimmer.“

Er setzte sich und schob ihr ein kleines Datenblatt zu, auf das er mehrere Zeichenfolgen geschrieben hatte.

„Der Kontaktmann benutzte damals den Namen Halen Drex. Ich weiß nicht, ob er wirklich so heißt. Er war derjenige, der alte Aufträge für die Vermittler freigab. Wenn jemand den ursprünglichen Prüfschlüssel besitzt, dann er.“

Seren betrachtete die Zeichen. „Woher kennen Sie ihn?“

„Ich habe zweimal direkt mit ihm gesprochen. Einmal, als bei einer Zahlung eine falsche Kennung auftauchte. Und einmal, als er wissen wollte, ob eine abgeschlossene Operation wirklich aus allen aktiven Registern verschwunden war.“

„Welche Operation?“

Joren tippte auf die ältere Nummer.

Seren hob den Blick. „Sie haben vorhin gesagt, dass Sie den Inhalt nicht kennen.“

„Den kenne ich auch nicht. Aber ich erinnere mich an den Streit. Drex wollte, dass die Kennung gelöscht wird. Unser damaliger Buchhalter bestand darauf, den Zahlungsnachweis zu behalten. Er sagte, sonst könne später jeder behaupten, die Arbeit sei nie erledigt worden.“

„Was geschah mit dem Buchhalter?“, fragte Seren. „Er verließ die Firma. Ich weiß nicht, wohin“, antwortete Joren.

Seren schrieb sich den Hinweis auf. „Warum sagen Sie mir das erst jetzt?“

Joren verschränkte die Hände. „Weil ich gehofft habe, Sie würden mich einfach irgendwohin bringen, wo niemand meinen Namen kennt. Aber Sie haben die Nighthawk. Sie haben die Konten. Irgendwann finden Sie heraus, was ich getan habe, ob ich Ihnen helfe oder nicht.“

„Und Sie wollen, dass wir wissen, dass Sie geholfen haben?“, fragte Seren. „Ja.“ Joren atmete aus. „Und vielleicht will ich zum ersten Mal seit Langem selbst wissen, wofür ich das alles gemacht habe.“

Seren versprach ihm keine Vergebung. Sie nahm das Datenblatt, ließ seine Angaben dokumentieren und ordnete an, dass seine Unterkunft nicht mehr nach denselben Routinen wie die der anderen Gefangenen betreut wurde. Es war eine Vorsichtsmaßnahme, keine Vorahnung. Sie hatte oft genug erlebt, wie schnell ein Name gefährlich wurde, sobald jemand ihn mit einem alten Geheimnis verband.

*

Die Verbindung nach Nythara, zur Heimatwelt der Chin’ta, kam später als erwartet. Merrin saß mit Ceresta und Ilyra vor einem Bildschirm, als Aruvens Gesicht erschien. Im Hintergrund war ein offener Raum zu sehen, in dem mehrere Menschen miteinander sprachen. Bei einer älteren Frau schimmerte die Haut im Bereich der Hände für einen Augenblick leicht durchscheinend, während sie gestikulierte. Niemand schenkte dem besondere Beachtung.

„Die Familien haben beraten“, berichtete Aruven. „Einige möchten ihre Aufzeichnungen mit euch teilen. Andere sind noch nicht bereit.“

„Wir werden niemanden drängen“, sagte Merrin.

„Das weiß ich. Gerade deshalb haben sich einige entschieden, uns zuzuhören.“

Aruven legte zwei Textfassungen nebeneinander. Die eine stammte aus einem Chin’ta-Familienarchiv, die andere aus den bisher freigegebenen Vaal-Aufzeichnungen. Beide beschrieben die Stunden vor der alten Katastrophe, aber eine Formulierung hatte über Generationen unterschiedliche Bedeutungen erhalten.

„Hier“, sagte Aruven. „Unsere Übersetzung lautete bisher: Sie verweigerten den Weg. In einer älteren Sprachform kann dasselbe Verb jedoch bedeuten, dass ein Übergang nicht mehr sicher war.“

Merrin beugte sich vor. „Dann könnte die Passage eine Warnung gewesen sein.“

„Möglicherweise. Aber wir müssen prüfen, wer gesprochen hat und wann. Die Aufzeichnung wurde später abgeschrieben.“

Ilyra öffnete die Zeitmarkierungen, die Ceresta bereits mit den T-6-Daten abgeglichen hatte. „Wir haben keine vollständige Übereinstimmung. Aber die Reihenfolge der Ereignisse könnte anders gewesen sein, als beide Seiten sie erinnern.“

„Das wäre wichtig“, sagte Ceresta.

„Für manche Familien wäre es schmerzhaft“, erwiderte Aruven. „Wenn ihre Vorfahren einander zu Unrecht beschuldigt haben, nimmt ihnen das den Verlust nicht.“

Merrin nickte. „Und wir sollten nicht versuchen, ihnen die Bedeutung ihrer Geschichte zu erklären, bevor wir sie verstanden haben.“

Als die Besprechung endete, blieb Nehri noch kurz auf der Verbindung. Sie hatte Sira eine persönliche Nachricht

mitgegeben, die Merrin weiterleiten sollte. Darin berichtete sie von einem Besuch bei ihrer Familie und fragte, ob Sira nach all den Ereignissen endlich wieder Zeit zum Schlafen gefunden habe.

Sira las die Nachricht auf der Serrat und lachte leise.

„Was ist?“, fragte Rusk.

„Jemand, der mich erst seit ein paar Tagen kennt, hat offenbar schon begriffen, dass ich zu viel arbeite.“ Rusk lächelte. „Dann ist sie klug.“

Sira schickte eine Antwort, in der sie Nehri versicherte, dass sie ausreichend schlafe. Rusk sah ihr dabei über die Schulter.

„Das ist gelogen“, bemerkte Rusk. „Diplomatie“, sagte Sira und schickte die Nachricht ab.

*

Ilyra hatte die Auftragsdaten der Nighthawk zunächst nur nebenbei geprüft. Ihre Arbeit mit Ceresta an den alten Geräten beanspruchte bereits genug Zeit, und die Schulter erinnerte sie bei jeder unbedachten Bewegung daran, dass sie nicht vollständig genesen war. Trotzdem fiel ihr auf, dass die Verschlüsselung des älteren Zahlungsarchivs nicht zu den neueren Einsätzen passte.

Tess Ardan wurde unter Aufsicht zugeschaltet. Sie saß auf der Plattform vor einer eigenen Konsole, deren Zugriff auf eine einzelne Kopie des Datenbestands beschränkt war.

„Das ist ein altes Format“, sagte Tess. „Es wurde übernommen, weil niemand den Schlüssel austauschen wollte. Die meisten Vermittler verwenden inzwischen etwas anderes.“

„Warum haben Sie es dann beibehalten?“, fragte Ilyra.

„Weil es funktionierte“, antwortete Tess. Ilyra ließ nicht locker. „Für wen?“

Tess hob die Augen. „Für die Leute, die bezahlt haben."

Ilyra lehnte sich zurück. „Sie haben gestern gesagt, Sie seien nur für die Systeme zuständig gewesen."

„Das war ich", erwiderte Tess. Ilyra sah sie an. „Sie haben die Systeme gebaut, die Angriffe finanziell unsichtbar machen sollten."

„Ich habe nicht geschossen."

Ceresta legte Ilyra kurz eine Hand auf den gesunden Arm. Nicht, um sie zu bremsen, sondern um ihr zu zeigen, dass sie da war.

„Das behauptet auch niemand", sagte Ilyra. „Aber jemand musste dafür sorgen, dass nach einem Angriff keine Rechnung zu einem Auftraggeber führte. Sie wussten, was die Nighthawk tat. Sie haben die Berichte gesehen."

Tess schwieg. Ihr Blick wanderte zu den Zahlen auf dem Bildschirm.

„Ich dachte, wenn ich mich um die Technik kümmere, ist der Rest nicht meine Entscheidung", sagte sie schließlich.

„Und jetzt?", fragte Ilyra. „Jetzt sitze ich hier", sagte Tess.

Ilyra ließ die Antwort stehen. Sie wollte keine Reue erzwingen, die Tess vielleicht noch gar nicht empfand. Stattdessen schob sie ihr die älteste Transaktion zu.

„Wir haben einen Schlüsselrest. Er reicht nicht, um den Auftrag zu lesen. Aber er könnte uns zeigen, über welche Freigabestelle die Zahlung lief."

Tess betrachtete die Daten lange. „Es gibt eine zweite Prüfsumme. Die wird normalerweise nicht angezeigt."

Ceresta öffnete den entsprechenden Speicherbereich. Als die Prüfsumme sichtbar wurde, verglich Ilyra sie mit den jüngeren Transaktionen.

„Dieselbe Vermittlungsstruktur“, sagte Ilyra. „Aber ein anderer Auftraggeberzugang.“ Ceresta betrachtete die Daten. „Das ist noch kein Name.“

„Nein. Doch jetzt können wir die alten und neuen Zahlungen anhand eines gemeinsamen Merkmals untersuchen, ohne auf Vermutungen angewiesen zu sein.“

Tess sah die beiden Frauen an. „Wenn Sie das zurückverfolgen, wird jemand merken, dass Sie suchen.“

„Dann werden wir vorsichtig sein“, sagte Ilyra.

„Sie verstehen nicht. Bei diesen Leuten geht es nicht nur um Geld“, sagte Tess. „Dann helfen Sie uns, sie zu verstehen“, erwiderte Ilyra.

Tess antwortete nicht sofort. Als sie schließlich nickte, war es keine plötzliche Wandlung. Es war die Entscheidung einer Frau, die erkannte, dass Schweigen sie möglicherweise nicht länger schützen würde.

*

Telana erhielt am nächsten Morgen eine aktualisierte Zusammenfassung. Sie las, dass Joren Pell einen früheren Vermittler unter dem Namen Halen Drex genannt hatte und dass die technische Prüfung eine Verbindung zwischen alten und neuen Zahlungswegen bestätigte.

Ihr Mitarbeiter wartete neben dem Tisch.

„Sollen wir die Freigabe für weitere Nachforschungen erteilen?“, fragte der Mitarbeiter. „Natürlich“, sagte Telana. „Wenn ein Zeuge einen Namen nennt, muss er überprüft werden.“

„Es könnte allerdings zu Schwierigkeiten kommen. Drex ist bislang in keinem öffentlichen Register zu finden“, sagte der Mitarbeiter. „Dann sollten wir besonders darauf achten, dass keine voreiligen Behauptungen verbreitet werden“, erwiderte Telana.

Sie gab den Bericht zurück und ließ sich die Zugriffsregeln für die nächste Prüfungsphase zeigen. Die Gefangenen sollten geschützt bleiben; das hatte sie selbst gefordert. Die Ermittler sollten arbeiten können; auch daran änderte sie nichts.

Nur bei der Verteilung der Rohdaten bat sie um eine zusätzliche Prüfung. Nicht alle Mitarbeiter benötigten jeden Eintrag, erklärte sie. Einige Namen könnten sich als falsch erweisen, und niemandem sei geholfen, wenn daraus öffentliche Verdächtigungen entstünden.

Der Mitarbeiter vermerkte die Anweisung. Für ihn war sie eine weitere sorgfältige Entscheidung in einer schwierigen Angelegenheit.

Telana ging anschließend zu einer Sitzung über die Versorgung der neuen Wohnbereiche. Sie kannte die Engpässe, erinnerte sich an Zusagen, die anderen längst entfallen waren, und setzte sich dafür ein, dass Familien mit Kindern nicht noch länger auf funktionierende Leitungen warten mussten. Als Nalea später von dem Ergebnis erfuhr, war sie erleichtert. Telana hatte sich erneut als jemand erwiesen, der Probleme tatsächlich löste.

*

Am Abend traf Korda Joren in einem der überwachten Aufenthaltsräume. Der ehemalige Kommunikationsmann saß vor einem Teller, von dem er kaum gegessen hatte.

„Das Essen ist nicht vergiftet“, sagte Korda.

Joren hob den Kopf. „Beruhigend.“

„Rusk hat es geprüft“, sagte Korda. „Dann bin ich erst recht besorgt.“

Korda musste wider Willen lachen. Er setzte sich ihm gegenüber, ohne den Abstand zu verringern, den die Sicherheitsvorschriften vorsahen.

„Seren sagt, Sie haben einen Namen geliefert“, sagte Korda. „Einen Namen, den der Mann vielleicht gar nicht benutzt“, erwiderte Joren.

„Trotzdem.“

Joren schob den Teller von sich. „Ich weiß nicht, ob ich das Richtige tue.“

„Das hätten Sie früher überlegen sollen“, sagte Korda. Joren sah ihn an. „Das sagen Sie gern, oder?“

„Heute schon.“

Joren sah ihn an. „Sie hassen mich.“

Korda dachte an den Moment zurück, in dem Rusk verletzt auf dem Boden der Serrat gelegen hatte, und an die Wut, die ihn bei der Jagd auf die Nighthawk begleitet hatte. Er hätte Joren leicht sagen können, was dieser erwartete.

„Ich kenne Sie kaum“, antwortete er. „Ich weiß, was Sie getan haben. Das reicht, um Sie zur Verantwortung zu ziehen. Für alles andere muss ich erst sehen, wer Sie sind.“

Joren senkte den Blick. Nach einer Weile zog er den Teller wieder heran.

„Das ist ein ziemlich unangenehmes Angebot“, sagte Joren. „Es war keines“, erwiderte Korda.

„Vielleicht trotzdem das Beste, das ich seit Langem bekommen habe.“

Korda blieb noch, bis Joren zu essen begann. Als er später auf die Brücke zurückkehrte, fand er Sira über den neuen Daten gebeugt. Sie hatte eine Verbindung zwischen zwei Prüfnummern entdeckt, die in unterschiedlichen Jahrzehnten verwendet worden waren.

„Wir haben jetzt einen Anfang“, sagte sie.

„Wie weit führt er?“

„Noch nicht weit genug, um jemanden zu beschuldigen. Aber weit genug, um die alte Zahlung von den gewöhnlichen Aufträgen zu unterscheiden.“

Korda betrachtete die Anzeige. Der frühere Auftrag war als gezielte Operation gegen eine einzelne Person klassifiziert. Der Name des Ziels fehlte, ebenso der Auftraggeber. Nur die Bestätigung der Ausführung und die Zahlungsfreigabe waren erhalten geblieben.

„Joren sagt, ein Mann namens Drex könnte die ursprünglichen Unterlagen kennen“, sagte Korda. „Dann sollten wir ihn finden“, erwiderte Sira.

Korda nickte. Er dachte an den Mann im Aufenthaltsraum, an dessen zögernde Bereitschaft zu reden und an die Angst, die hinter seinem Spott lag. Sie hatten endlich jemanden, der das Netzwerk von innen kannte. Nun mussten sie dafür sorgen, dass er lange genug lebte, um seine Geschichte zu erzählen.

Draußen lag die Nighthawk reglos an ihrem Andockarm. Die Jagd war vorbei, doch aus den Daten des Schiffes entstand eine andere Aufgabe, schwieriger und weniger eindeutig als ein Gefecht. Jeder neue Hinweis führte zu Menschen, die Entscheidungen getroffen hatten, und zu anderen, die deren Folgen tragen mussten. Korda wusste inzwischen, dass die Wahrheit nicht schneller ans Licht kam, nur weil man sie dringend brauchte.

Er ließ die neue Spur sichern und bat Sira, Seren am Morgen zu informieren. Für diese Nacht blieb die Plattform ruhig. Auf Tenebris gingen die Lichter in den Wohnbereichen nach und nach aus, während die Menschen dort Pläne für den nächsten Tag machten, ohne zu ahnen, welche Fragen sich inzwischen um eine alte Zahlung und einen Mann mit einem möglicherweise falschen Namen sammelten.

KAPITEL 33

Mandor

Als Ilyra die Schachtel ihrer Großmutter zum dritten Mal an diesem Morgen öffnete, lag alles noch genau dort, wo sie es am Abend zuvor hingelegt hatte: das sorgfältig gefaltete rote Tuch, zwei schmale Datenplatten, die graue Scheibe und ein Stück Papier, dessen Ränder vom häufigen Berühren weich geworden waren. Es war eine unscheinbare Sammlung, und gerade das machte sie inzwischen so schwer zu ertragen. Sie hatte jahrelang in einem Schrank gestanden, während Ilyra ihr Leben geführt, sich verliebt, gearbeitet und irgendwann geglaubt hatte, über die Menschen, von denen sie abstammte, das Wesentliche zu wissen.

Ceresta saß am anderen Ende des Arbeitstisches und versuchte, einen beschädigten Anschluss an der kleineren Datenplatte zu vermessen. Sie hatte Ilyra nicht gefragt, weshalb sie die Schachtel erneut ausgeräumt hatte. Seit der Bergung aus T-6 wusste sie, dass manche Fragen erst dann eine Antwort fanden, wenn man sie eine Weile in Ruhe ließ.

„Wenn du weiter so auf das Papier schaust, wird es sich irgendwann aus Höflichkeit selbst erklären“, sagte sie, ohne aufzusehen.

Ilyra strich mit einem Finger über die Handschrift. „Du bist heute besonders hilfreich."

„Ich bin immer hilfreich. Es wird nur nicht jedes Mal ausreichend gewürdigt."

Das brachte Ilyra zum Lächeln, wenn auch nur kurz. Sie schob den Zettel zurück in die Schachtel und nahm die graue Scheibe in die Hand. Auf ihrer Oberfläche verliefen zwei kaum sichtbare Linien, die sich voneinander entfernten und später wieder zusammenfanden. Dasselbe Muster hatten sie in einer technischen Kennzeichnung unter der alten Weststation entdeckt, und auf der Chin'ta-Heimatwelt war eine verwandte Form in einem Familienarchiv aufgetaucht. Für sich genommen bewies keine dieser Übereinstimmungen etwas. Ein Zeichen konnte wandern, sich verändern oder an verschiedenen Orten unabhängig entstehen. Aber die Zeitangaben der beiden Datenplatten hatten sich in den vergangenen Tagen als ungewöhnlich hartnäckig erwiesen.

„Aruven hat uns die zweite Abschrift geschickt", sagte Ceresta. „Nicht die öffentliche Fassung. Die ältere, die eine der Familien erst gestern freigegeben hat."

Ilyra legte die Scheibe ab. „Mit den ursprünglichen Namen?"

„Mit einem Teil davon. Die Familie hat persönliche Einträge jüngerer Generationen zurückgehalten. Ich finde, das ist ihr gutes Recht."

„Natürlich." Ilyra zog einen Stuhl heran. „Und der Rest?"

Ceresta drehte den Bildschirm zu ihr. Auf der linken Seite stand eine Folge alter Chin'ta-Zeichen, daneben Merrins vorläufige Übertragung und darunter eine Zeittafel, deren Daten mit den Messungen aus T-6 abgeglichen waren. Ceresta hatte die unterschiedlichen Unsicherheiten farblich

markiert. Einige Abschnitte waren beinahe sicher zu datieren, andere nur innerhalb eines größeren Zeitfensters.

„Die ältere Abschrift enthält einen Familienzweig, der in den späteren Verzeichnissen fehlt“, erklärte sie. „Nicht gestrichen. Er endet einfach an der Stelle, an der die Verbindungen zwischen den Welten zusammenbrachen. Danach wird auf einen anderen Aufbewahrungsort verwiesen.“

Ilyra beugte sich vor. „Die Weststation?“

„Das wäre zu einfach. Der Verweis bezeichnet einen Bereich, keinen Raum. Aber er stimmt mit dem Herkunftscode auf deiner ersten Datenplatte überein.“

Für einige Augenblicke hörte Ilyra nur das leise Summen des Prüfgeräts. Sie hatte gehofft, die alten Gegenstände ihrer Großmutter würden irgendwann eine vertraute Geschichte ergeben: einen vergessenen Beruf, eine Reise, vielleicht eine Freundschaft, über die in der Familie nie gesprochen worden war. Stattdessen führten die Spuren immer weiter zurück, zu einer Zeit, in der Vaal und Chin’ta einander noch kannten und die alten Wege offenbar Teil ihres Lebens gewesen waren.

„Was genau hat die Familie freigegeben?“, fragte sie.

Ceresta öffnete einen zweiten Eintrag. „Eine Folge von Haushaltsvermerken. Wer bei wem lebte, wer nach einer Trennung als vermisst galt und wer später in einem anderen Register wieder auftauchte. Merrin sagt, die Bezeichnungen dürfen wir nicht einfach mit unseren heutigen Begriffen übersetzen. Aber an einer Stelle sind sich Aruven und die Familie ziemlich sicher.“

Ilyra las die Übertragung langsam. Es ging um eine Frau, die mit einem Kind auf der anderen Seite eines Übergangs geblieben war. Ihr Herkunftshaus war in einem Chin’ta-

Register verzeichnet, während ein späterer Eintrag aus dem Vaal-Bereich dieselbe Person unter einem angepassten Namen aufführte. Die Verknüpfung beruhte nicht allein auf der Ähnlichkeit der Namen: Alter, Zeitmarkierungen und ein seltener Haushaltscode stimmten überein.

„Das könnte irgendeine Familie sein“, sagte Ilyra, obwohl sie wusste, weshalb Ceresta ihr gerade diesen Eintrag zeigte.

„Ja. Deshalb habe ich gestern nichts gesagt.“ Ceresta öffnete die Datenplatte ihrer Großmutter. „Aber hier ist derselbe Haushaltscode. Und darunter steht eine Folge von Abstammungsvermerken, die über mehrere Generationen weitergeführt wurde. Nicht vollständig, und einige Abschnitte müssen wir noch prüfen. Doch der letzte erhaltene Zweig führt zu einem Familiennamen, den du kennst.“

Ilyra starrte auf die Anzeige. Der Name Mandor stand dort in einer alten Schreibweise, zwischen Zeichen, die sie bis vor wenigen Wochen nicht einmal als Schrift erkannt hätte.

Sie nahm die Hände vom Tisch, als könnte eine Berührung die Zeichen verändern.

„Vielleicht wurde der Name später übernommen“, sagte sie.

„Das ist möglich. Darum brauchen wir Aruvens Einordnung und die Gegenprüfung mit den Vaal-Registern.“

„Und wenn die übereinstimmen?“

Ceresta sah sie an. „Dann erzählt diese Schachtel wahrscheinlich einen Teil deiner Familiengeschichte.“

Ilyra nickte, ohne sich zu bewegen. Sie hätte nicht sagen können, weshalb ihr die Aussicht auf eine Antwort plötzlich Angst machte.

✦

Merrin war auf dem Weg zur Arbeitsstation, als sie Taren im Verbindungsgang begegnete. Er trug eine kleine Kiste mit Ersatzteilen, die Garith am Vorabend angefordert hatte, und sah aus, als habe er sich freiwillig für eine Aufgabe gemeldet, die wesentlich länger dauerte als geplant.

„Greez behauptet, er habe diese Anschlüsse seit Jahren nicht mehr gesehen“, sagte er zur Begrüßung. „Garith behauptet, Greez habe sie letzte Woche selbst eingebaut. Ich habe beschlossen, mich nicht einzumischen.“

„Eine weise Entscheidung.“ Merrin deutete auf die Kiste. „Wobei du dich offenbar bereits eingemischt hast.“

„Nur körperlich.“

Sie gingen ein Stück gemeinsam. Merrin erzählte ihm von der neuen Abschrift und davon, dass Ilyra und Ceresta die Familiencodes vergleichen wollten. Taren hörte aufmerksam zu. Seit der Begegnung mit den Chin’ta hatte er begonnen, die alten Wege anders zu betrachten. Früher waren sie für ihn vor allem Spuren gewesen, die man lesen musste, um einen sicheren Pfad zu finden. Inzwischen dachte er häufiger an die Menschen, die sie benutzt hatten, und an jene, denen sie eines Tages verschlossen geblieben waren.

„Weiß Ilyra schon, was ihr bevorsteht?“, fragte er.

„Sie weiß, was wir prüfen. Mehr sollte niemand ihr vorwegnehmen.“ Merrin blieb vor einer Tür stehen. „Man kann einem Menschen eine Geschichte zeigen. Aber man darf nicht erwarten, dass er sofort weiß, wie er mit ihr leben soll.“

Taren nickte. „Wenn sie Hilfe braucht, sind wir da.“

„Das weiß sie. Ceresta sorgt schon dafür, dass sie es nicht vergisst.“

Merrin ging weiter, während Taren die Kiste zu Garith brachte. Er dachte an Seren, die an diesem Morgen erneut mit den Ermittlern auf der Wartungsplattform gesprochen hatte.

Auch dort versuchten Menschen, aus alten Spuren eine Wahrheit zusammenzusetzen. Nur ging es bei der einen Suche um eine Familie und bei der anderen um einen Tod.

✦

Die Verbindung zu Aruven war stabiler als beim letzten Gespräch. Hinter ihr fiel helles Licht durch eine hohe Öffnung, und irgendwo außerhalb des Bildes waren Stimmen zu hören. Merrin begrüßte sie in der vertrauten Ruhe, mit der sie inzwischen miteinander sprachen. Ilyra saß neben Ceresta, die ihre Daten vorbereitet hatte.

„Bevor wir anfangen“, sagte Aruven, „möchte ich etwas klarstellen. Die Familie, deren Aufzeichnungen wir nutzen, hat der Untersuchung zugestimmt, nicht einer öffentlichen Bekanntgabe. Wenn wir etwas finden, das heute lebende Angehörige betrifft, sprechen wir zuerst mit ihnen.“

Ilyra antwortete sofort. „Das ist selbstverständlich. Ich will niemandes Geschichte an mich nehmen.“

Aruven betrachtete sie einen Moment, dann nickte sie. „Gut. Dann können wir versuchen, die deine besser zu verstehen.“

Sie gingen die Einträge einzeln durch. Merrin fragte nach der Bedeutung zweier Verwandtschaftsbegriffe, die in jüngeren Abschriften gleich übersetzt worden waren, ursprünglich aber unterschiedliche Beziehungen bezeichnet hatten. Aruven erklärte, dass der eine Begriff die Zugehörigkeit zu einem Herkunftshaus meinte, der andere die Aufnahme in einen neuen Haushalt. Die Unterscheidung war entscheidend: Eine Frau konnte in beiden Verzeichnissen erscheinen, ohne dass eine der Aufzeichnungen falsch war.

Ceresta legte die technischen Zeitmarkierungen daneben. Mehrfach musste sie einen vermeintlichen Treffer verwerfen, weil die Daten nicht zusammenpassten. Ilyra merkte, wie

erleichtert sie jedes Mal war, wenn eine Verbindung sich als unhaltbar erwies, und schämte sich beinahe dafür.

Schließlich blieb ein Zweig übrig. Ein Kind war nach der Katastrophe in einem Vaal-Haushalt registriert worden. Die Mutter stammte nach dem Chin'ta-Verzeichnis von der anderen Seite des Übergangs; der Vater war in einem lokalen Register geführt. Die nächsten Generationen ließen sich nicht lückenlos, aber mit mehreren voneinander unabhängigen Einträgen verfolgen. Der Familienname veränderte sich, bis er in einer späteren Aufzeichnung als Mandor erschien.

„Es gibt eine Lücke", sagte Ilyra und zeigte auf den Abschnitt zwischen zwei Generationen.

„Ja", antwortete Aruven. „Und die dürfen wir nicht verschweigen. Aber die Haushaltskennung wird in der späteren Quelle wieder aufgegriffen, zusammen mit zwei Namen und einem Herkunftsvermerk, die nur zu diesem Zweig passen. Die Datenplatte deiner Großmutter enthält außerdem eine unabhängige Abschrift derselben Folge."

Merrin lehnte sich näher zum Bildschirm. „Das bedeutet nicht, dass wir jede einzelne Person kennen. Aber es bedeutet, dass die Herkunft dieser Linie nicht bloß eine Vermutung ist."

Ilyra schaute auf den Namen ihrer Großmutter, der am Ende der Übertragung stand. Sie hatte ihn unzählige Male gehört, auf Briefen gesehen und als Kind mit der Gewissheit verbunden, dass diese Frau alle Antworten auf die kleinen Fragen des Lebens kannte. Jetzt stand derselbe Name am Ende einer Kette, die bis in eine fremde Welt zurückreichte.

„Meine Familie stammt von beiden Völkern ab", sagte sie langsam.

Aruven nickte. „Nach allem, was wir heute belegen können, ja. Ein Teil deiner Vorfahren gehörte zu den Chin'ta,

ein anderer zu den Vaal. Die Wege haben diese Familie einst verbunden, und ihr Zusammenbruch hat sie getrennt."

Ceresta rückte ein wenig näher. Sie griff nicht sofort nach Ilyras Hand, sondern ließ ihr den Augenblick, in dem die Worte ihren Platz finden mussten.

Ilyra hatte eine Antwort erwartet. Trotzdem war sie überrascht, wie wenig sie sich nach einer Antwort anfühlte.

„Meine Großmutter hat es gewusst", sagte sie.

„Vielleicht wusste sie einen Teil davon", erwiderte Merrin. „Was genau sie verstanden hat, können wir aus diesen Gegenständen nicht sicher sagen."

„Sie hat die Schachtel versteckt. Sie hat die Platten aufbewahrt. Und sie hat mir nie ein Wort davon erzählt."

Ihre Stimme blieb ruhig, doch Ceresta hörte, wie viel Mühe sie dafür aufbringen musste. Aruven sprach erst weiter, als Ilyra sie wieder ansah.

„Bei uns gibt es Familien, die ihre Aufzeichnungen nur innerhalb des Hauses weitergegeben haben. Manche taten es aus Angst, andere, weil die Erinnerung an die Trennung zu schmerzhaft war. Ich weiß nicht, weshalb deine Großmutter schwieg. Aber ich würde vorsichtig sein, ihr Schweigen schon jetzt als Misstrauen gegen dich zu verstehen."

Ilyra senkte den Blick. „Ich weiß."

Sie wusste es tatsächlich. Nur half dieses Wissen noch nicht gegen die Wut, die sich in ihr regte.

Merrin bat Aruven, die Dokumentation der Quellen zu schicken. Sie wollten jeden Schritt später erneut prüfen können, und die Chin'ta-Familie sollte über die Verwendung der Unterlagen mitentscheiden. Als die Verbindung endete, blieb Ilyra vor dem dunklen Bildschirm sitzen.

„Du musst jetzt nichts entscheiden", sagte Ceresta.

Ilyra schüttelte den Kopf. „Das ist es nicht. Ich habe mein ganzes Leben lang geglaubt, ich wüsste, woher ich komme. Und plötzlich frage ich mich, wie viel davon nur deshalb so einfach war, weil niemand darüber gesprochen hat."

Merrin setzte sich auf die andere Seite des Tisches. „Dein Leben ist dadurch nicht unwahr geworden."

„Nein. Aber unvollständig."

„Vielleicht war es das schon immer", sagte Merrin sanft. „Und vielleicht kannst du jetzt etwas davon zurückholen."

Ilyra antwortete nicht. Sie nahm das rote Tuch aus der Schachtel und faltete es wieder zusammen, sorgfältiger, als es nötig gewesen wäre.

✦

Auf der Serrat hatte Sira seit dem Frühstück drei Datenbanken durchgesehen und zwei Mal mit einem gelangweilten Registrierungsbeamten gesprochen, der behauptete, von Halen Drex noch nie gehört zu haben. Dass der Name nicht in den öffentlichen Verzeichnissen auftauchte, überraschte sie wenig. Joren hatte selbst davor gewarnt, ihn für echt zu halten.

Korda kam auf die Brücke, während sie eine weitere Kennung abglich. Er stellte ihr einen Becher Wasser neben das Pult und betrachtete die vielen geöffneten Fenster.

„Wie viele falsche Namen hast du inzwischen?"

„Genug, um mir selbst einen auszusuchen, falls du mich weiter mit dieser Arbeit allein lässt." Sira deutete auf einen der Einträge. „Aber Jorens Hinweis war nicht wertlos. Zwei alte Prüfnummern wurden an verschiedenen Orten verwendet, und beide tauchen in einem Archiv auf, das früher zu einem privaten Zahlungsdienst gehörte."

Korda beugte sich über ihre Schulter. „Können wir auf die ursprünglichen Unterlagen zugreifen?"

„Noch nicht. Wir haben nur die Bestätigung, dass es die Kennungen gab. Der Betreiber ist seit Jahren verschwunden, aber die alten Register wurden offenbar an eine Nachfolgegesellschaft übertragen. Ich habe Seren eine Anfrage vorbereitet."

Korda las sie durch. Sira hatte jede Behauptung mit einem Herkunftsvermerk versehen und deutlich markiert, was sie nicht beweisen konnten. Er wusste, wie viel Geduld ihr diese Genauigkeit abverlangte.

„Gut", sagte er. „Wir lassen es offiziell prüfen. Wenn Drex merkt, dass wir suchen, will ich wenigstens wissen, welche Spuren wir selbst hinterlassen."

Sira schloss das Fenster mit den öffentlichen Registern. „Joren fragt übrigens ständig, ob wir schon jemanden gefunden haben. Ich glaube nicht, dass er ungeduldig ist. Eher, dass er Angst davor hat, die Antwort könnte ja lauten."

Korda erinnerte sich an ihr letztes Gespräch mit dem Gefangenen. „Dann sollten wir ihn nicht im Unklaren lassen. Aber wir geben ihm nur das weiter, was wir sicher wissen."

Als Sira wieder allein war, erschien eine Nachricht von Nehri. Sie enthielt keine historischen Rätsel und keine versteckten Hinweise, sondern eine Beschreibung eines Festes, das in ihrem Heimatort vorbereitet wurde, und die Frage, ob Sira jemals versucht habe, mit jemandem zu tanzen, der die Musik ganz anders hörte.

Sira las die Nachricht zweimal und musste lachen. Dann schob sie ihre Arbeit beiseite, um eine Antwort zu schreiben. Sie berichtete von einem missglückten Tanzabend auf einer Handelsstation, bei dem Korda beinahe einen Tisch umgeworfen hatte. Den Teil, in dem sie selbst die Musik falsch verstanden hatte, ließ sie zunächst weg, fügte ihn nach kurzem Überlegen aber doch hinzu.

Für einige Minuten bestand ihre Welt aus nichts anderem als einer Geschichte, die sie einer Freundin erzählen wollte.

✦

Telana Agur erhielt den Zwischenbericht über Halen Drex am frühen Nachmittag. Er enthielt keine Anschuldigung, sondern eine Reihe überprüfbarer Kennungen und die Bitte, über ihr begrenztes Mandat die Einsicht in ältere Verwaltungsunterlagen zu koordinieren. Sie las sorgfältig, welche Stellen angefragt werden sollten, und gab die rechtlich unbedenklichen Schritte an den zuständigen Mitarbeiter weiter.

Erst als sie allein war, öffnete sie den Abschnitt über die alte Zieloperation erneut. Eine Zeile erwähnte, dass die damalige Zahlung möglicherweise aus einem Bestand stammte, der mit verdeckten Identitäten gearbeitet hatte.

Für einen Augenblick sah sie Mitch vor sich, wie er an einem Abend in der Tür gestanden hatte, die Reisetasche schon in der Hand. Er hatte gelächelt und ihr versprochen, nicht länger fortzubleiben als nötig. Sie erinnerte sich nicht an die genaue Antwort, die sie ihm gegeben hatte, wohl aber daran, dass sie ihm den Kragen seiner Jacke glattgestrichen hatte, obwohl dort nichts zu richten gewesen war.

Dann war das Bild verschwunden. Telana schloss die Augen, bis das vertraute Gewicht hinter ihrem Brustbein nachließ, und wandte sich wieder dem Bericht zu.

Sie verfasste eine knappe Rückfrage zur Herkunft der alten Kennungen. Dabei achtete sie darauf, dass alle angeforderten Schritte innerhalb ihres Mandats blieben. Ein zweiter Entwurf, in dem sie um direkten Zugang zu den vollständigen Rohdaten bitten wollte, blieb zunächst ungesendet. Es war leichter, einen weiteren Antrag zu begründen, wenn die ersten Ergebnisse vorlagen.

Als ihr Mitarbeiter zurückkehrte, besprach sie mit ihm die nächsten Termine und die Versorgung der Wohnbereiche. Niemand, der sie an diesem Nachmittag sah, hätte Anlass gehabt, an ihrer Sorgfalt zu zweifeln.

✦

Ilyra ging erst spät nach Hause. Ceresta begleitete sie schweigend durch die Wege von Nerava, vorbei an halb fertiggestellten Fassaden und den Fenstern, hinter denen Familien zu Abend aßen. Ein Kind rannte ihnen entgegen, weil es einen verlorenen Spielstein suchte; Ceresta half beim Suchen, während Ilyra sich mit dem Rücken an eine niedrige Mauer lehnte und zusah. Als der Stein unter einem Transportwagen auftauchte, bedankte sich das Kind überschwänglich und verschwand wieder.

„Es ist merkwürdig", sagte Ilyra, als sie weitergingen. „Ich habe heute etwas erfahren, das mein Leben verändern müsste. Aber dort drüben streitet wahrscheinlich gerade jemand darüber, wer das Geschirr abwäscht."

„Wenn du möchtest, können wir uns zu Hause auch darüber streiten", bot Ceresta an. „Ich würde mich sogar bereit erklären, zu verlieren."

Ilyra lächelte. Dann blieb sie stehen.

„Ich bin wütend auf sie", sagte sie. „Auf meine Großmutter. Ich weiß, dass ich nicht weiß, weshalb sie geschwiegen hat. Trotzdem bin ich wütend. Und das Schlimmste ist, dass ich sie nicht mehr fragen kann."

Ceresta stellte die kleine Tasche mit den gesicherten Kopien ab. „Dann darfst du wütend sein. Du musst nicht sofort eine freundliche Erklärung für alles finden."

„Sie hat mich geliebt."

„Daran zweifelst du nicht."

„Nein.“ Ilyra rieb sich über die Stirn. „Aber vielleicht hat sie geglaubt, sie müsste mich vor etwas schützen. Ich weiß nicht einmal, wovor.“

Ceresta nahm ihre Hand, diesmal ohne zu zögern. „Dann finden wir heraus, was wir herausfinden können. Und wenn manches offenbleibt, heißt das nicht, dass du weniger von ihr behalten darfst.“

Sie gingen weiter. Ilyra spürte die Schulter bei jedem längeren Schritt; Ceresta bemerkte es und verlangsamte ihr Tempo, ohne etwas zu sagen. Diese kleine Rücksicht rührte Ilyra beinahe mehr als die Worte zuvor.

Zu Hause stellten sie die Schachtel auf den Tisch. Ceresta holte etwas zu essen, während Ilyra die Gegenstände erneut betrachtete. Zum ersten Mal sah sie nicht nur Beweise darin, sondern Entscheidungen: Jemand hatte das rote Tuch ausgewählt, die Platten geschützt, den grauen Datenträger aufgehoben und die Worte auf das Papier geschrieben. Vielleicht hatte ihre Großmutter gehofft, dass die Schachtel eines Tages geöffnet würde. Vielleicht hatte sie sich zugleich davor gefürchtet.

„Bewahren, bis jemand wieder fragt“, las Ilyra leise.

Ceresta stellte zwei Teller ab. „Du hast gefragt.“

„Ja.“ Ilyra faltete den Zettel auf und legte ihn neben die alte Haushaltskennung. „Und ich glaube, ich möchte wissen, wer damals noch gefragt hat.“

✦

Seren traf Taren am Rand eines der neuen Wohnbereiche. Garith hatte dort mit einigen Helfern die Beleuchtung überprüft, und aus einem offenen Fenster innerhalb der Wohnkuppel hörten sie Greez, der sich lautstark darüber beschwerte, dass niemand seine Kochkunst ausreichend würdige. Taren grinste, als die Stimme über den Platz hallte.

„Wenn er noch lauter wird, hören ihn die Chin'ta ohne Verbindung."

Seren lehnte sich für einen Moment an ihn. Sie hatte den Tag mit Berichten verbracht und war froh, dass Taren nicht sofort danach fragte. Gemeinsam sahen sie zu, wie Garith eine Leuchte neu ausrichtete, bis der Weg zwischen zwei Häusern gleichmäßig erhellt war.

„Ilyra hat heute etwas über ihre Familie erfahren", sagte Taren schließlich. „Merrin hat mir nur so viel erzählt, wie Ilyra selbst weitergeben wollte. Aber es scheint, als hätten die alten Wege mehr Menschen miteinander verbunden, als wir bisher wussten."

Seren nickte. „Und mehr getrennt."

„Glaubst du, dass die Register des Konklaves noch weitere Familien enthalten?"

„Möglich. Doch wir sollten nicht einfach alle alten Namen öffentlich machen. Für manche Menschen sind das Geschichten, die sie selbst erst verstehen müssen." Sie sah zu ihm auf. „Ich werde prüfen lassen, welche Bestände wir rechtmäßig zugänglich machen können. Die Chin'ta müssen bei allem, was ihre Familien betrifft, mitentscheiden."

Taren legte den Arm um sie. Er dachte an Ilyra und an die vielen Fragen, die eine Antwort mit sich bringen konnte. Dann fiel sein Blick auf die Kinder, die am Ende des Weges um eine Ecke liefen und lachend zurückkamen, weil einer von ihnen die Richtung verwechselt hatte.

„Früher habe ich geglaubt, ein Weg sei etwas, das man findet", sagte er. „Jetzt kommt es mir öfter so vor, als müsste man auch entscheiden, was man mit ihm verbindet."

Seren ließ den Blick über die Häuser wandern. „Das war wahrscheinlich schon immer so. Wir haben es nur zu selten gefragt."

✦

Am nächsten Morgen wartete eine kurze Nachricht von Aruven auf Ilyras Konsole. Die Familie, die ihre Aufzeichnungen freigegeben hatte, war bereit, weitere ältere Abschriften prüfen zu lassen. Tesh hatte zugestimmt, die Suche nach den Ereignissen vor der Katastrophe fortzusetzen, allerdings unter der Bedingung, dass die betroffenen Familien selbst über die Weitergabe entschieden. Es war ein kleiner Fortschritt, und niemand versuchte, mehr daraus zu machen.

Ilyra las die Nachricht, während Ceresta die Prüfgeräte einschaltete. Sie hatten beschlossen, zunächst die Lücken in den Abstammungsvermerken zu dokumentieren und anschließend nach den Familien zu suchen, deren Spuren auf beiden Seiten des alten Übergangs abbrachen. Nicht jede Geschichte würde sich schließen lassen. Vielleicht würden sie sogar feststellen, dass manche Trennungen nie überwunden worden waren.

„Bereit?“, fragte Ceresta.

Ilyra betrachtete noch einmal die Schachtel. Sie wusste nun, dass ein Teil ihrer Vorfahren von den Chin’ta stammte, und sie wusste ebenso sicher, dass diese Erkenntnis nicht plötzlich aus ihr einen anderen Menschen machte. Sie war noch immer die Frau, die Ceresta liebte, die sich mit widerspenstiger Technik herumärgerte und manchmal zu lange arbeitete, obwohl ihre Schulter längst Ruhe verlangte. Aber hinter ihrem Namen lagen Menschen, die sie bislang nicht gekannt hatte, und wenigstens einigen von ihnen wollte sie nun einen Platz in ihrer Geschichte geben.

„Ja“, sagte sie und rückte den Stuhl näher an den Tisch. „Fangen wir mit dem an, was wir wirklich wissen.“

Ceresta öffnete die erste Aufzeichnung. Draußen begann Nerava einen weiteren gewöhnlichen Tag, während auf dem Bildschirm Namen erschienen, die lange niemand mehr gelesen hatte.

KAPITEL 34

Die geteilte Erinnerung

Als Merrin die Nachricht zum zweiten Mal las, blieb sie an einer Formulierung hängen, die Aruven offenbar mit Bedacht gewählt hatte. Nicht die Aufzeichnung sei freigegeben worden, schrieb sie, sondern die Erlaubnis, sie gemeinsam anzusehen. Es war ein Unterschied, der auf Tenebris leicht übersehen werden konnte und auf Nythara, der Heimatwelt der Chin'ta offenbar über Jahrzehnte darüber entschieden hatte, ob manche Familien überhaupt noch von den alten Wegen sprachen.

Sie stand am Fenster des kleinen Arbeitsraums, den Garith ihnen für die Auswertung überlassen hatte. Unterhalb der Terrasse wurden Baumaterialien entladen. Zwischen den Fahrzeugen lief Tylan seinem Vater nach und trug einen einzelnen Handschuh wie einen kostbaren Fund vor sich her. Garith nahm ihn entgegen, hörte sich eine ausführliche Erklärung an und steckte ihn dann demonstrativ in die richtige Tasche. Das Kind wirkte zufrieden. Merrin lächelte, ehe sie den Blick wieder auf den Bildschirm richtete.

Aruven hatte geschrieben, Tesh werde bei der Sichtung dabei sein. Das überraschte sie mehr als die Zustimmung der Familie. Seit ihrer ersten Begegnung hatte Tesh sich nicht gegen jede Zusammenarbeit gestellt; er hatte nur darauf

bestanden, dass die Lebenden nicht erneut über die Toten hinweg entschieden. Nun wollte er selbst hören, was eine der ältesten erhaltenen Stimmen zu sagen hatte.

Als Ilyra und Ceresta eintrafen, brachte Ceresta zwei tragbare Speicher mit. Ilyra trug die Schachtel ihrer Großmutter unter dem Arm, obwohl sie für die heutige Arbeit lediglich die gesicherten Kopien benötigten. Merrin bemerkte es, sagte aber nichts. Seit der Entdeckung ihrer Abstammung war Ilyra nicht stiller geworden, nur aufmerksamer für Dinge, die sie früher achtlos beiseitegelegt hätte.

„Aruven hat eine Bedingung“, erklärte Merrin. „Die Familie möchte selbst entscheiden, ob Teile der Aufzeichnung später anderen zugänglich werden.“

„Dann sehen wir sie uns an und behalten sie nicht“, erwiderte Ceresta. „Das kann ich technisch absichern.“

Ilyra stellte die Schachtel auf den Tisch. „Und wenn darin etwas steht, das mit meiner Familie zusammenhängt?“

„Dann fragen wir, was du wissen darfst“, sagte Merrin. „Nicht, was wir uns nehmen können.“

Ilyra nickte langsam. Sie wirkte nicht enttäuscht. Eher erleichtert, dass jemand eine Grenze benannte, bevor sie selbst danach suchen musste.

Die Verbindung kam zustande, während Ceresta die Vergleichsdaten aus T-6 vorbereitete. Aruven saß in einem Raum, dessen Wände aus dunklem, leicht schimmerndem Material bestanden. Neben ihr stand Tesh. Die feinen Veränderungen seiner Konturen waren auf dem Bildschirm kaum zu erkennen, doch Merrin sah, wie fest er die Hände ineinandergelegt hatte.

„Die Aufzeichnung stammt aus dem Haus der Selen“, begann Aruven. „Sie wurde von einer Frau gesprochen,

deren Bruder an einem der westlichen Übergänge Dienst tat. Wir haben keine vollständige Datierung. Zwei Abschriften stimmen in den wesentlichen Passagen überein, eine dritte wurde offenbar später ergänzt."

Ceresta hob die Hand. „Dann trennen wir die Fassungen. Ich möchte nicht versehentlich eine spätere Erklärung für eine zeitgenössische Aussage halten."

Tesh sah sie zum ersten Mal direkt an. „Das wäre auch mein Wunsch."

Aruven aktivierte die Wiedergabe. Zunächst war nur ein raues Rauschen zu hören, dann eine Stimme, deren Tonhöhe sich unter den Beschädigungen kaum bestimmen ließ. Die Übersetzung erschien abschnittsweise neben dem ursprünglichen Wortlaut. Die Sprecherin erzählte von Menschen, die vor einem Übergang warteten, von Lasten, die zurückgebracht wurden, und von Boten, die nicht mehr durchkamen. Sie erwähnte einen Streit zwischen den Wachen beider Seiten, aber keine Schlacht, keinen Angriff und keine eindeutige Schuldzuweisung.

Merrin folgte der Übersetzung, bis die Sprecherin einen Satz wiederholte. Aruven hatte ihn nicht übertragen. Stattdessen standen dort zwei mögliche Lesarten.

„Das ist die Stelle", sagte sie. „In späteren Vaal-Texten wird daraus: Sie verweigerten den Weg."

„Und die andere Bedeutung?", fragte Ilyra.

„Sie hielten den Weg für unpassierbar. Genauer: Sie durften ihn nicht freigeben, solange das Zeichen der Gefahr bestand."

Tesh wandte sich leicht ab. „Meine Großmutter sagte immer, sie hätten gewarnt. Ich hielt es für das, was Familien sagen, wenn sie ihre Toten verteidigen wollen."

Merrin ließ den Satz einen Moment stehen. „Was spricht gegen die spätere Übersetzung?“

Aruven zeigte eine ältere Wortfolge. „Die Verneinung gehört zum Zustand des Übergangs, nicht zum Willen der Menschen. In einer gewöhnlichen Unterhaltung wäre das vielleicht eine Kleinigkeit. In einer Anweisung an die andere Seite ist es ein Unterschied zwischen Trotz und Warnung.“

Ceresta verglich die Zeitmarke mit dem T-6-Protokoll. „Wir haben hier tatsächlich einen Sperrvermerk. Er wurde nicht von der Vaal-Seite gesetzt. Aber ich weiß nicht, ob er eine technische Abschaltung oder nur eine Warnstufe bezeichnet.“

„Wir dürfen aus einem Wort keinen Freispruch machen“, sagte Tesh. Seine Stimme war schärfer geworden, als er offenbar beabsichtigt hatte. „Meine Familie erinnert sich an jene, die nicht zurückkamen. Andere Familien erinnern sich an Menschen, die sie auf der falschen Seite zurückließen. Das ändert kein besseres Wörterbuch.“

„Nein“, antwortete Merrin. „Aber vielleicht ändert es, wen wir für das Zurücklassen verantwortlich machen.“

Tesh schwieg. Aruven beendete die Wiedergabe erst, nachdem sie den letzten erhaltenen Abschnitt gehört hatten. Darin sprach die Frau von einem Kind, das noch auf der anderen Seite war, und von einem Bruder, der versprochen hatte, es zurückzubringen. Danach brach die Aufzeichnung ab. Niemand wusste, ob das Versprechen gehalten worden war.

⁂

Am Nachmittag hatten sie drei Tafeln mit Zeitmarkierungen gefüllt. Ceresta bestand darauf, zwischen Messwerten, zeitgenössischen Berichten und späteren Deutungen zu unterscheiden. Das machte die Darstellung

unübersichtlicher, aber auch ehrlicher. Ilyra hatte zunächst gehofft, die Daten aus T-6 würden den Streit entscheiden. Stattdessen entdeckte sie, dass zwei technische Systeme dasselbe Ereignis aus unterschiedlichen Blickwinkeln erfasst hatten.

„Hier“, sagte sie und vergrößerte eine Reihe kurzer Ausschläge. „Die Weststation meldet einen Druckabfall im Übergangsfeld. Wenige Augenblicke später registriert die Chin’ta-Seite eine Überlastung. Wenn man nur unsere Daten liest, sieht es aus, als hätten sie den Durchgang abrupt geschlossen.“

Ceresta legte die zweite Kurve darüber. „Und wenn man nur ihre Daten liest, könnte man glauben, unsere Seite hätte den Übergang trotz der Warnung weiter belastet.“

„Könnten beide recht haben?“, fragte Merrin.

„Beide könnten zutreffend beobachtet haben, was vor ihrer eigenen Tür geschah“, sagte Ceresta. „Das heißt nicht, dass beide wussten, was auf der anderen Seite passierte.“

Sie erläuterte, dass die Übergänge kein einzelnes Tor gewesen waren, das sich auf Befehl öffnen oder schließen ließ. Mehrere Stationen hatten Belastungen ausgeglichen und Veränderungen weitergemeldet. Als die Messungen instabil wurden, mussten die Verantwortlichen unter Zeitdruck entscheiden, welche Verbindung sie entlasteten und welche sie für wartende Menschen offenhielten. Einige Meldungen waren beschädigt, andere trafen verspätet ein. Eine vermeintliche Gegenmaßnahme konnte an anderer Stelle die Belastung erhöhen.

„Und dann kam die Katastrophe“, sagte Ilyra.

„Vielleicht“, erwiderte Ceresta. „Wir wissen noch nicht, welcher Schritt sie unumkehrbar machte. Aber wir wissen jetzt, dass die Warnung nicht aus dem Nichts kam.“

Ilyra betrachtete die beiden Kurven. Sie dachte an die Frau in der Aufzeichnung und an deren Bruder, der ein Kind zurückholen wollte. Das waren keine abstrakten Punkte in einem Protokoll. Einer dieser Menschen hatte vielleicht dieselben Vorfahren gehabt wie sie selbst. Sie merkte, wie schnell dieser Gedanke ihre Beurteilung färbte, und zwang sich, noch einmal auf die Daten zu sehen.

„Meine Großmutter hat die Platten nicht als Beweis gegen irgendwen aufgehoben", sagte sie schließlich. „Zumindest steht nichts darauf, das darauf hindeutet. Vielleicht wollte sie nur, dass die Namen nicht verschwinden."

Ceresta sah von ihrer Konsole auf. „Das wäre schon ein ziemlich guter Grund."

„Ich bin immer noch wütend auf sie."

„Das schließt sich nicht aus." Ceresta rückte näher, um Ilyra die nächste Messreihe zu zeigen. „Du darfst jemanden vermissen und ihm gleichzeitig vorwerfen, dass er dich mit Fragen zurückgelassen hat."

Ilyra schnaubte leise. „Du klingst erschreckend vernünftig."

„Ich werde es nicht zur Gewohnheit machen."

Merrin ließ die beiden einen Moment für sich. Sie erinnerte sich an die Jahre, in denen sie selbst geglaubt hatte, die Vergangenheit ihres Volkes nur durch Verlust verstehen zu können. Erst durch andere Menschen hatte sie gelernt, dass Erinnerung auch etwas sein durfte, das weitergegeben wurde, ohne jedes Mal erneut zu verletzen. Diese Einsicht machte die Toten nicht lebendig. Sie veränderte nur, wie die Lebenden miteinander umgingen.

Eine neue Nachricht von Aruven unterbrach ihre Gedanken. Tesh hatte darum gebeten, später allein mit Merrin zu sprechen.

Die Nachricht blieb noch offen, als Cal an die Tür klopfte. BD-1 saß auf seiner Schulter, und in Cals Händen lag ein längliches, in ein weiches Tuch eingeschlagenes Metallstück. Garith hatte es am Morgen aus den gesicherten Fundstücken der Weststation herausgesucht, nachdem Ceresta nach den alten Bedienfeldern gefragt hatte.

„Ihr wolltet wissen, ob jemand den letzten Schaltvorgang an T-6 von Hand ausgelöst hat“, sagte Cal. „Garith hat den Griff gefunden, der früher neben dem Notverschluss saß. Er war unter einer eingestürzten Abdeckung eingeklemmt.“

Ceresta stand auf und betrachtete das Stück, ohne es anzufassen. An einem Ende war der Griff verbogen; die Oberfläche zeigte dunkle Stellen, die nicht von gewöhnlicher Abnutzung stammten. „Die Beschädigung passt zu der Überlastung. Aber ob jemand ihn während des Ausfalls bedient hat, können wir daraus nicht ableiten.“

Cal nickte. „Vielleicht nicht nur daraus.“

Merrin verstand, worauf er hinauswollte. Sie kannte diese besondere Aufmerksamkeit in seinem Blick, wenn ein Gegenstand für ihn mehr war als Material und Form. Trotzdem sagte sie: „Du musst es nicht versuchen, Cal.“

„Ich weiß.“ Er sah zu Ilyra. „Und falls ich etwas wahrnehme, ist das kein vollständiger Bericht darüber, was geschehen ist. Ich erlebe manchmal Erinnerungen, die an Dingen haften geblieben sind. Aber ich sehe nur Ausschnitte, und ich kann nicht bestimmen, welche.“

Ilyra blickte auf den beschädigten Griff. „Dann versuchen wir nicht, daraus mehr zu machen, als es ist.“

Cal legte die Hand auf das Metall. Zunächst geschah nichts. BD-1 gab ein fragendes Piepen von sich, doch Cal blieb still, während das Summen der Geräte um ihn herum in den Hintergrund trat.

Die Kälte des Griffs wich einer Hitze, die nicht von diesem Raum stammte. Unter seinen Fingern vibrierte Metall, und mit einem Mal stand er an einem Bedienpult, das sich durch Rauch und flackerndes Licht nur schemenhaft erkennen ließ. Eine fremde Hand umklammerte den Notgriff. Irgendwo hinter ihm rief jemand Zahlen, viel zu schnell, um sie zu verstehen. Über einen Lautsprecher kam eine Stimme von der anderen Seite des Übergangs, erst verzerrt, dann für einen Herzschlag klar: Der Durchgang hält nicht. Nicht weiter belasten.

Der Mensch, dessen Angst Cal spürte, wollte den Griff ziehen. Gleichzeitig schlug eine zweite Stimme aus dem Raum dagegen an. Auf der anderen Seite seien noch Menschen, sagte sie, ein Kind und seine Begleiter, und wenn sie jetzt schlossen, würden sie niemanden mehr erreichen. Cal sah keine Gesichter deutlich genug, um sie wiederzuerkennen. Er spürte nur die Verzweiflung desjenigen, der den Griff hielt, und den entsetzlichen Augenblick, in dem zwei richtige Gründe nicht mehr miteinander vereinbar schienen.

Ein Stoß erschütterte das Pult. Der Griff bewegte sich unter der fremden Hand, doch ob er vollständig einrastete, blieb im aufbrechenden Licht verborgen. Ein letzter Laut, halb Warnung, halb Name, ging im Dröhnen unter.

Cal wich zurück. Das Metall schlug beinahe auf den Tisch, ehe Ceresta es auffing. Er stützte sich mit beiden Händen ab und atmete schwer. Merrin war sofort neben ihm, ohne ihn mit Fragen zu bedrängen. Sie legte ihm eine Hand zwischen die Schulterblätter und wartete, bis sein Blick wieder auf den Raum fiel.

„Ich habe jemanden gespürt, der dort gearbeitet hat“, sagte Cal schließlich. „Nicht die ganze Station. Einen

Menschen an diesem Griff. Die Warnung von der anderen Seite kam an. Zumindest in diesem Augenblick. Aber im Raum glaubten sie, dass noch Menschen im Übergang waren."

„Hast du gesehen, wer den Verschluss betätigt hat?", fragte Ceresta vorsichtig.

Cal schüttelte den Kopf. „Ich war bei demjenigen, der es versuchte. Ich weiß nicht, ob es gelang. Und ich weiß nicht, was auf der anderen Seite tatsächlich geschah." Er sah zu Ilyra. „Da war ein Kind. Oder jemand sprach von einem Kind. Ich kann dir nicht sagen, ob es das aus der Aufzeichnung war."

Ilyra schluckte. Die Ähnlichkeit war verführerisch, gerade weil sie so sehr zu dem passte, was sie sich inzwischen vorstellte. „Dann schreiben wir es nicht als Tatsache auf."

„Genau", sagte Merrin.

Ceresta rief die Kurven erneut auf. Sie suchte nicht nach einem Beweis für Cals Erinnerung, sondern nach dem Zeitpunkt, an dem die Weststation eine eingehende Warnung registriert hatte. Bisher hatten sie den kurzen Impuls für eine automatische Störungsmeldung gehalten. Nun verglich sie seine Dauer mit dem Sprachkanal und stellte fest, dass beides innerhalb derselben Messungenauigkeit lag. Der Griff wiederum war einem Notverschluss zugeordnet, dessen Rückmeldung wenige Augenblicke später abbrach.

„Das bestätigt nicht, was Cal gesehen hat", sagte sie nach einer Weile. „Aber es gibt einen überprüfbaren Zusammenhang: Eine Warnung erreichte die Station, bevor die Rückmeldung des Verschlusses ausfiel. Und offenbar wurde noch versucht, auf die Menschen im Übergang Rücksicht zu nehmen."

„Zwei Seiten, die einander warnen und trotzdem nicht retten können“, sagte Ilyra leise.

Cal sah auf seine Hand. Er dachte an die Angst, die sich in dem Metall gehalten hatte, lange nachdem der Mensch dahinter verschwunden war. Merrin drückte kurz seine Schulter, und er erwiderte die Berührung, ehe er sich wieder aufrichtete.

„Aruven und Tesh sollten davon erfahren“, sagte Merrin. „Mit allen Einschränkungen. Wir dürfen aus einem Echo keine neue Legende machen.“

Sie übermittelte zunächst nur die nachprüfbaren Messwerte und bat Aruven um ein Gespräch, bei dem Cal seine Wahrnehmung selbst schildern konnte. Den beschädigten Griff ließ Ceresta getrennt von den übrigen Fundstücken sichern. Niemand im Raum wusste, wer ihn damals gehalten hatte. Aber zum ersten Mal hatten sie neben den Zahlen eine Ahnung davon, wie sich die letzten Augenblicke für einen der Beteiligten angefühlt haben mochten.

⁂

Taren fand Seren auf der schmalen Terrasse vor dem Beratungsraum. Sie hatte einen Bericht in der Hand und blickte auf die Dächer von Nerava, wo sich zwischen neuen Gebäuden noch immer offene Flächen erstreckten. Von dort aus konnte man die westlichen Hügel sehen. Irgendwo dahinter lag die Station, deren alte Aufzeichnungen gerade mehr Fragen aufwarfen, als sie beantworteten.

„Du hast die Zusammenfassung gelesen?“, fragte er.

„Zweimal. Beim ersten Mal habe ich mich über die Formulierungen geärgert. Beim zweiten über die Menschen, die sie jahrhundertelang für eindeutig gehalten haben.“

Taren stellte sich neben sie. „Glaubst du, das Konklave wird die alten Berichte korrigieren?“

„Wenn die Belege tragen, muss es das. Aber die Berichte sind nicht nur Bücher in einem Archiv. Manche Familien haben daraus erklärt, weshalb sie Angehörige verloren. Andere haben darauf ihre Vorsicht gegründet.“ Sie faltete den Bericht zusammen. „Wer eine Überlieferung berichtigt, nimmt den Menschen nicht automatisch ihren Schmerz. Manchmal fürchten sie sogar, dass genau das beabsichtigt ist.“

„Dann sollten wir ihnen nicht erklären, was sie fühlen müssen.“

Seren sah ihn an, und in ihrem Blick lag jene stille Zuneigung, die ihn manchmal stärker traf als jedes ausgesprochene Wort. „Du wirst vernünftig, Wayfarer. Das macht mir Sorgen.“

„Greez sagt, das sei nur vorübergehend.“

Sie lachte leise, ehe sie ernster wurde. „Wir müssen die technischen Untersuchungen fortsetzen. Aber ich werde keinem Versuch zustimmen, einen alten Übergang zu belasten, solange wir nicht wissen, was damals geschehen ist.“

Taren erinnerte sich an den Schaden, den seine eigene Fehleinschätzung der Mantis zugefügt hatte. Es war eine Erinnerung, die nicht mehr bei jeder Entscheidung aufstieg, aber sie war auch nicht verschwunden. „Ich hätte früher wahrscheinlich angeboten, selbst nachzusehen.“

„Und heute?“

„Heute würde ich erst Ceresta fragen, ob der Boden unter meinen Füßen überhaupt dort bleibt, wo ich ihn vermute.“

Seren schob ihre Hand in seine. „Eine Verbesserung.“

„Du könntest begeisterter klingen.“

„Ich möchte deine Entwicklung nicht durch übermäßiges Lob gefährden.“

Sie blieben noch eine Weile draußen. Als Garith mit Nalea und den Kindern über den Platz ging, hob Kitena die Hand zum Gruß. Tylan rief etwas Unverständliches, das sein Vater mit einem entschuldigenden Schulterzucken quittierte. Seren winkte zurück. Es waren solche Augenblicke, die ihr vor Augen führten, wofür sie ihre Verantwortung trug: nicht für die Würde einer alten Erzählung, sondern für Menschen, die morgen noch sicher durch ihre Straßen gehen sollten.

⁂

Auf der abgeschirmten Wartungsplattform betrachtete Korda die neue Sicherheitsliste mit wachsendem Unbehagen. Joren Pell war seit seiner ersten Aussage in einem gesicherten Bereich untergebracht, getrennt von den übrigen Gefangenen. Die Maßnahmen waren ordentlich dokumentiert, die Wachen wechselten nach Plan, und trotzdem wusste Korda inzwischen, wie wenig ein Plan nützte, wenn jemand die falschen Informationen erhielt.

Seren hatte ihm die Rückmeldung zu den Zahlungskennungen weitergeleitet. Die Nachfolgegesellschaft bestätigte, dass zwei von Sira gefundene Prüfnummern tatsächlich in ihrem Altbestand vorkamen. Über die Auftraggeber sagte das noch nichts aus. Aber die Nummern gehörten zu einem Vermittlungssystem, das Zahlungen erst nach bestätigter Ausführung freigegeben hatte.

„Das erklärt, weshalb Joren von einer Bestätigung gesprochen hat“, sagte Sira, die neben Korda am Tisch stand. „Nicht der Auftrag selbst wurde hier abgewickelt, sondern der Nachweis, dass jemand ihn erfüllt hatte.“

„Und die Person, gegen die sich der Auftrag richtete?“

„Weiterhin unbekannt. In der Kopie steht nur eine Zielkennung.“ Sira zeigte auf eine Lücke in der Datenfolge. „Der dazugehörige Name lag offenbar bei einem anderen Vermittler.“

Korda ließ die Anzeige offen. „Dann wissen wir mehr über das Verfahren, aber nicht darüber, wer getötet wurde.“

„Oder wer bezahlt hat. Noch nicht.“

Sie besprachen die nächsten Schritte mit Seren, die sich aus Nerava zuschaltete. Sie bestand darauf, dass jede Anfrage über die zuständigen Stellen lief. Telanas Ermittlungsmandat konnte helfen, alte Verwaltungsdaten schneller zugänglich zu machen, gab ihr aber weder die Befugnis, Gefangene zu verlegen, noch die Möglichkeit, die Aussagen allein an sich zu ziehen.

„Joren hat Angst vor einem bestimmten Namen“, sagte Korda. „Er weiß vielleicht nicht, wer hinter dem Auftrag stand, aber er weiß, wie die Leute vorgehen, die solche Geschäfte absichern.“

„Was schlägst du vor?“, fragte Seren.

„Wir begrenzen die Kenntnis seines Aufenthaltsortes weiter. Und ich will überprüfen lassen, wer Zugriff auf die Dienstpläne hat. Nicht, weil ich unseren Leuten misstraue. Weil es genügt, wenn jemand an einer einzigen Stelle nachlässig wird.“

Seren stimmte zu. „Ich veranlasse eine unabhängige Prüfung. Du sprichst mit Joren, aber versprich ihm nichts, was wir nicht halten können.“

Als Korda später vor der Zelle stand, war Joren zunächst überzeugt, man wolle ihm eine weitere Aussage abringen. Er wirkte müde, hatte aber die Haltung eines Mannes angenommen, der sich weigerte, seine Angst offen zu zeigen.

„Wir haben einen Teil deiner Angaben bestätigt“, sagte Korda. „Die alten Prüfnummern existieren. Mehr können wir im Moment nicht belegen.“

Joren atmete hörbar aus. „Dann findet ihr Drex vielleicht doch.“

„Vielleicht. Wir wissen nicht einmal, ob das sein richtiger Name war.“

„War er nicht. Das habe ich euch gesagt.“ Joren rieb sich über das Gesicht. „Er wechselte die Namen, aber nicht seine Gewohnheiten. Er wollte immer, dass die Bestätigung auf demselben Weg zurückkam. Kein Gespräch, kein persönlicher Kontakt. Eine Kennung, eine Freigabe, das Geld wurde verteilt. Wer die Zielperson kannte, musste den Auftraggeber nicht kennen.“

Korda setzte sich. „Hast du selbst die Bestätigung für den alten Auftrag gesehen?“

„Nur den Vermerk, dass sie eingegangen war. Ich habe damals Rechnungen verschoben und falsche Konten gepflegt. Ich wusste, dass Menschen dadurch verletzt wurden. Ich habe nur nicht wissen wollen, welche.“ Joren sah auf seine Hände. „Ihr müsst mir das nicht abnehmen.“

„Ich nehme dir ab, dass du heute Angst hast. Was du früher getan hast, bleibt trotzdem deine Verantwortung.“

Joren nickte, als sei ihm diese Antwort lieber als ein vorschneller Trost. „Wenn Drex noch lebt, wird er wissen, dass ihr sucht. Solche Leute erfahren das nicht, weil sie allmächtig sind. Sie erfahren es, weil irgendwo jemand redet.“

Korda dachte an die Dienstpläne. „Deshalb ändern wir unsere Abläufe.“

„Und wenn das nicht reicht?“

Korda versprach ihm keine Sicherheit, die er nicht garantieren konnte. Er erklärte, welche Maßnahmen beschlossen waren und welche Informationen weiterhin geschützt blieben. Joren hörte zu, stellte zwei sachliche Fragen und bedankte sich am Ende so leise, dass Korda es beinahe überhört hätte.

Draußen wartete Sira mit einem neuen Eintrag. Sie hatte die Zielkennung in einem zweiten, unabhängig gespeicherten Bestand wiedergefunden. Dort stand ebenfalls kein Name, aber ein Datum, das älter war als die Angriffe auf der Neris und die Serrat. Neben dem Eintrag befand sich ein Vermerk über eine damals aktive verdeckte Identität.

„Wir kommen näher", sagte sie.

Korda sah auf die Zeile. „Und damit wird es gefährlicher."

⁂

Tesh sprach erst, als Aruven den Raum verlassen hatte. Merrin sah hinter ihm ein schmales Fenster, durch das sich bewegende Schatten fielen. Auf seiner Welt musste es bereits Abend sein.

„Ich war nicht dabei", sagte er unvermittelt. „Nicht bei der Katastrophe. Natürlich nicht. Aber mein Vater zeigte mir als Kind einen Platz, an dem unsere Familie Namen in den Stein geritzt hatte. Jedes Jahr kamen wir dorthin. Er sprach von denen, die nicht zurückkehrten, und ich lernte ihre Namen, bevor ich die Namen aller lebenden Verwandten kannte."

Merrin hörte zu. Sie kannte diese Art von Weitergabe: die Liebe, die darin lag, und die Last, die sie einem Kind aufbürden konnte.

„Später", fuhr Tesh fort, „fand ich heraus, dass ein Teil unserer Familie auf der anderen Seite geblieben war. Meine Großmutter hatte es gewusst. Sie sagte, sie hätte mir nichts erzählt, weil ich schon genug Tote mit mir herumtrüge. Ich

war wütend auf sie. Heute frage ich mich, ob sie nur wollte, dass ich wenigstens einige Jahre ohne diese weitere Trauer leben konnte."

Er presste die Lippen zusammen. Für einen Augenblick wurden die Ränder seiner Gestalt durchscheinend. Unter der Haut an seinem Hals zeigte sich ein matter Schimmer, der verschwand, als er den Atem langsam ausströmen ließ.

„Wenn die Vaal damals wirklich gewarnt wurden", sagte er, „dann haben manche meiner Vorfahren vielleicht recht gehabt. Und andere haben vielleicht Menschen zurückgelassen, obwohl sie hätten helfen können. Ich weiß nicht, ob ich bereit bin, beides zugleich zu glauben."

„Du musst heute nicht bereit sein", erwiderte Merrin.

Tesh blickte auf. „Du willst mich nicht überzeugen?"

„Ich möchte verstehen, was geschehen ist. Wenn wir dabei etwas finden, das weh tut, wird es nicht weniger wahr, weil wir es verschweigen. Aber du musst dich nicht von deiner Familie lossagen, um eine neue Quelle ernst zu nehmen."

Er ließ sich Zeit mit der Antwort. „Die Familie der Selen hat gefragt, ob ihr die Namen der Kinder aus der Aufzeichnung behalten dürft. Ich habe gesagt, dass ich es ihnen nicht abnehmen kann, darüber zu entscheiden."

„Das war richtig."

„Sie wollen noch einmal darüber sprechen. Vielleicht geben sie die Namen frei. Vielleicht auch nicht."

Merrin nickte. „Dann warten wir."

Tesh sah zu dem dunkler werdenden Fenster. „Ich habe lange geglaubt, die alten Wege hätten uns nur Unglück gebracht. Jetzt frage ich mich, ob ich damit auch die Menschen verurteile, die durch sie zueinandergefunden haben."

„Vielleicht beginnt eine andere Erinnerung genau mit dieser Frage."

Er lächelte nicht. Aber als sie sich verabschiedeten, versprach er, mit Aruven die nächste Familie aufzusuchen. Es war keine Versöhnung und keine plötzliche Wandlung. Für Merrin bedeutete es gerade deshalb etwas.

⁂

Telana Agur las den Antrag auf Einsicht in die alten Zahlungsregister, während im Nebenraum über die Versorgung eines neuen Wohnabschnitts beraten wurde. Sie hatte die Unterlagen angefordert, weil die Ermittler ohne die Genehmigung einer zuständigen Stelle nicht weiterkamen. Der Antrag war sauber begründet, und sie sah keinen Grund, ihn aufzuhalten.

Die Zielkennung sagte ihr nichts. Der Vermerk über eine verdeckte Identität dagegen ließ sie länger auf dem Bildschirm verweilen, als sie beabsichtigt hatte.

Mitch saß an ihrem Küchentisch, die Ärmel hochgeschoben, und versuchte mit einem trockenen Kommentar zu erklären, weshalb ein Mann, der beruflich Geheimnisse bewahrte, nicht einmal ein Abendessen rechtzeitig planen konnte. Sie hatte gelacht, obwohl sie ihm eigentlich hatte sagen wollen, wie sehr sie seine Abwesenheit erschöpfte.

Telana blinzelte. Der Raum vor ihr war wieder ihr Arbeitszimmer. Aus dem Nebenraum drang die Stimme einer Mitarbeiterin, die nach einer Lieferfrist fragte.

Sie setzte ihre Unterschrift unter die Genehmigung für die zulässigen Archivabfragen und ließ die Antwort an Seren und die zuständige Ermittlungsstelle übermitteln. Danach öffnete sie eine Liste alter Zuständigkeiten des Konklaves. Sie kannte die Namen der damaligen Verantwortlichen. Einige

hatten ihre Ämter längst verlassen, andere saßen noch immer in Gremien, die über Vertraulichkeit und Sicherheit entschieden.

Sie schloss die Liste, bevor ihr Mitarbeiter hereinkam.

„Die Unterlagen zur Wohnversorgung sind bereit", sagte er.

Telana stand auf. „Dann sollten wir uns darum kümmern. Die Menschen dort können nicht warten, bis unsere Archive mit uns fertig sind."

Sie ging mit ihm in die Besprechung. Ihre Fragen waren präzise, ihre Vorschläge vernünftig. Als eine jüngere Mitarbeiterin sich für einen Fehler entschuldigte, half Telana ihr, die Zahlen zu korrigieren, statt sie vor den anderen bloßzustellen. Die Frau bedankte sich erleichtert. Telana nahm es kaum wahr. Ein Teil ihrer Gedanken war bei der Zielkennung geblieben, die vielleicht gar nichts mit Mitch zu tun hatte. Gerade das machte sie so schwer loszulassen.

⁂

Am Abend saßen Taren, Seren, Cal und Merrin bei Greez, der beschlossen hatte, dass die Fortschritte des Tages ein richtiges Essen verdienten. BD-1 hatte sich auf einer niedrigen Ablage eingerichtet und beobachtete die Vorbereitungen mit einer Aufmerksamkeit, die Greez als Kritik auffasste.

„Du kannst gern helfen", sagte der Pilot zum Droiden, „aber ich lasse mir nicht von jemandem ohne Geschmackssinn erklären, wann die Soße fertig ist."

BD-1 gab eine Folge empörter Laute von sich. Cal sah auf und grinste. „Er sagt, du hättest gestern zu viel Salz verwendet."

„Er war gestern gar nicht in der Küche!"

„Vielleicht hat er jemanden gefragt."

Greez schüttelte den Kopf, rührte aber vorsichtshalber um. Merrin lehnte sich zurück und genoss für einen Moment die Wärme des Raums. Taren erzählte von Gariths Beleuchtungsarbeiten, Cal von einer Reparatur an der Mantis, die länger gedauert hatte, weil Greez ein Ersatzteil an einem Ort verstaut hatte, den er selbst als besonders sicher bezeichnete und anschließend vergessen hatte.

Erst später kamen sie auf die Aufzeichnungen zurück. Merrin berichtete von Tesh, ohne die privaten Worte seines Gesprächs zu wiederholen. Sie erklärte, dass die neue Übersetzung den historischen Streit veränderte, aber noch keinen vollständigen Ablauf der Katastrophe lieferte.

„Manchmal ist es leichter, einen Feind zu erben als eine offene Frage", sagte Cal nachdenklich.

Seren nickte. „Und schwerer, die Frage wieder zuzulassen, wenn man gelernt hat, mit dem Feindbild zu leben."

„Dann müssen wir besonders vorsichtig sein", erwiderte Taren. „Sonst ersetzen wir nur eine einfache Geschichte durch eine andere."

Greez stellte das Essen auf den Tisch. „Ihr könnt euch nachher weiter über die Geschichte streiten. Erst mal esst ihr, bevor meine Arbeit kalt wird. Das wäre nämlich eine Katastrophe, für die ich euch alle persönlich verantwortlich mache."

Diesmal widersprach niemand.

⁂

Spät in der Nacht überprüfte Ilyra die Zusammenfassung, die sie am nächsten Morgen mit Aruven besprechen wollten. Ceresta saß neben ihr und hielt eine Tasse warmen Kräuteraufguss zwischen den Händen. Auf dem Bildschirm standen zwei Spalten. Die eine enthielt die Aussagen der Chin'ta-Zeugin, die andere die Meldungen aus T-6.

Dazwischen verliefen Linien, wo sich Zeiten und Ereignisse vergleichen ließen; an vielen Stellen endeten sie im Leeren.

„Wir haben genug, um die alte Behauptung anzuzweifeln“, sagte Ilyra. „Aber nicht genug, um zu sagen, wer die letzte Entscheidung getroffen hat.“

„Oder ob es überhaupt eine einzige letzte Entscheidung gab“, ergänzte Ceresta.

Ilyra schob die Schachtel ihrer Großmutter ein Stück näher. Sie dachte an die Frau in der Aufzeichnung, an das Kind auf der anderen Seite und an Tesh, der die Namen seiner Toten früher gelernt hatte als die der Lebenden. Auf den Datenplatten ihrer Familie standen weitere Namen. Manche konnte sie inzwischen einordnen, andere waren noch immer nichts als Zeichen.

„Weißt du, was mich am meisten beschäftigt?“, fragte sie.

Ceresta sah sie an.

„Dass sie wahrscheinlich alle glaubten, etwas zu bewahren. Die einen wollten den Übergang schließen, damit niemand zu Schaden kam. Die anderen wollten ihn offenhalten, damit niemand zurückbleiben musste. Und irgendwann konnten sie einander nicht mehr erklären, weshalb sie taten, was sie taten.“

Ceresta betrachtete die unvollständigen Zeitlinien. „Das ist eine Möglichkeit. Wir sollten sie nicht zur Gewissheit machen, bevor wir mehr wissen.“

„Ich weiß.“ Ilyra lächelte müde. „Du musst mich nicht jedes Mal daran erinnern, dass ich eine ordentliche Forscherin sein soll.“

„Doch. Sonst verliere ich meine wichtigste Beschäftigung.“

Ilyra legte den Kopf kurz an ihre Schulter. Dann speicherte sie die Zusammenfassung mit einem deutlichen Vermerk zu den offenen Fragen und den Rechten der

beteiligten Familien. Sie schrieb nicht, die Chin'ta hätten recht gehabt und die Vaal unrecht. Sie schrieb, dass die überlieferte Behauptung einer absichtlichen Verweigerung durch die verfügbaren Quellen nicht gestützt werde und dass die technischen Daten auf eine bereits fortgeschrittene Gefährdung des Übergangs hindeuteten.

Es war weniger, als sie sich am Morgen erhofft hatte, und mehr, als sie gestern gewusst hatten.

Als sie den Bildschirm ausschaltete, blieb das rote Tuch im Licht der Tischlampe liegen. Ilyra faltete es zusammen und legte es zurück zu den Datenplatten. Sie konnte ihre Großmutter nicht mehr fragen, weshalb sie geschwiegen hatte. Aber vielleicht konnte sie dafür sorgen, dass die nächste Generation nicht nur die Geschichte einer Seite erbte.

Auf der anderen Welt würde Tesh am folgenden Tag erneut mit den Familien sprechen. In Nerava warteten Seren und Taren auf die technischen Sicherheitsberichte, während Korda und Sira einer alten Zahlung nachgingen, deren Empfänger noch immer keinen Namen hatte. Keine dieser Aufgaben würde durch die neue Übersetzung leichter. Doch zwischen den beiden Völkern war etwas möglich geworden, das lange gefehlt hatte: Sie konnten dieselben Aufzeichnungen betrachten, ohne von Anfang an zu verlangen, dass nur eine Erinnerung bestehen blieb.

KAPITEL 35

Die Grenze der Angst

Als die erste Kennung verschwand, hielt Sira es für einen Übertragungsfehler. Sie saß mit angewinkeltem Bein vor der Konsole der Serrat, die auf der abgeschirmten Wartungsplattform längst so selbstverständlich zum Arbeitsraum geworden war wie früher ihr Cockpit. Draußen hing die Nighthawk in den Halteklammern, dunkel und still, und jenseits des Sichtfensters verliefen die Lichtstreifen der Kontrollbojen in regelmäßigen Abständen durch das Schwarz. Sira hatte die älteren Zahlungsregister des aufgelösten Vermittlers auf zwei unabhängige Speicher kopieren lassen. Die erste Kopie war vollständig, die zweite brach mitten in einer Folge unscheinbarer Abrechnungen ab.

Sie legte beide Ansichten nebeneinander und suchte nach dem Punkt, an dem die Datensätze auseinanderliefen. Die Zeitstempel stimmten überein, ebenso die Prüfsummen der ersten vier Blöcke. Erst im fünften fehlte eine ganze Gruppe von Verweisen. Auf dem Bildschirm erschien dafür ein Vermerk, den sie dort vor wenigen Minuten noch nicht gesehen hatte: planmäßige Bereinigung, vorgemerkt vor sieben Standardtagen.

„Du kannst dir das ansehen, wenn du mit dem Beleidigen der Maschine fertig bist“, sagte sie über die offene Verbindung.

Korda meldete sich aus dem kleinen Besprechungsraum zurück. „Ich habe dich noch gar nicht gehört.“

„Dann hat die Maschine Glück gehabt. Komm her.“

Er brauchte weniger als eine Minute. Als er hinter ihrem Sitz stehen blieb, deutete Sira auf die beiden Spalten. „Jemand hat einen Bereinigungsauftrag in einem Nachfolgearchiv hinterlegt. Das allein wäre nicht ungewöhnlich. Seltsam ist, dass er genau die Kennungen betrifft, nach denen wir gestern gefragt haben. Und dass er erst ausgeführt wurde, nachdem die erste Kopie bei uns angekommen war.“

Korda beugte sich vor. „Kannst du beweisen, dass jemand auf unsere Anfrage reagiert hat?“

„Nein. Die Vormerkung ist älter. Entweder haben wir uns zufällig für die einzigen Unterlagen interessiert, die gerade verschwinden sollten, oder jemand hat den Auftrag so vorbereitet, dass er bei einem bestimmten Zugriff ausgelöst wird.“ Sie vergrößerte eine Zeile. „Ich weiß, welche Möglichkeit mir weniger gefällt.“

Er ließ sie die Daten auf einem dritten, physisch getrennten Speicher sichern. Während Sira die Übertragung kontrollierte, ging er zum Fenster und betrachtete das gekaperte Schiff. Die Nighthawk war ein Beweisstück, ihre Besatzung eine Ansammlung widersprüchlicher Aussagen, und irgendwo zwischen den Zahlungswegen lag ein Auftrag, der Jahre vor den Angriffen auf der Neris und die Serrat ausgeführt worden war. Korda hatte gehofft, der alte Vorgang würde ihnen erklären, wer hinter den jüngsten

Überfällen steckte. Nun sah es aus, als könne die Suche selbst jemanden aufgeschreckt haben.

„Joren", sagte er.

Sira nickte, ohne sich umzudrehen. „Das war auch mein erster Gedanke."

„Schick die gesicherten Kennungen an Seren. Mit dem Hinweis, dass wir keine Rückschlüsse auf den Auftraggeber ziehen können. Ich spreche mit ihm."

„Korda." Sie wartete, bis er sie ansah. „Wenn ich recht habe, weiß vielleicht schon jemand, dass wir diese Daten besitzen."

„Dann sollten wir dafür sorgen, dass nicht nur wir sie besitzen."

Sie lächelte kurz. „Du wirst allmählich unangenehm vernünftig."

„Sag es Rusk nicht. Er hat ohnehin genug Gründe, an meiner Führung zu zweifeln."

Rusk, dessen Verletzungen von dem Angriff auf die Serrat noch immer nicht vollständig verheilt waren, hatte die Wartung der äußeren Sensoren übernommen und bestand darauf, dass seine Arbeit wichtiger sei als jede Diskussion über seine Schonung. Korda hatte ihn am Morgen daran erinnern müssen, dass ein reparierter Sensor nichts nützte, wenn der Mechaniker darunter zusammenbrach. Rusk hatte daraufhin die Hälfte seiner Werkzeuge demonstrativ auf den Tisch gelegt und die andere Hälfte heimlich mitgenommen.

Jetzt aber fand Korda keinen Trost in dieser vertrauten Sturheit. Er verließ die Serrat und ließ sich durch die beiden Sicherheitskontrollen zum abgesonderten Aufenthaltsbereich der Gefangenen führen.

Joren Pell saß allein an einem Tisch, die Hände um einen Becher gelegt, dessen Inhalt längst kalt geworden war. Als

Korda eintrat, hob er den Blick. Er wirkte müde, aber nicht überrascht.

„Sie haben etwas gefunden“, sagte er.

Korda setzte sich ihm gegenüber. „Wir haben Kennungen aus einem alten Vermittlerarchiv. Ein Teil der Unterlagen sollte gelöscht werden.“

Jorens Finger schlossen sich fester um den Becher. „Welche Kennungen?“

Korda schob ihm eine reduzierte Ansicht über den Tisch. Die Sicherheitskräfte hatten sie geprüft; sie enthielt keine Ortsdaten und keinen Zugang zu den gesicherten Originalen. Joren sah lange darauf, bevor er die zweite Zeile mit dem Finger berührte.

„Das ist kein Konto“, sagte er. „Es ist ein Abschlussvermerk. Der Vermittler hat den Auftrag nicht nur bezahlt, sondern bestätigt, dass die letzte Bedingung erfüllt wurde.“

„Welche Bedingung?“

„Bei einem Transportauftrag wäre es die Übergabe. Bei einer Beschaffung die Lieferung.“ Joren zog die Hand zurück. „Bei einem gezielten Auftrag gegen eine Person ist es die Bestätigung, dass diese Person nicht mehr zurückkommt.“

Korda spürte, wie sich etwas in ihm zusammenzog. „Und du weißt, dass es hier um einen solchen Auftrag ging?“

„Ich kenne die Struktur. Den Inhalt nicht. Halen Drex hat damals die Abschlussketten geprüft. Ich habe Jahre später mit Ableitungen derselben Kennung gearbeitet, ohne zu wissen, woher sie ursprünglich stammte.“ Joren blickte zur Tür. „Wenn jemand die alten Unterlagen bereinigen lässt, hat er entweder Angst vor Drex oder vor dem, was Drex noch aufbewahrt.“

„Wir wissen nicht, ob Drex überhaupt sein richtiger Name ist."

„Das wusste ich auch nie." Joren lachte einmal, kurz und ohne Freude. „In dieser Branche ist ein Name oft nur die Stelle, an der man eine Rechnung hinschickt."

Korda erklärte ihm, welche Schutzmaßnahmen bereits galten. Joren hörte zu, stellte eine einzige Frage nach den Zugriffslisten und wurde merklich blasser, als Korda antwortete, dass mehrere zuständige Stellen die Identität der Gefangenen kannten. Das war kein Geheimnis, das sich nachträglich ungeschehen machen ließ.

„Wenn sie wissen, dass ihr diese Kennung gefunden habt", sagte Joren schließlich, „dann fragen sie sich längst, wie viel ich euch erzählt habe."

„Du bist nicht ohne Schutz."

„Ich glaube Ihnen, Captain. Das ist nicht dasselbe wie sicher sein."

Korda hätte ihm gern etwas Entschiedeneres gesagt. Stattdessen versprach er nur, was er halten konnte: dass er die Sicherheitsstufe überprüfen lassen und jede ungewöhnliche Freigabe persönlich nachverfolgen würde. Als er aufstand, hielt Joren ihn mit einer Bewegung zurück.

„Sie denken vielleicht, ich habe das verdient."

Korda blieb stehen. „Du hast bei Dingen mitgemacht, für die Menschen gestorben sind. Darüber müssen wir nicht streiten."

Joren senkte den Blick.

„Aber solange du hier in Gewahrsam bist, tragen wir Verantwortung für dich. Die hängt nicht davon ab, ob ich dich mag."

Er ließ den Gefangenen mit seinem kalten Getränk zurück und ging unmittelbar zur Sicherheitsleitung der Plattform.

Die dortige Offizierin, eine nüchterne Frau namens Vel Akita, hörte seinen Bericht an und öffnete die Zugriffsprotokolle. Gemeinsam ließen sie alle nicht notwendigen Transportberechtigungen aussetzen, legten für jede Verlegung eine doppelte Bestätigung fest und trennten Jorens aktuelle Unterbringungskennung von den Akten, die an die Ermittlungsstellen gingen.

„Das erschwert auch unsere Arbeit“, sagte Akita, während sie die Änderungen quittierte.

„Dann wird sie eben schwieriger.“

„Und falls ein legitimer medizinischer Transport nötig wird?“

„Zwei bestätigte Freigaben. Eine davon von Ihnen. Keine automatische Ausnahme.“

Akita musterte ihn kurz und nickte. „Das kann ich verantworten.“

Korda verließ den Raum erst, als er die schriftliche Bestätigung in der Hand hatte. Er wusste nicht, ob sie ausreichen würde. Aber er wollte später nicht vor einem leeren Stuhl stehen und sich fragen, warum er eine einfache Vorsichtsmaßnahme versäumt hatte.

⁂

Seren las Kordas Bericht in einem der kleineren Konklaveräume, während vor den hohen Fenstern das späte Licht auf die Dächer Neravas fiel. Taren stand am Rand des Tisches und verfolgte, wie die gesicherten Zahlungswege auf der Projektion miteinander verbunden wurden. Mehrere Linien liefen durch denselben längst aufgelösten Vermittler, ohne dass eine davon den eigentlichen Auftraggeber erkennen ließ.

„Ein altes System, das wieder benutzt wurde“, sagte er. „Oder jemand, der wollte, dass es so aussieht.“

„Beides ist möglich“, erwiderte Seren. „Und beides macht Joren gefährlich für diejenigen, die diese Wege noch kennen.“

Sie hatte bereits eine begrenzte Sicherheitsprüfung angefordert. Als Kurator Varesh eintrat, lag die Antwort noch nicht vor. Er gehörte zu den Zwölf, war sorgfältig in seinen Urteilen und hatte die Ernennung Telanas zur Sonderkoordinatorin mitgetragen. Seren respektierte seine Vorsicht, auch wenn sie ihr manchmal wie eine höfliche Form des Stillstands erschien.

Varesh ließ sich die Lage erläutern und fragte anschließend, weshalb nicht alle Ermittlungsdaten in einer einzigen Stelle zusammengeführt würden. „Wir verlieren Zeit, wenn jede Gruppe nur einen Ausschnitt sieht. Die Gefahr für den Zeugen ist real.“

„Gerade deshalb“, sagte Seren, „müssen wir unterscheiden, wer eine Information braucht und wer nur berechtigt wäre, sie anzufordern. Die vollständige Akte an einer Stelle zu sammeln, schafft eine neue Schwachstelle.“

„Telana besitzt ein Mandat zur Koordination.“

„Zur Koordination, ja. Nicht zur Verfügung über Gefangene und nicht zur Umgehung der bestehenden Sicherheitswege.“ Seren sprach ohne Schärfe. „Ich stelle ihr Mandat nicht infrage. Ich will verhindern, dass wir aus Angst eine Struktur schaffen, die wir später nicht mehr kontrollieren.“

Varesh betrachtete die Projektion. „Sie halten einen internen Zugriff für möglich?“

„Ich halte ihn für nicht ausgeschlossen. Das genügt, um vorsichtig zu sein.“

Taren hatte bis dahin geschwiegen. Nun deutete er auf die beiden Abzweigungen des Zahlungsnetzes. „Wer die alten Wege kannte, musste nicht wissen, wo die Nighthawk

gelandet ist. Es reicht, wenn er erfahren hat, dass die Besatzung gefasst wurde und jemand aussagt. Wir sollten nicht nur nach dem Zugang zu dieser Plattform suchen, sondern danach, wer aus den Akten die richtige Schlussfolgerung ziehen konnte."

Varesh sah ihn an. „Sie glauben, die Bedrohung entsteht durch die Verbindung der Informationen?"

„Ich glaube, wir unterschätzen manchmal, wie viel sich aus wenig zusammensetzen lässt." Taren hielt kurz inne. „Das habe ich auf unangenehme Weise gelernt."

Seren wusste, dass er an die beschädigte Mantis und die Folgen seiner früheren Fehleinschätzung dachte. Sie erwiderte seinen Blick nur einen Augenblick lang, doch es genügte, um ihm zu zeigen, dass sie ihn verstanden hatte.

Varesh genehmigte eine Prüfung der Informationskette durch zwei voneinander unabhängige Stellen und bestand darauf, dass das Konklave über die Ergebnisse unterrichtet wurde. Er lehnte es ab, schon jetzt weitergehende Befugnisse zu vergeben. Seren nahm die Entscheidung an; sie war nicht vollkommen, aber sie hielt die Grenzen aufrecht, die gerade unter Druck leicht verschwanden.

Erst als sie den Raum verlassen hatten, ließ Taren die Schultern sinken. „Du hast ihn beinahe überzeugt, dass Vorsicht schneller sein kann als Eile."

„Beinahe ist in einem Konklave ein gefährlich optimistisches Wort."

Sie gingen durch einen stilleren Verbindungsgang, an dessen Fenstern sich die gedämpften Leuchten der Kuppel spiegelten. Seren blieb stehen, als sie bemerkte, dass Taren noch immer auf die Nachrichtenanzeige an seinem Handgelenk blickte.

„Korda wird nicht nachlässig werden", sagte sie.

„Das weiß ich. Gerade deshalb macht es mir Sorgen."

Sie nahm seine Hand und zog ihn ein wenig näher. „Du kannst nicht jede Gefahr früher sehen, als sie entsteht."

„Ich arbeite daran, wenigstens die offensichtlichen nicht zu übersehen."

„Dann haben wir denselben Beruf, nur mit unterschiedlichen Werkzeugen."

Er lächelte, obwohl ihm nicht danach gewesen war. Seren strich mit dem Daumen über seine Finger, und für einen kurzen Moment stand zwischen ihnen weder das Konklave noch die Nighthawk. Dann vibrierte ihr Kommunikator. Sie las die neue Meldung, und das Lächeln verschwand aus ihrem Gesicht.

„Die alte Akte wurde freigegeben", sagte sie. „Zumindest ein Teil davon. Telana hat ebenfalls Zugriff erhalten."

⁂

Telana Agur hatte den Bericht zunächst wie jeden anderen gelesen: langsam, mit Randvermerken, ohne sich von den knappen Formulierungen zu einer voreiligen Schlussfolgerung verleiten zu lassen. Der erste Abschnitt betraf die jüngsten Angriffe und enthielt wenig, was sie nicht bereits wusste. Der zweite beschrieb die Herkunft des Zahlungsnetzes. Erst auf der dritten Seite tauchte eine Kennung auf, die ihre Hand über dem Bildschirm still werden ließ.

Sie kannte diese Folge nicht aus einer amtlichen Akte. Mitch hatte sie ihr vor Jahren auf einem kleinen Datenträger gezeigt, spät am Abend, als sie beide eigentlich beschlossen hatten, nicht mehr über seine Arbeit zu sprechen. Er hatte die Zahlen mit einem Ausdruck von Widerwillen betrachtet, als wären sie der Beweis für etwas, das er lieber nicht gefunden hätte. Telana erinnerte sich daran, dass sie ihn gefragt hatte,

weshalb er sich so sehr mit einer Reihe von Abrechnungen beschäftigte. Seine Antwort war vorsichtig gewesen: Weil jemand viel Mühe darauf verwendete, aus einem Namen eine Zahl zu machen.

Damals hatte sie ihm geraten, die Sache seinem Vorgesetzten zu überlassen. Mitch hatte ihr versprochen, vorsichtig zu sein.

Jetzt lag dieselbe Kennung vor ihr, eingebettet in ein System, das auch die Nighthawk finanziert hatte.

Sie öffnete die beigefügten Verweise. Ein Teil war geschwärzt, ein anderer nur über eine zusätzliche Berechtigung abrufbar. Telana nutzte ihr Mandat, um einen ergänzenden Bericht anzufordern, und begründete die Anfrage mit dem möglichen Zusammenhang zwischen historischen Zahlungswegen und den aktuellen Angriffen. Sie wusste, dass diese Begründung sachlich zutraf. Sie wusste ebenso, dass sie den persönlichen Grund nicht genannt hatte.

Die Antwort kam schneller, als sie erwartet hatte. Es handelte sich um eine interne Nachprüfung einer gescheiterten verdeckten Operation. Der Bericht nannte Mitch nicht beim Namen; er führte eine Einsatzkennung, deren Zuordnung Telana aus einem früheren, offiziell freigegebenen Dokument kannte. Der Agent hatte eine illegale Zahlungsstruktur untersucht. Seine Tarnung war vor dem geplanten Abschluss kompromittiert worden. Eine Übermittlung aus dem Sicherheitsapparat war dabei an einen Empfängerkreis gegangen, für den sie nicht vorgesehen gewesen war. Ob dies durch Fahrlässigkeit, fehlerhafte Zuständigkeiten oder eine gezielte Weitergabe geschehen war, blieb ausdrücklich ungeklärt.

Telana las den Absatz dreimal. Sie suchte nach einem Namen, einer Entscheidung, einem Datum, das ihr erklären

konnte, weshalb Mitch nicht zurückgekommen war. Stattdessen fand sie einen weiteren Vermerk: Die ursprüngliche Untersuchung sei nach interner Bewertung geschlossen worden; eine vollständige Rekonstruktion der Offenlegung liege nicht vor.

Geschlossen.

Sie stand auf, ging zum Fenster und blieb dort, bis die ersten Lichter in den Straßen unter ihr angingen. In den Jahren nach Mitchs Tod hatte sie oft geglaubt, der schwerste Teil sei die Ungewissheit gewesen. Nun begriff sie, dass sie sich an eine bestimmte Art von Ungewissheit gewöhnt hatte: an die Vorstellung, er sei bei einer gefährlichen Aufgabe von seinen Gegnern entdeckt worden. Sie hatte ihnen die Schuld gegeben, weil diese Schuld wenigstens einen Ort hatte.

Der Bericht nahm ihr diesen Ort nicht. Er öffnete nur eine Tür dahinter.

Telana wandte sich wieder dem Tisch zu. Sie stellte eine zweite Anfrage, diesmal nach der Zuständigkeit für die damalige Nachprüfung, hielt jedoch inne, bevor sie sie abschickte. Die Informationen würden über mehrere Stellen laufen. Jemand würde sehen, welche Fragen sie stellte. Und wenn die Verbindung zu Mitch offengelegt wurde, würden dieselben Menschen, deren Fehler sie nun vermutete, darüber entscheiden, wie weit sie selbst ermitteln durfte.

Sie speicherte den Entwurf und schloss die Akte.

Es war noch früh genug, um jemanden anzurufen. Varesh vielleicht, oder eine der Personen, die ihre Arbeit seit Jahren unterstützten. Sie hätte um eine unabhängige Prüfung bitten können. Doch in diesem Moment fühlte sich jeder mögliche Gesprächspartner wie ein weiterer Mensch an, der ihr sagen würde, sie müsse Geduld haben.

Geduld hatte Mitch nicht zurückgebracht.

⁂

In der kleinen Küche der Mantis herrschte eine Unordnung, die Greez als Beweis für einen funktionierenden Haushalt betrachtete und Garith als technischen Notfall. Der Mechaniker hatte ein Messgerät neben einen Teller gestellt, weil er während des Essens eine Anzeige überprüfen wollte. Greez hatte daraufhin gedroht, das Gerät mit einer Portion heißer Wurzelknollen zu füllen, falls es nicht sofort vom Tisch verschwände.

Cal saß am anderen Ende und hörte nur mit halbem Ohr zu. Das Echo aus der Weststation hatte ihn stärker beschäftigt, als er Merrin gegenüber zugegeben hatte. Nicht wegen des Schreckens selbst; den kannte er. Es war die Erinnerung an die Hand am Notgriff, an den Menschen, der zwischen einer Warnung und den Stimmen der Zurückgebliebenen hatte entscheiden müssen.

Merrin bemerkte seinen Blick und setzte sich neben ihn. „Du bist schon wieder dort."

„Ein Teil von mir."

„Dann komm zurück, bevor Greez die Küche verteidigen muss."

Cal sah auf. Garith hatte das Messgerät inzwischen weggeräumt, allerdings nur, um eine zweite Anzeige aus der Tasche zu ziehen. Greez bemerkte es nicht, weil er gerade versuchte, BD-1 davon abzuhalten, einen Löffel zu stehlen. Für einen Augenblick musste Cal lachen.

„Ich bin hier", sagte er.

Merrin erwiderte sein Lächeln, doch sie ließ seine Hand nicht sofort los. „Gut. Die Vergangenheit kann warten, bis wir wieder etwas für sie tun können."

Eine Nachricht von Seren erreichte sie kurz darauf. Cal las sie und wurde ernst. Es ging um die gefährdeten

Gefangenen, die alten Zahlungswege und eine mögliche Verbindung zu einem lange zurückliegenden gezielten Mordauftrag. Merrin stand auf, noch bevor er den Text beendet hatte.

„Wir sollten Taren sprechen“, sagte sie.

„Und Seren.“

„Sie hat uns gerade geschrieben.“

„Dann sollte sie hören, was wir darüber denken, bevor sie noch einmal ins Konklave geht.“

Greez hob den Kopf. „Falls irgendwer auf die Idee kommt, mit der Mantis loszufliegen, will ich vorher wissen, ob das Abendessen noch stattfindet.“

„Es findet statt“, sagte Merrin. „Vielleicht nur später.“

„Das ist kein beruhigender Satz.“

Garith steckte sein Messgerät endgültig weg. „Für einmal bin ich auf deiner Seite.“

Cal nahm den Kommunikator und ging mit Merrin hinaus. Es war kein großer Aufbruch, keine unmittelbare Verfolgung. Aber die Meldung veränderte, was sie über die Gefangennahme der Nighthawk zu wissen glaubten. Jemand hatte Jahre vor ihnen dieselben verborgenen Wege benutzt, und nun schien jemand bereit, Spuren zu beseitigen. Cal konnte keine Erinnerung aus einem Datensatz ziehen. Doch er wusste, wie schnell eine Wahrheit verloren ging, wenn niemand rechtzeitig nach ihr fragte.

⁂

Telana hatte Mitchs Reisetasche nie weggegeben. Sie lag in einem Schrank ihres Quartiers, sorgfältig zusammengefaltet, obwohl das Material an den Kanten längst brüchig geworden war. Als sie den Schrank öffnete, wusste sie selbst nicht, wonach sie suchte. Vielleicht nach einem Brief, den sie

übersehen hatte, vielleicht nur nach dem vertrauten Gewicht eines Gegenstandes, den er einmal berührt hatte.

Sie fand eine kleine, abgenutzte Verschlussklammer, die er bei seiner letzten Rückkehr reparieren wollte. Sie hielt sie zwischen den Fingern, und eine Erinnerung stieg auf, so gewöhnlich, dass sie schmerzhafter war als jeder Abschied.

Mitch hatte damals in der Tür gestanden, müde von der Reise, mit schief sitzender Tasche und dem entschlossenen Ausdruck eines Mannes, der wusste, dass er zu spät zum Essen kam. Telana hatte ihn angesehen und gefragt, ob er wenigstens eine gute Entschuldigung mitgebracht habe. Er hatte auf die Tasche gedeutet und behauptet, darin befinde sich ein Geschenk von unschätzbarem Wert. Als sie sie öffnete, hatte sie ein völlig zerdrücktes Gebäck gefunden. Mitch hatte ernsthaft erklärt, es sei beim Transport Opfer eines politischen Konflikts geworden. Sie hatte lachen müssen, obwohl sie wütend auf ihn gewesen war.

Er hatte sie damals in die Arme genommen, und für einen Augenblick war alles einfach gewesen.

Die Klammer entglitt ihren Fingern und schlug auf den Boden.

Telana setzte sich auf die Kante des Bettes. Sie versuchte, die Erinnerung festzuhalten, aber schon drängten sich die Formulierungen des Berichts dazwischen: kompromittierte Tarnung, fehlerhafte Übermittlung, Untersuchung geschlossen. Sie dachte an die Menschen, die nach seinem Tod vor ihr gestanden hatten, an ihre ruhigen Stimmen, an das Versprechen, man werde die Umstände vollständig prüfen. Sie hatte ihnen geglaubt, weil sie nicht gewusst hatte, wie sie sonst hätte weiterleben sollen.

Jetzt fragte sie sich, wer von ihnen damals bereits mehr gewusst hatte.

Die erste Träne überraschte sie. Sie wischte sie fort, als ließe sich damit auch der Gedanke entfernen, doch die nächste kam sofort. Telana beugte sich nach vorn, presste die Hände gegen ihr Gesicht und verlor den Kampf um jene Beherrschung, die sie jahrelang getragen hatte. Sie weinte um Mitch, um die Tage, die er nicht mehr erlebt hatte, und um all die Gespräche, die sie sich später immer wieder ausgemalt hatte. Sie weinte auch vor Wut, weil seine letzten Stunden in einem Bericht zu einem abgeschlossenen Vorgang geworden waren.

Als sie aufstand, stieß sie gegen den kleinen Tisch. Ein Glas kippte um und zerbrach am Boden. Telana fuhr zusammen, dann brach ein Laut aus ihr hervor, den sie selbst kaum erkannte. Sie schlug mit der flachen Hand gegen die Wand, einmal, und lehnte die Stirn dagegen. Es gab niemanden, vor dem sie sich schämen musste. Gerade das machte es schlimmer.

„Du hast gesagt, du kommst zurück", flüsterte sie.

Sie wusste, wie ungerecht dieser Vorwurf war. Mitch hatte nicht entschieden, zu sterben. Trotzdem stand er zwischen ihr und allem, was sie nie mehr sagen konnte. Sie blieb lange an der Wand, bis die Kraft aus ihren Schultern wich und nur die Erschöpfung übrig blieb.

Schließlich holte sie ein Tuch, sammelte die Glasscherben auf und trocknete den Boden. Sie stellte einen neuen Becher an dieselbe Stelle. Dann setzte sie sich wieder an den Tisch und öffnete den Bericht.

Die Trauer war nicht verschwunden. Sie hatte nur aufgehört, sich gegen sie zu wehren. Unter ihr lag etwas anderes, härter und gefährlicher: die Überzeugung, dass sie die Wahrheit nicht noch einmal in fremde Hände geben durfte.

Telana suchte die jüngste Mitteilung über Joren Pell. Der Mann hatte ausgesagt, dass eine ältere Abschlusskette zu einem gezielten Auftrag gehörte. Er kannte nicht den Auftraggeber, aber er wusste, wie sich dessen Spur über den Vermittler zurückverfolgen ließ. Für Seren und Korda war er ein Zeuge. Für Telana war er plötzlich der Mensch, über dessen Aussagen andere bestimmen würden, ob Mitchs Geschichte geöffnet oder erneut verschlossen wurde.

Sie hätte eine formelle Befangenheitserklärung abgeben können. Sie hätte Seren von der Verbindung erzählen und darum bitten können, dass unabhängige Ermittler übernahmen. Der Gedanke war da, klar und unmissverständlich. Telana schob ihn beiseite.

Sie sagte sich, dass Joren nicht unschuldig war. Dass er jahrelang von einem System profitiert hatte, das Menschen verschwinden ließ. Dass seine Aussagen unvollständig waren und jederzeit gegen sie verwendet werden konnten. Keiner dieser Sätze änderte etwas daran, dass er unter Schutz stand. Sie wusste es. Sie entschied sich trotzdem, in ihm zuerst eine Gefahr zu sehen.

Sie öffnete einen privaten Kontaktkanal, den sie seit Jahren nicht benutzt hatte. Die Kennung gehörte nicht zu ihrem Untersuchungsmandat. Sie stammte aus der Zeit, als Mitch noch lebte und Telana begonnen hatte, auf eigene Faust nach Menschen zu suchen, die sich zwischen legalen Handelswegen und verdeckten Zahlungen bewegten. Damals hatte sie den Kontakt nur für Informationen genutzt. Nun wartete sie, bis am anderen Ende eine Stimme antwortete.

„Ich hätte nicht erwartet, noch einmal von Ihnen zu hören.“

„Ich brauche eine Auskunft“, sagte Telana.

„Dann schicken Sie eine Anfrage über die üblichen Stellen."

„Sie wissen, weshalb ich das nicht tue."

Es entstand eine Pause. Der Mann am anderen Ende fragte nicht nach ihrem Mandat, sondern nach dem Namen des Gefangenen. Telana nannte ihn. Sie gab weder den Standort der Wartungsplattform noch eine aktuelle Unterbringungskennung weiter; diese Informationen besaß sie nicht. Aber sie bestätigte, dass Joren Pell lebte, kooperierte und unter dem Schutz der zuständigen Behörden stand.

„Sie verlangen etwas, das nicht rückgängig zu machen ist", sagte die Stimme.

Telana blickte auf die Klammer, die neben dem Bericht lag. „Ich verlange, dass er nicht mehr aussagen kann."

„Das ist keine Auskunft."

„Nein."

Sie hörte, wie der Mann leise ausatmete. „Sie kennen den Preis?"

„Ich kenne die Bedeutung."

„Wenn ich jemanden erreiche, der bereit ist, wird es keine zweite Rückfrage geben."

Telana schloss die Augen. Einen Herzschlag lang stand der richtige Weg noch offen: das Gespräch beenden, Seren informieren, den Kontakt offenlegen. Sie dachte an Mitch, an seine Stimme in der Küche, an den Bericht mit dem Wort geschlossen. Dann öffnete sie die Augen wieder.

„Tun Sie es", sagte sie.

Die Verbindung endete. Telana blieb sitzen, ohne den Bildschirm zu berühren. Sie fühlte keine Erleichterung. Der Raum war genauso still wie zuvor, nur dass diese Stille nun eine Entscheidung enthielt, die sie niemand anderem zuschreiben konnte.

⁂

Auf der Wartungsplattform hatte Sira inzwischen einen weiteren Widerspruch gefunden. Rusk stand neben ihr, eine Hand auf die Rückenlehne ihres Stuhls gestützt, und betrachtete die Meldung mit der Miene eines Mannes, der technische Unsauberkeit persönlich nahm.

„Eine Transportfreigabe“, sagte er. „Für ein System, das wir seit der Ankunft nicht benutzt haben.“

„Bestätigt vor neun Minuten“, ergänzte Sira. „Aber die Anforderung fehlt.“

Rusk beugte sich näher. „Vielleicht ein alter automatischer Eintrag?“

„Dann hätte er eine Herkunftskennung. Diese hier trägt nur die Bestätigung des Vermittlungsknotens. Als hätte jemand die Tür aufgeschlossen, ohne zu wissen, welche Tür es ist.“

Korda trat ein, noch bevor sie ihn rufen konnte. Er hatte die schriftliche Sicherheitsbestätigung bei sich und hörte sich ihre Erklärung an. Danach nahm er den Kommunikator und ließ sich mit Akita verbinden.

„Alle Transportwege bleiben gesperrt“, sagte er. „Auch die, die im System als vorbereitet erscheinen. Wir prüfen jede Freigabe von Hand.“

Akita bestätigte den Auftrag. Korda bat zusätzlich darum, die Bestätigung des unbekannten Knotens unverändert zu sichern und an Seren weiterzugeben. Er wusste, dass ein solcher Eintrag noch keinen bevorstehenden Angriff bewies. Er konnte ein technischer Rest aus einem längst stillgelegten Verfahren sein. Aber er passte zu gut zu den verschwundenen Daten, um ihn zu ignorieren.

Sira sah ihn an, nachdem die Verbindung beendet war. „Ich hätte gern einmal einen Tag, an dem eine Fehlermeldung einfach nur eine Fehlermeldung ist.“

„Den bekommst du“, sagte Korda.

„Wann?“

„Sobald wir wissen, wer versucht, unsere Fragen zu beantworten, bevor wir sie gestellt haben.“

Rusk stieß ein unzufriedenes Geräusch aus. „Das klingt nicht nach einem baldigen freien Tag.“

Korda legte die Hand auf die Lehne von Siras Stuhl. „Nein. Aber es klingt nach einem Grund, heute Nacht wach zu bleiben.“

Auf dem Bildschirm standen die drei gesicherten Zahlungskennungen, der abgebrochene Bereinigungsauftrag und eine Transportbestätigung ohne Ursprung. Noch ergaben sie keine vollständige Geschichte. Korda hatte jedoch gelernt, dass gefährliche Muster selten mit einer eindeutigen Warnung begannen. Meist waren es kleine Unstimmigkeiten, die erst im Rückblick so aussahen, als hätten sie laut gerufen.

⁂

Telana schrieb ihre Stellungnahme für den nächsten Morgen, während über Nerava die Nacht hereinbrach. Sie sprach darin von der Notwendigkeit gemeinsamer Sicherheitsstandards, von der Verantwortung gegenüber den Angegriffenen und von der Gefahr, die aus unverbundenen Ermittlungen entstehen konnte. Es waren Argumente, die sie schon vor diesem Abend vertreten hatte. Gerade deshalb musste sie nicht nach neuen Worten suchen.

An einer Stelle hielt sie inne und las den Absatz über den Schutz von Zeugen noch einmal. Sie hätte ihn streichen können. Stattdessen ließ sie ihn stehen.

Die Nachricht über eine erfolgte Kontaktaufnahme traf kurz darauf ein. Kein Name, kein Ort, keine Einzelheiten. Nur die knappe Bestätigung, dass ihre Anweisung weitergegeben worden war.

Telana legte das Gerät mit dem Bildschirm nach unten auf den Tisch. Draußen gingen die letzten Fensterlichter in den Wohnhäusern aus. Irgendwo auf einer fernen Wartungsplattform bemühte sich ein Captain, einen Gefangenen zu schützen, der für die Aufklärung mehrerer Verbrechen wichtig geworden war. Seren versuchte, die Grenzen ihres Mandats zu wahren, und Taren suchte in unvollständigen Informationen nach einem Weg, den niemand sonst sah.

Telana wusste von alldem genug, um zu verstehen, dass ihr Auftrag Menschen treffen würde, die nichts getan hatten, außer ihrer Verantwortung nachzukommen. Sie nahm den Bericht wieder auf und arbeitete weiter.

Als sie schließlich die letzte Formulierung änderte, war es nur ein einziges Wort. Aus einer engeren Zusammenarbeit wurde eine verbindliche Zusammenarbeit. Telana betrachtete den Satz, speicherte den Entwurf und schaltete das Licht aus.

Sie ließ das Gerät auf dem Tisch liegen. Die Formulierung war nur ein Satz in einem Entwurf; die Entscheidung dahinter gehörte längst ihr.

KAPITEL 36

Der Tote

Als die dritte Bestätigung der Nachtschicht eintraf, hatte Korda längst aufgehört, den Schutz von Joren Pell an der Zahl verschlossener Türen zu messen. Akita hatte das Gefangenenmodul von den gewöhnlichen Versorgungswegen abgekoppelt, alle externen Wartungsaufträge ausgesetzt und jede Bewegung innerhalb des Sicherheitsbereichs an eine zweite Freigabe gebunden. Die Maßnahmen waren vernünftig, und gerade deshalb beunruhigte ihn die Kennung, die Sira auf ihrem Bildschirm offenhielt: eine Transportberechtigung, die niemand angefordert hatte und die dennoch einen gültigen Prüfvermerk trug. Jemand hatte einen Vorgang vorbereitet, der auf dieser Station nicht mehr hätte existieren dürfen.

„Die Freigabe ist isoliert“, erklärte Akita, als sie von ihrer Kontrollrunde zurückkam. Sie klang nicht gereizt, sondern müde von der Notwendigkeit, jeden Schritt ein zweites Mal zu begründen. „Damit lässt sich keine Schleuse öffnen, und ich habe den betreffenden Vermittlungsknoten bereits sperren lassen.“ Korda zeigte auf den Zeitstempel, der erst wenige Stunden alt war. Dass eine unbrauchbare Kennung ungefährlich sein musste, wollte er nicht akzeptieren; sie bewies zumindest, dass jemand den alten Verwaltungsweg

noch erreichte. Sira ergänzte, dass sie im selben Zeitraum zwei ungewöhnliche Prüfanforderungen gefunden hatte, die nicht aus dem gewöhnlichen Stationsnetz stammten. Akita ließ daraufhin die Originalprotokolle auf einen getrennten Speicher übertragen und versprach, den Herkunftsweg nicht von jener Stelle untersuchen zu lassen, die den Vorgang selbst bestätigt hatte.

Erst als Akita wieder fort war, gestattete Korda sich einen Blick durch das Fenster. Die Nighthawk hing in den Halteklammern des äußeren Andockarms, stumm und dunkel, als hätte sie mit den Angriffen auf der Neris und die Serrat nie etwas zu tun gehabt. Unter ihrem Rumpf bewegten sich die Positionslichter eines Wartungsdroiden; irgendwo dahinter arbeiteten Menschen, die am nächsten Morgen vermutlich nur eine weitere Schicht beginnen wollten. Sira saß noch immer vor den Zahlungsregistern, die sie aus dem alten Vermittlerarchiv gerettet hatte. Joren hatte um Papier gebeten, erzählte sie, weil er den Aufbau einer früheren Abrechnung ohne elektronische Vorlagen zeichnen wollte. Korda bat sie, sich wenigstens für ein paar Stunden ablösen zu lassen. Sie erwiderte, Rusk sei schon unterwegs und werde sich über die Aussicht freuen, endlich einmal eine Maschine zu beschimpfen, die nicht zur Serrat gehörte. Das kurze Lächeln, das sie damit erreichte, war beiden willkommen; keiner verwechselte es mit Entwarnung.

⁂

Joren Pell hatte in der Nacht kaum geschlafen. Die Zeichnung auf seinem Tisch bestand aus Kreisen, Verbindungslinien und mehreren Namen, die er zunächst geschrieben und dann wieder durchgestrichen hatte. Früher war genau das seine Arbeit gewesen: Aufträge so durch die Register zu führen, dass der Empfänger eine Zahlung

bestätigen konnte, ohne den eigentlichen Auftraggeber zu kennen. Er hatte die Entfernung zwischen Geld und Gewalt für eine technische Eigenschaft gehalten, etwas, das man nicht hinterfragte, solange die Summen stimmten. Nun erinnerte er sich an jeden sorgfältig gewählten Umweg und fragte sich, wie viele Menschen am Ende dieser Wege gestanden hatten.

Durch die geschlossene Tür fragte Lessa, die Wache der Frühschicht, ob er etwas essen wolle. Sie sprach ruhig und ließ ihm Zeit für eine Antwort, was ihn mehr beruhigte, als er zugeben mochte. Joren bat stattdessen darum, seine erste Zeichnung an Korda weiterzugeben. Als Lessa den Umschlag durch die gesicherte Ausgabe entgegennahm, hielt er sie mit einer Frage zurück: Ob seine Aussage vollständig aufgezeichnet werde, auch wenn sie Personen belaste, deren Namen noch niemand kannte. Lessa versprach keine Dinge, über die sie nicht entscheiden konnte. Sie bestätigte nur das vorgeschriebene Verfahren und sagte ihm, dass Korda seine Unterlagen persönlich prüfen werde. Es war weniger Trost, als Joren gebraucht hätte, aber mehr Ehrlichkeit, als er erwartet hatte.

Er setzte sich wieder und versuchte, sich an den letzten Prüfvermerk zu erinnern, der in seiner Zeichnung fehlte. Halen Drex war vielleicht nie ein richtiger Name gewesen. Ein anderer Begriff dagegen kam ihm deutlich in den Sinn: die Kennung einer Stelle, die Abrechnungen abschloss, ohne ihre Herkunft zu dokumentieren. Joren schrieb sie an den Rand des Blattes. Erst danach bemerkte er, wie sehr seine Hand zitterte.

⁂

In Nerava stand Seren vor einer Wand aus Berichten, deren sorgfältige Formulierungen mehr verbargen, als sie

erklärten. Die Stationsleitung hatte zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen nachgewiesen, und die Kuratoren waren darüber informiert worden, dass eine alte Transportfreigabe untersucht wurde. Aber niemand konnte ihr sagen, wer sie ausgestellt hatte. Während Taren neben ihr die Wartungswege auf einer Karte verglich, fragte sie sich, wie viele längst stillgelegte Zugänge in einer Infrastruktur überlebten, die über Generationen erweitert und wieder zurückgebaut worden war.

„Du siehst aus, als wolltest du den Bericht mit bloßen Händen auseinandernehmen“, bemerkte Taren und stellte ihr Wasser neben die Konsole. Seren erwiderte, sie würde sich schon mit einer verständlichen Antwort zufriedengeben. Er beugte sich über die Karte und zeigte ihr, dass der verdächtige Transportweg nicht unmittelbar zum Gefangenenmodul führte, sondern zunächst zu einem alten Verteiler, über den früher Wartungsteams koordiniert worden waren. Das machte die Freigabe nicht harmlos; es veränderte nur die Frage, die sie stellen mussten. Jemand brauchte möglicherweise keinen direkten Zugang zu Joren, wenn er die Systeme beeinflussen konnte, auf die sich dessen Bewacher verließen.

Seren legte die Hand auf Tarens Arm. Seit den Ereignissen an der Weststation hatte sie gelernt, seine Vorsicht ernst zu nehmen, gerade wenn er keine Gewissheit vorgab. Sie wollte den Kuratoren nicht die Illusion verkaufen, ein einzelner zusätzlicher Befehl könne alle Schwachstellen beseitigen. Stattdessen ließ sie einen unabhängigen Abgleich anfordern und hielt die Verteilung der sensiblen Daten eng. Taren blieb bei ihr, bis die Bestätigung der Wartungsplattform einging; erst dann gingen sie gemeinsam zur nächsten Besprechung,

in der Seren erklären musste, warum rechtmäßige Kontrolle nicht dasselbe war wie unbeschränkter Zugriff.

⁂

Die erste konkrete Spur entdeckte Rusk in einer Liste, die Sira ihm zur Prüfung geschickt hatte. Für das Gefangenenmodul war ein Filterwechsel eingetragen, obwohl die Anlage erst vor wenigen Tagen gewartet worden war. Solche Doppelungen kamen vor, besonders auf einer Plattform mit alten Verwaltungsanschlüssen. Doch die ausführende Firma besaß seit Monaten keinen gültigen Vertrag mehr, und der Auftrag trug bereits den Vermerk einer erfolgreichen Vorprüfung. Rusk rief Sira zu sich und zeigte ihr beide Einträge nebeneinander. Sie fragte nicht, ob er an einen Zufall glaube; sein Gesicht gab die Antwort, noch bevor er etwas sagte.

Akita sperrte die gesamte Fremdwartung, sobald sie die Unterlagen sah, und Korda kehrte auf halbem Weg zur geplanten Befragung um. Joren wartete in seiner Zelle, die Zeichnungen ordentlich auf dem Tisch gestapelt, als könne er durch diese Ordnung Einfluss auf die Vorgänge draußen nehmen. Korda erklärte ihm, dass eine unberechtigte Wartungsanforderung entdeckt worden sei und eine Verlegung vorbereitet werde. Er verschwieg nicht, dass die Herkunft des Auftrags ungeklärt blieb. Joren nahm die Nachricht ohne sichtbare Überraschung auf; er hatte zu lange mit solchen Zwischenstellen gearbeitet, um aus einer fehlenden Unterschrift auf fehlende Absicht zu schließen.

„Ich habe noch etwas gefunden“, sagte er und reichte Korda die neuen Blätter. Darauf war der Zahlungsweg nicht mehr als einfache Kette dargestellt, sondern als ein Geflecht aus Stellen, die jeweils nur einen Teil des Vorgangs kannten. An einer Abzweigung stand die alte Prüfkennung. Korda

erkannte den Aufbau aus Siras Rekonstruktion wieder und fragte, weshalb Joren ihn erst jetzt erwähnte. Der Mann antwortete nicht sofort. Schließlich erklärte er, dass er diese Stelle früher absichtlich nicht beachtet habe; sie sei der Punkt gewesen, an dem man aufhörte, Fragen zu stellen, wenn man weiterbezahlt werden wollte. Korda nahm die Blätter entgegen und ließ sie noch vor der Verlegung versiegelt kopieren.

In diesem Augenblick erlosch die Beleuchtung des Verbindungsgangs. Die Notlampen sprangen an, ein örtlicher Steuerungsfehler erschien auf der Anzeige, und Akitas Stimme kam fast gleichzeitig über den Funk: Sämtliche Bewegungen seien einzustellen, bis sie die Freigabe persönlich erteilte. Korda blieb vor Jorens Tür, während Lessa ihren Posten hielt und die Wache an der gegenüberliegenden Schleuse den Verschluss bestätigte. Es gab keinen Eindringling, keine aufbrechende Tür, nicht einmal einen zweiten Alarm. Gerade die Beiläufigkeit der Störung ließ Korda den Blick nicht von den Anzeigen nehmen. Nach weniger als einer Minute kehrte das normale Licht zurück, als hätte die Station beschlossen, den Vorfall zu vergessen.

Akita traf mit zwei eigenen Sicherheitsleuten ein. Die technische Ursache war noch unbekannt, weshalb sie den geplanten Transport aussetzte und zunächst den Weg überprüfen ließ. Joren stand hinter der offenen Sichtscheibe und beobachtete, wie die zusätzlichen Wachen Position bezogen. „Sie werden einen anderen Weg finden“, sagte er, ohne zu wissen, ob Korda ihn hören konnte. Korda hörte ihn. Er versprach nicht, dass nichts mehr geschehen werde, sondern dass niemand die nächsten Schritte ohne Kontrolle

ausführen dürfe. Es war eine nüchterne Zusage, die ihm selbst kaum genügte.

⁂

Telana las den Bericht über den Stromausfall in ihrem Arbeitszimmer. Sie hatte den Vormittag mit Vertretern der zivilen Verwaltung verbracht und ihnen erklärt, weshalb Warnungen zwischen getrennten Sicherheitsstellen schneller ausgetauscht werden mussten. Einer der Gesprächspartner hatte ausdrücklich auf die Grenzen ihres befristeten Mandats hingewiesen. Telana hatte ihm zugestimmt, weil der Einwand berechtigt war und weil sie wusste, dass eine Forderung nach unbeschränkter Macht ihre Gegner nur stärken würde.

Nun lag die Meldung über Jorens gefährdete Unterbringung vor ihr, und jeder nüchterne Satz darin traf auf ein Wissen, das niemand im Raum mit ihr teilte. Sie hatte einen Mord in Auftrag gegeben. Wie der Kontakt vorgehen würde, wusste sie nicht; gerade diese Unkenntnis hatte sie in der Nacht zuvor als Schutz vor den Einzelheiten missverstanden. Mitchs alter Bericht blieb auf der zweiten Konsole geöffnet, mit dem Vermerk über seine kompromittierte Tarnidentität und dem Schweigen darüber, wer damals die Verantwortung getragen hatte. Joren hätte ihr vielleicht helfen können, die Lücke zu schließen. Telana sah lange auf seinen Namen und schob den Gedanken beiseite, weil er eine Frage aufwarf, auf die sie keine Antwort mehr hatte.

⁂

Die Untersuchung des Stromausfalls führte Akita zu einem Diagnosebefehl, der über denselben alten Vermittlungsbereich bestätigt worden war wie die Transportfreigabe. Sie ließ die Verbindung physisch trennen

und sämtliche zugehörigen Kennungen sperren. Sira fand unterdessen heraus, dass die beiden Vorgänge verschiedene unmittelbare Herkunftswege hatten: Der Transportauftrag war über einen Handelsdienst gekommen, die Diagnoseanforderung über eine ehemalige Wartungsschnittstelle. Erst in der Tiefe des Systems trafen sie sich an einer gemeinsamen Bestätigungsstelle. Wer dahintersteckte, musste nicht sämtliche Sicherheitseinrichtungen kontrollieren. Es genügte, zwei Abteilungen dazu zu bringen, einander zu vertrauen, ohne nachzusehen.

Korda drängte darauf, Joren aus dem Modul zu bringen, doch Akita hielt dagegen, dass ein ungesicherter Gang gefährlicher sein konnte als der Raum, dessen Zugänge sie nun vollständig überwachte. Sie einigten sich darauf, die Verlegung erst nach einem unabhängigen Abgleich vorzunehmen. Korda hasste das Warten, aber er erkannte die Vernunft der Entscheidung. Während die Wachen die Sperren überprüften, meldete Lessa eine gewöhnliche Versorgungsanforderung: Joren hatte um frisches Wasser gebeten. Der Behälter wurde nach dem vorgesehenen Verfahren durch die gesicherte Ausgabe gegeben, die Versiegelung kontrolliert und der Vorgang dokumentiert. Niemand bemerkte etwas Ungewöhnliches.

Joren nahm den Becher, trank und stellte ihn auf den Tisch. Er wollte Lessa noch etwas fragen, vielleicht nach dem Zeitpunkt seiner Verlegung, als ihm der Atem stockte. Zuerst glaubte sie, er habe sich verschluckt, doch dann krampfte sich seine Hand um die Tischkante, und er sank zur Seite. Lessa löste den medizinischen Alarm aus, während Korda, der wenige Schritte entfernt wartete, sofort an die Tür eilte. Akita bestätigte die Notöffnung selbst. Als sie gemeinsam

den Raum betraten, war Joren bei Bewusstsein, konnte aber nicht mehr verständlich sprechen.

⁂

Der medizinische Droide traf vor der Ärztin ein und begann mit den ersten Maßnahmen. Korda kniete neben Joren, hielt Abstand zu den Instrumenten und sprach ihn an, damit er sich auf eine Stimme konzentrieren konnte. Der Mann suchte seinen Blick; seine Lippen formten etwas, das Korda nicht verstand. Die Ärztin übernahm kurz darauf, forderte weitere Ausrüstung und ließ die anderen zurücktreten. Lessa stand an der Wand und sah auf den leeren Becher, den sie eben noch überprüft hatte. Niemand fragte sie in diesem Moment danach. Alle Aufmerksamkeit gehörte dem Menschen auf dem Boden.

Die Wiederbelebungsversuche dauerten lange genug, dass Korda zwischen Hoffnung und der Erkenntnis hin und her geriet, wie wenig er ausrichten konnte. Als die Ärztin schließlich aufhörte, war ihre Stimme ruhig, beinahe zu ruhig für den Satz, den sie sagen musste. Sie stellte Joren Pells Tod fest und bat darum, den Raum bis zum Abschluss der Untersuchung unverändert zu lassen. Korda trat hinaus, bevor er etwas sagte, das er später bereut hätte. Hinter ihm blieb die Tür geschlossen; auf der anderen Seite lag ein Mann, dem er Schutz versprochen hatte.

Sira fand ihn im Gang, die Hände gegen die Wand gestützt. Sie wollte ihm sagen, dass er alle vernünftigen Maßnahmen ergriffen hatte, erkannte aber an seinem Gesicht, dass ihn dieser Satz nur verletzen würde. Also blieb sie neben ihm stehen, bis er von selbst zu sprechen begann. Korda ging die Entscheidungen der letzten Stunden durch: die gesperrten Schleusen, die verschobene Verlegung, die doppelte Kontrolle des Wassers. Er suchte nach einem Fehler,

den er benennen und künftig vermeiden konnte. Sira hörte zu, ohne ihm einen solchen Fehler zu erfinden. Schließlich sagte sie, dass Joren ihnen eine Spur hinterlassen habe und sie ihm zumindest schuldeten, ihr nachzugehen.

⁂

Die Ärztin erklärte wenig später, dass der Zusammenbruch mehrere Ursachen haben könne und sie ohne Untersuchung weder einen natürlichen Tod noch eine gezielte Einwirkung bestätigen werde. Akita ordnete die vollständige Beweissicherung an. Der Becher, die Versorgungseinheit, die medizinischen Aufzeichnungen und sämtliche Steuerungsprotokolle wurden getrennt versiegelt. Lessa bat selbst darum, ihre Aussage sofort festzuhalten. Sie schilderte Jorens Bitte um Papier, die übergebenen Zeichnungen und den letzten Versorgungsablauf; als sie von seinem Zusammenbruch berichtete, brauchte sie eine Pause. Akita ließ sie zu Ende sprechen, ohne ihre Erinnerung durch Vermutungen zu ersetzen.

Sira sicherte die Kopie der Zeichnung auf einem getrennten Datenträger. Neben einer alten Prüfstelle hatte Joren ein Kürzel notiert, das in den aktuellen Nighthawk-Unterlagen nicht auftauchte. Sie sagte Korda, dass sie dessen Bedeutung noch nicht kenne. Er betrachtete die ungelenken Linien und erinnerte sich daran, wie sorgfältig Joren versucht hatte, die Verbindungen zu erklären. Dass er nun tot war, machte die Zeichnung nicht automatisch zu einem Beweis für Mord; aber sie war der letzte Hinweis eines Menschen, der aus guten Gründen Angst gehabt hatte.

Die Nachricht erreichte Seren mitten in einer Sitzung mit den Sicherheitsvertretern des Konklaves. Sie ließ Korda ausreden, obwohl mehrere Anwesende bereits Fragen stellten, und verlangte dann eine unabhängige medizinische

Untersuchung sowie eine unveränderte Sicherung aller Originalprotokolle. Akita sollte die örtliche Verantwortung behalten, während eine externe Prüfstelle die Ergebnisse kontrollierte. Seren wusste, dass jeder vorschnelle Wechsel der Zuständigkeit neue Zugriffe auf sensible Daten schaffen würde, und sie wollte nicht zulassen, dass ausgerechnet Jorens Tod zum Vorwand dafür wurde.

⁂

Als sie den Anwesenden berichtete, was geschehen war, verstummte der Raum. Ein Kurator fragte, ob die Wartungsplattform überhaupt noch sicher sei, ein anderer sprach bereits von einer zentralen Leitung für alle Schutzmaßnahmen. Seren antwortete, dass ein kooperierender Gefangener trotz erhöhter Vorsicht gestorben sei und mehrere unautorisierte Systemvorgänge untersucht würden. Mehr wisse man noch nicht. Eine zentrale Leitung könne sinnvoll sein, wenn ihre Zuständigkeiten geklärt und ihre Zugriffe begrenzt seien; sie jetzt überstürzt einzusetzen, würde jedoch die Beweiskette gefährden. Niemand konnte ihr vorwerfen, die Bedrohung kleinzureden, und niemand erhielt von ihr die gewünschte Abkürzung.

Taren begleitete sie zum Hangar. Er hatte den Bericht schweigend angehört und sah, wie sehr sie sich bemühte, den Tod nicht in eine politische Frage verwandeln zu lassen. Kurz vor der Rampe blieb Seren stehen. „Er hat mit uns zusammenarbeiten wollen“, sagte sie, „und wir konnten ihn nicht schützen.“ Taren widersprach dem Schmerz in ihrer Stimme nicht. Er erinnerte sie nur daran, dass die Wahrheit nicht weniger wichtig wurde, weil sie zu spät kam, um Joren zu helfen. Seren lehnte für einen Augenblick die Stirn an seine; dann stiegen sie ein, weil auf der Plattform Menschen auf Entscheidungen warteten.

Telana erhielt die Todesmeldung vor jeder Nachricht ihres privaten Kontakts. Der Bericht enthielt nur die Feststellung, dass Joren Pell nach einem plötzlichen medizinischen Notfall gestorben sei und die Ursache untersucht werde. Sie las ihn zweimal, während die Geräusche aus dem angrenzenden Büro unverändert weiterliefen. Sie hatte den Auftrag selbst erteilt, dennoch erschien ihr der Tod auf dem Bildschirm für einen schrecklichen Augenblick unwirklich. Dann begriff sie, dass gerade diese Distanz Teil dessen gewesen war, was sie gewollt hatte: Jemand anders sollte handeln, während sie in einem sauberen Raum blieb und ihre Hände nicht bewegen musste.

Eine verschlüsselte private Verbindung leuchtete auf. Telana ließ sie unbeantwortet und schloss das Gerät, bevor sie erfahren konnte, ob der Anruf eine Bestätigung oder eine weitere Forderung enthielt. Sie musste nicht wissen, welcher Weg benutzt worden war, um zu verstehen, dass sie die Verantwortung nicht abgeben konnte. Mitchs Bild stand auf ihrem Schreibtisch, eine Aufnahme aus einer Zeit, in der er noch über ihre Angewohnheit gelacht hatte, schwierige Probleme mit zu wenig Schlaf lösen zu wollen. Sie drehte es nicht um. Sie brachte es aber auch nicht fertig, ihn anzusehen.

Wenig später bat die zivile Verwaltung sie um eine Stellungnahme. Telana wusste, dass ihre bisherige Arbeit ihr Glaubwürdigkeit verlieh: Sie hatte Wohnraum organisiert, Verwaltungsfehler offengelegt und sich auch dann für Menschen eingesetzt, wenn es politisch unbequem gewesen war. Nun stand sie vor denselben Vertretern und sprach von Joren als einem Zeugen, dessen Bereitschaft zur Zusammenarbeit hätte geschützt werden müssen. Sie verurteilte mögliche Angriffe auf Gefangene und forderte eine befristete, vom Konklave beaufsichtigte Koordinierung

der Sicherheitsstellen. Jede einzelne Forderung ließ sich sachlich begründen. Genau das machte es für sie so leicht, die eigene Tat hinter vernünftigen Worten zu verbergen.

Ein Vertreter fragte, ob sie selbst die neue Koordinierung übernehmen wolle. Telana erklärte, diese Entscheidung stehe ausschließlich den zwölf Kuratoren zu, und bestand darauf, dass jede zusätzliche Zuständigkeit überprüfbar bleiben müsse. Sie sprach ohne Hast, obwohl sie wusste, wie sehr sie auf eine Zustimmung hoffte. Noch hatte sie keine neue Macht erhalten; ihr Vorschlag musste erst beraten werden. Als die Sitzung endete, dankten ihr zwei Anwesende für ihre Besonnenheit. Telana nahm den Dank entgegen und empfand dabei nichts, was sie als Erleichterung hätte bezeichnen können.

Auf der Wartungsplattform gingen Sira und Rusk die Protokolle noch einmal von Anfang an durch. Der Stromausfall hatte sämtliche Aufmerksamkeit auf die Gangsteuerung gelenkt, doch Rusk fand einen kurzen Abgleich zwischen zwei Versorgungssystemen, der in dasselbe Zeitfenster fiel wie die unberechtigte Wartungsanforderung. Der Eintrag war für sich genommen unspektakulär. Erst als sie ihn mit der Liste der gesperrten Dienste verglichen, zeigte sich, dass die Bestätigung über eine Schnittstelle gelaufen war, die nach Akitas Anordnung nicht mehr hätte erreichbar sein dürfen. Ein Teil der zugehörigen Daten fehlte, ohne dass das System eine Löschung verzeichnete.

„Das beweist nicht, dass jemand Joren über die Versorgung erreicht hat“, sagte Rusk, nachdem er die Daten ein zweites Mal geprüft hatte. „Es beweist nur, dass wir uns auf eine Sperre verlassen haben, die offenbar nicht überall galt.“ Sira nickte und schickte den Befund mit genau dieser

Einschränkung an Akita. Korda ließ die unabhängige Prüfstelle hinzuziehen, bevor jemand aus der Lücke eine fertige Erklärung machte. Er wusste, wie schnell ein Verdacht zum Ersatz für Beweise werden konnte, besonders wenn ein Toter nicht mehr widersprechen konnte.

Dann legte Sira Jorens Zeichnung neben die alten Zahlungsregister. Die Prüfkennung, die er an den Rand geschrieben hatte, führte zu einer längst aufgelösten Stelle, deren Aufgabe darin bestanden hatte, Abrechnungen abzuschließen, ohne die einzelnen Auftraggeber zusammenzuführen. Korda fragte, ob dieselbe Struktur auch bei der Wartungsfreigabe eine Rolle gespielt haben könne. Sira antwortete, dass sie dafür noch keinen Nachweis habe, die Ähnlichkeit aber auffällig sei: In beiden Fällen verließen sich mehrere Beteiligte auf die Bestätigung eines Dritten, den keiner von ihnen wirklich kontrollierte. Sie vereinbarten, die Unterlagen nur an Akita und Seren zu geben, damit die Spur nicht in einer immer längeren Verteilerliste verschwand.

Als Seren am Abend die Wartungsplattform erreichte, wirkte sie wie ein Ort, an dem jeder plötzlich den anderen beobachten musste. Die Wachen kontrollierten ihre Berechtigungen gegenseitig, Techniker sprachen leiser als gewöhnlich, und die Nighthawk hing draußen im Dock, als hätte sie all das Geschehen nur schweigend abgewartet. Korda empfing Seren am Eingang des Sicherheitsbereichs. Er berichtete ihr nicht nur von den verdächtigen Vorgängen, sondern auch davon, dass er Jorens Verlegung nach dem Stromausfall nicht erzwungen hatte. Seren hörte zu, stellte Fragen und weigerte sich, aus der Rückschau eine Gewissheit zu machen, die Korda im entscheidenden Moment nicht besessen hatte.

Im Kontrollraum zeigten Sira und Rusk die letzte Zeichnung des Toten. Seren betrachtete die alten Prüfstellen, deren Namen teilweise durchgestrichen waren, und fragte nach den möglichen Verbindungen zu den jüngsten Angriffen. Sira erklärte, dass sich bislang nur eine strukturelle Ähnlichkeit nachweisen lasse. Während sie die Kennung vergrößerte, erschien darunter jedoch ein Archivverweis, der in der ersten Ansicht verdeckt gewesen war. Sie öffnete den Eintrag nicht sofort, sondern ließ zunächst die Herkunft der Kopie bestätigen. Erst als Rusk die Prüfsumme mit dem gesicherten Original abgeglichen hatte, folgte sie dem Verweis.

Das Datum lag Jahre zurück, lange vor den Angriffen auf der Neris und die Serrat. Korda beugte sich vor, weil ihm die zeitliche Nähe zu jenem älteren Auftrag auffiel, den Joren in seiner Aussage angedeutet hatte. Seren las die Kennung noch einmal und bat darum, den Zugriff zu protokollieren. Niemand im Raum behauptete, damit bereits den Auftraggeber gefunden zu haben. Doch die Spur führte nun weit in die Vergangenheit zurück, und Seren ahnte, dass der Tod eines Gefangenen nicht das Ende dieser Geschichte war, sondern der Versuch, eine Verbindung zu unterbrechen, die gerade erst sichtbar wurde.

KAPITEL 37

Was Telana wusste

Die Ärztin brachte das Ergebnis persönlich in die Sicherheitszentrale. Sie legte ein versiegeltes Datenmodul auf den Tisch, wartete, bis Akita die unabhängige Prüfsumme bestätigt hatte, und sah dann Korda an. Der Ausdruck in ihrem Gesicht ließ ihn begreifen, dass sich die Hoffnung, Joren Pell sei an einer unentdeckten Erkrankung gestorben, nicht länger halten ließ.

„Wir haben eine künstliche Verbindung nachgewiesen, die seine Kreislaufsteuerung innerhalb weniger Minuten blockiert hat“, erklärte sie. „Sie befand sich nicht nur in seinem Blut, sondern in Rückständen des Versorgungsauslasses. Jemand hat das Wasser kontaminiert, bevor es den überprüften Behälter erreichte.“

Akita stand so still, dass Korda sich beinahe wünschte, sie würde fluchen. Stattdessen bat sie um die genaue Eingrenzung des Befunds. Die Ärztin konnte eine gezielte Vergiftung bestätigen, nicht aber, wer den Stoff eingebracht hatte. Das Ventil hinter der gesicherten Ausgabe war manipuliert worden; ob der Eingriff vor oder nach den verschärften Sicherheitsmaßnahmen erfolgt war, mussten die Techniker erst feststellen. Lessa, die den Becher kontrolliert hatte, war damit nicht automatisch entlastet, aber auch nicht

durch einen bloßen Verdacht zu belasten. Akita ordnete an, sämtliche Bauteile getrennt zu versiegeln und die Beweiskette von einer externen Prüfstelle überwachen zu lassen.

Korda sah auf Jorens Zeichnung, die neben dem Untersuchungsbericht lag. Der Tote hatte ihnen ein Verfahren erklärt, bei dem mehrere Stellen einen Auftrag bestätigten, ohne jemals dessen gesamten Inhalt zu kennen. Genau so sahen die unberechtigten Wartungsfreigaben aus: Ein System hatte die Identität des Auftraggebers geprüft, ein zweites die technische Zulässigkeit, und jedes hatte sich auf das andere verlassen.

„Wir haben seine Tür bewacht“, sagte Korda schließlich. „Jemand anderes hat dafür gesorgt, dass wir auf die falsche Tür achten.“

Sira, die seit Stunden mit Rusk die Protokolle verglich, antwortete nicht sofort. Sie vergrößerte zwei Bestätigungen, die unabhängig voneinander harmlos wirkten, und zeigte Korda den winzigen gemeinsamen Prüfvermerk. „Das ist noch kein Beweis für denselben Täter“, sagte sie. „Aber jemand benutzt dieselbe Art, Verantwortung zu verteilen. Joren kannte sie aus den Zahlungsaufträgen. Hier wurde sie gegen ihn verwendet.“

Akita trat an den Tisch. Ihre Stimme war ruhig, obwohl die Müdigkeit der letzten Tage unübersehbar geworden war. „Dann prüfen wir nicht nur, welche Sicherung versagt hat, sondern wer sich darauf verlassen konnte, dass die andere Stelle sie bereits geprüft hatte. Und falls unsere Verfahren den Anschlag ermöglicht haben, will ich das schwarz auf weiß sehen.“

Korda nickte. Er hatte genug Kommandanten erlebt, die nach einem Fehler zuerst ihre Stellung verteidigten. Akita

verteidigte die Untersuchung, und das war in diesem Augenblick wichtiger.

⁂

Der alte Archivverweis aus Jorens Aufzeichnungen führte Seren, Taren und den vom Konklave autorisierten Prüfer Daven Oris zu einer ehemaligen Abrechnungsstelle. Ihre Aufgabe hatte ursprünglich darin bestanden, verdeckte Ermittlungen zu finanzieren, ohne die Identität von Informanten offenzulegen. Das Verfahren war sinnvoll gewesen, solange die beteiligten Stellen kontrolliert wurden. Als sich die Aufsicht verflüchtigt hatte, war daraus ein Netz geworden, in dem sich auch illegale Aufträge verbergen ließen.

Oris öffnete die Akte nur innerhalb des ihm erteilten Mandats. Er war ein zurückhaltender Mann, dessen Sorgfalt Taren zunehmend sympathisch fand; in den vergangenen Tagen waren ihnen genug Menschen begegnet, die eine begrenzte Befugnis für einen Anspruch auf die ganze Wahrheit gehalten hatten.

„Sie werden hier keine vollständige Geschichte finden“, warnte Oris. „Die Tarnidentitäten wurden getrennt verwahrt. Allerdings ist dokumentiert, wann eine dieser Kennungen in einen falschen Verteiler gelangte.“

Seren beugte sich über die Anzeige. Der Vermerk beschrieb einen verdeckten Ermittler, der Zahlungswege zwischen Handelsvermittlern und bewaffneten Auftragnehmern verfolgte. Seine Tarnkennung war an eine Stelle innerhalb der damaligen Konklave-Sicherheitsverwaltung übermittelt worden, die sie nicht hätte sehen dürfen. Der Zugriff war über eine gemeinsame Konsole erfolgt; die spätere Bewertung sprach von einem

Verfahrensfehler, ohne eine unabhängige Untersuchung zu nennen.

„Wer hat die Übermittlung ausgelöst?“, fragte Seren.

Oris zeigte ihr die unvollständige Zugriffszuordnung. „Das lässt sich aus dieser Fassung nicht eindeutig sagen. Der Zugang gehörte zu einer Dienststelle, nicht zu einer überprüfbar identifizierten Person.“

Taren folgte den Einträgen, die Oris nacheinander freigab. Kurz nach der Weitergabe hatte die Sicherheitsverwaltung die Tarnidentität als kompromittiert gemeldet. Ein Rückzug des Ermittlers war vorbereitet worden, doch bevor das Einsatzteam seinen letzten bekannten Aufenthaltsort erreichte, brach der Kontakt ab. Zwei Tage später war in der Akte ein Todesfall vermerkt, zunächst nur unter derselben Tarnkennung. Taren sah zu Seren hinüber. Sie hatte den Blick nicht von der Anzeige genommen, und er erkannte an ihrer Haltung, dass sie bereits die schlimmste Möglichkeit erwog: Nicht ein unvorsichtiger Agent hatte seine Deckung verloren, sondern eine Verwaltung hatte womöglich den Mann verraten, den sie schützen sollte.

Oris öffnete den zugehörigen Abschlussvermerk. Auch dort fehlte zunächst der bürgerliche Name. „Die Identität liegt in einem gesonderten Nachtrag“, erklärte er. „Dieser Nachtrag gehört zu dem Teil der Akte, den ich ausdrücklich einsehen darf. Ich habe ihn noch nicht geöffnet, weil ich die zeitliche Abfolge zuerst unabhängig davon prüfen wollte.“ Er ließ die letzte Empfangsbestätigung anzeigen, verglich deren Kennung mit dem Nachtrag und bestätigte den Zugriff. Auf der Konsole erschien das Porträt eines Mannes, aufgenommen Jahre vor seinem Tod. Darunter stand sein Name: Mitch Agur.

Seren rührte sich nicht. Für einen Augenblick schien der Raum seine gewöhnlichen Geräusche verloren zu haben. Dann sah Taren, wie sie den Atem anhielt und unwillkürlich näher an die Konsole trat, als könne sie die Buchstaben dadurch in eine andere Reihenfolge zwingen. „Mitch?“, sagte sie, so leise, dass Oris zuerst nicht antwortete. „Telanas Mitch?“ Sie kannte sein Gesicht von einem alten Bild, das Telana bei einer ihrer ersten Begegnungen gezeigt hatte, und sie erinnerte sich an die behutsame Art, in der ihre Freundin damals von ihm gesprochen hatte. Taren hatte Mitchs Namen ebenfalls gehört, als Teil von Telanas Vergangenheit, als Erklärung für ihren unbeirrbaren Einsatz gegen verdeckte Macht. Dass dieser Mann der unbekannte Ermittler war, dessen Spur sie seit Tagen verfolgten, hatte keiner von ihnen in Betracht gezogen.

Oris sah zwischen ihnen hin und her. „Sie kannten ihn?“ Seren nickte langsam. „Nicht persönlich. Aber ich kenne die Frau, mit der er sein Leben geteilt hat.“ Erst als sie die Worte ausgesprochen hatte, fügte sich für sie zusammen, was bis dahin getrennte Geschichten gewesen waren. Mitch hatte die Zahlungen untersucht, die über dieselbe Vermittlungsstruktur liefen, welche später bei der Nighthawk wieder auftauchte. Seine Tarnung war innerhalb der Konklave-Sicherheit preisgegeben worden; kurz darauf war er ermordet worden. Und Telana, die seit Jahren Antworten auf seinen Tod suchte, stand nun kurz davor, zusätzliche Befugnisse in genau jenem Sicherheitsbereich zu erhalten, dessen alte Fehler sie untersuchten. „Dann hat Telana nicht nur einen Grund, diese Vorgänge ernst zu nehmen“, sagte Seren. „Sie steht seit Jahren mitten in ihrer Geschichte.“

Taren legte ihr behutsam eine Hand an den Rücken. „Das erklärt, warum sie nach Antworten sucht. Es sagt uns noch nicht, was sie weiß oder getan hat.“ Seren wandte sich zu ihm, und er sah, dass sie diese Unterscheidung brauchte, gerade weil die Entdeckung sie persönlich traf. Sie bat Oris um die Mitteilung an Mitchs Angehörige. Darin stand lediglich, seine Identität sei während des Einsatzes bekannt geworden; von der internen Weitergabe war keine Rede. „Hat Telana jemals erfahren, dass die Sicherheitsverwaltung selbst die Tarnung gefährdet hat?“, fragte Seren. Oris konnte es aus den vorliegenden Unterlagen nicht feststellen. Er würde die ursprünglichen Empfängerlisten und spätere Sperrvermerke mit einer gesonderten Freigabe anfordern müssen. Seren bestand darauf, den vorgeschriebenen Weg einzuhalten. Sie wollte Mitchs Tod aufklären, ohne ausgerechnet bei diesem Fall Beweise zu schaffen, die später niemand rechtmäßig verwenden durfte. Und sie wusste nun, dass sie mit Telana sprechen musste – nicht als Ermittlerin, die eine beliebige Hinterbliebene befragte, sondern als jemand, der ihr eine Wahrheit brachte, die ihr vielleicht jahrelang vorenthalten worden war.

⁂

Telana Agur stand am Fenster ihres Büros, als die Nachricht von der erneuten Öffnung der alten Sicherheitsakten eintraf. Unter ihr erstreckten sich die Wohnquartiere Neravas. Sie erinnerte sich an den Tag, an dem die ersten Familien eingezogen waren, an ein Kind, das durch ein noch leeres Zimmer gerannt war, als gehörte ihm die ganze Stadt. Damals hatte sie geglaubt, dass gute Regeln Menschen vor der Willkür anderer schützen konnten. Sie glaubte noch immer daran, obwohl sie selbst inzwischen einen Mord beauftragt hatte.

Ihr Mitarbeiter brachte die Unterlagen für die Anhörung. Die Kuratoren würden über eine befristete Koordinierungsstelle beraten, nicht über eine neue Sicherheitsbehörde. Telana hatte ihren Vorschlag entsprechend präzisiert: begrenzte Zugriffe, unabhängige Kontrolle und eine verpflichtende Überprüfung nach wenigen Wochen. Sie konnte jeden dieser Punkte mit Überzeugung vertreten. Gerade das erschreckte sie. Ihre politischen Ziele waren nicht erfunden, doch sie standen jetzt neben einer Tat, die sich durch kein Ziel rechtfertigen ließ.

Als Seren um ein persönliches Gespräch bat, nahm Telana den Termin an. Die Nachricht enthielt keine Einzelheiten, doch sie brauchte kaum welche. Dass die alte Sicherheitsakte wieder geöffnet worden war, konnte bedeuten, dass Seren bereits den Namen des verdeckten Ermittlers kannte. Telana hatte jahrelang darum gekämpft, dass Mitch nicht bloß als Opfer eines gescheiterten Einsatzes in den Registern blieb. Jetzt fürchtete sie ausgerechnet die Fragen, die seine Geschichte endlich ernst nahmen.

Seren erschien ohne Begleitung. Sie setzte sich nicht sofort, sondern blieb einen Augenblick am Tisch stehen, als müsse sie erst entscheiden, wie sie eine Nachricht aussprechen sollte, die ihr selbst noch nachging. „Telana, wir haben die Identität des Ermittlers gefunden, dessen Tarnung damals in einen falschen Verteiler geraten ist.“ Telana erwiderte nichts. Seren zog den freigegebenen Abschlussvermerk auf den Bildschirm. „Es war Mitch.“ Die Worte veränderten Telanas Gesicht kaum, aber ihre Hand schloss sich fest um die Lehne des Stuhls. Seren hatte mit Überraschung gerechnet, vielleicht mit Wut. Stattdessen sah sie einen Schmerz, der älter war als diese Akte, und begriff, dass Telana längst Teile

einer Geschichte kannte, die für sie selbst erst an diesem Morgen begonnen hatte.

„Ich weiß“, sagte Telana nach einer Weile. „Dass Mitch verdeckt ermittelte, hat man mir nach seinem Tod gesagt. Nicht, dass seine Kennung ausgerechnet durch eine interne Weitergabe offengelegt worden war.“ Seren setzte sich ihr gegenüber. „Die Unterlagen deuten darauf hin, dass diese Weitergabe vor seinem Tod geschah. Wir wissen noch nicht, ob es ein Fehler war oder Absicht. Ich wollte, dass du es von mir erfährst, bevor du eine verkürzte Fassung aus einer Anhörung hörst.“ Telana senkte den Blick auf das Porträt, und einen Augenblick lang war ihr Dank aufrichtig. Zugleich wusste sie, dass die Akte Seren zu der Vermittlungsstruktur führen würde, die Telana inzwischen selbst benutzt hatte. Sie konnte nicht verhindern, dass die Wahrheit über Mitch ans Licht kam. Sie musste nun fürchten, dass dabei auch die Wahrheit über Joren sichtbar wurde.

Seren fragte, ob sie diese Hinweise dem Konklave übergeben habe. „Einen Teil davon. Andere Unterlagen habe ich erst später wiedergefunden.“ Es war nicht gelogen. Telana verschwieg jedoch, dass sie neben den offiziellen Akten auch Kontakte zu jener Vermittlungsstruktur gesucht hatte, über die Mitchs Mörder bezahlt worden waren.

Als Seren die alte Abrechnungsstelle erwähnte, nannte Telana unwillkürlich deren interne Prüfbezeichnung. Seren hatte sie selbst noch nicht ausgesprochen. Für einen kurzen Augenblick blieb die Frage zwischen ihnen stehen, weshalb Telana diese Einzelheit kannte.

„Mitch hat über solche Stellen ermittelt“, erklärte Telana. „Ich habe Jahre damit verbracht, seine Unterlagen zu verstehen.“

Die Antwort war plausibel und möglicherweise sogar ausreichend. Seren bedankte sich, versprach aber nichts, was sie nicht halten konnte. Nachdem sie gegangen war, blieb Telana allein am Tisch sitzen. Sie hatte keine unmittelbare Entdeckung fürchten müssen. Dennoch wusste sie, dass Seren genauer zugehört hatte, als ihr lieb war.

⁂

Auf der Wartungsplattform fanden Rusk und Sira inzwischen einen mechanischen Hinweis, den kein digitales Protokoll vollständig erklären konnte. An einem ausgebauten Ventil war eine Dichtung ersetzt worden, obwohl dafür kein Wartungsauftrag existierte. Das Material passte zu einem alten Versorgungssatz, der noch in den Beständen der Station geführt wurde. Jemand musste den Eingriff vorbereitet haben, bevor Joren seinen letzten Becher Wasser erhalten hatte.

„Der Stromausfall war vielleicht nur die Ablenkung“, sagte Rusk, während er die Vergrößerung aufrief. „Das eigentliche Problem saß längst hinter der Ausgabe.“

Sira sah die Zeitstempel durch. „Dann war die Gefahr schon da, als wir glaubten, sie gerade entdeckt zu haben.“ Sie schob die Befunde an Akita weiter, ohne daraus eine fertige Täterbeschreibung zu machen. Noch fehlte der Nachweis, wer die Dichtung gewechselt und wie der Stoff den geschlossenen Versorgungskreis erreicht hatte.

Korda kam hinzu, als Sira Jorens Zeichnung mit den jüngsten Bestätigungen abglich. Eine der historischen Prüfkennungen war nach Auflösung ihrer Dienststelle nie sauber widerrufen worden. Sie tauchte in den Nighthawk-Zahlungswegen auf und nun, in abgewandelter Form, in einer administrativen Rückmeldung der Wartungsstation.

Dasselbe System konnte einen Auftrag so aufteilen, dass kein einzelner Beteiligter den gesamten Vorgang kannte.

„Wer darf diese Kennung heute noch verwenden?“, fragte Korda.

„Offiziell niemand“, erwiderte Sira und verzog den Mund. „Ich weiß, das klingt inzwischen wie eine Drohung.“

Akita hatte eine Liste der ehemaligen Berechtigungen angefordert. Eine davon führte zu einem Dienstleisterkonto in der Handelsregion des Konklaves. Es gab keinen Hinweis auf eine Beteiligung der Vaal-Regierung; auch die ursprüngliche Einrichtung der Prüfstelle war für sich genommen kein Verbrechen. Aber das Konto war aktiv geblieben, und jemand hatte es in jüngster Zeit benutzt.

Korda wollte nicht, dass eine hastige Sperre den unbekannten Nutzer warnte. Akita ließ die betroffenen Schnittstellen deshalb technisch isolieren und zugleich unter unabhängiger Aufsicht überwachen. Die Entscheidung war mühsamer als ein vollständiger Zugriff, aber sie bewahrte die Beweise und verhinderte, dass jemand aus dem Ermittlerkreis später nachträglich die Regeln umdeuten konnte.

⁂

Taren fand Seren am Abend auf einer Terrasse über dem inneren Garten. Aus einem der Wohnquartiere drang das Lachen einer Familie, und für einen Moment wirkte Nerava wie die Stadt, die sie eigentlich schützen wollten, nicht wie eine Ansammlung von Sicherheitsberichten.

„Du hast Telana gesprochen“, sagte er, als er neben sie trat.

Seren nickte. „Sie wusste mehr über Mitchs Ermittlungen, als ich erwartet hatte. Aber das muss nichts bedeuten. Sie hat

Jahre nach Antworten gesucht, und ich würde ihr dieses Recht niemals absprechen."

Taren wartete, bis sie weitersprach. Er kannte ihren Ausdruck inzwischen gut genug, um zu wissen, dass sie weniger eine schnelle Antwort brauchte als jemanden, vor dem sie ihre Zweifel aussprechen konnte.

„Was mich beunruhigt, ist nicht ihr Wissen", sagte Seren. „Es ist die Möglichkeit, dass wir jemanden schonen, weil wir seinen Schmerz verstehen. Oder jemanden verdächtigen, weil er uns unbequem wird."

„Dann halten wir uns an die Belege." Taren legte einen Arm um sie. „Das ist zwar selten der kürzeste Weg, aber ich habe mit vermeintlichen Abkürzungen eine gewisse Erfahrung."

Seren hob eine Braue. „Soll ich die Mantis erwähnen?"

„Ich hatte gehofft, du würdest ausnahmsweise gnädig sein."

Sie lachte leise, und er spürte, wie die Anspannung für einen Augenblick aus ihren Schultern wich. Danach sprachen sie über die Anhörung am nächsten Morgen. Seren wollte nicht verhindern, dass das Konklave sinnvolle Sicherheitsmaßnahmen beschloss. Sie wollte nur sicherstellen, dass niemand unter dem Eindruck von Jorens Tod Befugnisse vergab, die eine unabhängige Untersuchung gefährdeten.

⁂

Telanas privates Gerät zeigte eine Nachricht, die sie zweimal ungelesen geschlossen hatte. Als sie sie schließlich öffnete, enthielt sie nur eine nüchterne Bestätigung: Der Auftrag sei abgeschlossen, die verwendete Vermittlung gelte künftig als belastet. Es stand kein Name darin, keine Beschreibung und kein Ausdruck des Bedauerns. Ein Mensch

war gestorben, und jemand hatte seinen Tod in die Sprache einer erledigten Dienstleistung übersetzt.

Sie hätte das Gerät zerstören können, wusste aber aus Mitchs Unterlagen, dass ein verschwundener Endpunkt nicht sämtliche Spuren beseitigte. Stattdessen rief sie den alten Widerrufsschlüssel auf, den ihr Kontakt bei Einrichtung der Verbindung genannt hatte. Das System verlangte eine Bestätigung durch einen externen Vermittler. Telana hielt inne, weil sie wusste, dass eine solche Rückmeldung irgendwo protokolliert werden konnte, selbst wenn der Inhalt verschlüsselt blieb. Dann bestätigte sie trotzdem. Sie wollte nicht länger darauf warten, dass ihr jemand weitere Anweisungen schickte.

Die Verbindung erlosch. Telana blieb vor dem dunklen Bildschirm sitzen und erkannte, dass sie inzwischen jede Entscheidung danach beurteilte, ob sie die Spuren ihrer Tat verbergen konnte. Mitch hätte diese Art von Gefangenschaft verstanden. Er hatte sein Leben damit verbracht, die Menschen hinter solchen Verfahren sichtbar zu machen.

Sie schloss das Gerät weg und wandte sich ihrer Rede zu. Einige der darin enthaltenen Forderungen waren richtig. Dass sie zugleich ihrem eigenen Schutz dienen konnten, machte sie nicht weniger gefährlich.

⁂

Sira entdeckte die Rückmeldung, während sie eigentlich eine ältere Wartungskennung prüfte. Das überwachte Vermittlungsnetz hatte einen Widerruf registriert, der weder zu einer Zahlung noch zu einem Reparaturauftrag gehörte. Der Inhalt der privaten Verbindung blieb verschlüsselt; sichtbar waren lediglich die Art der Bestätigung, das Zeitfenster und eine Herkunftsgruppe.

Rusk verglich die Herkunftsgruppe mit dem Verzeichnis zugelassener Netzdienste. „Nerava“, sagte er schließlich. „Genauer: ein Teil des zivilen Verwaltungsnetzes. Mehr lässt sich daraus nicht ableiten. Dort hängen mehrere Gebäude und Büros am selben Zugang.“

Sira schrieb diese Einschränkung ausdrücklich in ihren Bericht. Sie hatte keine Lust, aus einem technischen Hinweis einen Verdacht gegen sämtliche Mitarbeiter der Verwaltung zu machen. Dennoch war der Vorgang bedeutsam: Jemand hatte eine private Verbindung zu einer historischen Vermittlungsstruktur beendet, gerade als die Ermittler begannen, deren alte Prüfkennungen zu überwachen.

Korda ließ die signierte Herkunftsbestätigung für das eng begrenzte Zeitfenster anfordern. Eine vollständige Nutzerliste wollte er nicht, solange dafür keine rechtliche Grundlage bestand. Akita bestätigte das Verfahren und informierte Seren über den gesicherten Kanal. Der Hinweis führte noch zu keinem Namen, aber zum ersten Mal wies eine aktuelle Spur aus dem Vermittlungsnetz nicht nur in die Handelsregion, sondern mitten in die Verwaltung Neravas.

⁂

Am folgenden Morgen saßen Seren und Taren auf Nerava vor einer gesicherten Verbindung, während Korda, Sira und Akita von der Wartungsplattform zugeschaltet waren. Oris hatte die historischen Akten vorbereitet. Niemand sprach von einer gemeinsamen Verschwörung, denn dafür reichten die Belege nicht. Doch die Zusammenhänge ließen sich inzwischen nicht mehr ignorieren.

Oris berichtete von Mitchs kompromittierter Tarnung und der unzureichend untersuchten Weitergabe innerhalb der damaligen Sicherheitsverwaltung. Akita erläuterte den bestätigten Mord an Joren und die manipulierte Versorgung.

Sira zeigte die verwandten Prüfverfahren und schließlich den neuen Widerruf aus dem Verwaltungsnetz. Jedes Ergebnis war begrenzt, doch gemeinsam ergaben sie ein Muster: Menschen hatten sich darauf verlassen können, dass ein Auftrag verschwand, sobald seine einzelnen Teile ordnungsgemäß bestätigt waren.

„Wir behandeln die beiden Mordfälle als miteinander verbunden“, entschied Seren. „Nicht weil wir bereits denselben Auftraggeber nachweisen können, sondern weil wir sonst genau jene Trennung übernehmen würden, hinter der er sich möglicherweise versteckt.“

Korda wollte die verbliebenen Nighthawk-Gefangenen erneut befragen, ohne ihnen Erkenntnisse vorzulegen, die nur ein Beteiligter kennen konnte. Akita würde die technischen Originale sichern, Oris eine gesonderte Freigabe für die alte Empfängerliste beantragen. Zum ersten Mal seit Jorens Tod arbeiteten sie nicht nur gegen die nächste Gefahr, sondern auf eine überprüfbare Antwort hin.

Dann traf die Nachricht des Konklaves ein. Telanas Vorschlag einer befristeten Sicherheitskoordination hatte genügend Unterstützung erhalten, um den zwölf Kuratoren zur formellen Entscheidung vorgelegt zu werden. Noch war keine neue Befugnis erteilt worden. Sollte der Vorschlag angenommen werden, könnte Telana jedoch künftig Berichte über jene Sicherheitslücken erhalten, die Korda und Sira gerade untersuchten.

Seren las die Mitteilung ein zweites Mal. Sie hatte keinen Beweis gegen Telana, und sie würde nicht zulassen, dass ein ungutes Gefühl an die Stelle eines Beweises trat. Trotzdem bat sie Akita, die Herkunftsbestätigung des Widerrufs zu sichern, bevor die Anhörung begann.

Auf ihrem Bildschirm standen nun zwei Vorgänge nebeneinander: die alte Akte eines Mannes, dessen Tarnung preisgegeben worden war, und die neue Spur einer privaten Verbindung, deren Absender sie noch nicht kannten. Dazwischen lag Jorens letzte Zeichnung. Er hatte ihnen nicht mehr erklären können, was er wusste. Aber seine Hinweise führten inzwischen aus der Vergangenheit bis in die Gegenwart Neravas, und Seren begann zu begreifen, wie nahe die Wahrheit an Menschen heranreichen konnte, denen sie bisher vertraut hatte.

KAPITEL 38

Keine unschuldigen Hände

Die Nachricht erreichte Seren, als sie den Saal der zwölf Kuratoren noch nicht betreten hatte. Akita hatte die Herkunftsbestätigung der widerrufenen Verbindung erhalten, doch der Datensatz war unvollständig: Jemand hatte in der Nacht eine Kopie aus dem Verwaltungsnetz angefordert und dabei eine interne Sperrmarkierung ausgelöst. Die Originale waren unverändert geblieben. Dass sich jemand für genau diesen Vorgang interessierte, war trotzdem kein Zufall, den Seren bereitwillig hinnahm.

Sie las Akitas Bericht ein zweites Mal, während die ersten Abgeordneten und Berater durch den Korridor eilten. Ein Zugriff aus dem Büro einer zivilen Koordinierungsstelle war vermerkt, jedoch ohne eindeutig zugeordneten Nutzer. Diese Stelle arbeitete für mehrere Mitglieder des Konklaves und unterstützte auch Telanas Anhörung. Seren spürte, wie sich ein vertrauter Gedanke anbot: dass sie endlich wusste, wen sie verdächtigen musste. Sie schob ihn beiseite. Noch wusste sie nur, dass jemand eine Spur gesehen hatte, die niemand außerhalb der Untersuchung hätte kennen sollen.

Taren wartete am Ende des Korridors. Er bemerkte ihre Anspannung, noch bevor sie ihm das Modul reichte. „Eine neue Antwort?“

„Eine neue Frage, die jemand offenbar schneller stellen wollte als wir."

Er las die kurze Meldung und sah durch die geöffneten Türen in den Saal. Dort bereiteten die Kuratoren eine Entscheidung vor, die das Kräfteverhältnis in Nerava verändern konnte. „Dann müssen wir verhindern, dass diese Frage verschwindet, während drinnen über Zuständigkeiten gesprochen wird."

Seren nickte. „Und wir dürfen die Sitzung nicht mit einem Verdacht sprengen, den wir nicht belegen können."

Sie betraten den Saal gemeinsam.

⁂

Telana stand bereits am Rednerpult, als Seren ihren Platz einnahm. Sie hatte keine aufrührerische Rede vorbereitet. Stattdessen sprach sie von Joren Pell, der unter Schutz gestanden hatte und dennoch getötet worden war, und von einer Verwaltung, in der einzelne Stellen pflichtbewusst handeln konnten, während die Übergänge zwischen ihnen offenblieben. Ihre Beschreibung war so präzise, dass Seren an Akitas erschöpftes Gesicht denken musste. Telana verstand das Problem. Gerade das machte ihre Worte gefährlich überzeugend.

„Wer einen Menschen in Gewahrsam nimmt, übernimmt Verantwortung für sein Leben", sagte Telana. „Wenn wir nach diesem Mord lediglich erklären, dass jeder seinen Teil korrekt erledigt hat, werden wir beim nächsten Opfer dieselben Sätze wiederholen."

Einige Kuratoren nickten. Andere blieben zurückhaltend. Einer von ihnen, ein älterer Mann namens Varos, fragte, ob Telana mit ihrer vorgeschlagenen Koordinierungsstelle Zugriff auf laufende Ermittlungen erhalten wolle. Sie verneinte einen unmittelbaren Weisungsanspruch, bestand

aber auf einer Übersicht der technischen Risiken, damit nicht mehrere Einrichtungen dieselben Fehler wiederholten. Der Unterschied war schmal und für die Zukunft entscheidend.

Seren meldete sich zu Wort. Sie berichtete von der Manipulation der Versorgung und von den unabhängigen Untersuchungen, ohne Einzelheiten zu nennen, die einen Täter warnen könnten. Dann wandte sie sich an die zwölf Kuratoren. „Wir brauchen bessere Abstimmung. Aber wir dürfen die Grenze zwischen Gefahrenabwehr und Beweisführung nicht verwischen. Wer Risiken koordiniert, darf nicht entscheiden, welche Spur verfolgt oder welcher Zeuge gehört wird."

Telana begegnete ihrem Blick. „Darin sind wir uns einig."

Es war eine Antwort, die Seren nicht beruhigte. Telana konnte sie aufrichtig meinen und dennoch später versuchen, die Grenze zu verschieben.

Die Beratung wurde für eine kurze Unterbrechung ausgesetzt. Vor der Tür standen Vertreter der Wohnquartiere, die Telana unterstützten, und Familien, die nach Jorens Tod Angst vor weiteren Anschlägen hatten. Ein Mann hielt Seren an und fragte, warum sie eine Sicherheitsmaßnahme verzögere, wenn die Verantwortlichen doch offenbar nicht einmal einen Gefangenen schützen konnten. Seren hätte ihm gern die vielen unsichtbaren Schritte erklärt, die Akita richtig ausgeführt hatte. Stattdessen sagte sie, dass sie die Koordinierung nicht ablehne, sondern eine Kontrolle verlange, die jeden Missbrauch ebenso ernst nehme wie jede Sicherheitslücke. Der Mann hörte zu, blieb aber unzufrieden. Sein Misstrauen war nicht gespielt, und Seren wusste, dass sie es nicht mit einem guten Satz beseitigen konnte.

⁂

Auf der Wartungsplattform verfolgte Korda die Sitzung nicht. Er saß Bren Korr gegenüber, der seine Hände auf dem Tisch gefaltet hatte und den Blick nicht von der versiegelten Tür nahm. Die übrigen Gefangenen waren getrennt untergebracht. Jorens Tod hatte ihnen deutlich gemacht, dass eine Aussage nicht nur juristische Folgen haben konnte.

„Sie haben den Mann getötet, der mit Ihnen geflogen ist“, sagte Korda.

Bren hob den Kopf. „Das wissen Sie nicht.“

„Ich weiß, dass er ermordet wurde. Ich weiß nicht, wer den Auftrag gegeben hat. Wenn Sie einen Unterschied darin erkennen, können wir vielleicht endlich miteinander reden.“

Der ehemalige Sicherheitsmann schwieg. Er war kein Mensch, dem eine sanfte Ansprache die Erinnerung zurückbrachte; Korda hatte das längst verstanden. Aber die Gewissheit, dass ein Auftraggeber selbst einen eigenen Verbindungsmann opfern konnte, hatte etwas in Brens Haltung verändert.

„Joren hat geglaubt, er könne die Zahlungen lesen“, sagte Bren schließlich. „Er hat immer behauptet, man müsse nur wissen, welcher Mittelsmann welchen Mittelsmann kennt. Ich habe ihm gesagt, dass solche Leute keine Freunde haben.“

Korda ließ ihn sprechen. Bren erzählte von einer Übergabe vor dem Angriff auf die Serrat, bei der ein unscheinbarer Kurier eine neue Zielkennung gebracht hatte. Der Mann hatte sich nicht ausgewiesen, doch Bren erinnerte sich an eine auffällige Beschädigung an der rechten Hand: Zwei Finger waren steif geblieben, als er den Behälter abstellte. Korda fragte nach Ort, Zeit und Zeugen. Bren konnte keinen Namen liefern, aber er beschrieb eine Wartungshalle auf einer

Handelsstation und ein altes Kennzeichen an der Transportkiste.

„Warum erzählen Sie mir das jetzt?“

Bren sah wieder zur Tür. „Weil Joren dachte, dass er mehr wert wäre, solange er etwas wusste. Vielleicht ist das Gegenteil richtig.“

Korda beendete die Befragung, ohne ihm Schutz zu versprechen, den er nicht garantieren konnte. Er ließ die Aussage unabhängig sichern und bat Akita, den beschriebenen Transport zu prüfen. Eine einzelne Erinnerung war kein Beweis. Aber sie war zum ersten Mal eine Spur, die sich außerhalb eines Archivs überprüfen ließ.

Als er aus dem Verhörraum kam, wartete Sira bereits mit einem anderen Problem auf ihn. Die angeforderte Herkunftsbestätigung aus Nerava war auf dem Weg zu ihnen gewesen, als ein externer Prüfserver die Zustellung verzögert hatte. Die Nachricht behauptete einen Routinefehler; das Protokoll zeigte jedoch einen gezielten Versuch, den Vorgang an eine neue Empfängergruppe umzuleiten.

„Hat jemand die Daten bekommen?“, fragte Korda.

„Nicht die Originale. Akita hat die Freigabe rechtzeitig eingefroren.“ Sira verschränkte die Arme. „Aber irgendjemand wusste ziemlich genau, wonach er suchen musste.“

Korda dachte an Bren und an den Kurier mit der verletzten Hand. Er hatte den Eindruck, dass die Gegenseite zum ersten Mal nicht nur Spuren beseitigte, sondern auf ihre Schritte reagierte. Das bedeutete, dass sie näher gekommen waren. Es bedeutete ebenso, dass jemand anders schneller werden würde.

⁂

Daven Oris hatte währenddessen die alte Empfängerliste von Mitchs Tarnkennung erhalten. Er bestand darauf, sie gemeinsam mit einer unabhängigen Archivarin zu öffnen, damit später niemand behaupten konnte, die Einträge seien nachträglich verändert worden. Seren war nicht dabei; die Sitzung hielt sie fest. Taren nahm über eine gesicherte Verbindung teil und sah zu, wie zwei getrennte Prüfschlüssel die historische Sperre aufhoben.

Die Liste enthielt sechs Empfangsstellen. Fünf gehörten zu dem damaligen Ermittlungsauftrag. Die sechste war ein Sammelpostfach der Sicherheitsverwaltung, das wenige Wochen vor Mitchs Tod eingerichtet worden war und danach rasch wieder verschwand. Hinter dem Postfach stand kein einzelner Name, wohl aber eine Dienstanweisung, die den Zugriff auf zwei leitende Mitarbeiter begrenzte.

Oris suchte nach den damaligen Dienstplänen. Einer der Mitarbeiter war kurz nach der Operation in den Ruhestand versetzt worden; der andere, eine Frau namens Neral Vey, arbeitete heute als Beraterin für zivile Sicherheitsfragen in Nerava. Taren kannte den Namen nicht, doch er hatte ihn am Morgen auf der Teilnehmerliste der Anhörung gesehen.

„Sie ist heute im Konklavegebäude“, sagte er.

Oris ließ die Unterlagen nicht vorschnell als Schuldnachweis kennzeichnen. „Das Postfach konnte von beiden benutzt werden. Und selbst wenn Vey den Zugriff hatte, wissen wir nicht, ob sie die Kennung weitergegeben hat.“

„Dann fragen wir sie“, erwiderte Taren.

Die Archivarin hob den Blick. „Wenn wir sie ohne Vorbereitung ansprechen, weiß sie sofort, was wir gefunden haben.“

Taren sah auf den Zeitstempel der alten Dienstanweisung. Mitch war damals noch am Leben gewesen. Jemand hatte die Möglichkeit besessen, seine Identität zu sehen, bevor die Mörder sie kannten. Er dachte an Telana, die Jahre um Antworten gerungen hatte, und daran, dass die Frau, die möglicherweise etwas darüber wusste, wenige Räume von ihr entfernt saß.

„Seren muss das erfahren", sagte er. „Danach entscheiden wir, wer mit Vey spricht. Aber wir lassen sie nicht einfach abreisen."

⁂

Neral Vey verließ die Anhörung während der zweiten Unterbrechung. Sie war eine hochgewachsene Frau mit silbernem Haar, die in den Gängen des Konklavegebäudes von mehreren Mitarbeitern freundlich begrüßt wurde. Ihre Schritte wirkten weder hastig noch heimlich. Gerade deshalb fiel es Taren schwer, in ihr jemanden zu sehen, der vor Jahren eine Tarnidentität verraten haben könnte.

Er hatte Seren die Archivliste gezeigt. Gemeinsam hatten sie beschlossen, Vey zunächst um ein freiwilliges Gespräch zu bitten, ohne ihre Bewegungsfreiheit einzuschränken. Seren wusste, dass die Frau jederzeit ablehnen durfte. Was sie nicht wusste, war, ob sie sich diese Freiheit zunutze machen würde.

Vey blieb stehen, als Seren sie ansprach. Ihr Gesicht veränderte sich kaum, doch bei der Erwähnung der alten Sicherheitsverwaltung legte sie den Kopf leicht zur Seite. „Das ist lange her."

„Es betrifft einen Mann, der damals ermordet wurde", sagte Seren. „Wir möchten verstehen, wie seine Tarnkennung an eine unberechtigte Stelle gelangte."

„Wenn Sie eine formelle Aussage wollen, schicken Sie mir eine Ladung."

„Im Moment bitten wir Sie um ein Gespräch."

Vey blickte von Seren zu Taren. „Sie wissen nicht, worum Sie bitten."

Seren erwiderte nichts. Die Frau schien das Schweigen als Einladung zu verstehen, und für einen Moment wirkte sie müde. „Damals war die Verwaltung nicht die saubere Ordnung, die Ihre Berichte daraus machen. Jeder hatte Angst vor undichten Stellen. Also wurden neue Verteiler angelegt, alte gesperrt, Zugriffe geteilt. Man konnte eine Information weiterreichen, ohne je zu sehen, wohin sie ging."

„Haben Sie Mitch Agurs Tarnkennung gesehen?"

Vey hob den Blick so schnell, dass Taren die Antwort schon vor ihren Worten zu kennen glaubte. „Diesen Namen sollten Sie hier nicht laut aussprechen."

Seren spürte, wie sich der Korridor um sie herum mit gewöhnlichem Leben füllte: Schritte, Gespräche, das Summen eines Transportwagens. Veys Warnung war leise gewesen, aber sie hatte das Gewicht einer Erinnerung, die nie verschwunden war.

„Warum nicht?", fragte Seren.

„Weil die Leute, die ihn damals gefunden haben, nicht alle tot sind." Vey sah über ihre Schulter. „Und weil jemand dafür gesorgt hat, dass seine Akte geschlossen blieb."

Bevor Seren nachfragen konnte, vibrierte Veys Kommunikationsgerät. Die Frau warf einen Blick darauf, und das wenige Blut, das ihr noch im Gesicht geblieben war, schien zu verschwinden. „Ich habe Ihnen nichts gesagt", murmelte sie.

„Frau Vey—"

„Sie verstehen nicht.“ Vey trat einen Schritt zurück. „Ich habe damals versucht, den Fehler zu melden.“

Sie wandte sich ab und ging. Seren folgte ihr nicht sofort. Eine Verfolgung ohne rechtliche Grundlage hätte nur einen neuen Fehler geschaffen. Stattdessen gab sie Akita über den gesicherten Kanal den Hinweis, dass eine mögliche Zeugin bedroht sein könnte, und bat die Gebäudesicherheit, Vey diskret einen freiwilligen Schutzkontakt anzubieten.

Taren sah die Nachricht, die Vey so erschreckt hatte, nicht. Aber er hatte den Augenblick gesehen, in dem aus einer vorsichtigen Zeugin eine verängstigte Frau geworden war. „Jemand hört mit“, sagte er.

„Vielleicht.“ Seren blickte in die Richtung, in der Vey verschwunden war. „Oder jemand hat ihr vor langer Zeit beigebracht, was passiert, wenn sie redet.“

⁂

Telana hatte Vey im Korridor gesehen. Sie hatte nicht gehört, was gesprochen worden war, doch die Gesichter genügten, um zu erkennen, dass Seren die alte Spur nicht länger nur aus Akten zusammensetzte. Als Vey an ihr vorbeikam, nickte sie kaum merklich. Telana erwiderte die Geste aus Gewohnheit und bereute sie sofort. Sie kannte die ehemalige Sicherheitsberaterin seit Jahren. Nach Mitchs Tod hatte Vey ihr einmal gesagt, sie solle die Vergangenheit ruhen lassen. Damals hatte Telana geglaubt, die Frau wolle die Institution schützen. Jetzt fragte sie sich, ob Vey selbst Angst gehabt hatte.

Ein Mitarbeiter rief Telana zur Fortsetzung der Sitzung. Sie nahm ihre Unterlagen und ging hinein. Während sie sprach, sah sie Seren auf der gegenüberliegenden Seite des Saals sitzen. Der Gedanke, dass Seren irgendwann auch den jüngsten Mord mit ihr verbinden könnte, war nicht mehr fern

oder theoretisch. Er hatte ein Gesicht bekommen, das sie kannte und dem sie einmal vertraut hatte.

Die Kuratoren diskutierten länger als erwartet. Varos verlangte eine schriftliche Grenze zwischen der neuen Koordinierungsstelle und den laufenden Ermittlungen. Zwei andere Kuratoren unterstützten ihn, während mehrere Vertreter der Wohnquartiere auf rasche Entscheidungen drängten. Telana erkannte, dass sie ihre Unterstützung verlieren könnte, wenn sie auf einem uneingeschränkten Zugriff beharrte. Sie stimmte daher zu, dass die neue Stelle zunächst ausschließlich technische Gefahrenmeldungen in anonymisierter Form erhalten sollte. Personenbezogene Ermittlungsdaten blieben ausdrücklich ausgeschlossen.

Es war eine vernünftige Grenze. Telana sprach sich selbst dafür aus und wusste doch, dass sie sich später über jeden Bericht ärgern würde, der ihr die Namen vorenthielt, die sie dringend wissen wollte.

Noch bevor die Abstimmung begann, erhielt Seren eine neue Nachricht von Akita. Der versuchte Umleitungszugriff auf die Herkunftsbestätigung hatte eine Signatur hinterlassen, die zu einer aktiven Wartungsberechtigung im Konklavegebäude gehörte. Die Kennung war einer technischen Dienstgruppe zugeordnet, die heute während der Anhörung eingesetzt war. Akita konnte nicht feststellen, wer sie benutzt hatte. Aber die Zugriffsuhrzeit fiel in die Minuten, in denen Vey den Korridor verlassen hatte.

Seren legte das Modul neben sich. Sie sah zur Tür und bemerkte, dass Vey nicht zurückgekehrt war.

⁂

Der erste Hinweis, dass etwas geschehen war, kam von einem jungen Sicherheitsmitarbeiter. Er hatte Vey am Ausgang zu den Versorgungsliften gesehen und ihr den Weg

zur Besucherhalle erklärt. Wenig später hatte eine Wartungseinheit gemeldet, dass einer der Lifte wegen einer technischen Prüfung gesperrt sei. Die Meldung war inzwischen zurückgenommen worden. Vey selbst ließ sich nicht erreichen.

Seren informierte die Gebäudesicherheit und bat um eine Überprüfung der Aufzeichnungen. Sie gab keine öffentliche Fahndung heraus; noch wusste niemand, ob Vey freiwillig gegangen war. Taren schloss sich dem Sicherheitsteam an, während die Kuratoren im Saal ihre Beratungen fortsetzten. Er nahm den schnelleren Weg durch die Versorgungsgänge, in denen die Geräusche der Anhörung nur noch als dumpfes Echo zu hören waren.

Am gesperrten Lift fand er eine Technikerin, die an einer geöffneten Schalttafel arbeitete. Sie erklärte, die Anlage habe einen widersprüchlichen Wartungsbefehl erhalten und sei deshalb vorsorglich angehalten worden. Taren ließ sich die Freigaben zeigen. Wieder waren es zwei Bestätigungen, die sich gegenseitig deckten, ohne von derselben Stelle ausgestellt worden zu sein.

„Ist jemand eingestiegen?“, fragte er.

Die Technikerin schüttelte den Kopf. „Nicht über diesen Zugang. Aber der Lastenlift dahinter wurde zur selben Zeit gerufen.“

Taren folgte ihr in den nächsten Gang. Der Lastenlift stand offen. Auf dem Boden lag ein zerbrochenes Datenmodul, dessen Gehäuse unter einem schweren Gegenstand eingedrückt worden war. Daneben hatte jemand einen schmalen Streifen Stoff verloren, grau wie die Dienstjacken der Archivverwaltung. Taren berührte nichts. Er ließ den Bereich absperren und bat die Technikerin, ihre

Beobachtungen direkt in das gesicherte Protokoll zu sprechen.

Seren traf wenige Minuten später ein. Sie sah das zerstörte Modul und die Spuren am Boden, dann den leeren Lift. Taren musste ihr nicht erklären, weshalb er Veys Verschwinden nun nicht mehr für einen gewöhnlichen Aufbruch hielt.

„Wir haben noch keinen Beweis, dass sie gegen ihren Willen mitgenommen wurde“, sagte er. „Aber jemand hat hier die Technik manipuliert, und sie ist verschwunden, unmittelbar nachdem sie uns etwas sagen wollte.“

Seren nickte. Sie dachte an Joren Pell, der in einer gesicherten Zelle gestorben war. Diesmal durfte die Antwort nicht darin bestehen, alle Türen zu verriegeln und darauf zu hoffen, dass die Gefahr draußen blieb. Sie bat Akita, die Wartungsbefehle mit den bekannten Prüfkennungen abzugleichen, und ließ die zivilen Rettungsdienste über eine mögliche vermisste Person informieren. Die Suche sollte beginnen, ohne dass eine ungesicherte Anschuldigung durch Nerava lief.

⁂

Die zwölf Kuratoren hatten die Abstimmung noch nicht beendet, als Seren in den Saal zurückkehrte. Telana sah ihr sofort an, dass etwas geschehen war. Seren meldete dem Vorsitzenden, dass eine mögliche Zeugin in einer historischen Mordermittlung nicht mehr erreichbar sei und dass es Hinweise auf einen manipulierten Zugang im Konklavegebäude gebe. Sie nannte Veys Namen nur im vertraulichen Teil der Sitzung und bat darum, die Abstimmung zu unterbrechen, bis die unmittelbare Gefährdung geprüft war.

Einige Kuratoren reagierten empört. Andere wollten wissen, ob die Vorfälle nicht gerade bewiesen, wie dringend Telanas Koordinierungsstelle gebraucht werde. Telana stand auf. Für einen Moment glaubte Seren, sie werde diese Gelegenheit nutzen, um ihre Forderung zu verschärfen. Stattdessen sprach Telana sich für die Unterbrechung aus.

„Wenn eine Zeugin gefährdet ist, helfen ihr neue Zuständigkeiten nicht in den nächsten Minuten", sagte sie. „Dann brauchen die verantwortlichen Einsatzkräfte die Freiheit, zu handeln. Wir können später darüber streiten, wie wir ihre Arbeit besser unterstützen."

Seren sah sie an. Telanas Antwort war richtig. Und weil sie richtig war, wurde die Frau vor ihr nicht leichter zu verstehen.

Die Sitzung wurde vertagt. Als sich der Saal leerte, erreichte Seren eine verschlüsselte Meldung von Sira. Die Signatur des manipulierten Lifts entsprach nicht nur dem Muster der alten Vermittlungsstruktur. Sie war über denselben Dienstleister gelaufen, dessen Kennung im Zusammenhang mit Jorens Wasserversorgung aufgetaucht war. Eine technische Gemeinsamkeit war noch kein Täterbeweis, aber sie verband die aktuelle Störung mit dem Anschlag auf der Wartungsplattform.

Taren las die Nachricht neben ihr. „Dann haben wir jemanden aufgeschreckt."

„Ja", sagte Seren. „Und wir wissen nicht, ob Vey noch Zeit hat, uns zu erzählen, wovor sie Angst hatte."

Sie blickte zu den Türen, durch die Telana gerade verschwunden war. Noch immer gab es keinen belastbaren Grund, sie des Mordes an Joren zu beschuldigen. Aber es gab nun Menschen, die mit allen Mitteln verhinderten, dass Mitchs Vergangenheit untersucht wurde, und mindestens

einer von ihnen konnte bis in die technische Infrastruktur des Konklavegebäudes greifen.

Seren gab Akita die Freigabe, die Spur der Wartungsbefehle zu sichern, und bat Taren, bei der Suche nach Vey zu bleiben. Sie selbst ging nicht zurück in ihr Büro. Sie machte sich auf den Weg zu der Frau, die Mitch am besten gekannt hatte und vielleicht mehr über die damalige Angst wusste, als sie bisher gesagt hatte.

Diesmal wollte sie Telana nicht nur fragen, was man ihr erzählt hatte.

Sie wollte wissen, was sie selbst herausgefunden hatte.

KAPITEL 39

Die Verborgenen

Der Lastenlift roch nach heißem Metall und dem bitteren Reinigungsmittel, das in den Versorgungsgängen Neravas verwendet wurde. Taren stand an der offenen Tür, während eine Technikerin die Verriegelung überprüfte. Auf dem Boden lag noch immer das zerbrochene Datenmodul, dessen Speicher sich unter einem schweren Schlag verformt hatte. Niemand hatte es berührt. Seren war bei der Gebäudesicherheit geblieben, um die Suche nach Neral Vey abzustimmen, und Taren wusste, dass sie beide an denselben Gedanken dachten: Sie hatten eine Frau nach Mitch Agurs Tod gefragt, und wenige Minuten später war sie verschwunden.

Der Sicherheitsleiter wollte die gesamte untere Ebene sperren lassen. Taren widersprach nicht der Gefahr, wohl aber der Maßnahme. Die Versorgungsgänge führten zu den Wohnquartieren, und eine vollständige Sperre hätte Dutzende Arbeiter in Bereiche gezwungen, deren Technik bereits manipuliert worden war. Gemeinsam mit der Technikerin ließ er zunächst die tatsächlich betroffenen Lifte isolieren. Die übrigen Wege blieben unter Kontrolle geöffnet, damit niemand auf einen Notausgang angewiesen war, den ein unbekannter Gegner ebenfalls beeinflussen konnte.

„Hier stimmt noch etwas nicht“, sagte die Technikerin. Sie deutete auf eine unscheinbare Abweichung in der Laufzeit des Lastenlifts. Die Kabine war nicht nur zwischen zwei Ebenen gefahren, sondern für wenige Sekunden an einer Wartungsnische stehen geblieben, die im normalen Betrieb nicht angefahren wurde. Das Protokoll hatte diesen Halt als Kalibrierung verbucht. Taren bat sie, die ursprünglichen Bewegungsdaten zu sichern, bevor jemand die Anlage wieder in Betrieb nahm.

In der Nische fanden sie keine Frau, aber einen frischen Kratzer an der Wand und ein Stück der grauen Stoffkante, die zum zerrissenen Ärmel einer Dienstjacke passen konnte. Hinter einem herausnehmbaren Lüftungsgitter lag eine schmale Wartungsöffnung. Sie führte nicht aus dem Gebäude, sondern zu einem stillgelegten Inspektionsraum. Taren meldete den Fund und wartete, bis die Sicherheit eine zweite Person hinzugezogen hatte. Er hätte allein hineinkriechen können; er hätte auch die letzten Wochen vergessen müssen, um das für eine gute Idee zu halten.

Der Raum war leer. Auf einem staubigen Tisch standen zwei unbenutzte Wasserbehälter. Daneben lag ein kleines Notrufgerät, dessen Batterie entfernt worden war. Als Taren die Tür zum angrenzenden Korridor untersuchte, entdeckte er eine zweite Spur: Jemand hatte die Innenseite des Rahmens mit einem Werkzeug aufgebrochen. Nicht alles deutete darauf hin, dass Vey widerstandslos mitgegangen war.

Seren kam kurz darauf hinzu. Sie betrachtete die Schäden, hörte sich den Bericht der Technikerin an und ließ eine Suchmeldung an die zivilen Rettungsdienste übermitteln, die Vey als möglicherweise gefährdete Zeugin bezeichnete, nicht als Beschuldigte. Dann rief sie Akita an. Die

Sicherheitsverantwortliche der Wartungsplattform bestätigte, dass die Signatur des manipulierten Lifts dieselbe alte Vermittlungsart nutzte wie die Freigaben im Fall Joren Pell. Sie warnte aber davor, aus der Übereinstimmung eine Identität der Täter abzuleiten.

„Das werde ich nicht", sagte Seren. „Ich möchte nur wissen, ob jemand die gleiche Schwachstelle ein zweites Mal ausnutzen kann."

„Ja", antwortete Akita nach einer Pause. „Und das ist das Problem, das wir sofort schließen müssen."

⁂

Sira hatte seit dem Morgen kaum geschlafen. Auf der Wartungsplattform liefen die Daten aus Nerava und die letzten gesicherten Unterlagen der Nighthawk auf getrennten Systemen ein. Sie durfte sie nicht beliebig miteinander verbinden, und das war gut so; seit Jorens Tod verstand sie besser als zuvor, weshalb eine bequem eingerichtete Schnittstelle gefährlicher sein konnte als ein verschlossener Zugang.

Korda stellte ihr eine Schale mit warmem Essen hin, das sie zunächst ignorierte. „Wenn du noch länger auf diese Anzeigen starrst, fangen sie an, dir aus Höflichkeit Antworten zu erfinden."

„Dann wären sie immerhin höflicher als die meisten Menschen, die wir befragen."

Er setzte sich nicht. Sira sah ihm an, dass ihn Bren Korrs Aussage beschäftigte. Der ehemalige Sicherheitsmann hatte einen Kurier beschrieben, dessen rechte Hand beschädigt gewesen war. Akita hatte die alte Wartungshalle auf einer Handelsstation identifizieren lassen; ein Teil ihrer Aufzeichnungen war vorhanden, der Rest längst überschrieben. Dennoch ließ sich der Besuch eines

unregistrierten Transporters zur fraglichen Zeit belegen. Die Kamera zeigte den Kurier nur von hinten. Seine Hand blieb verborgen.

„Wir schicken die Bilder an die zuständige Stelle“, sagte Korda. „Kein privater Feldzug, keine heimliche Suche nach jedem Mann mit zwei steifen Fingern.“

Sira schob die Schale näher an sich. „Du ruinierst gerade meinen Ruf als unberechenbare Navigatorin.“

„Den hat Rusk schon ruiniert. Er behauptet, du würdest vor jeder riskanten Entscheidung dreimal rechnen.“

Sie lächelte, aber das Lächeln hielt nicht lange. Auf einem anderen Bildschirm stand eine Nachricht von Nehri. Das junge Chin’ta-Mädchen hatte sie seit ihrer letzten Begegnung mehrfach gefragt, wann sie wieder nach Sha’Veyra auf Nythara komme. Die Freundschaft war unerwartet entstanden, und Sira hatte sie bisher als etwas Einfaches empfunden: Nehri erzählte ihr von ihrer Familie, Sira von den Sternen und von den Irrwegen, die man auf einem Schiff besser nur einmal nahm. Nun schrieb Nehri, dass Aruven um Hilfe bei der Sichtung alter Familienaufzeichnungen gebeten hatte. Sira wollte zuerst absagen. Die Ermittlungen um Joren schienen wichtiger, und sie hatte keinen Grund, in die Geschichte der Chin’ta hineingezogen zu werden.

Dann fiel ihr auf, dass Aruvens Anfrage eine ganz bestimmte Art von Dokumenten betraf: alte Transport- und Schutzlisten, in denen Personen nicht unter ihren bürgerlichen Namen, sondern unter Übergabekennungen geführt worden waren. Genau solche Listen hatte Sira in den vergangenen Tagen zu lesen gelernt.

„Korda“, sagte sie. „Ich möchte nach Nythara reisen. Der Übergang muss vorbereitet werden, und ich kann nicht versprechen, schon morgen zurück zu sein. Nicht wegen der

Nighthawk. Wegen einer Sache, bei der ich vielleicht helfen kann."

Er betrachtete die Nachricht und fragte nur, ob sie ihre Arbeit vorher sauber übergeben könne. Als sie nickte, erwiderte er: „Dann fahr. Du bist nicht ausschließlich dafür da, dass ich meine schlechten Entscheidungen rechtzeitig bemerke."

⁂

Neral Vey erwachte nicht in einem Verhörraum. Sie saß auf einem niedrigen Hocker in einer Werkstatt, deren Fenster mit Staub bedeckt waren, und hielt die Hände so fest ineinander, dass die Knöchel schmerzten. Vor ihr stand ein Mann in der schlichten Kleidung eines Versorgungstechnikers. Er trug keine Waffe sichtbar bei sich, und gerade das machte die Situation nicht weniger bedrohlich.

„Sie hätten nicht mit Seren sprechen dürfen", sagte er.

Vey hob den Kopf. „Sie hat mich angesprochen. Ich habe ihr nichts gegeben."

„Sie haben einen Namen genannt."

„Sie hat den Namen genannt." Vey spürte, wie ihre Stimme brüchig wurde, und ärgerte sich darüber. „Mitch Agur ist seit Jahren tot. Wie lange soll ich noch so tun, als wäre er nie hier gewesen?"

Der Mann sah sie eine Weile an. Er hatte keine beschädigte Hand, und Vey wusste nicht, ob er selbst für die Leute arbeitete, vor denen sie sich fürchtete, oder nur glaubte, durch seine Mitarbeit ungeschoren davonzukommen. Er hatte ihr versichert, dass sie lediglich aus dem Konklavegebäude gebracht werde, bevor eine alte Angelegenheit erneut politisch ausgeschlachtet werden

könne. Die verriegelte Werkstatttür erzählte eine andere Geschichte.

„Sie wissen, dass Sie mir nichts glauben müssen“, sagte er schließlich. „Aber wenn Sie die alten Listen öffnen, werden Namen auftauchen, die längst wieder in Sicherheit leben. Wollen Sie wirklich, dass deren Familien dafür bezahlen?“

Vey dachte an den Tag, an dem Mitchs Tarnkennung auf ihrem Bildschirm erschienen war. Sie hatte den Fehler bemerkt, aber ihre Meldung war zurückgewiesen worden, weil die Übermittlung bereits als geprüft galt. Später hatte sie eine Kopie der Empfängerliste gesichert, ohne zu wissen, wem sie sie anvertrauen konnte. Sie hatte sich eingeredet, das Aufbewahren sei besser als Schweigen. Nach Jahren war aus diesem Unterschied kaum noch etwas geworden.

„Ich will, dass die Leute erfahren, wer ihn verraten hat“, sagte sie.

Der Mann trat zur Tür. „Dann sollten Sie hoffen, dass Ihre Freunde schneller sind als meine Auftraggeber.“

Als die Verriegelung einrastete, hörte Vey im Nebenraum ein Fahrzeug anspringen. Sie wusste nicht, wie lange sie noch dort bleiben würde. Aber sie wusste, dass die Leute, die sie festhielten, nicht sicher waren, was sie tatsächlich besaß. Dieser kleine Rest Unwissen war ihre einzige Möglichkeit, Zeit zu gewinnen.

⁂

Am folgenden Tag erreichte Sira nach dem abgestimmten Flug durch den alten Übergang Sha’Veyra auf Nythara. Korda hatte ihre Aufgaben auf der Wartungsplattform übernommen; die Serrat blieb für die Ermittlungen verfügbar. Aruven erwartete sie in einem Raum, der mehr nach gelebter Familiengeschichte als nach einem Archiv aussah. Auf den Tischen lagen Stoffbänder, beschädigte

Platten und kleine Behälter, deren Beschriftungen über Generationen ergänzt worden waren. Tesh stand am Fenster und wirkte wenig begeistert davon, dass eine Außenstehende Zugang erhielt. Nehri dagegen kam Sira entgegen, als hätte sie die letzten Tage nur darauf gewartet, ihr endlich die neuen Fundstücke zeigen zu können.

„Du bist wirklich gekommen!“, sagte sie.

„Du hast so oft geschrieben, dass mein Kommunikationsgerät beinahe um Urlaub gebeten hat.“

Nehri lachte und zog sie zu Aruven. Die ältere Chin’ta begrüßte Sira freundlich, aber nicht überschwänglich. Sie erklärte, dass einige Familien alte Übergabelisten miteinander vergleichen wollten. Die Unterlagen gehörten den Familien; niemand würde sie ohne Einverständnis kopieren oder in eine öffentliche Datenbank übertragen. Sira sollte nur helfen, die technischen Kennungen zu verstehen.

Tesh betrachtete sie lange. „Und weshalb sollte jemand von der Serrat das können?“

„Weil wir ständig Dinge transportieren, die offiziell niemand transportiert hat“, erwiderte Sira, bevor sie den Tonfall bedauerte. „Ich meine: Wir kennen die Unterschiede zwischen Frachtkennungen, Personentransfers und nachträglich erstellten Abrechnungen. Wenn eine Liste umgeschrieben wurde, erkenne ich vielleicht die Stelle.“

Aruven nahm ihr die Antwort nicht übel. Sie zeigte auf eine alte Platte, deren Rand beschädigt war. Die Einträge stammten aus den Jahren nach der Katastrophe, als Vaal- und Chin’ta-Familien getrennt worden waren und einige Kinder unter neuen Namen weiterlebten. Viele Übergaben waren als Schutzmaßnahmen dokumentiert, andere nur als Verluste. Das schmerzhafte Problem bestand darin, dass

niemand mehr sicher wusste, ob die damaligen Entscheidungen freiwillig getroffen worden waren.

Sira arbeitete sich langsam durch die Zeichen. Sie fand doppelte Nummern, einen offenbar später ergänzten Übergabevermerk und mehrere Einträge, bei denen eine Person zunächst als Kind und Jahre später als Erwachsene geführt wurde. Die Schreibweisen unterschieden sich, doch die Transportlogik war dieselbe. Nach einer Weile bemerkte sie, dass eine der Listen nicht zu den übrigen gehörte. Ihre Kennung war viel jünger, wahrscheinlich erst vor einigen Jahrzehnten angelegt worden, und sie verwies auf ein ziviles Register außerhalb von Tenebris.

„Warum ist das hier?“, fragte sie.

Aruven legte die Hände auf den Tisch. „Weil eine Familie darum gebeten hat, dass wir die Spur wieder aufnehmen. Es gibt einen noch lebenden Zweig, dessen Herkunft über mehrere Umzüge hinweg verschleiert wurde. Wir wollten wissen, ob die Unterlagen echt sind, bevor wir jemanden damit belasten.“

Sira las die Kennung erneut. Ein Teil davon kam ihr vertraut vor, ohne dass sie sagen konnte, weshalb. Sie dachte an die alten Papiere, die ihr eine Bergungscrew überlassen hatte, als sie alt genug gewesen war, sie selbst aufzubewahren. Man hatte sie als kleines Kind allein auf einer abgelegenen Handelsstation gefunden. Ihren Vornamen hatte sie sagen können, mehr nicht. Die Leute, die sie aufgenommen hatten, waren keine Verwandten gewesen, aber sie hatten ihr das Lesen von Frachtlisten, das Erkennen schlechter Reparaturen und schließlich das Navigieren beigebracht. Von ihnen war sie später zu anderen Bergungsleuten und irgendwann zur Serrat gekommen. Die Zeichen auf der Platte erinnerten sie an eine Nummer auf

dem ersten Aufnahmebeleg. Damals hatte sie die Nummer für eine Verwaltungslaune gehalten.

„Darf ich eine Kopie dieser Kennung mit meinen Unterlagen vergleichen?“, fragte sie.

Tesh wollte sofort widersprechen, doch Aruven hob die Hand. „Nur die Kennung. Nicht die Namen der Familien. Und du entscheidest selbst, ob du uns das Ergebnis mitteilst.“

Sira nickte. Ihre Finger waren ruhig, als sie die Zeichen übertrug. Erst später, als sie allein in einem kleinen Nebenraum den eingescannten Aufnahmebeleg der Handelsstation öffnete, begann ihr Herz schneller zu schlagen. Dort stand dieselbe Kennung, übernommen von einem kleinen Anhänger, den sie bei ihrer Auffindung getragen hatte. Der Eintrag nannte weder Eltern noch Herkunftswelt. Die Nummer konnte eine Spur sein, aber noch kein Beweis dafür, zu wem sie gehörte.

⁂

Seren hatte unterdessen eine Entscheidung getroffen, die ihr niemand abnehmen konnte. Die Suche nach Vey lief, doch sie wollte die Verbindung zu den alten Akten nicht länger auf einen einzigen Zugang beschränken. Oris durfte mit unabhängiger Aufsicht die Sicherungskopie prüfen, die Vey nach der gescheiterten Fehlermeldung möglicherweise angelegt hatte. Dafür brauchte er keine umfassende Öffnung sämtlicher Sicherheitsarchive, sondern eine eng gefasste Freigabe für genau den dokumentierten Vorgang.

Taren kehrte aus den Versorgungsgängen zurück, die Jacke staubig und den Blick ernst. Die Aufzeichnungen zeigten einen Lieferwagen, der kurz nach Veys Verschwinden eine Nebenausfahrt benutzt hatte. Sein Kennzeichen war gültig, aber für eine andere Strecke

eingetragen. Die Gebäudesicherheit hatte den Betreiber erreicht; der Fahrer behauptete, nur einen leeren Behälter abgeholt zu haben. Seren ließ die Aussage sichern, ohne sie vorab als Lüge zu behandeln.

„Wir könnten die Stadt mit Kontrollen überziehen", sagte Taren, als sie den nächsten Schritt besprachen. „Dann finden wir vielleicht das Fahrzeug. Oder wir bringen jeden, der wirklich etwas weiß, dazu, sich noch tiefer zu verstecken."

„Und wir könnten gar nichts tun, weil wir Angst haben, jemanden zu erschrecken." Seren sah auf die Karte der Versorgungslinien. „Beides wäre bequem. Wir brauchen die Route, nicht eine Demonstration unserer Macht."

Sie beantragte eine begrenzte Suche nach dem Lieferwagen und ließ die zivile Leitstelle prüfen, ob auf der Strecke Werkstätten lagen, in denen ein Fahrzeug ohne neue Registrierung verschwinden konnte. Es gab drei Möglichkeiten. Zwei waren geöffnet und voller Mitarbeiter. Die dritte war seit Monaten offiziell außer Betrieb, bezog aber weiterhin Strom. Taren sah die Markierung und wusste, dass sie dort nicht ohne Unterstützung auftauchen durften.

Noch bevor die Einsatzkräfte bereitstanden, kam eine Nachricht von Sira. Seren las sie und runzelte die Stirn. Sie hatte mit einem weiteren technischen Befund gerechnet, nicht mit einer persönlichen Bitte.

„Sie sagt, sie braucht Zeit, um etwas zu überprüfen", erklärte sie Taren. „Etwas, das mit ihrer eigenen Herkunft zu tun haben könnte."

Er sah sie fragend an, doch Seren schüttelte den Kopf. „Mehr schreibt sie nicht. Und wenn sie es uns erzählen möchte, wird sie es tun."

⁂

Sira saß noch immer in dem Nebenraum, als Aruven leise anklopfte. Sie hatte die alte Kennung neben den Aufnahmebeleg gelegt und jedes Zeichen dreimal verglichen. Es war die einzige Spur, die aus ihrer Zeit vor den Bergungsleuten geblieben war. Ihre Kindheit auf den Schiffen war deshalb nicht weniger wirklich, die Menschen, die sie großgezogen hatten, nicht weniger ihre Familie. Aber der kleine Anhänger, den niemand hatte erklären können, schien auf einmal zu einer Geschichte zu gehören, die viel weiter zurückreichte.

Aruven setzte sich ihr gegenüber und wartete. Sie drängte nicht, obwohl sie vermutlich längst ahnte, weshalb Sira so still geworden war.

„Ich habe dieselbe Kennung“, sagte Sira. „Sie stand auf einem Anhänger, den ich bei mir hatte, als mich Bergungsleute auf einer Handelsstation fanden. Ich war ungefähr vier. Ich wusste meinen Vornamen, aber weder, woher ich kam, noch, wer meine Eltern waren. Bis heute weiß ich es nicht.“

„Dann sollten wir gemeinsam prüfen, was sie bedeutet. Nicht mehr und nicht weniger.“

Sira reichte ihr die Kopie. Aruven prüfte zunächst, ob die Kennung tatsächlich zu einem früheren Familienregister gehörte und nicht bloß zu einer wiederverwendeten Transportnummer. Ein von den betroffenen Angehörigen freigegebener Verweis bestätigte, dass das Zeichen einst als Schutzkennung eines Familienzweigs geführt worden war. Die dazugehörigen Namen standen in einem gesonderten Register. Eine Linie führte zu einer Vaal-Familie, die andere zu einer Chin’ta-Familie. Die ältesten Einträge lagen Generationen zurück; spätere Vermerke führten aus dem abgeschiedenen Wegenetz hinaus, zu Siedlungen und

Handelsplätzen, die mit dem Vaal-Korridor nichts zu tun hatten. Noch war offen, an welcher Stelle Siras eigene Geschichte in diese Folge gehörte.

„Es könnte deine Familie sein“, sagte Aruven. „Aber ein Anhänger ist kein Abstammungsnachweis. Wenn du möchtest, prüfen wir eine zweite, unabhängige Quelle. Und selbst dann werden wir vielleicht nicht herausfinden, weshalb du damals allein warst.“

Sira starrte auf den alten Aufnahmebeleg. Sie hatte nie geglaubt, irgendwo müsse eine verborgene Tür warten, hinter der sich ihr Leben erklären ließ. Auf Bergungsschiffen hatte sie gelernt, mit dem zu arbeiten, was vorhanden war. Jetzt gab es zum ersten Mal einen Hinweis auf Menschen, die vor den Bergungsleuten zu ihr gehört haben könnten. Sie wusste nicht, ob sie sich darüber freuen durfte.

„Ilyra“, sagte sie schließlich. „Bei ihr gab es doch auch diese Verbindung.“

Aruven nickte. „Ja. Aber deine Geschichte muss nicht dieselbe sein. Und du schuldest niemandem eine Erklärung, nur weil wir etwas gefunden haben.“

Nehri wartete vor der Tür. Als Sira hinauskam, stellte das Mädchen keine neugierigen Fragen. Es ging einfach neben ihr her, bis sie den Garten erreichten. Dort blieb Sira stehen und sah über die Dächer Sha’Veyras hinweg. Diese Stadt hatte eine Geschichte, die ihr fremd war, und vielleicht verlief irgendwo darin eine dünne Spur zu ihrer eigenen. Das machte Sha’Veyra noch lange nicht zu dem Ort, an dem sie aufgewachsen war. Ihre Kindheit gehörte den Decks der Bergungsschiffe, dem Lärm ihrer Maschinen und den Menschen, die sie aufgenommen hatten.

„Bist du traurig?“, fragte Nehri.

Sira überlegte. „Ich weiß es nicht. Vielleicht bin ich wütend, dass niemand mir etwas gesagt hat. Vielleicht bin ich froh, dass überhaupt noch etwas übrig ist, das mir jemand sagen kann."

Nehri nahm ihre Hand. Die Berührung war einfach und warm. Sira spürte nichts Übernatürliches, keine fremde Stimme und kein plötzliches Wissen. Nur das Gewicht einer möglichen Wahrheit, die sie noch nicht in ihr bisheriges Leben einordnen konnte.

⁂

Die stillgelegte Werkstatt lag am Rand eines alten Versorgungsbezirks. Taren näherte sich mit zwei Sicherheitskräften über einen Seitengang, während die zivile Leitstelle die Ausgänge beobachtete. Sie wollten Vey lebend finden, und niemand hatte Interesse an einer spektakulären Festnahme, die ihr die letzte Fluchtmöglichkeit nehmen könnte.

Aus dem Inneren drang ein metallisches Schlagen. Ein Mann rief etwas, das Taren nicht verstand. Dann fiel ein schwerer Gegenstand zu Boden, und ein Fahrzeugmotor sprang an. Die Einsatzleiterin gab das Signal zum Vorrücken. Taren blieb hinter der Deckung, bis die Sicherheitskräfte die Tür geöffnet hatten; erst dann folgte er ihnen.

Der erste Raum war leer. Im zweiten fanden sie Neral Vey, deren Hände mit einem schmalen Kabel zusammengebunden waren. Sie saß auf dem Boden und hielt den Kopf gesenkt, als wolle sie nicht sehen, wer gekommen war. Als Taren ihren Namen sagte, hob sie langsam den Blick.

„Seren?", fragte sie heiser.

„Sie ist auf dem Weg. Wir bringen Sie zuerst hier heraus."

Vey schüttelte den Kopf. „Die Liste. Sie suchen die Liste."

Taren kniete sich nicht direkt vor sie, sondern ließ der Sanitäterin Platz, die ihre Verletzungen prüfte. „Welche Liste?“

„Die Kopie der Empfänger. Ich habe sie damals behalten.“ Vey schluckte. „Nicht hier. Sie haben das falsche Gerät zerstört.“

Draußen heulte ein Fahrzeug auf. Die Sicherheitskräfte meldeten, dass ein Transporter durch eine zweite Ausfahrt entkommen war. Taren widerstand dem Impuls, hinterherzulaufen. Vey war lebend gefunden worden; sie allein zu lassen, um einen unbekannten Fahrer zu verfolgen, hätte den Einsatz in genau dem Augenblick gefährdet, in dem sie ihn endlich unter Kontrolle hatten.

Als Seren eintraf, hatte Vey bereits Wasser bekommen und konnte wieder zusammenhängend sprechen. Sie sagte, dass sie die Kopie vor Jahren an einem Ort hinterlegt habe, den nur sie kannte. Ihr Versuch, die falsche Weitergabe zu melden, sei damals mit dem Hinweis zurückgewiesen worden, der Vorgang sei ordnungsgemäß abgeschlossen. Danach habe man sie versetzt und schließlich aus der Sicherheitsverwaltung gedrängt.

„Haben Sie Mitch Agurs Identität selbst weitergegeben?“, fragte Seren.

Vey schüttelte den Kopf. „Ich habe gesehen, dass sie weitergegeben worden war. Ich hätte lauter werden müssen. Vielleicht hätte es nichts geändert. Vielleicht wäre er trotzdem gestorben. Aber ich habe mich mit einer Ablehnung zufriedengegeben, weil ich Angst hatte, meinen Posten zu verlieren.“

Seren ließ den Satz stehen. Schuld war nicht immer dasselbe wie Täterschaft, und Vey hatte gerade genug Mut

aufgebracht, um das eigene Versagen nicht länger zu verbergen.

„Wir sichern zuerst Ihre Aussage“, sagte sie. „Danach entscheiden Sie mit unabhängiger Beratung, wie wir die Kopie übernehmen. Niemand bekommt sie einfach aus Ihrer Hand, weil er eine Uniform trägt.“

Vey schloss die Augen. Für einen Moment wirkte sie, als hätte sie vergessen, wie sich eine Entscheidung anfühlte, die sie selbst treffen durfte.

⁂

Am Abend erreichte Sira eine zweite Bestätigung. Aruven hatte mit Zustimmung der betroffenen Familien ein unabhängiges Register abgeglichen, das nicht aus derselben Quelle wie die erste Liste stammte. Dort war die Schutzkennung mit einer späteren Übergabe an eine zivile Handelsroute verknüpft, und die erhaltenen Vermerke passten zum Fundort und zum Alter des Kindes, das Jahre später auf der Station registriert worden war. Zusammen mit dem Anhänger und den alten Aufnahmeunterlagen ergab sich eine belastbare Verbindung zu einem Familienzweig mit Vaal- und Chin’ta-Vorfahren. Sira las die Nachricht auf der Terrasse des Gästehauses in Sha’Veyra, während Nehri im Garten mit anderen Kindern spielte. Sie hatte eine Antwort auf die Frage nach ihren Wurzeln erhalten, aber keine Erinnerung an die Menschen, von denen sie stammte.

Sie dachte an Ilyra, deren Großmutter die Familiengeschichte wenigstens in Teilen bewahrt hatte. Bei Sira hatte niemand mehr gewusst, was der Anhänger bedeutete. Ihre Vorfahren mussten die abgeschiedenen Welten lange vor ihrer Geburt verlassen haben; weder der Vaal-Korridor noch die alten Wege gehörten zu ihren Kindheitserinnerungen. Warum sie als kleines Mädchen

allein auf jener Station gewesen war, wusste sie weiterhin nicht. Vielleicht würde sich das eines Tages klären. Vielleicht auch nicht.

Korda meldete sich von der Wartungsplattform. Er fragte nicht zuerst nach der Arbeit. „Geht es dir gut?“

Sira sah über die Brüstung. „Ich weiß noch nicht genau, was gut heute bedeutet.“

„Dann musst du es heute auch nicht entscheiden.“

Sie erzählte ihm von den beiden Registern und von Aruven, die darauf bestanden hatte, ihre Zustimmung zu jedem weiteren Schritt einzuholen. Korda hörte zu, ohne die Nachricht in ein Rätsel zu verwandeln, das er für sie lösen müsste. Als sie fertig war, sagte er nur, dass sie auf der Serrat weiterhin denselben Platz habe, egal was in alten Listen stand.

„Ich hoffe, du meinst damit nicht meinen Platz vor der Navigation“, erwiderte Sira. „Der Sitz ist unbequem, und Rusk behauptet seit Monaten, er könne ihn besser einstellen.“

Korda lachte. Sie lachte ebenfalls, und zum ersten Mal an diesem Tag klang es nicht nach einem Versuch, ihre Unruhe zu verstecken.

Auf dem anderen Ende Neravas übergab Vey unter unabhängiger Aufsicht den Hinweis auf das Versteck ihrer alten Kopie. Seren ließ die Angaben versiegeln und beantragte eine eng begrenzte Sicherung. Sie wusste noch nicht, ob die Liste einen Täter nennen würde. Aber sie wusste nun, dass jemand bereit gewesen war, eine Frau zu entführen, um zu verhindern, dass die Vergangenheit wieder lesbar wurde.

Als Taren zu ihr trat, blickte sie nicht von der Meldung auf. „Wir haben Vey gefunden“, sagte sie. „Und wir haben

endlich eine Spur, die damals jemand absichtlich bewahrt hat."

„Dann wird der nächste Schritt nicht leichter."

„Nein." Seren legte das Modul ab und nahm seine Hand. „Aber diesmal gehen wir ihn nicht im Dunkeln."

In einer Stadt, die aus dem Wunsch nach einem neuen Anfang entstanden war, begannen zwei verborgene Geschichten ans Licht zu treten. Die eine führte zu einer Frau, die erfahren hatte, woher sie kam. Die andere zu Menschen, die seit Jahren dafür sorgten, dass niemand erfuhr, was sie getan hatten. Und während Sira noch versuchte, ihre neue Wahrheit zu begreifen, wusste Seren bereits, dass die zweite Geschichte nicht mehr lange verborgen bleiben würde.

KAPITEL 40

Ein gemeinsamer Weg

Die erste Warnung kam nicht von den Messgeräten, sondern von einer Frau, die eigentlich nur hatte zusehen wollen.

Ilyra stand neben Ceresta in der unteren Beobachtungsgalerie der alten Übergangsanlage, als sich hinter ihren Augen ein Druck aufbaute, so unvermittelt, dass sie den angefangenen Satz verlor. Unterhalb der Galerie zogen Gariths Techniker eine letzte Reihe von Sicherungsbolzen fest. Nichts an den Anzeigen deutete auf einen Fehler hin. Der Versuch hatte noch nicht einmal begonnen.

„Du bist blass", sagte Ceresta, die den Blick nur kurz von ihrer Konsole löste.

„Vielleicht gefällt mir der Ort nicht."

„Mir gefällt er auch nicht. Aber bisher hat er sich wenigstens an die Gesetze der Physik gehalten."

Ilyra lächelte schwach. Ceresta schob ihr einen Stuhl hin, ohne daraus eine Diskussion zu machen. Seit T-6 hatte sie gelernt, dass Fürsorge manchmal gerade darin bestand, jemanden nicht vor allen anderen zum Gegenstand der Aufmerksamkeit zu machen. Ilyra setzte sich dennoch nicht. Sie hatte die Nacht damit verbracht, die Notizen ihrer

Großmutter mit den technischen Aufzeichnungen der Chin'ta zu vergleichen, und sie wollte sehen, ob der Versuch ihre Vermutung bestätigte.

Auf dem Hauptschirm erschien Sha'Veyra. Das Bild zeigte einen Raum aus hellem Stein und dunklem Holz, dessen offene Fenster den Blick auf die Wasserterrassen freigaben. Tesh stand an einem schmalen Messtisch; hinter ihm prüfte eine Technikerin die unabhängige Aufzeichnung. Aruven hatte sich etwas abseits gehalten. Die Freigabe der alten Unterlagen war nicht ihre alleinige Entscheidung gewesen, und sie wollte sichtbar machen, dass die Familien, denen diese Geschichte gehörte, auch heute noch mitbestimmten.

Sira saß vor einer zusätzlichen Navigationskonsole. Sie hatte darauf bestanden, keine Steuerbefehle an die Anlage zu senden. „Ich bin hier, um euch zu sagen, wann eure Zahlen anfangen, sich wie schlechte Flugpläne zu benehmen", hatte sie bei der Vorbereitung erklärt. „Wenn ich versehentlich ein uraltes Tor öffne, will Korda wissen, weshalb ich dafür keinen Auftrag hatte."

Nun wirkte sie ungewöhnlich still.

„Die Vergleichsuhren sind abgeglichen", meldete Tesh. „Die Aufzeichnungen bleiben auf Nythara. Ihr bekommt unsere Messwerte und die für diesen Versuch freigegebenen historischen Kurven."

„Mehr brauchen wir nicht", antwortete Garith. „Und wenn wir doch mehr brauchen, fragen wir, bevor wir etwas anfassen."

Tesh nickte. Er hatte lange genug erlebt, wie aus gut gemeinten Ausnahmen neue Besitzansprüche wurden, um an solchen Sätzen festzuhalten.

In Nerava warteten inzwischen mehrere Familien darauf, dass die Verbindung zwischen den Welten zuverlässiger

wurde. Nicht alle wollten reisen. Manche hofften nur, Angehörige wiederzusehen, deren Namen bislang auf beschädigten Listen gestanden hatten. Seren hatte darauf bestanden, dass der heutige Versuch nicht als Eröffnung eines Verkehrswegs angekündigt wurde. Die Anlage sollte eine kurze, begrenzte Resonanzantwort liefern, nicht mehr. Ein Scheitern wäre unangenehm, aber kein gebrochenes Versprechen.

Garith gab den ersten Impuls frei.

Tief unter der Galerie erwachte ein Summen, das weniger durch die Luft als durch die Knochen zu gehen schien. Die Anzeigen liefen an. Ceresta verfolgte die Werte, während Ilyra die alte Kurve auf ihrer eigenen Tafel danebenlegte. Auf Nythara hob Sira den Kopf.

„Eure Uhr geht nicht falsch“, sagte sie. „Aber die Antwort kommt nicht dort an, wo sie sollte.“

„Die Abweichung liegt innerhalb der Toleranz“, erwiderte die Technikerin auf Nythara.

„Noch.“

Ilyra sah die beiden Linien, die sich auf dem Schirm fast deckten. Ihr Großmutter hatte neben eine ähnliche Zeichnung zwei kleine Markierungen gesetzt, als hätte sie einen Schreibfehler korrigieren wollen. Damals hatte Ilyra angenommen, die Zeichen bezeichneten zwei verschiedene Stationen. Jetzt, während die Anlage unter ihr arbeitete, fragte sie sich zum ersten Mal, ob sie nicht zwei Arten bezeichneten, denselben Augenblick zu zählen.

Der Druck hinter ihren Augen verstärkte sich. Sie griff nach dem Rand der Konsole, und Ceresta war sofort bei ihr.

„Ilyra?“

„Die zweite Markierung“, brachte Ilyra hervor. „Nicht der Ort. Der Beginn.“

Ceresta wollte nachfragen, doch ihre Aufmerksamkeit blieb an Ilyras Hand hängen. Zwischen Daumen und Handgelenk lag das blaue Licht des Displays auf der Haut. Für einen Herzschlag schien es nicht nur darauf zu fallen, sondern ein wenig hindurch. Die feinen Linien der Konsole zeichneten sich dort ab, wo sie es unmöglich hätten tun dürfen.

Ceresta fasste Ilyras Hand. Sie war warm, fest und so wirklich wie immer. Als sie den Winkel änderte, war das Schimmern bereits verschwunden.

„Hast du das gesehen?“, fragte Ilyra.

Ceresta antwortete nicht sofort. Sie kannte die Chin’ta gut genug, um das Gesehene nicht für einen einfachen Lichtreflex zu halten. Aber Ilyra war keine Chin’ta, jedenfalls nicht in dem Sinn, in dem Aruven und Tesh es waren, und Ceresta weigerte sich, aus einem Augenblick eine Diagnose zu machen.

Auf Nythara fiel Nehri beinahe der Becher aus der Hand. Sie war erst vor wenigen Minuten hereingekommen, um Sira Wasser zu bringen, und hatte gerade nach dem Navigationsschirm sehen wollen, als Sira ihre Finger darüberhob. Zwischen zwei Knöcheln schimmerte der helle Rand einer Anzeige durch, schwächer als bei Nehris eigener Haut und nur für einen flüchtigen Moment.

„Sira“, sagte sie leise.

„Nicht jetzt, ich versuche gerade—“

„Deine Hand.“

Sira sah hin. Die Finger waren wieder undurchsichtig, doch das fremde Gefühl blieb: ein Zittern tief im Brustkorb, als hätte jemand den Takt ihres Herzschlags um einen winzigen Teil verschoben. Sie presste die Hand auf den Tisch und zwang sich, die Zahlen anzusehen. Sie hatte schon in

beschädigten Frachtern gesessen, während die künstliche Schwerkraft ausfiel; dieses Gefühl war anders. Es kam nicht von einem schwankenden Boden.

„Nehri hat etwas gesehen“, sagte sie in die Verbindung. „Und bevor jemand fragt: Nein, ich habe keine Ahnung, wie ich das gemacht habe.“

Ceresta sah zu Ilyra. Die beiden Frauen begegneten sich über die Bildschirme mit einem Blick, in dem Erschrecken und Wiedererkennen lagen. Niemand sagte das Wort Erbe. Dafür war es zu früh, und unter ihren Füßen arbeitete eine Anlage, die keine Zeit für voreilige Erklärungen ließ.

Ein Warnsignal unterbrach die Verbindung.

Die erste Sicherheitsgrenze war überschritten. Garith löste die Abschaltung aus, aber die Resonanz fiel nicht ab. Stattdessen stieg sie langsam weiter, während die Steuerung einen erfolgreichen Abbruch meldete.

„Das ist unmöglich“, sagte einer der Techniker.

„Dann glauben wir der Anlage heute besser nicht“, erwiderte Garith. „Trennt die sekundäre Versorgung. Keine Hand an die Kopplung, bevor ich es sage.“

Hinter der Glaswand erlosch eine Reihe von Leuchten. Die Resonanz blieb.

Ceresta öffnete den Verlauf der letzten Sekunden. Der Abschaltbefehl war angekommen, die Ventile hatten reagiert, die Rückmeldung war korrekt. Und doch hielt sich ein Restfeld, gespeist von einer Schwingung, die sich zwischen den beiden Messstationen aufzuschaukeln schien.

„Wir haben zwei unabhängige Regelungen“, sagte sie. „Jede korrigiert den Fehler, den die andere gerade ausgleicht.“

„Dann schalten wir eine ab“, schlug Garith vor.

„Wenn du die falsche abschaltest, bekommt die andere die gesamte Last.“

Auf Nythara hatte Tesh bereits einen älteren Datensatz aufgerufen. Er sah die Werte, sah Aruven an und zögerte. Die Aufzeichnung stammte aus einer Zeit, in der seine Familie einen Verlust erlitten hatte, über den lange niemand sprechen wollte. Er durfte sie für den Vergleich verwenden, aber die darin enthaltene Zusatzkurve war nicht freigegeben worden.

Aruven trat neben ihn. „Was brauchst du?“

„Die zweite Zeitreihe. Mit den ursprünglichen Markierungen.“

„Kannst du die Familien erreichen?“

Tesh sah auf die steigenden Werte. „Nicht schnell genug.“

Aruven blieb ruhig. „Dann frage ich, ob du die Verantwortung für die Freigabe tragen willst. Nicht für die ganze Geschichte. Nur für diese Kurve.“

Er blickte erneut auf die Daten. „Ja.“

Er öffnete die Reihe, ließ die Namen und privaten Vermerke ausgeblendet und schickte ausschließlich die Zahlen nach Tenebris. Sein Entschluss war keine leichte Geste. Das zeigte sich daran, wie lange seine Hand über der Bestätigung verharrte.

Ilyra erkannte die beiden kleinen Markierungen sofort. „Da“, sagte sie und vergrößerte die Notiz ihrer Großmutter. „Wir haben angenommen, dass beide Reihen denselben Anfangspunkt verwenden. Aber diese hier beginnt erst, wenn die Antwort zurückkommt. Nicht, wenn der Impuls gesendet wird.“

Ceresta stellte die Kurven um. Sie passten immer noch nicht.

Sira beugte sich über die Navigationsanzeige. Die Muster erinnerten sie an die Aufzeichnungen eines Bergungsschiffs,

das einst in einer instabilen Strömung seine eigene Positionskorrektur für einen neuen Kurs gehalten hatte. Damals hatte die Crew beinahe den Antrieb zerlegt, obwohl nur die Zeitstempel der Sensoren falsch aufeinander bezogen gewesen waren.

„Ihr vergleicht die Antworten, als wären sie gleichzeitig“, sagte sie. „Aber der Weg dazwischen verändert die Reihenfolge. Gebt mir die Rohzeiten, nicht eure hübsch aufbereiteten Kurven.“

„Du kennst diesen Übergang nicht“, sagte die Technikerin auf Nythara.

„Stimmt. Ich kenne aber Instrumente, die einem mit großer Überzeugung Unsinn erzählen.“

Ceresta schickte die Rohdaten. Sira rechnete nicht mit einer einzigen Verzögerung, sondern mit einer Reihe leicht unterschiedlicher Laufzeiten. Als sie die Werte neu ordnete, verschob sich die zweite Kurve. Die Spitzen, die eben noch unvereinbar gewirkt hatten, lagen plötzlich dicht beieinander.

„Das ist es“, sagte Ilyra. „Die Markierung meiner Großmutter bezeichnet den zurückkehrenden Impuls. Deshalb hat sie zwei Anfänge eingezeichnet.“

„Und deshalb verstärken sich die Regler gegenseitig“, ergänzte Ceresta. „Jede Station versucht, eine Abweichung zu beseitigen, die sie selbst mit erzeugt.“

Garith ließ sich die neue Folge erklären, während er bereits die manuellen Sicherungen vorbereitete. Er hätte den Befehl auch ohne Erklärung ausführen können. Aber wenn die Anpassung scheiterte, mussten die Menschen vor Ort wissen, was sie erwartete.

„Wir nehmen die automatische Korrektur beider Seiten heraus“, entschied er. „Nythara hält die Grundlast. Wir

senken unseren Impuls in drei Schritten. Tesh, du gibst jeden Schritt erst frei, wenn eure Rückmeldung tatsächlich eingetroffen ist.“

Tesh antwortete nach einer kurzen Pause. „Einverstanden.“

Der erste Schritt ließ die Resonanz noch einmal steigen. Eine dünne Metallabdeckung unterhalb der Galerie begann zu vibrieren, und Garith schickte die beiden Techniker, die dort gearbeitet hatten, hinter die Schutzwand. Beim zweiten Schritt veränderte sich der Ton. Er wurde tiefer, beinahe erträglich, und die Anzeigen auf Nythara folgten zum ersten Mal der berechneten Kurve.

Dann blieb die dritte Rückmeldung aus.

„Nicht weitermachen“, sagte Sira sofort.

Garith hielt die Hand über dem Schalter. „Wie lange?“

Sira beobachtete die Rohdaten. Eine alte Angewohnheit ließ sie die Sekunden leise mitzählen, wie früher, wenn sie mit einem defekten Frachter auf die Rückkehr eines Navigationssignals gewartet hatte. Sie sah, wie sich der Zeitstempel am Rand der Anzeige veränderte, noch bevor die aufbereitete Kurve nachzog.

„Jetzt.“

Garith löste den letzten Schritt aus. Die Resonanz brach nicht plötzlich zusammen, sondern sank in einer Folge langsamer Wellen, bis nur noch das gewöhnliche Brummen der Kühlung zu hören war. Auf dem Hauptschirm erschien die Bestätigung beider Stationen: Der Versuch war beendet, die Anlagen waren voneinander getrennt.

Niemand jubelte. Zu deutlich war allen, wie knapp die Entscheidung gewesen war.

Ceresta legte die Hand an Ilyras Wange. „Setz dich bitte.“

Diesmal widersprach Ilyra nicht. Ihr Blick glitt noch einmal zu ihrem Handgelenk, als könne sie dort die Erklärung finden, die ihr die Anzeigen nicht gaben.

Auf Nythara hielt Nehri Siras Hand vorsichtig zwischen ihren eigenen. „Bei uns geschieht das manchmal“, sagte sie. „Wenn wir Angst haben. Oder sehr aufgeregt sind.“

„Ich war beides“, antwortete Sira. „Aber ich war schon oft beides. Noch nie konnte man durch mich hindurchsehen.“

„Es war auch nur ganz wenig.“

„Das ist eine ausgesprochen beruhigende Mengenangabe.“

Nehri musste lachen, und Sira war dankbar dafür. Sie zog ihre Hand nicht zurück.

⁂

Als die ersten Berichte über den Versuch in Nerava eintrafen, war aus der kontrollierten Unterbrechung bereits ein gefährlicher Zwischenfall geworden. Die Menschen, die auf eine zuverlässige Verbindung hofften, hatten nur gehört, dass eine alte Anlage trotz Abschaltung weitergelaufen war. Andere verbreiteten die Behauptung, die Chin’ta hätten absichtlich eine Sicherheitsinformation zurückgehalten. Auf Nythara wiederum fragte man, weshalb überhaupt ein Versuch stattgefunden hatte, solange die Vaal-Techniker ihre eigenen Messungen nicht verstanden.

Seren hörte beide Versionen, bevor sie den offiziellen Bericht las.

Sie stand mit Taren in einem schmalen Gang des Verwaltungsgebäudes. Hinter der Tür wartete ein Sicherheitsbeamter darauf, dass sie die Freigabe für Veys alte Sicherungskopie bestätigte. Seit der Rettung der Frau war die Zahl der Menschen, die plötzlich an den Unterlagen interessiert waren, bemerkenswert gestiegen.

„Wenn wir jetzt eine gemeinsame Erklärung veröffentlichen, ohne die beiden Seiten anzuhören, wiederholen wir denselben Fehler“, sagte Seren.

Taren lehnte sich neben sie an die Wand. „Dann hören wir sie an. Und lassen die Leute wissen, was wir noch nicht wissen.“

Sie sah ihn an. „Das klingt so einfach, wenn du es sagst.“

„Ich habe nicht behauptet, dass es einfach wird.“

Er streckte die Hand aus, und sie verschränkte ihre Finger mit seinen. Es war ein kurzer Augenblick, aber Seren brauchte ihn. In den vergangenen Tagen hatte sie zu oft auf Anzeigen und Gesichter geblickt, um herauszufinden, welche Gefahr dahinterstand. Bei Taren musste sie das nicht.

Die Tür am Ende des Ganges öffnete sich. Cal trat heraus, BD-1 auf der Schulter, gefolgt von Merrin, die einen Ausdruck der technischen Messwerte trug. Sie hatten den Versuch nicht an der Anlage verfolgt. Cal war mit BD-1 bei einer der äußeren Sicherungsstationen geblieben, damit die Arbeiter im Fall einer Störung rasch aus dem gefährdeten Abschnitt geführt werden konnten. Merrin hatte auf dem Rückweg mit den Angehörigen einer Familie gesprochen, die nach Nythara reisen wollte.

„Die Arbeiter sind draußen“, berichtete Cal. „Einer hat sich beim Rückzug den Knöchel verletzt. Sonst niemand.“

BD-1 gab einen energischen Laut von sich.

„Ja“, sagte Cal, „und du hast die blockierte Tür geöffnet. Das habe ich nicht vergessen.“

Merrin reichte Seren die Messwerte. „Auf beiden Welten wird man heute Menschen brauchen, die erklären können, warum Vorsicht nicht dasselbe ist wie Misstrauen. Aruven hat mir geschrieben. Tesh hat mehr freigegeben, als ihm leichtgefallen sein dürfte.“

„Und wir sollten dafür sorgen, dass niemand daraus einen Anspruch auf den Rest ableitet“, erwiderte Seren.

Merrin nickte. Ihr Blick blieb einen Moment auf Taren und Seren ruhen, auf ihren noch immer verbundenen Händen. Ein kaum sichtbares Lächeln ging über ihr Gesicht, bevor sie weiterging.

In der Mantis hatte Greez unterdessen beschlossen, dass Menschen, die gerade beinahe eine jahrhundertealte Anlage in Stücke zerlegt hatten, etwas Anständiges essen sollten. Er hatte einen großen Topf aufgesetzt und erklärte jedem, der vorbeikam, dass technische Wunderwerke offensichtlich besser funktionierten, wenn ihre Erbauer vorher eine Mahlzeit zu sich genommen hatten.

„Das ist keine Theorie“, verkündete er, als Garith später in der Kombüse erschien. „Das ist eine jahrzehntelang erprobte Überlebensstrategie.“

Garith betrachtete den Topf. „Hast du auch eine für Anlagen, die sich nicht abschalten lassen?“

„Ja. Nicht in ihnen stehen bleiben. Und danach Suppe.“

Zum ersten Mal seit dem Versuch lachte Garith. Er nahm die Schüssel, die Greez ihm hinhielt, und setzte sich zu den anderen. Für wenige Minuten musste niemand erklären, weshalb eine Kurve falsch gewesen war.

⁂

Neral Vey bestand darauf, bei der Sicherung ihrer Kopie anwesend zu sein. Seren hatte ihr geraten, sich auszuruhen, doch Vey hatte darauf erwidert, sie habe jahrelang zugesehen, wie andere über ihre Aussagen entschieden. Ein weiteres Mal werde sie das nicht tun.

Der Datenträger lag in einem versiegelten Behälter. Zwei unabhängige Prüfer protokollierten den Zustand, bevor sie ihn öffneten. Taren stand neben Seren, während Vey den

Zugangscode eingab. Ihre Hände zitterten leicht, aber sie vertippte sich nicht.

Die Liste war kürzer, als Seren erwartet hatte. Sie enthielt die Empfänger von Mitch Agurs damaliger Tarnkennung, die Zeitpunkte der Freigaben und mehrere nachträglich veränderte Berechtigungen. Ein Empfängerkreis war in den offiziellen Akten nicht mehr vorhanden. Hier stand er noch.

„Wer hat diese zusätzliche Weitergabe veranlasst?“, fragte Taren.

„Das habe ich damals herausfinden wollen“, sagte Vey. „Ich bekam eine Antwort, die keine war. Man erklärte mir, die Berechtigung sei ordnungsgemäß erteilt worden, und entzog mir anschließend den Zugriff.“

Seren ließ die Zeitpunkte mit den jüngsten Vorgängen vergleichen. Die gleiche alte Verwaltungsstruktur war später für Freigaben an Versorgungs- und Transportdienstleister verwendet worden. Das erklärte, weshalb bei der Manipulation des Lastenlifts und bei den Untersuchungen zu Jorens Tod ähnliche Wege auftauchten. Es erklärte noch nicht, wer sie genutzt hatte.

„Wir haben eine Verbindung zwischen den Systemen“, sagte sie. „Keinen Beweis, dass dieselbe Person hinter beiden Taten steht.“

Vey nickte, als hätte sie genau diesen Satz gebraucht. „Damals wollte niemand den Unterschied hören. Entweder war alles ein Fehler, oder ich sollte sofort einen Namen nennen. Als ich keinen nennen konnte, war die Sache für sie erledigt.“

Seren sah auf die Liste. Ein weiterer Eintrag fiel ihr auf: Für einen kurzen Zeitraum hatte eine Stelle Zugriff erhalten, die gar nicht für persönliche Identitäten zuständig gewesen war, sondern für die Genehmigung technischer Transporte.

Danach war die Berechtigung gelöscht worden. Die beiden ursprünglichen Nutzerkonten ließen sich noch feststellen, doch es gab Hinweise auf delegierte Zugriffe, deren Protokolle fehlten.

Sie ordnete an, die Originaldaten unangetastet zu lassen und die noch vorhandenen Berechtigungsprotokolle getrennt zu sichern. Dann ließ sie die Namen der Kontoinhaber versiegeln. Vey sollte nicht erneut durch eine unbedachte Veröffentlichung gefährdet werden, und niemand sollte aus einer alten Berechtigung schon eine Verurteilung ableiten.

Als sie das Gebäude verließen, stand Telana Agur am Ende der Treppe. Sie hatte den Bericht über den Übergangstest bei sich und sprach mit zwei Mitarbeitern der zivilen Verwaltung. Seren bemerkte, wie ihr Blick für einen Augenblick auf Vey fiel, die von einer unabhängigen Begleiterin zum wartenden Fahrzeug geführt wurde.

Telana unterbrach ihr Gespräch nicht. Erst als Vey außer Hörweite war, kam sie zu ihnen.

„Die Menschen haben Angst“, sagte sie und hielt den Bericht hoch. „Eine Anlage reagiert nicht auf den Abschaltbefehl, und schon heißt es, die neue Verbindung sei außer Kontrolle geraten. Wir brauchen eine gemeinsame Sicherheitsbewertung.“

„Die wird es geben“, erwiderte Seren. „Mit den Technikern beider Welten und den Familien, deren Daten verwendet wurden.“

„Ich könnte helfen, die Informationen zusammenzuführen.“

„Du kannst deinen Vorschlag dem Konklave vorlegen. Die zusätzlichen Befugnisse, die du beantragt hast, sind weiterhin nicht beschlossen.“

Telanas Gesicht blieb ruhig. „Ich habe nicht um eine Ausnahme gebeten."

„Dann sind wir uns einig."

Für einen Moment schien Telana etwas sagen zu wollen. Ihr Blick wanderte zu Taren, dann zurück zu Seren. „Ich hoffe, dass Ihre Untersuchung endlich klärt, was damals mit Mitch geschehen ist."

Seren antwortete nicht mit der Frage, die ihr auf der Zunge lag. Sie hatte gelernt, wie leicht eine Vermutung zu einer Anschuldigung werden konnte, wenn man sie im falschen Augenblick aussprach.

„Das hoffe ich auch", sagte sie.

Telana ging weiter, ohne sich umzudrehen.

Später, allein in ihrem Arbeitszimmer, las sie die Meldung über Veys Aussage ein zweites Mal. Der Inhalt war knapp, fast vorsichtig formuliert. Gerade das beunruhigte sie. Wenn Seren schon wusste, welche Namen in der Kopie standen, verriet der Bericht nichts davon. Telana öffnete die Übersicht der gemeinsamen technischen Arbeitsgruppe. Ihre Mitglieder waren benannt, ihre Zugriffsrechte begrenzt, die Daten auf beiden Welten getrennt. Niemand hatte sie um eine zentrale Koordinierung gebeten.

Sie legte den Bericht zur Seite und begann, einen Antrag auf eine öffentliche Sicherheitsanhörung zu formulieren. Der Text war sachlich. Jede Forderung ließ sich begründen. Trotzdem hielt sie inne, als sie an die Stelle kam, an der sie Zugriff auf sämtliche technischen Zwischenberichte verlangen wollte. Sie änderte den Satz, machte ihn enger und fügte eine Begründung hinzu.

Es war nicht genug, dachte sie. Nicht, solange andere Entscheidungen trafen, deren Folgen sie alle tragen mussten.

Sie speicherte den Entwurf, ohne ihn abzuschicken.

⁂

Auf Nythara war der Himmel über Sha'Veyra dunkel geworden, als Ilyra Sira anrief. Ceresta saß neben ihr, die Schulter an ihre gelehnt, und hielt eine Tasse in beiden Händen. Ilyras Handgelenk sah wieder aus wie immer. Ceresta hatte es trotzdem schon mehrmals angesehen, nicht aus Neugier, sondern weil sie sich vergewissern wollte, dass die Veränderung nicht zurückkehrte.

Sira nahm den Anruf im Gästehaus entgegen. Hinter ihr waren die letzten Stimmen aus dem Garten zu hören. Nehri hatte darauf bestanden, dass sie etwas aß, und war erst gegangen, als Sira versprach, den Rest nicht wieder zu vergessen.

„Wie geht es dir?", fragte Ilyra.

Sira überlegte. „Ich habe heute geholfen, eine Anlage abzuschalten, die niemand richtig einschalten konnte, und meine Finger haben beschlossen, sich zeitweise aus der sichtbaren Welt zu verabschieden. Frag morgen noch mal."

Ilyra lächelte, doch ihr Blick blieb ernst. „Ceresta hat es bei mir gesehen. Ganz kurz."

„Nehri bei mir."

Sie schwiegen einen Moment. Beide wussten inzwischen, dass sie Vorfahren unter den Vaal und den Chin'ta hatten. Ilyra hatte ihre Geschichte in den Dingen ihrer Großmutter gefunden, Sira in einem Anhänger aus einer Kindheit, an die sie sich kaum erinnerte. Dass ihre Körper nun auf ähnliche Weise reagiert hatten, machte aus dieser Gemeinsamkeit noch keine Erklärung.

„Ich habe mich gefragt, ob meine Großmutter davon wusste", sagte Ilyra schließlich. „Nicht von mir. Von der Möglichkeit."

„Meine Leute hätten es mir gesagt, wenn ich früher einmal durchsichtig geworden wäre“, erwiderte Sira. „Bergungscrews behalten so etwas nicht für sich. Die hätten mich wahrscheinlich vor jede undichte Leitung gestellt, um nachzusehen, was dahinter liegt.“

Ilyra lachte leise. „Sie waren deine Familie.“

„Ja.“ Sira sah kurz zur Seite. „Das sind sie auch geblieben. Die neuen Namen ändern daran nichts.“

„Meine auch nicht.“

Ceresta legte ihre freie Hand auf Ilyras Knie. „Wir können untersuchen, was geschehen ist, wenn ihr beide das wollt. Vorsichtig, ohne neue Versuche an euch. Vielleicht finden wir eine physikalische Erklärung. Vielleicht dauert es länger.“

„Und bis dahin?“, fragte Sira.

„Bis dahin bleibt es eine Beobachtung“, sagte Ceresta. „Keine Eigenschaft, auf die jemand ein Recht hat.“

Ilyra nickte. Sie war dankbar, dass Ceresta es aussprach. Nach allem, was die alten Familienaufzeichnungen über Besitzansprüche und erzwungene Trennungen erzählt hatten, wollte sie nicht erleben, dass ihre Herkunft erneut zur Rechtfertigung fremder Erwartungen wurde.

Als die Verbindung endete, blieb Sira noch eine Weile am Fenster sitzen. Die Lichter Sha’Veyras spiegelten sich in den Wasserterrassen. Sie hatte auf Nythara etwas über ihre Vergangenheit erfahren und an diesem Tag etwas erlebt, das sie noch nicht verstand. Trotzdem wusste sie, wo sie als Nächstes hinwollte: zurück zur Serrat, zu Korda, zu Rusk und zu einem Navigationssitz, über den sie sich seit Jahren beschwerte.

⁂

Ceresta wartete, bis Ilyra eingeschlafen war, bevor sie die Messdaten erneut öffnete. Garith hatte die Anlage für weitere

Versuche gesperrt; Tesh hatte die Freigabe der historischen Kurve auf den heutigen Vorfall beschränkt. Die beiden Seiten hatten vereinbart, zunächst nur die gesicherten Aufzeichnungen zu vergleichen.

Sie legte die Zeitreihen übereinander, diesmal mit Siras Korrektur. Die gegenseitige Verstärkung war deutlich zu erkennen. Auch der erfolgreiche Abbruch ließ sich damit erklären.

Nur der Beginn passte nicht.

Noch bevor Garith den ersten Impuls freigegeben hatte, war in den Rohdaten beider Stationen eine schwache Belastung aufgetreten. Auf Tenebris hatte Ceresta sie für ein Nachschwingen der alten Anlage gehalten. Auf Nythara gab es jedoch keine entsprechende frühere Aktivierung. Dort begann dieselbe Veränderung zur gleichen relativen Zeit, mit derselben eigentümlichen Form.

Ceresta rief Garith an. Er meldete sich verschlafen, war aber wach, sobald sie ihm die Kurven zeigte.

„Ein Messfehler?“

„Dann müssten zwei voneinander unabhängige Geräte denselben Fehler gemacht haben. Und zwar, bevor wir sie miteinander verbunden haben.“

Garith betrachtete die Markierungen lange. „Kann das von einem alten Übergang kommen, den wir nicht kennen?“

„Vielleicht. Oder von einer Belastung, die jemand anders erzeugt hat.“

Sie sagte nicht, dass es Sabotage gewesen sein müsse. Dafür fehlte jeder Beleg. Aber die Daten erlaubten auch nicht mehr, die Störung allein dem heutigen Versuch zuzuschreiben.

„Dann lassen wir die Anlage gesperrt“, sagte Garith. „Und finden heraus, was da schon gearbeitet hat, bevor wir angefangen haben.“

Ceresta bestätigte es und schickte die gesicherten Rohdaten an die unabhängige technische Prüfung. Erst danach schloss sie die Anzeige. Neben ihr atmete Ilyra ruhig, und Ceresta blieb noch einen Augenblick sitzen, bis sie sicher war, dass der Raum wirklich still war.

Auf zwei Welten hatten Menschen an diesem Tag einander vertraut, obwohl sie gute Gründe gehabt hätten, vorsichtig zu sein. Sie hatten eine Gefahr gemeinsam gebannt, die keiner von ihnen allein verstanden hätte. Das war mehr, als noch vor wenigen Wochen möglich gewesen wäre.

Ceresta schloss die Anzeige. Neben ihr atmete Ilyra ruhiger, und die Anlage blieb still. Für diesen Tag genügte es, dass niemand die Stille mit einer voreiligen Erklärung füllte.

KAPITEL 41

Die Grenze der Macht

Telana hatte den Bericht zweimal gelesen, bevor sie bemerkte, dass ihre Hand noch immer auf der letzten Seite lag. Es war ein gewöhnliches Verwaltungsdokument, sorgfältig formuliert und mit den Unterschriften der Verantwortlichen versehen. Der Zwischenfall an der Übergangsanlage war beschrieben, die Abschaltung bestätigt, die weiteren Versuche ausgesetzt. Nur die Frage, weshalb die Messgeräte schon vor dem ersten Impuls eine Belastung aufgezeichnet hatten, blieb unbeantwortet.

Sie schlug den Anhang auf. Dort, wo die Rohdaten hätten stehen müssen, fand sich ein Verweis auf die gemeinsame technische Prüfgruppe. Eine Stelle, die erst vor wenigen Tagen geschaffen worden war, entschied nun darüber, welche Informationen die zivile Verwaltung erhielt. Telana sah aus dem Fenster ihres Arbeitszimmers auf die Straßen Neravas. Menschen gingen zur Arbeit, Kinder trugen Körbe über den Platz, und vor dem Verteilungsgebäude hatte sich eine Schlange gebildet, die länger war als am Vortag. Wenn die alte Verbindung zwischen den Welten versagte, würde niemand von ihnen fragen, wer die Messwerte verwaltet hatte. Sie würden wissen wollen, weshalb niemand sie gewarnt hatte.

Sie rief ihren Mitarbeiter herein und bat ihn, die geltenden Sicherheitsvereinbarungen zusammenzustellen. Nicht die Entwürfe, nicht die politischen Empfehlungen. Nur das, was tatsächlich beschlossen worden war.

„Und die Protokolle der Anlage?“, fragte er.

„Fordere sie auf dem vorgesehenen Weg an. Mit Begründung und Aktenzeichen.“

Er wirkte überrascht. Telana kannte den Grund. In den vergangenen Wochen hatte sie immer häufiger nach Informationen verlangt, bevor andere überhaupt verstanden hatten, dass sie danach suchen würde. Diesmal wollte sie jeden Schritt auf Papier haben.

„Falls die Prüfgruppe ablehnt?“

„Dann soll sie die Ablehnung begründen.“

Als er gegangen war, nahm Telana das kleine Bild vom Regal. Mitch sah darauf jünger aus, als sie ihn in Erinnerung hatte, und sein Lächeln gehörte einem Tag, an dem keiner von ihnen wusste, wie viele Dinge sich später nicht mehr sagen lassen würden. Sie stellte es zurück, ohne den Staub vom Rahmen zu wischen. Dann öffnete sie die Einladung zur nächsten Sitzung des Konklaves und setzte ihren Namen unter den Antrag auf eine öffentliche Anhörung.

Sie sagte sich, dass sie damit das Richtige tat. Es war ein Gedanke, an dem sie inzwischen länger festhalten musste als früher.

⁂

Vel Akita mochte keine Unterlagen, die plötzlich ordentlicher aussahen als bei ihrer letzten Prüfung. In den alten Verwaltungsnetzen war Unordnung normal. Veraltete Bezeichnungen, doppelte Freigaben und schlecht dokumentierte Übergaben gehörten zum Alltag. Wenn dagegen ein längst gesperrter Zugriffspfad über Nacht eine

lückenlose Geschichte erhielt, hatte meistens jemand daran gearbeitet.

Sie schob ihre Tasse zur Seite und rief die ursprüngliche Kopie auf, die Neral Vey unter Aufsicht übergeben hatte. Die Empfängerliste zu Mitch Agurs Tarnkennung lag in einer gesicherten Umgebung. Niemand konnte sie verändern, ohne eine neue Fassung zu erzeugen. Doch die Liste enthielt Verweise auf ein älteres Berechtigungssystem, und genau dort war in der Nacht nach Veys Rettung eine Bereinigung vermerkt worden.

Akita überprüfte den Zeitstempel ein zweites Mal. Dann rief sie Seren an.

„Jemand hat aufgeräumt“, sagte sie, als die Verbindung stand.

„Was wurde entfernt?“

„Das ist die interessante Frage. Nach außen sieht es aus, als wären nur ungültige Berechtigungen geschlossen worden. Aber der Vorgang wurde für einen Datenknoten ausgelöst, dessen Technik aus dem früheren Vaal-Verwaltungsnetz stammt und der seit der Übernahme nur provisorisch geprüft wurde. Wenn dort noch die älteren Änderungsprotokolle liegen, könnte die Bereinigung sie beim nächsten Wartungslauf überschreiben.“

Seren sah auf die Uhr. „Wann?“

„In etwas mehr als zwei Stunden. Die Routine läuft automatisch, solange niemand einen gültigen Sicherungsauftrag hinterlegt.“

„Kannst du das veranlassen?“

„Ich kann die Sicherung beantragen. Bestätigen muss sie jemand, der die Zuständigkeit für die alte Anlage nachweisen kann. Und der letzte Eintrag dazu stammt aus einer

Verwaltungsstruktur, die heute niemand mehr gern auf seinem Tisch hat."

„Schick mir alles. Wir kommen."

Taren hatte das Gespräch von der Tür aus verfolgt. Er war gerade von der äußeren Wachstation zurückgekehrt und trug noch den Staub des Weges an den Stiefeln. Seren erklärte ihm, was Akita gefunden hatte, während sie bereits ihre Unterlagen zusammenlegte.

„Du denkst an dieselbe Verbindung wie ich", sagte er.

„Veys Liste, die Transportfreigaben und jetzt ein nächtlicher Bereinigungslauf. Ja. Aber solange wir nicht wissen, wer ihn ausgelöst hat, ist es eine Spur und kein Beweis."

Taren nickte. Er kannte ihren Ton. Sie war nicht vorsichtig, weil ihr der Mut fehlte, sondern weil sie wusste, wie schnell ein falscher Vorwurf eine richtige Ermittlung zerstören konnte.

Sie wollten gerade aufbrechen, als ein Bote die Nachricht brachte, dass Telana eine Sicherheitsanhörung beantragt hatte. Seren las die erste Seite im Gehen.

„Ausgerechnet heute", sagte Taren.

„Sie kennt den Termin der Wartung nicht unbedingt."

„Aber jemand kennt ihn."

Seren blieb vor der Tür stehen. „Genau deshalb lassen wir die beiden Dinge getrennt, bis wir mehr wissen."

⁂

Der Datenknoten lag unter einem der ersten Versorgungsgebäude am Rand Neravas. Beim Aufbau der Siedlung hatte man dort eine gebrauchte Vaal-Steuereinheit installiert und an die neue Transportverwaltung angeschlossen. Inzwischen führte eine befestigte Straße daran vorbei, doch die provisorischen Leitungen und die hastig

nachgerüsteten Türen erinnerten noch daran, wie wenig Zeit den ersten Bautrupps geblieben war.

Akita wartete mit zwei technischen Prüfern vor dem Eingang. Neben ihr stand eine Frau mit grauem Haar und einem Werkzeugkoffer, dessen Verschlüsse schon bessere Jahre gesehen hatten.

„Das ist Rema Sol“, erklärte Akita. „Sie hat die übernommenen Vaal-Steuereinheiten schon vor der Gründung Neravas gewartet und kennt ihre Sicherungen.“

Rema musterte Taren und Seren ohne erkennbare Begeisterung. „Ich habe gesagt, ich helfe beim Lesen der Anschlüsse. Nicht beim Aufbrechen einer Tür.“

„Das verlangen wir auch nicht“, sagte Seren und zeigte ihr die vorläufige Anordnung zur Beweissicherung. „Wir dokumentieren jeden Schritt. Wenn uns eine Berechtigung fehlt, halten wir an.“

„Dann werden wir heute vermutlich viel herumstehen.“

Rema führte sie durch einen schmalen Gang zu einer neu eingesetzten Tür, in die man einen gebrauchten Vaal-Leser eingebaut hatte. Sie legte ihren Wartungsausweis aus dem früheren Verwaltungsnetz auf den Leser. Das Gerät summte, prüfte eine Kennung und verweigerte den Zugang.

„Wie erwartet“, sagte sie. „Die lokale Berechtigung wurde vor einer Stunde widerrufen.“

Akita hob den Kopf. „Vor einer Stunde? Im System stand, sie sei schon vor der Einrichtung dieses Knotens abgelaufen.“

Rema zeigte auf die Anzeige. „Der Leser hat die Änderung erst vor einer Stunde empfangen. Was auf eurem Hauptschirm steht, ist eine andere Geschichte.“

Taren betrachtete das Bedienfeld. „Kann die Tür von innen geöffnet werden?“

„Wenn jemand drinnen ist.“

„Ist jemand drinnen?“

„Nicht laut Belegungsplan. Und bevor du fragst: Nein, ich lasse dich nicht durch den Wartungsschacht kriechen. Der endet vor einer versiegelten Brandsperre.“

Seren unterdrückte ein Lächeln, als sie Tarens Gesicht sah. Rema hatte ihn schneller durchschaut, als es den meisten Menschen gelang.

Akita ließ sich die Zuständigkeitskette auf ihrem Gerät anzeigen. Die aus dem früheren Vaal-Netz übernommene Steuereinheit war beim Aufbau Neravas der zivilen Versorgung zugeordnet worden; inzwischen lag die technische Aufsicht bei einer eigens eingerichteten Stelle. Für die aktuelle Beweissicherung war ein gemeinsamer Beschluss erforderlich, den sie nicht innerhalb weniger Minuten beschaffen konnten.

„Wir könnten die Stromversorgung trennen“, sagte einer der Prüfer.

„Und dabei die noch nicht gesicherten Protokolle verlieren“, erwiderte Rema. „Das wäre ausgesprochen gründliche Beweisvernichtung.“

Seren trat ein paar Schritte zurück, um ungestört mit der zuständigen Stelle zu sprechen. Taren blieb bei Rema und sah sich die Wand neben der Tür an. Er spürte nichts, das ihm eine Antwort verraten hätte. Die Macht war kein Ersatz für Baupläne, und er hatte nicht vor, sie wie einen Schlüssel zu behandeln. Stattdessen fragte er Rema, welche Leitungen zu der Brandsperre führten.

Sie zeigte ihm einen schmalen Revisionskasten. „Die Tür selbst ist mechanisch gesichert. Aber das Notfallprotokoll läuft über eine getrennte Leitung. Wenn ein Feuer gemeldet wird, entriegelt sie von innen nach außen. Das ist kein Trick. Das ist eine Sicherheitsfunktion.“

„Und wenn wir einen Feueralarm auslösen?“

„Dann schickst du Leute in ein Gebäude, in dem möglicherweise gar kein Feuer ist. Außerdem protokolliert das System einen Fehlalarm. Du würdest deinen eigenen Zugang kompromittieren.“

Taren sah wieder zur Tür. „Dann machen wir es nicht.“

Rema blickte ihn zum ersten Mal mit etwas wie Respekt an.

Auf Serens Gerät erschien endlich eine Rückmeldung. Die zuständige Stelle erkannte die Dringlichkeit an, verlangte aber eine zweite Bestätigung. Akita hatte bereits den Namen eines Kurators ermittelt, der als Vertreter der Aufsicht erreichbar war. Während Seren die Verbindung herstellte, sprang auf Remas Messgerät eine Anzeige um.

„Der Wartungslauf wurde vorgezogen“, sagte sie.

„Wie weit?“, fragte Akita.

„Er beginnt jetzt.“

Für einen Moment hörte man nur das Summen der alten Kühlung. Dann schob sich auf dem Bedienfeld ein Balken langsam vorwärts.

⁂

In der Mantis stritt Greez mit einem Vorratsbehälter, dessen Deckel sich offenbar entschlossen hatte, ihn persönlich zu beleidigen. BD-1 beobachtete den Kampf vom Rand der Arbeitsfläche aus und gab in regelmäßigen Abständen Kommentare ab, die Greez nicht übersetzen musste, um sie unhöflich zu finden.

„Wenn du so schlau bist, kleiner Kerl, dann mach ihn doch auf.“

BD-1 sprang hinunter, setzte seinen Greifarm an und löste die Verriegelung mit einem leisen Klicken.

Greez betrachtete den offenen Behälter. „Das zählt nicht. Du hast mehr Geduld für winzige Verschlüsse."

Cal kam herein, gefolgt von Merrin, die eine Nachricht von Aruven erhalten hatte. Auf Nythara waren die Familien über den Stand der Untersuchungen informiert worden; einige wollten ihre historischen Unterlagen nun freiwillig vergleichen lassen, andere verlangten, dass die Archive geschlossen blieben, bis geklärt war, wer Zugang erhalten sollte.

„Beides ist verständlich", sagte Merrin. „Und beides muss möglich bleiben."

Cal sah auf das Gerät in ihrer Hand. „Aruven traut dem gemeinsamen Versuch trotzdem noch eine Zukunft zu?"

„Sie traut den Menschen eine Zukunft zu. Dem Versuch erst, wenn Ceresta und Tesh erklären können, was vor seinem Beginn geschehen ist."

Greez stellte den geöffneten Behälter ab. „Das klingt nach einer Frau, die schon öfter mit Leuten zu tun hatte, die zu schnell auf den Startknopf drücken."

Cal lächelte schief. „Ich fühle mich nicht angesprochen."

„Dann war es vermutlich nicht deutlich genug."

Der kurze Moment der Heiterkeit endete, als Cal die Nachricht von Taren erhielt. Er las sie und wurde ernst.

„Seren und Akita sind an einem alten Datenknoten. Die automatische Bereinigung läuft bereits."

„Brauchen sie Hilfe?", fragte Merrin.

„Sie brauchen vor allem jemanden, der die Sicherung überprüft, sobald sie sie haben. BD-1, kannst du einen isolierten Vergleich vorbereiten?"

Der kleine Droide antwortete mit einem begeisterten Laut und sprang auf Cals Schulter. Greez schob ihnen einen Teller zu, bevor sie gingen.

„Nehmt wenigstens etwas mit. Eine Krise mit leerem Magen ist immer noch eine Krise, nur schlechter organisiert.“

Merrin nahm zwei Stücke und reichte eines Cal. Er wollte protestieren, biss dann aber hinein. Greez wirkte zufrieden. Manchmal war das die einzige Art, in der er gegen das Chaos etwas ausrichten konnte.

⁂

Am Datenknoten hatte der Fortschrittsbalken ein Viertel der Anzeige erreicht. Rema erklärte, dass die Routine zuerst die ältesten temporären Berechtigungen entfernte. Danach würden die Änderungslisten verdichtet und die lokalen Kopien überschrieben. Genau diese Listen brauchten sie.

Seren erhielt endlich die zweite Bestätigung. Der Zugang war freigegeben, aber nur für eine unverändernde Sicherung unter Aufsicht. Rema prüfte das Dokument sorgfältig, ehe sie ihren Wartungsausweis erneut an den Leser hielt. Diesmal entriegelte die Tür.

Hinter ihr lag ein schmaler Raum voller staubiger Schränke. Die Kühlung arbeitete so laut, dass man sich fast anschreien musste. Rema führte Akita und die beiden Prüfer zur Hauptkonsole. Taren blieb bei Seren, die die Freigabe an die lokale Steuerung übertrug.

„Warum dauert das so lange?“, fragte er.

„Weil der Zugang bestätigt wird, ohne dass wir den Inhalt verändern dürfen. Genau so soll es sein.“

Die Anzeige sprang auf die nächste Stufe. Akita setzte einen isolierten Datenträger ein. Die Konsole erkannte ihn, verweigerte jedoch die Kopie der älteren Protokolle. Ein zweites Berechtigungsfenster erschien, diesmal mit einem Namen, den niemand erwartet hatte: Die Freigabe war auf die alte Transportaufsicht beschränkt.

„Diese Stelle gibt es nicht mehr“, sagte einer der Prüfer.

„Dann sollte auch niemand über sie verfügen können“, erwiderte Akita. „Und trotzdem hat jemand gestern Nacht genau diese Kennung benutzt.“

Rema ging zu einem der seitlichen Schränke und öffnete ihn mit einem mechanischen Schlüssel. Dahinter lag ein schmaler Anschluss, dessen Beschriftung fast unlesbar geworden war.

„Der Knoten hat einen Notfallspeicher“, erklärte sie. „In unserem früheren Verwaltungsnetz mussten wir nach einem Stromausfall feststellen können, welche Freigaben unmittelbar davor aktiv waren. Der Speicher lässt sich nur lesen. Er ist kein Teil der regelmäßigen Bereinigung.“

„Warum hast du das nicht gleich gesagt?“, fragte Taren.

„Weil ich erst sicher sein wollte, dass ihr mit einem gültigen Auftrag hier seid. Ich habe lange genug erlebt, wie Leute technische Abkürzungen mit rechtlichen verwechseln.“

Seren nickte ihr zu. „Dann lesen wir ihn. Unter derselben Dokumentation.“

Die beiden Prüfer legten neue Siegel an. Rema verband den Notfallspeicher mit Akitas isoliertem Gerät. Zunächst erschienen nur unvollständige Datensätze. Dann füllte sich die Liste mit Zeitstempeln, alten Kennungen und einer Reihe von Änderungsbefehlen, die deutlich jünger waren als das System selbst.

„Da“, sagte Akita. „Die Bereinigung wurde nicht vom Wartungsplan gestartet. Der Plan wurde gestern verändert, und der Befehl kam über eine delegierte Freigabe.“

Seren trat näher. „Von wem?“

Akita öffnete die Herkunftskette. Die ersten beiden Stationen waren eindeutig. Die dritte führte zu einer aktuellen Verwaltungsstelle, die berechtigt war, veraltete Zugriffe prüfen zu lassen. Danach verzweigte sich der

Vorgang in mehrere Aufträge. Einer davon war die nächtliche Bereinigung, ein anderer die Vorverlegung des Wartungslaufs.

„Das ist kein einfacher Einbruch“, sagte sie. „Jemand hat einen rechtmäßigen Prüfauftrag benutzt, um etwas anderes auszulösen.“

Ein lauter Schlag ließ alle zusammenfahren. Am hinteren Ende des Raumes war eine Klappe aufgesprungen. Aus einem Leitungsschacht quoll warmer Dampf. Die Kühlung hatte die erhöhte Last der vorgezogenen Routine nicht ausgeglichen.

Rema sah auf die Temperaturanzeige. „Wenn der Speicher überhitzt, verlieren wir die lokale Sicherung.“

Taren ging bereits zur Tür. „Ich hole die Leute vom Gang.“

„Keine Panik“, rief Rema ihm nach. „Und niemand schaltet irgendetwas aus, bevor ich es sage!“

Er kehrte mit zwei Arbeitern zurück, die den Raum kannten. Gemeinsam öffneten sie die seitliche Belüftung, während Rema die Last auf einen zweiten Kühlkreis verteilte. Der erste Versuch scheiterte; die Anzeige blieb rot. Einer der Arbeiter griff nach einem Schalter, doch Taren hielt seine Hand zurück.

„Rema entscheidet“, sagte er ruhig.

Die Frau sah ihn an, dann auf die Schaltung. „Den unteren Hebel. Langsam. Wenn der Druck fällt, sofort zurück.“

Taren führte die Bewegung aus. Die Leitung vibrierte unter seinen Fingern, der Dampf wurde dichter, und für einen Augenblick fürchtete er, dass sie die falsche Wahl getroffen hatten. Dann sank der Druck. Die zweite Kühlung sprang an und übernahm einen Teil der Last.

Akita hatte die Datenübertragung nicht unterbrochen. Auf ihrem Gerät erschien die Bestätigung, dass der Notfallspeicher vollständig und mit überprüfbarer Prüfsumme kopiert worden war.

„Wir haben ihn“, sagte sie.

Niemand antwortete sofort. Erst als die Temperatur weiter sank und Rema die Anlage für stabil erklärte, ließ Seren die Schultern sinken. Sie hatte die Hand noch immer am Rand der Konsole, so fest, dass ihre Knöchel weiß geworden waren.

Taren trat neben sie. „Alles in Ordnung?“

„Ja.“ Sie atmete aus. „Frag mich später noch einmal.“

Er berührte kurz ihren Rücken. Es war keine Geste für die anderen. Gerade deshalb tat sie ihr gut.

⁂

Der erste Vergleich der Sicherung fand in einem kleinen Raum der Wachstation statt. Akita hatte die Originalkopie versiegelt und arbeitete ausschließlich mit einem überprüften Duplikat. Cal und BD-1 kontrollierten die Integrität der Daten, ohne auf die Inhalte der Ermittlungsakte zuzugreifen. Merrin saß am Fenster und wartete, bis Seren sie bat, die Nachricht von Aruven zu übermitteln.

„Die Chin’ta werden keine weiteren historischen Datensätze freigeben, solange nicht klar ist, wer auf die gemeinsame technische Prüfung zugreifen kann“, sagte sie. „Sie wollen die Zusammenarbeit nicht beenden. Sie wollen wissen, worauf sie sich verlassen dürfen.“

„Das ist ihr Recht“, erwiderte Seren. „Und wir werden ihnen sagen, was heute geschehen ist. Nicht die Namen aus Veys Liste, aber dass jemand versucht hat, alte Protokolle zu beseitigen.“

Akita drehte ihre Anzeige zu ihnen. „Ich kann inzwischen zwei Dinge bestätigen. Die Wartung wurde gezielt vorgezogen. Und der Auftrag dazu lief durch eine rechtmäßig eingerichtete Prüfung der zivilen Verwaltung."

„Telanas Bereich", sagte Taren.

„Ein Bereich, zu dem mehrere Stellen Zugang haben", korrigierte Akita. „Der Antrag, der die Prüfung ausgelöst hat, trägt eine gültige Kennung. Der nachfolgende Befehl wurde über eine delegierte Berechtigung ausgeführt. Wer diese Berechtigung tatsächlich verwendet hat, wissen wir noch nicht."

Seren las die Kennung. Sie gehörte zu einem Vorgang, dessen Begründung sich zunächst harmlos anhörte: Bereinigung überholter Transport- und Sicherheitszugriffe nach einer Reihe von Zwischenfällen. Genau eine solche Überprüfung hätte sie selbst für vernünftig gehalten, wäre sie unabhängig und mit klaren Grenzen erfolgt.

„Jemand hat eine sinnvolle Maßnahme als Deckung benutzt", sagte sie.

„Oder die Maßnahme war von Anfang an so angelegt, dass man sie missbrauchen konnte", antwortete Akita. „Das müssen wir auseinanderhalten."

Cal stand auf. „Dann ist der wichtigste Teil heute vielleicht nicht der Name, den ihr noch nicht habt, sondern der Nachweis, dass die Daten nicht zufällig verschwunden wären."

„Ja", sagte Seren. „Und dass wir sie rechtmäßig gesichert haben."

Merrin beobachtete, wie Taren den Blick von der Anzeige löste. Er wirkte erschöpft, doch nicht so, als würde er sich selbst die Schuld für jede Gefahr geben, die sie nicht

vorhergesehen hatten. Sie kannte ihn lange genug, um den Unterschied zu bemerken.

„Ihr habt heute etwas verhindert“, sagte sie. „Das ist nicht wenig.“

Taren lächelte müde. „Es fühlt sich nur noch nicht wie ein Sieg an.“

„Vielleicht muss es das auch nicht.“

⁂

Am Abend traf Seren Telana in einem der kleineren Besprechungsräume des Verwaltungsgebäudes. Sie hatte das Gespräch selbst vorgeschlagen. Es gab Fragen, die sie Telana stellen musste, und sie wollte nicht, dass aus ihnen ein öffentlicher Schlagabtausch wurde, bevor die Fakten feststanden.

Telana hörte zu, ohne sie zu unterbrechen. Als Seren von der vorgezogenen Bereinigung berichtete, legte sie den Stift auf den Tisch.

„Die Prüfung alter Berechtigungen habe ich beantragt“, sagte sie. „Dazu stehe ich. Nach den Angriffen und den Fehlern bei der Sicherung der Anlagen wäre es fahrlässig gewesen, die Zugänge unangetastet zu lassen.“

„Hast du auch angeordnet, den Wartungslauf vorzuziehen?“

„Nein.“

„Wer durfte den Auftrag weitergeben?“

„Die zuständige Verwaltung. Ich habe keine persönlichen Anweisungen an die Techniker erteilt.“

Seren ließ eine kurze Pause entstehen. „Dann brauche ich die vollständige Vorgangskette. Einschließlich aller Delegationen.“

Telana sah sie lange an. „Du glaubst, dass ich etwas verberge.“

„Ich glaube, dass jemand Beweise beseitigen wollte. Und dass wir uns nicht leisten können, die falsche Person dafür verantwortlich zu machen."

„Du redest, als würdest du mich schon zu dieser Person zählen."

„Ich rede mit dir, weil dein Antrag Teil der Kette ist."

Telana stand auf und ging zum Fenster. Auf dem Platz vor dem Gebäude wurden die letzten Marktstände geschlossen. Für einen Moment sah sie aus, als würde sie nicht die Stadt betrachten, sondern einen anderen Ort, den nur sie sehen konnte.

„Als Mitch starb", sagte sie schließlich, „hat man mir erklärt, dass alles überprüft worden sei. Jeder Zugang, jede Entscheidung, jede Sicherheitslücke. Später stellte sich heraus, dass niemand die entscheidende Frage gestellt hatte. Ich will nicht noch einmal erleben, dass wir hinterher erfahren, was wir vorher hätten wissen können."

Seren spürte, wie nahe sie der Frau stand, die vor ihr am Fenster wartete, und wie weit sie sich zugleich voneinander entfernt hatten. Sie wusste, was Verlust mit Menschen machen konnte. Sie wusste auch, dass er keine Befugnis verlieh, andere über ihre Rechte hinwegzusetzen.

„Dann hilf uns, die richtige Frage zu stellen", sagte sie. „Und lass die Antwort gelten, auch wenn sie dir nicht gefällt."

Telana drehte sich um. Ihre Augen waren trocken. „Du bekommst die Unterlagen, auf die du Anspruch hast."

„Die vollständige Kette, Telana."

„Ich habe dich verstanden."

Seren verabschiedete sich. Erst auf dem Gang bemerkte sie, dass ihre Hände kalt waren. Sie hatte Telana weder

überführt noch entlastet. Aber sie hatte gesehen, wie sorgfältig diese inzwischen jedes Wort abwog.

Telana blieb am Fenster stehen, bis die Schritte verklungen waren. Dann rief sie den Verwaltungsauftrag auf, den sie am Morgen hatte erstellen lassen. Die Delegation war dort vermerkt, genau wie Seren es verlangt hatte. Telana las den Namen der Stelle, die den Wartungslauf vorgezogen hatte, und schloss die Augen.

Sie hatte den Befehl nicht selbst gegeben. Doch sie erkannte die Kennung. Sie war schon einmal in einem Vorgang aufgetaucht, den sie lieber vergessen hätte.

⁂

Taren fand Seren später auf der kleinen Terrasse ihrer Unterkunft. Von dort sah man die Lichter Neravas und dahinter die dunklen Höhen, in denen die alten Anlagen verborgen lagen. Sie hatte die Jacke abgelegt, obwohl die Abendluft kühl war, und hielt eine Tasse in den Händen, aus der längst kein Dampf mehr aufstieg.

Er trat hinter sie und legte die Arme um ihre Taille. Seren lehnte sich zurück, ohne sich umzudrehen.

„Wie war es?“, fragte er.

„Schlimmer, als ich gehofft hatte. Nicht weil sie etwas zugegeben hätte. Weil ich ihr zugehört habe und immer noch verstehe, weshalb sie Angst hat.“

„Du kannst verstehen, was jemand fühlt, ohne gutzuheißen, was er tut.“

„Ich weiß.“ Sie legte ihre Hände auf seine. „Heute musste ich es mir nur öfter sagen.“

Taren küsste sie an die Schläfe. Sie drehte sich in seinen Armen zu ihm um, und als sie ihn ansah, war die Müdigkeit in ihrem Gesicht deutlicher als bei jeder Besprechung. Er strich ihr eine Haarsträhne aus der Stirn. Seren hielt seine

Hand fest, zog sie an ihre Wange und küsste ihn. Der Kuss war zunächst sanft, wurde dann länger, während die Anspannung des Tages langsam einer anderen Aufmerksamkeit wich.

„Du hast am Datenknoten nicht versucht, allein alles zu lösen“, sagte sie leise.

„Rema hätte mich wahrscheinlich aus dem Gebäude geworfen.“

Seren lachte, und das Geräusch erleichterte ihn mehr, als er erwartet hatte.

„Sie hätte recht gehabt“, sagte sie.

„Ich weiß.“

Er küsste sie noch einmal. Diesmal zog sie ihn näher, bis zwischen ihnen kein Platz mehr für den Lärm des Tages blieb. Als sie schließlich ins Zimmer gingen, ließ Seren die Tasse auf der Terrasse stehen. Die offenen Fragen warteten bis zum Morgen. Zum ersten Mal seit Stunden empfand sie das nicht als Versäumnis.

⁂

Akita war noch wach, als die letzte Prüfsumme der gesicherten Daten bestätigt wurde. Der Vorgang enthielt mehr als den Versuch, alte Protokolle zu löschen. Zwischen den technischen Anweisungen fand sich eine ungewöhnliche Verknüpfung: Dieselbe delegierte Berechtigung war in einem früheren Verfahren verwendet worden, das nach Joren Pells Tod geschlossen worden war. Damals hatte man eine Überprüfung von Wasserlieferungen und Zugängen zu Versorgungssystemen dokumentiert.

Akita legte die beiden Vorgänge nebeneinander. Die Kennung war gleich. Die ausführenden Konten waren es nicht.

Sie schrieb Seren eine kurze Nachricht und hängte die gesicherten Verweise an. Dann setzte sie sich zurück und sah auf die beiden Zeitlinien. Noch konnte sie nicht sagen, wer die Befehle erteilt hatte. Aber sie wusste nun, dass der Versuch, Veys alte Spuren zu beseitigen, und die nachträgliche Prüfung im Umfeld von Jorens Tod nicht nur denselben Verwaltungsbereich berührten. Jemand hatte für beide Vorgänge denselben Weg durch das System gefunden.

Draußen wurde es still. Akita ließ die Anzeigen geöffnet, bis sie sicher war, dass die Sicherung an einem zweiten, unabhängigen Ort lag. Erst dann löschte sie das Licht.

In Nerava schliefen die meisten Menschen bereits. Die alten Wege zwischen den Welten blieben vorerst geschlossen, und über die politische Anhörung würde das Konklave erst in den nächsten Tagen beraten. Nichts davon nahm die Gefahr fort, die sich in den vergangenen Stunden gezeigt hatte: Nicht jeder Angriff brauchte eine Waffe oder einen verborgenen Zugang. Manchmal genügte ein gültiger Auftrag, wenn niemand mehr prüfte, was in seinem Namen geschah.

KAPITEL 42

Was die Alten verschwiegen

Tesh erkannte die Signatur, bevor er begriff, weshalb sie ihm bekannt vorkam. Sie stand am Rand einer Messreihe, kaum mehr als eine unregelmäßige Folge schmaler Ausschläge, die ein ungeübter Beobachter für Störungen gehalten hätte. Er hatte dieselbe Folge als Kind gesehen, auf einer zerkratzten Tafel im Haus seiner Großmutter. Damals hatte sie seine Hand von den Zeichen genommen und gesagt, es gebe Dinge, die man erst verstehen könne, wenn man gelernt habe, wie viel ein einziger Augenblick koste.

Jetzt saß er im Archiv von Sha'Veyra, und auf dem Schirm vor ihm lag die technische Aufzeichnung des Versuchs, den Garith und Ceresta zwei Tage zuvor gerade noch rechtzeitig beendet hatten. Die Tafel seiner Großmutter war längst zerbrochen. Ihre Warnung nicht.

„Du hast die Nacht hier verbracht", stellte Aruven fest.

Sie kam ohne Begleitung, wie sie es tat, wenn ein Gespräch nicht schon durch ihre Anwesenheit zur Angelegenheit der ganzen Stadt werden sollte. Tesh schob ihr die Aufzeichnung zu. Auf dem benachbarten Schirm lag eine viel ältere Kurve, die erst durch Sira Nolls Neuordnung der Zeitstempel lesbar geworden war.

„Siehst du die Unterbrechung?", fragte er.

Aruven betrachtete die beiden Linien. „Die alten Berichte nennen sie den Augenblick, in dem die Vaal ihre Leistung erhöhten."

„Ja. Unsere Berichte." Er zeigte auf den Beginn der Kurve. „Aber die Abschaltung war bereits eingeleitet. Auf unserer Seite."

Aruven ließ sich Zeit. „Bist du sicher?"

„Sicher genug, dass ich mich davor fürchte, es zu sein."

Tesh hatte den Tod seiner Familie nie als persönliche Erinnerung besessen. Er war lange nach der Katastrophe von T-6 geboren worden. Trotzdem hatte die Geschichte seiner Angehörigen sein Leben geformt: welche Namen am Tisch genannt wurden, welche Wege niemand betrat und weshalb seine Großmutter die Vaal nie ohne einen Schatten in der Stimme erwähnte. Er hatte ihr geglaubt, weil sie ihn geliebt hatte. Nun lagen Zahlen vor ihm, die weder Liebe noch Hass kannten.

Aruven setzte sich neben ihn. „Dann fragen wir die anderen, bevor wir entscheiden, was die Zahlen bedeuten."

„Und wenn sie bedeuten, dass wir uns geirrt haben?"

„Dann haben wir uns geirrt." Sie sah ihn an. „Das ist schwer. Aber nicht schwerer als das, was aus einem Irrtum werden kann, wenn niemand ihn mehr prüfen darf."

Tesh öffnete die gesicherte Verbindung nach Tenebris. Er hatte die freigegebenen Messreihen bereits vorbereitet, ohne private Familienvermerke oder Namen. Die vollständigen Unterlagen blieben auf Nythara, wo ihre Besitzer über jede weitere Verwendung entscheiden konnten. Es war eine kleine Grenze, aber nach dem, was beide Völker einander angetan und vorenthalten hatten, wollte er sie nicht beiläufig überschreiten.

⁂

Ceresta war noch damit beschäftigt, eine fehlerhafte Referenzuhr aus dem Vergleich zu entfernen, als Teshs Nachricht eintraf. Ilyra stand am Fenster ihrer Arbeitsräume und versuchte, die Zeichen in einer Abschrift ihrer Großmutter zu entziffern. Sie hatte in den vergangenen Tagen mehrfach den Eindruck gehabt, der Sinn liege unmittelbar vor ihr und entziehe sich nur deshalb, weil sie die falsche Frage stellte.

„Er hat etwas gefunden", sagte Ceresta.

Ilyra kam zu ihr. Garith wurde aus der Werkstatt zugeschaltet, wo er gerade einen neuen mechanischen Sperrriegel prüfen ließ. Nach dem Zwischenfall an der Übergangsanlage vertraute er einer Anzeige, die behauptete, etwas sei ausgeschaltet, nur noch, wenn ein zweiter, möglichst einfacher Mechanismus es bestätigte.

Tesh zeigte ihnen die beiden Kurven. „Wir haben jahrzehntelang angenommen, diese Spitze sei die Antwort auf eine Leistungserhöhung der Vaal. Aber wenn wir die Rücklaufzeit berücksichtigen, liegt sie davor. Unsere damaligen Techniker haben versucht, die Verbindung zu schließen."

„Und unsere haben versucht, sie offen zu halten", sagte Garith.

„Das steht in euren Berichten", entgegnete Tesh. „Was steht in euren Rohdaten?"

Ceresta vergrößerte eine Stelle. „Ein Absenkbefehl. Kein Leistungsanstieg. Die automatische Regelung hat die fehlende Rückmeldung als Widerstand interpretiert und die Leistung wieder erhöht."

Garith stieß hörbar die Luft aus. „Zwei Sicherungen, die gegeneinander arbeiten."

„Wie bei unserem Versuch", sagte Ilyra.

Sie hatte den Satz ruhig ausgesprochen, doch Ceresta sah, wie fest ihre Finger die Kante des Tisches umfassten. Seit ihre Haut für einen Augenblick durchscheinend geworden war, nahm Ilyra jede Veränderung ihres Körpers bewusster wahr. Ceresta wollte sie nicht darauf reduzieren. Sie legte nur kurz ihre Hand auf Ilyras Rücken, eine Berührung, die weder eine Frage noch eine Forderung enthielt.

„Bei uns konnten wir den Fehler erkennen“, sagte Ceresta. „Weil Sira die Zeitstempel neu geordnet hat und wir miteinander gesprochen haben. Damals hatte vielleicht niemand eine vollständige Sicht auf beide Seiten.“

„Vielleicht“, erwiderte Tesh. „Aber es gibt etwas, das nicht dazu passt.“

Er zeigte eine zweite Kennung. Sie lag mehrere Stunden nach dem Zusammenbruch der Verbindung und war in beiden Archiven erhalten geblieben, allerdings unter verschiedenen Bezeichnungen. Auf Nythara galt sie als Abschluss einer Verlustmeldung; auf Tenebris war sie als Bestätigung einer gescheiterten Reparatur verzeichnet.

„Dieselbe Prüffolge“, sagte Ilyra. „Zwei Archive. Und niemand hat bemerkt, dass sie zusammengehören?“

„Niemand, der es später aufgeschrieben hat“, antwortete Tesh.

Garith sah zwischen den Schirmen hin und her. „Wenn die Verbindung zerstört war, wie konnte eine Bestätigung auf beiden Seiten landen?“

Eine Weile sagte niemand etwas. Dann zog Ilyra die Abschrift ihrer Großmutter näher heran. Zwischen den Randnotizen fand sich ein Satz, den sie bisher für eine persönliche Bemerkung gehalten hatte: Der zweite Anfang ist nicht der Beginn des Weges, sondern der Beginn des Wissens.

„Vielleicht“, sagte sie langsam, „war die Verbindung nicht sofort vollständig verloren. Vielleicht blieb ein schmaler Rückkanal offen. Gerade lang genug, um zu verstehen, was geschehen war.“

Ceresta prüfte die technischen Möglichkeiten. Die alte Anlage hatte mehrere voneinander getrennte Übertragungswege besessen, nicht alle für Transport geeignet. Einer davon war nur für die Rückmeldung von Zuständen vorgesehen. Eine schmale Leitung, auf der keine Menschen hätten reisen können, aber Zahlen und kurze Nachrichten.

„Wenn es diesen Kanal gab“, sagte sie, „dann könnten die damaligen Verantwortlichen nach dem Unglück noch miteinander gesprochen haben.“

Teshs Gesicht veränderte sich kaum. Trotzdem spürten die anderen, wie sehr ihn der Gedanke traf. Die Geschichte seiner Familie hatte immer mit dem Augenblick geendet, in dem die Vaal angeblich nicht mehr antworteten.

⁂

Sira saß auf Nythara im Gästehaus, als Korda sich meldete. Hinter ihm war das vertraute Summen der Serrat zu hören. Er fragte zunächst nach ihrem Schlaf, dann nach den Mahlzeiten und schließlich, ob sie daran gedacht habe, dass eine Navigatorin gelegentlich auch den Boden unter den Füßen brauche.

„Ich sitze“, sagte Sira.

„Das hat dich noch nie daran gehindert, Ärger zu finden.“

„Der Ärger war schon da. Ich habe ihm nur die richtige Uhrzeit gegeben.“

Korda lachte kurz, wurde dann ernst. „Rusk hat die alten Datenleitungen überprüft, die du uns geschickt hast. Er sagt,

du sollst dir nicht einreden lassen, du hättest ein Problem verursacht, nur weil du es sichtbar gemacht hast."

„Das hat er gesagt?"

„Ungefähr. Mit mehr Schimpfwörtern."

Sira blickte auf den Anhänger, den sie neben die Konsole gelegt hatte. Seit sie auf Nythara die Herkunft des alten Familienzeichens erfahren hatte, betrachtete sie ihn manchmal, als gehöre er einer anderen Frau. Sie erinnerte sich noch immer nicht an ihre leiblichen Eltern, nicht an einen Heimatplaneten und nicht daran, warum sie als kleines Mädchen auf einer abgelegenen Handelsstation zurückgeblieben war. Die Menschen, die sie aufgenommen hatten, waren ihre Familie geworden. Daran änderte keine Archivzeile etwas.

„Ich habe heute wieder die Hände angesehen", sagte sie.

Korda wartete.

„Nichts. Keine Veränderung. Wahrscheinlich war es nur die Resonanz."

„Wahrscheinlich ist ein gutes Wort, solange man es nicht mit sicher verwechselt."

„Das klingt verdächtig nach etwas, das ich dir beigebracht habe."

„Dann hör endlich auf dich."

Als die Verbindung endete, blieb Sira einen Moment sitzen. Danach öffnete sie die neuen Rohdaten. Die Messreihen aus T-6 hatten sie nicht losgelassen. Sie kannte keine Vaal-Familiengeschichte und keine alten Übergangsrituale. Was sie kannte, waren beschädigte Navigationsprotokolle, deren Geräte unter Stress begonnen hatten, einander zu widersprechen. Sie sah sich die schmale Rückmeldung an, die Ilyra gefunden hatte, und bemerkte etwas, das den anderen entgangen war: Die letzte Folge von

Signalen kam nicht gleichmäßig, sondern in Gruppen, als hätten die Geräte versucht, mehrere getrennte Meldungen durch eine einzige verbliebene Verbindung zu schicken.

Sie rief Tesh an.

„Wenn ihr nach einer Nachricht sucht“, sagte sie, „solltet ihr nicht annehmen, dass sie als eine Nachricht gespeichert wurde. Der Kanal hat sie stückweise durchgelassen. Vielleicht hat jedes Archiv nur die Teile behalten, die es selbst verstanden hat.“

Tesh antwortete nicht sofort. Dann sagte er: „Ich kenne einen Speicher, auf den das zutreffen könnte.“

„Wo?“

„In den erhaltenen Unterlagen der Weststation. Nicht in Nerava. Die Anlage ist älter als unsere heutigen Siedlungen.“

„Gut“, sagte Sira. „Dann ersparen wir uns wenigstens die Frage, wie ein jahrhundertealter Speicher in einer Stadt gelandet ist, die gerade erst angefangen hat, ihre Dächer dicht zu bekommen.“

Tesh lächelte zum ersten Mal an diesem Tag.

⁂

Die Bergung des alten Speichers hatte Wochen zuvor begonnen, als Cal, Merrin und die anderen die Reste von T-6 untersucht hatten. Was damals als beschädigtes Gehäuse geborgen worden war, lag nun in einem abgeschirmten Labor auf Tenebris. Die Dokumentation seiner Herkunft war vollständig; jede Öffnung des Behälters war verzeichnet. Garith hatte ihn nicht an das Netz von Nerava anschließen lassen. Zu vieles an den alten Vaal-Systemen war noch unverstanden, und der junge Ort hatte schon genug Gefahren aus geerbter Technik erlebt.

Cal betrachtete das dunkle Metallstück, während BD-1 auf dem Tisch balancierte und mit gedämpften Lauten auf die

winzigen Brüche im Gehäuse aufmerksam machte. Merrin stand hinter ihm. Sie hatte ihn auf dem Weg hierher gefragt, ob er wirklich noch einmal versuchen wollte, die Erinnerungen zu berühren, die an dem Gegenstand hafteten.

„Wenn es hilft, zu verstehen, was die Menschen damals erlebt haben", hatte Cal geantwortet.

„Und wenn es dir nur zeigt, wie sie starben?"

Er hatte ihr keine beruhigende Antwort gegeben. Sie kannte ihn zu gut, um eine solche zu verlangen.

Nun legte Cal die Hand auf das Gehäuse. Das Labor trat zurück. Für einen Augenblick spürte er eine kalte Oberfläche unter den Fingern, hörte einen Alarm, der immer wieder abbrach, und sah Licht durch einen Raum zucken, in dem Menschen einander Befehle zuriefen. Eine Stimme verlangte, die Leistung zu senken. Eine andere rief, die Gegenseite werde sie sonst für einen Angriff halten. Dann war da eine Hand, die einen Schalter niederdrückte, obwohl sie zitterte.

Cal zog sich zurück, ehe die Eindrücke ihn vollständig erfassten. BD-1 stieß einen besorgten Laut aus. Merrin trat an seine Seite und wartete, bis sein Blick wieder klar wurde.

„Sie hatten Angst", sagte er. „Und jemand wollte abschalten. Ich weiß nicht, auf welcher Seite. Ich weiß auch nicht, ob der Schalter das tat, was die Person glaubte."

„Dann sag genau das", erwiderte Merrin.

Er sah sie an. „Nicht mehr?"

„Nicht weniger." Sie strich ihm kurz über den Arm. „Erinnerungen sind keine Gerichte, die Urteile sprechen. Sie zeigen dir, was jemand erlebt hat. Manchmal nicht einmal das vollständig."

Als Garith und Ceresta eintrafen, berichtete Cal nur, was er wahrgenommen hatte. Ceresta notierte die Eindrücke getrennt von den technischen Befunden. Dass sie sich in

Teilen deckten, machte sie interessant, aber nicht beweiskräftig. Die Wahrheit musste auch ohne Cals besondere Gabe standhalten.

Der Speicher besaß eine kleine, mechanisch gesicherte Schnittstelle. Garith erklärte, dass sie ihn mit einer isolierten Stromversorgung auslesen könnten, ohne ihn mit den übrigen Anlagen zu verbinden. Die größte Gefahr sei nicht eine Explosion oder ein plötzlicher Energieausbruch, sondern der Verlust des einzigen noch lesbaren Datenbereichs. Seine Struktur war beschädigt; jeder Startvorgang konnte die verbliebenen Verweise endgültig überschreiben.

„Wie viele Versuche?“, fragte Merrin.

„Vielleicht einen“, sagte Ceresta. „Vielleicht gar keinen. Deshalb machen wir es erst, wenn alle wissen, wonach sie suchen.“

Tesh wurde zugeschaltet, Aruven saß neben ihm. Ilyra hatte ihre Großmutternotizen ausgebreitet, Sira ihre Zeitfolgen vorbereitet. Niemand behauptete, die Lösung bereits zu kennen. Sie brauchten einander, weil jeder einen anderen Teil der Geschichte vor sich hatte.

⁂

Die ersten Daten ließen sich ohne Schwierigkeiten lesen. Dann begann der Speicher, beschädigte Sektoren in die verbliebenen freien Bereiche umzuleiten. Auf dem Schirm erschienen Zeichenfolgen, die Ceresta nicht zuordnen konnte. Garith sah, wie die interne Verwaltung versuchte, einen alten Reparaturprozess zu starten.

„Der überschreibt uns den Index“, sagte er.

Ceresta trennte den Schreibpfad. Der Speicher reagierte mit einer Fehlermeldung und begann, seine letzten lesbaren Adressen zu verlieren. Für einen Augenblick stand die

Entscheidung im Raum, die gesamte Auswertung abzubrechen.

„Wenn wir ihn ausschalten, verlieren wir vielleicht die Zuordnung“, sagte Ceresta. „Wenn wir ihn weiterlaufen lassen, verlieren wir vielleicht den Inhalt.“

„Dann keine weiteren Versuche auf gut Glück“, sagte Garith. Er ließ die Stromversorgung auf den niedrigsten stabilen Wert senken. „Was brauchen wir, um die Teile richtig zu lesen?“

Sira vergrößerte ihre Zeitfolge. „Er behandelt jede Gruppe wie eine eigene Nachricht. Aber das sind nur Abschnitte einer einzigen Übertragung. Die Reihenfolge steht nicht in den Speicheradressen, sondern in den Rückmeldungen des Kanals.“

„Die haben wir“, sagte Tesh. „Allerdings nur in unserer Fassung.“

„Und ich habe die andere“, sagte Ilyra.

Sie legte die beiden Markierungen ihrer Großmutter neben Teshs historische Folge. Das zweite Zeichen, das sie seit Tagen beschäftigte, war kein neuer Ort und auch keine zweite Anlage. Es bezeichnete den Moment, in dem die Gegenseite eine Nachricht empfangen hatte. Erst mit beiden Zeitbezügen ließ sich die Folge richtig zusammensetzen.

Ceresta sah die neu berechnete Ordnung und begriff, dass sie nicht den Speicher reparieren mussten. Sie mussten aufhören, ihn zu zwingen, seine beschädigte Verwaltung zu benutzen. Sie konnten die verbliebenen Rohdaten direkt abnehmen und außerhalb des Geräts zusammensetzen.

„Garith, wenn du den Reparaturprozess anhältst, ohne den Speicher neu zu starten, kann ich die Sektoren einzeln kopieren.“

„Das kann ich versuchen.“

„Wie sicher?“, fragte Merrin.

Garith betrachtete die mechanische Sicherung. „Sicher genug, dass ich meine Hand dafür hinhalte. Nicht sicher genug, dass ich jemandem verspreche, es funktioniert.“

Merrin nickte. Es war eine Antwort, mit der sie leben konnte.

Garith öffnete die Wartungsklappe. BD-1 projizierte die Position der letzten intakten Kontakte auf die Arbeitsfläche und hielt das Licht so ruhig, dass Garith nicht noch einmal darum bitten musste. Als der Mechaniker den kleinen Riegel löste, verschwand die Fehlermeldung. Der Speicher verstummte beinahe vollständig. Nur eine einzelne Anzeige blieb aktiv.

„Jetzt“, sagte Garith.

Ceresta begann mit dem Kopieren. Die erste Gruppe war vollständig, die zweite nur zur Hälfte lesbar. Bei der dritten stockte der Vorgang. Ilyra hielt den Atem an, bis die Anzeige weiterlief. Eine weitere Gruppe erschien, dann zwei beschädigte Fragmente, dann nichts mehr.

Ceresta wartete, bis die unabhängige Kopie ihre Prüfsumme bestätigt hatte, bevor sie den Strom trennte. Sie war müde genug, um sich auf den nächsten Stuhl sinken zu lassen. Ilyra legte ihr die Hand auf die Schulter. Beide sahen auf die gespeicherten Daten, ohne zu wissen, ob sie gerade eine historische Wahrheit gerettet oder nur ein weiteres Rätsel vor sich hatten.

„Das Original bleibt unangetastet“, sagte Ceresta. „Wir arbeiten nur mit den Kopien.“

Tesh stimmte zu. Er wollte die Ergebnisse sehen, aber nicht um den Preis, dass jemand auf Nythara später behaupten musste, die Vaal hätten das einzige Beweisstück an sich genommen.

⁂

Es dauerte Stunden, bis aus den Fragmenten eine verständliche Folge wurde. Die Beteiligten machten Pausen, verglichen Übersetzungen und strichen jede Ergänzung wieder, die sich nicht aus dem Material belegen ließ. Greez brachte schließlich Essen ins Labor und erklärte, er werde den Raum nicht verlassen, bevor wenigstens zwei Menschen etwas davon angerührt hätten.

„Ich weiß, wie das endet“, sagte er und stellte eine Schüssel neben Garith. „Erst sind alle zu beschäftigt, dann fällt einer um, und am Ende muss ich die Geschichte anhören, warum niemand Zeit für eine Mahlzeit hatte.“

„Du erzählst sie gerade selbst“, sagte Garith.

„Damit ihr wisst, wie sie ausgeht.“

Cal nahm dankbar einen Becher entgegen. Merrin beobachtete, wie Greez die Schüsseln verteilte, und ein flüchtiges Lächeln ging über ihr Gesicht. Es war nicht viel, aber die Menschen im Raum waren keine Namen in einem Protokoll. Sie konnten müde werden, Hunger haben und sich gegenseitig aus einer schlechten Entscheidung herausreden. Vielleicht war das der Unterschied zu den Stimmen, die sie gerade aus der Vergangenheit zurückzuholen versuchten.

Die erste lesbare Nachricht stammte von der Vaal-Seite. Sie meldete eine nicht mehr beherrschbare Rückkopplung und den Versuch, die Leistung zu reduzieren. Die zweite, von Nythara, bestätigte einen Abschaltbefehl, warnte aber davor, dass die Rückmeldung nicht mehr zur tatsächlichen Belastung passte. In den folgenden Fragmenten wurden Verletzte genannt, zerstörte Bereiche und die Sorge, dass jede weitere Korrektur die Lage verschlimmern könnte.

Tesh hörte zu, ohne eine Frage zu stellen. Als eine der Stimmen von den Vermissten sprach, nahm er die Hand von

der Tischkante und legte sie in den Schoß. Aruven rückte ihren Stuhl näher, berührte ihn aber nicht. Sie wusste, dass er selbst entscheiden musste, wie viel Nähe er in diesem Augenblick ertrug.

Die letzte vollständige Folge war keine technische Meldung. Sie war von mehreren Verantwortlichen bestätigt worden, auf beiden Seiten. Die Übersetzung blieb an einigen Stellen unsicher, doch ihr Sinn war eindeutig: Die Schutzmaßnahmen hatten sich gegenseitig verstärkt. Die überlebenden Beteiligten konnten nicht feststellen, dass eine Seite den Zusammenbruch absichtlich herbeigeführt hatte. Sie warnten davor, aus unvollständigen Aufzeichnungen eine einseitige Schuld abzuleiten.

Danach folgten zwei kürzere Nachrichten. In der ersten bat jemand darum, die gemeinsame Erklärung nicht sofort zu verbreiten, solange Familien noch nach Vermissten suchten und bewaffnete Gruppen die Übergänge bewachten. Die zweite bestätigte, dass die Veröffentlichung aufgeschoben wurde. Ein späteres Datum oder eine erneute Freigabe war nicht erhalten.

„Sie wussten es“, sagte Tesh.

Niemand fragte, was er meinte.

„Sie wussten, dass es keinen Beweis für einen Angriff gab. Und sie haben uns die Geschichte trotzdem so hinterlassen.“

Aruven sah auf die Namen der Unterzeichner. „Vielleicht wollten sie verhindern, dass die Menschen einander in ihrer Trauer noch mehr antun.“

„Dann hätten sie es später sagen müssen.“

„Ja.“

Tesh hob den Kopf. Er hatte eine Verteidigung erwartet, vielleicht den Hinweis auf die Not der damaligen Zeit. Aruven gab ihm keine. Ihre Zustimmung nahm seinem Zorn

nichts von seiner Schärfe, aber sie ließ ihm Raum, ihn auszusprechen.

„Meine Großmutter hat bis zu ihrem Tod geglaubt, die Vaal hätten uns im Stich gelassen. Sie hat den Namen ihres Bruders nie ohne diesen Glauben genannt. Und auf Tenebris haben andere Familien vielleicht ebenso gelebt."

„Das haben sie", sagte Ilyra leise.

Sie dachte an die Aufzeichnungen ihrer Großmutter, an die sorgsam aufbewahrte Schachtel und an all die Dinge, die eine Familie bewahren konnte, ohne ihren Sinn noch zu kennen. Ihre Großmutter hatte nicht alles gewusst. Aber sie hatte Zeichen aufbewahrt, die anderen irgendwann helfen konnten, Fragen zu stellen. Ilyra wünschte, sie könnte ihr sagen, dass es nicht vergeblich gewesen war.

Sira hatte bis dahin geschwiegen. „Bevor ihr die Namen veröffentlicht", sagte sie, „solltet ihr daran denken, dass nicht jeder Nachkomme etwas mit den Entscheidungen dieser Menschen zu tun hatte. Und dass die Familien vielleicht Dinge besitzen, die nicht für ein öffentliches Archiv bestimmt sind."

Tesh sah sie an. „Du willst die Nachricht zurückhalten?"

„Nein. Ich will, dass wir unterscheiden zwischen dem, was die Welt wissen muss, und dem, was jemand nur deshalb besitzt, weil seine Vorfahren in einer Liste stehen."

Sie berührte unwillkürlich den Anhänger an ihrem Hals. Ihre eigene Geschichte war aus einem Familienzeichen wieder aufgetaucht. Sie hatte erlebt, wie rasch andere Menschen daraus Erwartungen machten. Ilyra verstand sie, ohne dass sie mehr erklären musste.

„Die technischen Befunde und die gemeinsame Warnung gehören in die Aufarbeitung", sagte Ilyra. „Private

Familiennotizen nicht automatisch. Wir können beides trennen.“

Tesh nickte langsam. „Und wir lassen die Familien die Namen ihrer Angehörigen prüfen, bevor jemand sie öffentlich ausspricht.“

Aruven legte ihm nun doch die Hand auf den Arm. „Das wäre ein Anfang.“

⁂

Am nächsten Tag versammelten sich die Vertreter der technischen Arbeitsgruppen beider Welten zu einer gemeinsamen Beratung. Sie fand nicht im Konklave statt. Auf Nythara sollten die Chin’ta selbst entscheiden, wie sie mit den Befunden umgingen, und auf Tenebris konnte niemand im Namen aller Vaal-Familien sprechen. Seren hatte darauf bestanden, dass die Sitzung lediglich den Umgang mit den Beweisen vorbereitete. Politische Entscheidungen würden später und in den jeweils zuständigen Gremien fallen.

Taren saß neben ihr und beobachtete die Gesichter auf den Schirmen. Einige Teilnehmer wirkten erleichtert, andere enttäuscht. Ein Mann aus Nerava fragte, ob die neuen Daten bedeuteten, die Chin’ta seien niemals für irgendeine Entscheidung verantwortlich gewesen. Tesh widersprach, noch bevor jemand von der Vaal-Seite antworten konnte.

„Das bedeuten sie nicht. Wir haben nachweislich Schutzsysteme betätigt, deren Wirkung wir nicht vollständig verstanden. Die Vaal ebenfalls. Es gibt Entscheidungen, über die wir sprechen müssen. Aber wir können nicht länger behaupten, ein Angriff sei bewiesen, wenn die damaligen Verantwortlichen selbst davor gewarnt haben.“

Eine ältere Frau auf Nythara wollte wissen, ob die Nachricht nicht gefälscht sein könne. Ceresta erklärte die Herkunft des Speichers, die unabhängigen Kopien und die

Übereinstimmung der technischen Kennungen. Sie sagte auch, welche Teile fehlten. Niemand musste ihr vertrauen, um die Prüfschritte nachzuvollziehen.

Seren bemerkte, wie Taren die Hände auf dem Tisch zusammenlegte, als die Fragen schärfer wurden. Sie kannte seinen Blick inzwischen. Er wollte eingreifen, wenn jemand sich hinter unvollständigen Beweisen versteckte. Aber er hielt sich zurück und ließ die Menschen sprechen, deren Geschichte verhandelt wurde.

Als die Beratung endete, gab es keinen Beschluss über Versöhnung. Es gab etwas Bescheideneres: eine Vereinbarung, die gesicherten technischen Befunde unabhängig prüfen zu lassen und die gemeinsame Warnung nach Zustimmung der betroffenen Archive zu veröffentlichen. Die Namen der Unterzeichner blieben bis zur Anhörung ihrer Familien geschützt. Niemand behauptete, damit sei das Misstrauen verschwunden.

„Es ist wenig“, sagte Taren, als sie den Raum verließen.

„Es ist mehr als eine Erklärung, die niemand glaubt“, antwortete Seren.

Sie gingen eine Weile schweigend durch Nerava. Zwischen den jungen Häusern waren neue Wege angelegt worden, manche noch aus festgestampftem Boden. Kinder liefen über eine freie Fläche, auf der am Morgen Handwerker Material abgeladen hatten. Der Ort sah nicht aus wie das Zentrum einer uralten Zivilisation, sondern wie das, was er war: eine Siedlung, die sich ihren Alltag erst erarbeiten musste. Gerade deshalb traf Seren der Gedanke, wie leicht die Menschen hier Geschichten übernehmen konnten, die lange vor ihrer Ankunft entstanden waren.

„Telana wird fragen, ob wir das veröffentlichen dürfen, bevor die Sicherheitslage geklärt ist“, sagte sie.

„Vielleicht hat sie damit sogar eine berechtigte Frage.“

Seren sah ihn an. „Das ist es, was mich müde macht. Ich höre ihr zu und erkenne oft den vernünftigen Teil ihrer Argumente. Und dann sehe ich, wie sie versucht, daraus Befugnisse abzuleiten, die niemand beschlossen hat.“

Taren nahm ihre Hand. „Dann bleib bei dem Unterschied. Du musst nicht aufhören, sie zu verstehen, um ihr zu widersprechen.“

Sie blieb stehen. Für einen Moment lag die ganze Erschöpfung der vergangenen Tage in ihrem Gesicht, und Taren trat näher, ohne etwas zu sagen. Seren lehnte die Stirn gegen seine Schulter. Der Wind trug den Geruch frischen Holzes herüber, irgendwo lachte ein Kind, und nichts an dieser kurzen Umarmung löste die Probleme, die auf sie warteten. Sie machte sie nur wieder erträglich.

„Heute Abend“, murmelte Seren, „möchte ich für eine Weile nichts mehr über Protokolle hören.“

„Nicht einmal über besonders spannende?“

„Vor allem nicht über deine.“

Er lachte, und sie küsste ihn, bevor er eine weitere Bemerkung machen konnte. Es war ein langsamer Kuss, mitten auf einem Weg, den es vor wenigen Wochen noch nicht gegeben hatte. Als sie sich voneinander lösten, sah Seren ihn mit jener Mischung aus Wärme und Entschlossenheit an, die ihn seit ihrer ersten gemeinsamen Reise immer wieder überraschte.

„Komm“, sagte sie. „Wir gehen nach Hause.“

⁂

Auf Nythara hatte Tesh die Namen aus der letzten Aufzeichnung noch einmal vor sich ausgebreitet. Aruven trat an das offene Fenster, von dem aus man die Wasserterrassen von Sha’Veyra sehen konnte. Das Abendlicht lag auf den

schmalen Brücken, und aus den Gärten drangen Stimmen herauf.

„Du hättest heute härter sein können“, sagte Tesh.

„Wem gegenüber?“

„Allen. Mir. Den Vaal. Denen, die Fragen gestellt haben, obwohl wir ihnen gerade Antworten gegeben hatten.“

Aruven drehte sich zu ihm um. „Wer so lange mit einer Geschichte gelebt hat, wird nicht an einem Nachmittag lernen, ohne sie auszukommen.“

Tesh strich über den Rand des Blattes. „Meine Großmutter hätte mich gefragt, ob ich die Namen der Toten jetzt weniger ernst nehme.“

„Und was hättest du gesagt?“

Er sah lange auf die Liste. „Dass ich sie gerade deshalb ernst nehme. Weil ich nicht mehr will, dass jemand ihre Namen benutzt, um etwas zu behaupten, das wir nicht wissen.“

Aruven nickte. Dann setzte sie sich zu ihm, und gemeinsam begannen sie, die Familien zu notieren, die zuerst gehört werden mussten.

Zur selben Zeit überprüfte Ceresta auf Tenebris die gesicherten Kopien. Die Rekonstruktion von T-6 war so vollständig, wie sie es mit den vorhandenen Fragmenten sein konnte. Sie erklärte die damalige Rückkopplung und den langen Irrtum, der daraus entstanden war. Sie erklärte jedoch nicht die schwache Belastung, die beim jüngsten Versuch schon vor dem ersten Impuls auf beiden Welten aufgetreten war.

Ceresta legte die beiden Befunde nebeneinander und ließ die unbekannte Kurve markiert. Sie widerstand der Versuchung, sie in die Geschichte von T-6 hineinzuzwingen, nur weil die Muster einander ähnelten. Es konnte eine alte,

noch aktive Anlage sein. Es konnte eine Messerscheinung sein, die sie bisher falsch deuteten. Oder etwas anderes, für das ihnen noch jeder Beleg fehlte.

Sie schrieb Garith und Tesh dieselbe kurze Nachricht: Die historische Ursache ist nachvollziehbar. Die gegenwärtige Belastung bleibt ungeklärt. Weitere Übergangsversuche sollten ausgesetzt bleiben.

Dann schloss sie die Anzeigen. Ilyra wartete im Nebenzimmer, mit zwei Tassen und einem Blick, der verriet, dass sie längst wusste, wie schwer Ceresta das Aufhören fiel. Ceresta ging zu ihr. Die Fragen würden morgen noch da sein. Zum ersten Mal seit Tagen hatte sie nicht das Gefühl, dass sie ihnen allein gegenüberstand.

KAPITEL 43

Zwischen uns

Der erste Widerspruch verbarg sich ausgerechnet in einer Liste, an der die Ermittler bislang vorbeigesehen hatten, weil sie auf den ersten Blick nichts weiter als gewöhnliche Schließzeiten enthielt.

Vel Akita hatte sie zwischen den gesicherten Frachtvermerken der Nighthawk gefunden, während auf der abgeschirmten Wartungsstation der Morgen begann und die vier Gefangenen noch nicht wussten, dass die Ermittlungen in eine neue Phase eingetreten waren. Die Liste enthielt keine Namen, sondern die Zeiten, zu denen einzelne Bereiche des Schiffes verriegelt worden waren. Bei dem Angriff auf die Serrat hatte die Brücke eine andere Schließfolge verwendet als beim Überfall auf der Neris. An sich hätte das niemanden überrascht; erst im Vergleich mit den nachträglich eingereichten Aussagen wurde deutlich, dass die Gefangenen den Ablauf genau umgekehrt beschrieben hatten.

Seren betrachtete die beiden Aufzeichnungen, die Akita auf dem Tisch nebeneinandergelegt hatte. „Wer hat behauptet, die Sperre sei erst nach dem Feuerbefehl aktiviert worden?“

„Voss und Rinn. Unabhängig voneinander, wie sie ausdrücklich betont haben.“

„Und die Originaldaten?“

„Die Sperre kam vorher. Vierundzwanzig Sekunden vorher. Auf der Neris war es anders. Da hat die Brücke erst nach dem ersten Treffer reagiert.“

Taren stand am schmalen Fenster. Draußen bewegte sich ein Versorgungsschlepper zwischen den Wartungsmodulen, während zwei Sicherheitsleute die Schleuse kontrollierten. Seit die Nighthawk sichergestellt worden war, hatte man viel darüber gesprochen, wer die Befehle gegeben hatte. Darüber waren die kleinen Entscheidungen an Bord beinahe in Vergessenheit geraten, obwohl gerade sie bestimmten, wer noch hätte eingreifen können und wem diese Möglichkeit bereits genommen worden war.

„Dann wusste jemand beim Angriff auf die Serrat vorher, was passieren würde“, sagte er.

Akita nickte. „Zumindest wusste jemand, dass die Mannschaft keinen freien Zugang mehr zu den Waffensystemen haben sollte. Das macht nicht jeden an Bord zum Auftraggeber. Aber es widerspricht der Darstellung, der Angriff sei aus einer unübersichtlichen Lage entstanden.“

Seren ließ sich die unveränderten Datensätze zeigen. Sie wollte keine schnelle Geschichte, in der alle vier Gefangenen die gleichen Rollen spielten. Seit Joren Pell in dieser Haft gestorben war, war jeder Schritt doppelt belastet: durch die Frage nach den ursprünglichen Taten und durch die Verantwortung dafür, was mit Menschen geschah, die man festgesetzt hatte.

„Bren Korr hat erneut um eine Aussage gebeten“, sagte Akita. „Sein Rechtsbeistand ist zugeschaltet. Er verlangt, dass wir zuerst die Sperrzeiten bestätigen.“

„Dann bestätigen wir sie“, erwiderte Seren. „Und wir versprechen ihm nichts, was ein Gericht entscheiden muss.“

Als Korr am anderen Ende des Vernehmungsraums Platz nahm und mit dem Daumen über die steifen Finger seiner rechten Hand rieb, wirkte er auf Taren kleiner als bei ihrer letzten Begegnung, ohne dass die bedrückende Enge des Raumes allein dafür verantwortlich gewesen wäre. Sein Beistand hatte die Aufzeichnungen bereits erhalten und ließ sich von Akita bestätigen, dass die Sicherungskopie nicht nachträglich verändert worden war.

„Voss hat den Zugang zur Brücke verriegelt", sagte Korr schließlich. „Nicht ich. Ich war bei den Versorgungssystemen. Rinn hat die Route bestätigt. Ardan sollte dafür sorgen, dass niemand die interne Verbindung wieder öffnet."

„Warum?", fragte Seren.

„Weil die Serrat nicht ausweichen sollte, bevor die Warnung durch war."

„Welche Warnung?"

Korr hob den Blick. „Dass sie ihre Fracht abgeben sollten. Die Anweisung kam über einen Mittelsmann. Ich kannte den Namen nicht."

„Du hast gewusst, dass auf ein Schiff geschossen werden könnte."

Korr schwieg so lange, dass das gleichmäßige Rauschen der Lüftung zwischen ihnen hervortrat, ehe er mit gesenktem Blick zugab: „Ja. Ich habe nicht geglaubt, dass sie wirklich treffen würden."

Seren sah ihn an, ohne ihm mit einem Vorwurf die nächste Antwort abzunehmen. „Auf der Neris gab es Verletzte. Auf der Serrat ebenfalls. Du wusstest, dass ihr bewaffnet wart."

„Ich weiß."

Sein Eingeständnis war kaum lauter als das Rauschen über ihnen, und obwohl Seren darin keinen Grund sah, seine

Verantwortung geringer zu bewerten, bemerkte sie doch, dass er die Verletzten nicht länger aus seiner Darstellung verschwinden ließ. Von den anderen hatte sie bislang nicht einmal das gehört.

In den folgenden zwei Stunden arbeitete sich Korr durch Ausflüchte und Widersprüche, bis zwischen seinen Rechtfertigungen schließlich jene Einzelheiten auftauchten, die Akita unabhängig überprüfen konnte: die Reihenfolge der Sperren, die Zuordnung der Waffenstationen und einen Wartungseintrag, der erklärte, weshalb eine automatische Sicherung beim Angriff nicht ausgelöst hatte. Korr bestritt, den Feuerbefehl gegeben zu haben. Die Daten stützten diesen Teil seiner Aussage, nicht jedoch seine Behauptung, von der Gefährlichkeit des Einsatzes überrascht worden zu sein.

Als sie den Raum verließen, blieb Seren im Gang stehen. „Das reicht für eine Anklage gegen ihn. Nicht für dieselbe Anklage wie gegen Voss."

„Und Rinn und Ardan?", fragte Taren.

„Die bekommen ihre eigenen Beweise und ihre eigenen Möglichkeiten, darauf zu antworten."

Er nickte, doch sein Blick ging zur Tür zurück. „Du siehst müde aus."

„Ich bin müde."

„Dann sollte Akita die nächste Befragung übernehmen."

Seren wandte sich ihm zu. „Sie übernimmt sie bereits. Ich habe das vor einer Stunde entschieden."

„Gut. Dann fahren wir zurück."

„Ich habe noch einen Termin."

„Mit Vey?"

„Mit der Kontaktperson, die uns die Lieferkette der Waffen bestätigen kann. Sie will ihre Aussage nicht über eine offene Verbindung machen."

Taren sah auf den Zeitplan in seiner Hand. „Du willst persönlich hin."

„Ja."

„Seren, du hast seit zwei Tagen kaum geschlafen, und beim letzten Mal, als jemand aus diesem Umfeld reden wollte, ist Vey entführt worden."

„Deshalb nehme ich Sicherungskräfte mit."

„Ich komme mit."

„Du kannst mitkommen. Aber du wirst mir nicht erklären, dass ich meine Arbeit nicht machen darf."

Taren wollte widersprechen, hielt jedoch einen Moment inne, bevor ihm die Worte trotzdem entglitten: „Manchmal frage ich mich, ob du überhaupt merkst, wie knapp es werden kann."

In Serens Gesicht veränderte sich kaum etwas, doch gerade diese zurückgenommene Reaktion ließ ihn begreifen, wie tief er sie mit seiner Bemerkung getroffen hatte.

„Ich merke es jedes Mal", sagte sie. „Ich bin diejenige, die hineingeht."

Bevor er eine Antwort fand, war Seren bereits an ihm vorbeigegangen, und während ihre Schritte im Gang verklangen, begriff Taren, dass ihn nicht ihr Widerspruch schmerzte. Es war die Erkenntnis, dass er seine Angst so ausgesprochen hatte, als zweifle er an ihren Fähigkeiten.

⁂

Während auf der Wartungsstation noch Aussagen verglichen wurden, saß Sira Noll auf Nythara über einem Abschiedsgruß, dessen Feierlichkeit sie so wenig mit sich selbst in Verbindung brachte, dass sie zunächst an eine Verwechslung glaubte.

Sie saß im Gästehaus von Sha'Veyra, vor sich die vorläufige Reiseplanung, als Aruven mit einem kleinen

Bündel erschien. Darin lag eine schmale Hülle für den Anhänger, den Sira seit ihrer Kindheit besaß. Das Material war weich und schlicht gearbeitet. Es sollte das alte Stück schützen, nicht ersetzen.

„Die Familien wollten dir etwas geben“, sagte Aruven. „Kein Zeichen, das dich verpflichtet. Nur etwas, das du mitnehmen kannst, wenn du möchtest.“

Sira nahm die Hülle vorsichtig in die Hand. „Ich habe hier mehr Fragen bekommen, als ich beantworten kann.“

„Du musst sie nicht alle hier beantworten.“

„Das ist gut. Korda wartet auf eine Navigatorin, nicht auf eine historische Abhandlung.“

Aruven lächelte. „Dann sag ihm, dass wir sie ihm nicht wegnehmen wollen.“

Als Aruven gegangen war, rief Sira die Serrat. Korda erschien auf dem kleinen Bildschirm in einer Haltung, die verriet, dass er gerade versucht hatte, etwas unter dem Tisch verschwinden zu lassen.

„Was war das?“, fragte Sira.

„Nichts.“

„Du hast etwas von meiner Konsole genommen.“

„Ich habe einen Schraubenschlüssel aufgehoben.“

„Warum lag ein Schraubenschlüssel auf meiner Konsole?“

Korda seufzte. „Rusk sagt, er hat dort nur kurz gelegen.“

„Wenn ich zurück bin, erkläre ich ihm den Unterschied zwischen einer Navigationsstation und einer Werkbank.“

„Das versprichst du seit Jahren.“

Sie lächelte, und erst dann bemerkte Korda, wie erschöpft sie wirkte. Er ließ den Scherz nicht sofort fallen, aber seine Stimme wurde ruhiger.

„Wie geht es dir wirklich?“

Sira drehte den Anhänger zwischen den Fingern. „Ich habe Menschen getroffen, die wissen, woher ein Teil meiner Familie kommt. Ich habe Dinge über meinen Körper erfahren, die ich nicht gesucht habe. Und ich kann noch immer nicht sagen, warum mich damals jemand auf dieser Station zurückgelassen hat."

Korda ließ ihr Zeit, denn in all den Jahren auf der Serrat hatte er gelernt, dass Sira ihre Gedanken am ehesten aussprach, wenn niemand versuchte, ihr die passenden Worte vorzulegen.

„Ich dachte, wenn ich endlich einen Namen finde, würde sich etwas ordnen", fuhr sie fort. „Stattdessen habe ich jetzt mehr Namen. Manche gehören Menschen, die seit Generationen tot sind."

„Und manche gehören Menschen, die auf dich warten", sagte er.

Sie blickte auf. „Das war beinahe ein guter Satz."

„Ich arbeite daran."

„Sag Rusk, er soll meine Konsole sauber machen."

„Das wird schwerer als deine Rückreise."

Ihr Lachen kam zögernd und überraschte sie selbst, doch mit ihm löste sich wenigstens für einen Augenblick der Druck, der seit Tagen hinter ihren Augen saß. Die Rückkehr war mit den Verantwortlichen auf Nythara abgestimmt; ein freigegebener, gesicherter Reiseweg führte sie zunächst zu einer vereinbarten Zwischenstation, von der aus Korda sie abholen konnte. Niemand würde dafür die gesperrte Versuchsanlage erneut in Betrieb nehmen.

„Korda?"

„Ja?"

„Danke, dass du nicht gefragt hast, ob ich jetzt eine andere bin."

„Ich weiß doch, wer du bist.“ Er beugte sich näher zum Bildschirm. „Du bist die Frau, die mir seit acht Jahren erklärt, wie schlecht ich mein eigenes Schiff fliege.“

„Weil du es immer noch nicht gelernt hast.“

Als die Verbindung endete, legte Sira die neue Hülle um ihren Anhänger. Der Anhänger erzählte nun von einer Herkunft, die sie nicht länger als unerklärliche Leerstelle betrachten musste; dass sie dennoch zur Serrat zurückwollte, erschien ihr zum ersten Mal nicht wie eine Entscheidung gegen diese neu entdeckte Geschichte, sondern wie ein selbstverständlicher Teil davon.

⁂

Ceresta fand Ilyra nicht in der Werkstatt, sondern an der breiten Sichtscheibe ihres Quartiers, hinter der die Außenlichter Neravas über das dunkle Ceralit und die vereisten Wege strichen. Jenseits der beheizten Wohnmodule bewegten sich einige Gestalten in wetterfesten Anzügen zwischen den Versorgungseinrichtungen, während feiner Eisstaub über die noch unbefestigten Flächen trieb. Aus dem benachbarten Wohnbereich drang gedämpftes Kinderlachen durch die Wand. Die Siedlung wuchs schnell, doch draußen blieb Tenebris eine kalte Welt, der man jeden bewohnbaren Meter erst abringen musste.

Ilyra hatte die Unterlagen ihrer Großmutter auf den Knien. Als Ceresta zu ihr trat, schob sie sie zur Seite.

„Du hast gesagt, du würdest heute früher aufhören“, bemerkte sie.

„Ich bin früher hier.“

„Als gestern?“

„Als ich befürchtet hatte.“

Ilyra schüttelte lächelnd den Kopf, während Ceresta sich neben ihr niederließ und den Blick, beinahe gegen ihren

Willen, zu jenem Handgelenk wandern ließ, das sie seit dem Übergangstest nicht mehr ansehen konnte, ohne an das Licht zu denken, das hindurchgeschienen hatte.

„Du kannst es anschauen“, sagte Ilyra.

„Ich wollte nicht—“

„Ich weiß. Du willst nur sicher sein, dass alles in Ordnung ist.“

Ceresta fand zunächst keine Antwort, obwohl sie seit der Resonanzstörung jede verfügbare Messung mehrfach durchgesehen hatte und wusste, dass das kurze Durchscheinen keine erkennbare Verletzung hinterlassen hatte. Das Wissen half wenig gegen die Erinnerung an den Augenblick, in dem das Licht der Konsole durch Ilyras Haut gefallen war.

„Ich habe dich bei T-6 beinahe verloren“, sagte sie. „Und jetzt ist da etwas, das ich nicht einmal benennen kann.“

Ilyra legte ihre Hand auf Cerestas. „Ich bin hier.“

„Das weiß ich.“

„Dann sieh mich an.“

Ceresta hob den Blick. Ilyra wirkte müde, aber ihre Augen waren wach und ihr Mund zeigte jenes kaum sichtbare Lächeln, das Ceresta seit ihrer ersten Begegnung aus der Fassung bringen konnte.

„Ich möchte nicht, dass wir jede Berührung danach beurteilen, ob meine Haut etwas Ungewöhnliches tut“, sagte Ilyra. „Ich habe selbst Angst davor, dass es wieder geschieht. Aber ich habe noch mehr Angst, dass wir anfangen, uns nur noch darüber zu unterhalten.“

Ceresta strich mit dem Daumen über ihre Finger. „Das möchte ich auch nicht.“

„Gut. Dann erzähl mir etwas, das nichts mit einer Messreihe zu tun hat.“

Ceresta dachte nach. „Greez hat Garith heute erklärt, dass eine schlecht gewürzte Suppe dieselben Folgen hat wie ein schlecht gewarteter Antrieb."

„Und?"

„Garith hat nach einer technischen Dokumentation verlangt."

Ilyra lachte so unvermittelt, dass Ceresta mitlachen musste. Mit ihrem gemeinsamen Lachen kehrte eine Leichtigkeit zurück, die sie nicht herbeigeredet hatten und die sich gerade deshalb so vertraut anfühlte, als hätte sie die ganze Zeit in Reichweite auf sie gewartet.

Später, als innerhalb der Wohnkuppel die Fenster offenstanden und die Geräusche der Siedlung leiser wurden, nahm Ilyra Cerestas Hand und führte sie ins Zimmer. Dort blieb sie vor ihr stehen, schob ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht und küsste sie zunächst sanft, dann mit einer Entschlossenheit, die Ceresta jede vorbereitete Frage vergessen ließ. Ceresta zog sie näher, vorsichtig an der Schulter, die nach ihrer Verletzung noch nicht jede Bewegung mochte. Ilyra bemerkte die Rücksicht und legte die Stirn an ihre.

„Du darfst mich halten", flüsterte sie. „Ich sage dir schon, wenn etwas wehtut."

„Das hoffe ich."

„Du kannst dich darauf verlassen."

Als Ceresta sie erneut küsste, lag in der Bewegung nicht nur die Vertrautheit ihrer gemeinsamen Jahre, sondern auch jene ungeduldige Neugier, die selbst nach allem, was sie miteinander erlebt hatten, nie verschwunden war. Als Ilyra ihre Jacke ablegte, blieb Cerestas Blick an ihr hängen, und diesmal war es kein prüfender Blick. Ilyra bemerkte den

Unterschied sofort. Sie lächelte, trat wieder näher und legte Cerestas Hände an ihre Taille.

Sie sprachen noch eine Weile, manchmal mitten in einem Kuss, manchmal mit den Stirnen aneinander, über die Dinge, die sie einander im Lärm der letzten Wochen nicht hatten sagen können. Ilyra gestand, dass sie sich an manchen Tagen fremd im eigenen Körper fühlte. Ceresta erzählte, wie sehr sie die gewöhnlichen Abende vermisste, an denen keine neue Entdeckung alles veränderte. Die Nähe zwischen ihnen wurde wärmer, selbstverständlicher, und als sie schließlich das Licht löschten, blieb die Tür zu den Fragen des Tages für eine Nacht geschlossen.

Am Morgen erwachte Ceresta zuerst. Ilyra lag an ihrer Seite und hatte im Schlaf eine Hand auf ihre gelegt. Unter Cerestas Fingern fühlte sich Ilyras Haut warm und vertraut an; sie widerstand dem Impuls, nach irgendeiner Veränderung zu suchen, rückte stattdessen näher und blieb so liegen, bis Ilyra langsam erwachte.

„Du starrst“, murmelte Ilyra.

„Ich bewundere.“

„Das ist etwas anderes.“

„Ein erheblicher Unterschied.“

Ilyra zog sie zu sich und küsste sie. Die Daten würden warten können, bis sie gefrühstückt hatten.

⁂

Die Zeugin hieß Mara Vennik und hatte jahrelang für einen neutralen Ersatzteilhändler gearbeitet. Sie war weder Mitglied der Nighthawk-Besatzung noch mit deren Auftraggebern persönlich bekannt. Ihre Rolle war klein gewesen: Sie hatte technische Lieferungen bestätigt, ohne zu wissen, wofür sämtliche Komponenten verwendet werden sollten. Erst als sie nach dem Angriff auf der Neris einen

beschädigten Abgleich wiederfand, begriff sie, dass ein Teil ihrer Lieferungen an dieselben Vermittler gegangen war, deren Kennungen nun in den Ermittlungsunterlagen auftauchten.

Sie wollte nicht nach Tenebris reisen und hätte es auch nicht gekonnt; den Standort der Vaal-Siedlung kannte sie nicht. Akita hatte deshalb eine gesicherte Aussageaufnahme auf einer neutralen Umschlagstation vereinbart, weit außerhalb der alten Wege. Die Station gehörte keiner der unmittelbar beteiligten Gruppen. Seren und Taren trafen mit einem kleinen Sicherheitsteam ein, das bereits die Zugänge kontrolliert hatte.

Auf dem Weg vom Landedeck sagte Taren: „Ich habe gestern versucht, dir eine Entscheidung abzunehmen."

Seren ging weiter. „Ja."

„Es war falsch."

„Ja."

Er musste unwillkürlich lächeln. „Du könntest es mir etwas schwerer machen."

„Das habe ich gestern schon getan."

Sie sah ihn von der Seite an, und er erkannte, dass sie zwar noch nicht alles besprochen hatten, aber bereit war, ihm zuzuhören. Es erleichterte ihn mehr, als er erwartet hatte.

„Ich habe Angst um dich", sagte er. „Das ist keine Entschuldigung. Nur der Teil, den ich dir hätte sagen sollen."

„Ich weiß, dass du Angst hast. Ich habe sie auch. Manchmal um dich, manchmal um uns beide."

„Und trotzdem gehst du weiter."

„Weil ich die Arbeit kenne. Nicht weil mir egal ist, was passieren könnte."

Er nickte. Sie gingen schweigend bis zum Kontrollpunkt. Dann streckte Seren ihre Hand aus und drückte kurz seine Finger, bevor sie sich den Sicherheitsleuten zuwandte.

Vennik hätte vor zwölf Minuten eintreffen sollen. Stattdessen stand ihr Transport noch immer in der Warteschlange des äußeren Rings, obwohl der Zugang längst bestätigt war. Die zuständige Kontrollstelle meldete eine zusätzliche Identitätsprüfung. Seren verlangte die schriftliche Anordnung.

„Die ist gerade in Bearbeitung“, antwortete der Wachhabende.

Taren sah auf die Kennung des Vorgangs. Sie gehörte zu einer Wartungsschleuse, nicht zu einer Personenkontrolle. Zunächst hätte man das für einen harmlosen Eingabefehler halten können, wäre nicht unmittelbar darauf eine zweite Kennung erschienen, mit der dem Transport bereits eine andere Andockposition zugewiesen wurde.

„Wer hat die Umleitung veranlasst?“, fragte er.

Der Wachhabende überprüfte die Eingabe. „Das System zeigt einen technischen Auftrag.“

„Ein technischer Auftrag darf keine Zeugin von einer gesicherten Aussageaufnahme wegführen“, sagte Seren. „Sperren Sie die Umleitung. Jetzt.“

„Dafür brauche ich die Freigabe der Stationsleitung.“

„Dann holen Sie sie.“

Taren war bereits mit Akita verbunden. Sie prüfte von der Wartungsstation aus die Übertragungskennung und fand den Fehler schneller, als er gehofft hatte: Der Auftrag stammte von einem gültigen Dienstkonto, das für kurzfristige Frachtrouten freigeschaltet war. Jemand hatte die Identität des Transportes in eine Wartungsanforderung

eingebettet. Die Änderung sah auf den ersten Blick legal aus, war für diesen Zweck aber nicht autorisiert.

Seren wartete nicht auf eine weitere Erklärung. Sie ließ die Stationsleitung direkt zuschalten und beantragte eine sofortige Sicherung des Transportes unter Aufsicht der örtlichen Behörden. Die Minuten, die bis zur Freigabe verstrichen, dehnten sich quälend, zumal Taren auf der Übersicht mitverfolgen musste, wie Venniks Schiff sich immer weiter von der ursprünglich vereinbarten Route entfernte.

„Sie wird an eine leere Serviceplattform geführt", sagte er. „Wenn dort jemand wartet, verlieren wir die Kontrolle über den Zugang."

Seren gab dem Sicherheitsteam die neue Position. „Wir gehen nicht ohne die örtlichen Kräfte hinein. Und wir öffnen keine Schleuse, bevor wir wissen, wer auf der anderen Seite ist."

Taren sah sie an. Sie erwiderte seinen Blick, als wollte sie sagen, dass sie seine Sorge gehört hatte, ohne sich von ihr führen zu lassen.

Auf der Serviceplattform waren zwei Männer in der Kleidung des Wartungsdienstes eingetroffen. Einer trug ein Lesegerät, der andere eine Transportmarkierung. Als die Stationssicherheit sie anhielt, behaupteten sie, eine defekte Energieeinheit übernehmen zu sollen. Ihre Papiere waren echt, der Auftrag jedoch erst vor wenigen Minuten ausgestellt worden. Venniks Schiff führte keine solche Einheit mit.

Als die örtlichen Sicherheitskräfte sie anhielten, unternahmen die beiden keinen Fluchtversuch: Der eine beharrte darauf, lediglich eine Anweisung ausgeführt zu haben, während der andere sofort einen Rechtsbeistand

verlangte. Seren ließ beide von der örtlichen Sicherheit festhalten und die Kommunikationsgeräte nach deren Verfahren sichern. Sie hatte keinen Grund, die Station in einen Schauplatz eigener Vollmachten zu verwandeln.

Vennik wurde unterdessen zum ursprünglichen Treffpunkt gebracht. Als sie ausstieg, zitterten ihre Hände so sehr, dass sie den Verschluss ihrer Tasche kaum öffnen konnte.

„Man hat mir gesagt, die erste Anlaufstelle sei geschlossen“, erklärte sie. „Ich dachte, das wäre wieder einer dieser Verwaltungsfehler.“

„Sie sind jetzt sicher genug, um selbst zu entscheiden, ob Sie aussagen möchten“, sagte Seren. „Wenn Sie Zeit brauchen, bekommen Sie sie.“

Vennik sah zu dem Transport, der hinter der Sichtscheibe stand. „Nein. Wenn ich heute wieder weggehe, komme ich vielleicht nicht zurück.“

Die Aussage wurde in Anwesenheit einer unabhängigen Protokollführerin und ihres Beistands aufgenommen. Vennik brachte Lieferbestätigungen, technische Kennungen und eine eigene Sicherung der damaligen Kommunikation mit. Sie konnte erklären, welche Teile an die Nighthawk geliefert worden waren und über welchen Vermittler die Zahlungen gelaufen waren. Sie konnte nicht sagen, wer den ursprünglichen Angriff angeordnet hatte, und Seren drängte sie nicht, eine Antwort zu erfinden.

Als Vennik schließlich ihre Unterschrift unter das Protokoll setzte, wechselte die künstliche Beleuchtung des Stationsrings in den gedämpften Nachtmodus. Akita bestätigte über die Verbindung, dass mehrere Angaben mit den bereits gesicherten Schiffsprotokollen übereinstimmten. Andere mussten noch geprüft werden. Für die vier

Gefangenen bedeutete das nicht dieselbe Schuld, wohl aber eine klarere Grundlage, ihre jeweiligen Taten vor Gericht zu beurteilen.

„Und die beiden Männer?“, fragte Taren, als sie den Aufnahmeraum verließen.

„Die örtlichen Behörden prüfen, wer den Auftrag veranlasst hat“, antwortete Seren. „Wir bekommen die rechtmäßig freigegebenen Ergebnisse. Mehr nicht.“

„Du klingst, als würdest du mich daran erinnern.“

„Vielleicht erinnere ich mich selbst daran.“

Er lächelte. Diesmal ging sie neben ihm weiter, ohne die Hand zurückzuziehen, als er nach ihr griff.

⁂

Die Rückkehr nach Nerava dauerte länger als geplant. In der jungen Siedlung waren die Wege zwischen den Häusern noch voller Menschen, die vom Arbeitstag zurückkamen. Vor einer Versorgungsausgabe stritten zwei Kinder darüber, wem ein beschädigtes Spielzeug gehörte, und ein älterer Mann versuchte, ihnen zu erklären, dass man es auch gemeinsam reparieren konnte. Seren hörte einen Augenblick zu. Der Streit war so alltäglich und so weit entfernt von den Entscheidungen der vergangenen Tage, dass Seren beinahe stehen geblieben wäre, nur um zu hören, ob die Kinder sich einigen konnten.

Im Quartier stellte Taren zwei Becher auf den Tisch. Seren zog ihre Jacke aus und ließ sich auf die Bank neben dem geschlossenen Sichtfenster sinken. Er setzte sich neben sie, ohne zu fragen, ob sie noch etwas erledigen musste. Sie lehnte sich an ihn.

„Ich habe mich geärgert“, sagte sie nach einer Weile. „Nicht, weil du Angst um mich hast. Sondern weil du so

gesprochen hast, als müsste ich dir beweisen, dass ich weiß, was ich tue."

„Du musst mir nichts beweisen."

„Dann sag es mir auch so."

Taren nahm ihre Hand. „Ich werde es versuchen. Und wenn ich wieder so anfange, sag es mir, bevor ich mich völlig zum Narren mache."

„Das könnte schwierig werden. Du bist schnell."

Sein Lachen nahm der Entschuldigung den letzten Rest Schwere, und als Seren den Kopf hob, traf ihn ihr vertrauter Blick mit einer Wärme, auf die er selbst nach all ihrer gemeinsamen Zeit nicht vorbereitet war.

„Du warst heute gut", sagte sie. „An der Station. Du hast die Umleitung gesehen, und du hast mir Raum gelassen, die Entscheidung zu treffen."

„Ich lerne langsam."

„Nicht so langsam."

Er strich ihr eine lose Strähne hinter das Ohr. Seren legte die Hand an seine Wange und küsste ihn. Der Kuss begann beinahe beiläufig, als setzten sie ihr Gespräch auf eine Weise fort, für die keine Worte mehr nötig waren; doch Seren blieb dicht bei ihm, und Taren spürte, wie sie zum ersten Mal an diesem Tag nicht länger gegen ihre Erschöpfung ankämpfte, sondern sich vertrauensvoll an ihn lehnte. Er zog sie behutsam an sich, bis sie halb auf seinem Schoß saß und über die eigene Ungeschicklichkeit lachen musste.

„Das war eleganter geplant", murmelte sie.

„Ich habe überhaupt nichts geplant."

„Das merkt man."

Sie küsste ihn wieder. Er antwortete mit einer Zärtlichkeit, in der die Angst des vergangenen Tages keinen Platz mehr beanspruchte. Ihre Finger fanden den Verschluss seiner

Jacke, hielten dort einen Moment inne und glitten dann an seinen Schultern entlang. Taren legte die Stirn an ihre und fragte leise, ob sie sicher sei, dass sie nicht einfach schlafen wolle.

„Später", sagte Seren. „Im Augenblick möchte ich bei dir sein."

Er sah sie an, bis sie lächelnd den Kopf schüttelte. „Taren. Du musst nicht jede meiner Entscheidungen überprüfen."

„Das war keine Überprüfung."

„Was dann?"

„Ich wollte dich hören."

Ihre Antwort war ein weiterer Kuss, länger und wärmer als die vorherigen. Sie standen schließlich auf, ohne einander ganz loszulassen, und gingen ins Nebenzimmer. Dort blieb Seren noch einmal stehen, strich über sein Gesicht und sagte etwas, das er später nicht mehr wortgetreu hätte wiedergeben können, dessen Bedeutung er aber verstand: Sie wollte ihn nicht nur an den Tagen an ihrer Seite, an denen alles gutging. Sie wollte ihn gerade dann, wenn beide Fehler machten und trotzdem wieder zueinanderfanden.

Als sie sich schließlich zurückzogen, durfte alles, was sie tagsüber beschäftigt hatte, für ein paar Stunden außerhalb ihres Zimmers bleiben. Die Entscheidungen würden am Morgen noch auf sie warten, doch jetzt zählten die vertraute Wärme des anderen, das leise Lachen zwischen den Küssen und die beglückende Gewissheit, dass sie einander auch nach einem Streit wiederfinden konnten. Als die Nacht über Nerava lag, schliefen sie eng beieinander ein.

⁂

Am nächsten Morgen meldete sich Akita erst, nachdem die beiden gefrühstückt hatten. Sie hatte die Aussage Venniks mit den vorhandenen Aufzeichnungen abgeglichen.

Die Zuordnungen waren belastbar genug, um die Verfahren gegen Darek Voss, Veya Rinn, Bren Korr und Tess Ardan an die zuständige unabhängige Justizinstanz weiterzugeben. Für jeden gab es eine eigene Beweisübersicht, eine eigene Darstellung der bestrittenen Punkte und die Möglichkeit, sich verteidigen zu lassen. Die Behörde außerhalb des Vaal-Gebiets hatte die Übernahme der Verfahren grundsätzlich bestätigt; die gesicherte Übergabe würde erst nach Abschluss der erforderlichen Formalitäten stattfinden.

Die Nighthawk blieb unterdessen versiegelt. Garith durfte sie technisch begutachten, soweit die Beweissicherung es zuließ, aber über Eigentum und spätere Verwendung konnte noch niemand entscheiden. Seren bestand darauf, dass auch mögliche Ansprüche unbeteiligter Eigentümer geprüft wurden. Sie wollte ein rechtmäßiges Ende dieses Falls, keinen Sieg, der später einen neuen Streit hervorbrachte.

Jorens Ermordung war davon ausdrücklich ausgenommen. Die Spur zu den delegierten Verwaltungsberechtigungen blieb offen, und Akita hatte die Unterlagen dazu in einem getrennten Verfahren gesichert. Auch Telanas Antrag auf erweiterte Sicherheitsbefugnisse wartete weiterhin auf die Entscheidung des Konklaves. Nichts davon wurde dadurch einfacher, dass der Fall der Nighthawk nun vor einem Gericht verhandelt werden konnte.

Seren schloss die Nachricht und sah zu Taren, der am Fenster stand und den Arbeitern zusah, die unten eine beschädigte Wegplatte austauschten. Drei Arbeiter stritten sich mit solcher Hingabe über die richtige Reparatur einer beschädigten Wegplatte, als hinge die Zukunft Neravas von ihrem Einfallsreichtum ab, und Taren musste lächeln, weil

ihm die Auseinandersetzung auf eigentümliche Weise Hoffnung machte.

„Akita hat alles weitergegeben“, sagte sie. „Für heute ist es aus unseren Händen.“

Taren drehte sich um. „Und was machen wir mit einem Morgen, an dem niemand von uns sofort losmuss?“

Seren stand auf und trat zu ihm. Sie legte die Arme um seine Taille und sah hinaus auf die unfertigen Dächer, die offenen Wege und die Menschen, die hier etwas aufzubauen versuchten, obwohl sie noch nicht wussten, wie ihr gemeinsames Leben in einigen Jahren aussehen würde.

„Wir gehen frühstücken“, sagte sie.

Er sah auf den leeren Tisch hinter ihnen. „Das haben wir gerade.“

„Dann eben noch einmal. Ich möchte wissen, ob Greez wirklich recht hat, wenn er behauptet, seine Pfannkuchen könnten jede schlechte Entscheidung rückgängig machen.“

„Das hat er nicht behauptet.“

„Noch nicht. Aber er wird es.“

Taren lachte, nahm ihre Hand und ging mit ihr hinaus. Während die junge Siedlung um sie herum erwachte und aus offenen Türen Stimmen auf die noch unfertigen Wege drangen, gingen sie Hand in Hand weiter, froh über einen Morgen, den sie nicht erst gegen die Ansprüche anderer verteidigen mussten.

KAPITEL 44

Die Entscheidung der Zwölf

Mitch hatte seine Schuhe wieder vor der Tür stehen lassen, und Telana wäre beinahe darüber gestolpert, als sie mit zwei Einkaufstaschen in die Wohnung kam. Sie hatte bereits Luft geholt, um sich zu beschweren, doch dann sah sie ihn in der kleinen Küche, wo er mit hochgekrempelten Ärmeln versuchte, ein Abendessen zu retten, das offensichtlich vor ihrer Ankunft bessere Aussichten gehabt hatte.

„Wenn du mich umbringen willst, kannst du wenigstens warten, bis ich gegessen habe“, sagte sie und stellte die Taschen ab.

Er wandte sich um, hielt einen Kochlöffel hoch wie eine Fahne und behauptete, die Schuhe seien ein raffiniert angelegtes Frühwarnsystem. Auf diese Weise höre er immer, wenn sie nach Hause komme. Telana schüttelte den Kopf, doch sie musste lachen, als er sie mit einem Arm an sich zog und ihr einen Kuss auf die Stirn gab. Hinter ihm zischte die Pfanne, und aus dem Fenster drang das ferne Geräusch des Verkehrs, das sie damals so selbstverständlich gefunden hatte, dass sie es später kaum noch würde beschreiben können.

„Du bist morgen wieder unterwegs“, sagte sie, als er sie losließ.

„Nur für ein paar Tage."

„Das hast du beim letzten Mal auch gesagt."

Mitch betrachtete den Inhalt der Pfanne, als könne er dort eine überzeugende Antwort finden. Schließlich stellte er den Kochlöffel ab und sah sie an, ohne das Lächeln, mit dem er sonst seine Sorgen versteckte. „Ich weiß. Aber wenn ich diese Sache nicht zu Ende bringe, bleibt jemand anderes mit den Folgen zurück."

Sie hatte damals nicht gefragt, welche Sache er meinte. Seine Arbeit erlaubte ihm selten klare Antworten, und sie hatte gelernt, dass es Fragen gab, auf die Liebe allein keinen Anspruch verlieh. Stattdessen nahm sie seine Hand und drückte sie fest genug, dass er den Ernst ihrer Bitte verstehen musste.

„Komm zurück."

„Ich versuche es."

Jahre später würde sie sich an jedes Detail dieses Abends erinnern, an den angebrannten Geruch, an das Licht auf seiner Wange und an die Wärme seiner Finger. Nur sein Gesicht, wenn er sich unbeobachtet glaubte, entzog sich ihr manchmal, und das machte ihr mehr Angst als jede andere Lücke in ihrem Gedächtnis.

⁂

In Nerava begann der Tag nicht mit einem Sonnenaufgang, sondern mit dem allmählichen Wechsel der Beleuchtung unter den Kuppeln. Die Straßenlampen dimmten sich, während die Lichtbänder entlang der noch unfertigen Häuserfronten heller wurden; jenseits der transparenten Schutzsegmente blieb Tenebris eine Landschaft aus dunklem Eis und unbewegter Kälte. Arbeiter fuhren Materialwagen zu einem neuen Versorgungstunnel, und über dem Platz hing der Geruch von heißem Metall, weil

an einer Verbindung zwischen zwei Wohnsektoren geschweißt wurde.

Telana stand in ihrem Büro vor einer Spiegelung im geschlossenen Fenster und versuchte, die letzte Nacht aus ihrem Gesicht zu wischen. Sie hatte ihre Rede mehrfach überarbeitet, obwohl sie jeden Gedanken längst auswendig kannte. Vor ihr lag die Übersicht der zwölf Stimmen, daneben die Berichte über den Übergangstest, die Angriffe und die Sicherheitslücken, die in den vergangenen Wochen sichtbar geworden waren. Jeder einzelne Bericht ließ sich vor dem Konklave vertreten. Was sie daraus ableitete, war für sie längst keine Frage mehr.

Als ihre Assistentin meldete, dass die Sitzung in einer Stunde beginne, fragte Telana nach dem Stand der Verhandlungen mit der unabhängigen Justizstelle. Die Überführung der vier Nighthawk-Gefangenen sei vorbereitet, erklärte die Frau; das Gericht habe die Einzelakten erhalten und die Verfahrensrechte bestätigt. Telana nickte, obwohl sie nur die Hälfte hörte. In ihren Gedanken war sie bei einer anderen Akte, einer viel älteren, in der Mitchs Name zunächst unter einer Deckidentität geführt worden war und später nur noch in einem abschließenden Bericht gestanden hatte.

Sie schloss die Übersicht. Heute, sagte sie sich, würden die anderen endlich verstehen.

⁂

Seren traf Vel Akita am Zugang zur Sitzungshalle, wo die Sicherheitskräfte die Besucher in kleinen Gruppen einließen. Akita hatte dunkle Schatten unter den Augen, wirkte aber erleichtert, als sie Seren sah.

„Die externe Kammer hat die Beweise zugelassen“, berichtete sie. „Die Verteidiger haben die Aufzeichnungen

der Nighthawk einsehen können. Für jeden Beschuldigten wurde getrennt geprüft, was er wusste, was er tat und was ihm überhaupt nachzuweisen ist."

„Und die Gefangenen?"

„Sie sind noch auf der abgeschirmten Station. Der Transport wird erst freigegeben, wenn die rechtskräftigen Entscheidungen und die Übernahmebestätigungen vorliegen. Keine offenen Navigationsdaten, keine Verbindung zu unseren Standorten."

Seren sah auf die versiegelte Übertragungsmappe in Akitas Hand. Seit der Sicherstellung der Nighthawk hatte sie sich gewünscht, diesen Fall abschließen zu können, doch jetzt empfand sie vor allem Erschöpfung darüber, wie viele Menschen für ein paar Aufträge, verschleierte Zahlungen und eine Reihe scheinbar gewöhnlicher Transportfreigaben ihr Leben verloren hatten. Sie dachte an die Neris und an die Serrat, an Verletzte, an den langen Weg der Ermittlungen und an Joren Pell, dessen Tod in einer anderen Akte weiterlebte, weil jemand dafür gesorgt hatte, dass er nicht mehr aussagen konnte.

„Was ist mit dem Schiff?"

„Die Eigentumskette ist überprüft. Das Gericht entscheidet gesondert über die Einziehung, nachdem mögliche Ansprüche Dritter gehört wurden. Garith hat sich schon erkundigt, ob er anschließend endlich die Verkleidungen abnehmen darf."

„Er wird warten müssen."

Akita lächelte müde. „Das habe ich ihm auch gesagt. Er hat es als persönliche Beleidigung aufgefasst."

Taren wartete einige Schritte weiter. Als Seren zu ihm trat, strich er mit dem Daumen über ihre Hand, eine kleine vertraute Bewegung, die ihr nach dem vergangenen Abend

mehr bedeutete, als sie ihm vor allen anderen sagen wollte. Sie erzählte ihm von den Verfahrensfortschritten, während sie gemeinsam die Halle betraten, in der die zwölf Kuratoren bereits ihre Plätze einnahmen. Taren blieb vor der Reihe für Auskunftspersonen stehen und blickte zur erhöhten Sitzordnung hinauf.

„Zwölf Stimmen“, sagte er leise. „Und keiner von ihnen kann behaupten, nicht gewusst zu haben, worüber er entscheidet.“

„Das hoffe ich“, erwiderte Seren.

⁂

Telana sprach zuerst über die Menschen. Nicht über Zugriffsrechte oder Zuständigkeitsketten, sondern über Familien, die unter den Kuppeln von Nerava ein neues Zuhause suchten, über Kinder, deren Eltern sie nachts nicht mehr allein über den Platz gehen ließen, und über Arbeiter, die beim Ausbau der Tunnel inzwischen bei jedem ungewöhnlichen Geräusch an einen Anschlag dachten. Sie nannte keine Namen, die sie nicht nennen durfte, und sie übertrieb die Zahl der Vorfälle nicht. Gerade diese Genauigkeit verlieh ihrer Rede Gewicht.

Dann zeigte sie, wie viele Stellen in den letzten Wochen Berichte voneinander getrennt verwaltet hatten, wie technische Warnungen verspätet weitergereicht worden waren und wie alte Berechtigungen in neue Systeme gelangt waren, ohne dass jemand ihre Herkunft vollständig erklären konnte. Die Verbindung zwischen den Sicherheitsrisiken war nicht immer so eindeutig, wie sie es darstellte, doch niemand im Saal konnte behaupten, die Risiken selbst seien erfunden.

„Ich beantrage keine dauerhafte Herrschaft über Nerava“, sagte sie, als die ersten Einwände laut wurden. „Ich beantrage die Möglichkeit, im entscheidenden Moment zu

handeln, bevor eine weitere Familie vor einer Tür steht und erfährt, dass man auf eine Freigabe gewartet hat.“

Seren sah, wie mehrere Kuratoren die Blicke senkten. Auch sie konnte sich der Wirkung dieser Worte nicht entziehen, und gerade deshalb beunruhigte sie die Art, in der Telana aus einem richtigen Befund eine beinahe unbegrenzte Forderung ableitete.

Eine Kuratorin fragte, wer die neue zentrale Stelle kontrollieren solle, wenn sie technische Protokolle sperren, Transporte aufhalten und Ermittlungen an sich ziehen könne. Telana antwortete mit Fristen und Berichtspflichten, doch auf die Frage nach einer unabhängigen sofortigen Überprüfung blieb ihre Antwort unbestimmt.

Taren wurde zu den Gefahren der alten Wege befragt. Er erklärte, dass die Instabilität des letzten Tests nicht allein durch menschliches Versagen entstanden sei, dass ihre Ursachen noch untersucht würden und dass vorschnelle Eingriffe in die technischen Abläufe die Lage verschärfen könnten. Er wollte gerade hinzufügen, wie wichtig die Zusammenarbeit der Fachleute auf beiden Welten sei, als Telana seine Aussage aufgriff.

„Sie hören es“, sagte sie zu den Kuratoren. „Selbst der Mann, der diese Wege besser kennt als fast jeder andere, warnt vor einer Katastrophe. Wollen wir wirklich darauf verzichten, die notwendigen Entscheidungen an einer Stelle zusammenzuführen?“

Taren hob den Kopf. „Ich habe davor gewarnt, Entscheidungen ohne vollständige Daten zu treffen. Nicht davor, sie zu verteilen.“

Ein leises Raunen ging durch den Saal. Telana schenkte ihm ein höfliches Lächeln, doch Seren bemerkte, wie fest sie die Finger um den Rand ihres Pults geschlossen hatte.

Als Seren selbst das Wort erhielt, sprach sie über die Ermittlungen, in denen unabhängige Prüfungen mehrfach verhindert hatten, dass Verdachtsmomente zu voreiligen Urteilen wurden. Sie widersprach Telana nicht in der Frage, ob Nerava Schutz brauchte; sie widersprach ihr darin, dass Schutz nur durch Konzentration von Macht möglich sei.

„Wer alle Wege kontrolliert, kontrolliert irgendwann auch, welche Fragen gestellt werden dürfen“, sagte Seren. „Und wenn eine Sicherheitsstelle ihre eigenen Entscheidungen prüft, ist das keine Kontrolle mehr.“

Telana sah sie lange an. Zwischen ihnen lag die Erinnerung an frühere Gespräche, in denen sie einander trotz unterschiedlicher Auffassungen noch zugehört hatten.

„Du kannst es dir leisten, so zu sprechen“, sagte Telana schließlich. „Du trägst nicht die Verantwortung für jede Familie unter diesen Kuppeln.“

„Nein“, antwortete Seren, „aber ich trage Verantwortung für die Menschen, denen wir mit unseren Befugnissen Unrecht tun könnten. Auch das sind Familien.“

Die Debatte zog sich bis weit in die nächste Beleuchtungsphase hinein. Nicht jeder Einwand gegen Telana war überzeugend, und nicht jeder ihrer Unterstützer suchte Macht um ihrer selbst willen. Ein Kurator, der sie zunächst verteidigt hatte, erklärte schließlich, er könne ihren Antrag in dieser Form nicht tragen, weil er ausgerechnet in einer Krise keine unabhängige Korrektur vorsehe. Telana versuchte noch einmal, ihn zu erreichen, doch seine Entscheidung stand fest.

Als die zwölf Stimmen aufgerufen wurden, herrschte eine Stille, in der man die Lüftung über den oberen Sitzreihen hören konnte. Es gab keine Enthaltungen. Jede Stimme wurde vermerkt, jede Entscheidung bestätigt.

Sieben gegen den Antrag. Fünf dafür.

Telana empfand den Augenblick nicht als Niederlage in einer Abstimmung, sondern als das erneute Zuschlagen einer Tür, hinter der Mitch verschwunden war. Sie hörte die Vorsitzende das Ergebnis erläutern, hörte die Versicherung, dass die bereits genehmigten, eng begrenzten Koordinationsbefugnisse unberührt blieben, und sah Menschen einander erleichtert zunicken. In ihr jedoch wuchs ein Gefühl, das sich nicht mehr mit Worten erreichen ließ.

Als sie aufstand, gehorchten ihr die Beine nur deshalb, weil sie sich an der Tischkante abstützte. Sie bedankte sich für die offene Aussprache, sagte, sie werde die Entscheidung respektieren, und verließ den Saal mit einer Ruhe, die selbst Seren einen Moment lang täuschte.

⁂

Auf Nythara saß Tesh über der letzten Fassung einer gemeinsamen Erklärung, als Aruven zu ihm kam. Die geretteten Aufzeichnungen aus T-6 hatten ihnen eine Wahrheit gebracht, die sich nicht mehr in die alten Geschichten einfügen ließ, ohne diese Geschichten zu verändern. Einige Familien wollten ihre Namen nicht in öffentlichen Dokumenten sehen, andere bestanden darauf, dass endlich alles ausgesprochen werde. Beiden Seiten gerecht zu werden war schwieriger, als Tesh erwartet hatte.

„Sie werden sagen, wir hätten unsere Toten verraten“, sagte er.

Aruven stellte eine Schale mit warmem Getränk neben ihn und setzte sich. „Manche werden es sagen, weil sie noch nicht wissen, wohin mit ihrem Schmerz. Andere, weil sie aus den alten Geschichten Macht gewonnen haben.“

Tesh strich über die Stelle, an der eine frühere Fassung der Erklärung die Schuld allein den Vaal zugeschrieben hatte. Er

hatte diese Worte selbst geschrieben und später wieder gelöscht. Die Korrektur fühlte sich nicht wie Erleichterung an, sondern wie der Verlust eines Feindbildes, das ihm lange Halt gegeben hatte.

„Ich kann ihnen nicht versprechen, dass die Wahrheit Frieden bringt."

„Dann versprich es nicht." Aruven sah auf die Unterlagen. „Wir können nur dafür sorgen, dass niemand noch einmal aus Angst entscheidet, was kommende Generationen wissen dürfen."

Sie einigten sich darauf, die technischen Befunde gemeinsam zu veröffentlichen, die Aussagen der Betroffenen sorgfältig einzuordnen und private Familienaufzeichnungen nur mit Zustimmung weiterzugeben. Als Tesh die Freigabe bestätigte, dachte er an jene, die er verloren hatte. Er wusste nicht, ob sie seine Entscheidung verstanden hätten. Zum ersten Mal seit langer Zeit ließ er zu, dass diese Frage unbeantwortet blieb.

⁂

In ihrem Quartier stellte Telana die Tasche auf den Tisch und bemerkte erst nach einer Weile, dass sie noch immer den Mantel trug. Die Beleuchtung war auf den ruhigen Abendmodus gewechselt; hinter dem Fenster verlief ein überdachter Fußweg, auf dem zwei Kinder einem kleinen Transportroboter nachliefen, während ihre Mutter ihnen etwas zurief. Das gewöhnliche Leben unter der Kuppel ging weiter, als hätte das Konklave nicht soeben beschlossen, es ungeschützt zu lassen.

Sie nahm ein Glas aus dem Schrank, füllte es mit Wasser und musste es wieder abstellen, weil ihre Hand so stark zitterte, dass sie den Rand gegen die Tischplatte schlug. Sie zwang sich zu atmen, doch die Luft schien nicht tief genug in

ihre Brust zu gelangen. Vor ihrem inneren Auge standen die sieben Gegenstimmen, dann die Gesichter jener Beamten, die Mitchs Einsatz damals für ausreichend abgesichert erklärt hatten.

„Sie haben wieder nein gesagt", flüsterte sie.

Niemand antwortete. Trotzdem wandte sie sich zu dem leeren Sessel am Fenster, in dem Mitch früher gesessen hatte, wenn er spät von der Arbeit kam. Sie konnte ihn dort beinahe sehen, die Beine ausgestreckt, mit jenem geduldigen Ausdruck, der sie manchmal ärgerte, weil er sie auch dann beruhigen wollte, wenn sie einen Grund hatte, wütend zu sein.

„Ich habe es ihnen erklärt. Ich habe ihnen alles gezeigt."

Ihre Stimme brach, und sie presste die Hände gegen das Gesicht. Sie wollte nicht weinen, nicht jetzt, nicht nach all den Jahren, in denen sie sich geschworen hatte, den Verlust in etwas Nützliches zu verwandeln. Doch als sie die Augen schloss, war sie wieder in der alten Wohnung und wartete auf eine Nachricht, die nicht kam.

Damals hatte sie sich zunächst über seine Verspätung geärgert. Sie hatte Essen warm gehalten, später die Teller weggeräumt und ihm eine Nachricht geschickt, die halb scherzhaft, halb vorwurfsvoll gewesen war. Am nächsten Morgen hatte sie die Tür jedes Mal angesehen, wenn im Hausflur Schritte zu hören waren. Erst danach waren die Fremden gekommen, die ihre Stimmen senkten, bevor sie seinen Namen aussprachen. Sie erinnerten sich an Dienstwege und Zuständigkeiten, während Telana nur wissen wollte, ob Mitch Schmerzen gehabt hatte und ob jemand bei ihm gewesen war.

Niemand hatte ihr eine Antwort geben können, die sie ertrug.

Das Glas fiel zu Boden, als sie nach der Tischkante griff. Wasser lief zwischen die Unterlagen, und das Geräusch des zerbrechenden Materials löste etwas in ihr, das sie nicht länger zurückhalten konnte. Sie stieß den Stuhl fort, riss die Abstimmungsübersicht vom Tisch und schrie gegen die leere Wohnung an, bis ihre Stimme rau wurde. Dann sank sie zwischen die Blätter, die sie vor wenigen Stunden noch geordnet hatte, und weinte so heftig, dass ihr Atem in schmerzhaften Stößen kam.

„Ich habe doch alles getan", sagte sie irgendwann, kaum hörbar. „Mitch, ich habe doch alles getan."

Sie dachte an Joren Pell. Nicht an seinen Namen in einem Bericht, sondern an den Menschen, den sie hatte töten lassen, weil sie überzeugt gewesen war, dass seine Aussage alles zerstören würde, was sie mühsam aufgebaut hatte. Sie erinnerte sich an den Augenblick, in dem sie den Befehl gegeben hatte, und daran, wie klar ihr damals gewesen war, was sie tat. Eine Rechtfertigung lag ihr auf der Zunge, die vertraute Behauptung, sie habe keine andere Wahl gehabt. Doch plötzlich hörte sie Mitchs Stimme aus einem Gespräch, das Jahre zurücklag: Wenn du einen Menschen opferst, um andere zu schützen, musst du wenigstens ehrlich genug sein, dir einzugestehen, was du getan hast.

Ob er diese Worte genau so gesagt hatte, wusste sie nicht mehr. Sie wusste nur, dass sie sich anfühlten wie ein Urteil.

Eine Zeit lang saß sie reglos auf dem Boden. Die Kuppelbeleuchtung warf lange Schatten über die verstreuten Papiere, und aus dem Flur drang das gedämpfte Lachen eines Nachbarn. Dann hob Telana den Kopf. In ihrem Gesicht lag keine Ruhe, sondern die erschöpfte Entschlossenheit eines Menschen, der sich an einen einzigen Gedanken klammert, weil alles andere unerträglich geworden ist.

Wenn die Zwölf nicht handeln wollten, musste sie es eben tun.

⁂

Die erste Anweisung erreichte Rema Sol kurz nach dem Ende der Sitzung. Sie trug die Kennung von Telanas befristeter Koordinationsstelle und verlangte, sämtliche Transportfreigaben für die technischen Sektoren vorübergehend an eine zentrale Prüfinstanz weiterzuleiten. Rema las den Text zweimal, bevor sie die dazugehörige Rechtsgrundlage aufrief. Die angeführte Bestimmung erlaubte die Sammlung und Weitergabe sicherheitsrelevanter Meldungen, nicht jedoch die Sperrung genehmigter Transporte.

Während sie noch prüfte, traf eine zweite Anweisung ein, die den Zugriff auf bestimmte Messprotokolle der alten Wege einschränkte. Eine dritte wies die Sicherheitskräfte an, Versorgungsknoten unter unmittelbare Aufsicht der Koordinationsstelle zu stellen. Rema sah die identischen Formulierungen, die immer gleiche Behauptung einer unmittelbaren Gefahrenlage und den Verweis auf eine Dringlichkeit, für die kein neuer Lagebericht vorlag.

Sie rief Vel Akita an.

„Ich brauche dich im Verwaltungszentrum“, sagte sie. „Telana versucht gerade, den Antrag umzusetzen, den das Konklave abgelehnt hat.“

Akita ließ sich die Dokumente übertragen und verlangte die ursprünglichen Berechtigungsnachweise. Noch während die Daten eintrafen, meldete sich ein Sicherheitsleiter aus dem östlichen Versorgungssektor: Er habe die Anweisung zur Übernahme eines Knotens zurückgewiesen, weil die erforderliche Bestätigung fehle. Daraufhin sei ihm von Telanas Büro die sofortige Suspendierung mitgeteilt worden.

„Sie kann ihn nicht suspendieren“, sagte Akita.

„Sie hat es trotzdem getan“, erwiderte Rema. „Und zwei Transportteams warten inzwischen vor gesperrten Freigaben.“

Akita informierte Seren. Wenig später standen die drei Frauen in einem kleinen Besprechungsraum, während auf der Wandanzeige weitere Meldungen aufliefen. Die Systeme waren nicht vollständig unter Telanas Kontrolle; dafür waren die alten Berechtigungen zu eng begrenzt und zu viele unabhängige Prüfungen eingebaut. Aber ihre Anweisungen erzeugten Verwirrung, und in einer Stadt, deren Versorgungstunnel und technische Netze noch erweitert wurden, konnte schon eine falsche Sperre gefährliche Folgen haben.

„Wir setzen die Anweisungen aus und dokumentieren jeden einzelnen Zugriff“, entschied Akita. „Niemand entfernt Protokolle. Niemand überschreibt Berechtigungen. Und wir informieren die Vorsitzende sofort.“

Seren betrachtete den Namen unter den Anordnungen. Sie hatte Telanas Schmerz oft genug gesehen, um zu wissen, dass diese Frau nicht einfach aus Freude an Macht handelte. Doch die Vorstellung, sie könne ausgerechnet deshalb nachsichtig sein, erschreckte sie.

„Ich spreche mit ihr“, sagte sie.

„Nicht allein“, erwiderte Akita.

Seren sah sie an, und diesmal widersprach sie nicht.

⁂

Telana hatte ihr Büro im Verwaltungsgebäude wieder betreten, als Seren und Akita eintrafen. Auf den Anzeigen standen mehrere zurückgewiesene Freigaben, die sie offenbar nicht mehr mit der Sorgfalt las, mit der sie früher jedes

Dokument geprüft hatte. Sie blickte auf, und für einen Moment schien sie erleichtert, Seren zu sehen.

„Gut, dass du da bist. Die Versorgungsknoten müssen gesichert werden, bevor jemand die Lücken nutzt. Ich brauche deine Unterstützung."

Seren blieb vor dem Schreibtisch stehen. „Du hast Transportfreigaben blockieren lassen und einen Sicherheitsleiter suspendiert. Dafür hast du keine Befugnis."

„Ich habe eine unmittelbare Gefahr festgestellt."

„Auf welcher Grundlage?"

Telana zeigte auf die Berichte über T-6, auf die Angriffe und auf die technischen Störungen der letzten Wochen. Es waren dieselben Unterlagen, die sie am Vormittag vorgelegt hatte, und Seren spürte, wie sich der Streit zwischen ihnen auf eine gefährliche Weise verschob: Nicht die Fakten standen plötzlich infrage, sondern Telanas Fähigkeit, zwischen einer bekannten Gefahr und einem neuen Notfall zu unterscheiden.

„Das Konklave hat entschieden", sagte Seren. „Du kannst diese Entscheidung nicht durch eine andere Bezeichnung umgehen."

„Das Konklave hat sich geirrt."

„Dann musst du es überzeugen, seine Entscheidung zu ändern."

Telana lachte kurz, ohne jede Freude. „Überzeugen? Ich habe ihnen die Berichte gezeigt. Ich habe vor ihnen gestanden und sie gebeten, nicht wieder zu warten, bis jemand stirbt. Was soll ich ihnen noch geben?"

„Nicht die Rechte anderer Menschen."

Telana wich einen Schritt zurück, als hätte Seren sie geschlagen. „Du verstehst das nicht. Du kannst jederzeit

gehen, wenn du eine Entscheidung für falsch hältst. Ich muss hierbleiben, wenn die Folgen eintreten."

„Ich bleibe auch", sagte Seren, und sie dachte an Taren, an die Kinder in den Wohnsektoren, an die Menschen, die ihr vertrauten. „Gerade deshalb kann ich nicht zulassen, dass du dich über alle anderen stellst."

Für einen Augenblick war nur das leise Summen der Anzeigen zu hören. Telana sah zwischen Seren und Akita hin und her, und etwas in ihrem Blick veränderte sich, als sie begriff, dass die beiden nicht gekommen waren, um mit ihr über einzelne Formulierungen zu verhandeln.

„Ihr wollt mich aufhalten."

„Wir wollen verhindern, dass jemand zu Schaden kommt", antwortete Akita. „Deine Anordnungen sind vorläufig ausgesetzt. Die Vorsitzende erhält sämtliche Unterlagen."

„Dann soll sie sie lesen." Telana stützte beide Hände auf den Schreibtisch. „Und wenn die nächste Leitung ausfällt oder der nächste Transport angegriffen wird, soll sie den Familien erklären, warum ihr meine Anweisungen gestoppt habt."

Seren sah die Tränen, die Telana mit aller Kraft zurückhielt, und erinnerte sich daran, wie sie früher über die Zukunft Neravas gesprochen hatten. Damals hatte Telana von sicheren Wegen für Kinder erzählt, von Häusern, in denen niemand Angst haben sollte. Es schmerzte Seren, dass aus diesem Wunsch etwas geworden war, das selbst Menschen bedrohte, die Telana schützen wollte.

„Du brauchst Hilfe", sagte sie leise. „Aber du brauchst nicht mehr Macht."

Telanas Gesicht verhärtete sich. „Geh."

Seren blieb noch einen Moment stehen, dann folgte sie Akita hinaus. Hinter ihnen schloss sich die Tür, und Telana blieb allein mit den Meldungen, die eine nach der anderen auf den Anzeigen erschienen und ihr zeigten, dass ihre Anweisungen nicht mehr ausgeführt wurden.

⁂

Die Entscheidung der Vorsitzenden traf noch vor dem nächsten Schichtwechsel ein. Das Konklave bestätigte die Aussetzung sämtlicher Anordnungen, die über Telanas bestehende Koordinationsbefugnisse hinausgingen, und verlangte ihre unverzügliche Rücknahme. Zugleich wurde eine unabhängige Prüfung ihrer Zugriffe eingeleitet. Eine weitergehende Entscheidung über ihre Stellung blieb dem vollständigen Gremium vorbehalten; die rechtlichen Grenzen galten jedoch sofort.

Telana las die Nachricht, während vor dem Fenster Arbeiter durch den überdachten Gang gingen, Werkzeugkästen in den Händen, müde und in Gedanken bereits bei ihren Familien. Sie fragte sich, ob einer von ihnen wusste, wie leicht eine Welt zerbrechen konnte, wenn Menschen an einem Tisch entschieden, dass die Gefahr noch nicht groß genug sei.

Sie öffnete eine private Aufnahme von Mitch, die sie seit Jahren aufbewahrte. Er stand darin in ihrer alten Küche, hielt einen Teller mit einem offensichtlich missglückten Essen hoch und verbeugte sich übertrieben, als präsentiere er ein Meisterwerk. Telana hörte sein Lachen, das so unvermittelt und lebendig aus dem kleinen Lautsprecher kam, dass sie die Hand ausstreckte, bevor sie sich daran erinnern konnte, dass es nur eine Aufnahme war.

„Ich habe damals auf sie gehört“, sagte sie in den leeren Raum. „Dieses Mal werde ich es nicht tun.“

Dann schloss sie die Aufnahme, bestätigte den Empfang der Anordnung, ohne ihre Rücknahme zu erklären, und ließ die Hände auf dem Schreibtisch liegen. In den Systemen Neravas griffen inzwischen die unabhängigen Sperren, und die Versorgungsteams konnten ihre Arbeit wieder aufnehmen. Doch Telana sah darin keinen Beweis, dass die Stadt auch ohne ihren Zugriff geschützt werden konnte. Sie sah nur Menschen, die ihr erneut das Recht genommen hatten, Mitch zu retten, obwohl sie längst wusste, dass niemand ihn zurückbringen würde.

⁂

Auf der unabhängigen Justizstation wurden die Entscheidungen in getrennten Verfahren verkündet. Die Beweismittel aus der Nighthawk, die überprüften Aussagen und die Einwände der Verteidigung hatten für Darek Voss, Veya Rinn, Bren Korr und Tess Ardan unterschiedliche Ergebnisse ergeben. Voss wurde wegen seiner nachgewiesenen leitenden Beteiligung an den Angriffen zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt. Rinn und Korr erhielten ihrer jeweils belegten Verantwortung entsprechende Strafen; bei Korr berücksichtigte das Gericht seine überprüfbare Aussage, ohne sie als Freibrief zu behandeln. Für Ardan wurde nur die technische Beihilfe zugrunde gelegt, die sich tatsächlich nachweisen ließ, weshalb ihre Strafe geringer ausfiel. Die genaue Dauer der einzelnen Strafen wurde in den rechtskräftigen Urteilsunterlagen festgehalten, nicht in einer gemeinsamen Schuldzuweisung versteckt.

Nachdem die Entscheidungen wirksam geworden waren, übernahm die zuständige Strafvollzugsbehörde die vier Verurteilten. Die Überführung erfolgte über gesicherte, vom Vaal-Gebiet getrennte Transportwege; weder die Gefangenen

noch die externen Stellen erhielten die geschützten Koordinaten von Tenebris oder Nerava. Für Joren Pell gab es kein Urteil. Sein Tod blieb Gegenstand einer eigenständigen Mordermittlung, deren Beweismittel Akita weiterhin unter gesondertem Verschluss hielt.

In einer weiteren Entscheidung ordnete das Gericht die Einziehung der Nighthawk an, nachdem die Herkunft des Schiffes und die Ansprüche möglicher unbeteiligter Eigentümer geprüft worden waren. Mit der rechtswirksamen Übertragung ging sie in Vaal-Besitz über. Garith erhielt die Freigabe zur technischen Übernahme, verbunden mit der Auflage, sämtliche noch relevanten Beweissicherungen unangetastet zu lassen.

Als Greez von der Nachricht erfuhr, betrachtete er das Schiff durch die Scheibe des gesicherten Hangars und verzog das Gesicht. „Ich habe schon schlimmere Frachter gesehen", sagte er. „Aber bei den meisten konnte man hinterher wenigstens behaupten, der Absturz sei schuld gewesen."

Garith lachte zum ersten Mal an diesem Tag. Er dachte bereits an Frachträume, an Versorgungsgüter für die neuen Sektoren und an die mühselige Arbeit, aus einem Werkzeug der Gewalt etwas Nützliches zu machen. Noch war die Nighthawk nicht umgebaut, und noch hatte niemand entschieden, welchen Namen sie künftig tragen sollte. Doch der Fall ihrer Besatzung war abgeschlossen, und das Schiff würde nicht mehr für die Menschen arbeiten, die es einst gegen andere geschickt hatten.

⁂

Als Seren am späten Abend zu Taren zurückkehrte, saß er in ihrem Quartier und las die Zusammenfassung der gerichtlichen Entscheidungen. Durch das Fenster sah man die Lichter der Kuppelstadt und dahinter, wo die

Schutzsegmente in die Finsternis übergingen, die eisige Landschaft von Tenebris. Sie blieb einen Moment an der Tür stehen, weil sie plötzlich müder war, als sie während des ganzen Tages hatte sein dürfen.

Taren legte das Lesegerät beiseite und stand auf. Er fragte nicht sofort nach Telana, sondern nahm Seren in die Arme und wartete, bis sie den Kopf an seine Schulter lehnte. Erst dann erzählte sie ihm von dem Gespräch, von Telanas Blick und von der Art, wie sich ihre Stimme verändert hatte, als sie von Mitch sprach.

„Glaubst du, sie hört noch auf jemanden?", fragte Taren.

Seren dachte lange nach. „Ich weiß es nicht. Aber wenn wir aufhören, ihre Entscheidungen zu prüfen, nur weil wir ihren Schmerz verstehen, helfen wir ihr nicht. Dann lassen wir zu, dass noch mehr Menschen darunter leiden."

Taren strich ihr über den Rücken. Unter der Kuppel wurden die Wege leerer, während in den Wohnsektoren die Lichter brannten und irgendwo eine Gruppe Arbeiter nach einer langen Schicht nach Hause ging. Nerava war noch immer unfertig, verletzlich und voller Menschen, die mehr von dieser Welt erhofften als bloßes Überleben.

„Heute ist wenigstens eine Sache zu Ende gegangen", sagte er.

Seren nickte. Die Nighthawk würde keine weiteren Angriffe fliegen, und vier Menschen mussten sich für das verantworten, was ihnen nachgewiesen worden war. Doch die Entscheidung der Zwölf, die Nerava vor unkontrollierter Macht schützen sollte, hatte Telana an einen Punkt geführt, von dem Seren nicht wusste, ob sie noch zurückfinden konnte.

Sie blieb bei Taren stehen, während jenseits der Kuppel der dunkle Frost gegen die Schutzsegmente trieb. Zum ersten

Mal verstand sie, dass die nächste Gefahr vielleicht nicht von einem unbekannten Schiff oder einem instabilen Weg ausgehen würde, sondern von einer Frau, die einmal aus Liebe hatte schützen wollen und nun jeden Widerspruch als erneuten Verrat empfand.

KAPITEL 45

Der zerbrechliche Frieden

Die erste Lieferung für den neuen Wohnsektor erreichte Nerava mit einer Stunde Verspätung, weil ein Lastgleiter vor dem südlichen Versorgungstunnel stehen geblieben war und sein Fahrer sich weigerte, eine Freigabe zu akzeptieren, die am Vortag noch gültig gewesen war. Zwei Techniker, drei Sicherheitskräfte und schließlich eine Frau aus der Bauverwaltung hatten versucht, ihm den Unterschied zwischen einer aufgehobenen Anordnung und einer wiederhergestellten Berechtigung zu erklären. Als der Gleiter endlich weiterfuhr, applaudierten die Arbeiter auf dem Gerüst neben dem Tunnel, allerdings nicht besonders freundlich.

Seren Vael beobachtete die Szene durch die Scheibe des Verbindungsgangs. Unter der Kuppel herrschte das helle Licht der Tagesphase, und auf der anderen Seite der Schutzsegmente lag Tenebris in seiner vertrauten Finsternis. Zwischen den unfertigen Fassaden zogen Menschen mit Werkzeugen, Kisten und Kindern an der Hand ihre Wege; die Stadt hatte keine Zeit, auf das Ende ihrer politischen Schwierigkeiten zu warten.

„Der Fahrer hat recht gehabt“, sagte Vel Akita neben ihr. „Seine Freigabe war gültig. Nur konnte das Kontrollsystem nicht mehr erkennen, welche Anordnung Vorrang hatte.“

„Wie viele solcher Fälle?“

Akita zeigte ihr die Liste auf dem Lesegerät. „Siebenundzwanzig seit dem letzten Schichtwechsel. Die meisten harmlos, zwei davon an Versorgungsknoten. Wir haben Telanas außerordentliche Sperren aufgehoben, aber die Nachprüfung jeder einzelnen Änderung dauert. Wer die Protokolle geschrieben hat, hat nicht damit gerechnet, dass jemand mehrere Befehlswege gleichzeitig beansprucht.“

Seren betrachtete die Namen der betroffenen Stellen. „Dann müssen wir verhindern, dass aus einem Verwaltungsproblem ein Sicherheitsproblem wird.“

„Daran arbeiten wir. Die Vorsitzende hat die unabhängige Prüfung bestätigt. Telana darf keine neuen zentralen Anweisungen ausgeben, bis ihre Befugnisse geklärt sind.“ Akita zögerte. „Sie spricht allerdings noch immer mit Leuten, die ihr vertrauen.“

„Das kann man ihr nicht verbieten.“

„Nein. Und ich möchte auch nicht in einer Stadt leben, in der wir das versuchen.“

Seren sah sie an. Genau deshalb arbeitete sie gern mit Akita zusammen: Die Frau begriff, dass Regeln nicht nur lästig waren, wenn man unter Zeitdruck stand. „Halt mich über die Versorgungsknoten auf dem Laufenden. Ich bin später bei Ceresta.“

Akita hob eine Augenbraue. „Dann wünsche ich dir mehr Glück als mir. Sie hat gestern einem Prüfer erklärt, seine Messgeräte seien vollkommen zuverlässig, solange man nicht von ihnen verlange, etwas zu messen.“

„Das klingt nach Ceresta.“

„Garith fand es nicht lustig."

„Dann klingt es erst recht nach Ceresta."

Sie trennten sich am nächsten Zugang. Seren nahm den Weg durch die geschützte Verbindung zur Forschungseinheit, während hinter ihr ein neuer Lastgleiter ohne Verzögerung die Kontrollstelle passierte. Es war ein kleiner Fortschritt, aber in diesen Tagen bestand die Arbeit oft daraus, dass etwas wieder funktionierte, das zuvor niemand hatte bemerken müssen.

⁂

Ceresta hatte drei Darstellungen derselben Messreihe geöffnet und war mit keiner zufrieden. Auf dem mittleren Bildschirm liefen die Werte des damaligen T-6-Versuchs als schmale Linien nebeneinander, während Garith an einem ausgebauten Sensor saß und mit wachsender Gereiztheit eine Kontaktfläche prüfte, die nach seiner Überzeugung seit Stunden unschuldig war.

„Wenn du noch einmal sagst, dass das ein Fehler im Messgerät sein muss, werfe ich dir den Sensor hinterher", erklärte Ceresta, ohne aufzusehen.

„Ich habe seit einer halben Stunde nichts dergleichen gesagt."

„Du denkst es laut genug."

Garith legte sein Werkzeug ab. „Ich denke, dass wir ein Signal haben, das vor der Aktivierung des Testfeldes beginnt. Entweder hat die Anlage etwas aufgezeichnet, das nicht von unserem Versuch stammt, oder unsere Zeitmarken stimmen nicht. Beides gefällt mir nicht."

„Mir auch nicht. Deshalb sitzen wir hier." Ceresta vergrößerte den Abschnitt unmittelbar vor dem ersten Einschaltbefehl. „Sieh dir die Amplitude an. Nicht die Höhe, die Abstände."

Garith trat neben sie. Mehrere schwache Ausschläge bildeten keine saubere Folge; einmal lagen zwei dicht beieinander, dann blieb eine längere Pause. „Kein Taktgeber."

„Jedenfalls keiner, den wir eingebaut haben. Ich habe die Rohdaten mit der unabhängigen Aufzeichnung verglichen, die wir damals getrennt gesichert haben. Derselbe Verlauf, bis auf die erwartete Laufzeitdifferenz."

„Und die Sensoren?"

„Unterschiedliche Baureihen. Unterschiedliche Versorgung. Nicht einmal derselbe Wartungszyklus."

Garith stieß die Luft aus. „Dann kann ich wenigstens aufhören, dieses arme Ding zu zerlegen." Er hob den Sensor vom Tisch, als wolle er sich bei ihm entschuldigen. „Hast du die alten Schutzprotokolle berücksichtigt?"

„Ja. Gerade das macht es unangenehm. Die Vaal-Protokolle zählen ab dem Freigabebefehl. Die Chin'ta-Aufzeichnungen, die wir bisher hatten, benutzen für einige Ereignisse einen anderen Bezugspunkt. Ich kann beide Systeme so verschieben, dass die Spitzen übereinanderliegen, aber dann stimmen die dokumentierten Übergänge nicht mehr."

„Vielleicht stimmt unsere Vorstellung davon nicht, was sie damals Übergang nannten."

Ceresta drehte sich zu ihm um. „Das wäre eine erfreulich kluge Bemerkung, wenn du sie nicht ausgerechnet jetzt gemacht hättest."

„Ich bemühe mich um schlechtes Timing. Es gehört zu meinem Beruf."

Die Tür öffnete sich, bevor Ceresta antworten konnte. Ilyra kam mit einer schmalen Mappe herein, blieb jedoch einen Augenblick am Rahmen stehen, weil sie den Arm zu schnell

angehoben hatte. Ceresta bemerkte die Bewegung sofort, obwohl Ilyra das Gesicht bereits wieder entspannt hatte.

„Du solltest die schweren Archivkästen nicht selbst tragen."

„Ich trage eine Mappe." Ilyra hielt sie hoch. „Und falls du wissen möchtest, wie schwer sie ist: weniger als dein schlechtes Gewissen, sobald du merkst, dass ich recht habe."

„Das ist kein medizinisch anerkanntes Maß."

„Dann nimm es als historisches."

Garith nahm die Mappe entgegen und stellte sie auf den freien Tisch. „Ich gehe nachsehen, ob meine Leute die unabhängigen Zeitgeber prüfen können. Wenn ihr zwei jetzt anfangt, über Gesundheit und Sturheit zu verhandeln, möchte ich nicht zwischen den Fronten stehen."

„Feigling", sagte Ceresta.

„Überlebender", korrigierte er und verschwand.

Ilyra setzte sich vorsichtig. Die Verletzung an ihrer Seite und den Rippen, die sie sich bei ihrer Rettung zugezogen hatte, war deutlich besser geworden, doch ihre Schulter meldete sich nach langen Stunden noch immer. Ceresta schob ihr wortlos einen Stuhl mit höherer Rückenlehne zu, ohne sie weiter darauf anzusprechen. Ilyra schenkte ihr dafür ein kleines Lächeln.

„Ich habe die Übertragungen von Nythara noch einmal mit den Abschriften unserer Archive verglichen", begann sie. „Wir übersetzen einen Ausdruck seit Wochen so, als sei er eindeutig. Das ist er nicht."

Sie öffnete eine alte Aufzeichnung. Neben dem Vaal-Begriff für einen abgeschlossenen Übergang stand die entsprechende Chin'ta-Formulierung. Ceresta kannte beide Fassungen, hatte aber bisher keinen Grund gesehen, an der Zuordnung zu zweifeln.

„Die Vaal beschrieben damit das Ende einer Passage“, erklärte Ilyra. „In den Chin’ta-Protokollen bezeichnet dieselbe Stelle eher den Moment, in dem ein Austausch nicht mehr beantwortet wird. Das kann ein abgeschlossener Weg sein. Es kann aber auch bedeuten, dass eine Seite aufgehört hat zu senden, während die andere noch etwas registriert.“

Ceresta las die Passage zweimal. „Dann könnten die alten Zeitangaben nicht den gleichen Vorgang markieren.“

„Genau. Ich habe Aruven um die ursprünglichen Formulierungen gebeten, nicht um eine weitere Übersetzung. Sie sagt, die älteren Fachleute unterscheiden sogar zwischen dem Ende eines Signals und dem Ende seiner Wirkung.“

„Und das hat uns niemand gesagt?“

„Wir haben niemanden danach gefragt.“ Ilyra ließ die Worte einen Moment stehen. „Wir waren so beschäftigt damit, die Schuldfrage der Katastrophe zu verstehen, dass wir die Sprache der Leute übersehen haben, die ihre Folgen messen mussten.“

Ceresta blickte zu den Linien auf dem Bildschirm zurück. Die Abweichung vor dem Testbeginn war noch immer dieselbe, aber zum ersten Mal schien es möglich, dass nicht der Messwert, sondern ihre gemeinsame Lesart der Zeit das eigentliche Hindernis bildete.

„Wir brauchen Sira“, sagte sie. „Und jemanden auf Nythara, der die Originale vor sich hat.“

„Beides lässt sich organisieren.“ Ilyra stand auf, diesmal langsamer, und Ceresta reichte ihr die Mappe, statt sie an sich zu nehmen.

„Du kannst übrigens auch sitzen bleiben, während du organisierst.“

„Und du kannst eine Entdeckung anerkennen, ohne sie sofort in einen neuen Arbeitstag zu verwandeln.“

Ceresta verzog den Mund. „Wir werden beide große Opfer bringen müssen."

⁂

Auf Nythara hatte sich die Diskussion über die freigegebenen historischen Dokumente in einen Streit verwandelt, bevor Aruven überhaupt Platz genommen hatte. In der Versammlungshalle von Sha'Veyra standen mehrere Angehörige der Familien, deren Namen in den alten Verlustlisten auftauchten, einander gegenüber. Manche verlangten, sämtliche Aufzeichnungen öffentlich zu machen; andere fürchteten, dass aus unvollständigen Dokumenten erneut eine Geschichte entstehen würde, in der ihre Toten nur noch Belege für die Fehler anderer waren.

Tesh hörte zu, bis ein jüngerer Sprecher erklärte, die Zusammenarbeit mit den Vaal bedeute, die Vergangenheit zu vergeben. Dann trat er vor.

„Niemand hat um Vergebung gebeten", sagte er. Seine Stimme blieb ruhig, doch die Menschen, die ihn kannten, wussten, wie viel Mühe ihn das kostete. „Und niemand hier hat das Recht, sie stellvertretend für andere auszusprechen. Aber wenn wir die Aufzeichnungen verschließen, weil sie uns wehtun, überlassen wir unseren Kindern dieselbe Unwissenheit, die uns hierhergebracht hat."

Der junge Mann sah ihn an. „Du hast selbst Familie verloren."

„Deshalb weiß ich, dass ein Name mehr ist als ein Eintrag in einer Liste." Tesh schluckte. „Und deshalb will ich wissen, was wirklich geschehen ist."

Aruven wartete, bis das Gemurmel nachließ. Sie schlug vor, technische Dokumente gemeinsam zu prüfen, persönliche Aufzeichnungen aber nur mit Zustimmung der betroffenen Familien freizugeben. Es war keine Lösung für

den Schmerz, doch wenigstens eine Regel, der die meisten zustimmen konnten, ohne ihre Geschichte aus der Hand zu geben.

Als die Versammlung sich auflöste, fand Sira Noll sie im angrenzenden Archivraum. Die Navigatorin der Serrat hatte ihre eigenen Aufzeichnungen mitgebracht und sah aus, als hätte sie seit dem Frühstück über einer Karte gebrütet.

„Ich glaube, wir benutzen die falsche Uhr“, sagte sie zur Begrüßung.

Tesh schnaubte. „Ein ungewöhnlicher Vorwurf.“

Sira legte zwei Kursdarstellungen nebeneinander. „Die alten Karten sind nicht falsch, jedenfalls nicht auf die Weise, die wir angenommen haben. Ihre Bezugspunkte liegen an anderen Ereignissen. Wenn ich einen Kurs auf die heutige Markierung übertrage, sieht er aus, als wäre der Weg gewandert. Verschiebe ich aber den Beginn der Aufzeichnung auf den Zeitpunkt, an dem die Gegenseite den Empfang bestätigt, stimmen mehrere Richtungsänderungen wieder.“

Aruven beugte sich vor. „Und die übrigen?“

„Die bleiben unklar. Ich behaupte nicht, dass wir den Weg gefunden haben.“ Sira strich eine Linie über den Rand des Diagramms. „Aber ich glaube, wir haben einen Teil davon jahrelang am falschen Ende gesucht.“

Tesh betrachtete die beiden Darstellungen. „Die Vaal haben den Anfang ihrer Handlung festgehalten. Unsere Leute das Ende einer Antwort.“

„Vielleicht“, sagte Sira. „Ich möchte das erst mit den Rohdaten abgleichen. Eine hübsche Theorie bringt uns nicht durch einen instabilen Korridor.“

Aruven nickte. „Dann schicken wir die ursprünglichen Aufzeichnungen nach Tenebris. Nicht nur die Zusammenfassungen."

Sira sah auf die Stelle, an der zwei Linien einander fast berührten. Sie dachte an das Amulett, das sie seit ihrer Kindheit begleitete, und an die Fragen, die es in den letzten Wochen aufgeworfen hatte. Ihre Herkunft erklärte nicht, weshalb die Karten sich so verhielten, und sie wollte nicht zulassen, dass die Suche nach ihrer Familie zu einer bequemen Antwort auf ein technisches Problem wurde. Heute konnte sie etwas beitragen, das sie wirklich beherrschte: einen Kurs lesen, auch wenn er aus einer Zeit stammte, deren Regeln niemand mehr vollständig kannte.

⁂

Telana Agur empfing an diesem Nachmittag drei Nachrichten, die einander widersprachen, und jede von ihnen schien ihr auf ihre Weise zu bestätigen, dass die Stadt den Ernst ihrer Lage nicht verstand. Die erste teilte ihr mit, dass ein Teil der gesperrten Versorgungssysteme wieder regulär arbeitete. Die zweite forderte zusätzliche Unterlagen zur unabhängigen Prüfung ihrer Anordnungen. Die dritte kam von einem alten Kollegen, der ihr versicherte, viele Menschen seien weiterhin dankbar für ihren Einsatz.

Sie las nur die dritte ein zweites Mal.

Auf ihrem Tisch lag Mitchs kleine Aufnahme, geschlossen und stumm. Telana hatte sie am Morgen nicht abgespielt. Sie wusste, dass sie sein Lachen darin hören würde, und fürchtete inzwischen den Augenblick danach, wenn die Stille zurückkehrte. Stattdessen öffnete sie eine Übersicht der technischen Stellen, mit denen ihre Koordinationsstelle früher regelmäßig gesprochen hatte.

Eine persönliche Anfrage war keine Anordnung. Das sagte sie sich, während sie eine Nachricht formulierte, in der sie um informelle Hinweise auf ungewöhnliche Bewegungen in den Versorgungssystemen bat. Sie erwähnte weder das Konklave noch die Aussetzung ihrer Befugnisse. Sie schrieb, die Sicherheit Neravas bleibe eine gemeinsame Verantwortung, und löschte erst nach längerem Zögern den Satz, dass man sich in einer Gefahr nicht auf die Langsamkeit der Gremien verlassen dürfe.

Als die Antwort eines früheren Mitarbeiters eintraf, war sie höflich und zurückhaltend. Er könne ihr nur solche Informationen geben, die ohnehin allgemein freigegeben seien. Telana las die Nachricht mehrmals, bis die Worte nicht mehr nach Vorsicht klangen, sondern nach Abweisung.

Sie legte das Gerät beiseite. Durch das Fenster sah sie Menschen unter der Kuppel an einem neu eröffneten Laden vorbeigehen. Zwei Kinder liefen voraus, wurden zurückgerufen und kamen lachend zurück. Telana erinnerte sich daran, wie Mitch einmal behauptet hatte, eine sichere Stadt sei eine, in der Kinder ungeduldig werden dürften, ohne dass ihre Eltern Angst um sie haben müssten. Damals hatte sie ihm zugestimmt. Jetzt konnte sie kaum noch ertragen, wie unbeschwert die Menschen draußen wirkten.

Die unabhängige Prüfung würde ihren Lauf nehmen. Telana wusste das. Aber sie begann, die Zeit bis zur nächsten Entscheidung nicht mehr als Gelegenheit zu verstehen, sich zu erklären, sondern als Frist, innerhalb derer sie verhindern musste, dass die anderen erneut versagten.

⁂

Taren fand Seren am Rand eines neu angelegten Platzes, wo Arbeiter zwischen zwei Wohnblöcken Bänke befestigten. In der Mitte stand noch kein Baum, nur ein kreisförmiges

Pflanzbecken mit frischer Erde unter den künstlichen Lichtbändern. Jemand hatte ein Schild aufgestellt, das um Geduld bat, bis die ersten Setzlinge eingetroffen seien.

„Ein Platz, der schon Geduld verlangt, bevor etwas darauf wächst“, sagte Taren, als er neben sie trat. „Das passt zu uns.“

Seren lächelte, aber ihre Gedanken waren anderswo. „Akita hat mir die ersten Ergebnisse der Zugriffskontrolle geschickt. Wir wissen jetzt, welche Anordnungen rückgängig gemacht wurden. Bei einigen Zwischenfreigaben prüfen sie noch, wer sie tatsächlich ausgeführt hat.“

„Telana?“

„Sie behauptet, alles sei notwendig gewesen. Und sie glaubt es.“ Seren sah zu den Arbeitern hinüber. „Ich frage mich, ob ich früher hätte erkennen müssen, wie weit sie sich von uns entfernt hat.“

Taren antwortete nicht sofort. Er kannte den Ausdruck in ihrem Gesicht, wenn sie Verantwortung übernahm, die größer war als ihr tatsächlicher Einfluss. „Du hast ihre Entscheidungen geprüft. Du hast widersprochen, als es nötig war. Mehr Kontrolle über einen anderen Menschen hättest du nur gehabt, wenn du selbst angefangen hättest, Grenzen zu überschreiten.“

„Das klingt vernünftig.“

„Ich weiß. Ich ärgere mich auch manchmal darüber.“

Sie lachte leise, und erst dann nahm er ihre Hand. Sie gingen ein Stück an der Baustelle entlang, während hinter den Fenstern der Wohnhäuser das Licht der Abendphase wärmer wurde.

„Ich habe früher geglaubt, ein guter Navigator müsse jede Abweichung vorhersehen“, sagte Taren. „Wenn etwas schiefging, dachte ich, ich hätte eine Spur übersehen. Aber

irgendwann merkt man, dass man nur entscheiden kann, was man mit den Informationen tut, die man wirklich hat. Und dass man jemanden braucht, der einem sagt, wenn man sich verrennt."

„Dafür bin ich offenbar zuständig."

„Du hast außergewöhnliches Talent."

Seren blieb stehen und drehte sich zu ihm. „Und wer sagt es mir?"

„Ich. Möglichst bevor du mir den Kopf abreißt."

Sie legte die Stirn an seine. Für eine Weile war die Arbeit weit genug entfernt, dass sie das Summen der Anlagen und die Stimmen der Menschen um sich herum wahrnehmen konnten, ohne darin sofort eine neue Aufgabe zu hören.

„Ich will nicht, dass Telanas Geschichte die ganze Stadt vergiftet", sagte Seren schließlich. „Wir haben hier etwas begonnen, das größer ist als die Angst einer einzelnen Frau."

„Dann sollten wir dafür sorgen, dass es weitergeht."

Er erzählte ihr von Cerestas Messungen, von Ilyras Hinweis auf die alten Begriffe und von der Nachricht, dass Sira auf Nythara einen vergleichbaren Unterschied in den Kursdaten gefunden hatte. Seren hörte aufmerksam zu, und ihre Sorge um Telana trat für einen Moment hinter eine andere, ältere Frage zurück: Was war zwischen den Welten zurückgeblieben, als die Wege geschlossen worden waren?

„Du glaubst, die beiden Beobachtungen gehören zusammen", sagte sie.

„Ich glaube, dass wir zum ersten Mal eine Möglichkeit haben, das zu prüfen. Das ist weniger beruhigend, als ich gehofft hatte."

„Dann gehen wir morgen mit den anderen die Daten durch."

„Morgen“, wiederholte er. „Heute würde ich gern mit dir essen, bevor Ceresta herausfindet, dass wir noch zwei Stunden wach sind.“

„Du hast Angst vor Ceresta?“

„Vor einer Ceresta, die eine neue Messreihe gefunden hat? Selbst Greez wäre vorsichtig.“

Seren nahm seine Hand fester, und sie gingen weiter, vorbei an dem leeren Pflanzbecken, in dem irgendwann etwas wachsen würde, das nicht auf Tenebris entstanden war und hier dennoch Wurzeln schlagen sollte.

⁂

Ilyra saß später auf der Kante ihres Bettes und versuchte, die Verschlüsse ihrer Arbeitsjacke zu öffnen, ohne die verletzte Seite zu belasten. Es gelang ihr bis zum dritten Verschluss, dann verzog sie das Gesicht und hielt inne. Ceresta, die im Nebenraum die letzten Notizen schloss, sah es durch die offene Tür.

„Wenn du mich jetzt ansiehst, als hätte ich einen Reaktor ohne Abschirmung geöffnet, werde ich ungemütlich“, warnte Ilyra.

Ceresta kam zu ihr, kniete sich vor sie und löste den Verschluss mit einer Bewegung, die so selbstverständlich war, dass Ilyra ihren Protest vergaß. „Ein Reaktor würde wenigstens zugeben, dass er heiß läuft.“

„Du hast den ganzen Tag gearbeitet.“

„Ich bin auch nicht diejenige, deren Rippen bei jeder falschen Bewegung protestieren.“ Ceresta legte die Jacke beiseite und setzte sich neben sie. „Du musst mir nicht beweisen, dass du wieder alles kannst.“

Ilyra betrachtete ihre Hände. „Ich weiß. Es fühlt sich nur manchmal so an, als hätten alle anderen längst

weitergemacht, während mein Körper noch bei diesem einen Tag festhängt."

Ceresta erinnerte sich an die schlechte Luft, an die offene Verbindung und an die Minuten, in denen sie nur Ilyras Atem gehört hatte, ohne bei ihr sein zu können. „Ich habe damals geglaubt, ich würde zu spät kommen", sagte sie. „Seitdem muss ich mich manchmal daran erinnern, dass du hier bist und ich nicht jede deiner Bewegungen überwachen muss."

„Das wäre auch ein sehr anstrengender Beruf."

„Schlechter bezahlt als meiner."

Ilyra lachte vorsichtig und lehnte sich an sie, soweit die Rippen es zuließen. Eine Weile saßen sie still. Durch das geöffnete Fenster innerhalb der Wohnkuppel drangen entfernte Stimmen und das gedämpfte Geräusch eines Transportwagens, der die Straße entlangfuhr.

„Die alten Aufzeichnungen haben mir heute Angst gemacht", gestand Ilyra. „Nicht wegen der Zahlen. Weil ich plötzlich verstanden habe, wie leicht man eine Geschichte falsch erzählen kann, wenn man nur die Hälfte ihrer Sprache kennt. Ich habe so lange versucht herauszufinden, woher ich komme, und manchmal fürchte ich, dass ich am Ende nur neue Gründe finde, mich fremd zu fühlen."

Ceresta drehte sich zu ihr. „Du musst dich nicht zwischen zwei Hälften entscheiden. Du bist nicht weniger du, weil wir mehr über deine Familie wissen."

„Du sagst das so einfach."

„Es ist nicht einfach. Ich kenne nur die Person, in die ich mich verliebt habe, besser als die meisten Archivare ihre Akten."

Ilyra sah sie an, und die Anspannung in ihrem Gesicht löste sich langsam. Sie küsste Ceresta, zunächst flüchtig,

dann mit einer Wärme, die keine großen Worte brauchte. Als sie sich voneinander lösten, strich Ceresta ihr über die Wange und blieb dicht bei ihr sitzen.

„Morgen hören wir rechtzeitig auf“, sagte Ilyra.

„Das klingt nach einer gefährlichen Zusage.“

„Ich werde dich daran erinnern.“

„Dann habe ich keine Chance.“

Ilyra lächelte. „Genau.“

Ceresta löschte das Lesegerät. Zum ersten Mal an diesem Tag ließ sie die Linien auf den Bildschirmen Linien sein und nicht Fragen, die sofort beantwortet werden mussten.

⁂

Am nächsten Morgen standen in der Forschungseinheit zwei unabhängige Zeitreihen nebeneinander. Sira hatte die Rohdaten aus dem Archiv von Nythara über den gesicherten Kanal übertragen; Aruven hatte dazu die ursprünglichen Bezeichnungen und die Hinweise der dortigen Fachleute beigefügt. Garith hatte die Prüfsummen kontrolliert, Ceresta die Messwerte ohne jede nachträgliche Glättung eingelesen. Ilyra saß neben dem Hauptschirm, den verletzten Arm bequem abgestützt, und bestand darauf, jede Übersetzung zu erläutern, bevor jemand die dazugehörige Markierung verschob.

Taren betrachtete die erste Darstellung. „Wenn wir den Beginn der Vaal-Freigabe als gemeinsamen Nullpunkt nehmen, passen die beiden Kurven nicht.“

„Das wissen wir seit Wochen“, sagte Garith. „Jetzt kommt hoffentlich der Teil, in dem sich das ändert.“

„Geduld ist auch eine technische Disziplin“, erwiderte Ceresta.

„Dann bin ich unqualifiziert.“

Ilyra zeigte auf eine alte Chin’ta-Zeile. „Hier steht nicht, dass die Passage beendet wurde. Es steht, dass die Antwort verstummte. Der zugehörige Zeitwert markiert also möglicherweise nicht denselben Vorgang wie unsere Freigabe.“

Ceresta legte die alternative Markierung über die Messung. Die Linien rückten näher zusammen, aber nicht vollständig. Sie änderte die Darstellung, zog die Verzögerung der historischen Übertragung ab und ließ die beiden Reihen erneut laufen.

Ein schwacher Ausschlag auf Tenebris erschien zuerst. Danach, mit einer kleinen, aber wiederkehrenden Verschiebung, zeigte sich auf Nythara ein verwandter Verlauf. Der nächste Ausschlag war deutlicher, der dritte beinahe im Rauschen verborgen. Keiner von ihnen sah aus wie eine saubere Antwort auf einen bewusst gesendeten Befehl.

Garith beugte sich vor. „Das kann immer noch eine gemeinsame Störquelle sein.“

„Ja“, sagte Ceresta. „Oder zwei unabhängige Effekte, die wir durch unsere Korrektur zufällig in Beziehung gesetzt haben. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir gerade nach einem Zusammenhang suchen.“

„Aber wir haben die Verschiebung nicht frei gewählt“, wandte Ilyra ein. „Sie ergibt sich aus den alten Definitionen. Und Sira hat dieselbe Abweichung aus den Kursdaten abgeleitet, bevor sie unsere Kurven gesehen hat.“

Taren trat näher an die Darstellung. Ihn beschäftigte weniger die Höhe der Ausschläge als ihr Verhältnis zueinander. Auf alten, beschädigten Routen hatte er manchmal ein ähnliches Problem erlebt: Ein Navigationssystem zeigte den Ort einer Störung, ein anderes

erst den Moment, in dem das Schiff darauf reagierte. Wer beides für denselben Zeitpunkt hielt, konnte aus korrekten Daten einen gefährlich falschen Kurs berechnen.

„Was wäre, wenn wir nicht zwei Messungen desselben Ereignisses sehen?“, fragte er. „Sondern eine Wirkung, die an zwei Stellen zu unterschiedlichen Zeiten sichtbar wird?“

Niemand antwortete sofort. Ceresta ließ die Darstellung noch einmal laufen und markierte die Unsicherheitsbereiche, die sie bisher ausgeblendet hatte. Die Übereinstimmung wurde dadurch nicht schöner, aber ehrlicher. Sie reichte aus, um eine Untersuchung zu rechtfertigen, nicht um eine neue Theorie als Tatsache auszugeben.

„Dann müssen wir wissen, ob die Verzögerung stabil bleibt“, sagte sie. „Und wir brauchen Messungen, die nicht aus demselben historischen Datensatz stammen.“

Garith sah auf die Anzeigen der noch aktiven Überwachung. „Die Anlagen laufen seit Tagen nur im passiven Modus. Keine Freigabe, kein Testimpuls.“

„Gut“, erwiderte Ceresta. „So soll es bleiben.“

In diesem Moment wechselte auf dem unteren Bildschirm eine schmale Linie ihre Farbe. Es war kein Alarm, sondern die automatische Kennzeichnung eines Wertes, der die erwartete Schwankung überschritt. Garith prüfte zuerst die Stromversorgung, Ceresta die Herkunft der Daten, und Ilyra sah auf die zweite Anzeige, die den passiven Empfang auf Nythara abbildete.

Dort blieb die Linie zunächst ruhig.

„Nicht anfassen“, sagte Ceresta, als Garith die Hand zur Konsole bewegte. „Wir zeichnen auf.“

Der Ausschlag auf Tenebris sank langsam ab. Erst danach, innerhalb der zuvor berechneten Verzögerung und deutlich oberhalb des gewöhnlichen Hintergrundrauschens, zeigte

sich auf Nythara eine schwache Veränderung. Sie dauerte nur wenige Augenblicke. Dann kehrten beide Anzeigen in ihren normalen Bereich zurück.

Garith sah von einem Bildschirm zum anderen. „Wir haben nichts eingeschaltet."

„Nein", sagte Ceresta. Sie klang so ruhig, dass Taren wusste, wie viel Anstrengung sie diese Ruhe kostete. „Und genau deshalb werden wir jetzt auch nichts einschalten."

Seren, die den letzten Teil der Auswertung schweigend verfolgt hatte, trat neben Taren. „Was bedeutet es?"

Ceresta vergrößerte die Aufzeichnung und legte die Zeitmarken offen. „Noch nicht genug, um es sicher zu sagen. Wir müssen die Daten unabhängig prüfen, die Umgebungsbedingungen ausschließen und die Verzögerung mit weiteren Ereignissen vergleichen." Sie sah zu Ilyra, dann zu Garith. „Aber wenn diese beiden Ausschläge zusammengehören, reagiert etwas zwischen Tenebris und Nythara, ohne dass wir einen Übergang angefordert haben."

Taren blickte auf die schmalen Linien, die bereits wieder stillstanden. Er dachte an die verlorenen Pfade, an Karten, die seit Generationen nur noch als Warnung dienten, und an all die Menschen, die geglaubt hatten, das Schweigen dieser Verbindungen bedeute, dass sie nichts mehr miteinander zu tun hätten. Nun lag vor ihnen kein geöffneter Weg und keine Botschaft aus der Vergangenheit, sondern eine Messung, die zeigte, wie wenig sie das Schweigen verstanden hatten.

„Dann sollten wir herausfinden, was dort antwortet", sagte er.

Ceresta schüttelte den Kopf, ohne den Blick von den Daten zu nehmen. „Zuerst müssen wir herausfinden, ob es überhaupt eine Antwort ist."

Draußen fuhren die Lastgleiter durch die wieder freigegebenen Versorgungstunnel, und unter den Kuppeln begann ein gewöhnlicher Arbeitstag. Auf den Anzeigen der Forschungseinheit blieb der kurze Ausschlag gespeichert, unscheinbar zwischen Tausenden anderen Werten. Doch diesmal konnte niemand ihn mit einem Fehler des Testbeginns erklären, denn es hatte keinen Test gegeben.

KAPITEL 46

Der Weg bricht auf

Unter der Wohnkuppel von Nerava hatte der künstliche Morgen kaum begonnen, als Ceresta die erste Warnung erhielt. Es war nicht das schrille Signal, das einen beschädigten Energieknoten oder einen Druckverlust ankündigte, sondern eine unscheinbare Änderung in der passiven Überwachung von T-6. Drei Werte waren innerhalb einer Stunde aus dem Bereich gewandert, den sie am Vortag noch für sicher gehalten hatte, und der Abstand zwischen den Ausschlägen wurde kürzer.

Sie saß bereits an ihrem Arbeitsplatz, als Garith hereinkam und eine Werkzeugtasche neben die Konsole stellte. Er sah zuerst auf die Anzeige und dann auf Cerestas Gesicht.

„Du bist früher hier als ich. Das ist entweder ein gutes Zeichen oder ein sehr schlechtes."

„Ich wollte verhindern, dass du aus einer unvollständigen Messung gleich eine Reparatur machst."

„Dann ist es also ein sehr schlechtes Zeichen."

Ceresta vergrößerte die Zeitreihe. Die Ausschläge ähnelten denen vom Vortag, aber ihre Form hatte sich verändert. Wo die Linie bisher langsam angestiegen war, erschien nun ein kurzer, steiler Impuls, dem ein Nachschwingen folgte. Die Versorgung der stillgelegten Anlage war unverändert, sämtliche Freigaben für einen Übergang blieben gesperrt, und trotzdem meldete ein alter Schutzkreis eine Belastung, die er eigentlich nur während eines aktiven Betriebs hätte sehen dürfen.

Garith schloss ein unabhängiges Prüfgerät an. Er ließ sich Zeit, obwohl Ceresta wusste, dass ihn jede weitere Sekunde Geduld kostete. Erst als auch die zweite Messung dieselbe Entwicklung zeigte, zog er den Stecker wieder ab.

„Die Sensoren erzählen dieselbe Geschichte", sagte er. „Und die Stromversorgung ist es nicht. Wenn du mich fragst, hat jemand den alten Schutzkreis geweckt."

„Niemand hat ihn geweckt. Genau das ist unser Problem."

Ilyra kam mit zwei Bechern und einem Stapel übersetzter Aufzeichnungen herein. Sie bewegte sich vorsichtiger als sonst, hielt die verletzte Schulter dicht am Körper und stellte die Becher ab, bevor sie die Unterlagen auf den Tisch legte. Ceresta bemerkte die kleine Pause, die sie dabei brauchte, und schob ihr wortlos einen Stuhl heran.

„Du könntest wenigstens so tun, als hättest du mich nicht beobachtet“, sagte Ilyra.

„Ich könnte auch behaupten, dass ich die Becher nur wegen ihres außergewöhnlichen Designs bewundere.“

„Dann bewundere den linken. Der ist deiner.“

Garith nahm sich demonstrativ den anderen. „Ich nehme an, meiner wurde auf dem Weg vergessen.“

„Deiner steht in der Küche“, erwiderte Ilyra. „Dort, wo du gestern das halbe Werkzeug liegen gelassen hast.“

Ceresta lächelte, doch die Freude über Ilyras Ankunft hielt nur einen Augenblick. Auf dem Bildschirm zeigte sich ein neuer Ausschlag, früher als der vorherige. Ilyra folgte ihrem Blick und setzte sich, ohne dass Ceresta sie dazu auffordern musste.

„Auf Nythara gibt es eine alte Formulierung für diesen Zustand“, sagte sie, nachdem sie die Linien betrachtet hatte. „Nicht: Der Weg wurde geöffnet. Sondern: Der Austausch blieb zurück, obwohl die Tür geschlossen war.“

„Ein poetischer Ausdruck?“, fragte Garith.

„Vielleicht. Aber er steht in einem Wartungsprotokoll, nicht in einem Lied.“

Ceresta zog die Übersetzung zu sich. Wenn die Chin’ta mit dem Ende eines Übergangs nicht dasselbe meinten wie die Vaal, konnten die alten Schutzsysteme seit Generationen verschiedene Zustände für identisch gehalten haben. Noch war das eine Hypothese, aber sie passte unangenehm gut zu den Spuren der Katastrophe, deren Ursachen sie erst vor Kurzem rekonstruiert hatten.

„Wir brauchen Sira“, sagte sie. „Und wir brauchen sie, bevor irgendjemand auf die Idee kommt, diesen Kreis einfach abzuschalten.“

⁂

Auf Nythara war der Himmel über der Forschungsstation von langen, hellen Wolken durchzogen. Sira Noll stand am Navigationspult und beobachtete eine Kursdarstellung, die sich mit jeder neuen Messung ein wenig weiter von den gespeicherten Bezugswerten entfernte. Die Serrat lag in sicherer Entfernung zur Anlage; Korda hatte darauf bestanden, dass sein Schiff nicht zum unfreiwilligen Teil eines Experiments wurde, das niemand vollständig verstand.

„Du siehst aus, als würdest du mit dem Bildschirm streiten“, bemerkte er über die Verbindung.

„Der Bildschirm hat angefangen.“

„Dann sag ihm, dass ich keine Zeit für Streit habe. Rusk will noch immer an der Steuerbordkupplung arbeiten, obwohl ich ihm gesagt habe, dass er sich ausruhen soll.“

Sira hätte darüber gelacht, wenn Tesh nicht gerade die neue Messung bestätigt hätte. Der alte Kursbezug sprang um einen winzigen Wert, und gleichzeitig meldete die Station eine Belastung an einem Schutzkanal, der seit Jahren nicht mehr benutzt worden war.

Aruven trat neben sie. Ihr Blick blieb auf der Anzeige liegen, während Tesh die historische Tabelle öffnete.

„Unsere Vorfahren hätten das nicht als Beginn einer Passage bezeichnet“, sagte er. „Sie hätten gesagt, dass etwas auf der anderen Seite noch nicht losgelassen hat.“

„Das ist kein besonders beruhigender Unterschied“, erwiderte Sira.

„Er ist aber wichtig. Wer glaubt, eine Tür sei geschlossen, überprüft den Riegel. Wer weiß, dass etwas in der Schwelle festhängt, sollte vorsichtig sein, bevor er daran zieht.“

Sira übertrug die Werte an Tenebris und verlangte eine unabhängige Bestätigung der Zeitbasis. Sie hatte inzwischen gelernt, historischen Aufzeichnungen zu misstrauen, wenn

zwei Völker dieselben Begriffe für unterschiedliche Vorgänge verwendeten. Noch mehr misstraute sie einer Darstellung, die zu schön passte.

Als Cerestas Antwort eintraf, zeigte sie den gleichen Trend: Die Belastung nahm zu, ohne dass eine Freigabe erteilt worden war.

„Korda, ich brauche dich an der Leitung“, sagte Sira. „Und die Serrat bleibt, wo sie ist.“

„Ich hatte auch nicht vor, durch einen Weg zu fliegen, der sich nicht entscheiden kann, ob er existiert.“

Sira hörte, wie er im Hintergrund eine Anweisung an Rusk gab. Der vertraute Klang seiner Stimme half ihr, die eigene Unruhe zurückzudrängen. Sie hatte sich in den vergangenen Wochen mit ihrer Herkunft auseinandersetzen müssen, mit dem Amulett aus ihrer Kindheit und den Fragen, die sich daraus ergaben. Doch heute ging es nicht darum, wer ihre Vorfahren gewesen waren. Heute musste sie als Navigatorin eine Gefahr begreifen, bevor sie zu einem Kurs wurde, dem andere folgten.

⁂

Seren traf Taren am Zugang zum geschützten Forschungstunnel. Hinter ihnen verlief der morgendliche Verkehr Neravas beinahe ungestört: Versorgungsgleiter brachten Material zu den neuen Wohnabschnitten, Arbeiter prüften die Leitungen der Kuppel und Kinder liefen unter künstlichem Tageslicht zu ihren Unterrichtsräumen. Nur die zusätzlichen Sicherheitskräfte an den Übergängen erinnerten daran, wie angespannt die Lage seit Telanas eigenmächtigem Eingriff geblieben war.

Vel Akita wartete mit einer Übersicht der wiederhergestellten Berechtigungen. „Die meisten Sperren sind aufgehoben“, erklärte sie. „Aber bei den alten

Schutzkreisen liegen noch Freigaben in einem Übergangsverfahren. Wir haben sie isoliert, soweit das ohne Eingriff in den Betrieb möglich war.“

„Soweit möglich“, wiederholte Seren. „Das klingt nach einem Satz, den ich heute ungern höre.“

„Ich auch. Deshalb sage ich ihn dir jetzt und nicht hinterher.“

Taren sah auf die Karte. Die Wege zwischen den Stationen waren nicht bloß Linien, sondern Abfolgen von Zuständen, die ein Navigator erkennen musste, bevor er ihnen vertraute. Die Messwerte erinnerten ihn an beschädigte Hyperraumkorridore, in denen eine vermeintlich harmlose Korrektur ein Schiff tiefer in die Störung treiben konnte. Doch diese alten Verbindungen waren keine gewöhnlichen Routen, und gerade das machte jede Analogie gefährlich.

„Wenn wir die Schutzkreise auf beiden Seiten unterschiedlich behandeln“, sagte er, „könnten wir die Abweichung vergrößern, statt sie zu begrenzen.“

Akita nickte. „Deshalb geht ohne Bestätigung von Nythara keine aktive Maßnahme durch.“

Seren berührte kurz seinen Arm. „Du gehst mit Ceresta in die Auswertung. Ich halte die Wege frei und sorge dafür, dass niemand in den gefährdeten Abschnitten bleibt.“

„Ich könnte bei der Räumung helfen.“

„Das weiß ich. Aber dort brauchen sie jemanden, der die Navigationsdaten lesen kann, ohne sie für einen gewöhnlichen Kurs zu halten.“

Er betrachtete sie einen Augenblick. Es gab Tage, an denen ihn ihre Fähigkeit, inmitten der Unruhe sofort das Wesentliche zu sehen, mehr beruhigte als jede Zusicherung. Heute gehörte die Angst trotzdem dazu.

„Pass auf dich auf“, sagte er.

„Du auch. Und falls Garith etwas auseinanderbauen will, bevor Ceresta zugestimmt hat, stell dich zwischen ihn und das Werkzeug."

„Das könnte gefährlicher werden als der alte Weg."

Sie lächelte, küsste ihn kurz und wandte sich dann Akita zu. Als die beiden den Tunnel entlanggingen, blieb Taren noch einen Moment stehen, bis Seren hinter der nächsten Sicherheitsschleuse verschwunden war.

⁂

Telana Agur hatte die neue Warnmeldung zunächst für einen Fehler gehalten. Seit der Abstimmung des Konklaves wurden ihre Berichte verzögert, ihre Anweisungen geprüft und ihre Zugänge auf jene Bereiche beschränkt, die man ihr ausdrücklich gelassen hatte. Die Kuratoren nannten es Kontrolle. Telana empfand es als Blindheit, die sich hinter Vorschriften versteckte.

Auf ihrem Tisch lag Mitchs altes Erinnerungsstück. Sie nahm es in die Hand, ohne wirklich hinzusehen. Seit der Nacht ihres Zusammenbruchs hatte sie kaum geschlafen. Manchmal glaubte sie, sein Lachen aus dem Nebenzimmer zu hören, und erschrak erst über die Stille, die darauf folgte. Sie wusste, dass er nicht dort war. Dieses Wissen machte die Leere nicht kleiner.

Die Warnung aus T-6 war eindeutig genug, um ihre Gedanken in eine Richtung zu treiben, aus der sie sich nicht mehr lösen konnte. Die Systeme reagierten ohne Freigabe. Die Fachleute wollten weiter beobachten. Wieder sollten Menschen warten, während eine Gefahr größer wurde.

Sie erinnerte sich an die letzten Stunden vor der Nachricht über Mitch, an jede beschwichtigende Auskunft und an die Gewissheit, dass irgendjemand damals zu spät gehandelt hatte. Mit jeder Erinnerung wurde es schwerer, zwischen

jener Nacht und dem heutigen Tag zu unterscheiden. Die Kuratoren mochten andere Namen tragen als die Verantwortlichen von damals; in Telanas Augen begingen sie denselben Fehler.

Sie rief einen früheren Mitarbeiter der Sicherheitskoordination an. Der Mann wirkte überrascht, als er ihr Gesicht auf dem Schirm sah.

„Ich habe keinen Zugriff mehr auf die zentralen Freigaben“, sagte er, noch bevor sie ihre Bitte ausgesprochen hatte.

„Das verlange ich auch nicht. Ich brauche die Unterlagen zur alten Notfalltrennung. Nur die technische Bereitschaft, keine Auslösung.“

Er zögerte. „Diese Unterlagen gehören inzwischen zur gemeinsamen Prüfung.“

„Und wenn der Schutzkreis versagt, während wir prüfen?“, fragte Telana. Sie hörte selbst, wie scharf ihre Stimme geworden war, und zwang sich zur Ruhe. „Ich möchte lediglich wissen, ob die Trennung im Ernstfall vorbereitet werden kann.“

Der Mann versprach, die historischen Unterlagen aus dem Archiv anzufordern. Telana bedankte sich. Erst als die Verbindung beendet war, merkte sie, dass sie das Erinnerungsstück so fest umklammert hielt, dass ihre Finger schmerzten.

Sie hatte nicht vor, eine Katastrophe auszulösen. Sie wollte verhindern, dass wieder jemand starb, während andere auf die Erlaubnis zum Handeln warteten. Doch zwischen diesem Wunsch und der Bereitschaft, Grenzen zu überschreiten, lag inzwischen kaum noch Raum.

⁂

Die erste ernste Störung traf T-6 am frühen Nachmittag. Ein alter Schutzkanal meldete einen Übergangszustand, den es nach den geltenden Protokollen nicht geben durfte. Gleichzeitig sank die Reserveleistung eines Feldgenerators, obwohl dessen Belastung unverändert blieb.

Garith fluchte leise und beugte sich über die Diagnose. „Wenn das so weitergeht, verlieren wir nicht sofort das Feld. Aber wir verlieren die Möglichkeit, seinen Zustand sauber zu bestimmen."

„Dann behandeln wir ihn als unsicher", sagte Ceresta.

„Das wollte ich gerade vorschlagen."

„Du wolltest gerade mit einem Schraubenschlüssel hinein."

„Das war mein zweiter Vorschlag."

Ilyra saß neben Ceresta und übersetzte die historischen Warnbegriffe, während Taren mit Sira die Kursbezüge verglich. Die Verletzung machte ihr das lange Sitzen schwer, doch sie hatte einen Platz gefunden, an dem sie den Arm abstützen konnte. Ceresta sah immer wieder zu ihr hinüber, ohne die Arbeit zu unterbrechen. Beide hatten am Morgen darüber gesprochen, was Ilyra leisten konnte und was nicht; jetzt hielt Ceresta sich an diese Abmachung, auch wenn es ihr sichtlich schwerfiel.

„Sira", sagte Taren über die Verbindung, „bei euch beginnt die Schutzmeldung später als bei uns. Aber dein Kursbezug springt vorher."

„Genau das sehe ich auch. Wenn wir die Meldung als Beginn nehmen, laufen wir hinter dem Ereignis her."

Ilyra hob den Blick. „Die alte Chin'ta-Bezeichnung meint nicht den Beginn der Gefahr. Sie meint den Augenblick, in dem der Schutz sie bemerkt."

Ceresta ließ die Markierungen übereinanderlaufen. „Dann sehen unsere Systeme möglicherweise verschiedene Phasen desselben Vorgangs.“

Eine neue Warnung unterbrach sie. Die Belastung stieg schneller als erwartet, und auf dem Lageplan blinkte ein Wartungsabschnitt auf, in dem noch zwei Techniker arbeiteten. Seren bestätigte ihre Position über Funk und schickte ein Räumungsteam los. Sie selbst übernahm die vordere Schleuse, weil dort eine manuelle Freigabe nötig war.

„Wir verlassen den passiven Modus nicht“, sagte Ceresta. „Keine Testimpulse, keine neuen Übergänge. Wir sichern nur, was bereits läuft.“

Taren nickte, doch sein Blick blieb auf einer Kurve liegen, deren Ausschläge inzwischen zu dicht aufeinanderfolgten, um sie noch einzeln zu betrachten. Er hatte das unangenehme Gefühl, dass sie nicht mehr nur eine Störung beobachteten. Sie beobachteten, wie zwei Systeme einander missverstanden.

⁂

Die Unterlagen zur Notfalltrennung erreichten Telana über einen alten Archivweg, dessen Leseberechtigung noch nicht vollständig entzogen worden war. Es war kein geheimer Zugang und kein Schlüssel zur gesamten Anlage. Aber die historischen Verfahren enthielten einen Bereitschaftsmodus, mit dem eine lokale Schutzstelle einen Trennvorgang vorbereiten konnte, bevor die zweite Seite ihre Zustimmung erteilte.

Der Bereitschaftsmodus war nach der Katastrophe von T-6 nie vollständig aus den älteren Komponenten entfernt worden. Die heutige gemeinsame Freigabe sollte verhindern, dass aus einer Vorbereitung eine tatsächliche Trennung

wurde. Telana las die Warnung zweimal und überzeugte sich beim dritten Mal, dass sie für die gegenwärtige Lage nicht gelten könne. Wenn die Verbindung bereits unkontrolliert reagierte, so dachte sie, musste man sie im Notfall auch ohne langwierige Abstimmung schützen dürfen.

Sie rief den Mitarbeiter erneut an und verlangte, dass der lokale Bereitschaftsmodus aktiviert werde. Er weigerte sich.

„Dafür brauchen wir die Zustimmung der Forschungsleitung und der Gegenseite."

„Bis diese Zustimmung kommt, kann der Schutzkreis bereits versagt haben."

„Dann muss ich die Warnung weitergeben. Ich kann Ihre Anweisung nicht ausführen."

Telana schloss die Augen. In seiner Stimme hörte sie die gleiche Vorsicht, die sie seit Jahren verfolgte, und plötzlich war es ihr unmöglich, die beiden Situationen voneinander zu trennen. Sie beendete das Gespräch, bevor sie etwas sagte, das sich nicht zurücknehmen ließ.

Was sie anschließend tat, war keine Verwechslung und kein technischer Unfall. Sie öffnete mit ihrer noch gültigen, eng begrenzten Koordinationskennung ein altes Bereitschaftsformular und bestätigte eine Gefahrenstufe, für die ihr die Zuständigkeit fehlte. Das System nahm die Meldung entgegen, weil die Prüfung dieser Altkomponente noch nicht vollständig an die neuen Freigaberegeln gebunden war. Auf dem Bildschirm erschien die Warnung, dass eine Bestätigung der Gegenseite ausstand.

Telana starrte auf den Hinweis. Dann setzte sie den Vorgang fort.

„Diesmal nicht", flüsterte sie, ohne zu wissen, ob sie zu Mitch sprach oder zu den Menschen, die ihn nicht gerettet hatten.

⁂

Auf Tenebris fiel zuerst eine scheinbar unbedeutende Verbindung aus. Ceresta bemerkte, dass ein alter Statuskanal plötzlich den Bereitschaftszustand einer Notfalltrennung meldete. Noch während sie nach der Quelle suchte, wechselte ein zweiter Schutzkreis in einen Zustand, den das moderne System als unbestätigt kennzeichnete.

„Wer hat das ausgelöst?“, fragte Garith.

„Niemand hier“, erwiderte Ceresta. „Und Nythara hat nichts freigegeben.“

Sie schickte eine Sperranforderung an die lokale Steuerung. Der Befehl wurde angenommen, doch die alte Komponente hatte den Wechsel bereits eingeleitet. Auf der anderen Seite meldete Sira eine widersprüchliche Zustandsanzeige. Die Chin’ta-Sicherung hielt den Austausch weiterhin für aktiv und versuchte, ihn geordnet zu begrenzen, während die Vaal-Komponente bereits die Trennung vorbereitete.

Der Effekt war unmittelbar. Ein Druckstoß lief durch die Feldversorgung, ließ die Anzeigen flackern und schickte eine harte Erschütterung durch den Kontrollraum. Ilyra klammerte sich an die Tischkante, als der Boden unter ihren Füßen vibrierte. Ceresta fing den Stuhl ab, bevor er zur Seite rutschen konnte.

„Raus aus dem vorderen Bereich!“, rief Seren über Funk. „Alle nicht benötigten Kräfte zu den inneren Schleusen. Die Wartungsteams sind unterwegs.“

Garith riss die Abdeckung eines Verteilerfeldes auf und suchte nach einer Möglichkeit, den beschädigten Kreis von der Versorgung zu trennen, ohne den verbliebenen Schutz mitzureißen. Taren und Sira sprachen gleichzeitig, brachen ab und einigten sich dann auf einen einzigen gemeinsamen

Bezugspunkt. Keiner von beiden konnte die Verbindung steuern, aber sie konnten verhindern, dass die beiden Stationen unterschiedliche Zeitpunkte für dieselbe Entscheidung verwendeten.

„Sira, nimm nicht die Freigabemeldung“, sagte Taren. „Nimm den letzten bestätigten Kurszustand vor dem Sprung.“

„Den habe ich. Aber euer System meldet die Belastung später.“

„Dann lass die Belastungsmeldung aus dem Vergleich heraus. Wir brauchen etwas, das beide Seiten tatsächlich beobachtet haben.“

Ilyra hob die Hand, um auf eine Zeile in den Chin’ta-Aufzeichnungen zu zeigen. Dabei bemerkte sie zuerst das Licht unter ihrer Haut. Die Finger, mit denen sie das Lesegerät berührte, wirkten für einen Moment, als läge ein dünner Schleier über ihnen. Sie zog die Hand zurück und sah, wie die Konturen ihrer Knöchel durchscheinend wurden.

Ceresta bemerkte es im selben Augenblick. Für einen Atemzug vergaß sie die Anzeigen.

„Ilyra?“

„Ich weiß nicht …“ Ilyra hielt die Hand vor sich, erschrocken über das schwache Schimmern, das sich bis zum Handgelenk ausbreitete. Ein unangenehmes Ziehen ging durch ihren Arm, doch es war anders als der Schmerz ihrer Verletzung. „Es fühlt sich an, als würde etwas durch mich hindurchgehen.“

Ceresta wollte sie aus dem Raum bringen, sofort und ohne weitere Diskussion. Dann sah sie Ilyras Blick, der nicht nur Angst, sondern auch den festen Willen zeigte, zu verstehen,

was mit ihr geschah. Sie legte ihr eine Hand an die unverletzte Schulter.

„Du musst hier nicht bleiben."

„Ich weiß. Aber ich kann noch lesen, und ihr braucht die Aufzeichnungen."

Ceresta antwortete nicht gleich. Sie nahm Ilyras Hand und hielt sie einen Augenblick, bevor sie sich wieder der Konsole zuwandte. „Dann bleibst du sitzen. Und wenn es schlimmer wird, sagst du es mir, bevor du versuchst, tapfer zu sein."

„Abgemacht."

Auf Nythara starrte Korda zur selben Zeit auf Siras Hände. Sie hatte gerade eine neue Kursmarkierung gesetzt, als ihre Finger vor dem dunklen Hintergrund des Pults durchscheinend geworden waren. Das Phänomen breitete sich über die Unterarme aus, begleitet von einem schwachen inneren Leuchten, das Tesh sofort erkannte und dennoch nicht erklären konnte.

„Sira, was passiert mit dir?", fragte Korda.

Sie sah auf ihre Hände, erschrak und zog sie vom Pult zurück. „Ich weiß es nicht."

Tesh trat näher, blieb aber auf Abstand, als wolle er ihr die Entscheidung überlassen, ob sie Berührung ertrug. „Bei manchen Chin'ta kann starke Anspannung solche Veränderungen hervorrufen. Aber ich habe nie erlebt, dass sie so plötzlich beginnen."

„Dann hast du jetzt etwas Neues erlebt", sagte Sira, und ihre Stimme klang angestrengter, als sie beabsichtigt hatte.

Korda war schon auf dem Weg zu ihr, doch sie hielt ihn mit einem Blick auf. „Die Kursdaten. Wenn wir jetzt den Bezug verlieren, wissen sie auf Tenebris nicht mehr, was wir sehen."

Er blieb neben ihr stehen. „Dann arbeite ich mit dir. Aber wenn du umfällst, trage ich dich eigenhändig hier raus."

Sira hätte ihn gern daran erinnert, dass er sich solche Drohungen sparen konnte. Stattdessen zeigte sie auf die nächste Markierung. Die Linien auf dem Bildschirm zitterten, während ihre Haut noch immer das Licht durchließ.

⁂

Seren erreichte die äußere Wartungsschleuse, als die Feldversorgung ein zweites Mal einbrach. Zwei Techniker waren bereits hinter der inneren Barriere, doch eine dritte Mitarbeiterin hatte sich bei der Erschütterung am Bein verletzt und konnte den letzten Abschnitt nicht allein überwinden. Akita koordinierte die Kräfte von der geschützten Seite, während Seren mit einem Sicherungsteam den beschädigten Zugang öffnete.

Der Gang war nicht dem Vakuum ausgesetzt, aber die lokalen Schutzfelder flackerten, und hinter einer Verkleidung schlugen Funken aus einem überlasteten Verteiler. Seren kniete neben der Verletzten nieder und half ihr, sich auf die Trage zu setzen. Als der Boden erneut bebte, stützte sie sich gegen die Wand, bis das Team die Trage durch die Schleuse gebracht hatte.

„Letzte Person draußen", meldete Akita. „Seren, du kommst jetzt ebenfalls zurück."

„Bin unterwegs."

Taren hörte die Meldung über den offenen Kanal und zwang sich, bei den Kursdaten zu bleiben. Der Wunsch, zu Seren zu laufen, war beinahe körperlich, doch er wusste, dass er ihr in diesem Moment mehr half, wenn er die Verbindung zwischen den beiden Stationen nicht verlor.

Ceresta hatte inzwischen einen provisorischen Weg gefunden, den alten Bereitschaftsbefehl von der laufenden

Feldregelung zu trennen. Dazu musste Garith zwei Verteiler manuell umschalten, während Sira auf Nythara die entsprechenden Zustände bestätigte. Ein falscher Zeitpunkt konnte die Rückkopplung erneut verstärken.

„Wir brauchen einen gemeinsamen Takt“, sagte Garith. „Und zwar einen, der nicht schon wieder von den alten Systemen verfälscht wird.“

Ilyra sah auf ihre durchscheinenden Hände, dann auf Cerestas Messung. „Wartet. Was ist mit uns?“

„Mit dir?“, fragte Ceresta.

„Mit Sira. Sie hat eben gesagt, dass es bei ihr genauso aussieht.“

Ceresta hob den Kopf. Die beiden körperlichen Veränderungen waren auf getrennten Welten beobachtet worden, während die technischen Meldungen weiterhin versetzt eintrafen. Sie wusste, dass ein gemeinsamer Eindruck noch kein Beweis für Gleichzeitigkeit war. Aber die unabhängigen medizinischen Überwachungen hatten Zeitmarken gesetzt, und Siras Station führte zusätzlich eine eigene, von der alten Routensteuerung getrennte Uhr.

„Sira“, sagte Ceresta, „bitte zeichne den Beginn und den Verlauf auf. Wir brauchen die unabhängigen Zeitquellen. Jetzt, bevor die Werte verloren gehen.“

„Schon gesichert“, antwortete Korda. „Und falls das eine medizinische Untersuchung werden soll, machen wir sie nach der Rettung.“

„Einverstanden.“

Taren sah, wie Ceresta die beiden Zeitmarken auf eine neue Darstellung legte. Sie schienen zusammenzufallen, innerhalb der Auflösung der unabhängigen Aufzeichnungen. Anders als die verzögerten Schutzmeldungen zeigten die körperlichen Reaktionen keinen erkennbaren Abstand.

„Das könnte unser gemeinsamer Bezug sein“, sagte er.

Ceresta schüttelte den Kopf. „Nicht für die Steuerung. Dafür wissen wir zu wenig. Aber vielleicht zeigt es uns, wann die Belastung tatsächlich beide Seiten erreicht.“

Es war ein Unterschied, der ihnen im Augenblick das Leben retten konnte. Sie nutzten die Beobachtung nicht als geheimnisvolle Fähigkeit, sondern als Hinweis darauf, welche technischen Zeitmarken sie bislang falsch interpretiert hatten. Taren und Sira wählten daraufhin einen unabhängigen gemeinsamen Bezug, der nicht an die alten Freigabemeldungen gebunden war. Erst dann gab Ceresta Garith die Umschaltfolge durch.

Die erste Sicherung griff nicht. Der zweite Verteiler meldete eine Überlastung, und für einen furchtbaren Augenblick stieg die Feldspannung erneut an. Garith hielt die Hand am manuellen Schalter, während Ceresta die Reihenfolge korrigierte und Sira den Zustand auf Nythara bestätigte.

„Noch einmal“, sagte Ceresta. „Diesmal nicht nach der Schutzmeldung. Nach dem unabhängigen Bezug.“

Garith atmete hörbar aus. „Wenn das schiefgeht, erinnere mich daran, dass ich gegen diesen Plan war.“

„Du warst gegen jeden Plan, der nicht mit einem Schraubenschlüssel beginnt.“

„Und trotzdem arbeite ich mit dir.“

Beim zweiten Versuch antworteten beide Systeme innerhalb desselben bestätigten Intervalls. Der alte Bereitschaftskreis verlor seine Wirkung auf die laufende Regelung, die Überlastung sank und das gefährliche Nachschwingen wurde schwächer. Auf den Bildschirmen erschien kein sauberer Normalzustand, sondern eine Reihe

provisorischer Warnungen, doch die Werte stiegen nicht weiter.

In der Forschungsstation sagte lange niemand etwas. Erst als Akita die vollständige Räumung bestätigte und die Energieversorgung in einen begrenzten Schutzbetrieb wechselte, erlaubte Ceresta sich, den Blick von der Anzeige zu lösen.

Ilyras Hände waren wieder undurchsichtig. Sie wirkte erschöpft, und als Ceresta sich zu ihr kniete, lehnte sie die Stirn für einen Moment gegen deren Schulter.

„Ich wollte dir eigentlich einen ruhigen Tag versprechen“, murmelte Ceresta.

„Dann solltest du beim nächsten Mal etwas versprechen, das du beeinflussen kannst.“

Ceresta lachte leise, obwohl ihr die Augen brannten. Sie legte die Arme vorsichtig um Ilyra, achtete auf ihre verletzte Seite und hielt sie fest, bis das Zittern nachließ.

⁂

Die Schadensübersicht war ernüchternd. Mehrere technische Bereiche von T-6 mussten abgeschaltet bleiben, auf Nythara waren Schutzkomponenten beschädigt worden, und die verletzte Mitarbeiterin aus dem Wartungsgang wurde medizinisch versorgt. Niemand der Einsatzkräfte war ums Leben gekommen, doch die provisorische Stabilisierung bedeutete keineswegs, dass die Verbindung wieder sicher war.

Seren kam in den Kontrollraum zurück, als Garith gerade einen beschädigten Verteiler auf dem Lageplan markierte. Ihre Kleidung trug Spuren von Staub und Löschmittel, und Taren stand auf, noch bevor sie etwas sagte. Er nahm sie in die Arme, ohne nach einem Bericht zu fragen.

„Ich bin hier“, sagte sie an seiner Schulter.

„Das habe ich gehört.“

„Du hast trotzdem nicht daran geglaubt.“

„Nicht vollständig.“

Sie löste sich gerade weit genug, um ihn anzusehen. „Dann glaub es jetzt.“

Am anderen Ende des Raumes verglichen Ceresta und Ilyra die gesicherten Aufzeichnungen. Die unabhängigen Zeitquellen von Tenebris und Nythara mussten noch ausführlich geprüft werden; niemand durfte aus einer einzigen Krise ein unumstößliches Gesetz ableiten. Aber innerhalb der Messgenauigkeit hatten Ilyra und Sira gleichzeitig reagiert, während die alten Schutzsysteme unterschiedliche Verzögerungen meldeten.

„Wenn das hält“, sagte Ilyra, „haben wir vielleicht zum ersten Mal etwas beobachtet, das nicht durch die alte Zeitrechnung gefiltert wurde.“

Ceresta sah sie an. „Vielleicht. Aber bevor wir daraus eine Lösung machen, will ich wissen, warum es bei euch geschieht und ob die Reaktion gefährlich ist.“

„Du meinst, bevor du mich wieder in eine Untersuchung steckst.“

„Ich meine, bevor ich dich noch einmal so ansehen muss.“

Ilyra nahm ihre Hand. Für einen Moment waren die Anzeigen und die Menschen um sie herum weit entfernt, obwohl sie beide wussten, dass die Arbeit erst begonnen hatte.

⁂

Vel Akita fand den ersten Hinweis auf den unzulässigen Eingriff noch vor Ende der Schicht. Der alte Bereitschaftsbefehl war über einen Koordinationsweg eingegangen, der nach der Entscheidung des Konklaves nicht mehr für aktive Sicherheitsmaßnahmen hätte genutzt werden

dürfen. Die Kennung war protokolliert, doch Akita wollte nicht aus einer einzigen technischen Spur auf eine persönliche Schuld schließen.

Sie ließ die Unterlagen sichern, veranlasste die unabhängige Prüfung der Zugriffsfolge und informierte Seren.

„Es war kein spontaner Fehler der Anlage“, sagte sie. „Jemand hat einen alten Trennvorgang vorbereitet und über eine nicht mehr zulässige Gefahrenstufe angestoßen.“

Seren betrachtete den Eintrag. Die Kennung führte in Telanas ehemaligen Zuständigkeitsbereich. Das bewies noch nicht, wer den Befehl persönlich bestätigt hatte, aber es war zu viel, um es als zufälligen Rest der früheren Maßnahmen abzutun.

„Sichere alles“, sagte sie. „Auch die Warnungen, die das System ausgegeben hat. Und wir brauchen eine unabhängige Bestätigung, bevor jemand mit einer Beschuldigung an die Öffentlichkeit geht.“

Akita nickte. „Das habe ich bereits veranlasst.“

Seren sah durch die Scheibe in den Kontrollraum. Dort stand Taren neben Ceresta und Garith, während Ilyra auf einem Stuhl saß und mit Sira sprach. Vier Menschen, die einander vertrauten, hatten gemeinsam mit den Fachleuten auf Nythara eine Katastrophe begrenzt. Jemand anderes hatte im Namen der Sicherheit genau jene Abstimmung unterbrochen, auf die es angekommen war.

⁂

Telana erhielt die Meldung über die Verletzten und die beschädigten Anlagen, bevor sie erfuhr, dass der Trennvorgang gestoppt worden war. Sie las den Bericht mehrmals. Ihr Blick blieb an der Zahl der Verletzten hängen, und mit jedem Lesen wurde es schwerer, die Vorstellung zu

verdrängen, dass ihre Entscheidung die Gefahr vergrößert haben könnte.

Auf dem Tisch lag noch immer Mitchs Erinnerungsstück. Sie nahm es in die Hand und wartete auf jene vertraute Gewissheit, mit der sie ihre Handlungen bisher gerechtfertigt hatte. Stattdessen erinnerte sie sich an den Mitarbeiter, der ihre Anweisung verweigert hatte, und an die Warnung auf dem Bildschirm, die sie bewusst übergangen hatte.

Sie hätte jetzt die Protokolle offenlegen können. Sie hätte zugeben können, dass sie eine Grenze überschritten hatte, weil sie die Angst nicht mehr ertrug. Der Gedanke stand für einen Moment so klar vor ihr, dass sie die Hand zum Kommunikationsgerät ausstreckte.

Dann erschien eine neue Nachricht: Die Sicherheitsstelle prüfte einen unzulässigen Zugriff auf die alten Trennverfahren.

Telana zog die Hand zurück.

Sie dachte an Mitch, an Joren Pell und an die Gesichter der Kuratoren, die ihren Antrag abgelehnt hatten. Wenn sie jetzt nachgab, würden sie alles, was sie getan hatte, auf einen einzigen Fehler reduzieren. Sie würden nicht sehen, wie oft sie versucht hatte, die Menschen zu schützen. So redete sie sich ein, während sie das Erinnerungsstück wieder auf den Tisch legte und die Nachricht schloss.

Zum ersten Mal war die Angst vor der Wahrheit größer als die Angst vor der nächsten Katastrophe.

⁂

Spät am Abend standen Taren und Seren vor der großen Sichtfläche einer Wohnkuppel. Unter ihnen bewegten sich die Lichter der jungen Stadt durch Straßen und Versorgungsgänge, während jenseits der geschützten Hülle das dunkle Eis von Tenebris lag. Nerava wirkte aus dieser

Höhe friedlich, doch Taren wusste inzwischen, wie wenig ein ruhiges Bild über die Kräfte verriet, die darunter wirkten.

„Wir haben den Bruch aufgehalten“, sagte Seren. „Und trotzdem fühlt es sich an, als hätten wir gerade erst verstanden, wie nah er war.“

Taren nahm ihre Hand. „Vielleicht war das der erste Schritt. Nicht, weil wir den Weg beherrschen, sondern weil wir aufgehört haben, die beiden Seiten getrennt zu betrachten.“

Seren dachte an Ilyra und Sira, an ihre gleichzeitige Veränderung und an die beschädigten Anlagen. „Dann müssen wir herausfinden, was die alten Systeme übersehen haben.“

„Und wir müssen verhindern, dass jemand aus Angst wieder allein entscheidet.“

Sie lehnte sich an ihn. Für eine Weile sprachen sie nicht mehr. In der Ferne wechselten die Lichtbänder der Kuppel langsam in den Nachtbetrieb, und auf Nythara überprüfte Sira noch einmal die unabhängigen Zeitmarken, bevor sie die Daten an Ceresta übertrug.

Die unabhängigen Markierungen von Ilyra und Sira lagen innerhalb der Messgenauigkeit übereinander, während die Schutzsysteme weiter auseinanderliefen. Als die passive Überwachung erneut eine schwache Belastung meldete, blieben die Schutzkreise still: Garith und Ceresta hatten sie auf Beobachtung gestellt.

Taren legte seine Hand auf Serens. Zum ersten Mal seit Beginn der Krise warteten sie auf eine Messung, ohne dass die Anlage ihnen eine Antwort vorgab.

KAPITEL 47

Was wir bewahren

Nach der nächtlichen Stabilisierung waren die inneren Wohnbereiche vorläufig freigegeben worden. Einige Bewohner kehrten bereits in ihre Quartiere zurück, als Garith Seren in einem Versorgungsgang erreichte. Dort prüfte sie mit Vel Akita die Freigabe der übrigen Bereiche. Er brachte die Nachricht, dass die provisorische Sicherung von T-6 nicht so lange halten würde, wie sie gehofft hatten. Über ihnen wechselte die künstliche Beleuchtung der Kuppel zum Morgenbetrieb; jenseits der Schutzfelder blieb Tenebris eine Welt aus Eis und Dunkelheit.

„Wie lange?“, fragte Seren, noch bevor er den Bericht öffnen konnte.

„Das hängt davon ab, wie stark die nächste Belastung ausfällt. Bei kleinen Ausschlägen kann der Verteiler weiterarbeiten. Wenn wir wieder eine Spitze wie gestern bekommen, reicht die Reserve nicht.“

„Eine Stunde? Ein Tag?“

„Ich werde dir keine Zahl geben, nur damit wir uns alle besser fühlen.“ Garith zeigte auf den Abschnitt der Versorgungskarte, den er markiert hatte. „Diesen Korridor müssen wir leer halten. Und die Umleitung braucht eine

zweite Energiequelle, sonst verlieren wir im ungünstigsten Augenblick die Schleusensteuerung.“

In den Modulen hinter der Sperrmarkierung begannen die Bewohner bereits, ihre wenigen persönlichen Dinge zusammenzupacken. Ein Mann hielt inne, als er die Warnung auf seinem Datapad las, und sah zu der Tür zurück, an der seine Tochter am Vortag noch ihre Zeichnungen befestigt hatte. Die Räumung war vorsorglich, nicht endgültig; dennoch konnte niemand versprechen, wann die Familien zurückkehren würden. Seren ließ die Techniker die Rückkehrbedingungen direkt an den Zugängen aushängen und bat Akita, jede Änderung sofort öffentlich mitzuteilen. Sie wollte nicht, dass ein einziger Mensch die Gefahr erst bemerkte, wenn ein Korridor bereits gesperrt war.

Garith teilte die Arbeit auf, bevor die Fragen der Bewohner in Streit umschlugen. Ein Team brachte mobile Energiezellen zur Umleitung, ein anderes prüfte die Schleusen und die Versorgung der angrenzenden Wohnbereiche. Taren meldete sich für die Prüfung der Leitungsaufnahme, bis Seren ihn daran erinnerte, dass er nicht gleichzeitig an drei Orten sein konnte. Er ging schließlich zu Garith, aber nur, nachdem er ihr versprochen hatte, die gefährdeten Abschnitte nicht ohne Rückmeldung zu betreten. Die Katastrophe lag hinter ihnen; die Verantwortung dafür, was sie daraus machten, begann gerade erst.

Seren sah die Reihe kleiner Wohn- und Arbeitsmodule hinter der Markierung. Die Menschen hatten dort erst vor wenigen Wochen begonnen, ihre Räume einzurichten. Es war nicht das erste Mal, dass sie jemanden auffordern musste, ein Zuhause zu verlassen, das noch kaum eines geworden war.

„Dann räumen wir den Abschnitt jetzt“, entschied sie. „Nicht erst, wenn die Warnung kommt.“

Akita nickte und gab die Anweisung weiter. „Die öffentliche Mitteilung formuliere ich mit Rema. Wir sagen, was wir wissen, und verschweigen nicht, was wir noch nicht wissen.“

„Gut.“ Seren hielt sie zurück, als sie gehen wollte. „Und der Eingriff in die Notfalltrennung?“

Akitas Gesicht wurde ernster. „Die Kennung führt in Telanas früheren Sicherheitsbereich. Der alte Bereitschaftsbefehl wurde trotz einer ausdrücklichen Warnung bestätigt. Ich habe die Originalprotokolle versiegeln lassen.“

„Ist es ihre Unterschrift?“

„Es ist eine persönliche Bestätigung über eine Kennung, die ihr noch zugeordnet war. Für den nächsten Schritt brauchen wir die zweite Bestätigung aus dem Archiv. Die bekomme ich heute.“

Seren blickte in den Gang, wo ein Mann seinem kleinen Sohn half, einen Behälter mit Spielzeug zu tragen. Sie dachte an die Menschen, die gestern in der beschädigten Anlage gearbeitet hatten, und daran, wie knapp die Rettung gewesen war.

„Dann verlieren wir keine Zeit.“

Akita ging voraus, um die Evakuierung zu koordinieren. Seren blieb einen Augenblick zurück und beobachtete, wie der Vater seinem Sohn erklärte, weshalb sie die Spielsachen zurücklassen mussten. Der Junge nickte, obwohl er den Blick immer wieder zur offenen Quartiertür wandte. Seren kannte die Zahlen der gefährdeten Bereiche; hier sah sie, was sie bedeuteten. Eine vorsorgliche Räumung konnte Leben schützen, aber sie verlangte den Menschen erneut ab, ihrem

Zuhause zu vertrauen, bevor es ihnen überhaupt sicher gehörte.

⁂

Ceresta hatte die Nacht nicht im Bett verbracht. Sie saß mit Ilyra an einem niedrigen Tisch in ihrem Quartier, zwischen zwei abgeschalteten Datentafeln und einer Tasse, deren Inhalt längst kalt geworden war. Ilyra trug den Arm in einer entlastenden Haltung, weil die Schulter nach der Katastrophe wieder stärker schmerzte. Unter der Decke, die Ceresta ihr über die Knie gelegt hatte, hielt sie eine Hand an die verletzten Rippen.

„Du siehst mich schon wieder so an“, sagte sie.

„Wie sehe ich dich an?“

„Als würdest du überlegen, ob du mich mit der Decke an den Stuhl binden kannst.“

„Ich überlege, ob ich den Stuhl näher an die Heizung stellen soll.“

„Die steht schon auf der höchsten angenehmen Stufe.“

„Dann muss ich mir etwas anderes überlegen.“

Ilyra lächelte, aber es hielt nicht lange. Sie drehte die Handfläche nach oben und betrachtete die Linien ihrer Haut. „Gestern habe ich meine Finger gesehen und für einen Moment nicht gewusst, ob sie noch zu mir gehören. Ich konnte den Tisch darunter erkennen. Es war, als würde etwas von mir verschwinden.“

Ceresta setzte sich neben sie. In den vergangenen Stunden hatte sie viele Erklärungen erwogen, über Lichtbrechung und Zellstrukturen, über die besonderen Merkmale der Chin’ta und die Möglichkeit einer Reaktion auf die alten Felder. Keine davon war geeignet, Ilyras Angst zu beantworten.

„Als ich dich angesehen habe“, sagte sie schließlich, „warst du die ganze Zeit da. Erschrocken, stur und fest entschlossen, trotz allem weiterzuarbeiten.“

„Stur?“

„Das ist der Teil, den ich besonders gut kenne.“

Ilyra lehnte den Kopf gegen ihre Schulter. Ceresta legte einen Arm vorsichtig um sie, und für einige Minuten ließen sie die Daten ruhen. Die Stadt erwachte jenseits ihres Fensters unter künstlichem Licht, doch in diesem Zimmer gab es nur das leise Summen der Versorgung und die Wärme eines Menschen, den man beinahe verloren hätte.

„Ich will nicht, dass du mich als ein Rätsel betrachtest“, sagte Ilyra.

„Tue ich nicht. Aber ich will verstehen, ob dir diese Reaktion schaden kann.“

„Das will ich auch. Und ich will, dass wir beide entscheiden, was wir untersuchen. Nicht nur du.“

Ceresta küsste ihre Stirn. „Abgemacht.“

Die nächste Nachricht kam von Sira. Sie hatte die unabhängigen Zeitquellen auf Nythara erneut prüfen lassen. Der Beginn ihrer körperlichen Veränderung lag innerhalb der Messgenauigkeit auf derselben Marke wie Ilyras Reaktion, obwohl die alten Schutzmeldungen weiterhin voneinander abwichen.

Ceresta öffnete die Darstellung. Sie erwartete einen weiteren Berg von Zahlen; stattdessen sprang ihr ein einfacher Widerspruch entgegen. Die alte Vaal-Steuerung hatte den Beginn der Belastung auf einen anderen Zeitpunkt gesetzt als die Chin’ta-Sicherung. Die unabhängigen Beobachtungen der beiden Frauen hingegen zeigten keinen nachweisbaren Versatz.

„Vielleicht“, sagte Ilyra langsam, „haben wir die ganze Zeit zwei Uhren miteinander verglichen, obwohl sie nicht dasselbe Ereignis zählen.“

Ceresta drehte sich zu ihr. „Und die alten Systeme halten jede Abweichung für eine neue Störung. Sie korrigieren, obwohl sie auf unterschiedliche Dinge reagieren.“

„Dann ist die Frage nicht, welche Uhr recht hat.“

„Sondern was beide Uhren überhaupt messen.“

Ceresta schickte Garith eine Nachricht. Keine Einladung zu einer langen Besprechung, nur drei Sätze und eine Bitte: Er solle die Schutzprotokolle so aufbereiten, dass sich die Zeitmarken unabhängig von den alten Freigaben vergleichen ließen. Dann legte sie das Gerät weg und sah Ilyra an.

„Du gehst heute nicht in die Anlage.“

Ilyra hob eine Augenbraue.

„Nicht, weil ich dich aus der Arbeit heraushalten will“, fügte Ceresta hinzu. „Sondern weil wir von hier aus dasselbe sehen können und deine Schulter eine weitere Erschütterung nicht braucht.“

Ilyra überlegte. „Und du?“

„Ich bleibe, solange die Auswertung von hier möglich ist.“

„Das ist ein Angebot, mit dem ich leben kann.“

⁂

Auf Nythara stand Sira vor der offenen Tür des Forschungsraums und betrachtete den hellen Himmel. Sie hatte kaum geschlafen. Korda brachte ihr etwas zu essen, das er nach eigener Aussage aus den Vorräten der Serrat gerettet hatte, und stellte es auf die Brüstung.

„Du hast gestern behauptet, du würdest nach der letzten Messung schlafen“, sagte er.

„Das habe ich auch vorgehabt.“

„Und ich hatte vor, Rusk davon abzuhalten, mit seiner Verletzung unter die Steuerbordkupplung zu kriechen. Wir beide hatten offenbar zu optimistische Pläne."

Sira nahm den Behälter entgegen. Hinter ihr legte Tesh eine alte Chin'ta-Aufzeichnung neben die neue Messreihe. Aruven war bei ihm geblieben, obwohl draußen mehrere Familien auf eine Erklärung warteten. Die Nachricht von der Katastrophe hatte sich schnell verbreitet; manche sahen darin den Beweis, dass die Vaal erneut eine Gefahr entfesselt hatten.

„Die Worte wurden falsch übersetzt", sagte Tesh. „Nicht vollständig. Nur an einer Stelle, an der es besonders wichtig ist."

Sira trat zurück an den Tisch. Der alte Text beschrieb zwei Wächter an verschiedenen Ufern, die dieselbe Strömung spürten, aber nicht dieselbe Stunde zählten. Die Vaal-Übersetzung hatte daraus zwei nacheinander ausgelöste Warnungen gemacht.

„Es geht um den Unterschied zwischen dem Ereignis und seiner Meldung", sagte Sira.

Aruven nickte. „Vielleicht. Aber die Menschen, die diesen Satz aufgeschrieben haben, kannten auch den Preis eines Fehlers. Ein gemeinsamer Augenblick macht einen gefährlichen Weg nicht sicher."

„Das weiß ich." Sira sah auf ihre Hände. Sie waren wieder undurchsichtig, doch die Erinnerung an das schwache Leuchten ließ sie nicht los. „Ich möchte nicht, dass jemand versucht, das noch einmal auszulösen. Weder bei mir noch bei Ilyra."

„Dann sagen wir es ausdrücklich", erwiderte Korda. „Keine Menschen als Prüfgeräte. Ich kann mich auch gern davorstellen und sehr unfreundlich werden."

Tesh lächelte zum ersten Mal an diesem Morgen. Sira dagegen beugte sich über die alte Zeile und schrieb eine neue Übersetzung darunter. Nicht als endgültige Wahrheit, sondern als Frage, die beide Welten nun gemeinsam untersuchen konnten.

⁂

Rema Sol legte die versiegelten Protokolle vor Vel Akita auf den Tisch. Die Originaldateien lagen auf getrennten Datenträgern; Prüfvermerke hielten jeden Zugriff fest.

„Beim T-6-Befehl führte Telanas persönliche Kennung durch die zweite Bestätigung. Danach erschien die Warnung, dass Nytharas Freigabe fehlte, und dieselbe Kennung setzte den Vorgang fort.“

Akita sah auf die Folge. „Könnte jemand anderes ihr Zertifikat benutzt haben?“

„Wir haben die Zugriffsquelle unabhängig geprüft. Sie führt zu Telanas Arbeitsplatz. Auch der Koordinator bestätigt, dass sie die Trennung verlangte, obwohl er auf die fehlende gemeinsame Freigabe hinwies.“

„Dann ist der Eingriff belegt.“

Rema schloss die Datei und öffnete den älteren Datensatz zum Mord an Joren Pell. Die damalige Autorisierungskette war unter einer allgemeinen Sonderfreigabe abgelegt worden und ließ sich zunächst keinem Verantwortlichen zuordnen.

„Die Freigabe betraf einen Wartungszugang zum gesicherten Wasserauslass im Gefangenenbereich“, sagte sie. „Die ausführende Stelle sah nur einen genehmigten Sicherheitsauftrag.“

Akita prüfte die Signatur. „Ein ähnlicher Umgehungsweg beweist noch nicht, dass Telana dahinterstand.“

„Nein. Deshalb haben wir die Originalsignatur im unabhängigen Archiv gesucht. Die neue Prüfung hat uns nur

zu der Stelle geführt, an der die alte Kette abgetrennt worden war.“

Der Zugangsbericht führte zum Auslass, an dem die versiegelte Untersuchung Gift und einen manipulierten Ventilmechanismus festgestellt hatte. Der Wartungstechniker bestätigte, man habe ihn angewiesen, die zweite Kontrolle auszulassen; er selbst hatte weder das Ventil geöffnet noch den Zweck des Zugangs gekannt.

Auch der private Gesprächspartner, den die Ermittler über den bereits bekannten Vermittlungsweg identifiziert hatten, war unabhängig befragt worden. Er sagte aus, Telana habe Pell namentlich genannt und verlangt, dass er nicht mehr aussagen könne.

„Und die Verbindung zur Freigabe?“, fragte Akita.

„Die Kommunikationsdaten authentifizieren Telanas privaten Kanal. Die persönliche Autorisierung öffnete den Weg zum Auslass; die Aussage und die technischen Befunde stützen einander.“

Akita prüfte noch einmal die getrennt gesicherten Originale und die Zeitmarken. „Dann behandeln wir den Mord als eigenständigen Fall. Die Unterlagen gehen an die unabhängige Strafverfolgung; die Rollen der Beteiligten werden getrennt geprüft.“

„Dann informieren wir Seren“, sagte sie. „Und wir sichern Telanas verbleibende Zugänge, bevor sie erfährt, wie weit wir sind.“

⁂

Seren hörte den Bericht in einem Raum, dessen Tür sie selbst geschlossen hatte. Akita und Rema legten ihr die Beweiskette vor, ohne etwas auszulassen. Als die persönliche Signatur erschien, sagte Seren zunächst nichts.

Sie hatte Telana gekannt, bevor deren Furcht zu einem Anspruch auf Kontrolle geworden war. Sie erinnerte sich an Gespräche, in denen Telana noch zuhören konnte, selbst wenn sie widersprach, und an die Zeit nach Mitchs Tod, in der jede Antwort unzureichend gewesen war. Sie hatte versucht, den Schmerz zu verstehen. Aber das Dokument vor ihr zeigte keinen Augenblick der Verzweiflung, der einem Menschen versehentlich das Leben genommen hatte. Es zeigte eine Entscheidung, die vorbereitet, bestätigt und vor der regulären Kontrolle verborgen worden war.

„Ist der Beleg unabhängig von den neuen T-6-Protokollen?“, fragte Seren.

„Ja“, antwortete Rema. „Die ursprünglichen Signaturen stammen aus einem anderen Archiv. Der neue Fall hat nur den Weg zur Prüfung geöffnet.“

„Und die ausführende Person?“

„Hat ausgesagt. Ihre Rolle und ihr Wissen werden gesondert bewertet. Die Anordnung zur Umgehung der Kontrolle lässt sich Telana zuordnen.“

Seren sah auf die Stelle, an der Pells Name stand. Er war kein unschuldiger Mann gewesen; die Verbrechen der Nighthawk-Besatzung waren untersucht und die überlebenden Verantwortlichen einem ordentlichen Verfahren zugeführt worden. Gerade deshalb hatte Pell Anspruch darauf gehabt, dass niemand seine Strafe heimlich durch einen Mord ersetzte.

„Sie wird erfahren, was wir gefunden haben“, sagte Seren. „Von uns. Nicht durch Gerüchte.“

Akita nickte. „Die Sicherung ihrer Zugänge ist bereits angeordnet. Für die Befragung gelten dieselben Verfahrensregeln wie für jeden anderen.“

„Gut.“ Seren stand auf. „Dann gehen wir.“

⁂

Telana bemerkte die Sperre, als sie versuchte, eine Nachricht aus dem Sicherheitsarchiv zu öffnen. Ihr Bildschirm zeigte keine Fehlermeldung, sondern einen nüchternen Hinweis, dass ihre verbliebenen Berechtigungen bis zur Klärung ausgesetzt seien. Wenige Augenblicke später erhielt sie die Aufforderung, sich bei der Sicherheitsstelle einzufinden.

Sie wusste sofort, dass es nicht nur um T-6 ging. Dafür war die Formulierung zu umfassend, dafür waren Rema Sols Name und der Verweis auf eine unabhängige Untersuchung zu deutlich. Sie blieb sitzen, während hinter der Sichtfläche ihres Quartiers die künstliche Tagesbeleuchtung die Straßen Neravas füllte.

Mitchs Erinnerungsstück lag auf dem Tisch. Telana nahm es in die Hand und sah den Mann vor sich, der sie einmal mit einem Blick zum Lachen gebracht hatte, wenn die Arbeit ihr über den Kopf wuchs. Sie erinnerte sich an den Tag, an dem sie von seinem Tod erfahren hatte, und an das Versprechen, das sie damals niemandem laut gegeben hatte: Nie wieder sollten Menschen durch Nachlässigkeit und Verrat sterben.

Joren Pell hatte Informationen besessen. Er hatte zu einer Besatzung gehört, die anderen Gewalt angetan hatte. Telana hatte sich gesagt, sein Tod verhindere eine weitere Gefahr. Doch sie erinnerte sich ebenso klar daran, dass sie den Auftrag gegeben hatte, bevor eine unabhängige Prüfung ihn hätte aufhalten können. Das war keine Handlung, die ihr entglitten war. Sie hatte sie gewollt.

Als es an der Tür klingelte, legte sie das Erinnerungsstück behutsam zurück.

Seren trat mit Vel Akita ein. Rema blieb bei der Sicherheitsstelle, um die gesicherten Unterlagen

bereitzuhalten. Akita erklärte Telana ihre Rechte, den Gegenstand der Befragung und die Möglichkeit, rechtlichen Beistand hinzuzuziehen. Telana hörte zu, ohne sie zu unterbrechen.

„Du hättest allein kommen können“, sagte sie schließlich zu Seren.

„Nein“, erwiderte Seren. „Nicht dafür.“

Telana sah auf Akita. „Es geht um die Notfalltrennung. Ich weiß.“

„Auch“, sagte Akita. „Wir haben die persönliche Bestätigung Ihres Eingriffs gesichert. Sie haben eine Gefahrenstufe verwendet, für die Sie keine Zuständigkeit hatten, obwohl die Freigabe von Nythara ausdrücklich fehlte.“

„Ich wollte den Versuch abbrechen.“ Telana sah zu Seren, als müsse sie wenigstens diesen Teil verständlich machen. „Die Anlage reagierte ohne Freigabe, und ihr wolltet weiter beobachten. Ich wollte nicht warten, bis aus einer Warnung der nächste Tote wird.“

Seren hielt ihrem Blick stand. „Wir wollten die Gefahr prüfen und die Menschen aus den betroffenen Bereichen bringen. Die gemeinsame Freigabe war Teil der Sicherung. Du hast die vorgeschriebenen Wege umgangen und die Trennung allein ausgelöst.“

„Wenn ich gewartet hätte, wäre vielleicht niemand mehr rechtzeitig gewesen.“

„Das kannst du nicht wissen. Niemand kann es. Aber du wusstest, dass du allein handelst.“

Telana wollte widersprechen. Der Abbruch des Versuchs war tatsächlich ihr Ziel gewesen; sie hatte geglaubt, die Verbindung müsse beendet werden, bevor der nächste Ausschlag kam. Doch sie hatte nicht nur eine Warnung

ausgesprochen. Sie hatte eine Trennung ausgelöst, obwohl ihr die Zustimmung der Gegenseite fehlte, und damit genau jene Systeme gegeneinandergebracht, die einander hätten schützen müssen.

Akita öffnete eine zweite Akte. „Wir haben außerdem neue Beweise im Fall Joren Pell."

Telanas Blick sprang zur Anzeige. Für einen Moment schien sie nicht mehr zu atmen.

„Die ursprüngliche Freigabe wurde anhand unabhängiger Archive bestätigt. Sie führte zum gesicherten Wasserauslass; technische Spuren und die versiegelte Untersuchung stützen, dass dort das Ventil manipuliert und das Wasser vergiftet wurde."

Der Wartungstechniker bestätigte, dass man ihn angewiesen hatte, die zweite Kontrolle auszulassen, ohne ihm den Zweck zu nennen. Telanas privater Gesprächspartner sagte unabhängig aus, sie habe Pell zum Schweigen bringen lassen.

„Die Kommunikationsdaten bestätigen den autorisierten Kontakt. Zusammen mit der persönlichen Freigabe, der Zeugenaussage und dem Befund tragen die Spuren den Verdacht."

„Wir können Sie auf dieser Grundlage als Auftraggeberin des Mordes an Joren Pell benennen", sagte Akita. „Die Unterlagen gehen an die unabhängige Strafverfolgung. Über Schuld und Strafe entscheidet weder diese Befragung noch das Konklave."

Telana sah Seren an. „Du glaubst, ich hätte Joren Pell töten lassen."

„Das ist keine Glaubensfrage, Telana. Ich weiß, was der Zeuge ausgesagt und was die unabhängige Prüfung bestätigt hat. Über deine Schuld entscheidet ein Gericht." Seren ließ

ihr Zeit, den Satz aufzunehmen. „Der Versuch von T-6 ist ein eigener Vorgang. Dass du ihn abbrechen wolltest, ändert nichts an deiner Verantwortung für Joren Pell."

Telana senkte den Blick. Ihre Hände lagen reglos auf dem Tisch. Es war nicht der Schock einer überraschenden Anschuldigung, der sie verstummen ließ. Der Gesprächspartner aus ihrem alten privaten Kontakt hatte ihre Worte bestätigt, und sie wusste, dass sie den Zugang selbst freigegeben hatte.

„Pell war gefährlich", sagte sie schließlich.

„Dann hätte er vor Gericht stehen müssen", erwiderte Seren. „So wie die anderen."

„Du weißt nicht, was er hätte anrichten können."

„Nein. Das wusste ich nicht. Du auch nicht." Seren machte eine kurze Pause. „Aber du hast die Entscheidung getroffen, bevor irgendjemand seine Schuld prüfen konnte."

Telana hob den Kopf. „Mitch ist gestorben, weil jemand seinen Namen preisgegeben hat. Weil andere dachten, sie hätten noch Zeit, alles ordentlich zu prüfen."

„Mitch wurde verraten", sagte Seren. „Das war Unrecht. Aber ich muss dich fragen: Wie konntest du ausgerechnet in seinem Namen einen Menschen ermorden lassen?"

Telana zog die Finger ineinander, bis die Knöchel hell wurden. Die Rechtfertigungen, die sie so oft benutzt hatte, lagen bereit: Pell sei gefährlich gewesen, die Zeit knapp, die Lage unübersichtlich. Doch die bestätigte Anweisung und die unabhängig gesicherten Spuren ließen ihr keinen Raum mehr, die Entscheidung anderen zuzuschieben.

Sie öffnete den Mund, doch kein Satz kam. Sie schwieg nicht, weil ihr keine Erklärung eingefallen wäre. Jede Antwort hätte sie zu der Wahrheit geführt, der sie seit

Langem auswich, und Seren ließ die Stille bestehen, statt sie mit einer weiteren Frage zu füllen.

„Ich gebe dir die Möglichkeit, die vollständigen Unterlagen freiwillig offenzulegen“, sagte Seren schließlich. „Nicht, um die Beweise zu ändern, sondern damit nichts zurückbleibt, was später wieder andere gefährdet.“

Telana schwieg. Ihr Blick fiel auf Mitchs Erinnerungsstück, das neben ihrer Hand lag. Sie berührte es nicht.

Vel Akita schloss die Akte. „Die gesicherten Unterlagen werden an die unabhängige Strafverfolgung übergeben. Die Befragung wird bis zu Ihrem Gespräch mit rechtlichem Beistand unterbrochen. Ihre dienstlichen Befugnisse sichern wir nach dem dafür vorgesehenen Verfahren; über Ihre Stellung entscheidet das Konklave.“

Seren wollte Telana nicht trösten, als hätte die Wahrheit den Tod ungeschehen gemacht. Sie wollte sie auch nicht zu einer Aussage drängen, die nur mit Beistand aufgenommen werden durfte. Gerade deshalb musste die Grenze jetzt gelten: Die Beweise würden nicht zurückgehalten, und Telana würde Gelegenheit erhalten, sich im zuständigen Verfahren zu äußern.

Als Seren und Akita gingen, blieb Telana am Tisch sitzen. Das Erinnerungsstück bot ihr keine Antwort und keine Rechtfertigung. Sie hatte Mitch geliebt. Sie hatte den Mord an Joren Pell beauftragt. Zum ersten Mal ließ sie beide Wahrheiten nebeneinander stehen, ohne die eine zu benutzen, um die andere zu verdecken.

⁂

Die Nachricht von der Räumung erreichte Taren, während er Seren in einem der betroffenen Wohnabschnitte suchte. Sie stand in einem kleinen Raum, dessen Bewohner bereits gegangen waren. Auf dem Tisch lag eine vergessene

Kinderzeichnung: eine Kuppel unter einem großen, gelben Stern, wie ihn der Himmel von Tenebris niemals zeigen würde. Daneben hatte jemand zwei Menschen gezeichnet, die einander an den Händen hielten.

„Sie haben den Stern aus einer Geschichte“, sagte Seren, als Taren näherkam. „Vielleicht aus einer Erinnerung an eine andere Welt.“

„Oder weil sie hoffen, ihn irgendwann zu sehen.“

Seren legte die Zeichnung vorsichtig auf einen höheren Schrank, damit sie beim Sichern des Raumes nicht beschädigt wurde. „Ich habe heute jemanden zur Verantwortung gezogen, den ich einmal für eine Verbündete gehalten habe. Und gleichzeitig sage ich Familien, dass sie wieder aus ihren Wohnungen müssen. Manchmal frage ich mich, wie viel eine Stadt aushält, bevor ihre Bewohner aufhören, an sie zu glauben.“

Taren sah durch das geschützte Fenster auf die Lichter der nächsten Kuppel. Er hatte viele Orte gesehen, die auf Karten nur Namen waren, und andere, an denen Menschen trotz aller Widrigkeiten blieben. Die Erinnerung an seine eigenen Wege machte ihn vorsichtig mit einfachen Antworten.

„Vielleicht glauben sie nicht an die Mauern“, sagte er. „Vielleicht glauben sie daran, dass jemand sie warnt, bevor die Mauern versagen. Dass sie zurückkommen können. Und dass die Menschen, die hier Entscheidungen treffen, sich dafür verantworten müssen.“

Seren wandte sich zu ihm. „Das klingt nach einer ziemlich schwierigen Art, ein Zuhause aufzubauen.“

„Ich kenne keine einfache.“

Sie lächelte müde. Er nahm ihre Hand und zog sie näher, bis sie die Stirn an seine legte. Draußen fuhr ein

Versorgungsgleiter vorbei, und für einen Moment waren die Geräusche der Räumung nur noch ein fernes Murmeln.

„Du bleibst?“, fragte sie leise.

Taren antwortete nicht sofort, weil er verstand, dass sie mehr meinte als diesen Gang und diesen Tag. „Ja. Hier. Bei dir.“

Seren schloss die Augen. Sie hatten keine Gewissheit, dass die kommenden Tage leichter würden, doch die Entscheidung brauchte keine Gewissheit, um wahr zu sein.

⁂

Die nächste Belastung kam früher, als Garith erwartet hatte. Sie war schwächer als die Spitze vom Vortag, aber stark genug, um den beschädigten Verteiler erneut an seine Grenze zu bringen. Im Kontrollraum schrillte eine Warnung auf, während die Umleitung noch nicht vollständig einsatzbereit war.

„Wir verlieren Reserve“, meldete Garith. „Wenn der nächste Ausschlag ebenso stark wird, müssen wir den gesamten Wartungsabschnitt vom Netz nehmen.“

Ceresta schaltete sich aus ihrem Quartier zu. Ilyra saß neben ihr, blass, aber aufmerksam. Auf Nythara waren Sira, Tesh und Aruven bereits an der Leitung; Korda hielt die Serrat weiterhin außerhalb der Gefahrenzone.

„Keine aktive Belastung der Verbindung“, sagte Ceresta. „Wir prüfen nur die Zeitbasis. Die unabhängigen Aufzeichnungen zeigen uns, dass die alten Systeme nicht denselben Beginn markieren.“

Garith ließ die beiden Schutzfolgen auf einem gemeinsamen Raster erscheinen. Sira identifizierte die Chin’ta-Meldung, Ilyra die abweichende Vaal-Übersetzung. Der Unterschied war klein genug, um jahrzehntelang übersehen zu werden, und groß genug, um bei einer

Rückkopplung aus einer Schutzreaktion eine zweite Belastung zu machen.

„Wir können die Regelung nicht heute neu bauen“, sagte Garith. „Aber wir können verhindern, dass sie sich bei jedem Ausschlag selbst widerspricht.“

„Mit einer isolierten Prüfung“, bestätigte Ceresta. „Ohne die echten Schutzkreise anzusteuern.“

Sie begannen, die aufgezeichneten Zustände in einer abgeschlossenen Simulation gegeneinanderlaufen zu lassen. Beim ersten Durchgang schaukelte sich die Rückkopplung genauso auf wie während der Katastrophe. Beim zweiten verschoben sie nicht die Ereignisse, sondern die Stellen, an denen die alten Systeme ihre Meldungen als Beginn interpretierten. Die Kurven näherten sich einander an, ohne vollständig zur Ruhe zu kommen.

„Das ist noch keine Lösung“, sagte Ceresta, bevor jemand Hoffnung aussprechen konnte. „Aber wir sehen zum ersten Mal, wo die Korrektur ansetzen muss.“

Auf Nythara lehnte Sira sich zurück. Ihr Blick fiel auf die eigenen Hände. Die Erinnerung an die Veränderung war so deutlich, dass sie beinahe das Kribbeln wieder spürte.

Dann spürte sie es tatsächlich.

„Wartet“, sagte sie.

Zur selben Zeit legte Ilyra auf Tenebris die Hand auf Cerestas Arm. Ihre Haut war noch unverändert, doch unter ihr zog ein kühles, fremdartiges Gefühl entlang, das sie vom Vortag kannte.

„Da ist wieder etwas“, flüsterte sie.

Ceresta hielt inne. Auf der passiven Anzeige war noch kein neuer Ausschlag zu sehen. Sie sah auf die Uhr, setzte eine unabhängige Markierung und bat Sira, dasselbe zu tun. Niemand berührte die Steuerung. Erst wenige Augenblicke

später meldeten die alten Schutzsysteme auf beiden Welten eine schwache Belastung, erneut mit unterschiedlichen Verzögerungen.

Ilyras Haut blieb undurchsichtig. Auch Sira berichtete von keiner sichtbaren Veränderung. Aber beide hatten unabhängig voneinander dieselbe ungewöhnliche Empfindung beschrieben, bevor die alten Anlagen reagierten.

„Das beweist noch nicht, dass ihr die Pfade wahrnehmt“, sagte Ceresta. Sie hörte selbst, wie vorsichtig sie sprach. „Aber es zeigt uns, welche Frage wir als Nächstes prüfen müssen.“

„Und wie wir sie prüfen“, ergänzte Ilyra. „Ohne uns absichtlich in Gefahr zu bringen.“

„Genau.“

Garith meldete, dass die Reserve des beschädigten Verteilers weiter sank. Die nächste starke Belastung würde ihre Möglichkeiten noch enger machen. Ceresta sah zu Ilyra, dann auf die unabhängigen Zeitmarken und schließlich zu den beiden Kurven, die sich in der Simulation zum ersten Mal nicht gegenseitig verstärkten.

Sie hatten noch keinen sicheren Weg zwischen den Welten gefunden. Doch die alten Wächter meldeten offenbar nicht den Pfad selbst, sondern ihre jeweils verzögerte Antwort darauf.

Während Seren die letzten Bewohner aus dem gefährdeten Abschnitt bringen ließ, hielten die Teams auf beiden Welten die Verbindung im passiven Beobachtungsmodus. Niemand würde den Pfad allein öffnen.

KAPITEL 48

Zwölf Stimmen

Der erste Bericht des Morgens kam von Garith, und er enthielt keine Zahl, die Seren gern gehört hätte.

„Der Verteiler hält“, sagte er über die Verbindung aus dem abgeschirmten Technikraum. „Aber die Reserve sinkt schneller, als die Simulation gestern erwarten ließ. Es muss kein weiterer großer Ausschlag kommen. Schon mehrere kleine können dieselbe Wirkung haben.“

Seren stand in einem provisorischen Versorgungsbüro am Rand des geräumten Wohnabschnitts. Auf der Wandkarte waren die gesperrten Module heller markiert als die übrigen; dahinter lagen Räume, in denen noch ein Becher auf dem Tisch stand, ein Spielzeug unter einer Bank oder eine Decke auf dem Boden. Die Menschen waren für die Nacht in den Gemeinschaftsbereich umgezogen. Einige hatten bereits gefragt, wann sie zurückkehren dürften. Niemand von ihnen wollte noch einmal hören, dass man es ihnen später sagen werde.

„Wie viel Zeit haben wir?“, fragte sie.

„Das kann ich nicht zuverlässig sagen. Die Anzeige rechnet mit den alten Schutzmarken, und genau denen trauen wir nicht.“

„Dann behandeln wir die Reserve so, als wäre sie kleiner als angezeigt."

„Das ist vernünftig." Garith atmete hörbar aus. „Aber es lässt uns weniger Spielraum für einen weiteren Test."

„Es gibt keinen weiteren Test, solange Ceresta die Simulation nicht abgeschlossen hat."

„Das wird ihr gefallen."

„Es muss ihr nicht gefallen."

Seren beendete die Verbindung und sah durch die offene Tür zum Gang. Eine Familie kam aus dem Gemeinschaftsraum zurück, um die wichtigsten Dinge aus ihrem Modul zu holen. Der Vater trug eine zusammengerollte Decke, während seine Tochter die Zeichnung mit dem Stern in beiden Händen hielt, die sie an der Wand zurückgelassen hatte. Seren ging ihnen entgegen und erklärte, dass sie den Raum nur kurz betreten sollten, solange die Schleuse überwacht wurde. Das Mädchen fragte, ob der Stern später noch dort hängen dürfe.

„Wenn ihr zurückkommt, kannst du ihn wieder an die Wand hängen", sagte Seren.

„Wann kommen wir zurück?"

Seren ging in die Hocke, damit sie dem Kind nicht von oben antwortete. „Das weiß ich noch nicht. Aber ich verspreche dir, dass wir euch nicht im Unklaren lassen."

Das Mädchen dachte darüber nach und nickte schließlich. Es war kein Vertrauen, das man mit einem Satz zurückgewinnen konnte, doch wenigstens war es eine Antwort, an der Seren später gemessen werden durfte.

Als sie wieder aufstand, wartete Vel Akita am Ende des Ganges. Sie hielt kein Lesegerät in der Hand, sondern eine schmale Mappe, deren Siegel den Eingang der unabhängigen Ermittlungsstelle bestätigte.

„Die Unterlagen zu Joren Pell sind übergeben“, sagte sie. „Rema hat die Originalsignaturen, die Kommunikationsdaten, die Wartungsprotokolle und die Untersuchung zum Wasserauslass gemeinsam versiegelt. Die Ermittler haben den Eingang bestätigt.“

„Und Telanas verbleibende Zugänge?“

„Gesperrt. Der Vorgang ist dokumentiert. Die Sicherheitsstelle hat eine Person für die Übergabe an die Konklave benannt, falls danach noch Fragen zu ihrer Amtsführung offen sind.“

Seren sah auf das Siegel. „Das Konklave entscheidet nicht über den Mord.“

„Nein. Das habe ich im Begleitschreiben ausdrücklich festgehalten. Es kann über Telanas Stellung und ihren Aufenthalt in Nerava entscheiden. Schuld und Strafe gehören vor die unabhängige Justiz.“

„Gut.“

Akita wartete, als gäbe es noch etwas, das sie sagen wollte.

„Die Vorsitzende hat die Sitzung für heute angesetzt“, fuhr sie fort. „Telana ist bereits im Verwaltungszentrum.“

Seren nickte. „Dann sollten wir nicht so tun, als könnten wir die Entscheidung vertagen, bis uns die Lage bequemer erscheint.“

„Du wirst nicht abstimmen.“

„Das weiß ich.“

„Ich wollte sicher sein, dass du es dir nicht wieder selbst aufbürdest.“

Seren betrachtete die Mappe in Akitas Hand. Das wusste sie selbst nicht. Telana hatte ihr vor Jahren beigebracht, dass Verantwortung manchmal bedeutete, länger zuzuhören als einem lieb war. In den letzten Wochen hatte sie sich an etwas

anderes gewöhnen müssen: Dass Mitgefühl nicht bedeutete, einer Person die Folgen ihrer Entscheidungen abzunehmen.

„Ich werde sagen, was ich weiß“, antwortete sie. „Die Stimmen gehören den zwölf Kuratoren.“

Akita nickte knapp. „Dann gehen wir, sobald du bereit bist.“

⁂

In der Forschungseinheit war die Tür zur Hauptkonsole verriegelt. Das hatte Ceresta selbst angeordnet. Nur die passive Aufzeichnung lief weiter; jeder Steuerbefehl blieb gesperrt, bis die Simulation auf den unabhängigen Zeitmarken abgeschlossen war. Auf dem mittleren Bildschirm standen zwei Kurven nebeneinander. Sie wirkten beinahe gleich, bis Ceresta die Zeitpunkte ihrer Meldungen einblendete. Dann verlor sich die Übereinstimmung in einem schmalen Versatz, der sich mit jedem weiteren Ausschlag vergrößerte.

„Wenn wir die Meldung der Vaal-Anlage als Beginn nehmen, reagiert Nythara zu spät“, sagte Garith. Er saß auf einem niedrigen Hocker, die Hände um eine Tasse gelegt, die längst kalt geworden war. „Wenn wir die Chin’ta-Aufzeichnung auf den Empfangszeitpunkt verschieben, passt der Verlauf besser, aber nicht stabil genug.“

„Weil wir immer noch zwei Meldungen vergleichen“, sagte Ceresta. „Nicht den Vorgang, auf den sie antworten.“

Ilyra saß neben ihr. Ihr verletzter Arm lag auf einer Stütze, und die Finger ihrer freien Hand ruhten auf einem Ausdruck, der die unabhängigen Zeitmarken aus Nythara zeigte. Seit der Belastung vom Vortag hatte sie kaum geschlafen. Ceresta hatte ihr mehr als einmal vorgeschlagen, die Arbeit für den Morgen abzugeben; Ilyra hatte jedes Mal nach einer anderen Aufgabe gefragt, die sie im Sitzen erledigen konnte.

„Die alten Aufzeichnungen beschreiben an dieser Stelle nicht dieselbe Grenze“, sagte Ilyra. „Die eine Seite markiert, wann sie den Übergang freigegeben hat. Die andere markiert, wann sie keine Antwort mehr empfangen hat. Wir haben beide Werte in eine einzige Reihe gepresst, weil wir angenommen haben, dass sie denselben Augenblick bezeichnen.“

„Und die Umrechnung?“, fragte Ceresta.

„Sie ist keine feste Verzögerung. Sie verändert sich mit dem Zustand der Verbindung. Das kann erklären, warum die Systeme bei kleinen Ausschlägen scheinbar übereinstimmen und bei einer stärkeren Belastung immer weiter auseinanderlaufen.“

Garith stellte die Tasse ab. „Wenn das stimmt, müsste die Simulation zeigen, dass sie sich nicht mehr gegenseitig verstärken, sobald wir die gemeinsame Marke anders setzen.“

„Müsste“, sagte Ceresta. „Wir prüfen es. Wir erklären es nicht vorab zur Wahrheit.“

Sie ließ die Aufzeichnung erneut starten. Die Kurven liefen über den Bildschirm, erst getrennt, dann mit der alternativen Zeitmarke übereinandergelegt. Für einen Moment näherten sie sich einander. Ein zweiter Ausschlag folgte, diesmal ohne den steilen Anstieg, der am Vortag den Verteiler überlastet hatte. Beim dritten Durchgang baute sich eine Rückkopplung auf, doch sie blieb innerhalb des simulierten Schutzbereichs.

Garith beugte sich vor. „Das ist besser.“

„Es ist weniger schlecht“, sagte Ceresta. „Wir haben historische Daten und eine begrenzte Simulation. Wir wissen noch nicht, ob die Marke für die echte Anlage trägt.“

Ilyra beobachtete nicht die Linien, sondern die Zeitstempel unter ihnen. „Sira hat dieselbe Verschiebung aus den Kursdaten gefunden, ohne unsere Messung zu kennen."

„Das stärkt die Hypothese", sagte Ceresta. „Es macht sie nicht sicher."

Sie legte die Hand auf Ilyras freie, die noch immer auf dem Ausdruck ruhte. Ilyra drehte ihre Finger und verschränkte sie mit Cerestas. Für einen Moment sahen beide nicht auf die Anzeigen.

„Du musst nicht hierbleiben, nur weil es gefährlich ist", sagte Ceresta leise.

„Das weiß ich."

„Und du musst mir nicht beweisen, dass du wieder alles leisten kannst."

Ilyra hob den Blick. „Ich bleibe, weil ich etwas beitragen will. Nicht, weil du mich sonst für schwach hältst."

„Das tue ich nicht."

„Ich weiß." Sie drückte Cerestas Hand. „Aber manchmal sehe ich, wie du mich ansiehst, als wäre jeder Schmerz ein Vorzeichen dafür, dass ich dir gleich wieder entgleite."

Ceresta atmete langsam aus. Sie hätte widersprechen können. Stattdessen legte sie ihre Stirn an Ilyras, vorsichtig, damit sie den verletzten Arm nicht berührte. „Als ich dich in der Anlage durch die Schutzschleuse bringen musste, war ich sicher, dass ich dich verliere. Das ist noch nicht ganz aus mir heraus."

„Dann lass es diesmal nicht für mich entscheiden."

„Das versuche ich."

Ilyra küsste sie. Zuerst war es nur eine ruhige Berührung, dann blieb Ceresta einen Augenblick länger bei ihr, als die Bildschirme wieder zu flackern begannen. Sie lösten sich voneinander, ohne den Kontakt ganz aufzugeben.

„Wir lassen die körperlichen Reaktionen nicht absichtlich wieder hervorrufen“, sagte Ilyra. „Weder bei mir noch bei Sira.“

„Das habe ich Sira schon zugesagt.“

„Und wenn eine neue Reaktion auftritt?“

„Dann wird sie unabhängig aufgezeichnet. Keine Steuerung, kein Test, keine Forderung an euch.“

Ilyra nickte. „Gut. So kann ich weiterarbeiten.“

Ceresta sah kurz auf die Simulation. Die Kurven waren wieder in einen unregelmäßigen Abstand auseinandergewandert. Doch beim letzten Durchlauf hatten sie sich nicht selbst verstärkt.

„Wir haben eine Richtung“, sagte sie. „Noch keinen sicheren Weg.“

„Das reicht für heute.“

„Das klingt nach einer Anweisung.“

„Nimm sie als einen Vorschlag, dem du diesmal folgst.“

Ceresta lächelte und küsste Ilyra noch einmal, diesmal auf die Schläfe. Garith wandte sich demonstrativ dem Ausdruck auf seinem Tisch zu, als hätte er dort plötzlich etwas sehr Wichtiges zu lesen.

⁂

Taren wartete in einem kleinen Seitenraum des Verwaltungszentrums. Er hatte einen direkten Zugang zur Sitzungshalle gefunden, dann aber entschieden, Seren nicht mit dem ersten Blick der Kuratoren zu empfangen. Sie sollte einen Augenblick haben, in dem niemand etwas von ihr verlangte.

Als sie eintrat, sah er, dass sie die Hände ineinandergelegt hatte. Es war die Haltung, die sie annahm, wenn sie ihren Puls verbergen wollte.

„Die Sitzung beginnt in zehn Minuten“, sagte sie.

„Dann haben wir neun für uns."

„Du bist heute großzügig."

„Ich lerne."

Er nahm ihre Hände. Unter seinen Daumen spürte er die Spannung ihrer Finger, und als er sie an sich zog, legte Seren die Stirn an seine Schulter. Sie blieb dort, bis ihr Atem ruhiger wurde.

„Ich habe immer geglaubt, irgendwann würden wir Telana wieder erreichen", sagte sie. „Nicht unbedingt überzeugen, aber wenigstens noch miteinander sprechen können."

„Ihr werdet miteinander sprechen."

„Nicht mehr so wie früher."

Taren legte eine Hand an ihren Nacken. „Das liegt nicht an dem, was du heute sagst. Sie hat die Entscheidungen getroffen, die euch hierhergebracht haben."

„Ich weiß."

„Wissen und akzeptieren sind nicht dasselbe."

Seren sah zu ihm auf. „Du klingst, als hättest du darüber nachgedacht."

„Ich bin schon einmal zu lange geblieben, weil ich geglaubt habe, meine Anwesenheit könne die Entscheidungen eines anderen Menschen ausgleichen."

„Und diesmal?"

„Diesmal bleibe ich bei dir."

Sie küsste ihn. Der Kuss war nicht hastig, und für ein paar Atemzüge gab es weder die Sitzung noch die Kurve, die sich in der Forschungseinheit nicht stabilisieren ließ. Taren strich ihr über die Wange. Seren legte die Hand auf seine Brust, als wollte sie prüfen, ob das Versprechen dort einen festen Platz hatte.

„Auf Tenebris“, sagte sie leise. „Wenn wir diese Tage hinter uns haben, möchte ich nicht nur über das sprechen, was schiefgehen kann.“

„Dann sprechen wir über ein Zuhause.“

„Du weißt, dass ich keine perfekte Antwort erwarte.“

„Gut. Ich habe keine.“ Er küsste sie noch einmal. „Aber ich kann mit dir nach einem Ort suchen, der nicht jedes Mal verschwindet, wenn die nächste Aufgabe ruft.“

Seren schloss kurz die Augen. Als sie sich löste, war die Anspannung nicht verschwunden, aber sie lag nicht mehr allein auf ihren Schultern.

„Ich bin keine Kuratorin“, sagte sie. „Ich darf ihnen nicht sagen, welche Stimme sie abgeben sollen.“

„Du darfst ihnen sagen, was du erlebt hast.“

„Und Telana?“

„Du musst ihr weder helfen noch sie hassen. Du musst nur wahr sprechen.“

Sie strich mit dem Daumen über seinen Handrücken. „Bleibst du hier?“

„So lange du mich brauchst.“

„Dann geh nicht weit.“

„Nicht heute.“

⁂

Telana stand allein vor einer Sichtfläche am Ende des Korridors. Die Stadt Nerava lag unter den Lichtbändern der Kuppel, unfertig und dennoch belebt. Arbeiter bewegten sich zwischen den Wohnblöcken, und auf einem Platz trugen zwei Kinder eine Bank zu einem Pflanzbecken, obwohl der Boden dort noch nicht vorbereitet war.

Auf dem Tisch im Vorbereitungsraum lag Mitchs Erinnerungsstück. Telana hatte es mitgebracht, ohne darüber nachzudenken. Nun nahm sie es in die Hand und spürte die

abgenutzte Kante unter dem Daumen. Jahrelang hatte sie den Gegenstand als Erinnerung an den Mann verstanden, den sie verloren hatte. In den vergangenen Wochen hatte sie ihn immer öfter wie eine Antwort behandelt.

Sie wusste, was heute zur Sprache kommen würde. Nicht nur die Sperren, die sie nach der Ablehnung ihres Antrags durchgesetzt hatte. Nicht nur die Anordnung zur Notfalltrennung. Auch der Name Joren Pell würde fallen, mit all den Belegen, die sie bereits aus Akitas Blicken erkannt hatte.

Eine Mitarbeiterin der Vorsitzenden trat ein. „Die Kuratoren sind vollständig versammelt. Sie können jetzt in den Anhörungsraum kommen."

Telana legte das Erinnerungsstück zurück. „Ich komme."

Die Frau blieb einen Augenblick stehen. „Es steht Ihnen frei, eine Erklärung abzugeben oder auf Fragen nicht zu antworten. Die Anhörung betrifft Ihre Stellung und Ihre Befugnisse. Sie ersetzt kein unabhängiges Strafverfahren."

„Ich kenne den Unterschied."

„Gut."

Telana ging an ihr vorbei. In der Tür sah sie noch einmal zurück, doch das Erinnerungsstück lag still auf dem Tisch. Sie nahm es nicht wieder mit.

⁂

Der Anhörungsraum war kleiner als der Saal, in dem Telana ihren Antrag auf die zentrale Koordinationsstelle vorgetragen hatte. Das Konklave hatte zwölf Sitze an einem halbkreisförmigen Tisch. Keiner war leer. Die Vorsitzende saß in der Mitte, Vel Akita rechts von ihr, Rema Sol nicht im Raum, sondern an einer gesicherten Verbindung, falls die Kuratoren Fragen zu den Belegen stellen wollten. Seren stand

neben Akita auf der Seite der Anwesenden, ohne Sitz und ohne Stimmzeichen.

Taren blieb im äußeren Korridor. Als Seren hineinging, berührte er kurz ihre Schulter. Sie wandte sich nicht um, aber ihre Hand fand für einen Moment seine.

Die Vorsitzende wartete, bis Telana ihren Platz eingenommen hatte. „Wir beraten heute über Ihre Amtsstellung und Ihren weiteren Aufenthalt auf Tenebris-Vaal. Die unabhängige Strafverfolgung führt das Verfahren zu Joren Pell. Das Konklave entscheidet weder über eine strafrechtliche Schuld noch über eine Strafe."

Telana legte die Hände auf den Tisch. „Das habe ich verstanden."

„Der Antrag auf eine zentrale Koordinationsstelle wurde in der letzten Sitzung mit sieben Stimmen abgelehnt und mit fünf unterstützt. Danach wurden Anordnungen umgesetzt, die diesem Beschluss widersprachen. Heute geht es nicht darum, den damaligen Antrag noch einmal abzustimmen. Es geht um Ihre bewussten Entscheidungen danach und um das Vertrauen, das für Ihr Amt erforderlich ist."

Telana sah über den Tisch. „Wenn Sie die Lage vom letzten Monat so behandeln, als wäre sie ein gewöhnlicher Verwaltungsstreit gewesen, dann haben Sie aus der Katastrophe nichts gelernt."

„Das ist Ihre Stellungnahme?", fragte die Vorsitzende.

„Nein. Das ist der Grund, weshalb ich gehandelt habe."

Akita öffnete eine Mappe. Sie las keine lange Chronologie vor. Sie nannte nur die Punkte, die für die heutige Entscheidung relevant waren: Telanas Einsatz einer unzulässigen Gefahrenstufe, die persönliche Bestätigung der alten Notfalltrennung ohne Zustimmung von Nythara, die Folgen für den Schutzkreis von T-6 und die nachträgliche

Beschränkung ihrer verbleibenden Zugänge. Dann legte sie dar, dass der Mordfall getrennt an die unabhängige Justiz übergeben worden war.

„Die Beweismittel verbinden Telana Agur mit einer persönlichen Anweisung im Fall Joren Pell“, sagte Akita. „Das Konklave soll die Unterlagen nicht als gerichtliches Urteil behandeln. Es muss aber entscheiden, ob eine Person in einer Position politischer Verantwortung verbleiben kann, nachdem sie die Sicherheit der Bewohner und die Regeln der gemeinsamen Zusammenarbeit wissentlich umgangen hat.“

Telana hob den Blick. „Ich habe die Notfalltrennung selbst ausgelöst.“

Im Raum wurde es still. Die Erklärung hatte niemanden überrascht, aber nun stand sie ohne den Schutz einer Aktenzeile zwischen ihnen.

„Ich wollte den Versuch abbrechen“, fuhr sie fort. „Die Anlage reagierte, obwohl niemand einen Übergang freigegeben hatte. Die Fachleute wollten weiter beobachten, und ich glaubte, dass uns dafür die Zeit fehlte. Ich habe den Bereitschaftsbefehl geöffnet, die Gefahrenstufe gesetzt und fortgesetzt, obwohl die Freigabe von Nythara fehlte. Das war meine Entscheidung.“

„Sie wussten, dass die Zustimmung fehlte?“, fragte einer der Kuratoren.

„Ja.“

„Und dass der Trennvorgang die beiden Schutzsysteme gegeneinander führen konnte?“

„Ich wusste, dass die alten Komponenten nicht vollständig in die gemeinsame Freigabe eingebunden waren. Ich hielt das Risiko für geringer als das Risiko, weiter abzuwarten.“

„Die Folge war eine Überlastung“, sagte Akita. „Es gab Verletzte und Schäden an den Schutzanlagen.“

Telana sah zu ihr. „Das weiß ich."

„Sie wussten nicht, dass genau diese Folge eintreten würde", sagte die Vorsitzende. „Aber Sie wussten, dass Sie außerhalb der vorgeschriebenen Wege handelten."

„Ja."

Die Antwort war schlicht, doch sie ließ sich nicht in einen Versehen oder eine fremde Kennung auflösen. Telana hatte die Handlung selbst gewählt. Der Wunsch, T-6 zu stoppen, war ihr Motiv gewesen; die Umgehung und die fehlende Zustimmung waren keine Zufälle.

Ein Kurator beugte sich vor. „Ihre Begründung setzt voraus, dass Sie allein besser entscheiden konnten als die Menschen, die den Versuch überwachten."

„Ich habe angenommen, dass sie sich von ihren Daten aufhalten ließen."

„Und wenn die Daten Sie vor einer noch größeren Gefahr bewahren sollten?"

Telana hielt den Blick. „Dann hätten sie recht behalten. Sie hatten es nicht."

„Das ist keine Antwort auf die Frage."

„Es ist die Antwort, die ich habe."

Die Vorsitzende wandte sich Akita zu. „Und der Fall Pell?"

Telana sah wieder auf den Tisch. Ihre Finger hatten sich ineinander verhakt. Für einen Augenblick wirkte sie, als würde sie auf eine Frage warten, die sie noch nicht gehört hatte.

„Die Ermittlungen sind unabhängig. Die gesicherten Unterlagen und die Zeugenaussage wurden der Justiz übergeben. Das Konklave stellt keine strafrechtliche Schuld fest."

„Sie sprechen von einem Mann, der selbst Teil dieses Geschehens war“, sagte Telana. „Sein Wort macht aus einer Anweisung noch kein Urteil.“

„Das Gericht wird alle Belege prüfen“, sagte die Vorsitzende. „Wir stellen hier kein Urteil fest.“

„Aber Sie werden es in Ihre Entscheidung einfließen lassen.“

„Wir werden berücksichtigen, dass die Verantwortung in einem politischen Amt Vertrauen voraussetzt. Wir ersetzen damit kein Strafverfahren.“

Telana sah zu Seren. „Du bist gekommen, damit sie mich verstoßen.“

Seren hatte sich vorgenommen, jedes Wort sorgfältig zu wählen. Als sie antwortete, klang ihre Stimme ruhiger, als sie sich fühlte. „Ich bin gekommen, weil ich weiß, was du getan hast. Du hast mir vorhin nicht widersprochen, als ich dir die Beweise genannt habe. Heute kannst du erklären, was du getan hast und warum.“

„Du willst hören, dass ich es bereue.“

„Ich will hören, dass du den Unterschied zwischen einer Erklärung und einer Rechtfertigung kennst.“

„Du hast leicht reden. Du musstest nie entscheiden, ob ein Mensch sterben könnte, wenn du wartest.“

„Ich habe Entscheidungen getroffen, bei denen Menschen auf meine Antwort angewiesen waren. Ich habe nicht entschieden, dass ein anderer Mensch deshalb sein Recht auf ein Verfahren verliert.“

Telana schnaubte leise. „Pell hätte weitergegeben, was er wusste.“

„Dann hätte man ihn festnehmen und vor Gericht stellen müssen.“

„Und wenn er vorher andere gefährdet hätte?“

„Du weißt nicht, dass er es getan hätte."

„Nein", sagte Telana. „Das wusste ich nicht."

Ihre Stimme verlor für einen Moment die Schärfe, doch sie wich nicht zurück. „Ich habe den Auftrag trotzdem gegeben. Nicht, weil ich eine falsche Kennung gesehen hätte. Nicht, weil jemand meinen Namen missbraucht hätte. Ich wollte, dass Pell nicht mehr sprechen kann. Ich hielt seine Worte für gefährlicher als seinen Tod."

Ein Stuhl bewegte sich am gegenüberliegenden Ende des Tisches. Keiner der zwölf Kuratoren sprach sofort.

Seren sah Telana an. „Dann hör auf, so zu tun, als hätten die Systeme oder die anderen dir diese Entscheidung abgenommen."

„Ich tue nicht so."

„Du hast es dir mit Mitchs Andenken erklärt, mit deiner Angst, mit der Sicherheit Neravas. Das waren deine Gründe. Der Befehl kam trotzdem von dir."

Telana legte beide Hände flach auf den Tisch. „Ja."

Das eine Wort traf Seren schwerer, als sie erwartet hatte. Nicht, weil es eine neue Tatsache enthielt, sondern weil Telana ihr zum ersten Mal nicht die Möglichkeit ließ, zwischen dem, was sie wusste, und dem, was sie hören wollte, noch einen Spalt offen zu halten.

„Und Mitch?", fragte Seren. „Was hätte er dazu gesagt?"

Telanas Blick flackerte. „Du kannst ihn nicht als Zeugen aufrufen."

„Nein. Du hast ihn als Rechtfertigung aufgerufen."

„Er ist tot."

„Joren Pell auch."

Für einen Moment schien Telana nach einer Erwiderung zu suchen. Dann wandte sie den Kopf ab. Sie weinte nicht.

Sie entschuldigte sich nicht. Die Trauer blieb in ihrem Gesicht, doch sie verwandelte sich nicht in Reue.

Die Vorsitzende ließ die Stille stehen, bis sie selbst wieder zu sprechen begann. „Die Anhörung dient der Entscheidung über Ihr Amt und Ihren Aufenthalt. Möchten Sie den Kuratoren noch etwas sagen?“

Telana sah zu den zwölf Sitzen. „Ich habe getan, was ich für notwendig hielt. Ich weiß, dass die Geschichte mich dafür verurteilen wird. Ich werde nicht behaupten, ich hätte versehentlich gehandelt. Ich habe die Trennung ausgelöst. Ich habe Pell zum Schweigen bringen lassen. Und wenn Sie mich verbannen, werden Sie damit nicht beweisen, dass Sie in der letzten Sitzung recht hatten.“

„Es geht nicht darum, einen früheren Beschluss zu verteidigen“, sagte die Vorsitzende. „Es geht darum, ob die Stadt Ihnen noch anvertrauen kann, für sie zu sprechen.“

„Sie hat mir ihre Sicherheit anvertraut, bis sie mir die Mittel dazu genommen hat.“

„Das Konklave hat Ihre Befugnisse begrenzt. Sie haben sich darüber hinweggesetzt.“

Telana schwieg.

Akita schloss die Mappe. Sie hatte alles gesagt, was für die politische Entscheidung nötig war. Die Beweise würden vor einem anderen Gremium geprüft werden; die zwölf Kuratoren mussten nicht aus einer Anhörung ein Strafgericht machen.

⁂

Die Vorsitzende bat die Anwesenden hinaus, damit die zwölf Kuratoren beraten konnten. Es dauerte keine Stunde. Im Flur standen Seren und Akita nahe der Tür, Taren auf der anderen Seite des Korridors. Er trat zu Seren, als sie aus dem

Saal kam. Seine Hand legte sich um ihre, doch er fragte nicht, was sie gesagt hatte.

„Sie hat es ausgesprochen“, sagte Seren.

„Was?“

„Dass sie Pell zum Schweigen bringen ließ. Dass sie die Trennung bewusst ausgelöst hat. Sie hat nicht um Vergebung gebeten.“

Taren hielt ihre Hand fester. „Was hat es mit dir gemacht?“

Seren blickte durch die schmale Sichtscheibe auf die geschlossene Tür. „Es hat eine Hoffnung beendet, die ich längst nicht mehr hätte festhalten dürfen.“

„Du musst sie nicht allein tragen.“

Sie lehnte die Stirn gegen seine Schulter. Er küsste ihr Haar und blieb dort, während hinter ihnen die Lüftung des Verwaltungszentrums leise summte. Seren legte ihre Hand an seine Seite. Es war keine Antwort auf das, was im Saal geschah, aber es erinnerte sie daran, dass sie nicht jedes Ende allein überstehen musste.

„Wenn sie verbannt wird, wird Nerava das nicht einfach abschütteln“, sagte sie.

„Nein.“

„Und wenn sie nicht verbannt wird, wird es auch nicht verschwinden.“

„Nein.“

Sie hob den Kopf. „Du könntest wenigstens eine bessere Antwort erfinden.“

„Ich könnte. Aber du würdest sie durchschauen.“

Seren küsste ihn. Diesmal war es länger, und für einen Moment nahm sie in seiner Nähe die Ruhe wahr, die sie in den letzten Tagen für alle anderen hatte herstellen müssen.

Als sie sich voneinander lösten, hielt er ihre Hand noch immer.

„Ich bleibe“, sagte er.

„Ich weiß.“

„Auf Tenebris auch.“

Ein kleines Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. „Das besprechen wir, wenn wir wissen, wie viele Korridore wir wieder öffnen können.“

„Dann fange ich schon einmal an, über ein Zuhause nachzudenken, das nicht nur aus einem sicheren Korridor besteht.“

„Mach es nicht zu groß.“

„Ich werde mit einem Tisch anfangen.“

„Einem, an dem zwei Menschen sitzen können?“

„Mindestens.“

Akita kam aus dem Saal zurück. „Die Stimmen werden jetzt aufgerufen.“

Seren löste sich von Taren. Er ließ ihre Hand los, aber nicht, ohne ihren Daumen noch einmal mit seinem zu berühren.

⁂

Die zwölf Kuratoren kehrten an den Tisch zurück. Die Vorsitzende blieb stehen. Neben ihr lag ein einzelnes Dokument mit dem Wortlaut der Entscheidung. Telana saß noch immer an ihrem Platz, die Schultern gerade, das Kinn leicht angehoben. Sie hatte den Blick auf die leere Fläche vor sich gerichtet.

„Der Beschluss betrifft Ihre Amtsstellung und Ihren Aufenthalt auf Tenebris-Vaal“, sagte die Vorsitzende. „Er greift dem unabhängigen Verfahren zu Joren Pell nicht vor. Die Kuratoren stimmen einzeln und ohne Enthaltung ab.“

Der erste Kurator erhob sich. „Ich stimme für den Entzug des Amtes und die Verbannung in die Kernwelten."

Die zweite Stimme fiel dagegen. „Ich stimme gegen die Verbannung. Die Amtsenthebung ist ausreichend."

Die dritte und vierte Stimme folgten. Eine dafür, eine dagegen. Niemand wich auf die Frage aus, und niemand bat um Aufschub.

Als die sechste Stimme für die Verbannung fiel, bewegte Telana die Hände unter dem Tisch. Seren konnte nicht sehen, ob sie die Finger ineinander verschränkte oder die Handflächen schloss. Sie hörte jede Stimme, ohne den Blick von der Vorsitzenden zu lösen.

Die siebte Stimme war dafür. Die achte dagegen. Dann stimmten die neunte und zehnte Kuratorin für die Verbannung. Der elfte lehnte sie ab. Der letzte Kurator erhob sich, sah kurz zu Telana und sprach seine Stimme für die Verbannung aus.

Acht zu vier.

Keine Stimme blieb aus.

Die Vorsitzende wartete, bis der Protokollführer das Ergebnis bestätigt hatte. „Das Konklave entzieht Ihnen Ihre Amtsstellung und Ihre politischen Befugnisse. Sie werden aus Tenebris-Vaal und dem Vaal-Korridor verbannt. Die Kernwelten sind Ihr Verbannungsort. Die Verbannung tritt mit der heutigen Übergabe Ihrer Amtsunterlagen in Kraft. Der Beschluss hindert die Ermittlungsbehörde nicht daran, Sie vorzuladen oder ein Verfahren zu führen."

Telana nahm die Entscheidung auf, ohne sichtbar zusammenzuzucken. Dann stand sie auf.

„Sie glauben, damit eine Gefahr beseitigt zu haben", sagte sie. „Aber die Pfade bleiben. Die Anlage bleibt beschädigt. Und wenn Sie beim nächsten Ausschlag wieder zu lange

beraten, wird niemand von Ihnen für die Folgen stimmen müssen."

„Sie haben recht, dass die Gefahr bleibt", erwiderte die Vorsitzende. „Sie haben nicht recht, dass sie deshalb Ihnen gehört."

Telana wandte sich an Seren. „Du hast bekommen, was du wolltest."

„Nein", sagte Seren. „Ich wollte nicht, dass wir hier stehen."

„Aber du hast dafür gesprochen."

„Ich habe die Wahrheit gesagt."

„Die Wahrheit hat mich nicht gerettet."

„Sie sollte dich nicht retten. Sie sollte uns daran hindern, so weiterzumachen, als wären deine Entscheidungen keine Entscheidungen gewesen."

Telana sah sie lange an. „Dann hoffentlich bewahren sie dich besser, als sie mich bewahrt haben."

„Ich weiß nicht, ob das ein Wunsch oder eine Drohung ist."

„Ich auch nicht."

Ein Sicherheitsbeamter trat an Telanas Seite, nicht um sie festzuhalten, sondern um sie zum Übergaberaum zu begleiten. Sie ging mit ihm, ohne sich loszureißen und ohne noch einmal in den Saal zu sehen. Als sie an Seren vorbeikam, blieb sie kurz stehen. Für einen Augenblick schien es, als wolle sie etwas sagen. Dann ging sie weiter.

Seren hob nicht die Hand. Sie wusste nicht, ob Telana diesen Abschied verdient hatte. Sie wusste nur, dass ein Abschied keine Vergebung war.

⁂

Die Nachricht über den Beschluss erreichte Garith, während er mit Ceresta die Simulation erneut laufen ließ. Er

las sie, legte das Datapad beiseite und betrachtete die Kurven. Es gab keine Zeit, in der eine politische Entscheidung die beschädigten Verteiler wieder instand setzen konnte.

„Sie ist verbannt“, sagte er, als Seren und Taren in den Technikraum kamen.

„Ja“, erwiderte Seren.

Garith nickte. „Dann sollten wir uns um das kümmern, was noch auf uns wartet.“

Ceresta hatte die Aufzeichnung auf einen begrenzten Bereich verkleinert. Die neue Zeitmarke lag dort nicht auf einem einzelnen Maschinenwert, sondern auf dem gemeinsamen Bezugspunkt, der sich aus den unabhängigen Beobachtungen ergab. Drei simulierte Belastungen verliefen ohne zunehmende Rückkopplung. Beim vierten stieg die Kurve zu stark an und zwang Ceresta, den Durchlauf abzubrechen.

„Die Regelung ist nicht stabil genug“, sagte sie. „Aber jetzt wissen wir, wann die alte Korrektur einsetzt, bevor sie den Vorgang verstärkt.“

„Wie viel davon können wir in die echte Anlage übertragen?“, fragte Seren.

„Noch nichts, ohne dass Garith einen Sicherungsweg einzieht. Die Simulation zeigt einen möglichen Übergang zwischen den Zeitmarken. Sie sagt uns nicht, dass die Pfade sicher sind.“

„Und die nächste Belastung?“

Garith deutete auf die Reserveanzeige. „Wenn sie klein bleibt, können wir weiter beobachten. Wenn sie die beschädigten Schwellen überschreitet, haben wir nicht genug Reserve, um denselben Abbruchweg noch einmal zu nehmen.“

„Dann brauchen wir einen Plan, bevor die Schwelle erreicht ist“, sagte Taren.

„Wir brauchen einen Plan, den wir nicht erst in dem Moment erfinden, in dem der Verteiler schon überlastet ist“, sagte Ceresta. „Die isolierte Prüfung ist der Anfang davon.“

Ilyra war still geworden. Seit der Abstimmung hatte sie den Bildschirm betrachtet, doch nun hob sie die Hand von der Stütze und legte sie auf die Tischkante. Ihre Finger bewegten sich nicht, aber ihre Aufmerksamkeit hatte sich verändert.

„Da ist wieder etwas“, sagte sie.

Ceresta wandte sich zu ihr. „Ein Schmerz?“

„Nein. Eher ein Druck, der gleich nachlässt.“

Garith legte die Simulation an. „Wir haben keinen neuen Ausschlag.“

„Noch nicht“, sagte Ilyra.

Auf Nythara hob Sira im selben Augenblick den Kopf. Sie war in der Verbindung mit Tesh und Aruven, um die Zeitmarken der Simulation abzugleichen. Ihre Hand lag auf der Lehne des Stuhls, und sie sah auf die Anzeige, bevor sich dort etwas veränderte.

„Haltet die Aufzeichnung“, sagte sie.

Tesh sah zu ihr. „Was spürst du?“

„Dasselbe wie vorhin. Nur schwächer.“

Auf Tenebris zog Ilyra die Hand nicht zurück. Ceresta setzte eine unabhängige Zeitmarke und bat Garith, die passive Messung weiterlaufen zu lassen. Niemand aktivierte die Anlage. Niemand berührte die Steuerung.

Der Ausschlag erschien auf Tenebris zuerst in der alten Schutzmeldung. Auf Nythara blieb die Anzeige noch ruhig. Die beiden unabhängigen Markierungen der Frauen lagen dagegen innerhalb der Messgenauigkeit übereinander.

Sira atmete einmal langsam aus. „Jetzt."

Ein Augenblick später meldete auch der Schutzkanal auf Nythara eine Veränderung.

Die Kurven sprangen nicht zusammen. Sie zeigten weiterhin unterschiedliche Verzögerungen, aber der Abstand zwischen den beiden Wahrnehmungen und den alten Meldungen ließ sich nun präziser bestimmen als zuvor. Ceresta markierte den Bereich, ohne die Aufzeichnung zu glätten.

„Das ist kein Steuersignal", sagte sie. „Und es ist keine Lösung."

„Aber es ist ein Zeitpunkt, der nicht von den alten Systemen stammt", erwiderte Ilyra.

„Ja."

„Dann können wir ihn in der nächsten Simulation prüfen."

Ceresta legte die Hand über Ilyras Finger. „Wenn du dich dazu bereit fühlst."

„Ich bin bereit, die Aufzeichnung zu teilen. Ich bin nicht bereit, dass jemand versucht, die Reaktion absichtlich auszulösen."

„Das wird niemand tun."

„Gut."

Taren sah auf die Anzeige. „Wenn wir damit den tatsächlichen Beginn erkennen, könnten wir die Systeme rechtzeitig auf denselben Abschnitt beziehen."

„Vielleicht", sagte Ceresta. „Wir werden es erst wissen, wenn die Daten eine weitere unabhängige Prüfung überstehen."

Seren blickte zu den Menschen im Technikraum: Garith, der bereits eine sichere Abfolge für die nächste Simulation notierte; Ceresta und Ilyra, deren Hände sich noch berührten;

Taren, der dicht bei ihr stand, ohne ihr die Entscheidung abzunehmen. Auf Nythara warteten Sira, Tesh, Aruven und Korda auf die Übertragung. Niemand von ihnen hatte den Weg geöffnet. Niemand konnte ihn allein sichern.

Draußen in Nerava wurde die Zeichnung des Mädchens wieder in den Gemeinschaftsraum gebracht. Sie hing nun an einer provisorischen Wand, über einem Tisch, an dem die Bewohner ihre nächsten Fragen sammeln konnten. Seren hatte versprochen, ihnen zu antworten, sobald sie es konnte. Jetzt musste sie dafür sorgen, dass es eine Antwort gab.

Die Verbannung Telanas hatte die Stadt nicht geheilt und die Pfade nicht beruhigt. Aber diesmal würde niemand mehr so tun, als trüge eine einzelne Person allein die Verantwortung. Seren sah zu Taren, und er nahm ihre Hand, bevor sie danach fragen musste. Hinter den Kuppeln lagen Tenebris und Nythara im Dunkeln, getrennt und doch nicht mehr allein.

KAPITEL 49

Zwischen den Welten

Niemand im Technikraum rührte sich, solange die beiden Markierungen noch auf dem Bildschirm standen. Ilyras und Siras Zeitpunkte lagen innerhalb der Messgenauigkeit übereinander; die Meldungen der alten Schutzsysteme folgten ihnen mit unterschiedlichen Verzögerungen. Ceresta hatte die Aufzeichnung angehalten, ohne die Kurven zu glätten. Was dort zu sehen war, konnte ein Anfang sein. Es war noch kein Weg.

„Wie lange bis zur nächsten stärkeren Belastung?“, fragte Taren.

Garith verschob die Anzeige. Die Reservewerte standen auf der rechten Seite, kleiner als am Morgen und noch immer nicht zuverlässig genug, um ihnen eine genaue Frist zu geben. „Wenn die Folge der letzten Stunde ein Muster ist, nicht länger als bis zum nächsten Zyklus. Vielleicht weniger. Die beschädigte Umleitung hält, aber sie ist nicht dafür gebaut, die Rückkopplung aufzufangen.“

„Dann planen wir mit weniger Zeit, als die Anzeige verspricht“, sagte Seren.

„Das tun wir.“ Garith strich mit dem Finger über die Randmarke des Bildschirms. „Wir können die Simulation noch einmal mit den neuen Zeitpunkten rechnen. Danach

müssen wir entscheiden, ob wir den Sicherungspfad in der echten Anlage vorbereiten.“

Ceresta ließ die angehaltene Kurve wieder anlaufen, diesmal in einer schmalen Ansicht, die nur die unabhängigen Zeitmarken und die verzögerten Systemmeldungen zeigte. „Vorbereiten ja. Aktivieren erst, wenn wir den Ablauf verstanden haben. Wenn wir die beiden Wahrnehmungen wie einen Befehl behandeln, wiederholen wir nur den Fehler mit anderen Mitteln.“

Ilyra sah sie an. „Gut.“

Ceresta hörte den Unterschied zu den Tagen, in denen jede Messung wie eine Forderung geklungen hatte. Ihre Finger lagen neben Ilyras, bis diese sie berührte.

„Wir stellen nichts nach“, sagte Ceresta. „Keine Belastung, kein künstlicher Reiz. Wenn ihr etwas bemerkt, könnt ihr es markieren. Wenn nicht, arbeiten wir mit den Daten, die wir bereits haben.“

„Und wenn ich abbrechen will, breche ich ab“, ergänzte Ilyra.

„Ja.“

„Auch wenn der Verteiler gerade auf eine Antwort wartet?“

„Auch dann.“ Ceresta hielt ihren Blick. „Die Anlage bekommt keine Entscheidung über deinen Körper.“

Ilyra nickte. Einen Atemzug später legte sie ihre Finger über Cerestas. Für einen Moment blieb die Hand dort, bevor sie sich wieder dem Ausdruck mit den alten Zeitmarken zuwandte.

„Dann können wir rechnen“, sagte sie.

⁂

Auf dem Verbindungskanal aus Nythara war Sira mit Tesh und Aruven zugeschaltet. Die drei saßen an einem

Arbeitstisch zwischen den Archivtafeln, deren alte Zeichen bislang als verschiedene Bezeichnungen für denselben Zeitpunkt behandelt worden waren. Nun lagen die Beschreibungen nebeneinander. Eine markierte den Moment, an dem ein Übergang freigegeben worden war; die andere den Augenblick, an dem eine Antwort ausblieb. Die Unterschiede zwischen ihnen hatten keine gemeinsame Verzögerung ergeben, sondern eine Verschiebung, die sich mit dem Zustand der Verbindung veränderte.

„Die Chin'ta-Aufzeichnungen liefern keinen zusätzlichen Messwert", sagte Aruven. „Aber ihre Beschreibung der Ruhephase passt zu dem Abstand, den ihr jetzt seht. Das ist eine brauchbare Bestätigung, solange wir es nicht zu mehr machen, als es ist."

„Es reicht, um den nächsten Durchlauf anders aufzubauen", erwiderte Ceresta. „Nicht, um eine Regel für jede Verbindung abzuleiten."

Merrin stand hinter Cal am Rand des Holo-Feldes. Sie hatte die Arme locker verschränkt und sah mehr auf die Gesichter als auf die Kurven. „Dann müssen wir uns auf einen Schritt einigen, den alle abbrechen können. Wenn jede Seite auf eine andere Uhr hört, braucht niemand so zu tun, als wäre eine davon plötzlich die Wahrheit."

„Das ist leicht gesagt", meinte Tesh. „Wenn die Belastung steigt, reagiert die Anlage schneller, als ein Mensch sprechen kann."

„Dann muss der sichere Teil vor der Belastung feststehen", sagte Cal. „Und der Teil, den wir nicht kennen, darf nicht davon abhängen, dass jemand im richtigen Augenblick mutig genug ist."

Taren beugte sich über die Karte. Auf ihr waren keine Wege eingezeichnet, sondern Bereiche, in denen die alten

Markierungen voneinander abwichen. Die Linien ließen sich wie eine Route lesen, doch jede Route endete dort, wo die Aufzeichnung unzuverlässig wurde.

„Ich kann sagen, wo die Spur hinführt“, sagte er. „Nicht, was auf der anderen Seite liegt. Und ich kann nicht versprechen, dass die Abstände gleich bleiben, wenn die Belastung anzieht.“

„Das verlangt auch niemand“, sagte Seren.

Er sah zu ihr. „Gut. Denn ich hätte es nicht versprechen können.“

Sie legte ihre Hand kurz an seinen Unterarm. „Du musst uns keinen sicheren Weg versprechen. Nur den nächsten Schritt, den du tatsächlich siehst.“

„Dann kann ich helfen.“

Garith schaltete eine zweite Karte zu. Der betroffene Verteiler war darauf als dunkler Ring markiert. Zwei Schutzkreise liefen von ihm in entgegengesetzte Richtungen. Als die Simulation den alten Meldungen folgte, setzten beide ihre Korrektur zu spät und verstärkten einander. Mit dem gemeinsamen Bezugspunkt blieb die Rückkopplung in drei Durchgängen unterhalb der kritischen Grenze. Im vierten lief sie wieder auf.

„Drei sichere Durchgänge reichen nicht“, sagte Garith. „Der vierte ist genau der, der uns draußen umbringen kann.“

„Dann lassen wir ihn nicht allein“, sagte Ceresta. „Wir prüfen, ob eine zusätzliche Isolation den vierten Verlauf auffängt.“

„Das kostet Reserve“, sagte Garith.

„Weniger, als ein Fehler kostet.“

„Und wenn die Isolation den Pfad nicht richtig erwischt?“

Taren betrachtete die Karte. Die Spur schien sich nicht geradlinig zwischen den Kreisen zu bewegen. Sie bog ab,

verlor sich für einige Takte und tauchte an einer Stelle wieder auf, die die alten Karten als Ende bezeichneten. „Vielleicht versuchen wir, einen Übergang zu sichern, der gar nicht an dieser Stelle beginnt.“

„Was meinst du?“, fragte Cal.

„Die Anzeigen sagen uns, wann die Anlagen reagiert haben. Sie sagen nicht, wann der Pfad sich verändert hat. Wenn wir die Korrektur an die erste Meldung hängen, folgen wir wieder der Verspätung.“ Taren deutete auf eine schmale Lücke. „Hier liegt die gemeinsame Markierung. Der Sicherungspfad müsste bereitstehen, bevor die Anlage dort ankommt.“

Garith trat näher. „Das würde bedeuten, den unteren Ring vorzubereiten, bevor der erste Schutzkreis reagiert.“

„Nicht auszulösen“, sagte Ceresta. „Nur freizuhalten. Die Steuerung bleibt gesperrt, bis wir die Messung haben.“

„Und dann schalten wir beide Seiten im selben Fenster?“ Tesh beugte sich zum Bildschirm. „Wenn die Abweichung bleibt, sehen sie den Moment nicht gleichzeitig.“

„Sie müssen ihn nicht gleichzeitig sehen“, sagte Ilyra. „Sie müssen auf denselben Vorgang antworten.“

Sira hob den Kopf. „Genau das haben die alten Übersetzungen verwischt. Die eine Seite wartet auf eine Antwort, die andere auf eine Freigabe.“

Für einen Moment sagte niemand etwas. Die Karte war nicht verständlicher geworden, aber die Frage hatte sich verändert. Sie mussten nicht zwei Uhren gleich machen. Sie mussten verhindern, dass jede Schutzanlage die andere für den Auslöser hielt.

„Wir bauen einen Ablauf mit zwei getrennten Freigaben“, sagte Ceresta. „Garith sichert den lokalen Ring. Tesh und Aruven halten auf Nythara den Gegenkanal bereit. Niemand

sendet einen Befehl über den Pfad. Jede Anlage bestätigt ihre Seite unabhängig."

„Und Taren führt uns durch die Reihenfolge", sagte Cal.

Taren hob eine Braue. „Du sagst das, als wäre ich jetzt verantwortlich für die ganze Karte."

„Nur für den Teil, den du lesen kannst." Merrin lächelte. „Das ist mehr, als die Karte bisher von sich behauptet."

Garith schnaubte. „Ich möchte daran erinnern, dass wir hier nicht über einen Ausflug sprechen."

„Das tun wir auch nicht", sagte Seren. „Wir sprechen darüber, wie wir verhindern, dass die nächsten Entscheidungen wieder in der letzten Sekunde getroffen werden."

Sie hörte, wie fest ihre Stimme klang, und ließ sie nicht weicher werden, nur weil Telanas Abwesenheit im Raum spürbar war. Es gab keinen freien Platz, an den sich die Verantwortung nun von selbst setzte. Die Kuratoren hatten über Amt und Aufenthalt entschieden. Die Sicherheitsleute hatten Telanas Zugänge gesperrt. Der Verteiler brauchte trotzdem eine Entscheidung, und die Menschen in den geräumten Abschnitten brauchten eine verständliche Antwort.

„Ich gehe zu den Bewohnern", sagte sie. „Sie bekommen einen Zeitpunkt für die nächste Lagebesprechung und erfahren, was wir wissen. Keine Versprechen, die wir nicht halten können."

„Ich komme mit", sagte Taren.

„Du wirst hier gebraucht."

„Du auch."

„Ich habe dort eine Aufgabe, die nicht von einer Kurve abhängt." Seren legte ihre Hand noch einmal an seinen Arm.

„Du bleibst bei der Karte. Ich komme zurück, sobald ich gesprochen habe."

Er nickte. „Dann komm zurück."

„Das habe ich vor."

⁂

Im Gemeinschaftsbereich war der Lärm leiser als am Morgen, aber niemand hatte sich wirklich zur Ruhe gelegt. Familien saßen mit Taschen und Decken an den Wänden. Ein paar Kinder hatten aus Verpackungsmaterial eine Bahn gebaut, die zwischen zwei Sitzgruppen hindurchlief. Als ein Helfer sie bat, den Gang freizuhalten, bauten sie die Bahn um und führten sie nun an der Wand entlang.

Nalea Marven stand bei einem Tisch, auf dem Listen für die nächste Essensausgabe lagen. Sie hatte die Ärmel hochgeschoben und hörte einer älteren Frau zu, die wissen wollte, ob die Menschen aus dem südlichen Wohnabschnitt noch einmal umziehen müssten. Nalea antwortete nicht mit einer Beruhigung, die sie nicht geben konnte. Sie erklärte, welche Bereiche geöffnet blieben und wo sich die Familien melden sollten, falls die Anzeige erneut wechselte.

Als sie Seren bemerkte, beendete sie das Gespräch mit einer knappen Zusage, später noch einmal nachzusehen. Dann kam sie herüber.

„Wie lange haben wir?", fragte sie.

„Das wissen wir nicht genau. Die nächste stärkere Belastung kann bald kommen. Wir bereiten eine neue Sicherung vor, aber wir müssen erst prüfen, ob sie funktioniert."

Nalea sah zu den Menschen, die an den Wänden warteten. „Dann brauche ich einen Plan für den Fall, dass die südlichen Räume geschlossen bleiben."

„Garith kann dir sagen, welche Abschnitte sicher bleiben, sobald er die nächste Messung hat."

„Ich brauche nicht, dass er mir etwas verspricht. Ich brauche, dass er mir sagt, welche Tür offen bleibt und wo ich die Kinder mit den Kleineren unterbringe."

Seren nickte. „Das ist eine faire Frage."

„Es ist eine notwendige." Nalea hob das Datenpad. „Garith würde dasselbe sagen, wenn er nicht gerade versuchen würde, eine Anlage mit zu wenig Reserve zu überzeugen."

Das klang nicht vorwurfsvoll. Es klang, als hätte sie diese Art von Sorge oft genug erlebt, um sie nicht mehr mit einem Streit zu verwechseln.

„Ich sage ihm, dass er eine sichere Auskunft für dich vorbereitet", erwiderte Seren. „Bis dahin bleibt dieser Gemeinschaftsbereich geöffnet."

„Gut." Nalea blickte über Seren hinweg zu Tylan und Kitena. Die beiden waren an einem Tisch und sortierten kleine Metallstücke in eine Reihe, ohne die Absperrung auf der Bodenmarkierung zu überschreiten. Kitena erklärte ihrem Bruder etwas, das er offenbar für eine unnötige Einschränkung hielt; er hörte dennoch zu.

„Sie nehmen die Warnungen ernst", sagte Nalea. „Auch wenn Tylan so tut, als wäre jede Absperrung eine Einladung, herauszufinden, warum sie dort steht."

„Das klingt nach ihm."

„Er hat von Garith gelernt, dass man Dinge auseinandernehmen kann. Er übt noch, dass man vorher fragen sollte."

Seren musste lächeln. „Und Kitena?"

„Sie tut so, als wäre sie nur zufällig die Vernünftigere. In Wahrheit passt sie auf ihn auf, seit er laufen kann." Nalea sah

zurück zum Tisch. „Das soll nicht ihre Aufgabe sein. Aber ich bin froh, dass sie es tut."

„Wenn die Anlage stabilisiert ist, sollten sie wieder in ihre Räume zurückkönnen."

„Wenn." Nalea sagte es ohne Härte. „Ich weiß, du kannst mir nichts anderes versprechen."

„Nein. Aber ich kann dafür sorgen, dass du nicht erst aus einer Warnsirene erfährst, was sich verändert."

„Dann ist das ein Anfang."

Sie wandte sich wieder den Listen zu. Seren blieb einen Moment stehen und sah zu den Kindern. Tylan hatte ein Stück Metall hochgehoben und wollte es gerade an einer der Linien ausprobieren. Kitena nahm es ihm aus der Hand, bevor er die Markierung berührte. Er sah sie empört an, doch als Nalea zu ihnen blickte, setzte er sich wieder hin und sortierte weiter.

⁂

Garith hatte die äußere Wartungsgruppe bereits zusammengestellt. Zwei Techniker kontrollierten die Verriegelung des unteren Rings, während Cal die Zugänge zum T-6-Abschnitt prüfte. Merrin stand am Holo-Tisch und verglich die Markierungen aus Nythara mit der beschädigten Struktur auf Tenebris.

„Der südliche Korridor bleibt frei", sagte Garith, als Seren zurückkam. „Die Bewohner können über den östlichen Gang in den Gemeinschaftsbereich. Niemand muss durch den unteren Ring."

„Nalea braucht die Bestätigung, welche Türen offen bleiben."

„Ich gebe ihr die Liste, sobald die Verriegelung steht."

„Gib sie ihr jetzt. Wenn sich etwas ändert, änderst du die Liste. Sie muss nicht darauf warten, dass wir fertig sind."

Garith sah kurz zu ihr, dann übermittelte er die Information. „Ist unterwegs."

„Danke."

Er nickte und wandte sich wieder dem Ring zu. Seine Hände bewegten sich rasch, doch Seren bemerkte, dass er den Datenblock zweimal prüfen musste, bevor er die nächste Freigabe setzte.

„Hast du geschlafen?", fragte sie.

„Das ist nicht die Frage, die du stellen wolltest."

„Nein."

„Die Kinder sind im Gemeinschaftsbereich?"

„Bei Nalea. Sie sind in Sicherheit."

Garith atmete durch die Nase aus. „Ich wollte vor dem nächsten Ausschlag noch einmal bei ihnen sein."

„Dann geh."

„Wenn ich jetzt weggehe, ist die Gruppe noch nicht bereit."

Seren sah auf die Verriegelung. „Wie lange braucht ihr?"

„Fünf Minuten. Vielleicht sieben."

„Dann geh, sobald sie bereit ist. Ich bleibe hier und halte den Kontakt zur Gruppe."

„Das ist nicht nötig."

„Es ist nicht deine Aufgabe, allein dafür zu sorgen, dass jede Leitung hält und jeder Mensch weiß, wo er hinmuss."

Für einen Augenblick wirkte es, als wolle Garith widersprechen. Dann betrachtete er den Datenblock in seiner Hand. „Sieben Minuten."

„Wenn die Anlage vorher reagiert, bleiben wir bei der vorbereiteten Evakuierung. Kein Risiko, um einen Familienbesuch zu retten."

„Ich weiß."

„Gut."

Er sah sie an. „Nalea wird sagen, dass du recht hast."

„Dann hast du schon eine zweite Stimme."

„Das macht es nicht angenehmer."

Seren lächelte kaum merklich. „Dann muss es wohl stimmen."

Garith gab den Technikern das Zeichen, den Ring zu schließen. Cal prüfte die Tür ein letztes Mal und stellte sich seitlich dazu. Merrin las die letzte Markierung aus Nythara ein. Es war kein großer Aufbau, nur eine schmale Veränderung an einer Stelle, die bisher als unbrauchbarer Zwischenraum gegolten hatte.

„Wenn die Rückkopplung dort einsetzt, kann ich den Zugang schließen", sagte Cal. „Aber nicht, wenn ich gleichzeitig den Ring offenhalten muss."

„Du musst nicht beides tun", sagte Garith. „Die lokale Verriegelung hält. Dein Auftrag ist, die Leute aus dem Abschnitt zu halten."

„Und deiner?"

„Dafür zu sorgen, dass du die Tür nicht schließen musst."

Merrin sah von der Anzeige auf. „Das ist ein vernünftiger Plan. Er hängt nur an einer einzigen Person weniger, als der letzte."

„Wir lernen", sagte Garith.

„Langsam, aber immerhin", ergänzte Taren, der mit Ceresta aus der Forschungseinheit kam.

Ilyra blieb hinter ihnen stehen. Der Arm war weiterhin gestützt, und sie hatte sich nicht näher an die Anlage begeben. Ceresta trug die passive Aufzeichnung bei sich, damit sie die Messung starten konnte, ohne die gesperrte Konsole zu öffnen.

„Wir sind bereit“, sagte sie. „Die Simulation zeigt einen schmalen sicheren Bereich. Wenn die Kurven außerhalb davon laufen, brechen wir ab.“

„Was ist mit Sira?“, fragte Seren.

„Sie sitzt mit Tesh und Aruven im Nythara-Archiv. Sie hat zugestimmt, die Aufzeichnung zu teilen. Mehr nicht.“

„Gut.“

Ilyra wandte sich an Taren. „Wenn wir den Beginn markieren, brauchst du einen Moment, um zu entscheiden, welchen Schritt du daraus ableitest. Niemand wird erwarten, dass du auf ein Gefühl hin die Anlage steuerst.“

„Das wäre auch keine gute Idee.“

„Dann sind wir uns einig.“

Sie sagte es ruhig, aber zwischen den Worten lag ein Vertrauen, das nicht aus Gewissheit bestand. Taren sah zu Seren. Sie erwiderte seinen Blick, und die kurze Berührung ihrer Hände genügte, um ihm zu sagen, dass sie da war, ohne ihn von seiner Aufgabe abzulenken.

⁂

Die erste Simulation lief über die gespeicherten Daten. Die beiden Schutzkreise bewegten sich auf dem Bildschirm in ungleichen Bögen. Garith hatte den unteren Ring als vorbereitete Sicherung markiert. Tesh hielt auf Nythara den Gegenkanal bereit. Ceresta ließ die Zeitmarkierungen sichtbar und verzichtete auf jede nachträgliche Glättung.

Beim ersten Durchlauf setzte die Korrektur zu früh ein. Der alte Vaal-Wächter reagierte auf seine eigene Meldung, während der Nythara-Kanal noch auf eine Freigabe wartete. Die Kurven zogen auseinander.

„Abbrechen“, sagte Garith.

Ceresta stoppte die Simulation. „Das wäre draußen nicht mehr rechtzeitig gewesen.“

„Aber wir haben es gesehen“, sagte Merrin. „Die Korrektur muss nach der gemeinsamen Marke beginnen, nicht nach der ersten Meldung.“

„Wenn die gemeinsame Marke zu spät kommt, verlieren wir den Schutzbereich“, sagte Garith.

„Dann wird die Isolation früher bereitgestellt, aber nicht ausgelöst“, sagte Taren. „Die Anlage wartet dort, bis beide Seiten ihren eigenen Zustand bestätigen.“

Ceresta drehte die Karte. „Das könnte den vierten Durchgang auffangen. Wenn der Pfad an dieser Stelle wirklich beginnt.“

„Was müsste passieren, damit du es glaubst?“, fragte Ilyra.

„Eine weitere unabhängige Aufzeichnung, die auf dieselbe Grenze zeigt.“

„Dann warten wir nicht auf eine Reaktion“, sagte Ilyra. „Wir warten auf die nächste, die ohnehin kommt.“

„Und wenn du nichts spürst?“

„Dann haben wir keine neue Markierung. Das ist kein Fehler.“

Ceresta schwieg kurz. „Einverstanden.“

Sie starteten den zweiten Durchlauf. Diesmal blieb der untere Ring vorbereitet, während die Kurven sich näherten. Der Gegenkanal erhielt eine Bestätigung aus Nythara, doch die erste lokale Meldung setzte weiterhin zu früh ein. Die Simulation kippte nicht sofort, aber die Reserve fiel unter die Marke, die Garith als akzeptabel eingetragen hatte.

Er schüttelte den Kopf. „Noch nicht.“

Der dritte Durchgang hielt zwei Takte länger. Beim vierten begann die Rückkopplung erneut. Ceresta beendete die Simulation, bevor die Kurve die kritische Grenze erreichte.

Niemand füllte die Stille mit einem vorschnellen Vorschlag. Draußen hinter der Wartungstür summte der Verteiler. Das Geräusch war gleichmäßig, aber jeder im Raum wusste, wie wenig es über die tatsächliche Reserve aussagte.

„Wir können die Simulation nicht so lange wiederholen, bis sie uns gefällt“, sagte Taren.

„Nein“, erwiderte Ceresta. „Wir brauchen eine andere Frage.“

„Nicht wann die alten Systeme melden“, sagte Sira über die Verbindung. „Sondern wann sich der Abstand zwischen ihnen verändert.“

Tesh sah auf ihre Markierungen. „Das ist dieselbe Reihe.“

„Nein. Bisher haben wir die Verzögerung gemessen. Wir brauchen die Veränderung der Verzögerung.“ Sira vergrößerte die alte Aufnahme. „Wenn sie konstant wäre, könnten wir eine Korrektur eintragen. Aber sie wächst, sobald der Pfad belastet wird.“

„Dann ist die Differenz selbst ein Teil des Zustands“, sagte Ilyra.

Ceresta sah erneut auf die Linien. „Wir können die Änderung als Grenzbereich eintragen. Nicht als Uhrzeit, sondern als Abstand, der größer wird.“

„Das heißt, die Anlage wartet nicht auf denselben Zeitpunkt“, sagte Garith. „Sie wartet auf dasselbe Verhältnis.“

„So sieht es aus“, sagte Sira. „Aber wir brauchen eine echte Beobachtung, bevor wir daraus einen Ablauf machen.“

Auf dem Technikblock leuchtete eine neue Meldung auf. Der Verteiler hatte den Beginn einer weiteren Belastung registriert. Noch war sie klein, aber die Reserve fiel schneller als in der Simulation.

Garith stand bereits. „Das ist kein Durchlauf.“

„Nein“, sagte Ceresta. „Wir berühren die Steuerung nicht.“

Taren nahm die Karte auf. „Lasst die Markierungen sichtbar. Wenn sich der Abstand verändert, will ich sehen, wo der Pfad liegt, bevor die alten Anlagen ihn einzeichnen.“

„Das können wir tun“, sagte Ceresta. „Aber es gibt keinen zweiten Versuch, falls wir falsch liegen.“

Seren trat neben ihn. „Dann halten wir den Fluchtweg offen, und sobald Garith die Schwelle nennt, verlassen wir den Ring.“

Garith übermittelte die Evakuierungsanweisung an die äußeren Techniker. Cal antwortete, dass der südliche Korridor frei sei. Taren überprüfte die Karte ein letztes Mal und deutete auf zwei Stellen, an denen die Markierungen auseinanderliefen.

„Die erste Verzögerung wird uns nicht helfen. Die Grenze liegt davor.“

„Wo?“, fragte Garith.

Taren zeigte auf einen Abschnitt zwischen der lokalen Leitung und dem alten Vaal-Wächter. „Hier. Wenn die Meldung kommt, ist es schon zu spät. Die Vorbereitungsphase muss beginnen, solange die Anlage noch ruhig ist.“

Garith blickte auf seine Anzeige. „Die nächste Belastung steigt.“

Die sichere Abfolge war vorbereitet, aber noch nicht bestätigt. Niemand hatte eine neue Messung, die das Verhältnis der Kurven unter echter Belastung zeigte. Die alte Anlage bereitete ihre Korrektur vor, als wäre die verspätete Meldung der Anfang. Noch hatte niemand den Ring aktiviert.

⁂

Auf Nythara legte Sira die Hand auf den Tisch. Sie zog sie nicht zurück, sondern sah auf die leeren Markierungen vor ihr. „Da ist etwas.“

Tesh beugte sich vor. „Kannst du den Zeitpunkt markieren?“

„Ich kann sagen, wann es anfängt. Ich weiß nicht, ob ich mehr sagen kann.“

„Dann sag nur das.“

Sie wartete. Niemand gab ihr ein Signal, und niemand fragte, ob sie die Empfindung hervorrufen konnte. In der Aufzeichnung lief die alte Schutzmeldung noch nicht. Sira atmete langsam ein, als versuchte sie, einer Bewegung zu folgen, die keine Richtung hatte.

„Jetzt“, sagte sie.

Tesh setzte die unabhängige Markierung. Auf Tenebris legte Ilyra im selben Augenblick die freie Hand auf die Tischkante. Der Druck war schwach und kurz. Sie hätte ihn fast für die Anspannung gehalten, wenn der Moment nicht dem aus der vorherigen Aufzeichnung geglichen hätte.

„Ich habe es auch“, sagte sie. „Ich markiere es.“

Ceresta startete die passive Messung. Garith hielt den lokalen Ring gesperrt. Auf dem Bildschirm lag Siras Zeitpunkt wenige Bruchteile neben Ilyras, innerhalb derselben engen Grenze wie zuvor. Die alten Anlagen reagierten später, doch diesmal veränderte sich der Abstand nicht in der gleichen Weise wie im vorigen Durchgang.

„Die Differenz wächst“, sagte Sira. „Aber nicht gleichmäßig.“

Taren sah auf die Karte. „Sie biegt ab.“

„Das kann ich bestätigen“, sagte Ilyra. „Der Druck lässt nach, bevor die Meldung auf der alten Anzeige kommt.“

„Wir haben noch keine bestätigte Abfolge“, sagte Ceresta. „Wir haben eine Beobachtung.“

„Die einzige, die wir bekommen“, sagte Garith. „Wenn wir warten, ist die Reserve weg.“

Seren sah zu den Anzeigen, dann zur geöffneten Wartungstür. „Können wir den Ring jetzt vorbereiten, ohne ihn zu schließen?“

„Ja“, sagte Garith. „Aber wenn die Kurve den äußeren Grenzwert überschreitet, muss ich ihn trennen.“

„Dann bleibst du mit der Entscheidung nicht allein. Taren liest die Abweichung, Ceresta überwacht die Simulation, Tesh bestätigt Nythara. Wenn einer von uns den Abbruch ruft, brechen wir ab.“

Keiner widersprach. Die Regeln waren einfach genug, um in der nächsten Minute noch zu gelten.

Garith entsperrte den vorbereiteten Ring. Ein tiefes Geräusch lief durch den Boden, kaum mehr als eine Veränderung im Summen. Die Wartungslichter am Zugang wechselten von Weiß zu gedämpftem Bernstein.

Auf dem Bildschirm zogen die beiden alten Meldungen auseinander. Der Nythara-Kanal wartete noch auf seine Freigabe, während der Vaal-Wächter bereits eine Korrektur einleitete.

„Noch nicht“, sagte Taren.

Garith hielt die Hand über dem manuellen Trennhebel.

„Der untere Ring ist stabil“, sagte Ceresta. „Die Reserve fällt, aber er hält.“

„Noch nicht“, wiederholte Taren. Die Markierung verschob sich entlang der Karte, zunächst in Richtung des alten Wächters, dann an ihm vorbei zu der schmalen Lücke, die er zuvor gezeigt hatte. „Der Beginn liegt nicht bei der

ersten Meldung. Der Pfad ist vorher schon auf der anderen Seite der Grenze.“

„Wie viel vorher?“, fragte Garith.

„Nicht in Zeit. Im Verhältnis.“ Taren sah zu Ceresta. „Die Differenz wächst, dann hält sie für einen Moment an.“

Ceresta prüfte die laufende Aufzeichnung. „Das ist die gemeinsame Marke.“

„Bestätigt“, sagte Tesh aus Nythara. „Der Abstand stabilisiert sich.“

Ilyra sagte nichts. Sie war nach vorn gebeugt, ohne die Anzeige aus den Augen zu lassen. Ceresta hielt ihre Hand nicht fest; ihre Finger lagen nur nahe bei Ilyras, bereit, wenn Ilyra danach greifen wollte.

Dann kam der Druck wieder, diesmal stärker. Ilyra schloss die Augen nicht, sondern hob die freie Hand. „Jetzt verschiebt es sich.“

Sira bestätigte fast gleichzeitig: „Der Abstand geht zurück.“

„Jetzt“, sagte Taren.

Garith löste die erste Sperre. Auf Nythara schaltete Tesh den Gegenkanal frei. Niemand sandte einen Befehl über den Pfad; beide Seiten bestätigten nur ihren eigenen Schutzkreis. Die alten Meldungen folgten, aber der untere Ring blieb offen genug, um die wachsende Rückkopplung nicht zurück in den Verteiler zu leiten.

Für einen Augenblick verlor die Karte ihre Linien. Das Licht im Wartungsraum flackerte, und das tiefe Summen wurde zu einem langen Ton, der nicht lauter, sondern näher klang. Cal stellte sich an die äußere Tür. Merrin blieb neben ihm, die Augen auf die schmalen Leuchtfelder gerichtet, die die Grenze des gesicherten Bereichs anzeigten.

„Die Kurve steigt“, sagte Ceresta.

„Innerhalb der Grenze“, erwiderte Garith.

„Noch“, sagte Sira.

Taren folgte der Abweichung, statt auf die alten Meldungen zu warten. Die Markierung bog ein letztes Mal ab. „Nicht schließen. Die erste Korrektur ist die verspätete. Wenn wir jetzt trennen, treiben wir die zweite in die falsche Phase.“

Gariths Hand blieb über dem Hebel. „Die Reserve fällt weiter.“

„Ich weiß.“ Taren sah zu ihm. „Gib ihr einen Takt.“

Es war nicht viel Zeit, und niemand im Raum hielt es für eine Gewissheit. Doch die gemeinsame Marke lag noch innerhalb des Fensters. Garith ließ den Hebel stehen. Ceresta überwachte die Kurven, Tesh hielt die Nythara-Seite bereit, und Seren stand zwischen der Anlage und dem Zugang, von dem die Evakuierungsgruppe zurückkommen würde, falls sie den Abschnitt räumen mussten.

Die zweite Korrektur setzte ein. Diesmal antwortete sie nicht auf die verspätete Meldung, sondern auf den Abstand, den die beiden Schutzkreise gemeinsam bestätigten. Die Rückkopplung verlor ihre steile Spitze. Die Linien liefen nicht zusammen, doch sie hörten auf, einander zu verstärken.

„Stabil“, sagte Ceresta. „Vorläufig.“

„Wie lange?“, fragte Garith.

„Das wissen wir nicht.“

„Dann halten wir den sicheren Ablauf.“ Taren zeigte auf die Karte. „Noch ein Takt, dann nimmt die Abweichung ab.“

„Sira?“, fragte Tesh.

„Sie nimmt ab.“

„Ilyra?“

„Auch.“

„Dann schließen wir den Ring“, sagte Garith.

Er wartete, bis die Kurven den gemeinsamen Bereich erreichten. Erst dann gab er die zweite Sperre frei. Auf Nythara bestätigte Tesh den Gegenkanal. Das Licht am Zugang wechselte zurück zu Weiß.

Das Geräusch im Raum fiel in sein früheres Summen zurück. Die Anzeige der Reserve sank noch, aber langsamer. Kein neuer Alarm lief auf.

Niemand jubelte. Garith sah erst die Kurve an, dann die geschlossene Verriegelung, als traue er keinem von beidem allein. Ceresta ließ die Aufzeichnung weiterlaufen, bis die nächste Systemmeldung ihre erwartete Verzögerung bestätigte.

„Wir haben den Rücklauf begrenzt“, sagte sie. „Das ist noch keine dauerhafte Sicherung. Aber die Schutzkreise haben sich diesmal nicht gegenseitig hochgeschaukelt.“

„Und die Verbindung?“, fragte Seren.

Merrin deutete auf die letzte Zeile der Anzeige. Ein einzelner Impuls war durch den gesicherten Korridor gelaufen. Es war kein Durchgang, kein geöffnetes Tor, nicht einmal ein stabiler Kanal für eine Stimme. Nur eine kurze Bestätigung, dass beide Seiten im gleichen Abschnitt geantwortet hatten.

„Ein Austausch“, sagte Tesh über die Verbindung. „Mehr nicht.“

„Mehr brauchen wir jetzt nicht“, sagte Cal.

Taren trat vom Holo-Tisch zurück. Die Karte war wieder zu lesen, auch wenn die Spur sich nicht mehr wie ein Weg anfühlte, den man mit einem einzigen Schritt betreten konnte. Sie war eine Folge von Grenzen, die sie gemeinsam achten mussten.

Ilyra setzte sich auf den Stuhl neben Ceresta. „Ich möchte, dass wir die Aufzeichnung sichern und die Messung beenden.“

„Natürlich“, sagte Ceresta.

„Nicht später. Jetzt.“

Ceresta nickte und beendete die passive Aufzeichnung. Erst dann legte sie ihre Hand auf Ilyras Schulter. „Bist du in Ordnung?“

„Müde. Aber in Ordnung.“

„Möchtest du zurück in dein Quartier?“

„Gleich. Erst will ich wissen, ob Sira sich gut fühlt.“

Auf Nythara antwortete Sira selbst. „Ich bin erschöpft, aber ich brauche keine weitere Messung. Das reicht für heute.“

„Dann ist es für heute genug“, sagte Ilyra.

Ceresta sah sie an und küsste sie auf die Stirn. Es war keine Belohnung für eine gelungene Messung, und beide wussten es. Es war die stille Bestätigung einer Grenze, die eingehalten worden war.

⁂

Die Bewohner erhielten die Entwarnung nicht als Versprechen, dass alle Räume wieder sicher seien. Seren sagte ihnen, was die Messung tatsächlich ergeben hatte: Der Verteiler hatte sich stabilisiert, die Reserve sank nicht mehr so schnell, aber der südliche Abschnitt blieb gesperrt, bis die unabhängigen Prüfungen abgeschlossen waren.

Nalea hörte zu, ohne sie zu unterbrechen. Als die Menschen um sie herum begannen, Fragen zu stellen, nahm sie das Datenpad und notierte die offenen Punkte, statt so zu tun, als ließe sich alles in diesem Augenblick beantworten.

„Der östliche Zugang bleibt offen“, sagte Garith, der inzwischen zu ihnen gestoßen war. „Die äußere Leitung

muss noch geprüft werden. Ich sage dir Bescheid, bevor wir einen Abschnitt freigeben."

„Diesmal sagst du es mir, bevor die Warnleuchte angeht?"

„Diesmal sage ich es dir, sobald ich es weiß."

„Das ist besser." Nalea legte das Pad beiseite. „Und jetzt gehst du mit uns nach Hause."

Garith sah zu den Kindern. Kitena stand neben ihrer Mutter und hatte einen Arm um Tylan gelegt. Der Junge hielt ein gefaltetes Stück Papier in der Hand. Auf der Vorderseite war ein Stern gezeichnet, darunter eine Kuppel und mehrere Linien, die sich an einem Punkt trafen.

„Was ist das?", fragte Garith.

„Ein Plan", sagte Tylan. „Damit man weiß, wo die Türen sind."

„Die Türen sind nicht alle da, wo du sie hingemalt hast", sagte Kitena.

„Das ist nur die erste Version."

„Dann ist es eine schlechte erste Version."

„Sie ist trotzdem besser als die Karte im Gang."

Garith sah das Papier genauer an. „Das könnte stimmen."

Tylan richtete sich auf. „Kannst du sie in die richtige Richtung drehen?"

„Nicht heute." Garith nahm das Bild nicht an sich, sondern ließ es in den Händen seines Sohnes. „Aber ich kann dir zeigen, wie man sie liest, wenn du mich fragst, bevor du an den Leitungen herumprobierst."

„Und wenn ich schon gefragt habe?"

„Dann frage noch einmal."

Nalea zog die Brauen hoch. „Das ist eine bemerkenswerte neue Regel."

„Ich versuche, dazuzulernen."

„Das tun wir alle." Sie berührte seine Hand. „Aber du fängst damit an, dass du nach Hause kommst."

Garith sah zu Seren, als wolle er prüfen, ob er die Arbeit wirklich verlassen durfte. Seren nickte. „Die Außenmannschaft bleibt hier. Du hast deinen Teil getan."

„Die Nachprüfung—"

„Wird morgen fortgesetzt", sagte Nalea. „Die Kinder brauchen heute keinen Bericht über die Reserve. Sie brauchen ihren Vater."

Garith atmete aus. Seine Schultern sanken ein wenig, als ließe er eine Last nicht fallen, sondern endlich mit jemandem teilen. „Dann komme ich mit."

Tylan schob das Bild in die Tasche seiner Jacke. Kitena nahm seine Hand, ehe sie den Gemeinschaftsbereich verließen. Er ließ es zu, auch wenn er so tat, als sei es seine Idee gewesen.

Nalea ging neben Garith. Sie sprachen nicht über die Zukunft der Stadt oder den nächsten Zyklus. Sie sprachen darüber, dass die provisorische Küche im Gemeinschaftsbereich keinen Platz für den großen Topf ließ und dass Kitena eine Ecke am Fenster für ihre Sachen wollte, sobald sie zurück in ihr Quartier konnten. Es waren kleine Dinge, doch diesmal mussten sie nicht gegen eine Sirene anreden.

Seren sah ihnen nach, bis sie im Korridor verschwanden.

„Du hast ihm erlaubt zu gehen", sagte Taren neben ihr.

„Er hatte seine Arbeit getan."

„Das hast du ihm nicht immer gesagt."

„Das habe ich gelernt."

Er legte die Hand an ihren Rücken. Seren lehnte sich einen Augenblick gegen ihn. Zwischen ihnen lag keine große Rede,

nur die Wärme seiner Nähe und die Gewissheit, dass er noch da war.

„Wenn wir die nächsten Tage hinter uns haben“, sagte sie, „will ich mit dir über das Zuhause sprechen, das du versprochen hast.“

„Ich habe mit einem Tisch angefangen.“

„Ich erinnere mich.“

„Dann sollten wir vielleicht nach einem Ort suchen, an dem der Tisch stehen kann.“

„Und an dem wir bleiben können.“

„Ja.“

Sie legte ihre Stirn an seine. „Dann gehen wir diesen Teil gemeinsam.“

„So hatte ich es vor.“

⁂

Später, als die letzte Kontrollmeldung für die Nacht eingetroffen war, setzte Ceresta die Aufzeichnung mit den unabhängigen Markierungen in das gemeinsame Archiv. Sira bestätigte sie von Nythara aus. Garith ergänzte die technische Folge und vermerkte ausdrücklich, dass der kurze Austausch keinen dauerhaften Übergang belegte. Nichts in der Datei behauptete mehr, als sie tatsächlich wussten.

Die Systeme waren noch beschädigt. Der südliche Wohnabschnitt blieb geschlossen, und die Reserve musste in den kommenden Tagen weiter überwacht werden. Doch zum ersten Mal seit der Katastrophe hatten die Schutzkreise eine Belastung durchstanden, ohne aufeinander zu antworten, als wäre die andere Seite die Gefahr.

Taren betrachtete die gesicherte Spur auf dem Bildschirm. Sie zeigte keinen Korridor, durch den man gehen konnte, und keine Karte, der man blind folgen durfte. Aber sie war

auch nicht mehr nur ein Echo, das erst nach dem Ereignis eintraf.

„Wir haben jetzt einen belastbaren Anfang“, sagte Taren.

„Einen Hinweis“, korrigierte Ceresta. „Mehr nicht.“

„Nein. Aber zum ersten Mal wissen beide Seiten, worauf sie gemeinsam achten müssen.“

Ilyra stand neben Ceresta, die Schulter an ihrer. Auf der Verbindung blieb Sira sichtbar, bis sie sich verabschiedete. Im Hintergrund warteten Tesh und Aruven auf die nächste Auswertung. Niemand drängte sie, länger zu bleiben.

Seren sah zu den geschlossenen Türen des südlichen Abschnitts. Dort warteten die Bewohner auf die Rückkehr in ihre Räume, und morgen würde sie ihnen wieder sagen müssen, was sie wusste und was nicht. Sie musste nicht behaupten, dass die Stadt schon sicher war. Es genügte, wenn sie ihnen zeigte, dass niemand sie aus dem Blick verlor.

Der Weg zwischen den Welten war noch nicht geöffnet. Doch für einen kurzen, sorgfältig überwachten Moment hatten beide Seiten denselben Vorgang beantwortet, ohne einander zu überlasten. Seren sah zu Taren; in seinem Blick lag keine Gewissheit, aber die Bereitschaft, das Erkannte mit ihr zu tragen.

KAPITEL 50

Was bleibt

Am Morgen nach der Messung saß Seren mit Taren im provisorischen Leitstand und hörte sich den Bericht aus dem südlichen Wohnabschnitt ein zweites Mal an. Die Reserve sank weiter, aber langsamer. Zwei Leitungen waren beschädigt, eine dritte musste geöffnet und von Hand geprüft werden. Niemand konnte sagen, wann die Bewohner in ihre Quartiere zurückkehren würden. Das waren keine guten Nachrichten, aber es waren verlässliche, und Seren hatte gelernt, dass Verlässlichkeit manchmal mehr wert war als eine Zusage, die sich später nicht halten ließ.

Taren stand neben dem Kartentisch, die Hände auf dem Rand abgestützt. Die neue Spur war kaum noch zu erkennen, solange man nicht wusste, wonach man suchte. Ein kurzer Impuls, zwei unabhängige Markierungen und ein Abschnitt, in dem die alten Meldungen nicht mehr gegeneinander liefen. Mehr gab es nicht. Mehr behauptete auch niemand.

„Wenn wir den nächsten Versuch planen, brauchen wir zuerst eine zweite Sicherung für die lokale Leitung“, sagte Garith über die Verbindung. Seine Stimme klang müde, doch nicht mehr so, als hielte er die ganze Stadt allein auf seinen Schultern. „Die Reparatur kann beginnen, sobald wir den südlichen Verteiler vom Rest trennen.“

„Dann bleibt der Korridor geschlossen, bis ihr die Prüfung abgeschlossen habt“, sagte Seren. „Die Bewohner wissen, dass es länger dauern kann.“

„Nalea hat ihnen die Liste der offenen Fragen gegeben. Damit kommen sie besser zurecht als mit einem weiteren Versprechen.“

Seren warf Taren einen kurzen Blick zu. „Das überrascht mich nicht.“

Auf Gariths Seite des Bildes huschte ein Schatten vorbei, dann erschien Nalea im Hintergrund, ein Pad in der Hand. Sie hörte noch einen Augenblick zu und sagte: „Die Menschen können mit einer ehrlichen Antwort leben. Sie haben zu lange auf Warnsignale gewartet, ohne zu wissen, ob jemand sie hört.“

„Wir hören sie“, sagte Seren.

„Das weiß ich.“ Nalea sah zu Garith. „Und du kommst nach der Prüfung nach Hause.“

Er öffnete den Mund, doch bevor er etwas erwidern konnte, legte sie das Pad auf den Tisch. „Du darfst jetzt widersprechen, wenn du möchtest. Ich schreibe die Antwort trotzdem auf.“

Garith ließ den Atem durch die Nase ausströmen. „Ich komme.“

„Gut.“ Nalea wandte sich wieder der Arbeit zu, als wäre damit alles gesagt.

Als die Verbindung endete, trat Taren einen Schritt vom Kartentisch zurück. Er wirkte, als hätte er eine weitere Frage, doch Seren kannte inzwischen die Pause, die bei ihm entstand, wenn er eine Entscheidung nicht für sich allein treffen wollte.

„Du überlegst, ob du gebraucht wirst“, sagte sie.

„Ich überlege, wo ich gebraucht werde.“ Er blickte zur Tür, hinter der der Gang in die unteren Ebenen führte. „Und ob ich gelernt habe, den Unterschied zu erkennen.“

„Das ist eine bessere Frage als früher.“

Er sah sie an. „Du meinst, ich hätte es damals nicht erkannt?“

„Damals wärst du längst unterwegs gewesen, bevor du gefragt hättest.“

Taren nahm die Korrektur an, ohne sich zu verteidigen. „Dann frage ich jetzt: Brauchst du mich hier?“

„Ja“, sagte Seren. „Aber nicht, weil du den nächsten Weg allein finden sollst. Bleib, weil du mit mir herausfinden willst, was wir daraus machen.“

Ein kaum sichtbares Lächeln löste die Spannung in seinem Gesicht. „Das kann ich tun.“

Die Tür öffnete sich, und Daron trat ein. Er trug keine Uniform, aber das schmale Siegel der unabhängigen Justiz lag sichtbar an seinem Ärmel. Es stand ihm frei, die Nachricht über ein Pad zu schicken; dass er selbst gekommen war, ließ Seren ahnen, dass es keine routinemäßige Übergabe war.

„Die Anklagekammer hat die vollständigen Unterlagen übernommen“, sagte Daron. „Die Kommunikation, die Freigaben für den Sicherheitsbereich und die persönliche Autorisierung sind als zusammenhängende Beweiskette registriert. Die Aussage zum Auftrag an Pell ist darin ebenso enthalten wie die Dokumente, die Telanas Eingriffe am T-6 belegen.“

„Und die Entscheidung des Konklaves?“, fragte Seren.

„Sie bleibt, was sie ist: eine politische Schutzmaßnahme. Telana war nie Mitglied des Konklaves und kann daher nicht aus ihm ausgeschlossen werden. Das Konklave entzieht ihr

die übertragene Koordinationsbefugnis und ihre politische Amtsstellung. Die Kuratoren haben ihre Verbannung aus Tenebris-Vaal und dem Vaal-Korridor in die Kernwelten beschlossen.“ Daron legte ein dünnes Datenpad auf den Tisch. „Das Strafverfahren liegt bei einer unabhängigen Instanz. Keine politische Versammlung wird an ihrer Stelle Recht sprechen.“

Seren las die versiegelte Bestätigung. Jorens Name stand in der ersten Zeile. Dahinter folgten die Verweise auf die Nachrichten, die Autorisierungen und die Personen, die die Beweise gesichert hatten. Es war vollständig genug, um zu tragen, und knapp genug, um sich nicht in einem neuen Bericht zu verlieren.

„Sie hat den Auftrag selbst erteilt“, sagte Taren. „Und die späteren Eingriffe waren keine Fehlinterpretation.“

„Nein“, sagte Daron. „Die Belege zeigen eine Folge von Entscheidungen. Telana wusste, was sie tat, und setzte es fort, obwohl die Folgen erkennbar waren.“

Seren schloss das Pad. In ihr regte sich kein Wunsch, die Worte zu mildern. Auch die Erklärung, die Telana vielleicht für sich selbst gefunden hatte, würde Joren nicht zurückbringen. „Wann wird sie fortgebracht?“

„Der Transport in die Kernwelten startet vor Mittag. Mit der Übergabe ihrer Amtsunterlagen wird die Verbannung aus Tenebris-Vaal und dem Vaal-Korridor wirksam; das unabhängige Verfahren wird außerhalb dieser politischen Zuständigkeit geführt. Die Beweismittel bleiben bei der unabhängigen Justiz.“

Daron sprach ohne Triumph. Die Macht, die Telana sich genommen hatte, würde niemandem zurückgegeben, nur weil sie nun abgeführt wurde. Auf den Straßen warteten Menschen, deren Zuhause noch immer abgesperrt war. Ihre

Zukunft brauchte mehr als die Abwesenheit einer einzelnen Frau.

Als sie wenig später zum abgesicherten Landefeld gingen, standen einige Bewohner hinter der markierten Linie. Niemand hatte sie gerufen. Einige waren gekommen, weil die Nachricht sich verbreitet hatte; andere wollten sich selbst vergewissern, dass der Bann nicht bloß ein weiterer Satz auf einem Pad war.

Telana ging zwischen zwei Wachen. Sie trug keine Ketten, doch beide bewahrten genügend Abstand, um klarzumachen, dass sie unter Aufsicht stand. Vor dem Einstieg in das Transportfahrzeug blieb sie kurz stehen. Ihr Blick ging über das Landefeld, über die unfertigen Wohnmodule und die Menschen, deren Geduld sie für eine Schwäche gehalten hatte. Er blieb an Seren hängen.

„Du glaubst, das hier macht euch stark“, sagte Telana.

„Nein“, erwiderte Seren. „Ich glaube, es macht euch verantwortlich.“

Für einen Moment sah Telana aus, als hätte sie eine Antwort bereit. Dann wandte sie sich ab und stieg ein. Der Transport hob wenige Minuten später ab und nahm Kurs auf die Kernwelten. Keiner jubelte. Daron sah der Maschine nach, bis die Außenlichter hinter der Schleuse verschwanden, dann nahm er Seren das versiegelte Pad ab.

„Der erste Verfahrensschritt ist bestätigt“, sagte er. „Die unabhängige Instanz hat den Fall eröffnet. Mehr verspreche ich nicht.“

„Mehr brauchen wir nicht“, sagte Seren. „Nicht von dir.“

Sie gingen zurück in die Stadt. Der Bann würde die Zukunft nicht für sie entscheiden. Das mussten die Menschen selbst tun.

⁂

In der ehemaligen Halle für die Stadtverwaltung war ein langer Tisch auf zwei provisorischen Böcken aufgebaut worden. Auf der Wand dahinter standen die Namen der Bezirke und die Vorschläge, die ihre Bewohner in den vergangenen Tagen zusammengetragen hatten. Manche waren kaum mehr als Stichworte, andere mit Zahlen, Gegenstimmen und Änderungswünschen versehen. Zwischen ihnen lagen leere Felder für Fragen, die noch niemand beantworten konnte.

Seren trat an den Tisch, ohne sich an den Platz zu setzen, an dem die alte Konklave-Leitung gesessen hatte. Neben ihr standen Taren, Nalea, Garith und drei Vertreterinnen der Nachbarschaften. Daron blieb am Rand des Raumes, bereit, die Übergabe der Zuständigkeiten zu bezeugen, aber nicht, sie zu lenken.

„Die Sondervollmachten enden, sobald die vorläufige Ordnung steht“, sagte Seren. „Die Stadt braucht eine gewählte Vertretung, deren Mandat von den Bewohnern kommt. Bis dahin bleiben die Sicherheitsregeln in Kraft, aber niemand kann sie allein verlängern.“

Eine Frau aus dem östlichen Bereich hob die Hand. „Und wer entscheidet über die Rückkehr in den Süden?“

Garith antwortete, bevor Seren es konnte. „Die technische Freigabe kommt von der Prüfgruppe. Die Bewohner bekommen die Messdaten dazu. Wenn sich etwas ändert, erfahrt ihr es vor der Warnleuchte, nicht danach.“

Nalea nahm den Gedanken auf. „Und wenn die Freigabe sich verzögert, wird niemand so tun, als läge das an eurer Geduld. Wir schreiben auf, was fehlt und wer dafür verantwortlich ist.“

Die Frau nickte, nicht zufrieden, aber ernst genommen. Mehr konnte dieser Morgen nicht leisten.

Auf dem Tisch lag ein Vorschlag für ein öffentliches Archiv. Es sollte die Entscheidungen der Übergangszeit bewahren: die Belastungsdaten, die Aufzeichnungen zu den verlorenen Pfaden und die Stimmen der Menschen, die während der Katastrophe Entscheidungen getroffen hatten. Es sollte niemanden zwingen, eine Erfahrung preiszugeben, nur weil andere sie nützlich fanden.

„Jede Person entscheidet selbst, was unter ihrem Namen gespeichert wird“, sagte Ilyra, als sie den Raum betrat. Ceresta ging neben ihr, nah genug, dass sich ihre Ärmel beinahe berührten. „Und niemand darf meine Empfindungen nachträglich als Messinstrument beschreiben.“

Einige der Anwesenden sahen zu dem Pad, auf dem die ersten Archivregeln standen. Ilyra blieb aufrecht stehen. Sie musste die Klarstellung nicht weicher machen, damit andere sie annehmen konnten.

„Dann schreiben wir es so hinein“, sagte Seren.

„Mit einer Möglichkeit, es später zu ändern“, ergänzte Ceresta. „Wenn jemand heute zustimmt, heißt das nicht, dass die Zustimmung für immer gilt.“

Ilyra sah sie an, und in ihrem Gesicht lag ein kleiner Zug von Erleichterung. „Genau das.“

Der Vorschlag wurde nicht als endgültiges Gesetz verabschiedet. Die Bewohner hatten ihre ersten Stimmen noch nicht abgegeben, und die Archive waren nicht vollständig. Aber der Raum war voll von Menschen, die darüber stritten, wer etwas sagen durfte und wer nicht. Diese Auseinandersetzung war neu, und sie gehörte ihnen.

Als die Sitzung endete, blieb Ilyra am Tisch stehen. Sie nahm das Pad, las den Satz über ihre Aufzeichnungen noch einmal und änderte ein Wort. Ceresta fragte nicht, ob die

Änderung wichtig sei. Sie wartete, bis Ilyra ihr das Gerät zurückgab.

„So stimmt es“, sagte Ilyra. „Es beschreibt, was ich erlebt habe. Nicht, was andere daraus machen möchten.“

Ceresta legte die Fingerspitzen an ihre Hand. „Dann bleibt es so.“

„Und wenn ich es irgendwann anders sagen möchte?“

„Dann ändern wir es.“

Ilyra ließ ihre Finger zwischen Cerestas gleiten. Ihre Nähe war kein Versprechen, dass jede Grenze für immer feststand. Es war das Vertrauen, sie gemeinsam zu erkennen, wenn sie sich verschob.

⁂

Die Nachricht aus der Chin’ta-Gemeinschaft traf am späten Nachmittag bei den Vaals ein. Sie war kurz, sorgfältig übersetzt und von drei unabhängigen Stimmen bestätigt. Seren nahm sie für die Vaals entgegen und las sie zweimal, bevor sie das Pad an Taren weiterreichte. Sira verfolgte die Übertragung auf dem zweiten Bildschirm. Keiner von ihnen drängte dazu, mehr in den Text hineinzulesen, als dort stand.

Die Nachricht war die Antwort der Chin’ta auf die zuvor von den Vaals übermittelten Daten. Sie bestätigten, dass die Aufzeichnungen ihre Gemeinschaft erreicht hatten. Zugleich wollten sie mit den Vaals über die gemeinsame Katastrophe sprechen: darüber, was beide Seiten damals gewusst und falsch verstanden hatten. Für den Anfang schlugen sie einen begrenzten Austausch vor: zuerst ausgewählte Aufzeichnungen, danach ein weiteres persönliches Gespräch zwischen den von beiden Seiten dafür benannten Personen. Über den Zeitpunkt weiterer Schritte wollten sie selbst entscheiden.

Taren las die Nachricht bis zum Ende. „Das ist keine Einladung, die ganze Vergangenheit auf einmal zu öffnen.“

„Nein“, sagte Merrin. „Es ist die Entscheidung, wieder damit anzufangen.“

Die Chin’ta wollten ihre Originale behalten. Das war keine Zurückweisung, sondern eine Grenze, die in ihren Daten ausdrücklich festgehalten wurde. Eine autorisierte Kopie der ersten Aufzeichnungen durfte in das gemeinsame Archiv, doch jede spätere Erweiterung sollte von ihren eigenen Verwahrern freigegeben werden. Die Vaal sollten ihre eigenen Protokolle beisteuern und erklären, was darin fehlte.

„Sie wollen wissen, warum unsere Systeme ihre Entscheidungen als Angriff gelesen haben“, sagte Sira. „Und sie wollen uns erklären, was auf ihrer Seite geschehen ist. Nicht, damit wir einen Schuldigen finden. Damit wir verstehen, warum beide Seiten dachten, sie müssten allein handeln.“

Ilyra hörte ihr aufmerksam zu. „Dann darf das Archiv die Lücken nicht schließen, indem es eine Geschichte erfindet.“

„Das werden wir nicht tun“, sagte Seren. „Die offenen Stellen bleiben sichtbar.“

Taren wandte sich an Tesh. „Wer wird auf unserer Seite dafür verantwortlich sein?“

„Niemand allein“, antwortete Tesh. „Eine kleine Gruppe aus den Vaals und Nythara, mit den Chin’ta als gleichberechtigten Verwahrern. Wenn eine Seite etwas zurückzieht, wird die Kopie nicht einfach weitergereicht.“

„Und der nächste Kontakt?“

„Wenn sie bereit sind, kommt er über denselben gesicherten Kanal“, sagte Aruven. „Kein Versuch, den Pfad zu öffnen. Keine Forderung, dass sie schneller vertrauen, als sie können.“

Seren legte die Hände auf die Tischkante. „Dann antworten wir mit genau diesen Bedingungen. Wir können ihnen sagen, dass wir ihre Einladung annehmen und unsererseits ebenso viel offenlegen, wie sie es tun.“

Niemand sprach von Versöhnung, als wäre sie bereits erreicht. Der gemeinsame Verlust blieb in der Nachricht spürbar, in den Daten, die nicht mehr vollständig waren, und in den Namen, die auf keiner Seite zurückkehren würden. Doch die Chin’ta wollten den Vaal wieder hören. Sie wollten erzählen, was ihre Archive bewahrt hatten, und erfahren, was die anderen verschwiegen oder nie verstanden hatten.

Als Seren die Antwort abschickte, leuchtete der Kanal nur einmal auf. Die Bestätigung kam nicht sofort. Das war in Ordnung. Sie hatten ihre Bereitschaft ausgesprochen, ohne eine Antwort zu verlangen, bevor Chin’ta sie geben konnte.

Auf demselben gesicherten Kanal vereinbarten Vaal und Chin’ta eine gemeinsame Arbeitsgruppe für die verlorenen Wege. Der kurze, geschützte Austausch aus der jüngsten Messung hatte sich stabil gehalten; reguläre Durchgänge blieben vorerst gesperrt, doch die gesicherten Abschnitte standen nun unter gemeinsamer Überwachung. Die Gruppe würde sie Schritt für Schritt weiter prüfen und instand halten, mit Zustimmung beider Seiten und ohne die alten Schutzkreise allein entscheiden zu lassen. Der Pfad war keine akute Gefahr mehr, sondern eine gemeinsame Aufgabe.

⁂

In den folgenden zwei Tagen isolierte Gariths Team den beschädigten Verteiler, setzte eine unabhängige Reserveleitung ein und prüfte jede Schleuse und jede Wohnung einzeln. Akita ließ die zentralen Sicherheitsfreigaben doppelt absichern und die öffentliche Warnkette von der alten Steuerung trennen. Erst als die

Prüfgruppe stabile Werte bestätigte, wurde der südliche Wohnabschnitt freigegeben. Die Familien kehrten mit ihren Sachen in ihre Wohnungen zurück; die Reparaturen in den übrigen Bereichen liefen weiter. Am Abend nach der Freigabe beendete Garith seine Schicht, übergab die Messwerte an die nächste Wache und ging tatsächlich nach Hause. Der Weg führte an zwei provisorischen Küchen vorbei, in denen die Nachbarn noch gemeinsam kochten. Als er den Gemeinschaftsraum öffnete, hörte er Tylan reden.

„Wenn die Linie hier langgeht, kommt man von der Kuppel zu den Türen, ohne an der Werkstatt vorbei zu müssen."

„Du hast die Kuppel auf die falsche Seite gezeichnet", sagte Kitena.

„Nein, die Karte ist nur gedreht."

„Dann ist sie trotzdem falsch."

Nalea stand am Fenster und verteilte die letzten beschrifteten Zettel. Als sie Garith sah, legte sie das Pad beiseite. Sie fragte nicht, ob er noch einmal zurückmüsse. Er hatte es versprochen, und diesmal war er da.

„Wir wollten gerade überlegen, wo die neue Ecke für Kitena hinpasst", sagte sie.

„Am Fenster", sagte Kitena. „Das habe ich schon gesagt."

„Und ich habe gesagt, dass dort die Leitung verläuft", erwiderte Nalea. „Wir brauchen eine Lösung, die nicht mit dem Verteiler kollidiert."

Tylan hielt sein Bild hoch. „Ich habe eine eingezeichnet."

Garith nahm es entgegen und betrachtete die kleine Karte. Die meisten Wege waren nicht maßstabsgetreu, und eine Tür öffnete sich auf dem Papier direkt in eine Wand. Trotzdem war in Tylans Linien eine Idee zu erkennen, ein Versuch, die Stadt nicht nur als Gefahr und Sperrung zu zeichnen.

„Da hast du den Gang vergessen“, sagte Garith.

Tylan zog die Stirn kraus. „Welchen?“

„Den, durch den du heute gekommen bist.“

Der Junge prüfte die Karte, dann die Tür hinter sich. „Vielleicht kommt er auf die Rückseite.“

„Das ist eine Möglichkeit.“

„Du musst nicht gleich wieder alles reparieren“, sagte Kitena. Sie hielt Tylan am Ärmel fest, bevor er nach dem Blatt greifen konnte. „Es ist seine Karte.“

Garith gab das Papier zurück. „Dann bleibt es seine Karte.“

Nalea sah ihn an. „Du lernst tatsächlich.“

„Langsam.“

„Das reicht für heute.“ Sie streckte ihm die Hand hin. „Komm. Der Topf steht in der Küche, und diesmal steht er nicht im Weg.“

„Das klingt nach einem Fortschritt.“

„Es klingt nach einer Küche, die von Menschen geplant wurde, die nicht mit einer Sirene gerechnet haben.“

Kitena nahm Tylan an der Hand und ging voraus. Er tat, als hätte er sich selbst dazu entschlossen, doch diesmal zog er nicht fort. Garith folgte Nalea. Als sie den Gemeinschaftsraum hinter sich ließen, legte sie ihre Hand in seine.

„Der Wartungsbereich bleibt noch eine Weile geschlossen“, sagte er.

„Ich weiß.“

„Es wird mehr Arbeit geben, als wir dachten.“

„Das weiß ich auch.“

Er wollte die Entschuldigung wiederholen, die er in den vergangenen Tagen zu oft begonnen hatte. Nalea drückte seine Finger, bevor er die Worte fand.

„Du musst nicht mit einer Entschuldigung nach Hause kommen“, sagte sie. „Du musst nur weiterkommen.“

„Das kann ich versprechen.“

„Dann behalt das Versprechen.“

Im Nebenraum lachte Tylan über etwas, das Kitena gesagt hatte. Es war kein großer, unbeschwerter Laut, aber er musste auch nichts beweisen. Garith trat mit Nalea in die Küche und setzte sich zu den Kindern. Für die nächste Stunde gab es keinen Verteiler, keinen Alarm und keinen Bericht, den er fertigstellen musste. Es gab eine Karte, die noch falsch herum lag, eine freie Ecke am Fenster und einen Topf, für den sie alle einen besseren Platz finden konnten.

⁂

Die *Serrat* lag am äußeren Dock, wo die Reparaturen abgeschlossen werden konnten, ohne die noch instabilen Systeme der Stadt zu belasten. Korda prüfte die Abflugliste, während Sira mit den letzten Datenbeständen abglich, welche Aufzeichnungen an Chin’ta zurückgegeben werden mussten. Rusk saß auf einer Kiste neben der offenen Wartungsluke und hielt sich mit beiden Händen an einer Tasse fest, als hätte er beschlossen, den nächsten Schritt seiner Genesung nicht mit einem Werkzeug zu beginnen.

„Du musst die Luke nicht bewachen“, sagte Korda, ohne von der Liste aufzusehen.

„Ich bewache nicht die Luke.“

„Was dann?“

„Die Tasse.“ Rusk hob sie ein Stück. „Sie hat sich heute noch nicht bewegt.“

Sira schloss das Datenfach und sah ihn an. „Das zählt als Fortschritt.“

„Dann werde ich morgen versuchen, sie selbst zum Tisch zu bringen.“

Korda steckte die Liste ein. „Langsam reicht. Niemand erwartet, dass du morgen wieder eine Außenleitung reparierst.“

Rusk sah hinaus auf die Andocklichter. „Ich weiß. Ich wollte nur nicht, dass ihr wartet, bis ich so tue, als wäre alles wie vorher.“

„Das tun wir nicht“, sagte Sira. „Wir warten, bis du weißt, was du kannst. Und wenn du es noch nicht weißt, warten wir trotzdem.“

Korda legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Die *Serrat* fliegt nicht ohne dich. Aber sie fliegt auch nicht, weil du dich beweisen musst.“

Rusk nickte. Es war keine vollständige Heilung, und die Erschöpfung stand ihm noch deutlich ins Gesicht geschrieben. Doch er hatte aufgehört, sie mit Trotz zu überdecken.

Sira nahm das Pad wieder auf. Die unabhängige Gegenprüfung der Familienregister hatte inzwischen auch Ilyras Vaal-Zweig bestätigt. Bei beiden Frauen führten belegte Linien zu Vaal- und Chin’ta-Familien; Lücken blieben, doch ihre doppelte Herkunft stand fest. Sira dachte an das Durchscheinen ihrer Haut und an den Druck, den sie während der Belastung gespürt hatte. Die Reaktionen waren kein Befehl und machten sie nicht zu einem Werkzeug des Pfades. Sie waren ein Teil ihrer eigenen Geschichte, den sie verstehen wollte. Niemand erwartete mehr von ihr, als sie selbst freigeben wollte.

„Ich möchte beim nächsten Gespräch mit den Chin’ta dabei sein“, sagte sie. „Wenn es zustande kommt. Aber ich möchte nicht, dass jemand mich als Beweis für eine historische Deutung oder als Schlüssel für den Pfad ankündigt.“

„Dann schreibst du es selbst in die Bedingungen“, sagte Korda. „Du entscheidest, was du sagen willst.“

Ilyra meldete sich über den gesicherten Kanal. „Wir wissen jetzt, dass unsere Vorfahren zu beiden Völkern gehörten. Ich möchte herausfinden, welche Namen wir belegen können und was wir selbst davon erfahren möchten.“

Sira nickte. „Langsam, mit den Familien, die ihre Aufzeichnungen teilen wollen. Und ohne dass jemand aus unserer Herkunft eine Antwort auf alles macht.“ Sie würden mit den freigegebenen Registern beginnen und selbst entscheiden, welche Fragen danach kamen.

„Und wenn sie nicht fragen?“

„Dann musst du nichts erklären.“

Sira lächelte. „Das ist eine gute Antwort.“

„Ich werde Tesh und Aruven schreiben“, sagte sie. „Nicht nur wegen der Aufzeichnungen. Ich möchte wissen, wie sie die nächsten Wochen verbringen, und ihnen erzählen, was aus uns wird.“

Rusk hob seine Tasse. „Dann ist es wohl Freundschaft.“

„Es ist eine Entscheidung, die ich selbst treffe“, sagte Sira. „Freundschaft darf es trotzdem sein.“

Korda sah sie einen Moment länger an. Eine Nachricht war auf seinem privaten Kanal eingegangen. Er öffnete sie, las sie und steckte das Pad wieder ein. Sira hob eine Braue.

„Ist es die Person aus dem Versorgungsteam?“

„Sie fragt, ob ich vor dem Abflug noch einmal in die Stadt komme.“

„Und?“

„Ich komme wieder.“ Korda hielt inne, als müsse er sich an den Klang der Entscheidung gewöhnen. „Nicht, weil die *Serrat* mich hier zurücklässt. Ich will sehen, ob das, was in

diesen Wochen angefangen hat, auch dann noch da ist, wenn keine Katastrophe uns zwingt, am selben Tisch zu sitzen."

„Das klingt beinahe nach einer vernünftigen Planung."

„Ich mache mir Sorgen um meinen Ruf."

Rusk hob seine Tasse. „Zu spät."

Sie lachten, nicht lange, aber frei genug, dass keiner von ihnen sich dafür entschuldigte. Korda würde mit der *Serrat* aufbrechen, sobald die letzten Prüfungen abgeschlossen waren. Er würde zurückkehren, weil er es wollte. Sira würde ihre Arbeit mit den Daten fortsetzen und zugleich bestimmen, wie viel davon zu ihrem Leben gehörte. Rusk würde an Bord bleiben und sich erholen, ohne vorzugeben, dass ein weiterer Flug alles wieder gutmachte. Es waren keine einfachen Lösungen, aber es waren ihre Entscheidungen.

⁂

Am nächsten Morgen stand die *Mantis* am westlichen Hangar, beladen mit Ersatzteilen und den Versorgungskisten, die Greez in der vergangenen Nacht noch einmal neu sortiert hatte. Er hatte den Stapel dreimal umgestellt und war inzwischen überzeugt, dass die erste Anordnung die richtige gewesen war.

„Die Kisten waren vorher schon alle drin", sagte Cal, während er ein letztes Kabel in der Seitenverkleidung verstaute.

„Sie waren drin", erwiderte Greez. „Das ist etwas anderes als ordentlich verstaut. Wenn ich drei Wochen in diesem Hangar gelernt habe, dann, dass die Leute hier jedes Fach für eine Küche halten."

„Du hast ihnen selbst gezeigt, wie man die Kochfelder anschließt."

„Das war eine technische Beratung. Keine Einladung, meine Vorräte aufzubrauchen.“ Greez schob die letzte Kiste mit dem Fuß zurecht. „Wenn sie noch einmal fragen, ob ich ihnen ein Rezept für den großen Topf schreibe, verlange ich Dockgebühren.“

Merrin legte den Kopf schief. „Und wenn sie dich bezahlen?“

„Dann verlange ich doppelte Dockgebühren. Ich bin nicht für das Geschäft mit hausgemachter Suppe ausgebildet.“

Cal grinste, während BD-1 mit einem hellen Pfeifen über die Rampe hinunterlief. Tylan wartete am Rand des Landefelds. Er hielt die gefaltete Karte in der Hand, dieselbe, die er Garith gezeigt hatte. Diesmal hatte er die Tür ergänzt, die er zuerst vergessen hatte. Die Kuppel war noch immer auf der falschen Seite, aber die Karte war deutlich besser lesbar.

BD-1 rollte zu ihm und hielt an. Tylan kniete sich hin, als würde er ihm etwas anvertrauen. „Das hier ist der Weg vom Gemeinschaftsraum zur Werkstatt. Ich habe ihn zweimal geprüft.“

BD-1 piepte.

„Ich weiß, dass du nicht durch die Türen musst. Aber falls du wiederkommst, kannst du ihn benutzen.“

Der Droide drehte den Kopf zur Karte und stieß eine kurze Folge von Tönen aus. Tylan lachte und hielt das Papier so, dass BD-1 es mit der Sensorfläche berühren konnte. Danach legte er es zusammen und schob es vorsichtig in die Seitenklappe.

Greez trat hinter die beiden. „Sag ihm, dass er den Plan nicht in meinen Vorratsraum führen soll. Dort gibt es keine Türen, nur eine sehr gut gesicherte Speisekammer.“

„Das ist nicht dein Vorratsraum“, sagte Cal.

Greez sah ihn an. „Ich habe die Fächer eingebaut."

„Du hast sie mit deinen Lebensmitteln gefüllt."

„Und damit ihre Funktion bewiesen."

Merrin schüttelte lächelnd den Kopf. Sie trat zu Seren und Taren, die am Fuß der Rampe warteten. „Wir werden nicht verschwinden", sagte sie. „Nur weiterfliegen."

Taren sah zu Cal. „Ich weiß."

„Es ist trotzdem ein Abschied", sagte Cal. In seiner Stimme lag die Wärme der gemeinsamen Kämpfe und die Erleichterung, dass sie heute nicht aufbrechen mussten, um jemanden aus einer brennenden Stadt zu holen. „Aber diesmal wissen wir, dass wir uns wiedersehen können."

„Wenn die *Mantis* nicht zuerst auseinanderfällt", sagte Greez.

„Sie fällt nicht auseinander", erwiderte Cal.

„Das sagst du immer, kurz bevor ich ein neues Teil bestellen muss."

Seren umarmte Merrin. Danach trat sie einen Schritt zurück, damit Taren Cal die Hand reichen konnte. Cal zog ihn für einen Augenblick an sich, eine feste Umarmung, die keine großen Worte brauchte. „Pass auf dich auf", sagte er.

„Das habe ich vor."

„Und auf sie."

Seren verschränkte die Arme. „Ich kann selbst auf mich aufpassen."

„Das weiß ich", sagte Cal. Er sah Taren an. „Das war für ihn."

„Verstanden", sagte Taren.

Greez kam mit einem kleinen Beutel die Rampe hinunter. „Hier. Ersatzteile für den Verteiler, die nachweislich nicht aus meiner Küche stammen." Er gab ihn Garith, der gerade

vom Dock herüberkam. „Und eine Liste mit den Sachen, die ihr mir zurückgebt, sobald ihr die Werkstatt fertig habt."

„Die Liste ist länger als der Beutel", sagte Garith.

„Das nennt man vorausschauende Planung."

„Ich dachte, das nennt man eine Rechnung."

„Bei mir ist das dasselbe."

Garith schüttelte den Kopf, nahm den Beutel entgegen und versprach, dass die Teile zurückkämen. Greez sah ihn ernst an, als wäre das die wichtigste Vereinbarung des ganzen Morgens, und drehte sich dann zu Nalea und den Kindern. Tylan winkte BD-1 nach, Kitena stand neben ihrer Mutter, und Nalea hob die Hand, als die Rampe sich schloss.

Die *Mantis* hob langsam ab. Sie nahm Kurs aus dem beschädigten Luftraum und verschwand hinter der oberen Kuppel, ohne dass jemand ihr nachrief, sie solle bleiben. Cal und Merrin flogen zusammen, Greez am Steuer, BD-1 in seiner vertrauten Mulde. Die Stadt würde ohne sie zurechtkommen müssen, und sie würden sich daran gewöhnen, dass ein Abschied nicht jede Verbindung kappte.

Als die Lichter der *Mantis* hinter den Wolken verschwanden, legte Taren die Hand in Seren. Er ließ sie dort, bis die Schiffe am Außenhangar ihre Positionslichter gelöscht hatten.

⁂

Im Archivraum waren die Fenster geöffnet. Das alte Vaal-Instrumentarium lag in einer verschlossenen Vitrine, dessen verbliebene Anzeigen nicht mehr als verlässliche Messgeräte eingesetzt werden sollten. Die Aufzeichnungen der Katastrophe wurden getrennt davon verwahrt: die originalen Fragmente, die reproduzierten Daten und die Stimmen derer, die sie prüfen wollten. Ilyra hatte darauf bestanden, dass

niemand eine fehlende Zeitmarke ergänzte, nur weil sie eine Erklärung bequemer machte.

Ceresta saß ihr gegenüber am Tisch. Zwischen ihnen lag ein schmaler Datenstreifen, auf dem Ilyras eigene Aussage zu lesen war. Sie hatte sie zweimal überarbeitet und am Morgen noch einen Satz entfernt, der anderen zu viel darüber verraten hätte, was sie in dem Moment gespürt hatte.

„Möchtest du ihn wirklich freigeben?“, fragte Ceresta.

„Diesen Teil.“ Ilyra tippte auf die Passage. „Die Markierung, die Reihenfolge und dass ich sie nicht absichtlich hervorgerufen habe. Alles andere bleibt bei mir.“

„Dann zeichne ich es so auf.“

Ceresta schob den Datenstreifen nicht sofort in das Archiv. Sie sah Ilyra an und wartete auf ein Zeichen. Ilyra nickte, und erst dann öffnete Ceresta die Ablage.

„Du hast dafür gesorgt, dass niemand mich in eine Funktion verwandelt“, sagte Ilyra.

„Du hast es selbst getan“, antwortete Ceresta. „Ich habe nur neben dir gesessen.“

„Du hast auch gewartet, als ich nicht wusste, was ich sagen wollte.“

„Das werde ich weiter tun.“

Ilyra betrachtete sie. „Und wenn ich wieder Nein sage?“

„Dann höre ich es.“

„Wenn ich mich ändere?“

„Dann lerne ich dich neu kennen.“

Ilyra atmete langsam aus. Der Raum war still, doch diesmal fühlte sich die Stille nicht wie ein Test an, den sie bestehen musste. Sie legte ihre Hand auf Cerestas. „Ich möchte, dass du bei mir bleibst. Nicht weil ich allein nicht zurechtkomme. Weil ich dich liebe und mein Leben mit dir teilen will.“

Ceresta strich mit dem Daumen über ihre Finger. „Ich bleibe."

„Auch wenn es keinen geöffneten Weg gibt?"

„Auch dann."

„Auch wenn ich später weniger teilen möchte?"

„Dann teile ich mit dir, was du teilen willst."

Ilyra beugte sich vor und küsste sie. Der Kuss war ruhig und vertraut, ohne Dringlichkeit; ein Ja, das nicht an eine Messung oder ein Versprechen für alle Zukunft gebunden war. Als sie sich lösten, legte Ceresta ihre Stirn an Ilyras. Für einen Moment schlossen beide die Augen.

„Wir gehen zusammen?", fragte Ceresta.

„Ja. Nach Hause."

„Dann gehen wir."

Sie verließen den Archivraum nebeneinander. Hinter ihnen blieb die Aufzeichnung verschlossen, nicht als Geheimnis, sondern als ein Teil der Vergangenheit, über den Ilyra selbst bestimmen durfte. Vor ihnen lagen keine Antworten, die bereits fertig auf sie warteten. Es gab nur den nächsten Tag und die Möglichkeit, ihn gemeinsam zu beginnen.

⁂

Der Abend senkte sich über Tenebris-Vaal, als Seren und Taren in ihr gemeinsames Quartier in Nerava zurückkehrten. Die Stadt war noch gezeichnet: Einige Straßen lagen im Dunkeln, und im südlichen Wohnabschnitt liefen die Reparaturen weiter. Hinter ihrer Tür empfingen sie die gedämpfte Beleuchtung und die vertrauten Dinge ihres Alltags.

Serens Datenpad lag noch auf dem kleinen Tisch. Taren hängte seine Jacke an den Haken neben der Tür; die Lampe am Bett brannte in dem warmen Ton, den Seren abends

bevorzugte. Es waren die vertrauten Einzelheiten eines gemeinsamen Alltags, der längst zu ihrem Zuhause gehörte.

„Es fühlt sich gut an, wieder zu Hause zu sein“, sagte Taren.

„Es war die ganze Zeit unser Zuhause“, sagte Seren.

Taren sah sie an. Für einen Moment sagte keiner von ihnen etwas.

Dann legte er die Hand auf ihre. „Ich weiß.“

Seren trat ans Fenster. Draußen gingen die Lichter der Stadt an, manche heller als andere. An einer Stelle blieb die Straße dunkel, weil die Leitungen dorthin noch nicht geprüft waren. Die Stadt zeigte ihre Schäden, aber sie verbarg sie nicht. In der Ferne leuchteten wieder die Fenster des südlichen Abschnitts, dessen Bewohner nach der unabhängigen Freigabe in ihre Wohnungen zurückgekehrt waren.

„Es wird dauern, bis die Stadt sich erholt hat“, sagte Taren.

„Das wird sie.“

„Der Pfad ist stabilisiert. Aber es wird Arbeit kosten, ihn mit den Chin’ta dauerhaft sicher zu halten.“

„Die gemeinsame Arbeitsgruppe hat begonnen. Etappe für Etappe, ohne dass eine Seite allein entscheidet.“

Er stellte das Pad beiseite. „Ich will nicht nur vorübergehend bleiben. Ich will mit dir sehen, was aus diesem Ort wird.“

Seren trat näher. „Dann musst du nicht so tun, als hättest du aufgehört, neugierig zu sein.“

„Das könnte ich ohnehin nicht.“

„Gut. Ich möchte nicht, dass du dich kleiner machst, nur damit dein Bleiben für mich sicherer aussieht.“

Taren nahm ihre Hand. „Und ich möchte nicht, dass du glaubst, du müsstest mich festhalten."

„Das tue ich nicht."

„Ich weiß." Er strich mit dem Daumen über ihren Handrücken. „Deshalb kann ich es sagen."

Seren lehnte die Stirn an seine Schulter. Sie standen eine Weile so im vertrauten Licht ihres Quartiers, die Finger ineinander verschränkt. Es war kein perfekter Ort und kein Versprechen, dass alles wieder heil würde. Es war ihr Zuhause, in dem sie einander nicht festhalten mussten, um gemeinsam zu bleiben.

Taren legte den Arm um sie. Draußen blieb ein Teil der Stadt dunkel; am nächsten Tag würden sie weiter an den Reparaturen und am Pfad arbeiten. Für heute reichte es, dass sie zusammen zurückgekehrt waren.

Seren hob den Blick zu ihm. „Dann bleiben wir."